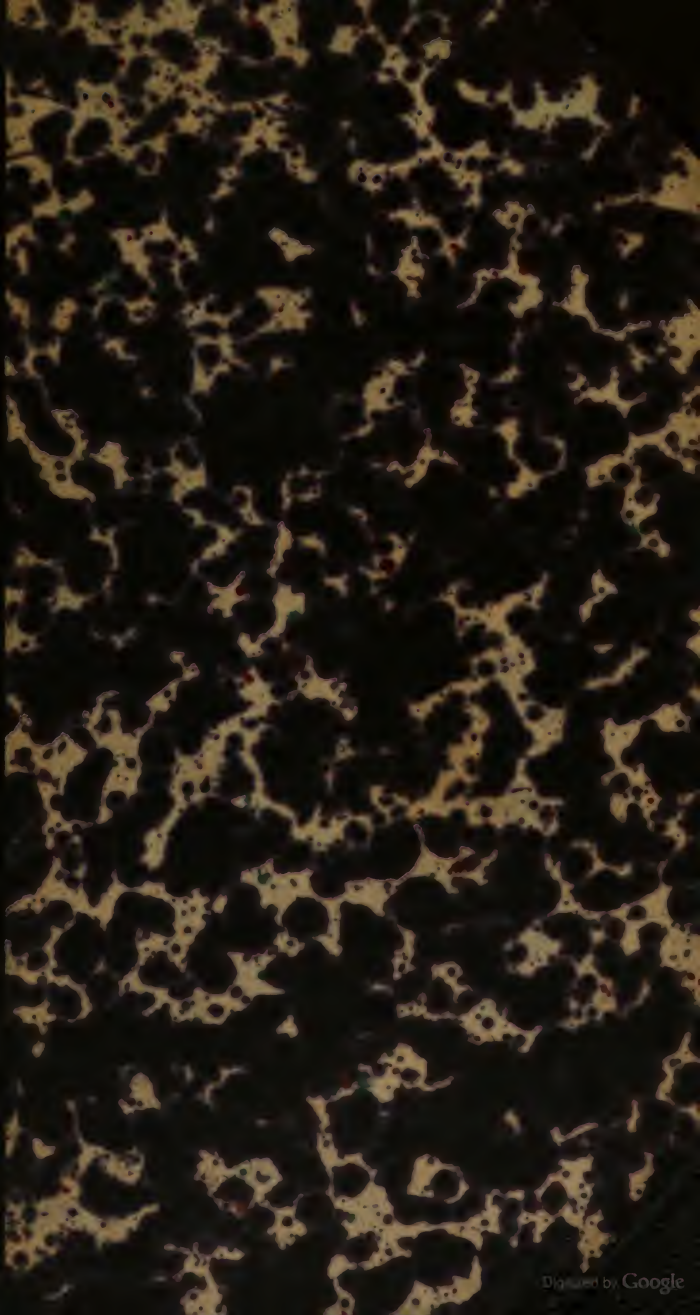

Digitized by Google

Sg 11

S-ES-L

HARVARD UNIVERSITY

LIBRARY

OF THE

MUSEUM OF COMPARATIVE ZOÖLOGY

4690
Bought

March 17, 1943.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

15=16

Fünfzehnter Bericht

über das

MUSEUM

Francisco-Carolinum.

Nebst der

zehnten Lieferung

der

Beiträge zur Landeskunde

von

Oesterreich ob der Enns.

Linz, 1855.

Druck von Josef Wimmer.

Digitized by Google

4690

Digitized by Google

Fünfzehnter Jahres-Bericht.

Abermals ist eine Jahresfrist seit Abhaltung der letzten General-Versammlung des vaterländischen Museums Francisco-Carolinum vorüber gegangen.

Reich war diese Periode an erfreulichen Fortschritten der Museal-anstalt und ein vollkommen heiteres und befriedigendes Bild der vielseitigen Wirksamkeit und Erfolge unserer vaterländischen Anstalt würde sich auch nach dieser Jahresperiode entrollen, stände nicht am Schlusse derselben ein höchst trauriges, für unser Institut so bedeutungsvolles Ereigniß, dessen Hereinbrechen eben so plötzlich als erschütternd, nur den einstimmigen Wehruf einer allgemeinen Trauer nicht bloß unter den Gliedern der vaterländischen Musealanstalt, sondern auch im ganzen Lande ob der Enns und wohl auch in weiteren Kreisen hervorrief.

Der Vorsehung gefiel es nämlich erst vor wenig Wochen unsern hochedlen, hochherzigen und allgemein verehrten Ausschuß-Präsidenten, den hochgebornen Herrn Grafen Johann Ungnad von Weißenwolf, k. k. Kämmerer, Oberst-Erblandhofmeister, Oberstlieutenant in der Armee, Commandeur des k. k. österreichischen Leopold-Ordens, aus diesem Leben in ein besseres Jenseits abzurufen. Wer den wahrhaften Edelsinn, die hohe Bildung, Menschenfreundlichkeit und Herzensgüte des Verewigten kannte, wer wußte, mit welcher Sorgfalt und Uneigennützigkeit er die Interessen des vaterländischen Museums seit dessen Entstehung wahrte und förderte, der wird auch das tiefe Leid ermessen, welches mit der aufrichtigsten Theilnahme die Herzen nicht bloß aller Mitglieder unseres vaterländischen Musealinstitutes, sondern auch aller gebildeten Landesgenossen erfüllen muß.

Wir haben an den Herrn Präsidenten Grafen Weißenwolf viel verloren! und lange noch wird der laute Ruf unseres aufrichtigsten

Digitized by Google

Dankes seine Grabesglocke übertönen. Wahrlich! So lange die vaterländische Musealanstalt leben wird, so lange wird der Name des Grafen von Weißenwolf in ihren Annalen mit den Goldlettern der Dankbarkeit verzeichnet stehen. —

Nachdem der Verwaltungs-Ausschuß dem Andenken dieses wahren Mäcenaten unserer vaterländischen Kunst und Wissenschaft diese kurzen Ovationen seines um die Musealanstalt hochverdienten Namens gewiß im Sinne der ganzen Versammlung dargebracht hat, erlaubt er sich auf die gedrängte Skizzirung der Leistungen und Erfolge des Museums in letzter Jahresperiode überzugehen.

Waren die Erfolge dieser vaterländischen Anstalt, wie sie der Verwaltungsrath derselben in seinem vorjährigen Berichte den Herren Vereinsmitgliedern darlegte, für die Periode des Jahres 1853 erfreuliche zu nennen, so wird der nachstehende Rechenschaftsbericht über die wissenschaftliche Wirksamkeit und den ökonomischen Haushalt des Museal-Verwaltungs-Ausschusses während der eben abgelaufenen Jahres-Periode 1854 den verehrten Mitgliedern unseres Vereines in noch höherem Grade zur Befriedigung gereichen.

Eine wohl zu beachtende und vorzugsweise für die wissenschaftliche Geltung des Vereines im Vaterlande selbst auf eine ebenso ehrenvolle als unzweifelhafte Weise zeugende Thatsache ist vor Allem der faktische Umstand, daß, laut dem diesem Jahresberichte beigebundenen Personal-Ausweise der Musealmitglieder, während der ganzen Jahres-Periode seit der letzten General-Versammlung kein einziges Mitglied aus demselben ausgetreten ist, dagegen die Listen unserer Anstalt einen wirklichen und höchst erfreulichen Zuwachs von 32 sehr ehrenwerthen Mitgliedern nachweisen, jene nicht mitgerechnet, welche seit Jänner l. J. unserem Institute beitraten.

Die Namen, welche sich hierunter finden, zeugen ferner, daß es in dieser Jahresfrist vorzugsweise die gebildete Klasse war, aus welcher sich die neuen Mitglieder unseres Vereines um die Ertheilung des Diplomes der Mitgliedschaft bewarben.

Mit wahrhafter Befriedigung darf aber der vaterländische Museal-Verein auf die Namen jener erlauchten, berühmten und hochgeachteten

Digitized by Google

Persönlichkeiten hinweisen, welche durch die Annahme der in der letzten General-Versammlung votirten Ehren-Diplome seiner Mitgliedschaft, demselben eine besondere Auszeichnung zu Theil werden ließen.

Die Namen der durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge und kaiserlichen Hoheiten Maximilian Josef, Carl Ludwig und Sr. königl. Hoheit des durchlauchtigsten Herrn Herzogs Max in Baiern, dann der andern neuen Herren Ehrenmitglieder, wie solche in dem beigehenden Verzeichnisse benannt erscheinen, gereichen den Vereinslisten zur unschätzbaren Zierde.

Eine erfreuliche Vermehrung seiner Mitglieder erhielt aber der Verwaltungs-Rath des Museums durch die in der letzten General-Versammlung stattgefundene Wahl des hochwürdigsten Herrn Bischofes Franz Josef Rudigier zum Ausschußmitgliede, welche Wahl von dem genannten Herrn Oberhirten auch angenommen wurde.

Außerdem zählt der Verwaltungs-Ausschuß unter seinen Mitgliedern hochgeachtete Staatsmänner, gefeierte Schriftsteller, und Mitglieder der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien.

Mit ehrfurchtsvoller Zuversicht durfte es daher der Museal-Verwaltungsrath wagen, diese und die andern nachfolgend berührten erfreulichen Erfolge der Musealanstalt in einem besonderen unterthänigsten Berichte dem hohen Protector des Vereines, „Seiner kaiserlichen Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Franz Carl", zu unterbreiten, um Höchstdemselben den möglichsten Nachweis zu liefern, daß die Verwaltung der seinen erlauchten Namen tragenden Musealanstalt ununterbrochen bemüht ist, unser vaterländisches Institut dieser hohen Ehre durch die regste und erfolgreiche Thätigkeit würdig zu erhalten.

Wahrhaft erhebend und ermunternd war aber das hierüber erfolgte Zeichen der höchsten Gnade unseres erlauchten Schirmherrn, Höchstwelcher dem vaterländischen Museum einen Beitrag von 200 fl. C. M. für die Vereinszwecke aus Höchst Seiner Privat-Chatouille anzuweisen geruhte, für welche gnädigste Spende sich der Verwaltungs-Rath des Museums seinen tiefehrfurchtsvollen Dank darzulegen sogleich beeilte.

In gleichfalls hocherfreulicher Weise wurde dem Museum ein unschätzbarer Beitrag für seine Sammlungen durch die gnädigste Wid-

Digitized by Google

mung des Prachtwerkes „Beschreibung des Ichtyosaurus trigonodon in der Local-Petrefacten-Sammlung zu Banz", nebst synoptischer der übrigen Ichtyosaurus-Arten in derselben, mit Abbildung in natürlicher Größe, von Dr. Carl Theodorj, geheimen Sekretär und Kanzleirath Sr. königl. Hoheit des Herrn Herzoges Max in Baiern zu Theil — welches ausgezeichnete Prachtwerk dem Museum durch Se. königl. Hoheit den genannten Herrn Herzog Max in Baiern eingesendet wurde.

Außer diesen huldreichen Gnadengeschenken erfreute sich der Verein im Verlaufe der verflossenen Jahresperiode mancher bedeutungsvoller Zuflüsse und Geschenke, welche demselben zu hohem Danke an die ge-
II. ehrten Spender verpflichteten, und sämmtlich in der Beilage II. ausgewiesen erscheinen.

Hierunter steht jene großartige Spende obenan, welche die bekannte Munificenz der Herren Stände unseres Kronlandes, wie früher auch in diesem Jahre mit dem namhaften Betrage von 500 fl. für die Förderung der vaterländischen Geologie dem Vereine zukommen ließ; gleichwie sie die Bibliothek mit einem jährlichen Betrage von 200 fl. und die Drucklegung des Diplomatars mit 500 fl. unterstützt.

Anderseits wurde der Verein zu hohem Danke an die k. k. Statthalterei für Zuwendung vieler bei den hierländigen Preßbehörden hinterlegter Pflichteremplaren von Druckschriften veranlaßt, sowie überhaupt jene huldreiche Aufmerksamkeit und Bevorwortung, welche Se. Excellenz unser für alles Edle und Gemeinnützige begeisterte Herr Statthalter, Eduard Freiherr von Bach, der vaterländischen Musealanstalt bei jedem Anlasse zu Theil werden läßt, mit innigstem Danke von Seite des Vereines anerkannt wird.

Auch gefeierte Gelehrte und Männer von anerkannter wissenschaftlicher Geltung zeichneten den Musealverein in dieser Periode durch Zusendung werthvoller Spenden aus.

So erhielten die Sammlungen des Museums durch die Zusendung eines Exemplares des „hohen Liedes der Araber in Text und Uebersetzung", von Hammer-Purgstall, welches ausgezeichnete Werk der gefeierte Verfasser eigenhändig dem Museum widmete, dann durch die gleichfalls von Seite des gelehrten Verfassers erfolgte Mittheilung eines Exemplars des trefflichen Werkes „über das magnetische

Digitized by Google

Observatorium zu Kremsmünster", vom Professor Reslhuber, sowie durch andere Spenden von Druckschriften einen höchst erfreulichen Zuwachs.

Die Gemälde-Sammlung des Museums wurde insbesondere mit drei Porträten erlauchter Ahnen des allerhöchsten Kaiserhauses; die numismatischen Sammlungen aber mit vielen sehr werthvollen, theils gespendeten, theils angekauften Münzen, namentlich mit der denkwürdigen, aus Anlaß der allerhöchsten Vermählung Sr. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers geprägten Münze, mit mehren von dem k. k. Statthalterei-Rathe Freiherrn von Hann, und dem Pfarrherrn Skerle gespendeten Münzen vermehrt.

Großartig aber, und von besonders wissenschaftlichen Interesse waren in dieser Periode die Erwerbungen im Bereiche der Naturwissenschaft.

Schon bei der vorjährigen General-Versammlung wurde das Exemplar eines hierlandes bei Königswiesen erlegten Wolfes den Herren Vereins-Mitgliedern als naturhistorische Seltenheit des Vaterlandes vorgestellt. In ungleich höherem Grade erschien aber die in diese Jahres-Periode fallende Erwerbung eines fossilen Rumpfskeletes eines wallartigen Thieres, welches Jahrtausende lang in den Sandschichten der hiesigen Vorstadt Kroatendörfl verdeckt lag, zufällig zu Tage gefördert, und durch die sehr thätige Bemühung des Herrn Ausschuß-Mitgliedes, Grafen Barth-Barthenheim, um eine namhafte Summe, welche theils aus der Vereins-Kasse, theils durch Beiträge der Vereins-Mitglieder zusammengelegt ward, für das Museum gewonnen wurde, wo es als eine antediluvianische Seltenheit des Vaterlandes aufbewahrt wird, nachdem auch für die bildliche Darstellung desselben in einer besonderen, diesem Jahres-Berichte beigebundenen, von dem thätigen Vereins-Mitgliede Herrn Weishäupl entworfenen und von dem Ausschuß-Mitgliede Herrn Josef Hafner, lythographirten Zeichnung gesorgt worden war, während der als Geologe rühmlich bekannte Custos, Herr Carl Ehrlich, die dem Museal-Berichte gleichfalls beigefügte Beschreibung hierüber lieferte.

Der Verwaltungs-Ausschuß des Museums erlaubte sich hievon auch eine besonders zierlich gezeichnete Abbildung dem erlauchten Vereins-Protector, Sr. kaiserl. Hoheit dem durchlauchtigsten Herrn Erzherzoge Franz Carl, zu unterbreiten.

Digitized by Google

Eine andere erfreuliche Vermehrung von naturhiſtoriſchen Seltenheiten erhielt das Muſeum durch die gütige Spende von 45 ſeltenen Exemplaren egyptiſcher Vögel, welche Herr Dr. Ritter von Genczick, der vortheilhaft bekannt gewordene vaterländiſche Touriſt in Egypten, dem Muſeum als Geſchenk zukommen ließ.

Nicht minder wandte der Verwaltungs-Rath des Muſeums in dieſer Jahres-Periode den reichhaltigen Vorkömmniſſen antiker Funde in unſerem einſt dem klaſſiſchen Volke der Römer zum Fechtboden dienenden engeren Vaterlande ſeine Aufmerkſamkeit zu. Hierunter waren es zunächſt die Ausgrabungen in Hallſtatt und bei den Straßenbauten bei Enns, rückſichtlich deren Erwerbung der Verwaltungs-Rath nicht nur die gütige Verwendung der zur Förderung ſolcher wiſſenſchaftlichen Zwecke jederzeit bereitwilligen hohen Statthalterei anſuchte, ſondern auch das umſichtige und thätige Vereins-Mitglied, Herrn Weishäupl, alsbald an Ort und Stelle ſandte, um das Zweckmäßigſte für die Sicherung und Ankaufung der fraglichen Funde für das Muſeum vorzukehren.

Auf dieſe Weiſe werden den Alterthumsſchätzen des Muſeums noch viele ſchätzbare Beiträge antiker Gegenſtände zufließen.

Auch im Bereiche der Landesgeognoſie wurde in dieſer Periode Weſentliches geleiſtet, indem der Cuſtos, Herr Carl Ehrlich, deſſen Wirken als Geolog bereits im In- und Auslande verdiente Anerkennung fand, in Geſellſchaft des k. k. Herrn Bergrathes Ritter von Hauer, eine geognoſtiſche Reiſe unternahm, worüber er dem Verwaltungs-Ausſchuſſe ſeinen entſprechenden Bericht vorlegte.

Insbeſondere aber fanden die von dieſem thätigen Förderer unſerer vaterländiſchen Wiſſenſchaft der Geologie und Geognoſie mit Genehmigung des Verwaltungs-Ausſchuſſes in den Lokalitäten des Muſeums abgehaltenen populären Vorleſungen über die genannten Wiſſenſchaften nicht nur ein zahlreiches und gewähltes Publikum, ſondern auch die lebhafteſte Theilnahme und Anerkennung von Seite desſelben, ſowie auch das erſprießliche Wirken des Herrn Referenten für Geologie, des k. k. Herrn Profeſſors Engel, alle Anerkennung verdient.

Ein weiteres ſchönes Zeugniß für die im Muſeal-Vereine herrſchende literariſche Thätigkeit dürften deſſen fortdauernden zahlreichen Verbindungen mit gelehrten Vereinen und Anſtalten des In- und Aus-

Digitized by Google

landes, unter denen in neueſter Periode beſonders das germaniſche Muſeum in Nürnberg einen lebhaften Verkehr mit unſerm Inſtitute entwickelt und ein neues Programm veröffentlicht, und die dem anliegenden Jahres-Berichte beigefügten wiſſenſchaftlichen Beiträge aus den geſchätzten Federn mehrerer Herren Mitglieder, abgeben.

Zur Förderung der vaterländiſchen Naturgeſchichte im engeren Sinne trug insbeſonders auch unſer hochgeachteter praktiſcher Arzt Herr Med. Dr. Duftſchmid dadurch weſentlich bei, daß er ſich mit großer Aufopferung und Uneigennützigkeit der ſyſtematiſchen Prüfung und Ordnung des Muſeal-Herbariums unterzog.

Eine der bedeutendſten Unternehmungen dieſes Zeitraumes beſtand ferner in der bereits vollendeten Drucklegung des zweiten Bandes des ob der enniſchen Urkundenbuches, jenes vaterländiſchen Originalwerkes, deſſen hohe Wichtigkeit bereits im vorjährigen Muſealberichte erwähnt wurde.

In dieſer Beziehung muß abermals der ſo gütigen Mühewaltung unſeres gefeierten Landeshiſtoriographen und Akademikers, des hochw. Hrn. Jodok Stülz, dann des k. k. Hrn. Regierungsrathes und Direktors der Staatsdruckerei Ritter v. Auer, ſowie des k. k. Herrn Staats-Archivars, Andreas Edler v. Mailler, wodurch die fragliche Drucklegung ermöglicht und gefördert wurde, mit beſonderem Danke gedacht werden.

Eben ſo fühlt ſich der Verwaltungsrath zum verbindlichſten Danke für jene gütige Verwendung verpflichtet, welche die auswärtigen Herren Mandatare des Muſeums, namentlich Herr Dr. Hörnes in Wien den dortigen Intereſſen unſeres Muſeums angedeihen laſſen.

Nicht minder befriedigend wie der wiſſenſchaftliche Fortſchritt des Muſealinſtitutes im Ganzen, erſcheint auch der finanzielle Effektiv-Stand der Anſtalt nach ſeiner dermaligen aus der Beilage III. zu entnehmenden Bilanz. III.

Iſt gleich der Baarfond und die finanzielle Kraft unſeres Inſtitutes in keinem Verhältniſſe mit allen geſchilderten erfolgreichen Leiſtungen, ſo wurde doch durch die mit hohem Danke anzuerkennende wahrhaft uneigennützige und gütige Fürſorge und Mühewaltung des hochgeehrten Herrn Vereins-Kanzlei-Direktors und Geſchäftsleiters Freiherrn von Stiebar, in welchem der Verwaltungs-Rath des Muſeums

Digitized by Google

seit Kurzem seinen Präsidenten verehrt, wie in früheren Jahren, möglichst dafür gesorgt, daß die Aktiva des Vereines noch stets die Passiva überschreiten, und dermalen keine eigentlichen Rückstände des Vereines außer den kurrenten Auslagen desselben bestehen.

Nach diesem Ausweise beläuft sich der Aktivstand des Vereines auf die Summe von . . . 21,129 fl. 57 kr.
Der Passivstand dagegen auf . . 3,455 fl. 39 kr.
Es zeigt sich hiemit eine Bilanz von . 17,674 fl. 18 kr.

Dieß sind in gedrängter Skizze die wesentlichsten Daten über den Stand und die Erfolge des vaterländischen Museal-Vereines seit der letzten General-Versammlung vom 14. Juni v. J.

Seine wissenschaftliche Geltung im In- und Auslande ist in steter Progression begriffen, und das Vertrauen und die steigende Theilnahme der Landesgenossen für dieses gelehrte Centralinstitut unseres engeren Vaterlandes ob der Enns stieg besonders seit jenem Zeitpunkte, als es dem Verwaltungs-Rathe durch die besondere Gefälligkeit des Herrn Redakteurs der Linzer-Landeszeitung, Dr. Tuczek, in dessen geachteter Persönlichkeit der Ausschuß ein neues willkommenes Mitglied erhielt, ermöglicht wurde, im öffentlichen Wege der Linzer-Landeszeitung den Herren Mitgliedern des Museums öftere Rechenschaft über die Verwaltung der Museal-Angelegenheiten darzulegen.

So steht denn die vaterländische Anstalt des Museums Francisco-Carolinum da, als ein durch Vaterlandesliebe, Begeisterung für Wissenschaft, Kunst und Landeskunde begründete und geförderte Anstalt, beschirmt von der gütigen Hand der Vorsehung, durch die Allerhöchste Gnade Seiner Majestät unseres ritterlichen Kaisers, und des erlauchten Protectors unseres Allergnädigsten Erzherzoges Franz Carl; und wird, so Gott will, und unsere biederen Landesgenossen die reichen wissenschaftlichen Schätze unseres engeren Vaterlandes noch mehr würdigen und fördern werden, auch an Glanz und Geltung im In- und Auslande stets mehr zunehmen, was gewiß alle Vaterlandesfreunde herzlich wünschen.

Linz, im Juni 1855.

Vom Verwaltungs-Rathe
des Museum Francisco-Carolinum.

Digitized by Google

I.

Vermehrung der Sammlungen

des

Museum Francisco-Carolinum

im Jahre 1854.

A. Bibliothek.

I. Druckwerke.

a) Mittheilungen von Akademien, Anstalten und Vereinen.

Nach dem Einlaufe.

1. Correspondenzblatt des zoologisch-mineralogischen Vereines zu Regensburg. 7. Jahrgang. Regensburg 1853. Abhandlungen des Vereins. 4. Heft. — Bericht über die wissenschaftlichen Leistungen im Gebiete der Mineralogie während des Jahres 1853. Von Dr. Besnard. Regensburg 1854. (Der Verein.)
2. Jahrbuch des naturhistorischen Landes-Museums von Kärnthen. Herausgegeben von J. L. Canaval. 2. Jahrgang. Klagenfurt 1853. (Das Landes-Museum.)
3. Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. 7. Band. 3. Heft. Darmstadt 1853. Herausgegeben aus den Schriften des historischen Vereins für das Großherzogthum Hessen von Ludwig Bauer. — Periodische Blätter. Nro. 2. (Der Verein.)
4. Verhandlungen des historischen Vereins von Oberpfalz und Regensburg. 15. Bd. Regensburg 1853. (Der Verein.)
5. Fünfundzwanzigster Jahresbericht (vom Jahre 1851—1852) des Ferdinandeums zu Innsbruck. 1853. (Der Verwaltungs-Ausschuß.)
6. Beiträge zur Geschichte und Statistik Mährens und österr. Schlesiens. 1. Band, enthaltend: „Geschichte des Bücher- und Steindruckes, des Buchhandels, der Bücher-Censur und der periodischen Literatur, sowie Nachträge zur Geschichte der historischen Literatur in Mähren und Schlesien." Von Christian d' Elvert, k. k. Finanzrath ꝛc. Brünn 1854, als sechstes Heft der Schriften der histor.-statistischen Section der k. k. m. sch. Ackerbau-Gesellschaft in Brünn. (Der Sektions-Vorstand.)

Digitized by Google

7. Verhandlungen des zoologisch-botanischen Vereins in Wien. III. Band Jahr 1853. Wien. (Der Verein.)

8. Sitzungsberichte der philos. histor. Classe. II. Band. 3. Heft. XI. und XII. Band. 5. Heft. XIII. Band. 1. und 2. Heft. — Sitzungsberichte der math. naturh. Classe. II. Band. 3. und 4. Heft. XI. und XII. Band. 5. Heft. XIII. Band. 1. und 2. Register zu den ersten 10 Bänden der Sitzungsberichte der phil. hist. Classe und der math. naturh. Classe. Wien 1854. — Denkschriften der math. naturhist. Classe. III. und VII. Band. — Denkschriften der philos. histor. Classe. V. Band. — Tafeln zu dem Vortrage des polygraphischen Apparates der k. k. Hof- und Staatsdruckerei zu Wien. Von Alois Auer, Direktor der gen. Anstalt. — Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen. 12. und 13. Band 1. und 2. Heft. — Notizenblatt vom Jahre 1853. Nr. 21—24. — Vom Jahre 1854. Nr. 1—24. — **Monumenta Habsburgica.** 1. Band. 1. Abtheilung. Wien 1854. — Jahrbücher der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus. 1. und 2. Band. Wien 1854. — Verzeichniß der Mitglieder der kaiserl. Akademie. (Die kais. Akademie der Wissenschaften in Wien.)

9. Jahrbücher des mecklenburgischen Vereines für Geschichte und Alterthumskunde. 8. Jahrganz. Herausgegeben von G. C. F. Lisch und W. G. Bayer. Schwerin 1853. — Quartals-Berichte. XVIII. 2. und 3. XIX. 1. (Der Verein.)

10. Jahresbericht der Handels- und Gewerbekammer für das Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns über Industrie, Handel und Verkehr im Jahre 1853. Linz 1854. (Die Kammer.)

11. Annalen des Vereines für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. 1. Band. 2. und 3. Heft. — 2. und 3. Band. — 4. Band. 1. und 2 Heft. Wiesbaden 1830—52. — Adam Köchler's Geschichte der Herrschaft Kirchheim-Boland und Stauf. Wiesbaden 1854. — P. Herrmann Bär's diplomatische Geschichte der Abtei Eberbach im Rheingau. Im Auftrage des Vereines für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung bearbeitet und herausgegeben von F. G. Habel und Dr. K. Rossel. Wiesbaden 1851. — Mithras. Eine vergleichende Uebersicht der berühmteren mithrischen Denkmäler und Erklärung des Ursprunges und der Sinndeute ihrer Symbole ꝛc., mit einer erläuternden Mithras-Gallerie. Von Niclas Müller. Wiesbaden 1853. — Denkmäler in Nassau. Herausgegeben von dem Vereine für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. 1. Heft. Wiesbaden 1853. (Der Vereins-Vorstand.)

12. Oberbaierisches Archiv für vaterländische Geschichte. Herausgegeben vom historischen Vereine von und für Oberbayern. 14. Band. 1. und 2. Heft. München 1852—53. — Fünfzehnter Jahresbericht für das Jahr 1852. München 1853. (Der Verein.)

Digitized by Google

13. Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, redigirt von Dr. B. F. Klun. Laibach 1853. (Der Verein.)

14. Abhandlungen der königl. bairischen Akademie der Wissenschaften in München. 7. Bandes 1. Abtheilung. München 1853. — Bulletin Nro. 26. — Die klassischen Studien und ihre Gegner. Eine Rede zur Vorfeier des hohen Geburtsfestes Sr. Maj. des Königs Maximilian II., von Joh. G. Krabinger. München 1853. — Ueber die Bewegung der Bevölkerung im Königreiche Baiern. Von Dr. Fr. B. W. von Herrmann. München 1853. (Die k. b. Akademie.)

15. Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. 4. Heft. Gratz 1853. — Jahresbericht über den Zustand und das Wirken des Vereines seit 1. April bis letzten Jänner 1854. Von Prof. Göth. (Der Verein.)

16. Kurzer Bericht über die Entstehung, Entwicklung und Wirksamkeit der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthümer zu Emden, 1854. — Die allg. Kirche zu Marienhafen in Ostfriesland. Abhandlung, herausgegeben von der Gesellschaft. Emden 1845. (Die Gesellschaft.)

17. Denkmale der Kunst und Geschichte des Heimathslandes. Herausgegeben von dem Alterthums-Vereine für das Großherzogthums Baden, durch dessen Direktor A. v. Bayer. Baden 1853. — Römerwerke auf dem oberen Markte zu Baden. Drei Blätter. (Der Verein.)

18. Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. Herausgegeben aus den Schriften des historischen Vereines für das Großherzogthum Hessen, von Ludw. Bauer. 6. Band. 2. Heft. 7. Band. 1. Heft. 8. Band. 1. Heft. Darmstadt 1850, 1852 und 1854. (Der Verein.)

19. Archiv des Vereines für südslavische Geschichte und Alterthümer zu Agram. 1—2. Band. Agram 1853. (Der Verein.)

20. Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer zu Basel. — Die römischen Inschriften des Kantons Basel. 1843. — Die Kirche zu Ottmarsheim 1844. — Die Baarfüßer Klosterkirche in Basel von Adolf Sarasin. (Mit 11 lith. Tafeln.) — Der Münzfund von Reichenstein, beschrieben von Wilhelm Bischer 1852. — Walther von Klingen, Stifter des Klingenthals und Minnesänger. Akademisches Programm von Prof. Wilh. Wackernagel. Basel 1845. (Die Gesellschaft.)

21. Neues lausitzisches Magazin. Im Auftrage der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften besorgt durch deren Sekretär, C. G. Th. Neumann. 29. Band. 4. Heft. 30. Band. 1.—4. Heft. 31. Band. 1.—2. Heft. Görlitz 1853—1854. (Die Gesellschaft.)

22. Jahresbericht des vaterländischen Museums Carolina-Augusteum in der Landeshauptstadt Salzburg für das Jahr 1853. Salzburg 1854. (Das Museum durch dessen Direktor H. V. M. Süß.)

Digitized by Google

23. Jahresbericht des k. k. akademischen Gymnasiums zu Linz am Schlusse des Schuljahres 1854, enthaltend: „das k. k. akademische Gymnasium zu Linz in seinen sechs ersten Jahrzehenden. Von Prof. Jos. Gaisberger. (Die Direktion.)

24. Viertes Programm der öffentlichen vollständigen Realschule der k. Freistadt Preßburg, 1854. (Die Direktion.)

25. Systematisch und chronologisch geordnetes Verzeichniß sämmtlicher Werke und Abhandlungen der k. böhm. Gesellschaft der Wissenschaften. Verfaßt von Jg. J. Hanns, Mitglied und Bibliothekar. Prag 1854. (Die Gesellschaft.)

26. Beiträge zur vaterländischen Geschichte. Herausgegeben von der historischen Gesellschaft zu Basel. 5. Band. Basel 1854. — Die Register der Archive in der schweizerischen Eidgenossenschaft. Auf Anordnung der schweizerischen Geschichtsforschenden Gesellschaft herausgegeben von Theodor von Mohr. 2. Band. 4. Heft, enthaltend die Register der Stifte Kreuzlingen und Disentis. Chur 1854. (Die Gesellschaft.)

27. Regegesten der bis jetzt gedruckten Urkunden zur Landes- und Orts-Geschichte des Großherzogthums Hessen. Gesammelt und bearbeitet von Dr. H. E. Scriba. 4. Abtheilung. Darmstadt. (Der historische Verein für das Großherzogthum Hessen.)

28. Zwanzigster Jahresbericht des historischen Kreis-Vereines im Regierungsbezirke von Schwaben und Neuburg für das Jahr 1854 mit 4 artistischen Beigaben. — Statuten dieses Vereines. (Der Verein.)

29. Jahrbuch der k. k. geol. Reichsanstalt. Jahrgang 4. und 5. Wien 1853 und 1854. (Die Direktion.)

30. Archiv für Frankfurts Geschichte und Kunst. Mit Abbildungen. 6. Heft. Frankfurt a. M. 1854. (Die Gesellschaft.)

31. Erster Jahresbericht des germanischen National-Museums zu Nürnberg, verfaßt von dessen ersten Sekretär, Dr. W. Harleß. Nürnberg 1854. — Anzeigen für Kunde der deutschen Vorzeit. Nro. 1—12. — System der deutschen Geschichts- und Alterthumskunde, entworfen zum Zwecke der Sammlungen des german. Museums von Frh. H. v. u. z. Aufseß. Nürnberg 1853. — Ueber Zweck und Mittel des german. Museums in Nürnberg. (Der Vorstand Dr. Frh. H. v. u. z. Aufseß.)

32. Statuten und Mitgliederverzeichniß des Alterthums-Vereines in Wien. (Der Verein durch dessen Geschäftsleiter Herrn Dr. von Wolfarth.)

33. Schriften der historisch-statitischen Sektion der k. k. mährisch-schlesischen Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, redigirt vom k. k. Finanzrath Christian d' Elvert. Heft 7, enthaltend. (Die Sektion.)

34. Die Landtafel des Markgrafthums Mährens. 1. Lieferung. Bogen 1—24. Erstes Buch der Olmützer Codex. (Das Comite der der Herausgabe in Brünn.)

Digitized by Google

34. Archiv des historischen Vereines von Unterfranken und Aschaffenburg. 13. Band. 1. und 2. Heft. Würzburg 1854. — Lorenz Fries, der Geschichtsschreiber Ostfrankens. Eine literärgeschichtliche Denkschrift bei Gelegenheit der Errichtung einer Gedächtnißtafel an dem vormaligen Wohnhause des gefeierten Chronisten, herausgegeben von C. Heffner, Sekretär des hist. Vereins, und Dr. Reuß, k. Professor. Würzburg 1853. (Der Verein.)

35. Zeitschrift des Ferdinandeums für Tyrol und Vorarlberg. Herausgegeben von dem Verwaltungs-Ausschusse desselben. 3. Folge. 4. Heft. Innsbruck 1853. (Der Ausschuß.)

36. Nordalbingische Studien. Neues Archiv der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte. 6. Band. 1. und 2. Heft. Kiel 1851—1854. — Urkundensammlung der Schleswig-Holstein-Lauenburgischen Gesellschaft für vaterländische Geschichte. 3. Band. 1. Abtheilung. Kiel 1852. (Die Gesellschaft.)

b) Widmungen von Gönnern und Freunden des Museums.

1. Geschichte des aufgelassenen Cisterzienser Klosters Baumgartenberg im Lande ob der Enns. Aus Urkunden und andern Quellen von Fr. X. Pritz, reg. Chorherrn von St. Florian, k. k. Professor und corresp. Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien. (Der Herr Verfasser.)

2. Mittheilungen aus dem Klosterneuburger Archive. Von Dr. H. J. Zeibig, reg. Chorherrn von Klosterneuburg und Kooperator zu Nußdorf. (Der Herr Verfasser.)

3. Libussa. Taschenbuch für das Jahres 1854. — Die heiligen Apostel Jesu Christi, oder die göttliche Kraft und Wirksamkeit des Christenthums. Prag 1846. — Denkwürdigkeiten aus dem Leben Alois Klar's. Von Franz Weinolt. Prag und Leitmeritz. — Die Begegnisse und Vermögen-Gebahrung der Versorgungs- und Beschäftigungsanstalt für erwachsene Blinde in Prag unter der Direktion des Herrn Kreisraths Klar. Bericht 8—13. Prag 1840—45. — Liederkranz auf Oesterreichs neueste Heldenzeit von Carl Hugo Rößler. Prag und Leipzig 1854. — Gefühle der Huldigung bei allerh. Anwesenheit Ihrer Majestäten — Worte der Freude — an die Kaiserin. Gedichte dargebracht von den blinden Pfleglingen der Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde in Böhmen. (Der Herr Direktor der Anstalt, P. A. Klar, k. k. Kreisrath in Prag.)

4. Skizzen aus meinem vielbewegten Reiseleben. Heft 1—4. Linz 1853. Von Carl Maria Rossi. (Der Herr Verfasser.)

5. Ein Buch für Ernst und Scherz. Von Gustav Fobbe. Linz. (Der Verfasser.)

6. Verzeichniß der im Jahre 1845 in Wien öffentlich ausgestellten Gewerbserzeugnisse der österr. Monarchie. 1.—3. Heft. Wien 1845. Verzeichniß der bei Gelegenheit der 21. Versammlung deutscher

Digitized by Google

Naturforscher und Aerzte in Görz aufgestellten Produkte der Galvanoplastik und Galphanographie aus Fr. Thavers Laboratorium in Wien. — Ueber Irrenanstalten, deren Begründung und Einrichtung von Dr. Fr. Sennig. Wien 1844. (Herr Dr. R. Rauscher, k. k. Finanzprokurators-Adjunkt in Wien.)

7. Das hohe Lied der Liebe der Araber in Text und Uebersetzung zum ersten Male zur ersten Secular-Feier der k. k. orientalischen Akademie. Herausgegeben von Freiherrn von Hammer-Purgstall, k. k. Hofrath und Mitglied der kais. Akademie der Wissenschaften ꝛc. Durch die k. k. Hof- und Staatsdruckerei in Wien schönst ausgestattete Ausgabe. (Herr Freiherr von Hammer-Purgstall in Wien.)

8. Archäologische Parallelen von Professor Johann Erasmus Wocel in Prag. (Der Herr Verfasser.)

9. Erinnerungen an Sankt Georg. Eine Sammlung verschiedenartiger Denkwürdigkeiten des uraltberühmten ehemaligen Benediktiner-Stiftes bei St. Georg zu Prag. Von P. J. E. Nowak, Weltpriester und Religionslehrer. (Der Herr Verfasser.)

10. Personalstand der Geistlichkeit in der Linzer-Diözöse für das Jahr 1854. (Das hochw. bisch. Consistorium.)

11. König Ottokar. Tragödie in 5 Akten und einem Vorspiele von Uffo Horn. 2. Auflage. Prag 1846. (Der Herr Verfasser.)

12. Zusammenstellung der bisher gemachten Höhenmessungen in den Kronländern Ungarn, Croatien, Slavonien, der Militärgrenze, Gallizien Bukowina und Siebenbürgen. 3 Hefte. (Der Herr Verfasser Ad. Senoner in Wien.)

13. Verzeichniß der Gegenstände und Arbeiten eines Indianer-Stammes im nördlichsten Amerika, nebst einer Charakteristik desselben von Martin Pitzer. München 1854. (Der Herr Verfasser.)

14. Ueber das magnetische Observatorium in Kremsmünster und die vom Jahre 1839—1850 aus den Beobachtungen abgeleiteten Resultate. Von Professor Augustin Reselhuber, Kapitular des Stiftes Kremsmünster und Direktor der Sternwarte ꝛc. Wien 1854. (Der Herr Verfasser.)

15. Handbuch für das Berg-, Münz- und Forstwesen im Kaiserthume Oesterreich für 1854. Herausgegeben von J. B. E. Kraus. 15. Jahrgang. Wien. (Der Herr Verfasser.)

16. Oesterreichs Helden und Heerführer von Maximilian I. bis auf die neueste Zeit. Von C. A. Schweigerd. (Fortsetzung.) 2. Band. 5—11. Lief. 3. Band. 1—3. Lief. Wien 1854. — Historische Denkwürdigkeiten und Charakterbilder aus der Alt- und Neuzeit. Gesammelt und Herausgegeber von C. A. Schweigerd. 1854. 1. Band. 3. und 4. Heft. (Der Herr Verfasser.)

17. Nachtblüthen. Erzählungen von Heinrich von Ortenburg. (Heinrich Schenba.) (Der Herr Verfasser.)

Digitized by Google

18. Gedenkbuch über die Vermählungs-Feierlichkeiten Sr. k. k. apost. Majestät Franz Josef I., Kaiser von Oesterreich, mit Elisabeth, Herzogin in Baiern. Von A. C. Naske, k. k. Hofbuchhaltungs-Offizial in Wien. (Der Herr Verfasser.)

19. Verhandlungen der kais. Leopoldinisch-Karolinischen Akademie der Naturforscher zu Breslau. 16. Band. 1. Abth. Breslau und Bonn 1854. — Adeliges Criminal-Privilegium. Von der Röm. Kays. Majest. Leopoldo, denen zweyen oberen politischen Ständten des Ertzherzogthumbs Oesterreich ob der Enns, allergnädigst ertheilt den 28. Augusti Anno 1675. Lintz. (Herr Med. Dr. Ritter von Brenner-Felsach, k. k. Salinen- und Badearzt in Ischl.)

20. Beschreibung des kolossalen **Ichthyosaurus trigonodon** in der Lokal-Petrefaktensammlung zu Banz, nebst synoptischer Darstellung der übrigen **Ichthyosaurus**-Arten in derselben. Mit Abbildungen in natürlicher Größe. Von Dr. Carl Theodori, geh. Secretär und Kanzleirath Sr. k. Hoheit des Herrn Herzogs Maximilian in Baiern. München 1854. (Se. königl. Hoheit der durchlauchtigste Herzog Maximilian in Baiern.)

21. Die foßilen Mollusken des Tertiär-Beckens von Wien. Unter Mitwirkung von Paul Partsch, bearbeitet von Dr. Moriz Hörnes. 7. und 8. Lieferung. Wien 1854. (Herr Josef Edler von Raymond, k. k. Regierungsrath ꝛc. in Wien.)

22. Ausdruck der Gefühle der k. k. Universität zu Pest bei Anlaß der allerhöchsten Vermählungsfeier am 24. April 1854. (Herr Dr. von Wolfarth in Wien.)

23. Höchst nothwendige Schutzschrift wider Daniel Maichel. Herausgegeben von Joachim Weißlinger. Constanz 1742. (Herr J. Kamberger, k. k. Rechnungsrath.)

24. Bericht über die zur Erhöhung der Feier des glorreichen Geburtstages Sr. k. k. apost. Majestät des Kaisers Franz Josef I., von Seite des Ausschusses des kathol. Central-Vereines in Linz, am 18. August 1854, veranstaltete feierliche Austheilung von Sparkassabüchseln und silbernen Ehren-Medaillen an solche Schulkinder, welche sich durch Tugend und Frömmigkeit besonders hervorgethan haben. Linz 1854. — Erzählungen für die Jugend. Eine Preisschrift, verfaßt von Fr. Wetter, nebst einem Preisgedichte von Jos. Moser. 2. Aufl. Herausgegeben auf Veranlassung und Kosten des Vereines gegen Mißhandlung der Thiere im Erzherzogthume Oesterreich ob der Enns und im Herzogthume Salzburg. Linz 1854. — Bericht über die am 5. Oktober 1854 zu Linz stattgehabte dritte General-Versammlung des Vereines gegen Mißhandlung der Thiere. Linz 1854. (Herr A. L. Graf von Barth-Barthenheim, k. k. w. Kämmerer ꝛc.)

25. Vereins-Statuten der Mitglieder zur Unterstützung und Unterbringung unbeschäftigter Jungen in Dienst und Lehre. (Herr Georg Weishäupl, st. Regiſtrant.)

Digitized by Google

26. Stenographische Fragmente zur genauen Kenntniß der Mondfläche, ihrer erlittenen Veränderungen und Atmosphäre, sammt den dazu gehörigen Spezialkarten und Zeichnungen. Von J. H. Schrötter. Göttingen 1791. — Il trinciante di Messa Mattia Gieger Bauaro di Mosburg. Padua 1621. — Dr. David Friedels expedirter und bewährter Medikus. Leipzig und Rostock 1726. (Herr Ernst Schindler, Drahtzugsbesitzer in Steyer.)

27. Gerardi van Swieten, Med. Dr. Comentaria in Herrmanni Boerhave. Per la laurea in Filosofia di Friderico Meisinger di Linz. Padova 1847. — Aphorismus de cognoscendis et curandis mortis. Lugduni Batavorum 1744. — Oeuvres M. de Montesquien Copenhaque et Geneve 1764. — Des Herrn Marquis d' Argens kabulistische Briefe. Danzig 1775. — Desselben chinesische Briefe. Berlin 1771. — Desselben jüdische Briefe. Berlin und Stettin 1781. (Herr Med. Dr. Friedrich Meisinger in Linz.)

28. Der Reisegefährte durch die österreichische Schweiz, oder das ob der ennsische Salzkammergut. Von Joh. Steiner. Linz 1820. (Herr Mitterndorfer, chirg. Provisor.)

29. Erste Probefahrt eines Dampfschiffes am Inn. (Herr J. Hafner, Inhaber eines lithogr. Institutes.)

30. Theologisch-praktische Quartalsschrift. Redigirt und herausgegeben von Friedrich Baumgartner. 6. und 7. Jahrgang. 1. und 2. Heft. Wels 1853 und 1854. — Homelitische Betrachtungen in 6 Fastenpredigten von Ign. Meyr. Wels, 1844. — Versuch einer allgemeinen verständlichen Abhandlung (Liturgik) über die Gebräuche und Ceremonien der römisch-katholischen Kirche, sammt ihrer tiefen Bedeutung. Von Leopold Kopp, Capit. des Stiftes Kremsmünster. Wels 1854. — Zwei verschiedene kleine Piecen. (Der k. k. Kreisbehörde zu Wels aus Haas'scher Buchdruckerei eingereichte Pflichtexemplare.) — Landesregierungsblatt für das Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns für das Jahr 1854. (Die hohe k. k. Statthalterei in Linz.)

31. Reichsgesetzblatt für das Kaiserthum Oesterreich. Jahrgang 1854. (Auf Veranlassung des hohen k. k. Ministeriums des Innern.)

32. Monumenta Habsburgica. Sammlung von Aktenstücken und Briefen zur Geschichte des Hauses Habsburg in dem Zeitraume von 1473 bis 1576. Herausgegeben von der hist. Commission der k. Akademie der Wissenschaften in Wien. 1. Abtheilung. Das Zeitalter Maximilians I. Aus Archiven und Bibliotheken gesammelt und mitgetheilt von Josef Chmel, wirkliches Mitglied der k. Akademie der Wissenschaften. 1. Band. Wien 1854. (Der hochw. Herr Verfasser.)

33. Geschichte und Topographie des Maingebietes und Spessarts unter den Römern, zugleich Wegweiser für Reisende und ein Beitrag zum Studium römischen Rechtes und Militäralterthümer. Von Hofrath Dr. Steiner, Historiographen des großherzoglichen hessischen Hauses und Landes. Darmstadt 1834. (Der Herr Verfasser.)

Digitized by Google

34. Oesterreichische Blätter für Literatur und Kunst. (Beilagen zur österr. kais. priv. Wiener Zeitung vom Jahre 1853 und 1854. (Herr Ant. Hofstätter, bürgerl. Apotheker.)

c) Anschaffungen,

für die mit dem Museum vereinigte ständische Bibliothek,

theils neu, theils als Fortsetzungen.

1. Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste von Ersch und Gruber. I. Section. 56.—59. Band. II. Section. 30. Band. Leipzig 1853. — Historisches Taschenbuch. Herausgegeben von Friedrich Raumer. 3. Folge. 5. Jahrgang. Leipzig 1854. — **Fontes rerum germanicarum.** Geschichtsquellen Deutschlands. Herausgegeben von Joh. Friedrich Böhmer. 3. Bd. Stuttgart 1853. — Neuere Geschichte der Magyaren von Maria Theresia bis zu Ende der Revolution, von Joh. Grafen von Mailath. 1. und 2. Band. Regensburg 1853. — Conversations-Lexikon für bildende Kunst. 6. Band. 3.—5. Lief. Leipzig 1854. — **Icones florae germanicae. Auctore Ludov. Reichenbach. Tom. XVI. Decias 1.—15. Tom. XVII. Decias 1.—4. Lipsiae 1854.**

Für die Museal-Bibliothek,

theils neu, theils als Fortsetzungen.

2. **Codex inscriptionum romanarum Danubii et Rheni.** 1. und 2. Theil. 3. Theil. 1. und 2. Heft. Von Hofrath Dr. Steiner. Seligenstadt 1854. — Philipp Lang, Kammerdiener Kaisers Rudolph II. Eine Criminal-Geschichte aus den 17. Jahrhundert. Aus archivalischen Akten gezogen durch Friedrich Hurter. Schaffhausen 1851. — Ansichten über keltische Alterthümer, die Kelten überhaupt und besonders in Deutschland, sowie den keltischen Ursprung der Stadt Halle. Von Chr. Keferstein. Halle 1848. — Publikation des literarischen Vereines in Stuttgart. 31—34. Stuttgart 1853—54. — Joh. And. Naumann's Naturgeschichte der Vögel Deutschlands. 13. Theil. 6 Hefte. Stuttgart 1853. — Einleitung in die Conchiologie. Von Dr. G. Johnston. Herausgegeben und mit einer Vorrede eingeleitet von Dr. H. G. Bronn. 5. Lieferung. Schluß. Stuttgart 1853. — **Glossarium diplomaticum.** Von Dr. Eduard Brinkmaier. Hamburg und Gotha. 1. Band. 13.—19. Heft. — Handbuch der Geschichte des Herzogthums Kärnthen bis zur Vereinigung mit den österr. Fürstenthümern. Von Gottlieb Freiherrn von Ankershofen. 2. Band. 3. Heft. Klagenfurt 1854. — Denkmäler, Forschungen und Berichte, als Fortsetzung der archäologischen Zeitung. Herausgegeben von Ed. Gerhard. 22. Lief. Berlin 1854. — Die Geschichtschreiber der deutschen Vorzeit, in deutscher Bearbeitung unter dem Schutze Sr. Maj. des Königs Friedrich Wilhelm IV. von Preußen. Herausgegeben von Pertz, Grimm, Bachmann, Ranke, Ritter. X. Jahrhundert. Berlin 1854. — Archiv für Naturgeschichte. Herausgegeben von Dr. F. H. Froschel. 20. Jahrg. 1.—3. Heft. Berlin 1854. — Linzer Zeitung für das Jahr 1854.

Digitized by Google

— Der oberösterreicher Geschäfts-, Haus- und Volkskalender für das Jahr 1855.

II. Karten.

Widmung.

1. Karte des östlichen Theiles von Neu-Spanien. Entworfen von Humboldt. (Herr Rudolph Mitterndorfer, chir. Provisor.)

III. Musikalien.

Widmung.

Passions-Cantate für Männerchor und Solo mit Begleitung von 4 Waldhörnern. Wien. — Drei Lieder für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Wien. — Hanns Euler. Dichtung von J. G. Seidl, componirt für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. — Deutsche Liederhalle. Eine Auswahl von ein- und zweistimmigen Gesangstücken, Balladen, Romanzen u. s. w. mit Begleitung des Pianoforte. Unter Mitwirkung der beliebtesten Componisteure herausgegeben von Carl Santner. Wien und Leipzig. 1. Lieferung. (Der Compositeur und Herausgeber Herr Carl Santner, k. k. Rechnungsführer zu Garsten.)

B. Geschichte.

I. Urkunden und geschichtliche Dokumente.

Widmungen.

1. Lithographirte Copie der Urkunde des für den Helden Kopal, Obrist des 10. Jägerbataillons, errichteten Denkmales zu Znaim. (Das zehnte Jägerbataillon, größtentheils aus Oberösterreichern bestehend, hat sich besonders in den italienischen Feldzügen der Jahre 1848 und 1849 unter der Führung seines Commandanten Kopal ausgezeichnet, sowie auch zur Errichtung des Denkmales aus Oberösterreich ein bedeutender Theil der Kosten floß.) (Se. Exc. Freiherr von Bach, k. k. Statthalter von Oberösterreich.)
2. Abschrift einer Marktgerichtsordnung von Ottensheim, datirt Wien 25. Juni 1536, welche Niklas Rabenhaupt von Sachre zu Ottersheim als römisch. k. Majestät Kanzler der niederösterr. Stände und Inhaber von Ottersheim für sich und seine Erben gegeben hat. (Herr Ernst Haidt von Heidenburg in Linz.)
3. Zwei Lehenbriefe im Originale und einer in Abschrift vom J. 1758. (Herr Gstattner zu Mondsee.)
4. Vierzig Stück verschiedene, die Herrschaften Wimsbach und Neidharting in Oberösterreich betreffende Urkunden und Schriften, Vergleiche, Kauf-, Tausch- und Pachtverträge aus dem 17. Jahrhundert. — Ausweis über die Bequatierung der k. französischen Truppen in Wimsbach vom 19. November 1809 bis 2. Jänner 1810. (Herr Anton Hafferl, Besitzer von Wimsbach.)

Digitized by Google

Besorgte Abschriften für das Diplomatar

(mittelst der vom hohen oberösterr. vereinigten Landescollegium zur Zustandebringung eines Landes-Diplomatars jährlich bewilligten Summe von 500 fl. C. M.)

Nach Originalen von den Jahren 1309—1472 im gräflich von Arco'schen Archive des Schlosses Aurolzmünster. 105 Stück. — Nach Originalen aus den Jahren 1614—1457 im gräfl. von Kinsky'schen Schlosse zu Freistadt. 20 Stück. — Nach Originalen aus den Jahren 1337—1494 in dem Stadtarchive zu Freistadt. 167 Stück. — Nach Originalen aus den Jahren 1296—1495 im Archive des Klosters Schlierbach. 109 Stück. — Nach Originalen aus den Jahren 1220—1733 im Archive des Museums Francisco-Carolinum. 151 Stück. Zusammen 551 Stück, sämmtlich collationirt von hochw. Herrn Jodok Stülz, regul. Chorherrn, Dechant und Pfarrer des löbl. Stiftes St. Florian.)

II. Numismatik.

a) Widmungen.

1. Silber-Medaille von Toskana. Av: zwei Bildnisse mit der Umschrift: **Carolus Lud. D. G. Rex Etr. et M. Aloisia R. Rectrix.** Rev. Das Wappen nebst der Umschrift: **Domine spes mea a juventute mea. Flor. 1807.** (Herr kais. Rath Dr. A. Knörlein.)
2. Kupfer-Medaille auf die Grundsteinlegung zur Kirche für das Institut zur Unterstützung erwachsener Blinder in Prag, 1844. (Herr Al. Klar, k. k. Kreisrath in Prag.)
3. Kupfer-Medaille auf die Vermählung Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. mit Elisabeth, Herzogin in Baiern am 24. April 1854. (Herr A. L. Graf von Barth-Barthenheim, k. k. Kämmerer ꝛc.)
4. Silber-Medaille für die Landesvertheidiger Tyrols. Av. das Brustbild Sr. Majestät des Kaisers Franz Josef I. Rev. Den Tyroler Landesvertheigern 1848. Mit Gott, für Kaiser und Vaterland. (Das hohe k. k. Ministerium für Kultus und Unterricht.)
5. Kupfer-Medaille. Av. **Maria Lud: Aust: Imp. Logob. et Venet. Rex.** Rev. schwebende Engelsgestalt. **Iris Augusta Mediolanj** 1816. — Silbernes Guldenstück der Republik Boliviana 1830. — Kupfer-Münze, portugiesische, von Joannes V., vom J. 1749. — Kupfer-Münze der Republik Haiti 1816. — Kupfer-Münze der Republik Buenos-Ayres 1823. — Zwei kleine französische Münzen von Tolouse, aus dem 12. Jahrhundert, nebst andern, worunter preußische, polnische und türkische kleine Münzen. (Herr Georg Widter, k. k. Postdirektor in Vicenza.)
6. Kupfer-Medaille auf Baron von Jaquin, weil. Professor der Wiener Universität, geb. 7. Februar 1766, gest. 9. Dezember 1839. —

Digitized by Google

Medaille auf Martin Knoller (ausgezeichneter Maler.) 1785. — (Herr Baron von Haan, k. k. Statthalterei-Rath in Linz.)

7. Kupfer-Medaille auf Franz Grafen von Kinsky C. R. tormentariae praefecto 1846. (Herr k. k. Hauptmann Fiedler in Linz.)

8. Kupfer-Medaille auf die neue Erbauung der Thurmspitze des St. Stefansdomes in Wien in den Jahren 1839—1843. — Kupfer-Medaille auf die Krönung Kaisers Ferdinand I. zu Mailand im Jahre 1838, nebst drei verschiedenen kleineren Münzen. (Hochw. Herr Pfarrer Skerle in Linz.)

9. Kupfer-Medaille auf Baron von Stifft erste Jubelfeier 1834. — Ein russisches Kopekenstück nebst fünf verschiedenen kleinen Kupfermünzen. (Herr Rudolf Mitterndorfer zu Schwertberg.)

10. Kupfermünze der jonischen Inseln vom Jahre 1819. (Herr k. k. Jäger-Lieutenant Glega zu Freistadt.)

11. Eilf Stück verschiedene kleine Münzen. (Herr Schullehrer Kneißl in Aschach.)

12. Erz-Münze des K. Antoninus P., aufgefunden bei der Fundament-Grabung des Ueberbaues der Haller-Jodquelle. (Das h. vereinigte Landeskollegium.)

b) Ankäufe.

Silber-Medaille auf Se. k. k. Hoheit dem durchl. Erzherzog Anton vom Jahre 1833. — Silber-Medaille auf den Kaiser Napoleon und Maria Louise vom Jahre 1810. — Silber-Medaille auf die Kaiserin Maria Louise, Herzogin von Parma, Piacenza und Guastalla, vom Jahre 1815. — Silber-Medaille von Kaiser Franz I. auf die Einverleibung des lomb.-venet. Königreiches mit dem Kaiserthume Oesterreich vom Jahre 1815. — Kleine silberne Huldigungs-Medaille Galliziens unter Kaiser Franz II. vom Jahre 1796 und eine kleine vom Jahre 1792. — Silber-Medaille auf den zweiten Pariser Frieden 1815. — Kleine Silber-Medaille auf die Vermählung der k. Erzherzogin Maria Antonia im Jahre 1770. — Kleine silberne Vermählungs-Medaille auf Kaiser Josef II. im J. 1765. — Kleine silberne Medaille auf den Bergwerksbesuch der österr. Erzherzoge Josef und Leopold in Ungarn 1764. — Kleine silberne Krönungs-Medaille v. K. Josef II. 1764. — Kleine silberne Krönungsmünze von Kaiser Karl II. zu Frankfurt 1711. — Silbermünze zu ½ Frank von Napoleon als Primier-Consul. — Silbermünze zu 1 Franken. Felice et Elisa P. P. di Lucca e Piombino v. 1807. — Eine Sammlung von 177 Stück kupfernen und einer silbernen Münze, darunter 20 Stück verschiedene Medaillen und Jetton, 4 Stück Rechenpfennige, 24 Stück österr. Münzen und 130 Stück Münzen fremder Staaten. — Silberstück zu ⅓ Thaler von Kaiser Leopold I. vom Jahre 1697. — eines zu ¼ Thaler von Kaiser Carl VI. vom Jahre 1740. — kleine Silber-Münze vom Erzbischof Carl zu Ollmütz 1710. —

Digitized by Google

Silber-Münze zu $^2/_3$ Thaler vom Bischof Ernst zu Osnabrück 1681. — Zwei polnische Silber-Münzen zu $^2/_3$ Thaler von Friedrich August 1703 und Fr. Christian 1763. — Römische Silber-Münze von Pertinax, aufgefunden bei einer Gartenanlage des neugebauten v. Dierzer'schen Hauses. — 30 Stück verschiedene Silber-Beacteaten, aufgefunden zu Ottensheim.

III. Siegel.

Widmung.

Siegelstambille, (Silber plattirt) mit dem Wappen der Frau Gräfin von Baumgarten, geb. Gräfin von Clam. (Herr Friedrich Edler von Pflügl, J. U. Dr. in Linz.)

C. Alterthum und Kunst.

I. Archäologische Gegenstände.

a) Widmungen.

1. Eine römische Lampe mit der Aufschrift Cresce, verschiedenes Geschier, Fragmente, ein eiserner Pfeilspitz, ein eiserner Schlüssel und mehrere römische Münzen, darunter von Antoninus Pius, Alexander Severus, Aurelianus Constantius, Faustina, Gordianus, Trajanus. Aufgefunden bei einer theilweisen Straßen-Umlegung zu Enns im Jahre 1854. (Herr Fischer von Rosenberg, k. k. pens. Regierungskommissär in Linz.)
2. Ein römisches gabelartiges Geräth aus Bronze, aufgefunden zu Enns. (Hochw. Herr Johann Hofmeister, geistlicher Rath und Pfarrer in Pichl.)
3. Ein römischer Meißel, aufgefunden bei dem Fabriksbau des Herrn Eisner zu Engerwitzdorf nächst Gallneukirchen. (Herr Friedr. Scheller, Baumeister.)

b) Ankäufe.

Ein römisches eisernes Schwert, ein irdener Topf nebst drei römischen Erzmünzen, aus der obenerwähnten Straßenumlegung zu Enns, durch H. F. Moshammer erworben und dem Museum um den Ankaufspreis überlassen. — Mehrere römische Münzen, dann Waffenstücke, wie solche im Jahre 1852 bei vollzogener Felsensprengung im Donau-Lueg-Kanal zu dessen Vertiefung und Erweiterung aufgefunden wurden. (Uebermittelt auf Veranlassung der hohen k. k. Statthalterei.)

II. Ausgrabungen.

1. Ein eisernes Hufeisen alter Form, ausgegraben 5 Schuh tief in einer Mergelgrube zu Pichl. (Herr Pfarrer Joh. Hofmeister.)

Digitized by Google

2. Anzahl von 20 Stück größeren und kleineren Kugeln, altes Wurfgeschoß aus Granit und Sandstein, wie selbe bei dem Neubau der Waagschule in Linz bei der Grundausgrabung nebst einer viel größeren Anzahl aufgefunden wurden. (Herr Baumeister Metz.)

III. Mittelalterliche Gegenstände.

Widmungen.

1. Ein altes Schwert. (Herr Carl Paris, k. k. Gefällen-Amts-Praktikant.)
2. Ein alterthümliches Pulverhorrn von Holz mit eisernen Beschlage. (Herr Sylvester Sturmberger in St. Florian.)
3. Ein Schwert, vom Herrn Geber zu Plesching in der Donau vier Klafter tief aufgefunden. (Herr Preuer, Fischer und Hausbesitzer in Linz.)
4. Ein mit rother Seide gesticktes Tuch mit der Jahreszahl 1610. (Fräulein Kliemstein in Linz.)

IV. Kunstgegenstände.

a) Malerei.

Ankäufe.

Porträt des Kaisers Franz I. — des Kaisers Josef II. und dessen Gemahlin

b) Handzeichnungen.

Widmung.

Zwei Handzeichnungen von den akademischen Malern Josef und Daniel Sutter. (Herr Josef Sutter, akad. Maler in Linz.)

c) Kupferstiche und Lithographien.

Widmungen.

1. Porträt des hochw. P. Gunther Kronecker, Capitular und Musikdirektor des löbl. Stiftes Kremsmünster (Compositeur). Lith. (Hochw. Herr Norbert Mittermaier, geistl. Rath und Stiftshofmeister zu Linz.)
2. Porträt des weil. Professors Vincenz Fischer an der k. k. Akademie der bildenden Künste in Wien. Lith. (Herr G. Weishäupl, ständ. Registrant in Linz.)
3. Ware und eigentliche Conderveit der weit bekannten Stadt Steier in Oesterreich ob der Enns, durch Welfg. Hauffer zu allererst in Druck gebracht 1584. Kupferst. (Herr Joh. Kamberger, k. k. Rechnungsrath in Linz.)

Digitized by Google

4. Das Hauptaltar-Gemälde in der St. Raphaelskapelle an der Versorgungs- und Beschäftigungs-Anstalt für erwachsene Blinde in Böhmen. (Herr P. A. Klar in Prag.)

Ankauf.

Kleines griechisches Heiligenbild aus Messing, aufgefunden auf einem Acker des ehem. Oekonomie-Gebäudes in Linz.

D. Naturgeschichte.

I. Zoologie.

a) Säugethiere.

Widmungen.

1. Ein Exemplar eines Affen (graue Meerkatze). (Herr Franz Vogler, k. k. Uhlanen-Offizier.)
2. Ein Mandril. (Herr Casanova, Direktor eines Affentheaters.)
3. Ein Eichhörnchen (weiße Varietät.) (Löbl. Stift St. Florian.)
4. Ein junges Wiesel. (Herr Bankalari, Med. Studios.)

Ankauf.

Ein Wolf, Männchen, erlegt am 17. Mai 1854 in der Revier Haid bei Königswiesen im Mühlkreise.

b) Vögel.

1. Ein kleiner Lappentaucher aus der Gegend von Steyeregg. (Herr Bergthaler, ständ. Beamter und gräfl. Weißenwolf'scher Verwalter.)
2. Ein Flußuferläufer und eine Alpenbraunelle. (Herr Bankalari, Med. Studios.)
3. Ein weißer Storch, erlegt bei Aschach nächst Steyer. (Herr Kneißl, Schullehrer in Aschach.)
4. Eine Mandelkrähe aus der Gegend von Perg. (Herr Med. Dr. Ritter von Moczarski, k. k. Bezirksarzt zu Perg.)
5. Ein schönes Exemplar eines Schopfreihers, erlegt auf dem Traunsee, (war in der Sammlung noch nicht vertreten.) (Herr von Leyden, k. k. Hof- und Kabinetskourier, Landgutsbesitzer bei Gmunden.)
6. Ein Exemplar eines Mauersegler und eines gem. Teichhuhns aus der Gegend von Linz. (Herr C. Ehrlich.)
7. Ein großer Säbler und eine Kornweihe. (Herr Hinterberger, ständ. Beamter.)
8. Ein Exemplar des Kleinspechts. M. und W. (Herr Wöhrl, Marktrichter zu Kefermarkt.)

Digitized by Google

9. Ein Nordseetaucher, erlegt in der Gegend von Ottensheim. (Herr Dr. Preuer in Linz.)
10. Eine große Rohrdommel, erlegt in der Gegend von Schlägl. (Hochw. Herr Philipp Pock, Capitular des Stiftes Schlägl.)
11. Eine Nachtigall. (Herr Wenzel Pranghofer, Domorganist in Linz.)
12. Ein grauer Fischreiher von Ottensheim. (Herr Josef Hinterhuber in Ottensheim.)
13. Ein Exemplar einer Haustaube. Monstrosität mit drei Füßen. (Herr Rodemann, Eisenbahn-Direktor in Linz.)
14. Ein Exemplar eines ausländischen Singvogels (kleiner Rothschnabel), — eines jungen Feldrebhuhns. (Herr Adalb. Stifter, k. k. Schulrath in Linz.)
15. Ein Papagei. (Von Fr. v. Hack, ständ. Verordneten-Gattin.)
16. Eine Anzahl von 45 Stück verschiedenen Vögelbälgen, welche Herr Dr. Ritter von Genczik bei seinem Aufenthalte in Egypten gesammelt und an die Geber eingesandt. (Herr Dr. Födinger in Linz und Domin. Geyer, fürstlich v. Starhemberg'scher Forstmeister in Efferding.)

c) Amphibien.

Ein Exemplar einer Viper (Vipera chersea) vom Naßfelde bei Gastein. (Herr Med. Dr. G. Pröll, Badearzt zu Gastein.)

d) Weichthiere.

Eine Sammlung von verschiedenen Land- und Süßwasserschnecken. (Herr Ad. Senoner in Wien.)

II. Botanik.

Die botanische Sammlung, in eine allgemeine und provinzielle zerfallend, hatte sich in beiden Abtheilungen einer ansehnlichen Vermehrung an verschiedenen noch abgängigen Pflanzen zu erfreuen, durch die Bemühungen des ebenso eifrigen als wissenschaftlichen Forschers in diesem Fache, Herr Dr. Joh. Duftschmidt, Stadtphysikus in Linz.

III. Mineralogie.

Für die allgemeine Abtheilung der mineralogischen Sammlung wurden 17 Stück verschiedene Mineralien erworben: Arragonit krystalisirt von Herrngrund. — Edler Opal aus Ungarn. — Malakolit und Disterit aus dem Fassathal. — Gymnit aus Tirol. — Apronhillit von Andreasberg. — Kryolith von Grönland. — Amphotilit aus Schweden. — Egeran von Eger. — Wolfram aus Zinnwald. — Korund aus China. — Hornerz von Johann Georgenstadt. — Glimmer von Schreckenwald. — Bitterspath von Aussig. — Apatit aus Norwegen. — Rothbleierz. — Zircon kryst. von Eisenberg.

Digitized by Google

IV. Palaeontologie.

a) Widmung.

Eine kleine Sammlung verſchiedener Tertiär-Verſteinerungen. (Herr Ad. Senoner in Wien.)

b) Ankäufe.

Ein beinahe vollſtändiges Rumpfſkelett, in 18 Wirbelknochen und 27 Rippen beſtehend, der **Halianassa Collinii H. v. M.** angehörig, aufgefunden aus den tertiären Sandablagerungen bei Linz am 23. Auguſt des Jahres 1854. — Mehrere Fragmente von foſſilen Muſcheln, Auſtern, Pecten und Fiſchzähne der Gattung Lamna, aus dem Tertiär-Sande am Pfennigberge.

E. Technologie.

Widmung.

Ein ſchwarz lakirter, mit großen goldenen Buchſtaben die Aufſchrift „Muſeum Francisco-Carolinum“ führender Schild, zur Bezeichnung der Anſtalt über dem äußeren ſtänd. Theater-Fahrthore angebracht. Arbeit von dem Geber (Herrn Ferd. Scheck, akademiſchen Maler in Linz.)

Digitized by Google

II.

Verzeichniß

der

Aenderungen im Stande der Ehren- und ordentlichen Mitglieder

des

Museum Francisco-Carolinum

in dem Jahre 1854.

Ehren-Mitglieder.

Eintritte:

1. Seine kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Prinz und Herr Erzherzog von Oesterreich, Carl Ludwig.
2. Seine kaiserl. Hoheit der durchlauchtigste Prinz und Herr Erzherzog von Oesterreich, Ferdinand Maximilian.
3. Seine königl. Hoheit der durchlauchtigste Prinz und Herr Herzog von Baiern, Maximilian.

4. P. T. Herr Bischof Josef, kais. Rath in Linz.
5. „ „ Columbus Christof, Sekretär Sr. kais. Hoheit des durchl. Herrn Erzherzogs Franz Carl.
6. „ „ Grünne Carl, Graf von, Excellenz, k. k. Feldmarschall-Lieutenant ꝛc.

Digitized by Google

7. P. T. Herr Kempten Johann, Freiherr von, Excellenz, k. k. Feldmarschall-Lieutenant ꝛc.
8. „ „ Klar Paul Alois, k. k. Kreisrath in Prag.
9. „ „ Liebig Justus, Freiherr von, königl. Universitäts-Professor in München.
10. „ „ Philipps Georg, k. k. Hofrath und Professor in Wien.
11. „ „ Rauscher Othmar, Ritter von, Excellenz, Fürst-Erzbischof in Wien.
12. „ „ Werner Josef, Freiherr von, Excellenz, Unterstaats-Sekretär im k. k. Ministerium des Aeußern in Wien.

Sterbfall:

1. Herr Filz Michael, Kapitular und Prior des löblichen Stiftes Michaelbaiern.

Ordentliche Mitglieder.

Eintritte:

1. P. T. Herr Bergthaller Adolf, k. k. Polizei-Direktions-Beamter in Linz.
2. „ „ Brunnthaller Johann, bürgerlicher Buchbinder in Linz.
3. „ „ Drouot Victor, Buchdruckerei-Besitzer in Linz.
4. „ „ Dürnberger Joh. Aug., Landschafts-Vice-Buchhalter in Linz.
5. „ „ Festorazzi Josef, Privatier in Linz.
6. „ „ Hann Friedr., Freiherr von, k. k. Statthalterei-Rath.
7. „ „ Honauer Franz, Fabriksbesitzer in Linz.

Digitized by Google

8. P. T. Herr Kaltenbrunner Franz, bürgerl. Handelsmann in Linz.
9. „ „ Kerschbaum Josef, Musterlehrer in der Stadtpfarr-Schule in Linz.
10. „ „ Kyrle Josef, Apotheker und Bürgermeister in Scheerding.
11. „ „ Leuchtenberg, von, pens. k. k. Hauptmann in Pisek.
12. „ „ Lustig Franz, Lehrer an der Mädchenschule zu Budweis.
13. „ „ Maschke Josef, pens. k. k. Gubernialrath in Linz.
14. „ „ Meisinger Friedrich, Med. Dr. in Linz.
15. „ „ Naske Adolf Carl, k. k. Hofbuchhaltungs-Offizial in Linz.
16. „ „ Pamesberger, Dr. der Theologie und suppl. Professor der Religionslehre am k. k. Gymnasium zu Linz.
17. „ „ Reiß Simon, Med. Dr. in Linz.
18. „ „ Rossi Josef Aug., Professor der italienischen Sprache in Linz.
19. „ „ Rudigier Franz Josef, Bischof in Linz.
20. „ „ Santner Carl, k. k. Rechnungsführer in Garsten.
21. „ „ Scheck Ferdinand, akad. Maler in Linz.
22. „ „ Scheichl Franz, k. k. Staats-Buchhaltungs-Offizial in Linz.
23. „ „ Schuppler Franz, Direktor der k. k. priv. Flachsspinn-Fabrik zu Lambach.
24. „ „ Seyerl Franz, Gutsbesitzer in Linz.
25. „ „ Skerle Johann, Pfarrer in Linz.
26. „ „ Stauber Franz X., Landschafts-Registrant und Archivar in Linz.
27. „ „ Sutter Josef, akad. Maler in Linz.
28. „ „ Thomas Josef Franz, akad. Maler in Linz.
29. „ „ Thurn Maximilian, von, k. k. österr. Kavallerie-Offizier in Wien.

Digitized by Google

30. Herr P. T. Tuczek Anton, k. k. Statthalterei-Concipist in Linz.
31. „ „ Wischer Carl, Bürgermeister in Urfahr.
32. „ „ Wrsowec-Sekerko, zu Sedschitz, Ludwig, Reichsgraf von, Domprediger in Linz.

Sterbfälle:

1. Herr Arneth Michael, Propst zu St. Florian.
2. „ Altwirth Nonos, Dechant und Pfarrer von Thalheim.
3. „ Clody Max., Landschafts-Expeditor in Linz.
4. „ Foßl Moriz, Landschafts-Sekretär in Linz.
5. „ Meisinger Friedrich, Med. Dr. in Linz.
6. „ Melly Eduard, Dr., in Neapel.
7. „ Tallavania Innocenz, Med. Dr. und k. k. Bezirksarzt zu Kirchdorf.
8. „ Traux, de, k. k. Feldmarschall-Lieutenant in Wien.

Digitized by Google

III.

Summarischer Rechnungs-Abschluß.

Ueber Einkommen und Auslagen im 21. Jahre des Vereines vom 1. Jänner 1854 bis letzten Dezember 1854.

Post-Nro.	Einkommen.	Einzeln in Cv. Mz. W. W. fl.	kr.	Zusammen fl.	kr.
1	An den mit Ende des 20ten Vereins-Jahres verbliebenen baaren Kassareste	359	16		
2	„ Aktiv-Kapitalien	11600	„		
3	„ Aktiv-Ausständen, und zwar:				
	a) An Beiträgen von Vereinsgliedern . . . 5099 fl. — kr.				
	Hievon sind die von verstorbenen od. ausgetret. Mitglied. uneinbringlich gewordenen Beiträge abzuschreiben mit . 2 fl. — kr.				
	wornach verbleiben . 5097 fl. — kr.				
	b) an ausständig verbliebenen Interessen . . 369 fl. 35 kr.				
	c) an Besoldungsbeitrag aus der ständ. Kassa . 87 fl. 30 kr.	5554	5		
	daher kommen vorzutragen	„	„	17513	21
4	„ den für das Vereinsjahr 1854 vorgeschriebenen ordentlichen Beiträgen der Vereins-Mitglieder	1364	„		
5	„ für das 22. Vereinsjahr anticipando bezahlten Beiträgen	32	„		
6	„ außerordentlichen Beiträgen v. ordentlichen Mitgliedern u. Ehrenmitgliedern	88	„		
7	„ Interessen von den Aktiv-Kapitalien	560	„		
8	„ Beiträgen d. st. Domest. Kassa, u. zw:				
	a) Zum Diplomatorium mit . 500 fl.				
	b) Zu der mit d. Vereinsbibliothek vereinigt. ständ. Biblioth. 200 fl.				
	c) Zur Besoldung d. Mus. Cust. 150 fl.				
	d) Zum geognostischen Vereine 500 fl.	1350	„		
9	„ Erlöse aus dem Verkaufe des ob der ennsischen Urkundenbuche	„	„		
10	„ verschiedenen Einnahmen	222	36	3616	36
	Summa des Einkommens	„	„	21129	57

Digitized by Google

Post-Nro.	Auslagen.	Einzeln in Cv. Mz. W. W. fl.	kr.	Zusammen fl.	kr.
11	Auf Besoldung., Remunerat. u. Aushilfen	841	„		
12	„ Reparaturen, Beheitzung d. Vereins-Lokalitäten, dann Wohnungszinse .	75	„		
13	„ Möbels- u. Museal-Einrichtungsstücke	„	„		
14	„ Kanzlei-Auslagen, und zwar: a) Buchbinder-, Buchdrucker- und Lithographie-Auslagen 609 fl. 46 kr. b) Schreib-Materialien, Postporto, Bothenlöhn. u. Frachten, dann sonstige kleinere Auslagen 169 fl. 17 kr. c) Schreibgebühren und Stempel . . . . 174 fl. 9 kr.	953	12	1869	12
15	„ Reise-Auslagen	50	„	50	„
	Auf Vermehrung der Sammlungen.				
16	Der Vereins-Bibliothek	403	41		
17	Im Fache der Numismatik	39	24		
18	„ „ „ Kunst u. des Alterthums	56	20		
19	„ „ „ Geschichte und Diplomatik	500	„		
20	„ „ „ Naturgeschichte . . .	25	7		
21	„ „ „ Geognosie	272	33		
22	„ „ „ Technologie	„	„		
23	Der mit der Vereins-Bibliothek vereinigten ständ. Bibliothek	200	„	1497	5
24	Auf verschiedene Auslagen	39	22	39	22
	Summa der Auslagen	„	„	3455	39
	Hiezu das Aktiv-Vermögen mit letzten Dezember 1854:				
	a) An baaren Kassareste pr. . . .	622	43		
	b) „ Aktiv-Kapitalien mit . . .	11600	„		
	c) „ „ Ausständen, und zwar: 1. Beiträge von Vereins-Mitgliedern für frühere Jahre 4275 fl. — kr. für das Jahr 1854 922 fl. — kr.	5197	„		
	2. Aktiv-Interessen vom Vorjahre . . . . 54 fl. 35 kr. für das Jahr 1854 200 fl. — kr.	254	35	17674	18
	Summa dem Einkommen gleich	„	„	21129	57

Linz, den 18. Mai 1855.

Saxinger, Rechnungsrevident.

Digitized by Google

Geschichte

des

k. k. akademischen

Gymnasiums zu Linz.

Von

Joseph Gaisberger,

regul. Chorherrn von St. Florian, k. k. Schulrate, Professor und correspondirendem Mitgliede der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften.

Linz, 1855.

Auf Kosten des

Digitized by Google

Quis est nostrum liberaliter educatus, cui non educatores, cui non magistri sui atque doctores, cui non locus ille mutus ipse, ubi altus sui doctus est, cum grata recordatione in mente versetur?

Cicero pro Plancio.

Digitized by Google

VORWORT.

Indem ich über Veranlassung, Quellen und Bezeichnung der Geschichte des Gymnasiums zur nähern Verständigung wenige Worte voraussende, erfülle ich eine mir heilige und angenehme Pflicht. — In der ersten Conferenz des verflossenen Schuljares sprach der Herr Direktor den Wunsch aus, eine übersichtliche Geschichte des Gymnasiums von mir zusammengestellt als Programm dem Berichte des Jares 1854 beigeben zu können. Diesem Wunsche zu entsprechen, begann ich den etwaigen Quellen nachzuforschen, musste aber bald die entmutigende Ueberzeugung gewinnen, dass über die ersten 168 Jare der Anstalt auch nicht ein einziges Aktenstük beim Gymnasium vorhanden sei; auch in den Akten über die nächstfolgenden dreissig Jare sind noch bedeutende Lücken; was aber Sebastian Insbrugger in der „Austria mappis geographicis distincta" und Adam Chmel im „Ursprung und Gründung des Linzer-Lyceums" — davon vorbringen, ist, da sie eine andere Aufgabe sich stellten, wenig und unzureichend. — In dieser beunruhigenden Lage wendete ich mich an Seine Excellenz den Herrn Statthalter von Oberösterreich, Freiherrn Eduard von Bach mit der Bitte, in die Registraturs-Akten des vereinigten Landes-Kollegiums und der k. k. Statthalterei zum erwähnten Zwecke Einsicht nehmen zu dürfen, eine Bitte, die — ich spreche es mit meinem wärmsten und besten Danke aus — auf das zuvorkommendste und huldvollste mir sogleich gewährt wurde. — Dass die Ausbeute aus den zallosen Aktenbündeln, die

Digitized by Google

ich durchgieng, dennoch unter meinen Wünschen und Erwartungen blieb, liegt in der Stellung und dem Verhältnisse einer Landesstelle, bei der manches nur durchlaufend erscheint. Immerhin aber hatte das, was ich aus diesen Quellen schöpfte und von 1775 angefangen, teilweise in der Gymnasial-Registratur vorfand, festen Boden und sicheren Grund, und schien mir zu umfangreich um es in einem Gymnasial-Programm füglich unterzubringen. Daher erschienen im Jaresberichte 1854 nur „die sechs ersten Jarzehnde des k. k. akademischen Gymnasiums."

Auf den erneuerten Wunsch eben desjenigen, der die erste Anregung gegeben, fügte ich dem wesentlich unveränderten Anfange Mitte und Ende hinzu, und nenne das Ganze „Geschichte des k. k. akademischen Gymnasiums zu Linz" in dem Sinne, den man gegenwärtig mit dieser Bezeichnung verbindet, d. h. die philosophischen Jargänge mit dem ehmaligen Gymnasium vereinigt. —

Bei der nahen und engen Verbindung, in der jene mit den andern höhern Studien-Abteilungen: der medizinisch-chirurgischen, der juridischen und theologischen lange Zeit gestanden, glaubte ich auch auf sie — wenigstens übersichtlich eingehen zu dürfen. Die Absicht, die mich bei Abfassung dieser Geschichte leitete, war: den Jüngern einfach und schlicht zu erzälen, durch welche Phasen und Wandlungen hindurch die gelehrten Schulen dieser Stadt die gegenwärtige innere und äussere Gestalt gewannnen; den Aelteren, die hier im blühenden Alter den Grund zu ihrer eignen Bildung gelegt, jezt am Abende ihres Lebens, Personen, Verhältnisse und Zustände ins Gedächtniss zu rufen, bei deren Andenken auch das minder empfindsame Herz weich und gleich den Saiten der Aeolsharfe im Lufthauche, in leise Bebung versezt wird. Erreichen dieses Ziel diese Blätter, dann haben sie den Zweck, wesswegen sie geschaffen wurden, erfüllt.

Linz, am 19. April 1855.

Der Verfasser.

Digitized by Google

I. Aeltere Bildungs-Zustände im Lande ob der Ens vor Errichtung des Gymnasiums zu Linz.

Das schöne Gebiet, das von dem Inn, der Donau, der Ens und den Alpen begrenzt, heut zu Tage das Land ob der Ens, am rechten Donau-Ufer heisst, gehörte seit 13. vor Chr. als nordwestliches Ufer-Norikum zum grossen römischen Kaiserstaate. Nach der Trennung des letzteren in eine östliche und westliche Hälfte bildete es noch durch beiläufig 80 Jare einen Teil des von allen Seiten hart bedrängten weströmischen Reiches. Als dieses — morsch und kraftlos in seinem Innern — beim Andrange der Germanen in Trümmer zerfallen war, wurde auch dieses Gebiet eine Zeit lang der Tummelplatz wild durchstürmender germanischer Völker, die auf den Trümmern des zerstörten Westreiches allmälig grössere und kleinere Staaten erbauten. Doch im Sturmeswehen gegründet würden sie bei der Rohheit der urkräftigen Eroberer, bei ihrer wilden Kampfesgier sich bald untereinander aufgerieben haben, wenn sie nicht Elemente mitgebracht oder vorgefunden hätten, die geschaffen sind, die Wildheit zu mildern, die rohe Leidenschaft zu mässigen, den Sinn des Menschen von dem Irdischen und Vergänglichen auf das Unvergängliche und Ueberirdische zu leiten, und hiedurch, wie der Familie, so dem Staate und allen menschlichen Institutionen Ordnung, Festigkeit, Dauer zu verleihen. Diese Elemente waren: Das Christentum und die edlen Geistesschätze des Altertums.

Digitized by Google

Es kam nur darauf an, diese beiden kostbaren Güter nicht bloss zu erhalten und zu schirmen, sondern sie auch auf die zwar rohen, aber unverdorbenen Gemüter der Barbaren — zumal der werdenden Generationen — so wirksam zu machen, dass diese unter dem woltätigen Einflusse jener gebildet, veredelt, geistig umgeschaffen würden. Das war das Werk der Kirche, die zu allen Zeiten die Natur, die tiefesten Bedürfnisse des menschlichen Herzens und der menschlichen Gesellschaft mit mütterlicher Sorgfalt beachtete und befriedigte.

Durch die grossmütige Unterstützung frommer Fürsten, wie durch die aufopfernde Bemühung einzelner glaubenseifriger Männer bildeten sich, wo früher Wälder, Einöden und Wildnisse gewesen, unter dem Schutze und Schirme der Kirche Asyle, in denen grundsätzlich Religion und Wissenschaft die sorgfältigste Pflege fanden, Centralpunkte, von wo die woltätigen Stralen der Ordnung und Gesittung, der Frömmigkeit und Gelersamkeit erleuchtend und erwärmend ausgiengen.

Solche waren in unserm näheren Vaterlande schon vor dem Ausgange des 8. Jarhunderts: St. Peter in Salzburg durch den h. Rupert 576 — 623, Mondsee durch Odilo II., 737 — 748, und Kremsmünster durch Thassilo II. 748 — 788 gegründet. Die Schöpfungen dieser fanden unter dem grossen Kaiser, der es sich zur Aufgabe gestellt, alle germanischen Stämme unter einem Scepter, in einem Glauben zu vereinen, die kräftigste Unterstützung, und hierin zeigte sich Karl in seiner warsten und schönsten Grösse, dass Kriege, schwer erkämpfte Siege und mit vielem Blute erkaufte Eroberungen nur die Mittel zu einem höhern, edleren Ziele waren. Kaum hatte er daher das Herzogtum Bojoarien, wozu damals unser engeres Vaterland gehörte, seinem grossen Reiche förmlich einverleibt, wendete er seine warme Sorgfalt für Entwilderung der Gemüter, wie dem übrigen Deutschland, so auch diesem Lande zu, um das grosse Werk der Cultur mit der werdenden Generation zu beginnen.

Digitized by Google

»An allen Klöstern und Cathedralkirchen sollen — so lautete ein Reichsgesetz vom Jahre 789 — für Knaben Schulen errichtet werden, wo sie die Psalmen, Noten, den Gesang, den Kirchenkalender und die Grammatik erlernen.«

Hiemit nicht zufrieden tat der vorsorgende Fürst gegen Ende des J. 804 einen weiteren Schritt: Er vergabte an Wiho, den Bischof von Osnabrük, eine grosse Schenkung mit bedeutenden Vorrechten und Freiheiten weil »wir wollen, dass da eine griechische und lateinische Schule für ewige Zeiten bestehe, und wir hegen das Vertrauen, dass mit der Gnade Gottes es nie an Clerikern fehle, die beider Sprachen kundig sind.« [1]) Desshalb sendete er sogar eigene Lehrer in verschiedene Klöster, um die Mönche in der griechischen Sprache zu unterrichten, wie sich hierin Appollonius zu St. Emmeram in Regensburg, Virgilius in Salzburg vor allen hervortaten; ja in der Sorgfalt für Erziehung auch in die niedrigen Kreise herabsteigend, machte er noch das Jar vor seinem Tode im Konzilium zu Mainz, wo sich grösstenteils Kirchenvorstände unseres Landes und der angrenzenden einfanden, allen Unterthanen seines weiten Reiches es zur strengen Pflicht, »ihre Kinder in Klosterschulen zu schicken, um doch wenigstens das katholische Glaubens-Bekenntniss und das Gebet des Herrn zu erlernen und zu Hause darin andere unterrichten zu können.« [2])

Bei so ausgezeichneter Sorgfalt des Regenten, der das Erziehungswesen unter die heiligsten Pflichten seiner erhabenen Stellung rechnete, konnte es nicht an segensreichen Erfolgen felen. Carl's Hofschule — schola palatina — leuchtete gleich einem glänzenden Gestirne vor den andern hervor; wetteifernd mit ihr erhoben sich die Domschulen entweder ganz neu oder schon bestehende erwachten zu frischerem Leben.

Digitized by Google

bedachten, mussten solche Vorgänge um so freudigeren Anklang finden, weil gerade die für die Wissenschaft und das Unterrichtswesen glühendsten Männer, wie Rhabanus Maurus, Strabus, Ruthard u. s. w. den Klosterschulen zu Fulda, Hirschau vorgesetzt wurden, Männer, die mit ihrem Eifer bald auch andere erfüllten, so dass um hier nur bei Bojoarien stehen zu bleiben, nicht nur die Cathedralschulen zu Freisingen, Passau und Salzburg [1]) unter kundigen Händen herrlich gediehen, sondern auch in den Klosterschulen grosse Regsamkeit herrschte, ja nicht selten die Domschulen aus diesen ihre gefeiertsten Lehrer bezogen.

Diese lebendige Bewegung auf dem Gebiete des Erziehungs- und Unterrichtswesens in Süddeutschland konnte nicht erfolgen, ohne dass die in unserm engern Vaterlande bereits bestehenden, oder bald hernach entstandenen Klöster und Stifte von ihren Schwingungen auf woltätige Weise mitberührt und zum Wetteifer angespornt wurden. Daher finden wir in den Urkunden von Mondsee, [2]) Kremsmünster, [3]) St. Florian, [4]) Reichersberg, [5]) Ranshofen [6]) schon frühzeitig und beinahe das ganze Mittelalter hindurch, ja bis zum Ausgange des 16. Jahrhunderts bestimmte Nachrichten, wie über das Bestehen, so auch über die Fortbildung von gelehrten Schulen in denselben, während nicht einmal in der Hauptstadt des Landes davon eine sichere Spur anzutreffen ist.

Anfänglich nur zur Heranbildung des geistlichen Nachwuchses bestimmt wurden diese Klosterschulen seit 817 allmälig auch den Söhnen des benachbarten Landadels und der Freien eröffnet, und teilten sich bei der Verschiedenheit der

1) Hansiz. German. sacr. I. 228.
2) Chronic. Lunaelac. p. 158.
3) Wirken der Benediktiner - Abtei Kremsmünster, von Th. Hagn. S. 18.
4) Stülz, Geschichte von St. Florian. S. 42, 59.
5) Urkundenbuch des Landes ob der Ens. I. 298. XLII.
6) Urkundenbuch I. 249. CXXXVI.

Digitized by Google

Bedürfnisse, denen man begegnen wollte und der Unterrichts-Gegenstände, die nötig schienen, in die innere und äussere. Jene, schola interior, claustralis, auch Conventschule genannt, war für jene bestimmt, die oftmals schon im Kindesalter von ihren Aeltern zum Klosterleben gewidmet waren, und daher »oblati« geheissen die klösterliche Kleidung trugen und als wirkliche Mitglieder des Klosters betrachtet wurden.

Die äussere, schola exterior, wurde von Laien und überhaupt von solchen besucht, die keine Lust hatten, ins Kloster zu gehen, aber teils für den Stand der Laien, teils für den der Weltgeistlichen erzogen eine höhere Bildung anstrebten. Diese Anstalten, deren Zustände und Wandlungen freilich von den äusserlichen Schicksalen der Klöster immer abhängig waren, erweiterten den Kreis edler Bildung nicht bloss nach aussen, sondern wirkten nachhaltig anregend und segenvoll auch auf das Innere zurück.

Von Geistlichen, die scholastici hiessen, geleitet, veranlassten sie im Innern grössere Regsamkeit des Geistes, lebendigeren Verkehr, tiefer eindringendes Studium und einen schönen Wetteifer, der sich bald auch in literarischen Erscheinungen kund gab, je nachdem das Bedürfniss, der Drang des Innern, Begeisterung sie hervorrief. So entstanden aus anspruchlosen Anfängen, die Nekrologien und Kloster-Chroniken, woran sich je nach der Stellung des Klosters nach Aussen und der Individualität der Verfasser interessantere Nachrichten über Angelegenheiten des Landes, des Staates und der Kirche anschlossen und zu den reinsten und lautersten Quellen der Geschichte ihrer Zeit erwuchsen. Andere wurden Verfasser von Heiligengeschichten, Legenden, Volkssagen in Prosa und Versen, die wir zu den ältesten Denkmalen der deutschen Sprache zälen; wieder andere entwarfen mit der grössten Genauigkeit die sogenannten Lager- und Flurbücher, die den richtigsten Einblick in die damalige Landes-

Digitized by Google

beschaffenheit gewären, nebenbei beschäftigten sich andere mit den sorgfältigsten Abschriften der Bücher des alten und neuen Testamentes, der griechischen und römischen Classiker und retteten sie dadurch vor dem Untergange — ein Verdienst, welches Herder mit den schönen Worten anerkennet: »Ohne den Orden Benedikts wäre vielleicht der grösste Teil der Schriften des Altertums für uns verloren.«

Hier an diesen Gottgeweihten Stätten brachen auch die ersten Kunstblüten hervor. Die schönen Handschriften, Missale und Plenarien mit den lieblichsten Miniaturbildern geschmückt, die sinnigen Verzierungen in Gold, Silber, Elfenbein, an Kelchen, Monstranzen, Diptychen gingen aus den Händen kunstgeübter Mönche hervor; Mönche von Tegernsee waren es, welche die Kunst der Glasmalerei erfanden, und davon in den Kirchen Gebrauch machten, um durch das glühende Helldunkel des farbig durchfallenden Lichtes die Feierlichkeit des Gottesdienstes zu erhöhen und die Gemüter zur Andacht zu stimmen, kurz, »es gab kaum einen Zweig des menschlichen Wissens, der nicht Pfleger, Sammler, Bearbeiter unter Ordensgeistlichen gefunden hätte.« [1])

Aber auch das pädagogisch-didaktische Vorgehen in diesen Klosterschulen muss ein zweckmässiges, ein erfolgreiches gewesen sein: Dafür bürgen die reichen Schenkungen, die von dankbaren Aeltern für die Bildung ihrer Söhne an die Klöster gemacht wurden; dafür bürgen die noch vorhandenen Briefe ehemaliger Schüler, die späterhin zu den ansehnlichsten Würden erhoben in wahrhaft rührenden Ausdrücken der zarten Sorgfalt gedenken, die ihnen vom Knabenalter an gewidmet ward und sich jetzt kindlich freuen auf irgend eine Weise ihre Erkenntlichkeit darlegen zu können. [2]) Dafür bürget endlich auch die Culturstufe der in diesen Schulen Bildenden und

1) Hurter, Innozenz III. 3. Band. S. 575.
2) Stülz, Geschichte von St. Florian. S. 42. 59.

Digitized by Google

Gebildeten, soweit sie in literarischen Erzeugnissen zu Tage getreten ist. Geistliche und Laien, Edle und Freie, Vorsteher und Untergebene dieses Landes haben sich — um andere Zweige zu übergehen — an der Pflege und Entfaltung der Landeskunde und Geschichte, der classischen Studien und der vaterländischen Dichtkunst auf eine Weise beteiligt, dass im 11. und 12. Jarhunderte, ja noch in der ersten Hälfte des 13. warhaft ein frischer Morgenhauch durch unser Land zu wehen und jede freie Regung des Geistes neue Blüten hervorzulocken schien. [1])

Die kirchlichen und politischen Wirren des 14. und 15. Jarhunderts haben freilich manche dieser Blüten abgestreift, sie haben ihre verhängnissvollen Wirkungen auch auf diese Anstalten ausgedehnt, und es verflossen Jarzehende, bis nach den Anordnungen des Constanzer- und Baseler-Conciliums der aus den Klöstern entschwundene bessere Geist wieder zurückgerufen wurde. Sowie durch zeitgemässe Reformen eine durchgreifende Verbesserung und Verjüngung des Clerus erzielt ward, wurde auch der Schule wieder wärmere Sorgfalt zugewendet, und die Woltat eines gründlichen Unterrichtes allmälig einem immer grössern Jugendkreise zugänglich gemacht. Der tateifrige Abt von Mondsee, Wolfgang Haberl, 1499 – 1521, vereinigte eine zalreiche Schaar von Knaben und eröffnete zu ihrer wissenschaftlichen Ausbildung das neu erbaute Gymnasium daselbst, 1514. [2]) Noch grössere Sorgfalt wendete diesem Gegenstande sein Nachfolger der Abt, Johann Hagen, von Tegernsee, 1521 — 1536, zu.

Selbst hochgebildet und überzeugt, wie wichtig für alle Zweige des menschlichen Wissens philosophische Propädeutik wäre, vermochte er einen tüchtig gebildeten Laien, Ortolph Fuchsberger, von Titmoning den jungen Zöglingen

1) Vgl. Diemer, Oesterreich. Blätter für Literatur und Kunst 1854. 9.
2) Chronicon Lunaelac. Pag 309.

Digitized by Google

seines Klosters in lateinischer und deutscher Sprache Vorlesungen über Logik zu halten, und die erste deutsche Logik unter dem Titel: »Die natürliche und rechte Kunst der waren Dialektika« erscheinen zu lassen 1534. [1]) Aehnliches tat in noch grösserem Masstabe der Abt von Kremsmünster, Gregor Lechner, teils aus eigenem Antriebe, teils aufgefordert durch Ferdinand I. oder durch den geistige Beschäftigung so sehr fördernden Passauerbischof, Wolfgang von Salm, 1549. [2])

Die Pröbste von Ranshofen unterhielten auf eigene Kosten eine Lehrschule, die eine der berühmtesten in Baiern, wohin dieser Ort damals gehörte, war und sendeten überdiess auch viele Jünglinge auf die Ingolstädter-Universität. [3]) Jedenfalls gebürt diesen Klostervorständen das Verdienst, das Bedürfniss zeitgemässer Reformen der bestehenden Studien-Anstalten richtig erkannt und mit Nachdruck durchgeführt zu haben.

Beinahe um dieselbe Zeit, wo die Kirchentrennung, durch mancherlei Umstände begünstigt, auch in diesem Lande tiefere Wurzeln schlug und besonders bei dem Adel Eingang und Unterstützung fand, errichteten die der neuen Lehre ergebenen Stände eine Landschaftschule, die um 1550 in Linz eröffnet, im Jare 1567 in das verlassene Minoritenkloster zu Ens und um Martini 1574 wieder nach Linz in das neu erbaute Landhaus übertragen wurde und hier durch das Zusammenwirken mehrerer Ursachen einen erheblichen Aufschwung nahm. Der ob der ensische Adel, schon zum grossen Teile der neuen Lehre mit Eifer zugetan, erkannte in einer gut eingerichteten und wol geleiteten Schule ein Hauptmittel jener einen fruchtbaren Boden zu bereiten.

Durch Vermächtnisse, wie das der Brüder Georg und Wolf[illegible]

Digitized by Google

des Achaz Hohenfelder vom 25. April 1588, des Heinrich Hostauer vom 11. April 1608 und vieler Anderer wurde allmälig eine reiche Schulkassa geschaffen, deren Einkünfte es möglich machten, einige ausgezeichnete Lehrkräfte von den protestantischen Hochschulen hieher zu ziehen und hier fest zu halten.

Die unter solchen Lehrern in der Landschaftschule gebildeten adeligen Jünglinge setzten auf protestantischen Universitäten ihre höheren Studien fort, machten Bekanntschaft und schlossen Freundschaft mit andern gleichgesinnten Jünglingen, die ihnen nach deren Abgange von der Universität häufig in ihre Heimat folgten und hier als Lehrer, Erzieher, Hofmeister und Prädikanten um so leichter eine Unterkunft finden konnten, je weiter die beiden oberen politischen Stände ihre Macht und ihren Einfluss ausgedehnt und was noch mit Entschiedenheit der katholischen Kirche anhieng zu entfernen und durch Gleichgesinnte zu ersetzen gestrebt hatten.

Aber auch die protestantischen Universitäten, Wittenberg, Rostock, Frankfurt a. d. Oder, Jena unterliessen nicht, die enge Verbindung mit dem österreichischen Adel zu nähren und dadurch herzuhalten, dass sie die Wal junger adeliger Männer, die sie in ihrem Schoose gebildet, zu Rektoren und Prorektoren begünstigten, und ob solcher Auszeichnungen hinwieder für Schützlinge Gefälligkeiten, für Unternemungen Hilfe und Unterstützung wünschten und auch erhielten.

Durch solche Einwanderer von protestantischen Hochschulen ward es möglich den in den Klöstern noch bestehenden Schulen in mehreren Städten protestantische gegenüberzustellen, wie zu Schallaburg im Lande unter der Ens, so zu Steier um 1559, [1]) zu Wels um 1593, zu Braunau um 1597, [2]) um hierdurch alles Entgegenstreben zumal das des Prälatenstandes

1) Pritz, Geschichte der Stadt Steyr. S. 29.
2) Hagn, Kremsmünster. S. 118.

Digitized by Google

zu paralysiren und den kaiserlichen Befelen, durch welche die Uebergriffe der protestantischen Stände in die gesetzlichen Schranken zurückgewiesen werden sollten, offenen Trotz zu bieten. Unter so betrübenden Umständen neigte sich das 16. Jarhundert zum Ende.

II. Die ersten Anfänge des Gymnasiums zu Linz bis zu seiner Erweiterung zu einem Lyceum, von 1608 — 1669.

Die protestantischen Stände des Landes ob der Ens hatten die von Maximilian II. am 7. Dezember 1568 erteilte Religions-Konzession vielfältig überschritten. Immer unverschleierter trat ihr Bestreben hervor die katholische Lehre zu verdrängen, und ihre festeste Stütze, das Haus Habsburg zu stürzen. Kaum war daher die Statthalterschaft in dem Erzherzogtume an den tätigen Bruder des Kaisers Rudolf II., Mathias übergegangen, erliess dieser strenge Befehle, die geschehenen Uebergriffe sogleich abzustellen, die von seinem Vater getroffenen Anordnungen zu erfüllen und so die gesetzlichen Schranken einzuhalten.

Darum wurde auf den Pfarren des Landestürsten und der geistlichen Stände, wo diese Uebergriffe und Vergewaltigungen stattgefunden, das protestantische Exercitium und Schulwesen aufgehoben, die Prädikanten und Lehrer entfernt und wieder katholische Geistliche an ihre Stelle gesetzt. Unter diesen der der Gesellschaft Jesu angehörende, Georg Scherer. Er war früher Professor des Griechischen und Hebräischen, dann Rector des Collegiums, und damals ausgezeichneter Hofprediger der Erzherzoge Ernst und Maximilian zu Wien, und hatte schon seit 1581 daselbst durch die überzeugende Kraft seiner

Digitized by Google

Worte sehr viele — darunter den ausgezeichneten Khlesl in den Schoos der katholischen Kirche zurückgeführt. In Begleitung eines anderen Mitgliedes dieses Ordens Joh. Zehendter kam er im Frühjare 1600 nach Linz, begann am 21. April in der Pfarrkirche sein Predigtamt, und fand so grosse, kaum erwartete Teilname, dass das geräumige Gotteshaus die Menge der nach dem Worte des Heiles Dürstenden nicht mehr zu fassen vermochte.

Unter grossem Zuströmen des Volkes, das wie anderswärts auch hier um den Glauben seiner Väter betrogen worden war, wurde die feierliche Frohnleichnams-Procession, die man bereits mehrere Jare unterlassen, wieder zum ersten Male gehalten. Nachdem Scherer 5 Jare hindurch mit unermüdetem Eifer daran gearbeitet, die Gläubigen in der katholischen Lehre zu befestigen, die Andersdenkenden zu einer besseren Ueberzeugung zu führen, wurde er zum grossen Schmerze der schon zalreichen katholischen Bewohner am 29. November 1605 vom Tode hinweggerafft.

Die beiden berufseifrigen Männer hatten wol von ihrer Ankunft an auch dem höhern Jugend-Unterrichte sorgfältige Aufmerksamkeit zugewendet; erst nach den unerlässlichsten Vorbereitungen ward am 14. Jäner 1608 zur grossen Freude der katholischen Bürger der Stadt Linz der Anfang zum Gymnasium gemacht, indem Mathias Pleicher die Elemente, Georg Hasmaier die Grammatik zu lehren begann — freilich vor wenigen Zöglingen und mit sehr beschränkten Mitteln. Scherer und seine Genossen, die anfänglich von dem Dechante und Stadtpfarrer, Leonhard Perchman, dann im kaiserl. Schlosse gastfreundlich aufgenommen worden waren, hatten durch den Einfluss des Statthalters für sich und ihre Nachfolger das kleine Benefizium der heil. Dreieinigkeit sammt dem dazu gehörigen Hause und der Kirche erhalten. In diesem Hause befand sich auch die eben eröffnete Schule, vor der sie, als ihr Woltäter Mathias am 21. Mai 1609 zur Aufnahme der

Digitized by Google

Huldigung hieher gekommen war, eine Triumphpforte errichtet hatten, »worauf 9 Knaben ihrer Schule, 9 musas repräsentirt, welche Ihro Majestät mit einem Epigrammate empfangen.«

Bei zunemender Schülerzal fühlten sich die Jesuiten in dieser kleinen Behausung bald sehr beengt. In einem Schreiben [1]) ihres Superiors Valentius Klinghardt vom Jare 1613 an den Erzherzog Mathias beklagten sie sich bitter, dass sie »weder die bräuchigen Exercitia haben, noch das Schulwesen in gebürender Ordnung anstellen können; dieses Beneficiatenhäusl liege mitten unter den frei- und bürgerlichen Häusern, darinnen von Weib- und Mannspersonen sonst auch von Wägen, Rossen und sonderlich Markzeiten bei Tag und Nacht oftermalen eine solche Unruhe herrsche, dass die Ihrigen bevorab die, so die Canzel in der Pfarrkirchen zu versehen haben, an ihren studiis und geistlichen Funktion allerdings gehindert werden.«

Dennoch konnte für jetzt in dieser Hinsicht wenig geholfen werden, zum besseren Unterhalte aber, wie zur Belohnung der wirklichen Verdienste, welche sich die Ordensmitglieder schon in den ersten 8 Jaren ihres Hierseins um Religion und Jugendunterricht erworben hatten, liess ihnen Mathias 5 Tage nach jener feierlichen Begrüssung das Priorat Pulgarn zuweisen (26. Mai 1609), was wenige Monate nachher am 13. November in Vollzug gebracht und von Paul V., in einer Bulle vom 5. März 1610 genehmigt ward. [2]) Wenige Jare darauf (1617) erhielten sie in Johann Ostorpius den ersten Rektor und förmliche Unabhängigkeit vom Collegium in Wien.

Nichts desto weniger war und blieb ihre Lage schwierig und gedrückt, ihre Wirksamkeit durch mancherlei Umstände vielseitig gehemmt. Die protestantischen Stände durch das energische Vorgehen des neuen Statthalters geschreckt, hatten sich allmälig von

---

[1]) Stülz, Geschichte des Klosters des h. Geistordens zu Pulgarn. S. 109.

2) Insprugger, Austria mappis geograph. distincta, II. pag. 99.

Digitized by Google

ihrem ersten Schrecken erholt. Ihre Hoffnung, ihr Mut hob sich in eben dem Masse, in welchem die Spannung zwischen den beiden habsburgischen Brüdern zunahm. Sie näherten sich jetzt dem Erzherzoge, schlossen sich bald näher und enger an ihn an und brachten es in Verbindung mit den Ungarn und den protestantischen Ständen des Landes unter der Ens dahin, dass der Kaiser seinem Bruder auch das Land ob der Ens förmlich überlassen musste (17. Junius 1608.)

Für so viele Unterstützung erwarteten sie nun auch Erkenntlichkeit und ertrotzten sich als ihren Wünschen zu willfahren gezögert ward, die sogenannte Capitulations-Resolution, in der ihnen ausser andern die landesherrliche Gewalt lähmenden Bewilligungen ausgedehnte Religions-Freiheit zugestanden werden musste (19. März 1609.). Ihrer Sache ganz sicher und als ob es keinen Landesfürsten gäbe, hatten sie schon vorher die entwichenen Prädikanten, die sie durch jüngere Kräfte verstärkten, zurückberufen und einer geheimen in Linz abgehaltenen Verabredung gemäss am 13. Sonntage Trinitatis (31. August 1608) das evangelische Religions-Exercitium im ganzen Lande wieder eingeführt. Von neuem begann auch das protestantische Schulwesen in Steier unter Aegyd Weichselberger, der ihm von 1608 — 1624 vorstand, wie im Landhause zu Linz, wohin ausser dem früheren Rektor Dr. Math. Anomaeus einige vorzügliche Lehrkräfte gezogen, den Jesuiten in Kirche und Schule die Stellung auf jede Weise zu erschweren suchten. Sie ward noch mehr gefärdet seit dem verhängnissvollen Ereignisse im Prager-schlosse am 23. Mai 1618, und dem im folgenden Jare eingetretenen Hinscheiden des Kaisers Mathias.

Wie in Prag es eine der ersten Gewalttätigkeiten der Rebellen war, die Jesuiten zu verjagen, so erhob sich auch in Linz eine Bewegung gegen sie, die ihnen nicht Geringeres androhte und diese Drohung würde ausgeführt worden sein, wenn nicht der gutgesinnte Teil der Bewoner und insbesondere die

Digitized by Google

eindringenden Vorstellungen des Rektors Joh. Ostorpius die Gefahr abgewendet hätten. [1])

Doch waren hiemit noch nicht alle Stürme vorüber. Sie wurden bald noch drohender, indem die protestantischen Stände bei weitem die Mehrzal bildend, Ferdinand von der steierischen Linie nicht als rechtmässigen Regenten von Oesterreich anerkennen wollten. Sie errichteten sogar eine Interims-Regierung und weigerten sich überhaupt, eher zu huldigen, bevor die Landesfreiheiten bestätigt wären. Ja, sie traten sogar in hochverrätherische Verbindungen mit den aufrührerischen Böhmen, Mähren, den Generalstaaten, und verhelten es nicht, das habsburgische Haus vernichten zu wollen. Was im Falle des Gelingens solcher Bestrebungen der katholischen Religion, den noch verschonten Klöstern, den Jesuiten und ihrer Schule bevorstand, war Einsichtigen kein Geheimniss. Doch trat bald eine nicht erwartete Wendung der Dinge ein.

Ferdinands Jugendfreund und Hauptstütze der Liga, Maximilian von Baiern, rückte mit 25000 Mann in das Land ob der Ens und am 5. August 1620 in Linz ein. Schon am 20. leisteten Katholiken und Protestanten Huldigung, nur die Schuldigsten aus den letzten hatten sich durch eilige Flucht gerettet. Das Land, jetzt pfandweise dem Herzoge von Baiern für die Kriegskosten überlassen, ward von seinem Statthalter Adam, Freiherrn von Herberstorf, mit Strenge verwaltet; zugleich trat eine vom Kaiser ernannte Straf-Kommission zur Untersuchung der Vergehen jedes Einzelnen zusammen, die unendlichen Schrecken verbreitete. Diess und der harte Druck, den die Pfandherrschaft übte, rief eine immer grössere Sehnsucht nach der Versöhnung mit dem angestammten Herrscher hervor, die nur durch reuevolle Erkennung des Geschehenen und durch

1) Cordara, histor. societat. Jesu. P. VI. lib. IV. Lincienses in Austria superiore de evertenda [illegible] nostro, nellendisque patribus deliberabant. Ne facerent in causa fuit P. Joannes

unbedingte Unterwerfung zu erreichen war. Erst nach einiger Zögerung leisteten sie die Stände am 9. Dezember 1624, worauf am 27. Februar 1625 die kaiserliche Pardonirungs-Resolution erfolgte. Die Citation vor die Straf-Kommission ward zurückgenommen, die Strafe an Stand, Leib, Ehre und Gütern nachgesehen; die Stände wurden wieder als treue Untertanen anerkannt, und ihrer Freiheiten Bestätigung, so weit sie der kaiserlichen Autorität und dem Lande nicht schädlich verheissen; nur ward — zum abschreckenden Beispiele für alle Zukunft — die Begnadigung an einige Bedindungen geknüpft, worunter auch die, dass in Religionssachen der Kaiser der angefangenen Reformation ihren ungehinderten Fortgang lassen und die ständische Schulkasse nur zu frommen Zwecken verwenden wolle.

In wie ferne der Kaiser auch hiebei die Milde vorwalten liess, wird die Folge zeigen; dass aber die baierische Landes-Verwaltung gegen den Willen des Landesfürsten noch bis zum 1. Mai 1628 fortdauerte, wurde durch den blutigen oberösterreichischen Bauernkrieg herbeigeführt, der zugleich eine mehrwochentliche Belagerung der Stadt Linz durch die Rebellen veranlasste.

So wenig diese Verhältnisse einer ruhigen Entfaltung der Blüten des Geistes förderlich waren, blieb doch die Jesuiten-Schule in ihrer Fortbildung und innerer Erkräftigung nicht ganz stehen. Im Jare 1622 war der Unterricht in der Dichtkunst, im Jare 1623 der in der Beredsamkeit hinzugekommen, und hiemit der Cyclus der damaligen Gymnasial-Studien erfüllt. Da jedoch Pflege des Gemüts mit der Bildung des Geistes immer Hand in Hand gieng, wurde durch Errichtung der marianischen Congregation — congregatio annunciatae Virginis — den Studirenden Veranlassung geboten, den religiösen Sinn zu nähren und zu stärken.

Solche Vorgänge weckten Vertrauen und bewirkten Förderung des Unterrichtswesens und Unterstützung, die sich bald

Digitized by Google

auf mannichfaltige Weise kund gab, vor Allem von Seite des Landesfürsten: »Demnach wir uns, sagte er in einem Erlasse wahrscheinlich in den ersten Wochen des Jares 1625, zum Heil und zur Wolfarth unserer Seele nichts Besseres und Nützlicheres erwerben können, als wenn wir um die zeitlichen Güter, so uns von Gott in dieser Welt zu geniessen verliehen und gegeben worden, die ewigen verwechseln, welches wir allermeist durch dieses zu erlangen hoffen, wann wir mit Stiftung diejenigen geistlichen Personen zu ihrer Unterhaltung versehen, so Gott dem Allmächtigen zur Beförderung dessen Ehr und Erhöhung seines allerheiligsten Namens ohne Unterlass in rechtem, gottliebendem Eifer und Wandel dienen, und dieweilen wir den Gelehrten Patribus Societatis Jesu in unserer Haupstadt Linz ein Collegium zu erbauen angeordnet, und umwillen ermeldte Patres mit ihrer Lehr, gute instituir- und unterweisung der Jugend in der Gottesfurcht und denen studiis grossen Frucht schaffen — haben wir zu einer ewigen Stiftung den Patribus S. J. zu Linz aus der ob der ensischen Schulkasse hinfüro ewiglich 2000 fl. jährlich gewidmet und gestiftet.«

Mit dieser Stiftung des Landesfürsten trat noch im Verlaufe des nämlichen Jares eine Aenderung ein, die für den Orden eine wesentliche Verbesserung war. Statt der 2000 fl. überliess Maximilian von Baiern zur Zeit der pfandschaftlichen Landesinhabung den Jesuiten »das ohnehin ad scholarum usum deputirte Gut Ottensheim mit allen Untertanen, Gründen, Wäldern, Auen, Waiden, Fischwassern und Bächen, auch andern Gütern, Zins, Gülten, Zehenten, Rechten und Gerechtigkeiten, indert nichts ausgenommen (22. August 1625)«, eine Gnade, welche auf Ansuchen des Rektors Melchior Mayerl, vom Kaiser mit dem Beisatze bestättigt und genemigt ward, dass, »wenn ichtes von den Gründen, Lehenschaften und andern, so zu mehrbemeldetem Gut Ottensheim gehörig gewest in währender der unkatholischen Ständ Inhabung alienirt worden oder sonsten davon gekommen wäre, Er, Pater

Digitized by Google

Rektor, oder seine Nachkommen solche durch gebürende Mittel jeder Zeit wiederumb dazu zu bringen guten Fug und Macht haben sollen (Schloss zu Prag, 3. Decemb. 1627).«

Durch diese Akte ward die genannte Herrschaft dem kaiserlichen und landesfürstlichen Collegium zu Linz auf ewig gewidmet und einverleibt, hiedurch aber auch die ökonomischen Verhältnisse des Ordens so wesentlich verbessert, dass er, wozu er sich lebhaft verpflichtet fühlte, dem Studienwesen noch grössere Sorgfalt zuwenden konnte, die auch bald mit einem schönen kaum erwarteten Zutrauen von Seite der Landstände belohnt wurde.

Die Milde des Landesfürsten kennend hofften die Landstände nicht ohne Grund, die Bedingung wegen der Schulkasse gemildert zu sehen. Die Mitglieder des Prälatenstandes, die aus der vorhergehenden Periode manche Forderung an die beiden oberen politischen Stände zu machen hatten, brachten jene dem guten Einvernehmen zum Opfer, verglichen sich gänzlich mit ihnen und richteten das gemeinschaftliche Ansuchen an den Landesfürsten »dem gemainen, lieben Vaterland zum Besten« die Landschaftschule wieder aufrichten, und dazu was zum Schulwesen durch Lega[illegible] und Geschenke gestiftet, verwenden zu dürfen. Die Bitte blieb nicht unerhört. »Weil Wir in Gnaden erwogen, lautete die Antwort, Prag, 16. November 1627, was dem Land und Uns selbst an Erziehung der adeligen Jugend gelegen und dass nicht ein jeder Landmann seine Kinder in fremde Länder ad studia zu schicken vermag haben Wir in diese Anstell- und Erhebung einer katholischen Landschaftschule allergnädigst, doch solchergestalt gewilligt, dass den Ständen — die Herrschaft Ottensheim ausgenommen — die übrigen zu besagter Landschaftschule von Alters gestiftete und gehörige Güter, Fundationen und Legate freieigenthümlich erfolgen, und Sie davon eine katholische Landschaftschule mit gelehrten katholischen Professoren und Präzeptoren unterhalten, auch dieselbe u n-

Digitized by Google

verlängt jetzt verstandenermassen aufs beste und nützlichste anzustellen und unfehlbar ins Werk zu richten verbunden sein sollen.«

Demungeachtet ward mit dem Anfange gezögert, ja einige der ausgewanderten Landleute: Hohenfelder, Geymann, Grienthal, Kirchhammer, Volkerstorf, Zelking suchten die von ihren Geschlechtern zur Landschaftschule gemachten Legate und Stiftungen zu entziehen und an andere unkatholische Orte zu transferiren. Desswegen erliess der Landesfürst aus dem Schlosse Laxenburg, 30. Junius 1629 an den Landeshauptmann und Vicedom den strengen Befehl, die Transferirung der Stiftungen nicht zu gestatten, im Gegenteile, was zur Landschaftschule zu Linz gewidmet worden, nicht nur dabei zu erhalten, sondern auch das etwa Entzogene wieder dahin zurückzubringen. Hinsichtlich der Wiederaufrichtung der katholischen Landschaftschule aber verhehlte er nicht seinen gerechten und grossen Schmerz, dass bis jetzt noch kein Anfang gemacht sei. Aus väterlicher Vorsorge für das gemeine Beste fordert er daher die Stände wieder auf, die notwendigen Anordnungen dazu zu treffen, vorher aber in Gegenwart des Rektors der Sozietät zu Linz zu verhandeln, »wie und welcher Gestalt auf das allerbeste und beständigiste das Schulwesen und an welchem Orte es am bequemsten möge formirt werden.«

Diese Aufforderung blieb nicht unwirksam. Ein zu diesem Ende gewälter Ausschuss, an dessen Spitze der Prälat zu St. Florian, Leopold Zehetner, war nach reiflicher Ueberlegung nicht der Ansicht, die Landschaftschule wieder mit eigenen Professoren und Präzeptoren errichten zu sollen; im Gegenteil könnten, »weil die Väter der Gesellschaft Jesu ohnehin eine feine, wohlbestellte Schule hier hätten,« und den Unterricht, worin sie vorzüglich geübt sind, vielleicht über sich nehmen würden, die Unkosten für eigene Professoren und Präzeptoren mit leichter Mühe erspart werden. »Auch wären 2 Schulen in einer so kleinen Stadt kein Bedürfniss.«

Digitized by Google

Da die kaiserliche Resolution eine Rücksprache mit dem Rektor förmlich anempfolen, fand diese zwischen dem ständischen Ausschusse, dem Rektor des Linzercollegiums, Thomas Thomä, dem ehemaligen Rektor von Wien, Markus und Georg Kölderer — alle drei der Gesellschaft angehörig — am 11. August wirklich statt. Diese erboten sich »der löblichen Stände Jugend mit und neben der ihrigen, die sie bereits in Unterricht haben, in humanioribus bis ad Rhetoricam oder auch Logicam, je nach Verschiedenheit der Individuen und wie sich Gelegenheit fände unter einem zu unterrichten und dabei eine solche Unterrichtsweise zu gebrauchen, wie sie es durchgehends aller Orten und fast durch die ganze Christenheit pflegen und es bisher nützlich und auferbaulich im Werke gefunden haben.«

In Hinsicht des Orts wünschten die Jesuiten den ganzen hintern Stock des Landhauses, um so Kirche, Schule und Collegium, das sich damals im Veldthamber'schen Hause [1]) befand, beisammen zu haben; dagegen sollte für die Jugend der Landschaft ein anderes Haus in der Stadt zur Wohnung und zum Convikte bestimmt werden. Doch soweit reichten nicht die Vollmachten des ständischen Ausschusses. Er bewilligte für die Schulen nur den mittleren »Gadem« im hintern Stock; der obere ward für die Wohnung der Landschaftjugend, der untere für die Wirtschaft bestimmt.

Auf diese Bedingungen hin einigten sich die beiden Parteien und unter Zustimmung der gesammten Stände fand 23. November 1629 ein förmlicher Vertrag statt, dessen Genehmigung vom Landesfürsten mit Sicherheit erwartet werden konnte. Um den Anfang des Schuljares nicht länger zu verzögern, »haben am 24. November die Patres die Jugend in-

Digitized by Google

Declamationen, eine von dem professore Rhetorices, die andere vom professore poeseos, und die dritte von dem professore grammatices, welche lezte ohne R gewesen, halten lassen.« Gleichwohl schienen beide Parteien vom Anfange an mit dieser Anordnung unzufrieden zu sein: Die Jesuiten klagten, dass Wirtschaft und Schule unter einem Dache vereinigt, unschicklich, dass es für sie beschwerlich wäre, Kirche und Schule vom Collegium getrennt zu sehen.

Diesen Unzukömmlichkeiten könnte aber gar leicht abgeholfen werden, wenn man, wie sie gewünscht, ihnen den ganzen hintern Stock überlassen würde, wie er vordem auch zur Schule und Wohnung der luterischen Präzeptoren bestimmt war. Aber auch die Landstände fühlten sich beengt und sahen die für den Ankauf von Holz, Licht, und anderen Schulbedürfnissen sich mehrenden Ausgaben ungerne, wesswegen sie schon am 7. März 1630 sich erboten, den Jesuiten den ganzen hintern Stock des Landhauses zu überlassen, wenn diese ihr Losenstein'sches und das daranliegende Weis'sche Haus den Ständen für ihre Landschaftjugend eigentümlich überlassen und zur Ausgleichung der Werthverschiedenheit der Tauschobjekte einen Wechsel ausstellen würden, alles jedoch unter Genemigung Sr. Heiligkeit des Papstes und des Kaisers. Dieser Tausch scheint wenig Anklang gefunden zu haben. Schon 11. Dezember 1631 wurde zwischen den Verordneten und dem Rektor Thomas Thomä, ein anderer Vergleich verabredet, der auch die Genemigung der Stände erhielt.

Um die Verlegung der Schulen aus dem Landhause zu erleichtern, überliessen die Stände dem Collegium ihr Haus in der Schmidgasse (jetzt am Domplatze) in »einem leidentlichen Kauf« pr. 1000 fl. Diesen Kaufschilling neben noch 1000 fl. übergaben sie freiwillig zu einer Hilfssteuer für die anderweitige Aufrichtung der Schule; nur sollten von diesen Tausend 200 fl. für das Seminarium verwendet werden, »damit auch dieses der Stände Gutmütigkeit um so viel mehr

Digitized by Google

verspüre.« Hiemit wurde die Jesuitenschule in das neuerworbene Haus in die Schmidgasse versetzt, dahin auch die Landschaftjugend, die einstweilen noch im Landhause untergebracht war, des Unterrichts willen geschickt, und so beide Schulen vereinigt, bis wenige Jare nachher, 30. Juni 1636, das Convikt aufgehoben und den Zöglingen oder ihren Aeltern die Stipendien auf die Hand gegeben wurden. Von da an ward die Bezeichnung »Schulkasse« in die »Stipendiatkasse« umgestaltet.

Es ist notwendig, von diesen mehr äusseren Schicksalen des Gymnasium zu seiner inneren Gestaltung überzugehen und über die Gliederung der Schulen, ihre Leitung und allmälig sich hebende Schülerzal einiges anzuführen. — Seit dem J. 1623 war, wie erwähnt, eine 5. Klasse (Rhetorik) hinzugekommen. Bei der mit jedem Jare steigenden Zal der Anfänger machte man bald die wenig erfreuliche Erfarung, dass bei weitem nicht Alle mit der gehörigen Vorbereitung ausgestattet, ankommen, um den Unterricht in den Elementen der lateinischen Sprache mit nachhaltigem Erfolge in sich aufzunehmen. Daher ward eine Art Vorbereitungsklasse vorne angefügt, in der z. B. im Schuljare 1650 Schüler sehr verschiedener Altersstufen erscheinen: Knaben von 8 aber auch Jünglinge von 17 und 22 Jaren. Die Gliederung lautet jetzt in aufsteigender Ordnung: I. Klasse Infima — manchmal auch Parva genannt — II. Klasse Principia (im Jare 1685 Rudimenta), III. Klasse Grammatika, IV. Klasse Syntaxis, V. Klasse Poësis, VI. Klasse Rhetorica.

Die oberste mittelbare Leitung führte der jeweilige Rektor des Linzercollegiums, die unmittelbare der praefectus scholarum, ein im pädagogischen, wie im didaktischen Fache erprobter Priester, dem es zustand, über Ordnung, Zucht und Sitte der Jugend, wie über zweckmässige Erteilung des Unterrichtes in den Klassen durch die jungen Magister sorgfältig zu wachen. — Da das Klassenlehrer-

Digitized by Google

system herrschend war, hatte jede Klasse für alle Unterrichts-Gegenstände denselben Lehrer, in der Regel einen Magister, der — wenigstens hier — in den untersten Klassen mit seinen Schülern einmal aufrückte, und dann meistens an einen andern Ort versetzt oder auch zu einer andern Bestimmung abgerufen wurde. Nur in V. (Poësis) herrschte grössere Stabilität, die grösste in VI. (Rhetorica), wo in diesem Zeitabschnitte niemals ein Magister, sondern immer ein Priester den Unterricht erteilte.

Um die studirende Jugend an äussern Anstand, geordneten Vortrag und allmälige Ablegung zu grosser Schüchternheit und Befangenheit zu gewöhnen, wurden bei festlichen Veranlassungen zumal am Schlusse eines Schuljares ein Drama oder eine Tragödie durch die Schüler aufgeführt, wozu die Aeltern und alle Freunde jugendlichen Fleisses geladen waren. Häufig verband man damit auch die feierliche Namenverlesung und Austeilung der Preisebücher an die durch Sittlichkeit, Fleiss und Fortgang ausgezeichnetsten Schüler. Zu diesem Akte ward nicht selten ein Hochgestellter eingeladen, der als Freund, Gönner oder Woltäter der Studirenden bekannt war. Zur Kennzeichnung dieser Sitte, des in der Wal des Stoffes und der Preisebücher herrschenden Geistes und Geschmackes möchte es nicht ohne alles Interesse sein, einzelne Schuljare, worüber flüchtige Aufzeichnungen vorhanden, heraus zu greifen. Im Jare 1621 wurde hier das erste Lustspiel gegeben und durch die Freigebigkeit des Statthalters, Adam von Herberstorf, schöne Prämien an die Jugend verteilt; im Jare 1642 spielte die studirende Jugend zu Ehren des Abtes von Kremsmünster, Bonifazius Negerle (1639 — 1644) Wamba sive Bamba Hispaniae olim rex; im Jare 1649 wurde im Hofe des Collegiums der Untergang Absalons, verfasst von dem Lehrer der Rhetorik, Ignaz von Thonhausen, dargestellt und fand grossen, unerwarteten Beifall. Die Prämienbücher verteilte damals der

Digitized by Google

durch seine Freigebigkeit bekannte Probst von St. Florian, Mathias Gotter, dem auch das Drama gewidmet war. Unter den Prämien befand sich: Rationarium Petavii, Cornelius Tacitus, Prolusiones Stradae, Roma illustrata, Panegyricus Wassenbergii, Rhetores Porcenses, Livius, Seneca cum notis Hollandicis, Curtius, Sarbievius, Balde etc. Am Tage nach der Ferdinand IV. geleisteten Huldigung wohnte dieser und die kaiserlichen Majestäten der Vorstellung einer Comödie durch die Studirenden bei (26. Juni 1652).

Seit der Vereinigung der Landschaftschule mit der der Jesuiten war die Schülerzal fortwährend wachsend, so wie auch die Zal der von den Ständen unterstützten Kinder zunahm.

Die so bedeutend vergrösserte Schülerzal erforderte, um allen Anforderungen genügen zu können, ein zalreicheres Leitungs- und Lehrpersonale, dem die sehr beschränkten Räume weder zur eigenen Unterkunft, noch weniger zur Unterbringung der Schulen genügen konnten. Durch die grossmütige Unterstützung des Kaiserhauses, der Landstände und der Stadt, die mehrere Häuser und bürgerliche Grundstücke, sowol von der Burggerechtigkeit, als auch von anderen bürgerlichen Lasten befreite, war es gelungen, in der sogenannten Schmidgasse (Domplatz) eine Reihe von mehreren Häusern zu gewinnen, um an ihrer Stelle ein grossartiges Collegial- und Schulgebäude aufzuführen. Am 9. Julius 1652 ward zu ersterem durch den damaligen Landeshauptmann Johann Ludwig Grafen von Kuefstein, der Grundstein gelegt und mit dem Bau so rüstig fortgefahren, dass 17 Jare nachher auch zum Baue einer schönen Kirche geschritten und durch den Probst von St. Florian, David Fuhrmann, am Tage des heiligen Ignatius, dem die Kirche geweiht ward, der Grundstein gelegt werden konnte. Wie man hier zu einem neuen herrlichen Baue den ersten Stein gelegt, wollten die [illegible] andern geistigen

Digitized by Google

Lange schon fiel es den weltlichen und geistlichen Landständen schwer und kostspiellig, ihre Angehörigen, wenn sie die Gymnasialstudien vollendet, der weiteren Fortbildung willen, in entfernte Orte, an höhere Lehranstalten senden zu müssen. Der Vorgang der kärntnerischen Landstände, die in Klagenfurt, der Croatischen, die in Agram, um eben diese Zeit ein philosophisches Studium gegründet, wirkte Nacheiferung. Daher erwälten die 3 oberen politischen Stände aus ihrer Mitte den Probsten von St. Florian, David Fuhrmann, den Grafen Johann Secundus von Sprinzenstein und den Ritter Christof Adam Haiden von Dorf um über die Art und Weise und die Mittel zur Errichtung eines philosophischen Studiums »sammt was deme anhängig« mit dem Jesuitenorden in Unterhandlung zu treten. Man vereinigte sich zuletzt dahin, dass zu dem bisherigen Gymnasium auch eine höhere Unterrichtsanstalt, sowol in den philosophischen, als auch für die theologischen und juridischen Disziplinen hinzukam, und so das Gymnasium zu einer Akademie erwuchs (31. August 1669).

Die Sorge für das geeignete Aufsichts- und Lehrpersonale, so wie für die Herhaltung der Disciplin, blieb der Gesellschaft anheimgestellt. In Hinsicht der Lehrmethode blieb es bei dem auch anderwärts gebräuchlichen Triennio und die Lehrgegenstände folgten sich dergestallt, dass im bald beginnenden Studienjare 1670 die Logik, im darauffolgenden Logik, Mathematik und Physik und im 3. Jahre auch Metaphysik, Ethik, die casus conscientiae, und das jus canonicum gelehrt werden sollte.

Nach dem ausdrücklichen Wunsche der Landstände blieb es den Studirenden unbenommen, ausser ihren Berufsstudien (Ordinari-Lektion) auch andere Lehrgegenstände, so weit sie Zeit fänden, sich eigen zu machen.

Für alle diese Leistungen des Ordens versprachen die Stände järlich die Summe von 1800 fl. aus dem ständischen

Digitized by Google

Obereinnehmeramt in 3 Terminen: zu Ostern, Bartholomäus und am Ende des Jares zu zalen, und diese Summe gleich im ersten Jare ungeachtet das völlige Studium erst nach 2 Jaren organisirt sein würde, nebst einem Vorschusse von 500 fl. zur Anschaffung der nötigen literarischen Hilfsmittel und Geräthschaften zu entrichten. Doch wollten sie für folgende Fälle Freiheit zu handeln, sich vorbehalten: Wenn entweder wegen einer Pest oder eines Krieges oder andern landesverderblichen Zufällen die Studien ins Stocken geraten, und keine Hoffnung sein würde, sie binnen Jaresfrist wieder einzuführen, oder die Zal der Schüler in irgend einem Lehrzweige nicht 12 betragen sollte, hätte eine neue Beratschlagung einzutreten, ob das Studium wieder fortgeführt oder ganz aufgehoben werden sollte.

Der Vertrag ward, wie vorauszusehen war, vom Landesfürsten mit Freude genehmigt und so das Gymnasium zu einem Lyceum erweitert, das nicht selten auch in Werken, die in jener Zeit erschienen, Akademie genannt wird (Academia Lincensis, Insprugger, Austria p. 99). Unter den Lehrern, die in diesem Zeitraume hier lehrten und später zu einer ausgebreiteten Wirksamkeit gelangten, finde ich Christoph Kissenpfenning und Andreas Lintschinger. Jener lehrte 1647—1648 Dichtkunst als junger Magister und erwarb in der Folge als gelehrter Theologe, zumal als Kanzelredner solches Ansehen, dass Ribadeneira sagt: Dixit eo spiritu, ut terrori esset haereticis, ea gratia ut amori esset catholicis. — Dieser lehrte hier 1667 die Principia; auch er galt in der Folge als der erste Kanzelredner Wiens, und als Meisterstück jene Rede, die er 1680 bei Aufrichtung der Dreifaltigkeits-Säule daselbst gehalten.

Die Gesammtzal der Schüler in den Jaren dieses Zeitraumes weiset die folgende Tafel, wobei nur das zu bemerken, dass die vorhandenen Aufzeichnungen stets den ersten Semester betreffend, erst mit dem Jare 1647 beginnen, dass vom Schuljare 1656 nur die Schüler der Rhetorik und Poesie, vom

Digitized by Google

Jare 1657 nur die der fünf obersten Klassen verzeichnet sind, während das Verzeichniss des Jares 1661 gänzlich fehlt. —

Gesammtzal
der Gymnasial - Schüler im ersten Zeitraume.

Schuljar	Schüler-zal	Schuljar	Schüler-zal	Schuljar	Schüler-zal.
1647	292	1655	332	1664	318
1648	343	1656	117	1665	312
1649	250	1657	223	1666	297
1650	220	1658	289	1667	307
1651	239	1659	300	1668	312
1652	253	1660	337	1669	339
1653	261	1662	355		
1654	306	1663	348		

3. Von der Erweiterung des Gymnasiums zum Lyceum bis zu den Studien-Reformen nach der Aufhebung des Jesuiten-Ordens, von 1669—1773.

Gemäss der Uebereinkunft mit den Landständen wurden zu Allerheiligen 1669 die Vorlesungen über Logik, in den nächsten Jaren über Physik, Mathematik, Ethik und kanonisches Recht begonnen. Die mittelbare Leitung aller Schulen hatte der jeweilige Rektor des ganzen Kollegiums, die unmittelbare der untern, der praefectus scholarum inferiorum, der obern der praefectus scholarum superiorum, der fast immer auch Professor S. S. canonum war. Diese Bezeichnung des Leitungs-Personales blieb von jezt an ohne eine wesentliche Veränderung fast ein Jarhundert hindurch. — Die obern Schulen waren bereits in den ersten

Digitized by Google

Jaren ziemlich stark besucht; auch von auswärtigen Staaten kamen Zöglinge hieher, mitunter auch von der Hoffnung geleitet, hier den gradus magisterii erlangen zu können. In ihrer Hoffnung sich getäuscht sehend wälten sie andere Orte zur Vollendung ihrer Studien, was auch die Landeseingebornen in gleicher Absicht taten, und so das hiesige philosophische Studium dem allmäligen Verfalle entgegen zu führen drohten. Diesen abzuwenden richteten die Landstände an den Kaiser die Bitte: der hiesigen philosophischen Anstalt das Privilegium zu verleihen, den gradus baccalaureatus et magisterii ex philosophia einzuführen und zu erteilen, eine Bitte, der Leopold I. am 20. April 1674 zur grössern Beförderung der Anstalt mit dem Beisatze willfahrte: »thuen das auch bewilligen und verleihen Ihnen mehrgedachtes Privilegium aus Römischer Kaiserlich- und Landesfürstlicher Macht Vollkommenheit, hiemit wissentlich, in Kraft dieses Briefs, und meinen, setzen und wollen, dass ins künftig und hinfüro allzeit in Unserer Stadt Linz Unsers Erzherzogthums Oesterreich ob der Ens, neben der Licentia depositionis, in studio philosophico der Gradus Baccalaureatus et Magisterii [1]) durch P. P. Societatis actualiter conferirt, sich auch die daselbst studirende Jugend dessen freien Gebrauchen und von jedermänniglich gleich anderen auf Universität und Academien promoviert- und graduirten Personen dafür jederzeit erkennet und nicht anderst gehalten werden können, sollen und mögen.« —

So ward durch die Huld des Landesfürsten auch dieser Wunsch der Stände erfüllt und ein Vorrecht gewährt, das für

1) Die Ausdrücke Magister und Doktor bezeichneten wol dieselbe Person, unterschieden sich aber dadurch, dass Magister sich auf den erworbenen obersten Grad bezog; Doktor vorzuglich den Lehrer bezeichnete. Doch schlich sich allmälig die Gewohnheit ein, die Graduirten der philosophischen oder artistischen Fakultät magistri, die der drei andern Fakultäten Doktores zu nennen; ja im achtzehnten Jarhundert trat die Sitte ein, dass die artistische (philosophische) Fakultät ihren magistris erst später, wenn sie zu einigem Ansehen gekommen, abgesondert das Diplom eines Doktors der Philosophie zustellte. Vergl. Kink, Geschichte der kaiserl. Universität zu Wien. I. S 55.

Digitized by Google

die hiesigen Lehranstalten von erheblicher Wichtigkeit zu sein schien; nur konnte davon solang kein Gebrauch gemacht werden, als die andern wesentlichen Erfordernisse fehlten: die höhern Schulen, wie sie seit dem Vertrage mit den Jesuiten hier bestanden, ermangelten einer notwendigen Eigenschaft, der Stabilität, sie enthielten nicht einmal alle Zweige des philosophischen Studiums, ihnen fehlte die Organisation der Facultät, sie waren weder durch eine päpstliche Bulle noch durch eine kaiserliche Vollmacht zur förmlichen Academie umgestaltet worden.

Demungeachtet trat auch der befürchtete Verfall der hiesigen höhern Schulen keineswegs ein, im Gegenteile genossen die vereinten Anstalten lange Zeit hindurch einer bedeutenden Frequenz und eines durchaus guten Rufes, wozu ausser andern begünstigenden Umständen auch das Entstehen einiger Erziehungs-Anstalten beitrug, die selbst gut geleitet järlich zusammen 75 Schüler zum öffentlichen Unterrichte an das Gymnasium sendeten und an ihnen gewöhnlich die ausgezeichnetsten Gymnasiasten besassen. Zu diesen allmälig sich bildenden Erziehungs-Anstalten gehören: das bereits seit 1628 bestehende Seminarium pauperum (Seminarium St. Ignatii) das 1716 gestiftete Keller'sche Waisenhaus, das um 18 Jare jüngere Prunners'che Institut und vorzüglich das 1710 begonnene, durch geistliche und weltliche Fürsten grossmütig unterstützte Collegium nordicum. Da unter den Zöglingen dieses letztern sich auch viele vom hohen und niedern Adel befanden, gewann der vorteilhafte Ruf der hiesigen Schulanstalten bald eine höhere Bedeutung, drang durch verwandschaftliche Verbindungen in weiter entfernte Orte und Länder und führte aus weiter Ferne dieser Schule Zöglinge aus allen Ständen zu und macht es begreiflich, wie sich die Gesammtzal aller hier Studirenden in manchem Jare auf 700 erheben konnte. [1]) Wenn sie dagegen in anderen Jaren wieder auffallend

1) Insprugger Austria mappis geograph. II. p. 100.

Digitized by Google

sank, lässt sich diese Erscheinung zum Teile aus beschränkenden Anordnungen, natürlicher aus den Bewegungen und harten Schlägen erklären, die das Vaterland trafen und auch das stille Asyl der Schule nicht unberührt liessen. — Im Jare 1683, wo seit dem Julius die Hauptstadt des Reichs von den Türken bestürmt, sogar das Land ob der Ens von den streifenden Schaaren vielfältig bedroht, und der Unterricht oftmals unterbrochen war, strömmte alles zu den Waffen, zur Verteidigung des heimischen Bodens, darunter auch zwanzig Jesuiten und dreissig Studirende von hier. Gleich andern Vaterlands-Vertheidigern zogen sie im Julius von Linz nach Ens und versahen unter dem Obristlieutenant von Gallenfels mutvoll den beschwerlichen Dienst. Die ersten wurden, um die öffentlichen Magazine zu schonen, von dem hiesigen Collegium aus mit Lebensmitteln versehen; die andern erhielten so lange sie Felddienste leisteten, täglich 8 kr. Löhnung und kehrten nach dem Entsatze von Wien mit dem frohen Bewusstsein zurück, dem Vaterlande, was ihre jugendliche Kraft vermocht, geleistet zu haben. —

Noch störender für den Unterricht wirkte wenige Jare nachher die in und um Linz herrschende grosse Pest; fast sechs Monate hindurch wütete die Seuche und hinderte den Beginn des Studienjares bis zum 2. Jäner 1714. Auf die Verminderung der Zal der zu Linz Studirenden hatte aber auch eine Massregel der Kaiserin M. Theresia Einfluss.

Die Verwendung der ständischen Stiftungen zu Handstipendien, wie diess seit dem 30. Junius 1636 üblich war, sollte eingestellt und dafür die Errichtung eines Convictes oder Alumnates für Adelige und nicht Adelige im Collegio Nordico zu Linz zu Stande gebracht werden. In der öffentlichen Meinung und Ansicht über die Jesuiten-Schulen war indessen bereits eine bedeutende Veränderung vor sich gegangen. Daher erhoben die Stände, denen die Forderungen des Rektors des Nordikums ohnehin übertrieben schienen, Schwierigkeiten, und

Digitized by Google

ihre wiederholten Gegenvorstellungen hatten endlich den Erfolg, dass ihnen nur die Wal des Ortes zur Errichtung eines Conviktes gelassen wurde (18. November 1750), worauf sie sich einstimmig für Kremsmünster erklärten, wo seit 1744 die adeliche Academie zu schöner Blüte gelangt war. So wendeten sich die ständischen Stiftlinge, neun adeliche und acht unadeliche Jünglinge mit Jäner 1751 vom Linzer-Gymnasium zu dem von Kremsmünster, und so blieb es bis zum Jare 1787, wo alle Convikte und Alumnate wieder aufgehoben und die Fonde in Handstipendien umgewandelt, die damit Beteilten aber in die Möglichkeit versetzt wurden, ihre Studien an den Linzer-Schulanstalten zu machen. —

Doch, es ist auch notwendig über den innern Zustand der hiesigen Gelehrten-Schule einiges zu erwähnen, woraus die oben erwähnte Veränderung der öffentlichen Meinung hervorgegangen sei. Da mit Ausnahme eines »Catalogus studiosorum Gymnasii Lincensis ab anno 1646 bis 1773« und eines »Catalogus scholarum superiorum Societatis Jesu Lincii ab anno 1670 — 1773« — fast alle Schul-Documente verschwunden sind, lässt sich hier nur weniges mit Sicherheit anführen, in so ferne es allen Jesuiten-Schulen eigentümlich war. Auch hier wie an anderen Orten war der Unterricht nur ein Teil des pädagogischen Systems. Am Gymnasium sollte nicht bloss gelehrt und der Jugend ein bestimmtes Mass von Kenntnissen eingeprägt, sondern auch wirklich erzogen und auf die religiöse und sittliche Bildung eben so sehr wie auf geistige hingearbeitet, und so unbeschadet der Verstandesbildung die Veredlung des Gemütes und des Herzens der Jugend angestrebt und bewirkt werden. »Religion war daher der Grund und die Höhe aller Schule und Erziehung, ihre Basis und ihr Gipfel, ja ihre Mitte und ihre Seele,« [1]) religiöse Festigung des Gemüts war Ausgangspunkt und oberstes Gesetz. Die Erziehung und die

1) Der Societät Jesu Lehr- und Erziehungs-Plan. Landshut 1833. I. 11.

Digitized by Google

Unterrichtsweise, deren die Jesuiten-Zöglinge teilhaftig wurden, erwarb allgemeine Anerkennung bei Katholiken wie bei Protestanten. Der bekannte Pädagoge Sturm sagt in praefatione ad epist. academicam: »Vidi, quos scriptores explicent — quae a nostris praeceptis institutisque usque adeo proxime absunt, ut a nostris fontibus derivata esse videantur.« Baco von Verulam, der Grosskanzler von England rühmte nicht weniger den Fleiss und die Gelehrsamkeit der Jesuiten, und stellte ihre Schulen den protestantischen zum Muster auf: »Nobilissima pars priscae disciplinae revocata est aliquatenus quasi postliminio in Jesuitarum Collegiis, quorum cum intueor industriam sollertiamque tam in doctrina excolenda quam in moribus informandis illud occurrit Agesilai de Pharnabazo: Talis cum sis utinam noster esses! — Ad paedagogicam quod adtinet brevissimum foret dictu: Consule scholas Jesuitarum nihil enim quod in usum venit his melius.« [1]) Hugo Grotius urteilt gleich günstig: »Magna Jesuitarum est in vulgum auctoritas propter vitae sanctimoniam et quia non sumta mercede juventus literis, scientiaeque praeceptis imbuitur.« [2])

Diese Urteile so hellsehender, unparteiischer Männer zeigen zur Genüge, dass die Jesuiten-Schulen der Idee, die man damals vom Schulwesen hatte, vollkommen entsprachen, eine Erscheinung, die bei den reichen Mitteln und dem grossen geistigen Vermögen, worauf die Gesellschaft sich stützen konnte, leicht und natürlich sich erklären lässt. Aber so blieb es nicht immer. Auch bei Schulanstalten gibt es eine Zeit des Wachstums, der Blüte, aber auch des Hinwelkens, Veraltens; es ergeht an sie die Mahnung mit allem Ernste nachzusehen, ob nicht »Etwas faul sei im Staate Dänemark.« Glücklich jene, die rechtzeitig die krankenden Zweige am Baum zu entfernen und mit sorgfältiger kundiger Hand das Alternde zu verjüngen, zu frischem Leben zu rufen verstehen! Da man das versäumte,

1) De dignitate et augm. scientiarum, lib. I. VI.
2) Grot. Anal. de reb. Belg. p. 194.

Digitized by Google

und in dem fast ausschliesslichem Besitze der Unterrichts-Anstalten sich einer gewissen Ruhe und Sicherheit hingab, traten die Gebrechen allmällig mehr zu Tage und erleichterten die Angriffe, die von anderer Seite mit konsequenter Arglist vorbereitet wurden.

Die lauter werdenden Klagen galten vorzugsweise der Zusammensezung des Lehrstandes und der Lehr-Methode selbst. Abgesehen davon, dass alle Jesuiten ohne Ausnahme zum Lehramte der untern Schulen bestimmt, und hiedurch grosse Missgriffe unvermeidlich waren, lehrten hier, wie schon erwähnt, in den 4 untersten Klassen fast immer junge magistri, die um wenige Jare älter als ihre Schüler weder durch Charakterfestigkeit, noch durch gründliche, gediegene Kenntniss, noch durch Reife der Erfarung den so bildenden Einfluss üben, jenes lebhafte Interesse der Schüler wecken konnten. Gleichwol hängt von dieser Grundlegung zur geistigen Wolgestalt gerade so viel ab, wie von der Grundveste eines Gebäudes. Gewöhnlich verweilten diese Lehrer nur zwei Jare an der Anstalt, bisweilen auch nur eins oder auch das nicht. Dieser stäte Wechsel hinderte eine durchdringende Kenntniss der jugendlichen Individualitäten und darauf basirte Behandlung, ohne die der wichtigste Teil des öffentlichen Unterrichts, die Erziehung unmöglich gedeihen kann. Nimmt man noch die verderbliche Gewohnheit hinzu — wie sie Cornova nennt, dass, was auch hier bisweilen stattfand, ein Professor zwei Klassen lehrte, wird man seinem Urteile beistimmen, dass einem Lehrer eine zu grosse Last aufgebürdet und die Jugend verwahrlost wurde.

Was die Methode betrifft, war der Schwerpunkt des Gymnasial-Unterrichtes das Studium der lateinischen Sprache, gute Latinität war das Lernziel, dem man an der Hand der Klassiker oder auch der neuern Lateiner nachstrebte; griechische Sprache und Literatur wie Geschichte fanden geringe Pflege, deutsche Sprache — die Muttersprache — für die

Digitized by Google

Jugend lange die Brücke des Verständnisses, die mütterliche Erde, der feste Grund und Boden hatten durchaus keine Geltung, ja auf nationale Literatur und Bildung sah man fast mit Verachtung herab, und dieser Einseitigkeit in der öffentlichen Erziehung, dieser absichtlichen Vernachlässigung der Muttersprache war es zuzuschreiben, dass zum grössten Nachteile der katholischen Sache die Protestanten, welche der Muttersprache sorgfältige Rechnung getragen, in der Literatur bald ein Uebergewicht, und den Ruf und Schein geistiger Ueberlegenheit erlangt haben. [1])

Diese Gebrechen im Unterrichtswesen veranlassten bereits unter Karl VI. im Jahre 1735 dringende Gegenvorstellungen und bewirkten, dass, nachdem man so lange Zeit unbedingtes Vertrauen in einer so wichtigen Angelegenheit dem Orden gewährt hatte, allmälig eine Art von Staatsaufsicht und Oberleitung eintrat, und die zum fröhlichen Gedeihen der Schulen in einem gewissen Grade unerlässliche Autonomie mehr und mehr verschwand. Mit grösserem Nachdrucke wendete sich Karls Tochter Theresia, als kaum die Stürme des österreichischen Erbfolge-Krieges beendigt waren, der Verbesserung des öffentlichen Unterrichtes zu. Ueberzeugt, dass

1) Vergl. historisch. politische Blätter für das katholische Deutschland XV. 149. Man muss bekennen, dass manche ausgezeichnete Mitglieder dieses Ordens das Unzweckmässige dieses Verfahrens mit wahrem Kummer bemerkten. Ignaz Cornova rügt freimütig und offen zwei Gebrechen bei der Bildung der Gymnasiallehrer seines Ordens: die wenig ernstliche Betreibung der griechischen Literatur, die für künftige Gymnasiallehrer unumgänglich nötig gewesen wäre, und die gänzliche allem Ansehen nach vorsätzliche Vernachlässigung der deutschen Literatur; er fügt den wehmütigen Ausruf hinzu: „Meine lieben ehemaligen Ordensbrüder! Wie konntet ihr die richtige Bemerkung, dass, da die deutsche Sprache einmal die Monarchiesprache ist, die Jugend früh zu ihr angeführt werden müsse und folglich ohne einen gewissen Grad Vollkommenheit in derselben Niemand zum Gymnasiallehrer ganz tauge — so wenig zu Herzen nehmen? besonders da schon die vortreffliche ratio studiorum Rücksicht auf den Geist der Zeiten weislich empfolen hatte?“ — Die Jesuiten als Gymnasiallehrer Prag 1804. — Auch Denis bereits Lehrer am Gymnasium zu Graz bekennt mit gleicher Offenheit: „Ich fand es von Tag zu Tag ungereimter, ein ganz artiges lateinisches Gedicht schreiben zu können, und in der vaterländischen Sprache kaum ein Distichon hervorzubringen, ohne gegen die Regeln der Grammatik und Prosodie zu verstossen.“ — Historisch. polit. Blätter XVI. S. 531.

Digitized by Google

die Blüte der Wissenschaften und die hinlängliche Unterweisung der darauf sich verlegenden Jugend mit der Wolfart des Staates sowohl als auch mit dem Wachstume und der Aufnahme der Kirche selbst aufs engste verknüpft sei, ordnete sie 25. Juni 1752 an, »dass zum erfolgreicheren Unterrichte in den Humanitäts-Studien keine jungen magistri, sondern gestandene in pura et recta latinitate hinlänglich fundirte patres professores in allen sechs Schulen angestellt, von denselben die Jugend in den ersten Grundsätzen der Literatur, sonderheitlich in der deutschen und lateinischen Schreibart, nicht minder in guten Sitten sorgsamst unterwiesen werden.« — —

Wie schon im Jare 1735 ward auch jetzt strenge empfolen, die Jugend nicht mit blossem Auswendiglernen und Diktiren zu beschweren, insbesondere die Themate so zu wälen, dass die Schüler aus den gelesenen Auctoren die passenden lateinischen Ausdrücke von selbst zu finden im Stande wären.

In der fünften Klasse kam Geographie als neuer Lehrgegenstand, in der sechsten Arithmetik hinzu; zugleich sollten in diesen beiden Klassen (poësis, rhetorica) die Lehrer nicht mehr alljärlich abgewechselt, sondern zur Erlangung einer grösseren Fähigkeit — nach der frühern bessern Sitte wenigstens zwei Jare da belassen werden: dagegen ward auch dem Griechischen grössere Aufmerksamkeit zu Teil und sämmtliche Verbesserungen in den untern sechs Klassen sollten mit dem Anfange des neuen Studienjares in Vollzug gesezt werden. Erst auf die wiederholten bittlichen Vorstellungen des Ordensprovinzials Theophil Thonhauser gestattete die Landesfürstin, weil die Societät mit genügsamen patribus nicht aufzukommen vermag, dass im bevorstehenden Schuljare noch durch magistros der Unterricht erteilt werde, hingegen im darauffolgenden sollten in den

Digitized by Google

Zeitgemässe Verbesserungen wurden auch in den philosophischen Studien angeordnet; darunter die wichtigere, die zum Ziele hatte, die studirenden Jünglinge in grösserer Reife dem Berufstudium zuzuführen. Darum sollten vom beginnenden Schuljare an diejenigen, die den auf 2 Jare eingeschränkten philosophischen Kurs vollendet hätten, erst dann zu den höheren Studien Zutritt erhalten, wenn sie ein ganzes Jar dem Unterrichte des aufzustellenden Lehrers der Beredsamkeit und Geschichte mit gutem Erfolge beigewohnt und von ihrer eifrigen Verwendung ordentliche Zeugnisse beigebracht hätten. — Da auch hiegegen von dem Rektor des hiesigen Collegiums, Anton Hallerstein Vorstellungen gemacht wurden, entschied die Fürstin, dass sie von den beantragten Verbesserungen abzugehen durchaus nicht geneigt sei, vorzüglich aber das sowol dem geistlichen als auch dem weltlichen Stand so hochnötige Studium der Beredsamkeit (Eloquenz, d. i. deutsche Sprache und Stilübung) und Geschichte aller Orten eingeführt sehen wolle, doch lasse sie geschehen, dass im angefangenen Schuljare dieses Studium noch unterbleiben könne, im Vertrauen, dass die Societät den vorgeschützten Mangel eines hiezu tüchtigen Professors für das künftige Schuljar zu beheben befliessen sein werde (4. Novbr. 1752).

Zum Gedeihen des öffentlichen Unterrichtes schien es vor Allem unerlässlich die übergrosse Zal von Studirenden zumal aus dem Bürger- und Bauernstande zu beschränken und daher jene, denen es an Talenten, oder auch am Fleisse und Verwendung gebrach, frühzeitig in andere Bahnen zu weisen. Darum ward in grösseren Städten, wo sich Schulen befanden, ein weltlicher Kommissär aus den Regierungs- oder Landräten, in kleinern Orten der betreffende Kreishauptmann bestellt, und von diesem zu Anfang und Ende eines jeden Schuljares mit Beiziehung zweier gelehrten Geistlichen, die nicht

Digitized by Google

Examen über Fähigkeit und Aufführung der Studirenden vorgenommen und der Befund der Landesstelle angezeigt. Die Untauglichen oder die die Mittelmässigkeit nicht überschreitenden waren auf der Stelle auszuschliessen. In ihrer Milde und Güte fügte die Landesfürstin noch hinzu: »Wir sind nicht abgeneigt alle dienlichen Vorschläge anzuhören, auf was Art derlei ausgeschlossenen mittellosen Knaben zu ihrem weitern Fortkommen einige Hilfe geleistet werden könne.« (7. Mai 1761.)

Die Durchführung der dem wahren Wole der Schulen heilsamen Massregel scheint grossen Anstoss gefunden zu haben. Schon im Oktober des nämlichen Jares wurden die — wenige Monate vorher eingeführten öffentlichen Prüfungen (examina publica) abgethan und aufgehoben, »in mildester Erwägung, dass in der That schwer und nicht wol sicher sei, aus einer Prüfung (examine) die Beschaffenheit eines studirenden Knaben zu erforschen, massen einige von verzagterem Gemüte viel weniger vorbringen können, als sie innerhalb besitzen.« — Wenige Jare nachher gieng man auf diesem Wege der Milde und der Nachsicht noch weiter. »In den kleinern Schulen sollte gar kein Zwang herrschen und jedermann wenigstens vier Jare zu studiren frei stehen, und dann erst jene, die unter der Mittelmässigkeit befunden wurden — deren Verzeichniss allemal nacher Hof einzusenden ward — von den Schulen ausgeschlossen werden.« (31. August 1771.)

So war die Autonomie der Schulanstalten allmälig ganz und gar verschwunden, und die Jesuiten, die so lange unbegrenztes Vertrauen und volle Gewalt im Unterrichtswesen besassen, mussten annehmen und durchführen, was ausserhalb der pädagogisch-didaktischen Sphäre entsprungen, nicht immer dem wahren Wole der Schule am förderlichsten war, weil sie dem überlieferten Systeme zu anhänglich und treu verabsäumt hatten, daran zu ändern, was der Veränderung bedurfte, zu verbessern, was schadhaft war, auszuscheiden, was im Organismus abgestorben, ohne Nachteil nicht mehr bleiben konnte. —

Digitized by Google

Damit stimmt überein, was ein anderes ausgezeichnetes Mitglied dieses Ordens, Joh. Mich. Denis, in seiner Selbstbiographie frei und offen bekennet. »Die Wissenschaften und die Methode des Studirens mussten in Wien den ersten Vorwand geben uns anzugreifen, und vielleicht waren einige unserer Senioren, die damals am Steuerruder sassen, dabei nicht ganz ohne Schuld, weil sie gar zu hartnäckig an uralten Uebungen hiengen und immer Ausflüchte suchten, wenn ihnen auch von gelehrten Männern, unter welchen Gerh. van Swieten, Leibarzt der Kaiserin, der vorzüglichste war, die erforderliche Verbesserung des Zustandes der Wissenschaften und die Notwendigkeit sie andern berühmten Academien gemäss einzurichten, noch so deutlich zu verstehen gegeben wurde. Unstreitig gab es im Laufe der Zeit Dinge, die eine Umschaffung und Vervollkommung bedurften. Desswegen wurden sie durch Befehle zu dem gezwungen, wozu sie nicht freiwillig die Hand bieten wollten. Und doch ist es zu verwundern, mit welcher Bereitwilligkeit, mit welchem Eifer unsere jüngern Leute jede Verbesserung in den Schulen ergriffen, wie sogar nach wenigen Jaren sich unter ihnen Köpfe zeigten, die in der Physik, in der Mathematik, in der ganzen Naturkunde, in der schönen vaterländischen Literatur Auswärtigen nichts nachgaben, und die österreichische Provinz würde bald durch die vortrefflichsten Männer in Flor gekommen sein, wenn nicht der fatale Schlag die edlen Hoffnungen im Keim erstickt hätte.« [1])

Aus der nicht unbedeutenden Anzal derjenigen, die in diesem Zeitraume am hiesigen Gymnasium oder Lyceum lehrend oder leitend wirkten, hebe ich nur jene aus, deren Ruf durch ihre nachmalige Stellung oder durch literarische Verdienste eine weitere Verbreitung gefunden. Hieher gehört 1. Sebastian Insbrugger, der Verfasser der verdienstlichen Austria mappis geograph. distincta rerumque memorabilium historia, Vienna 1727;

1) Historisch-politische Blätter XVI. 537.

Digitized by Google

er lehrte hier 1723—1725 Logik, Physik, Metaphysik. Dieselben Gegenstände lehrte 1724—1726 2. Frid. Tillmez, der Verfasser des ersten Bandes des conspectus historiae universitatis Vienensis. Wien 1722. 3. Der Verfasser der beiden folgenden Bände dieses Werkes, Sebastian Mitterdorfer lehrte bereits 1719 hier die Ethik, in den Jaren 1732—1737 das kanonische Recht und war zugleich praefectus scholarum superiorum. 4. Der hier lateinische Grammatik im Jahre 1743 lehrende Martin Dobrizhofer wurde dann Missionär in Paraguai und verweilte sieben Jare unter dem kriegerischen, höchst eigentümlichen Volke der Abiponen zwischen dem 28. und 30.° S. Breite am Ufer des Plata. Die Geschichte der Abiponen in drei Bänden war eine Frucht dieses Aufenthaltes. 5. Lehrer der Beredsamkeit im Jare 1745 war Joseph Liesganig. Später Vorsteher der Wiener Sternwarte, dann Gubernialrat und ostgalizischer Baudirektor leitete er das Geschäft der Vermessung Ostgaliziens, und hinterliess als schönes Denkmal seiner Kenntnisse die grosse vollständige Charte von Ostgalizien in 42 Blättern. 6. Der als Archäolog und Numismatiker ausgezeichnete Jos. Khell v. Khellburg war von 1723 an Zögling der hiesigen Schulen, und von 1746—1748 Lehrer der Logik, Physik und Metaphysik. Gleichfalls Zögling der hiesigen Schulen von 1730 an war 7. Joseph Walcher, der 1753 Logik und Metaphysik, im folgenden Jare sein Hauptfach, Physik lehrte, worin er so tiefe Kenntnisse besass, dass er Direktor des Navigationswesens und ausgezeichneter Hydrauliker ward, dessen Werke in mehreren Ländern noch heute als sprechende Denkmale fortbestehen. 8. Felix Franz Hof-

Digitized by Google

der Parva aufrückend der berühmteste Naturforscher Europas im Gebiete der Botanik, Franz v. Paula von Schrank, dessen Ruf eine solche Ausdehnung gewann, dass nicht selten aus den beiden Indien Zuschriften an ihn unter der Bezeichnung: »An den grossen Botaniker Schrank in Europa« eingesendet und richtig in seine Hände übergeben wurden. —

Die Gesammtzal der Schüler des Gymnasiums und der beiden philosophischen Jargänge in diesem Zeitraume weiset die nachfolgende Tafel, wobei nur das zu erinnern ist, dass für das Gymnasium das Verzeichniss der Schüler der untersten Klassen der Jare 1761 und 1773, für die philosophischen Jargänge das des Jares 1703 fehle, während unter philosophischen Jargängen des Jars 1670 wie oben erwähnt nur der erste zu verstehen ist. —

Gesammtzal der Schüler

des Gymnasiums und der beiden philosophischen Jargänge im zweiten Zeitraume, d. i. von 1670—1773.

Schuljar	Gymnasial-Schüler	Schüler der phil. Jargg.	Gesammtzal
1670	316	73	389
1671	324	124	448
1672	325	125	450
1673	356	97	453
1674	318	104	422
1675	334	113	447
1676	345	89	434
1677	328	74	402
1678	335	96	431
1679	320	107	427
1680	287	81	368
1681	328	60	388
1682	238	7	309
1683	310	8	
1684	393	10	

Digitized by Google

Schuljar	Gymnasial-Schüler	Schüler der phil. Jargg.	Gesammt-zal
1685	235	79	314
1686	286	81	367
1687	297	77	374
1688	298	69	367
1689	333	76	409
1690	346	84	430
1691	341	92	433
1692	327	102	429
1693	355	85	440
1694	319	110	429
1695	333	108	441
1696	347	97	444
1697	323	114	437
1698	385	109	494
1699	413	109	522
1700	425	111	536
1701	424	116	540
1702	418	102	520
1703	408	—	408
1704	381	121	502
1705	354	126	480
1706	402	113	515
1707	371	113	484
1708	338	130	468
1709	340	150	490
1710	358	115	473
1711	365	109	474
1712	345	138	483
1713	394	120	514
1714	372	103	475
1715	381	115	496
1716	392	133	525
1717	393	110	503
1718	369	135	504
			494

Digitized by Google

Schuljar	Gymnasial-Schüler	Schüler der phil. Jargg.	Gesammt-zal
1721	348	121	469
1722	340	124	464
1723	347	133	480
1724	386	147	533
1725	348	156	504
1726	345	144	489
1727	334	130	464
1728	350	141	491
1729	357	168	525
1730	360	121	481
1731	347	108	455
1732	347	94	441
1733	350	105	455
1734	353	113	466
1735	348	109	457
1736	305	123	428
1737	305	122	427
1738	279	109	388
1739	271	111	382
1740	285	118	403
1741	303	117	420
1742	224	76	300
1743	215	82	297
1744	252	91	343
1745	245	80	325
1746	255	86	341
1747	240	86	326
1748	274	81	355
1749	307	68	375
1750	303	77	380
1751	276	86	362
1752	246	105	351
1753	226	92	318
1754	216	72	288
1755	212	90	302
1756	206	96	302

Digitized by Google

Schuljar	Gymnasial-Schüler	Schüler der phil. Jargg.	Gesammt-zal
1757	227	98	325
1758	246	79	325
1759	252	73	325
1760	292	78	370
1761	119	85	204
1762	264	64	328
1763	230	83	313
1764	243	94	337
1765	268	90	358
1766	249	98	347
1767	310	96	406
1768	296	91	387
1769	292	93	385
1770	271	90	361
1771	285	85	370
1772	253	84	337
1773	113	84	197

4. Von den Studien-Reformen nach der Aufhebung des Jesuiten-Ordens bis zu den Studien-Reformen unter Kaiser Franz II. von 1773—1802.

Das Gymnasium hatte in einem Zeitraume von hundert fünf und seehzig Jaren unter der Leitung des Ordens von ganz kleinem Anfange bedeutende Erweiterungen gewonnen. Unterstüzt von dem Landesfürsten, den Landständen und der Bürgerschaft hatte der Orden an der Entwickelung und Fortbildung der vaterländischen Jugend thätig gearbeitet und die schöne Lebraufgabe gelöst, die Idee der Sittlichkeit an sich und in sich zur sinnlichen Anschauung zu bringen. Da erschien 21. Julius 1773

das Breve Clemens XIV., wodurch der Orden der Jesuiten, in deren Händen das Unterrichtswesen zum grössten Teile auch in andern katholischen Ländern gewesen, aufgehoben wurde. Da für eine so tief und weit greifende Massregel keine Vorsorge getroffen war, und der Unterricht ohne Teilname des Ordens unmöglich fortgesezt werden konnte [1]), erliess die Landesfürstin 9. Oktober 1773 und 2. Juli 1774 die Erklärung, die lateinischen Schulen in Linz einstweilen im alten Stande belassen, und in nächster Zukunft einen neuen, den Zeitverhältnissen angepassten Plan bekannt machen zu wollen. Zur Besezung der Lehrerstellen durch die vorigen Lehrer möge man sich mit den Obern des hiesigen Kollegiums ins Einvernehmen sezen, in der Folgezeit sollten Concurse ausgeschrieben, die ehemaligen Lehrer aber caeteris paribus vorgezogen werden. Jeder Lehrer der untern Klassen erhielt den Gehalt von 350 fl., der Präfekt 400 fl., beide Teile mit der Hoffnung auf eine Gehaltserhöhung sobald der Fond sich vermehrt haben würde.

In Hinsicht der höheren Wissenschaften versprach Maria Theresia das Gymnasium zu Linz so einzurichten und zu besezen, dass die fleissigen Schüler zum geistlichen Stande gänzlich, zum Jus und zur Medizin so vorbereitet würden, dass sie allenfalls die Gradus in zwei oder drei Jaren auf den Universitäten zu nehmen im Stande sein könnten. In der philosophischen Abteilung würden von nun an statt vier, nur drei Lehrer notwendig sein: ein Mathematikus, der auch die Mechanik und andere dahin gehörige

1) Wie schwer die durch die Aufhebung des Ordens in der religiösen und wissenschaftlichen Bildung der Jugend entstandene Lücke auszufüllen war, zeigen die merkwürdigen Worte Friedrich II. von Preussen in einem Briefe vom 8. Nov. 1777, worin er auf die Aufforderung Voltaires die Jesuiten aus seinen Staaten zu vertreiben erwiedert: „Ich habe, so sehr ich ein Ketzer und noch dazu ein Ungläubiger bin, die Jesuiten beibehalten; denn man findet in unsern Gegenden keine gelehrte Katholiken als nur unter den Jesuiten. Wir haben Niemand, der im Stande gewesen wäre, einen gelehrten Unterricht zu erteilen, man musste also die Jesuiten beibehalten oder alle Schulen untergehen lassen. Der Orden musste bleiben, um Professoren zu liefern.“ —

Digitized by Google

Wissenschaften zu lehren habe; ein Logikus, der auch über Metaphysik, philosophische Moral und Naturrecht, ein Physikus, der über Metallurgie und andere in die Naturlehre einschlagenden Gegenstände vorlesen sollte. In der Theologie genügten vier Lehrer, von denen einer die Kirchengeschichte und das geistliche Recht, ein anderer die hebräische Sprache und die erste Hälfte der Dogmatik, ein dritter die heilige Schrift und die zweite Hälfte der Dogmatik, der vierte die sogenannte Theologia moralis vortragen würde. Dieser hätte auch die praefectura scholarum zu besorgen. Ausserdem musste der Lehrer der Rhetorik die Theologen des lezten Jarganges zu der geistlichen Beredsamkeit und der Lehrer der Poësie die Hörer der Philosophie in der schönen Literatur unterweisen. — In der Theologie und allen damit verwandten Wissenschaften (Logik, Metaphysik, Ethik) haben I. M. aus ganz wichtigen Beweggründen allergerechtest beschlossen, nirgends die Mitglieder der aufgehobenen Societät anzuwenden, daher andere Welt- und Klostergeistliche zu suchen wären. Darum ergieng auch an die Aebte der ob der ensischen Stifte die Eröffnung von Seite der Landesfürstin, dass bei dem jederzeit von ihnen bewiesenen Eifer für das gemeinnüzliche des Staates sie die Hoffnung nähre, sie würden für die vormals von den gewesten Jesuiten meistens versehenen theologischen und philosophischen Wissenschaften ein und anderes Subjectum auszubilden sich nach Kräften angelegen sein lassen, die jedesmal bei Besetzung der Lehrstühle mitkonkurriren könnten, wo sodann Allerhöchstdieselben diejenigen Stifter, so derlei tüchtige Subjekte zu stellen im Stande seien, mit besonderen Gnaden ansehen würden (22. Jäner 1774).

Die Jaresgehalte betrugen für Secular- und Regular-Geistliche — ausser dem Orte des Klosters und für Weltliche 500 fl., für Regulargeistliche im Orte des Klosters 300 fl.; alle aber wurden in Hinsicht sowol ihres Charakters als Gehaltes von allen Taxen, Stämpel und Arrha-Abzügen allermildest freigesprochen.

Digitized by Google

In den untern Schulen sollte es gemäss der Erklärung vom 2. Julius 1774 nur für einstweilen beim Alten bleiben, bis man in den neu organisirten deutschen Normal-Haupt- und Trivialschulen für den neuen Bau eine hinreichend feste Grundlage gewonnen. Um den Uebergang aus dem frühern Zustande der Gymnasien in den neuzubegründenden zu erleichtern, wurden einige transitorische Maassregeln getroffen, und in einer eigenen Instruction allen Lehrern der sechs Klassen der einzuhaltende Stufengang angedeutet.

In der ersten Klasse war daher gleich vom Anfange des Schuljares 1776, d. h. vom 3. Nov. 1775 so zu verfahren, dass die allmälige Einführung des Quinquennium-Reduction auf fünf Klassen — möglich gemacht würde. Aus diesem Grunde ward schon jezt in die erste Klasse keiner aufgenommen, der nicht vorher in einer Prüfung seine Kenntnisse in den notwendigen Gegenständen bewährt hatte; ein Vorgehen, das auch als mit November 1777 der neue Studienplan in Ausübung kam, strenge beobachtet wurde. Zu gleicher Zeit nahm man sorgfältige Rücksicht auf Talent und die finanzielle Lage der Aeltern, und beherzigte die oft gemachte Erfahrung, dass es für die Gesellschaft kein Verlust sei, wenn ein munterer Kopf von den Studien abgehalten und zu den übrigen Geschäften des bürgerlichen Lebens, die auch durch gute Talente gewinnen, hinübergewiesen, der Welt dagegen die Menge der Halbstudirten erspart würden, eingedenk des Satzes: »Multorum manibus egere res humanas, paucorum capita sufficere.« Der neue Gymnasial-Lehrplan, ausgearbeitet von dem Piaristen Gratian Marx suchte vor Allem den Gymnasial-Unterricht mit den deutschen Schulen in nahe Verbindung zu bringen. Als wesentliche Lehrgegenstände galten: Christliche Glaubens- und Sittenlehre, Geschichte als die Schule der Erfahrung, Naturkunde sammt den

Digitized by Google

endlich Theorie des Stils und der schönen Wissenschaften. — Schwerpunkt des Gymnasial-Unterrichtes blieb auch jetzt das Studium der Klassiker, vorzüglich der Lateiner; die weitläufigere Kenntniss der Realien ward den Privat-Lectionen anheimgegeben, um die meiste Zeit — 12—14 Stunden der Woche — dem so unterrichtenden, Geist und Gemüt bildenden Umgange mit den Klassikern zuzuwenden. Um diese Gegenstände zu lehren wurden an jedem vollständigen — grossen — Gymnasium sechs ordentliche Lehrer angestellt und machten mit der Direction ein förmliches Collegium aus, hielten monatlich Conferenzen um immer in genauer Kenntniss des Standes wie der Bedürfnisse der Anstalt zu bleiben, und durch Beratung sich gegenseitig hilfreiche Hände zu bieten. — Zu gleicher Zeit erfloss auch die Anordnung, 10. August 1776, — das sogenannte Quinquennium mit November 1777 einzuführen, [1]) davon drei Jare der lateinischen Grammatik nach ihrem ganzen Umfange, zwei der eigentlichen Humanität zuzuteilen, so dass im vierten die Lehre von den rednerischen Anleitungen (institutiones oratoriae) im fünften die dichterischen (institutiones poeticae) nebst Fortsetzung der rednerischen gelehrt würden. Von nun an rückten die Lehrer der drei untern Klassen (infima oder principia grammaticae, media, suprema) järlich mit ihren Schülern auf und begannen nach Vollendung der grammatikalischen Bahn mit neuen Schülern, während die Lehrer der zwei obern Klassen (Rhetorik, Poetik) bei dem gewälten Fache mehrere Jare verblieben, um den Unterricht in diesen so wichtigen Klassen wahrhaft fruchtbringend zu machen. —

Zur Anfachung eines wärmern, grösseren Eifers wurden zwei öffentliche feierliche Prüfungen angeordnet (3. April 1776), un-

1) Dadurch fiel in der Regel der Lehrer der bisherigen vierten Klasse in die Reduktion, doch konnte er als Lehrer der griechischen Sprache mit Beibehaltung des gleichen Gehaltes wieder angestellt werden, was hier mit Franz Lettmayr stattfand. Den Lehrer der griechischen Sprache abgerechnet, herrschte auch jetzt das Klassen-Lehrer-System.

Digitized by Google

mittelbar nach Ostern und vor dem 19. September jeden Jares; auch sollten Calculn ausgegeben und die vorzüglichsten drei Schüler einer jeden Klasse, jeder durch eine vergoldete Medaille mit dem Brustbilde der Kaiserin ausgezeichnet werden. Bis zum Schlusse des kommenden Schuljares durfte der so Ausgezeichnete diese Auszeichnung behalten, an Feier- und Rekreationstagen sie offen tragen, nur die aus der letzten Gymnasial-Klasse Austretenden blieben für immer im Besitze derselben. — Die Feierlichkeit am Schlusse des Schuljares ward mit einer Rede, — deutsch oder lateinisch vom Lehrer verfasst, — angefangen und beendigt; die Ferien aber vom 21. September bis zu Anfang November erstreckt. —

Bereits vor diesen die untern Schulen regelnden Anordnungen ergiengen auch über die philosophische und theologische Abteilung bestimmte Weisungen. (30. Oktober 1774.) Um unreife Schüler hindanzuhalten mussten die aus den untern Schulen in die philosophische Abteilung übertretenden Zöglinge in einer Prüfung vor den Lehrern dieser Abteilung zeigen, ob sie der lateinischen Sprache und der übrigen für die Gymnasien vorgeschriebenen Gegenstände hinlänglich mächtig wären. Erst nach dieser Probeprüfung, bei der jedoch wegen den noch nicht allenthalben organisirten Haupt- und Normalschulen in den Jaren 1777 und 1778 Milde und Nachsicht anempfolen wurde, trat der Zögling in die philosophische Abteilung über und musste durch zwei Jare die vorgeschriebenen Gegenstände hören. —

Lehrgegenstände des ersten Jares waren: Logik und Metaphysik nach Baumeister, und die Anfangsgründe der Mathematik, des zweiten: Physik nach Biwald und Fortsetzung der Mathematik. Die übrigen Studien galten für freie. —

In die Theologie durfte von jetzt an nur derjenige aufgenommen werden, der die oben vorgezeichneten Jargänge der Philosophie mit gutem Erfolge vollendet. Die Folge der Lehr-

Digitized by Google

gegenstände war im ersten Jare: Kirchengeschichte und hebräische Sprache; im 2. Hermeneutik in das alte und neue Testament, Patristik und theologische Literär-Geschichte; im 3. Christliche Moral mit der Hälfte der Dogmatik; im 4. Kirchenrecht und zweite Hälfte der Dogmatik; im 5. Polemik mit der gesammten Pastoral-Theologie, d. i. geistliche Beredsamkeit nach Wurz, dann praktische Moral und die Verrichtungen der Seelsorge. — —

Zur sorgfältigern Leitung der Angelegenheiten jeder Studien-Abteilung, zur Handhabung der Ordnung und Schulpolizei wurden Direktoren ernannt: für das Gymnasium der Landrat von Dornfeld, für die philosophische Abteilung Cölestin Schiermann, Benedictiner von Kremsmünster und Pfarrer zu Thalheim, für die juridische der Landrat Freih. v. Pilati, und für die Theologie der Graf und Propst Alexander von Engel, Stadtpfarrer zu Ens. (17. Jäner 1778.)

So umsichtig und sorgfältig nun auch alle Anordnungen und Reformen getroffen waren, stiessen doch manche bei ihrer Ein- und Durchführung auf unerwartete Schwierigkeiten und Hemnisse; dahin gehört die an sich notwendige, erspriessliche, in der allgemeinen Anwendung wenig beliebte Massregel über die Privat-Instruktoren, derzufolge alle, die als Instruktoren in Privathäusern Kinder zu unterrichten wünschten, verhalten wurden, sich unverzüglich die Normal-Methode beizulegen, und zu nüzlicher Unterweisung der Jugend dadurch um so gewisser fähig zu machen, als nach Verlauf eines bestimmten Zeitraumes — des nächst bevorstehenden Schuljares — kein Privatinstruktor zum anfänglichen Unterrichte eines Kindes mehr angenommen noch geduldet werden soll, der nicht das erlangte Zeugniss über die erworbene Kenntniss der Normal-Methode aus einer Haupt- oder Normalschule aufweisen wird (10. August 1776). — Um die Beobachtung dieser unerlässlichen Massregeln allen Privatlehrern zu erleichtern und sie in

Digitized by Google

den Stand zu sezen, ihre Zöglinge für den Eintritt in die lateinischen Schulen vorzubereiten, ordnete die Landesfürstin an (23. Nov. 1776), dass diese Privatlehrer gleich im Winter-Kurse des begonnenen Schuljares in der Normal-Methode, vorzüglich in den Gegenständen, die bisher nicht gelehrt worden, wie deutsche Sprache, Religions- und Sittengeschichte u. s. w. einen Unterricht erlangen könnten. — Wie wenig aber diese Milde Anklang fand, wie saumselig man entgegen kam, erhellt daraus, dass schon nach kurzer Zeit (18. Okt. 1779) die ernste Warnung notwendig schien: »keinem Instruktor eine Instruktion zu gestatten, der nicht über den genommenen Unterricht in der Normalschule ein Attestatum vorzuweisen im Stande wäre.« — Nichts desto weniger fanden sich vierzehn Tage nachher, beim Anfange des neuen Studienjares zu dem angekündigten Normalschul-Unterricht nur fünf Individuen ein, während viele Studirende höherer Klassen entweder eigenmächtig Privat-Instruktionen übernahmen, und so die allerhöchste Anordnung umgiengen, oder den Gymnasial-Präfekten unablässig und nicht selten auf die unartigste Weise bestürmten ihnen ohne den gehörigen Unterricht genossen zu haben, Privat-Instruktionen zu verleihen. —

Sehr bald stellte sich auch an tüchtigen Gymnasial-Lehrern fühlbarer Mangel ein und drohte teils durch den Tod, teils durch den Austritt der bisherigen mit jedem Jare drückender zu werden, um so mehr je grösser das Missverhältniss war zwischen den Mühen und Beschwerden des Gymnasial-Lehramtes und seiner gesammten Stellung im Zusammenhalte mit andern. Die Ueberzeugung ward immer allgemeiner: »Der Ordensgeistliche eigne sich vorzugsweise zu diesem Lehramte. Die geordnete Lebensweise desselben, seine Absonderung von allen Zerstreuungen und Unterhaltungen, die frühzeitige Angewöhnung an wissenschaftliche Beschäftigung, der Besiz wissenschaftlicher Sammlungen, und die ermutigende Aussicht von Nahrungssorgen nicht beunruhigt zu sein, liessen so

Digitized by Google

sicher tüchtige Lehrer hoffen, dass die staatswirtschaftliche Rücksicht weniger in den Vordergrund trat. So lag der Gedanke nahe: Die Klöster könnten natürliche Pflanzschulen für Gymnasiallehrer werden, d. h. in den Klöstern könnten, wie es einst war, eigene Schulen angelegt werden, an denen sich unter den Augen und der Leitung älterer, erfahrener Lehrer jüngere allmälig heranbilden würden.

Jedoch die ökonomischen Verhältnisse der meisten Klöster dieses Landes, noch an den Nachwehen des siebenjärigen Krieges leidend, gestatteten kaum an die Errichtung solcher Kloster-Unterrichts-Schulen, wie es 2. August 1777 anbefohlen war, zu denken und diese neue Last sich aufzubürden. Daher ergieng 12. Sept. 1778 an alle Kloster-Vorstände die förmliche Aufforderung zur ungesäumten Vollstreckung des kaiserlichen Befeles zu schreiten, hatte aber gleichfalls so wenig erfreulichen Erfolg, dass zu Anfang des folgenden Jares eine neue Erläuterung dieser Aufträge dahin lautend erschien; dass wol jene Klöster, die unter einem eigenen Oberhaupte stehen, diese Verbindlichkeit auf sich haben, doch bleibe es ihrer eigenen Wal überlassen, ob sie eine solche Schule im eigenen oder in einem fremden Kloster errichten wollen. Dagegen bei jenen geistlichen Orden, die unter Provinzialen stehen, ruhe die Verbindlichkeit Lehrer zu stellen, auf der ganzen Provinz und die Provinzialen haben dafür zu sorgen, dass die Zal der Lehr-Kandidaten mit dem Provinz-Personale im Ebenmaasse stehe (9. Jäner 1779). Aber auch hiemit war dem Mangel nicht abgeholfen und die schon im folgenden Jare eintretende Regierungs-Veränderung und Umwandlung der Ansichten an höherer Stelle machten, dass die Quelle aus der man zu schöpfen hoffte, mehr und mehr versiegen musste.

Wenig fördernd wirkte endlich das allgemeine wie von selbst Plaz greifende Misstrauen zwischen jenen die für Freunde des Sonst, und jenen die für Anhänger des Jezt galten und so zu Parteien erwuchsen.

Digitized by Google

Der Orden, der so lange Zeit das Unterrichtswesen gehandhabt und geleitet hatte, war aufgehoben, von den wichtigsten, einflussreichsten Lehrämtern entfernt, ohne dass man in den übrigen seiner guten Dienste entbehren konnte, ja die Mehrzal der hiesigen öffentlichen Lehrer gehörte demselben an, und erschien in den Augen der andern, der Minderzal als wenig hold der neuen Ordnung der Dinge als freundlich und zugetan dem Alten. Die Ursachen der Hemmnisse und Schwierigkeiten, welche sich den Neuerungen darboten, suchte man bald nicht da, wo sie doch zu finden waren. Recht zum Unglücke wussten sich auch diejenigen, welche hier auf den Grund hätten sehen sollen, nicht über die Parteien zu erheben, vergrösserten das Uebel statt es zu vermindern und trübten die richtige und wahre Gestalt der Dinge. Die wahrhaft mütterlich sorgende Landesfürstin gab dem Propsten von Bienko, Anton Markus Wittola den Auftrag den Gesammt-Zustand der hiesigen Studien-Anstalten zu erheben und den Quellen, aus denen manche Klagen geflossen, nachzuforschen. Wittola durch seine unkirchliche Kirchenzeitung zur Genüge bekannt, »Mann des Fortschrittes und der Aufklärung, erklärter Feind aller mönchischen Verdummung,« überdiess wie es scheint getäuscht durch einen, gleichen Grundsäzen ergebenen, sah hier Vieles im schwärzesten Lichte — zumal an zwei Individuen, die dem aufgelösten Orden angehörend, auch jezt noch im Lehramte einflussreich wirkten. Was er berichtet, in welcher Färbung er den Zustand der Lehranstalten dargestellt, erhellt aus einem Erlasse der tiefbekümmerten Landesfürstin vom 1. Mai 1779. »Aus der Relation des Propstes Wittola hätten Ihre Majestät höchst missfällig ersehen, dass nach Zeugen der dasigen Studien-Kommission und aller rechtschaffenen Beobachter alle minderen Schulen in Linz in dem elendesten Zustande seien, und nicht nur der Director philosophiae, dass die Humanisten bei ihrer Aufsteigung in die Logik nichts wissen, sich beschweren, sondern auch die ganze Stadt Linz über die unter ihnen herrschenden, nicht nur das

Digitized by Google

Christentum, sondern auch die Menschheit entehrende Laster Klage führe.« —

Die Landeshauptmannschaft erhielt darum den Auftrag, verlässlich zu erheben, ob dieser Sittenverfall unter der dortigen Jugend wirklich bestehe und wer hieran die Schuld trage? Ob denn die Jugend in dem Glauben und der Moral nicht fleissig unterrichtet, zum beichten und den vorgeschriebenen Andachtsübungen nicht angehalten, über ihre begehenden Ausschweifungen nicht bestrafet und zur Tugend und Eingezogenheit in ihrem Wandel nicht ermahnt werde?

»Da nach Aeusserung Wittola's die Ursache aller dieser Unordnungen anvorderist der wenig tätigen Obsicht des Exjesuiten-Priesters und Präfektens Angerer zuzuschreiben sei, soll sich von ihr — der Landeshauptmannschaft — auch hierüber ausgelassen werden und im Falle Angerer wirklich lau, untätig, und schuldig befunden würde, ein anderer in Vorschlag gebracht werden.« —

Sowol die Landeshauptmannschaft als auch die Studien-Kommission, auf deren Zeugniss sich doch Wittola berufen, sahen sich nach genauer und strenger Erforschung der Sachlage gezwungen, das Meiste der über den sittlichen Zustand vorgebrachten Klagen für vage Gerüchte oder Uebertreibungen von Vergehen zu erklären, dergleichen bei Einzelnen wol an allen Lehranstalten vorzukommen pflegen. — Im Tone der tiefsten Entrüstung aber sprach die Landeshauptmannschaft über die gegen den Präfekten vorgebrachte Anschuldigung: Weit entfernt, dass der Präfekt Angerer einer Untätigkeit und Lauigkeit in seinem Amte sich jemals schuldig gemacht hätte, muss ihm vielmehr diese treugehorsamste Stelle Gerechtigkeit widerfahren lassen, dass selber mit unermüdetem und stets munterem Eifer sowol was die Wissenschaften betrifft als auch in Hinsicht auf die guten Sitten, Religion und Gottesfurcht der studirenden Jugend seine Wachsamkeit verwende und die etwa entdeckenden Gebrechen noch in der Geburt zu ersticken suche. Und diesen

Digitized by Google

Mann, der so sorgfältig für die guten Sitten wacht, getraute sich Propst Wittola als einen untätigen Präfekten zu schildern? nicht genug mit deme waget es auch gedachter Propst mit der weitern ungleichen Angabe vor dem allerhöchsten Trone zu erscheinen, dass die Humanisten bei dem Aufsteigen in die Logik nicht Latein verstünden? wie kann er diese Angabe behaupten? Da von denen im gegenwärtigen Schuljare in die Logik übergetretenen Humanisten 32 von dem Lehrer der Logik die erste Klasse erhalten haben? Und auf solchem von keinem Beweis unterstüzten Grund ruhet der ganze Inhalt der Wittola'schen Anzeige (16. Oktober 1779).

Von durchaus gleicher Färbung waren Wittolas Beschuldigungen und Klagen über den Lehrer der Physik Racher. »Das Museum physicum, wofür järlich 150 fl. aus dem Studienfond passirt sind, befinde sich noch in seiner alten Unordnung, auch gebe Racher durch das ganze Jar keine experimenta physica und scheine seines Amtes müde zu sein.« —

Diese Beschuldigungen überraschten um so befremdender, je mehr das gerade Gegenteil von diesem Lehrer allgemein bekannt war. Mit unsäglicher Mühe hatte er das physikalische Museum errichtet, die Maschinen wegen Abganges tüchtiger Künstler grösstenteils mit eigener Hand verfertigt und in einen solchen Stand gesezt, dass er allseitigen Beifall fand; ja um physikalische Kenntnisse nach allen Seiten hin zu verbreiten, hatte er in seinen Erholungsstunden unentgeldlich Privat-Kollegien abgehalten, bei denen sich auch die ansehnlichsten Militär-Personen einfanden. — Die Landeshauptmannschaft konnte daher im abgeforderten Gutachten mit Recht sagen 21. Juni 1779: Das ist der Mann, dem das hiesige Museum physicum seinen Ursprung zu verdanken hat, der in seinem Lehramte mit unermüdetem Eifer fürgehe und mit seinen Schülern über die Bestimmung und den Gebrauch deren physikalischen Rüstzeugen öfters Versuche anstellet; dessen Fleiss der Director philosophiae noch im verflossenen Jare über die abgehaltenen

Digitized by Google

österlichen Prüfungen der Studien-Kommission angerühmt hat, und deme hierauf 27. Juni 1778 die allerhöchste Zufriedenheit zu erkennen gegeben wurde. Wie kann demnach Propst Wittola seine Angabe, dass Racher seines Amtes müde zu sein scheine, rechtfertigen, da der gute Fortgang deren Physikeren allhier gerade das Gegenteil beweiset?« —

Eben so leicht wurde die Beschuldigung wegen Unterlassung der physikalischen Versuche widerlegt und mit der Bitte geschlossen, »Die Landesfürstin geruhe, diese durchgehends ungegründeten Angaben des Propstes Wittola in Ungnade zu bemerken, dem Präfekten Angerer, dem Director humaniorum Rat von Dornfeld und Racher die allerhöchste Zufriedenheit über den bezeugenden Eifer allermildest zu erkennen zu geben.« —

Eine solche Wendung hatte die Partei der raschen Aufklärung nicht erwartet. Auf der andern Seite ward die edle Landesfürstin durch die diametral entgegengesezten Urteile so beunruhigt, dass noch im nämlichen Jare Hofrat Franz Joseph v. Heinke als Kommissär nach Linz gesendet ward, um in dieser leidigen Angelegenheit eine klare Ansicht zu gewinnen. — Was er hier gefunden, zeigt sich in einem abschriftlich in den Gymnasialakten vorhandenem Rescripte vom 28. August 1780. »Ihre Majestät hätten über die vom 1. Dezember 1779 — 4. Jäner 1780 vollbrachte Untersuchung der bei dem Linzer-Lyceo obwaltenden Gebrechen — aus der Relation des Hofrates v. Heinke entnommen, dass der Verfall der Sitten und Mangel der lateinischen Sprache bei den dortigen Studenten nicht so übel als angebracht worden, beschaffen und von ihm — Hofkommissär — ungeachtet aller angewandten Mühe — ausser jugendlichen Vergehungen — kein erhebliches Gebrechen, weder bei den Schülern noch bei den Lehrern der untern und obern lateinischen Schulen zu erheben gewesen sei.« — »Weiter ward anbefohlen: dass dem dasigen Lehrer der Kameral- und Polizeiwissenschaften de Luca, der die hierwegen an allerhöchsten

Digitized by Google

Ort gemachte übertriebene Anzeige in der allhier hierüber eigens abgehaltenen Hofkommission durchgängig bestätigt hat, sein unstatthaftes Benehmen von der Landeshauptmannschaft ausgestellet und derselbe in Zukunft für derlei Fälle zur gehörigen Vorsicht angewiesen werden soll.« —

Somit war, was Wittola über Lehrer und Schüler der hiesigen Anstalten berichtet, arge Verläumdung, und grossen Teil hatte daran ein Mann, der dem hiesigen Lehrstande angehörig, sogar Mitglied der Studien-Kommission durch blosse Parteisucht verleitet, dem Vertrauen der Monarchin so wenig entsprochen hatte. [1]) Ob den beiden so hart verläumdeten Lehrern die von der Landes-Hauptmannschaft gewünschte Zufriedenheits-Bezeugung wirklich zu Teil wurde, ist mir unbekannt. Jedenfalls blieben sie in ihrer Lehrerwirksamkeit geehrt und geachtet von allen, die ausser der Parteiung standen, nicht aber unangegriffen von andern. Die meisten Pfeile waren vorzüglich gegen den gerichtet, der gewissermassen die Seele der Anstalt und der trefflichen Instruktion vom 1. Februar 1777 zu folge der Beschützer und Bewahrer der ganzen Schulzucht und aller dahin einschlagenden Gesetze war, gegen den Gymnasial-Präfekten. — Angerer im regesten Streben, die ihm anvertraute Lehranstalt auch in wissenschaftlicher Beziehung zu heben und zugleich die anbefohlene Massregel wegen der Instruktoren durchzuführen, verlieh — zugleich zum offenbaren Nutzen der Zöglinge — Instruktionen vorzugsweise an Individuen, die er persönlich als dazu tüchtig kennen gelernt, andere, die von fremden Gymnasien kamen, sich hier den theologischen Studien zugewendet hatten, wurden wie begreiflich weniger berücksichtigt. Daher neue Erbitterung, ja sogar förmliche Denunciation bei der Studien-Kommission vor

Digitized by Google

da jene, die nicht allhier unter der Oberaufsicht des H. Angerer die unteren Schulen absolvirt haben, nicht nur von selbem keine einzige Instruktion bekommen, sondern diess noch allzeit verhindert und verboten wird unter der eitlen Ausrede: »Er wisse nicht, was sie für Studenten wären, da es doch kaum zu zweifeln, dass ein Theolog nicht einmal solche, welche die erste Schule hören, zu unterrichten fähig sein sollte.« Diese Anklage, die im Protokoll der Studien-Kommission berührt ward, hatte ein allerhöchstes Rescript vom 27. November 1780 zur Folge, worin die Landesfürstin — gerade zwei Tage vor ihrem Hinscheiden — auf die schonendste Weise die Stellung des Präfekten wahrte und schirmte und beifügte, es komme ihm kraft seines obhabenden Amtes vorzüglich zu, die Fähigkeit dieses oder jenes Individuums in Beziehung auf den zu erteilenden Unterricht zu beurteilen; bei unbekannten Theologen sollte er daher über die sittliche Aufführung den betreffenden Professor der Theologie zu Rate ziehen, in Betreff der Unterrichts-Fähigkeit aber durch eine mit dem Candidaten gepflogene Unterredung sich sattsam belehren. — So sah Angerer auch diesen Pfeil abgewendet und durch seine Landesfürstin die ihm anvertraute Prärogative von neuem geschützt. Er konnte nun mit Ehren von einem Amte zurücktreten, von dem er schon drei Jare vorher entbunden zu werden gebeten, weil er in seinem bescheidenen Sinne ausser Stand zu sein meinte, den Forderungen zu genügen. — An seine Stelle trat sein Ordensgenosse Jos. Greippl. —

Was der Sohn und Nachfolger M. Theresia's Joseph II. unter dem zu grossen Einflusse Gottfrieds van Swieten in Lehre und Unterricht anordnete, betraf nicht so sehr die niederen als vielmehr die höhern gelehrten Schulen dieser Stadt. — Um die Theologen im Sinne und Geiste der Staatsverwaltung zu leiten wurde das seit 1673 hier bestehende theologische Studium aufgehoben, und die Zöglinge des Säcular- wie die des Regular-Klerus waren gehalten, ihre Studien

Digitized by Google

im General-Seminarium zu Wien fortzusetzen. (30. März 1783). — Nach dem oft ausgesprochenen Grundsatze, den Unterricht möglichst zu vereinfachen und die Normal-Schullehre mit dem Gymnasial-Unterrichte (»mit den humanioribus«) in die nächste Verbindung zu bringen, blieb wol das Studium der lateinischen Sprache wegen Verständnisses der klassischen Auktoren noch immer Schwerpunkt des Gymnasial-Unterrichtes, doch ward es nur auf das Gymnasium beschränkt, hingegen sollte vom Studienjare 1785 angefangen, die deutsche Sprache zu den öffentlichen Vorlesungen am Lyceum angewendet werden, im philosophischen Studium bei allen Gegenständen, auch beim juridischen nur das geistliche Recht ausgenommen; da blieb der lateinische Vortrag und das lateinische Vorlesebuch desshalb noch allgemein gestattet, weil alle theologischen Schüler, die der deutschen Sprache nicht immer mächtig waren, es zu hören verpflichtet wurden. (12. Jul. 1784).

In Hinsicht der Lehrbücher blieb es — zumal im philosophischen Studium — den Lehrern freigestellt, die an der Wiener-Universität gebräuchlichen beizubehalten oder auch andere zu wälen, die aber immer der höheren Genehmigung bedürftig waren. Keinesfalls war es daher gestattet, an den vorgeschriebenen Vorlesebüchern Aenderungen vorzunehmen. — Da überdiess der Unterricht in den höhern Studien nicht die Wissenschaft an sich, sondern nur Befriedigung der Staatsbedürfnisse zum Ziele hatte, war nichts vorzutragen, was im praktischen Leben nicht zur Anwendung kam. Daher gieng das ganze Streben der Studirenden bald auch nur dahin, das notwendigste ins Gedächtniss aufzunehmen, ohne in die Tiefe irgend einer Wissenschaft einzudringen. —

Zur Erprobung der vorhandenen Kenntnisse, soweit sie zum Staatsdienste genügten, mussten alle die einen solchen suchten, durch Prüfungen und darüber ausgestellte Zeugnisse sich legitimiren. Daher erfolgte 7. Sept. 1784 die Anordnung, dass nach dem Verlaufe eines jeden Semesters, so-

Digitized by Google

mit zweimal im Jare, in Gegenwart des betreffenden Studien-Direktors aus allen vorgeschriebenen Gegenständen eine Prüfung vorgenommen, die Grade der Fähigkeit und Verwendung durch bestimmte Klassen ausgedrückt und von dem Erfolge das Aufsteigen in eine höhere Abteilung abhängig gemacht werden. — Da einer neuen Verfügung gemäss die Schulferien, die bisher im September und Oktober statt fanden, sowie für die Haupt- und Normal-Schule als auch für das Gymnasium und Lyzeum in die Monate Julius und August verlegt wurden, fieng im Schuljahre 1788 die erste Semestral-Prüfung am 15. Jäner, die zweite am 15. Junius an. —

Seit dem Anfange des Schuljares 1785 hörte auch für alle Gymnasien, Lyceen und Universitäten der unentgeltliche Unterricht auf. Jeder Studirende, der nicht die Befreiung erlangt, musste ein mässiges Unterrichtsgeld entrichten. Für lateinische Schulen oder Gymnasien järlich 12 fl., für philosophische und chirurgische Studien am Lyceum 18 fl. Zur Erleichterung der Bezalung ward das Jargeld auf zehn Lehrmonate untergeteilt. — Schülern, die nicht bezalten, ward am Lyceum der Zutritt zu den Vorlesungen wol gestattet, nicht aber zu den Semestral-Prüfungen; Gymnasial-Schülern dagegen war in selbem Falle nicht einmal der Zutritt zur Schule gewährt. — Diese Anordnung des Unterrichtsgeldes, die für die Lehranstalten zu Linz, Kremsmünster und Freistadt eintrat, hatte den Zweck, durch äussere Erschwerung des Studiums die Zal der Studirenden zu vermindern; dagegen sollten arme, aber talentvolle Zöglinge wieder dadurch unterstüzt werden, dass die Unterrichtsgelder zu Stipendien verwendet wurden, bei deren Verleihung auf den Fortgang in den Studien und auf die Dürftigkeit vorzügliche Rücksicht zu nehmen war. Billig schien es den Lehranstalten eines jeden Landes und jeder Ortschaft die Anzal von Stipendien nach dem Verhältnisse zu gewähren, als sie zu dem Fonde, woraus sie entsprungen, beigetragen. Daher wurden bereits 7. Jäner 1786 für Oesterr.

Digitized by Google

ob der Ens dreissig Stipendien, in drei Klassen gesondert, festgesetzt, nämlich 9 zu 80 fl. für die höhern Studien, 16 zu 50 fl. für die Gymnasien, und 5 zu 30 fl. für die Normalschule, zusammen 1670 fl. Der Betrag der Schulgelder war im ersten Semester 1785, d. h. vom 1. Nov. 1784 — 30. April 1785

für das Gymnasium und Lyceum zu Linz	1171 fl.	48 kr.
„ Kremsmünster .	668 „	24 „
für die latein. Schule zu Freistadt	100 „	48 „

Joseph II. Reformen im Unterrichtswesen hatten dasselbe Schicksal, das die meisten übrigen fanden. Auch sie waren wolgemeint, aber beruhend auf einer unhaltbaren Grundlage, aus- und durchgeführt von Individuen, die auf der Höhe der Aufklärung stehend, ungescheut der kirchenfeindlichen Strömung sich hingegeben hatten, mussten sie bald die herbesten Früchte tragen und den Urheber derselben, als er die wiederholten Klagen aus mehreren Provinzen vernahm, zu Bekenntnissen bringen, die uns einen tiefen Blick in seine kummervolle Brust gestatten. »Die Klagen — so schrieb er 9. Februar 1790 an den obersten Kanzler, Grafen von Kolowrat — sind so allgemein geworden, dass einsichtsvolle Aeltern es für ihre Pflicht halten, ihre Söhne dem öffentlichen Unterricht zu entziehen, weil dieser grösstenteils nur im Memoriren, also in einem leeren Gedächtnisswerk besteht, keineswegs aber die Jugend zum eigenen Nachdenken und Reflectiren anleitet, weil man nur die Aussenseite zu schmücken sucht und durch Beibringung oberflächlicher Kenntnisse und witziger Gedanken die Zeit verschwendet, wodurch der Jugend für das Ernste, für die eigentlichen Berufsstudien und die dazu nötigen Vorbereitungen keine Zeit übrig bleibt, auch ihr Geschmack dafür nicht gebildet wird, sondern vielmehr eine ganz falsche Richtung erhält. Da ein wesentlicher Punkt in Erziehung und Bildung der Jugend Religion und Moralität viel zu leichtsinnig behandelt, das Herz nicht gebildet, und eben so wenig das Gefühl für

Digitized by Google

seine Standespflichten entwickelt wird, so vermisst der Staat dadurch den wesentlichen Vorteil, redliche, denkende und wolgebildete Bürger sich erzogen zu haben. — Da es höchst wichtig ist, so schloss er, dass so wesentliche Gebrechen in kürzester Zeit beseitigt und die angegebenen Verbesserungen um so gewisser schon im nächsten Schuljare benützt werden, so trage ich Ihnen auf, diejenigen Individuen, welchen diese Arbeit aufgetragen wird, in meinem Namen aufzufordern, alle ihre Kräfte aufzubieten, um ein Geschäft zu beendigen, welches das Wol ganzer Nationen so wesentlich berührt.« [1]) —

Eilf Tage nach diesen Bekenntnissen und Entschlüssen war der Kaiser eine Leiche. Daher war Verbesserung des Unterrichtswesens eine der ersten Sorgen seines Nachfolgers, Leopold II. — Schon am 13. April 1790 hatte er eine eigene Studien-Einrichtungs-Kommission unter dem Vorsize des Staatsrates Freih. von Martini eingesezt und diesen mit der Mission betraut, einen neuen Studienplan auszuarbeiten. Dieser mit Umsicht entworfen und im Oktober genehmigt, der ob der ensischen Regierung am 8. Febr. 1791 mitgeteilt, betraf wieder nur die höhern Fakultäten an den Universitäten, liess es aber am Lyceum zu Linz bei der bisherigen Zal der Lehrer und der für das Lyceum vorgeschriebenen Gegenstände auch für die Zukunft, und änderte nur geringes in Hinsicht der Ordnung, Einteilung der Lehrgegenstände und der teilweisen Wiedereinführung der lateinischen Sprache, z. B. beim Vortrage der Mathematik. —

Von grösserer Tragweite war, was — ausser der Verbesserung der ökonomischen Lage — für die Hebung und ehrenvollere Stellung des Lehrerstandes verfügt ward. Die Studien-Angelegenheiten, bisher meistenteils höher gestellten Würdenträgern ausserhalb des Lehrstandes zur Leitung anvertraut, wurden den Lehrern selbst als Sachverständigen — übergeben. Die Direktoren der Normalschule und des Gym-

1) Kink, Geschichte der k. Universität. I. 59.

Digitized by Google

nasiums Jos. Mayerhofer, der philosophischen Abteilung, Cölestin Schirmann, der chirurgisch-medizinischen, Protomedicus Franz Huber, der juridischen, Heinrich Agricola, wurden daher aufgefordert, noch bis letzten Mai 1792 zu fungiren, dann die Akten abzuliefern, damit am ersten Junius die Lehrer-Versammlungen und der Studien-Consess in Wirksamkeit treten könnte. —

Lehrer-Versammlungen waren anfänglich drei: die der Lehrer der Normalschule, des Gymnasiums, des Lyceums, wobei die Lehrer der philosophischen, medizinisch-chirurgischen und juridischen Abteilung die dritte bildeten. Seit 1793, wo die theologische wieder errichtet ward, bildeten die Lehrer der juridischen und theologischen Fächer die vierte, die der philosophischen und chirurgisch-medizinischen die dritte Versammlung. — Jeden Monat fand ein Zusammentritt der Lehrer zur Beratung der Angelegenheiten der betreffenden Abteilung statt. Den Vorsitz hatten in der ersten Lehrer-Versammlung der Normalschul-Direktor, in den übrigen wechselweise die Lehrer nach der Reihe der Dienstjare. Die hier gefassten Beschlüsse oder entworfenen Gesuche gelangten an den Studien-Consess. Er bestand aus dem Rektor, der den Vorsiz führte, und drei Assessoren, oder seit 1793 — vier, und weil auf allerh. Anordnung auch der Lyceal-Bibliothekar beigezogen ward, fünf. Für die deutschen Schulen ward der Oberaufseher des deutschen Schulwesens, für die Gymnasien der Präfekt des Gymnasiums zu Linz allerh. Orts ernannt, und diese Würde mit dem Amte eines Schulen-Oberaufsehers und Präfekten so lange als vereinigt erklärt, als sie ihrem Berufe vollkommen entsprächen. — Die Wal der beiden andern Assessoren war den Lehrern der zwei übrigen Versammlungen überlassen; doch bedurfte der durch Stimmenmehrheit immer für drei Jare gewälte der Bestätigung durch die Landesstelle. — Der Rektor wurde von den Lehrern der höhern Schulen der Hauptstadt gewält, entweder aus ihrer

Digitized by Google

Mitte, oder auch ein anderer, immer sollte es ein Mann sein, der sich im Lehramte ausgezeichnet. Die Bestätigung auch dieser Wal war der Landesregierung ohne Rücksprache und sogar für längere Zeit eingeräumt, wenn der Gewälte das Amt gut verwalten würde. — Die Pflicht des Rektors war es, die vorkommenden Akten und Geschäftsstücke den Assessoren zuzuteilen und darüber alle acht oder vierzehn Tage zu beraten, nach Stimmenmehrheit zu beschliessen und die Weisungen an die betreffenden Lehrer-Versammlungen zu erlassen, oder wenn nötig, über das aufgenommene Protokoll an die Landesstelle zu berichten; — überdiess hatte er die Oberaufsicht über die Gymnasien; ihm war die Anzeige zu machen im Falle ein Studirender verhaftet ward.

Zum Wirkungskreise der Lehrer-Versammlungen und des Consesses gehörten: Vorschläge für Lehrämter, für Abänderung oder Verbesserung bestehender Schuleinrichtungen, Verteilung der Unterrichtsgelder-Stipendien und Begutachtung der Würdigkeit der für Familien-Stipendien Präsentirten, Handhabung der Schulzucht und Ausübung einer beschränkten Strafgewalt, kurz in Schul- und Studiensachen sollte nichts von Wichtigkeit unternommen werden, ohne Lehrer-Versammlung und Studien-Consess.

Zu gleicher Zeit ergieng an die Landesstelle auch der Auftrag, »einen Vorschlag zu machen, auf welche Art künftig die Unterrichtsgelder zur Unterstützung der so gering besoldeten Gymnasial- und Normal-Schullehrer verwendet, und jenen aus ihnen, die sich vorzüglich auszeichnen, eine jährliche Remuneration aus denselben erteilt werden könnte.« (3. Febr. 1792.) Leider sah die Regierung bei der abnehmenden Summe der Unterrichtsgelder keine Möglichkeit sie zu gewähren, so sehr sie es auch für ganz billig hielt, den Gehalt der Gymnasial-Lehrer wenigstens auf 400 fl. zu erhöhen. —

Gewält zum Rektor ward Josef Tremel, Dompropst des Linzer-Domkapitels und zum Assessor der allein zu wälen blieb, Franz Racher. Bei Gelegenheit ihrer Bestätigung 25. Mai 1792 erfolgte die Weisung, Tremel sollte bis Ende 1795 das Rektorat

Digitized by Google

verwalten, in Zukunft wäre der Rektor immer auf 3 Jare zu wälen. —

In die Periode des Studien-Consesses fällt die Wiederherstellung des theologischen Studiums und die Verteilung des Unterrichts der allgemeinen Weltgeschichte an den zweiten Jargang der Philosophie am hiesigen Lyzeum. Nach Aufhebung des Generalseminariums wünschte der damalige Bischof von Linz, Josef Anton Gall am Orte seines Sizes die theologische Anstalt wieder errichtet zu sehen. Das grösste Hinderniss bot der Kostenpunkt. Doch seinem alles betätigenden Einflusse, und der nachhaltigen Verwendung der beiden Prälaten von Wilhering und Schlägl, wie des Bibliothekars von St. Florian Michael Ziegler gelang es, den Regular-Klerus zu dem bedeutenden järlichen Beitrage von zwölfhundert Gulden zu vermögen, wogegen der Landesfürst die Zusicherung gab, dass, wenn schon die Lehrkanzeln durch Konkurs vergeben werden müssten, doch auf die Subjekte, die von den Beiträgern dazu gesendet werden würden, besonderes Augenmerk genommen werden sollte. [1])

So begann mit dem Studienjare 1794 wieder die theologische Lehranstalt in Linz.

Allgemeine Weltgeschichte ward hier vor dem Jare 1786 nicht gelehrt. Im Jäner dieses Jares hielt der ständische Archivar Karl von Bocklet in Gegenwart des Direktors der philosophischen Studien, Cölestin Schirmann, mehrer Professoren und Honoratioren über allgemeine Geschichte drei Probevorlesungen, die solchen Anklang fanden, dass auf geschehene Berichterstattung, jener die Erlaubniss erhielt, über Geschichte Privatvorlesungen gegen Honorar von Seite der Zuhörer zu halten: der Tittel eines ausserordentlichen Lehrers, worauf man angetragen, ward als an den Lyzeen un-

Digitized by Google

floss 3. Jäner 1787 die Erklärung, dass jene juridischen und philosophischen Schüler am Linzer-Lyzeum, die von ihrer Verwendung auf die Geschichte Zeugnisse, die der obgleich nicht öffentliche Lehrer ausstatten durfte, beibringen werden, caeteris paribus bei Verteilung der Stipendien eine vorzügliche Bedachtnehmung verdienen würden. —

Boklet, der auch für den zweiten Jargang der juridischen Wissenschaften deutsche Reichsgeschichte lehrte, verfasste eine Abhandlung »über die Kultur«, die für ein so wolgeratenes Werk erklärt ward, dass an die Wiener-Hochschule 11. Jäner 1793 die Weisung ergieng, ihm die Doktors-Würde aus der Philosophie mit Nachsicht der Prüfungen und der Disputation zu verleihen. Im Früjare 1796 erhielt er die Lehrkanzel der Universal-Geschichte in Prag, doch mit dem Auftrage das Studienjar hier in Linz zu beenden, dagegen sollte die Landesstelle ein Individuum vorschlagen, das für 300 fl. die Lehrgegenstände des Abgehenden, als Nebengeschäft lehren wollte. Hier fand sich dazu Niemand, von Wien ward Markus Anton Gotsch im Oktober 1796 hieher gesendet. Da die allgemeine Geschichte bisher dem ohnehin mit Lehrstunden reichlich versehenen ersten juridischen Jargang zugeteilt war, wurde auf den einstimmigen Vorschlag des Studien-Consesses und der Regierung am Linzer-Lyzeum bewilligt, die allgemeine Geschichte dem zweiten philosophischen Jargange zuzuteilen (7. Dezember 1800). Nicht gleicher Erfolg krönte die tätige Verwendung des Studien-Consesses in einem andern Anliegen. Am Gymnasium lehrten grösstenteils hochbejarte Männer, deren Kräfte das mühsame und vieljärige Lehramt bereits erschöpft, nicht seltene Krankheitsfälle völlig gebrochen hatten. Den oftmaligen Supplirungen konnte der auch schon hochbejarte, ohnehin mit Geschäften überladene Präfekt unmöglich genügen. Daher stellte der Studien-Consess das wolbegründete, von der Landesstelle tätig unterstützte Ansuchen um einen Gehilfen oder überzäligen Professor gegen eine Remuneration oder einen Jargehalt mit der tröstlichen

Digitized by Google

Aussicht in eine erledigte Stelle einrücken zu können. — Die Entscheidung fiel verneinend, »weil nicht gewöhnlich, an den Gymnasien Gehilfen anzustellen, und weil diesem Antrage auch das Verbot bei gegenwärtigen Umständen die Staatsfonde mit neuen Ausgaben zu beschweren entgegenstehe« (4. Julius 1796).

Ueber die Mitglieder des Leitungs- und Lehrpersonales der hiesigen Lehranstalten im dritten Zeitraume verweise ich auf das angeschlossene Verzeichniss beim vierten Zeitraume. Was die Schülerzal betrifft, bemerke ich nur, dass die Zal der Gymnasialschüler in den Jaren 1774, 1775 fehle; daher erscheinen nur die der beiden philosophischen Jargänge in ihrer Columne.

Gesammtzal der Schüler

des Gymnasiums und der beiden philosophischen Jargänge im dritten Zeitraume.

Schuljar	Gymnasial-Schüler	Schüler der phil. Jargg.	Gesammtzal	Schuljar	Gymnasial-Schüler	Schüler der phil. Jargg.	Gesammtzal
1774	—	80	80	1789	145	52	197
1775	—	78	78	1790	199	42	241
1776	200	68	268	1791	244	43	287
1777	211	52	263	1792	265	48	313
1778	203	77	280	1793	294	58	352
1779	192	67	259	1794	331	53	384
1780	196	64	260	1795	341	73	414
1781	202	73	275	1796	341	107	448
1782	203	67	270	1797	341	106	447
1783	194	53	247	1798	340	110	450
1784	180	62	242	1799	325	113	448
1785	135	48	183	1800	330	112	442
1786	137	40	177	1801	329	92	421
1787	122	43	165	1802	342	104	446
1788	131	50	181				

Digitized by Google

5. Von den Studien-Reformen unter Franz II. bis zur Gegenwart, von 1802 bis 1855.

Die wolgemeinte Einrichtung der Lehrer-Versammlungen und Studien-Consesse hatte bei dem so eingeschränkten Wirkungskreise den gehegten Erwartungen nicht entsprochen, nicht entsprechen können. Klagen erhoben sich an mehreren Orten, so wie über Mangel an fester Leitung und wachsamer Aufsicht, so über die geringen Erfolge der Studien-Einrichtungen selbst in der niederen und höheren Region. Daher beschloss Leopolds Sohn und Nachfolger, Kaiser Franz II. am 29. April 1802 nach Aufhebung der Lehrer-Versammlungen und Studien-Consesse die vormals bestandenen Fakultäts- und Gymnasial-Direktoren wieder einzuführen. — Nach dem Vorschlage der Regierung wurden ernannt: 1. Für das theolog. Studium der Domherr Franz Xaver Ertl. 2. Für das juridische Landrat Balthasar v. Moor. 3. Für das philosophische der Domherr Josef Raicich. 4. Für das medizinisch-chirurgische der Regierungsrat u. Protomedikus Franz Huber. 5. Für das Gymnasium Gymnasial-Präfekt Franz Xaver Höger, und eigene Instruktionen normirten ihren ziemlich ausgedehnten Wirkungskreis. —

Mit der Aufhebung des Consesses ward zwar auch das Rektorat aufgehoben, doch unterm 6. Mai 1804 wieder gestattet, dass die Bestellung eines Rektors am Linzer-Lyceum keinem Anstande unterliege. Den Rektor wälten die Professoren entweder aus ihrem Gremium oder aus andern in wissenschaftlichem und Erziehungsfache bewanderten, zu diesem Amte tauglichen Männern, die an einer erbländischen Universität den Grad des Doctorats in einer der vier Fakultäten erworben, järlich durch Stimmenmehrheit; der Regierung kam das Recht der Bestätigung zu. —

Nicht weniger dringend erschienen Reformen in den Studien selbst. Daher waren bereits im Jare 1802 um dem Missbrauche der sogenannten Eminenzen zu steuern die monat-

Digitized by Google

lichen Prüfungen; im Februar 1804 bei den lateinischen Schulen ein eigener Religions-Unterricht eingeführt und am 11. April verordnet, dass den Schülern, welche in diesem und zugleich auch im sittlichen Fache nicht die erste Classe verdienen, zu einer höheren Studien-Abteilung aufzusteigen nicht gestattet sein soll; ferner um die Schüler der Theologie und Medizin in der Kenntniss der lateinischen Sprache, die sie im Gymnasium erworben, zu erhalten, musste die Logik, Metaphysik, praktische Philosophie und Physik wieder in lateinischer Sprache gelehrt werden (23. August 1804); endlich waren zur Beförderung gründlicheren Studirens in kleineren Provinzial-Städten mehrere neue philosophische Lehranstalten errichtet worden. Aber mit grossem Schmerze wurde der gütige Monarch gewahr, dass der Erfolg dieser Anstalten bisher weit unter den gerechten Erwartungen zurückgeblieben sei. »Häufige Erfahrungen, so schrieb er an den Grafen Ugarte, 12. Juli 1805, haben mich gelehrt, dass Jünglinge zwar mit vielen Zeugnissen versehen aus diesen Anstalten austreten oder zu höheren Wissenschaften übergehen, welche doch nur wenige Spuren einer wirklich erworbenen höheren Geistes- und Herzensbildung an sich bemerken lassen. — Ich habe daher in den vorigen Jaren schon einige Voranstalten zur Beförderung des gründlichen Studirens angeordnet. Nun will ich die innere Einrichtung aller philosophischen Lehranstalten so ordnen und festsetzen, dass jedem Jüngling zur moralischen sowol, als intellectuellen Ausbildung jeder Art noch mehr Gelegenheit als bisher verschafft und alle Hindernisse des gründlichen Studirens beseitigt werden. Der Staat erwartet aus den philosophischen Lehranstalten einen wolgebildeten Nachwuchs an Jünglingen, welche einst als Staats- und Religions-Diener dem Vaterlande durch Gelehrsamkeit und Tugend erspriessliche Dienste leisten und ihm dadurch den kostbaren Aufwand öffentlicher Lehranstalten wieder vergelten.« [1])

1) Kink. Geschichte der kaiserl. Universität zu Wien. I. 603. Anm. 811.

Digitized by Google

Die Lehrgegenstände in den philosophischen Anstalten schieden sich nach dem neuen Plane, der am 9. August 1805 bekannt gemacht wurde, in 3 Classen: 1. in jene, die ohne Rücksicht auf ein besonderes Berufsstudium zur Grundlegung für alle höheren Wissenschaften gehören; 2. in diejenigen, welche in einer näheren Beziehung zu einem Berufsstudium stehen, und 3. in solche, die einen eigenen von den übrigen höheren Wissenschaften unabhängigen Beruf für sich ausmachen. — An dem hiesigen Lyceum kam nur die erste Classe von Lehrfächern, die man auch absolut obligate nannte, zum Vortrage, und sie wurden in zwei Jargänge verteilt. [1]) — Schüler, die aus diesen Lehrfächern geprüft waren, konnten auf Lyceen in die höheren Berufsstudien aufrücken, nicht aber an Universitäten, wo sie zu einem dritten Jargange verpflichtet waren. —

Zwei Jare vorher ward auch, um die gehörige Grundlage zum Oberbaue zu gewinnen, durch den Piaristen Innozenz Lang ein neuer Gymnasial-Lehrplan entworfen und am 21. Mai 1804 sanktionirt. — »Meine Absicht — so schrieb der Kaiser an den Grafen v. Ugarte — gehet bei dieser neuen Einrichtung dahin, bloss mechanisches Studiren, oberflächliches Wissen, wodurch bloss der Schein und die unselige Einbildung so vieler genährt im Grunde aber nichts geleistet wird, und Einseitigkeit, worüber man in den jüngst verflossenen Jaren so laut zu klagen Ursache gefunden hat, zu entfernen, dafür aber gründliche Kenntniss, der Menschheit wirklich nützliche Wissenschaft zu befördern und dadurch reine Sitten, wahre Anhänglichkeit an die Staatsverfassung und ungeheuchelte Gottesfurcht allgemein zu verbreiten.« Mit vollstem Rechte betonte er die schöne Bestimmung der Lehrer, nicht

1) Die Verteilung und der Personalstand 1806 war: I. Jahrgang: Religionslehre, Johann Mayerhofer, Weltpriester. — Theoretische Philosophie, Gottfried Immanuel Wenzl. — Mathematik, Adam Chmel. — Weltgeschichte, Franz Schneller. — Griechische Sprache, Johann Melicher, Grammatikal-Lehrer am Gymnasium. II. Jahrgang: Religionslehre, praktische Philosophie, Physik, Franz Melzer. — Weltgeschichte, griechische Sprache.

Digitized by Google

bloss zu lehren, sondern auch zu erziehen, und verpflichtete sie daher, jede Gelegenheit gewissenhaft zu gebrauchen, um auf die Denkungsart und die Gesinnungen zu wirken, und da hiezu die Religion das unerlässlichste Erforderniss ist, war gerade auf sie ein Hauptaugenmerk zu richten. — Das Lehrziel war ausser diesem Hauptzweige des Unterrichts — im allerh. Erlasse vom 21. Mai 1804 so ausgedrückt: »Aus dem verbesserten Gymnasial-Studienplane ist zu ersehen, dass das Classenstudium (classische Studium) in jedem Gymnasial-Jare als das Hauptstudium anzusehen und demselben aus dieser Ursache immer der grösste Teil von den öffentlichen Schulstunden eingeräumt worden ist. Die lateinische Sprache und die Theorie des Stils soll jeder Gymnasial-Schüler ganz vollkommen erlernen, dass er sich nach Verlauf des Gymnasial-Curses nicht nur einen Grad von Fertigkeit im mündlichen und schriftlichen Ausdrucke erworben, sondern auch die notwendigen Begriffe der classischen Philologie inne hat und in dieser Wissenschaft allenfalls sich selbst fortzuhelfen im Stande ist.« — Von den übrigen Sachgegenständen, als Geographie, Welt-Naturgeschichte, Naturlehre soll er ohne systematische Vollständigkeit doch so viel erlernen, als ihm in Ansehung seines Alters und der Zeit ohne Nachteil seines Hauptstudiums möglich ist. —

Dieser Lehrplan mit sechsjärigem Curse und sechs Lehrern sollte allmälig in Lemberg, Olmütz, Linz, Gratz, Laibach und Kremsmünster eingeführt werden, nachdem man in Wien und Krems bereits den Anfang gemacht. Hier begann er mit dem Schuljare 1808. [1])

1) Leitungs- und Lehrpersonale im Jahre 1808. 1. Director: Michael Ziegler, Probst zu St. Florian. 2. Präfect: Leopold Dierl, reg. Chorherr zu St. Florian. 3. Professor der beiden Humanitäts-Klassen: Ferdinand Mayr, reg. Chorh. von St. Florian. 4. Silvester Huneschläger, Prämonstratenser von Schlägel, Professor der 3. und 4. Grammatikal-Klasse. 5. Max. Mayr, Benediktiner von Lambach, Professor der 1. und 2. Grammatikal-Klasse. 6. Jakob Witzlsteiner, Weltpriester, Professor der Religionslehre, Naturgeschichte und Naturlehre. 7. Adolph Fähtz, Prämonstratenser von Schlägel, Professor der Geographie und Geschichte. 8. Johann Schober, Cisterzienser von Wilhering, Pro-

Digitized by Google

Noch vor der Einführung dieses Planes war auch in der Gymnasial-Direktion eine Aenderung eingetreten, veranlasst durch einen speziellen Fall, der, weil er einen Einblick in die inneren Zustände des Gymnasiums gewährt, in Kürze berührt werden muss. —

Das Lehrpersonal dieser Anstalt teilte sich in zwei Gruppen, eine geistliche, den Direktor und Präfekten Höger an der Spitze, und eine weltliche. — Jene beim Lehramte grösstenteils ergraute Männer, genügsam, strenge ihrer Pflicht lebend, bildeten einen eigentümlichen Contrast gegen diese, die mit andern Ansichten aufgewachsen, durch Familien-Verhältnisse verstrickt manche Bedürfnisse hatten, zu deren Befriedigung die geringe Besoldung unzureichend war, und Einnahmsquellen eröffneten, die ungesetzlich waren und zugleich den Ruf der Unparteilichkeit gefährdeten. Daher erhielt Höger im November und Dezember 1804 zwei anonyme Briefe, angefüllt mit Vorwürfen und Klagen über die Privat-Instruktionen der drei weltlichen Gymnasial-Lehrer: Valentin Höflich, Johann Melicher, Johann Anger; aber auch mit der Drohung im zweiten Briefe, die Klage, wenn keine Abhilfe statt fände, sogar an den Kaiser zu wenden. — Höger teilte jedem der Beschuldigten die anonymen Briefe freundschaftlich mit und gab ihnen, da sie nicht läugnen konnten, dass sie einigen ihrer eigenen Schüler in bezalten Nebenstunden Privatunterricht geben, den wolmeinenden Rat, dass sie entweder bei der Behörde die Erlaubniss hiezu erwirken, oder dass jeder die Schüler des andern zum Unterrichte übernehmen solle; auf diese Art wäre ihnen der nach ihrer Aeusserung zum Unterhalte unentbehrliche Zu-

---

fessor der Mathematik und der griechischen Sprache. — Vorherrschend war daher das Fachlehrer-System doch ermässigt, in so ferne jeder Lehrer der lateinischen Sprache dieselbe Klasse gewissermassen 2 Jare als Ordinarius leitete. — In Ansehung des Ranges zerfielen sie in zwei Klassen: die Humanitäts-Lehrer und der Lehrer der Religion machten die höhere aus, die Uebrigen bildeten die zweite; in einer und eben derselben Klasse behauptete der dazu gehörige den Rang nach seinem Dienstalter. (6. Oktober 1807.)

Digitized by Google

fluss nicht geschmälert, die Uebertretung des Gesetzes wäre vermieden und die laute Klage des Publikums hierüber zum Schweigen gebracht. — Der Rat war fruchtlos. Daher überreichte Höger, durch den damaligen Rektor des Lyceums Haukh dazu ermuntert, die beiden Briefe der Regierung und bat um Weisung; aber der Anonymus hatte im Jäner 1805 bereits auch die Klage an das Cabinet geleitet. — Sogleich erhielt der Lyceal-Rektor den Auftrag, die Sache genau zu erheben. Dieser berief die drei Angeschuldigten und legte ihnen in Högers Gegenwart drei Fragen zur Beantwortung vor; sie weigerten sich, sie mündlich zu geben, versprachen aber nach drei Tagen sie schriftlich dem Rektor einzuhändigen. — Ob der Inhalt dieser schriftlich abgegebenen Verantwortung gegründet oder ungegründet war, blieb für Höger ein Geheimniss, ebenso auch der vom Rektor erstattete Bericht. Erst die Entscheidung der Hofstelle vom 30. März 1805 lüftete einigermassen den Schleier. Den drei Professoren ward der Privat-Unterricht mit ihren Schülern gegen die nötige Vorsicht gestattet, doch erhielt der Präfekt den Auftrag, solche Schüler, mit denen jene repetiren, öfters und besonders bei den Semestral-Prüfungen selbst zu prüfen, oder wenigstens die Materien zu bestimmen. — Hingegen fiel auf Höger selbst, veranlasst durch den Bericht Eybls, ein gehässiges Streiflicht, Umsicht und Takt wurden ihm ab- und der Grundsaz ausgesprochen, wie es notwendig wäre, Präfektur und Direktorat zu trennen. Was Höger aber am tiefsten verlezte, war, dass die Entscheidung von dem Rektor des Lyceums bei einer veranlassten Zusammentretung der Direktoren und Professoren kundgemacht und bei den Vorschriften der Lehranstalt aufbewahrt werden musste. —

In seiner Ehre auf das tiefste verlezt, bat er im Mai 1805 nicht blos um genauere Untersuchung der Sache und Wiedererstattung des guten Namens, sondern auch, dass ihm als Vorsteher die Rechtfertigung der angeschuldigten drei Professoren zur Beurteilung und der von der Regierung erstattete Bericht

Digitized by Google

zur Verantwortung zugestellt werde. — Die Kriegs-Ereignisse des Jares 1805 hemmten die Erledigung dieser Angelegenheit. Erst am 19. Februar 1807 erfolgte sie, wenig günstig für den Gekränkten. Die nochmalige Untersuchung, wie die Mitteilung des von der Regierung erstatteten Berichtes ward verweigert; in Ansehung der drei Professoren blieb es bei den anbefohlenen Vorsichtsmassregeln und nach dem Antrage der Regierung wurde das Direktorat von dem Präfekten-Amte getrennt und zum Direktor am Linzer Gymnasium der Probst von St. Florian Michael Ziegler ernannt, »bei dem die zu derlei Amte nötigen und auch nur erwünschlichen Eigenschaften zusammentrefen.« —

Unter dieser Direktion begann somit im November 1807 der Gymnasial-Unterricht nach dem Lang'schen Plane. Der Erfolg war schon im ersten Jare ein so erfreulicher für die sittliche und wissenschaftliche Bildung der Jugend, dass die Landesstelle im Berichte vom 11. November 1808 den unermüdeten Eifer, die gemeinsame Geschicklichkeit und Verwendung der Lehrer und des Präfekten lobend anerkannte und die hohe Studien-Hof-Commission, um sie im bezeugten Eifer und Fleisse zu bestärken, sie sämmtlich in ihrem Amte bestätigte und ihnen die angeordnete Prüfung nachsah, dem Präfekt Dierl aber, der alles, was man nur wünschen konnte, rühmlich erfüllt, eine Remuneration von 150 fl. aus dem Studienfonde bewilligte (11. März 1809). Diese Anerkennung erfreute und stärkte und verlieh den Mut auf der dornenvollen Bahn, treu dem schönen Berufe fortzuwandeln und den Plan, der wie alles Neue hie und da verlezte, in gute Aufnahme zu bringen, und der Lehranstalt das Vertrauen und die Achtung des gebildeten Publikums zu verschaffen. So konnte die Studien-Hof-Commission 10. Jäner 1812 mit Recht sagen: »Mit Vergnügen bemerket man, wie dieses Gymnasium unter der Leitung des würdigen Probstes und des eifrigen Präfekten Leopold Dierl sich von Jar zu Jar mehr emporhebt.« —

Nicht gleich erfreuliche Früchte trug der im Jare 1805 für die philosophischen Schulen erlassene Lehrplan,

Digitized by Google

fast jeder Jaresbericht enthielt Klagen über die geringen wissenschaftlichen Fortschritte der Jugend, über Mangel richtigen Verständnisses des Unterrichts, über bloss mechanisches Auffassen ohne Durchdringung und Verarbeitung des Lehrstofes, über flüchtiges Wissen ohne eigentliche Bildung vorzüglich in dem so wichtigen Fache der theoretischen und praktischen Philosophie. Wol ergiengen im Junius 1813 desshalb einige nähere Bestimmungen und nachhelfende Ergänzungen, die jedoch das Wesentliche ganz unberührt liessen. So blieb die lateinische Unterrichts-Sprache in Philosophie, Mathematik und Physik, nur hatten die betrefenden Professoren den Auftrag, die Kunstwörter nicht nur in lateinischer, sondern auch in deutscher Sprache zu geben und bei den Prüfungen darauf zu sehen, dass die Schüler die Beweise vom Verstehen der gelernten Säze in beiden Sprachen ablegen. — Der Lehrer der Geschichte sollte nicht zu viel Zeit mit der alten Geschichte der Aegyptier, Assyrier, Meder und Perser vergeuden und dadurch die an Begebenheiten und Betrachtungen weit wichtigere neuere Geschichte verkürzen lassen. — Der Unterricht in der Mathematik sollte sich enge an das im Gymnasium Gewonnene anschliessen. — Bei den Prüfungen, zumal der Privatstudirenden, ward grössere Strenge anempfohlen; hingegen Wiederholung oder Nachtragung von Prüfungen nur in sehr seltenen Fällen, und immer in Gegenwart des Direktors gestattet; dagegen jenen, die aus mehreren Gegenständen zugleich die zweite, oder aus der Religionslehre, Philosophie, Mathematik, Physik die dritte Klasse erhalten haben, sollte die Repetition einer misslungenen Prüfung durchaus nicht, oder wenigstens nur in gar ausserordentlichen Fällen gestattet, immer aber erst nach den järlichen Schulferien und zwar vor Anfang des neuen Schuljares vorgenommen werden. —

Durch diese Anordnungen ward — wenigstens hier — wenig gewonnen. Zu den alten Klagen traten bald neue hinzu: über die vielen Ferial-Tage, wodurch die Unterrichtszeit ver-

Digitized by Google

kürzt ward, über die progressive Abnahme der Schülerzal, weil viele Jünglinge auf andere vollständige Lehranstalten überwanderten, wo sie auch den dritten Jargang der Philosophie und ihre höheren Berufsstudien fortsezen könnten, während in Linz nicht einmal die Vorbereitungs-Studien vollständig gelehrt wurden. — Da hiemit zugleich die Ansicht und der rege Wunsch ausgesprochen war, wenigstens den 3. Jargang der Philosophie hier errichtet zu sehen, die Landesstelle diesen Wunsch nicht bloss rechtfertigte, sondern auch das Woltätige und Erspriessliche für das ganze Land ob der Ens mit vieler Wärme darstellte und noch die Erklärung beifügen konnte, dass die Professoren sich freiwillig herbeigelassen, die für diesen Jargang befolenen Gegenstände zu lehren, somit kein neuer Kostenaufwand erforderlich wäre, erfolgte 30. April 1817 die a. h. Genehmigung des Vorschlags zur Einführung des 3. philosophischen Jarganges am Lyceum zu Linz, jedoch nur provisorisch. Der gute Wille und Eifer der Professoren in der freiwilligen Aufsichnahme mehrerer Vorlesestunden ward zur angenehmen Wissenschaft genommen. Somit begann im Studienjare 1818 auch hier der 3. Jargang der Philosophie [1]) doch mit der Aufrechthaltung einer im Jare 1806 erlassenen Erleichterung derzufolge jene, die nach zurückgelegtem 19. Jare und dem zweiten philosophischen Jargange in den geistlichen Stand überzutreten wünschten, vom Studium des dritten philosophischen Jargangs dispensirt werden könnten. —

Diese Erweiterung der philosophischen Abteilung, wodurch die anomale Ungleichheit zwischen dem hiesigen Lyzeum und grössern Lehranstalten gehoben ward, hatte nur kurze Zeit unangefochtenen Bestand. Ein a. h. Handschreiben vom 9. April

1) Joh. Mayerhofer lehrte ausser der Religionswissenschaft das höhere praktische Studium der lateinischen Klassiker; Johann Schober griechische Philologie, Dr. Johann v. Weiss die Geschichte der österreichischen Staaten, Adam Chmel allg. Naturgeschichte mit physischer Erdbeschreibung.

Digitized by Google

des folgenden Jares ordnete wieder eine Revision aller Studienplane an, derzufolge die Studien-Hof-Commission vorläufig auf Abschaffung des bisherigen philosophischen Lehrplanes und auf Reduzirung auf zwei Jargänge antrug. Kaiser Franz in allen seinen Entschlüssen und Handlungen vorsichtig und streng gewissenhaft und gewohnt bei so ganz entgegengesezten Meinungen den Rat eines ihm als durchaus unparteiischen Mannes zu hören, übergab diese Anträge an den Regierungsrat Powondra zur Durchsicht und Begutachtung. Dieser überreichte einen Gegenvorschlag, worin der dreijärige Kursus und die Hauptgrundzüge des Planes vom Jare 1805 festgehalten und nur für Theologen eine Ausnahme vorgeschlagen wurde. Der Kaiser diesen Vorschlägen gewogen, gab sie ohne Nennung des Verfassers an die Studien-Hof-Commission zur Aeusserung zurück und ernannte bald hierauf Powondra zum Referenten der Studien-Hof-Kommission in dieser Sache. Warum dieser jezt von seiner frühern Ansicht abgieng, ist unbekannt. Auf seinen Vorschlag, als obligate Lehrfächer nur die Religionslehre, Philosophie, reine Elementar-Mathematik, Physik und lateinische Philologie beizubehalten und alle frühern Unterscheidungen nach Berufsart u. s. w. fallen zu lassen, den philosophischen Kurs auf zwei Jare zu beschränken und überdiess noch für den ersten Jargang Naturgeschichte, für den zweiten Weltgeschichte zu empfehlen, wurde eingegangen und am 2. Oktober 1824 erfolgte die Bekanntmachung dieses neuen Planes für die philosophischen Jare [1]), der daher im Schuljare 1825 hier zur Ausführung kam, mit der Bedingung, dass zur Schonung des Studienfondes der bisherige Lehrer der Landwirthschaft auch die Naturgeschichte, und der der Weltgeschichte, die lateinische Philologie zum Vortrage übernehmen sollte; würde dagegen die Erfahrung zeigen, dass diese zwei Lehrfächer oder ein anderer freier Lehrzweig den vorgeschriebenen Obligatfächern eingereiht

1) Kink, Geschichte der kaiserl. Universität I. S. 606 — 607.

Digitized by Google

werden müsste, sollte ein gutächtlicher Vortrag unterbreitet werden, — überhaupt war nach etwa vier Jaren anzuzeigen, ob die nach dem vorliegenden Plane gebildeten Schüler hinlängliche Kenntniss und Uebung in der lateinischen Sprache für das Studium der Theologie und der Heilkunde mitbringen?

Die Landesstelle nahm sich, da die untergeordneten Direktoren über den Werth des philologischen Studiums geteilter Ansicht waren, im Berichte vom 27. Dezbr. 1827 mit grosser Wärme desselben an; nennt es mit vollem Rechte die Basis unserer gegenwärtigen neuern europäischen Kultur. Sein Einfluss auf Bearbeitung der Geschichte, Philosophie, Medizin, Jurisprudenz, vorzüglich auf Theologie und jede höhere Bildung überhaupt sei so unverkennbar und wichtig, dass es in dem Kreise der höhern Erziehung und des gelehrten Unterrichtes auf höheren Schulen immer grosse Ansprüche machen dürfe. Auch die Erfahrung spreche laut, dass eben die gründlichsten Gelehrten aller Fakultäten durch philologische Studien gebildet und von dem Geiste des Altertums ergriffen waren, während man jezt nur an der Oberflächlichkeit hängt, die neueste Literatur unbedingt und kühn über die alte erhebt — ohne doch leztere hinlänglich zu kennen — und sich den philologischen Studien entschlagen zu können glaubt. Es wäre daher sehr zu wünschen, dass man für Philologie noch mehr thun könnte. —

Im Einklange mit allen Direktoraten sprach die Landesstelle für die Erhebung der Natur- und Weltgeschichte zu Obligatfächern; beide wären eine Hauptquelle der fruchtbarsten und wirksamsten menschlichen Kenntnisse, so wie Vorbereitung und Hilfsmittel für viele andere Wissenschaften. Geschichtskenntniss gegenwärtig nicht mehr bloss Bedingniss einer gelehrten, sondern jeder höhern Lebensbildung dürfte dem Juristen, dem Theologen am allerwenigsten fehlen. Aehnliche Urteile über den Plan des Jares 1824 mögen auch von andern Orten gefällt worden sein; doch bestand er bis zu dem verhängnissvollen Jare 1848. —

Digitized by Google

Auch im Gymnasialplane war, obgleich wenigstens hier durchaus keine Veranlassung dazu vorlag, inzwischen eine wichtige Veränderung vor sich gegangen. Bereits 31. August 1815 ward an den Gymnasial-Präfekt und Direktor die Frage gestellt: »ob nach den Grundsätzen einer richtigen Pädagogik der Unterricht mehr befördert werde, wenn die Lehrer nach den Materien, oder wenn sie nach Klassen eingeteilt werden, folglich welche dieser beiden Einteilungen vorzuziehen sei?« — Präfekt und Direktor sprachen sich einmütig und bestimmt für die Einteilung nach Materien (Fachlehrer) aus und für Beibehaltung der Verfahrungsweise, deren schöner Früchte man sich so eben zu erfreuen angefangen. — Michael Arneth, der seit 27. Jäner 1815 Adjunkt des hochbejarten Gymnasial-Direktors war und auf den Wunsch dieses auch sein Gutachten in dieser wichtigen Sache abgab, war bereits damals einer andern Ansicht. Versteht man, sagte er 19. Februar 1816, unter Unterricht und Beförderung desselben die Uebung und Bildung sämmtlicher Geisteskräfte und nicht bloss oder doch hauptsächlich des Gedächtnisses und der Phantasie allein, und hält man das für das Wesentliche und Notwendige im Gymnasial-Unterrichte, als welcher zu den Berufsstudien erst fähig machen soll, so gewinnt die Sache ein anderes Ansehen (gegen die Fächerlehrer). Die Uebung und Bildung sämmtlicher Geisteskräfte wird weniger durch das Treiben von Vielerlei als dadurch befördert, dass man etwas, was immerwährend alle Geisteskräfte in Bewegung sezt, beständig, recht und vollkommen, allmälig immer vollständiger und endlich ganz treibt. Dieses kann aber nur dann erreicht werden, wenn dieses Etwas (wofür sich seit mehreren Menschenaltern das Studium der alten Klassiker — nicht der blossen lateinischen Sprache — in und vor ganz Europa bewährt hat, worüber sich kein Kenner verwundern wird); stufenweise durch so viele Klassen als das vollkommene und vollständige Treiben desselben fordert, in jeder Klasse so ganz und gar zur Hauptsache gemacht wird,

Digitized by Google

dass alles Uebrige als Nebensache erscheint, ausgenommen der Religions-Unterricht, der hauptsächlich zur Bildung des Herzens und der Religiosität, dieser Blume aller Tugenden bestimmt, die andere Hauptsache ausmachen soll.« — Seiner Ansicht nach teilten sich der Religionslehrer und der Klassenlehrer in den Unterricht einer ganzen Klasse. — Dafür erklärte sich auch der damalige Vize-Direktor der Gymnasial-Studien in Unterösterreich, Franz Schönberger, und die a. h. Entscheidung vom 28. August 1818 erklärte: Es ist mein Wille, dass der Unterricht an allen Gymnasien meiner Staaten wieder durch Klassenlehrer erteilt werde, doch mit diesen Modifikationen: Eine jede Klasse des Gymnasial-Studiums erhält einen Lehrer, der sowol aus den Haupt- als Nebenfächern der Klasse den Unterricht erteilt, die Religionslehre ausgenommen, in der ein Katechet, der nebstbei kein Klassenlehrer sein darf, die Schüler aller Stufen des Gymnasial-Studiums unterrichtet. Ein Grammatikal-Klassenlehrer steigt mit seinen Schülern durch alle Klassen des Grammatikal-Unterrichts, ein Humanitäts-Lehrer durch die Humanitäts-Klassen auf und kehrt nach Beendigung zur betrefenden ersten zurück. — Hiezu war sogleich die erforderliche Einleitung zu trefen, doch mit gehöriger Beachtung der Verhältnisse eines jeden Gymnasiums. — Da es auch freigestellt blieb, entweder mit einem Male ganz die Klassenlehrer einzuführen, oder teilweise nach und nach, wurde hier im Studienjare 1819 in der ersten, im folgenden aber in allen Klassen die neue Einrichtung der Klassenlehrer durchgeführt und bei dieser ist es am Gymnasium ungeachtet mehrer Vorschläge zu Verbesserungen gleichfalls bis zum

Digitized by Google

6. Veränderungen in den höhern Studien-Abteilungen.

Bevor wir zur Angabe der seit dem Jare 1848 erfolgten, speciel die hiesige Anstalt betrefenden äussern Umgestaltung übergehen, ist es notwendig, in Kürze die Veränderungen zu erwähnen, welche die mit dem Gymnasium so nahe verbundenen andern Studien-Abteilungen in diesem Zeitraume erfahren haben. —

Bei der philosophischen Abteilung wie am Gymnasium ward 1804 die Lehrkanzel für die Religionslehre errichtet. Früher so lange in den Familien christlich-religiöser Sinn, sittlicher Ernst und gewissenhafte Kinderzucht herrschte, und das Beispiel der Aeltern, selbst die Atmosphäre des öffentlichen Lebens erbauend und erhebend auf das Gemüt des Knaben wirkte, hatte die Schule eine leichtere Aufgabe; sie berichtigte die unklare Religionskenntniss, ergänzte die mangelhafte und suchte sie für die steigende Fassungskraft zu begründen; das war um so leichter, da der gesammte Unterricht vom religiösen Geiste durchweht und jede Gelegenheit in und ausser der Schule sorgfältig benüzt ward, die zarte Pflanze inniger Religiosität zu nähren und zu stärken. Ausser diesen gelegenheitlichen Anregungen mussten am sechsten Wochentage Hauptstücke des Katechismus in der Schule vorgelesen und durch fassliche Auseinandersezung klar gemacht werden. So blieb es bis zum Anfange dieses Jahrhunderts. Damit in Zukunft die studirenden Jünglinge in Religions-Kenntnissen und der daraus hervorgehenden Religiosität in dem Grade fortschreiten, in welchem sie durch den gelehrten Unterricht und sonstige Bildungsmittel an übrigen Kenntnissen zunehmen, ward für das Gymnasium Jakob Witzlsteiner, für die philosophische Abteilung Johann Mayerhofer als eigene Religions-Lehrer ernannt. (21. Juli 1804.) Dem bischöflichen

Digitized by Google

Ordinariate ward die unmittelbare Aufsicht über die Lehre rücksichtlich des reinen ächt christkatholichen Lehrbegrifs, wie über die Lehrer übertragen; ihm blieb auch die Abhaltung des Konkurses für diese Lehrkanzel anheimgestellt, die Würdigung der Konkursarbeiten, der Vorschlag an die Landesstelle, wobei es nicht bloss die literarische Bildung sondern auch das sittliche Wolverhalten, die religiöse und politische Sinnesart eines jeden Lehramts-Kandidaten berücksichtigen sollte. Dem Bischofe blieb auch das Recht vorbehalten, gelehrte, redliche Männer geistlichen oder weltlichen Standes in die Kollegien der Religionslehre und in die Exhorten zu senden, um sich über die Lehrer in Kenntniss zu erhalten. Dieses bischöfliche Aufsichtsrecht wurde 16. Jäner 1854 vervollständigt und nebst dem Religions-Unterrichte auch auf die übrigen Lehrfächer am Gymnasium in Hinsicht auf das religiös-moralische Moment ausgedehnt, um Lehre und Erziehung zu christianisiren, d. h. auf die ewige Grundlage der geoffenbarten Wahrheit zurückzuführen. —

Die Religions-Uebungen bestanden seit 1773 in Folgendem: An Wochentagen besuchten die Gymnasial-Schüler die heilige Messe vor oder nach der Schule; an Sonn- und Feiertagen versammelten sich nach gemeinschaftlich angehörter Messe, die Schüler der 1. und 2. Klasse in einem Saale, die anderen in einem andern, um einem katechetischen Unterrichte beizuwohnen. Zwei geistliche Lehrer erteilten ihn, wofür jeder eine järliche Remuneration von 6 Dukaten, und seit 21. August 1787 von 25 fl. aus dem Studienfonde erhielt; eine Obliegenheit, die seit 1804 auf die Religionslehrer übergieng. Monatlich giengen sie in einer jedem beliebigen Kirche zur heiligen Beicht, aber zur gemeinschaftlichen Communion in der Jesuiten-Kirche; hingegen war für die seit 1623 bestehende marianische Congregation ein eigenes Zimmer im Schulhause eingeräumt. Als 1783 alle Sodalitäten aufgehoben wurden, ward auch die monatliche Beicht sammt den Exercitien

Digitized by Google

in der Charwoche aufgehoben; dagegen 1804 die fünfmalige Beicht und öffentliche Communion wieder eingeführt; dagegen nach erneuerter Aufhebung von Neuem angeordnet, wie sie noch gegenwärtig besteht, wozu die dreitägigen Andachts-Uebungen in der Charwoche kamen. — Die zugewiesene Kirche war, wie früher die Xaveri-Kapelle, gegenüber der Pfarrkirche, nach ihrer Schliessung im Jare 1784 die Jesuiten-Kirche und seit 1804 die Aloisi-Kapelle in der Domkirche.

Aehnliche Anordnungen bestanden für die Lyceal-Schüler, denen die Kirche St. Ignazii angewiesen war. Der Direktor der Theologie, Graf von Engl, war Rektor dieser Kirche und hatte den Plan der akademischen Andachten zu entwerfen (1. Mai 1779). Als hierauf diese Kirche zur Domkirche bestimmt ward, wohnten die Lyceal-Schüler an Sonn- und Feiertagen dem Hochamte und der Predigt um 8 Uhr in der Stadtpfarrkirche bei. Diese Vermischung der Studirenden mit andern Ständen gab manchen Anstoss, daher vom 15. Nov. 1797 angefangen ein eigener Gottesdienst — der akademische — in der Landhaus-Kirche veranstaltet wurde. Für den jeweiligen Prediger wurden aus dem Studienfonde järlich 12 Dukaten, hingegen seit 20. März 1805 200 fl. aus dem Religionsfonde bewilligt. Wenn gleich nach Einführung der Religionslehrer die Pflicht der Exhortation diesen zukam, blieb es doch in Hinsicht der Lyceal-Schüler viele Jare bei der bisherigen Uebung, bis endlich die Studien-Hof-Commission, um den Religionsfond von dieser Ausgabe zu befreien, den gemessenen Auftrag erliess, den Religionslehrer an seine Amtspflicht zu mahnen (10. April 1823). Drei Semester hindurch hielt der damals schon kränkelnde Religionslehrer die Exhorten in einem der grösseren Schulzimmer, bis auf die Vorstellung des philosophischen Direktorats und die unterstüzende Auseinandersezung der Landesstelle die Studien-Hof-Commission die Abhaltung des akademischen Gottesdienstes in der Minoritenkirche gestattete und dem jeweiligen Exhortator eine

Digitized by Google

järliche Remuneration von 150 fl. aus dem erwähnten Fonde, aber nur als zeitweilige Aushilfe so lange das Hinderniss der Kränklichkeit des Religionslehrers dauert, bewilligte (23. Dez. 1826). Erst nachdem durch Beförderung des kränkelnden Religionslehres zum Kanonikate die Stelle neu besezt worden war, übernahm der Nachfolger jederzeit die sonn- und festtäglichen Exhortationen. — Nach der Vereinigung der philosophischen Jargänge mit den sechs Klassen des Gymnasiums wurde der sonn- und festtägliche Gottesdienst für alle 8 Klassen in der Minoriten-Kirche gemeinschaftlich abgehalten, erst mit Anfang des laufenden Schuljares findet auf höhere Anordnung die Trennung statt, so dass das Unter-Gymnasium in der Aloisius-Kapelle, das Ober-Gymnasium in der Minoriten-Kirche dem Gottesdienste beiwohnt, an Wochentagen vereinigt die heilige Messe in der Domkirche hören. — Vereinigt feiern sie auch ausser den dreitägigen Andachts-Uebungen in der Charwoche den Anfang und das Ende des Schuljars und den Tag der heil. Katharina durch einen feierlichen Gottesdienst, eine fromme schöne Sitte, die ungezweifelt so alt ist, als die hiesigen Schulen selbst. Ueber das Alter der beiden ersten ist — bei dem religiösen Sinne jener Zeit ohnehin kaum ein Zweifel; aber auch die dritte Feier dürfte hier kaum einer späteren Zeit zu verdanken sein. Bei der artistischen (philosophischen) Fakultät, wozu auch sonst das Gymnasium gehörte, ward wenigstens schon zu Anfang des 15. Jarhunderts zu Wien das Fest der Schuzpatronin, der heil. Katharina, durch ein Kirchenfest mit Opfergang gefeiert. [1]) Beim Beginne der hiesigen Schulen im Jare 1608 führte man ein, was bei ähnlichen Anstalten anderwärts Sitte war, und blieb ihr auch nach der Aufhebung der Gesellschaft Jesu treu; daher auch in den akademischen Gesezen, die 1779 der Kaiserin Maria Theresia zur Sanktion

1) Kink, Geschichte der kaiserl. Universität zu Wien. 1. S. 95.

Digitized by Google

überreicht wurden, der 14. §. lautet: »Am heil. Katharina-Tage als dem gewöhnlichen akademischen Feste zu Linz haben die Studenten sich ebenfalls zur Beicht und Communion zu begeben und dem abzuhaltenden Gottesdienste unausbleiblich beizuwohnen.« — Aus eben diesem Grunde erscheint auch ausser dem heil. Leopold die heil. Katharina auf der schönen Fahne, welche die gelehrten Schulen durch freiwillige Gaben um den Preis von 204 fl. C. M. im Jare 1838 angeschaft haben. —

Am 13. August 1808 bewilligte der Kaiser die Errichtung der Lehrkanzel der Landwirtschaft zu Linz mit einer järlichen Besoldung für den Lehrer von 1200 fl., nebst 150 fl. für Anschaffung von ökonomischen Werkzeugen, Modellen u. s. w. aus dem Studienfonde, in so lange bis die erschöpfte ständische Kasse sich erhohlt hätte und diese Auslagen zu bestreiten im Stande wäre. Da nach dem Wunsche des vorsorgenden Monarchen mit dieser Lehrkanzel, um sie wahrhaft gemeinnüzig zu machen, eine Musterwirtschaft zu verbinden war, wurde am 21. Mai 1810 der sogenannte Taschelbauernhof (Loyerhof) um die Summe von 20500 fl. B. Z. erkauft; der über die Giltigkeit des Verkaufes erhobene Streit endigte erst durch einen Vergleich, in welchem der Preis auf die runde Summe von 7000 fl. W. W. festgestellt wurde. — Die Ernennung des Lehrers behielt sich der Kaiser auch so lange bevor, als die Stände zum Unterhalte desselben nichts beitrugen. [1]) Anfänglich war dieser Gegenstand der juridischen Fakultät, seit 15. Febr. 1811 der philosophischen zugewiesen. — Wie der sogenannte Musterhof verwaltet wurde, geht daraus hervor, dass bereits vom Jare 1810 — 1815 aus dem Studienfonde die Summe von 4427 fl. 54 kr. W. W. zugeschossen

1) Lehrer der Landwirtschaft waren: 1. Dr. Franz Schuh, von 1810 — 1816. 2. Dr. Franz Kettner, von 1818 — 1820. 3. Johann König, von 1823 — 1841. 4. Dr. Dominik Columbus, von 1841. — —

Digitized by Google

werden musste. Daher der Antrag der Landesstelle auf den Verkauf auf der Stelle genehmigt und am 26. April 1825 um 4480 fl. C. M. bewerkstelligt ward. —

Die Lehrkanzel der Erziehungs-Kunde, nach dem von Vinzenz Eduard Milde verfassten Leitfaden, ward am 23. Juli 1814 am hiesigen Lyceum eingeführt; es war Obligatstudium für die Theologen des zweiten Jargangs, für die Schüler der Philosophie in Erziehungs-Häusern, für die Stipendisten und alle, die bei einem öffentl. Lehramte an Gymnasien, oder philosophischen Studien angestellt zu werden, oder sich mit dem wichtigen Erziehungs-Geschäfte abzugeben wünschten. Für den Lehrer dieses Faches, der anfänglich dem theologischen, seit 9. Dezember 1815 dem philosophischen Direktorate untergeordnet ward, wurde eine Remuneration von 200 fl. järlich bewilligt und das theologische und philosophische Direktorat aufgefordert, gemeinschaftlich einen Lehrer in Vorschlag zu bringen. Von den beiden Bewerbern, dem Religionslehrer Mayerhofer und dem Lehrer der theoretischen und praktischen Philosophie, Richter, wurde der Erste am 21. Oktober 1814 bestätigt und seit diesem Zeitpunkte lehrt herkömmlich der Religionslehrer am Ober-Gymnasium auch die Erziehungs-Kunde. —

Da das Bedürfniss gut geschulter Rechnungs-Beamten immer fühlbarer wurde, liessen sich die Stände am 29. August 1814 zur Erklärung herbei, einen ständischen Buchhalterei-Beamten als öffentlichen Lehrer der Staats-Rechnungs-Wissenschaft auf ständische Kosten, nemlich gegen eine Remuneration von 300 fl. järlich, die er aus dem Fundo domestico zu beziehen hatte, anzustellen, eine Erklärung, die am

Digitized by Google

dische gieng gänzlich ein und die theologische trat aus dem bisherigen Lyceal-Verbande. Daher ist es notwendig, einen flüchtigen Blick auch auf diese zu werfen. —

Bereits im lezten Drittel des vorigen Jarhunderts bestand hier eine Hebammen-Schule, die vom jeweiligen Landschafts-Chirurgen in seiner eigenen Wohnung besorgt wurde. Dazu kamen Privat-Vorlesungen über Chirurgie und Anatomie, die allmälig in öffentliche übergiengen. Um diesen eine grössere Frequenz zuzuwenden, wurden am 6. Okt. 1784 alle Schüler der Wundarzneikunst von der Bezalung der Collegien-Gelder befreit, doch mit der Bedingung, dass nur jene unentgeldlich in der Schule geduldet werden, die fleissig und fähig sind, wo sie dann nach Maass ihrer Talente und Anwendung gleich andern Studenten auch ein Stipendium erlangen können. — Der jeweilige Landes-Protomedikus jezt Landes-Medicinalrat war seit 24. Febr. 1785 zugleich Direktor der medizinisch-chirurgischen Abteilung, wozu der Lehrer der Anatomie und Chirurgie und der theoretischen und praktischen Geburtshilfe gehörte. — Als durch den Frieden zu Pressburg 1805 das Herzogtum Salzburg mit dem österreichischen Kaiserstaate zum ersten Male vereinigt und die Organisirung einer vollständigen medizinisch-chirurgischen Anstalt in Salzburg in Angrif genommen ward, schien die hiesige ohnehin mangelhafte entbehrlich und wurde nach a. h. Entscheidung vom 4. Juni 1808 mit Ende des Schuljars aufgehoben. Der damalige Professor der Anatomie und Chirurgie Franz Belloti wurde mit ganzem Gehalte pr. 450 fl. in Ruhestand versezt, der siebenzigjärige Professor der Geburtshilfe Kaderbauer sollte das Lehramt der Hebammenkunde, das fortbestehen sollte, noch so lange fortsezen, als er es zu thun im Stande wäre; doch hatte er sich nach dem medizinisch-chirurgischen Plane

Digitized by Google

600 fl. aus dem ob der ensischen Studienfonde erhöht wurde. [1]) —

Fünf Jare vorher (29. Mai 1813) begannen am hiesigen Lyceum auch die Vorlesungen über die Rettungsmittel beim Scheintode und in plözlichen Lebensgefahren, und zwar unentgeldlich. —

Seit dem Vertrage der Stände mit den Jesuiten, von dem im ersten Zeitraume Erwähnung geschah, wurde am hiesigen Lyceum das Kirchenrecht gelehrt und Wilhelm Bellene war der erste, der es 1672 hier vortrug. Durch die Grossmut der Landschaft ward es ermöglicht, dass auch das bürgerliche Recht durch einen öffentlichen ordentlichen Professor hier erklärt ward. Im Jare 1728 lehrte dieses Fach der Rechte Doktor und Sr. k. Majestät Pfalzgraf, Franz Josef Rakhowiz. Zur Zeit der Aufhebung des Jesuitenordens lehrte Joh. Michael Wimmber, J. U. D., das Naturrecht, Geschichte des römischen Rechts und die Institutionen, dem im Jare 1777 der Land- und Bannerrichter Joh. Nep. Heyrenbach bis 1780 folgte. Im Jare 1784 ward das Lehramt der politischen Wissenschaften und Statistik, das bisher der philosophischen Abteilung zugeteilt war, der juridischen einverleibt und der bisherige Lehrer derselben sogleich ohne Feierlichkeit und unentgeltlich in der Fakultät zum Doktorate befördert.

Am 12. April 1789 beschloss Josef II., dass mit dem Ende des begonnenen Jares das juridische Studium zu Kremsmünster aufhöre, dagegen mit Anfang des künftigen am Lyceum zu Linz der zweite Professor der Rechts-Wissenschaft angestellt werden soll. In der That ward 19. Okt. 1789 Leonhard Karpella als solcher ernannt. Die Schülerzal war klein; für die politischen Wissenschaften fand sich nur ein Zuhörer ein, daher die ämtliche

Digitized by Google

Erklärung ergieng, dass die politischen Wissenschaften ein ordentlicher, mit dem allgemeinen Plane des juridischen Studii verbundener Lehrgegenstand seien, woraus die Zeugnisse bei Anstellungen als eine unumgängliche Bedingung gefordert werden müssten. Die Schüler der Rechtswissenschaft am Lyceum hörten der Vorschrift gemäss, im I. Jare: Naturrecht, die Vorbereitung aus dem römischen Rechte und römisches Recht; im II. allgemeines Kirchenrecht, das Lehen und peinliche Recht und Landesgeseze, im III. die politischen Wissenschaften. Das Studium des deutschen Staatsrechtes und der Reichsgeschichte, das gleichfalls der juridischen Abteilung eingereiht war, wurde 9. März 1808 aufgehoben. — Da im folgenden Jare durch den Schönbrunner-Frieden vom Lande ob der Ens der ganze Inn- und die Hälfte des Hausruck-Kreises sammt dem Herzogtume Salzburg an Baiern verloren giengen, wurde die Existenz der hiesigen juridischen Anstalt bald in Frage gestellt und 13. Juli 1810 aufgehoben. Auf die Bitte der die Rechte studirenden Jugend gestattete jedoch der Landesfürst, dass sie die begonnenen Studien in den nächsten zwei Jaren hier zu Ende führen. Von den Professoren wurden Johann Karl Haukh und Thaddäus Pleiner für jubilationsfähig erklärt, Anton von Gapp, der bisher Supplent des römischen und Kirchenrechtes gewesen, zum Professor des Kirchenrechtes für die Theologen mit dem Gehalte von 750 fl. ernannt.

Das theologische Studium begann hier, dem oft erwähnten Vertrage gemäss mit dem Jare 1672, wo wie bereits bekannt, Wilhelm Bellene als Professor S. S. Canonum aufgeführt ist; im Jare 1673 kam Marsilius Coronino als Professor theologiae moralis hinzu. Hingegen im Jare 1677 erscheinen schon zwei Professoren theologiae moralis mit der unterscheidenden Bezeichnung: mane — a prandio; im folgenden Jare heissen sie: professor casuum mane — — a prandio; seit 1679 professor casuum matutinus — — pomeridianus; manchmal auch wieder: professor theologiae moralis matutinus — pome-

Digitized by Google

ridianus. Erst im J. 1752 kömmt in Joseph von Maister ein professor controversiarum oder theologiae polemicae und 1765 in Franz Xaver Schez ein professor s. scripturae hinzu. Nach der Aufhebung des Jesuitenordens wurden nach den erwähnten Erklärungen der Kaiserin vom 9. Okt. 1773, 2. Juli und 3. Okt. 1774 vier Lehrer in der Theologie als genügend erkannt und die Unterrichts-Gegenstände auf fünf Jargänge verteilt. Vom J. 1783 an blieb die theologische Lehranstalt zehn Jare hindurch aufgehoben. Bei ihrer Wiedererrichtung im Jare 1793 blieb die gleiche Lehrerzal, doch ward einer früher erlassenen Anordnung gemäss das theologische Studium auf vier Jargänge beschränkt. — Dadurch, dass im Jare 1808 das Bibelstudium unter zwei Lehrer verteilt ward, trat ein fünfter und sechs Jare darauf ein sechster Lehrer hinzu, indem nach a. h. Entschliessung vom 14. Okt. 1814 die vereinigte Lehrkanzel der Moral- und Pastoral-Theologie zu trennen entschieden und für jedes Fach ein eigener Professor anzustellen war. Bei dieser Zal blieb es bis jezt. Im Uebrigen erlitt das theologische Studium, während in den übrigen Plane auf Plane folgten, die wenigsten Veränderungen im Innern; nur erlangten die Ordinariate bereits 14. März 1843 wesentlichen Einfluss auf die Leitung desselben. [1]) Das Lehrpersonal wurde sowol bezüglich seines priesterlichen Benehmens als auch bezüglich der Reinheit und Vollständigkeit der katholischen Glaubenslehre im Lehrvortrage dem Ordinariate, dem die unmittelbare Aufsicht im strengsten Sinn zukömmt, untergeordnet; auch ward es dem Bischofe freigestellt, die Vorlesungen der Theologie von Zeit zu Zeit zu besuchen, um sich von dem Zustande des Unterrichtes und von dem Fortgange der Schüler zu überzeugen oder dahin zn diesem Behufe einen Kommissär abzuordnen. Diesem und um so mehr dem Bischofe stand es frei bei den Prüfungen die Gegenstände namhaft zu machen, aus denen

1) Kink, Geschichte der k. Universität zu Wien I. 631.

Digitized by Google

geprüft werden soll, endlich wurden dem Ordinariate auch die Berichte der Direktion der theologischen Studien zur Einsicht und zu beliebigen Bemerkungen mitgeteilt, und diese in Verbindung mit jenen an die Studien-Hof-Commission geleitet. — Unter diesen Verhältnissen brachen die unheilvollen Stürme des Jares 1848 heran, von denen die tiefsten Grundfesten des Staates mächtig erschüttert wurden. Die Vorsehung waltete gnädig über Oesterreich und kaum waren die wilden Fluten einigermassen gebändigt, unternahm es der jugendlich — kräftige Landesfürst innig überzeugt, dass eine glückliche Zukunft nur von dem segensreichen Zusammenwirken zwischen Kirche und Staat zu hoffen sei, vor allem die Verhältnisse zwischen diesen im Geiste des Rechtes und der Billigkeit zu ordnen und genehmigte, dass die vollständige Durchführung der Beschlüsse, welche die im J. 1849 in Wien versammelt gewesenen Bischöfe über die Einrichtung der theologischen Diözesan- und Kloster-Lehranstalten gefasst hätten, kein Hinderniss finde. Daher erhielten die Statthalter den Auftrag, den betrefenden Bischöfen mitzuteilen, dass die Regierung Sr. Majestät von der Vorausseszung ausgehe, sie werden die Lehranstalten nach den Beschlüssen der bischöfl. Versammlung einrichten und leiten. [1] —

Dieser Verordnung gemäss gieng die theologische Fakultät in eine bischöfliche Diözesan-Lehranstalt über und trat aus dem bisherigen Lyceal-Verbande. —

Bevor noch diese Trennung statt gefunden, hatten die Wellenringe der Bewegungen des Jares 1848 auch das friedliche Gestade der hiesigen Mittelschule nicht unberührt gelassen. Bereits das 27. März 1848 geschaffene Ministerium des öffentlichen Unterrichts suchte eine radikale Umgestaltung des Gymnasiums anzubahnen. Unterm 26. April ward das Gymnasial-Direktorat aufgehoben, die Geschäfte dem Präfekten zugewiesen, dem auch die Akten und Registratur zu übergeben war. — Um

1) Verordnung des Ministers für Kultus und Unterricht von 30. Juni 1850.

Digitized by Google

anerkannten Mängeln der Mittelschulen abzuhelfen, erliess das am 18. Juli 1848 gebildete Ministerium mehrere provisorische Anordnungen. Sie betrafen im Allgemeinen ausser der Einführung von Fachlehrern für die Klassenlehrer und der wünschenswerten Vereinfachung der Mittelschulen durch ein harmonisches Verhältniss der humanistischen und Realbildung — das in der ersten Klasse beginnende Studium der Naturgeschichte, das in alle Klassen zu verteilende Studium der deutschen Sprache, und das der alten in einem freiern, nicht wie früher pedantischen Sinne, liberalere Einrichtung des Prüfungswesens und überhaupt eine dem Begriffe der Humanität entsprechende Färbung dieser Anstalten. [1]) —

Aehnliche Anordnungen, welche Förderung des naturwissenschaftlichen und philologischen Studiums bezweckten, ergiengen auch für den ersten Jargang der Philosophie oder die erste Lyceal-Klasse; doch mit Beharrlichkeit und grosser Entschiedenheit wurde die im §. 35 des Entwurfes der Grundzüge des öffentlichen Unterrichtswesens in Oesterreich angedeutete Verschmelzung der zwei philosophischen Jargänge unter dem Namen der zwei Lyceal-Klassen mit dem Gymnasium angebahnt, die endlich 22. Juli 1849 vom Ministerium des öffentlichen Unterrichtes in den provisorischen Bestimmungen für das Schuljar 1849 — 50 förmlich ausgesprochen wurde. — Diesen gemäss wurden die beiden philosophischen Jargänge an das Gymnasium angefügt, und bilden mit den beiden Humanitäts-Klassen das Obergymnasium. Die Lehrkräfte und Lehrmittel der philosophischen Anstalt giengen vollständig an das vereinigte Gymnasium über; die bisherigen philosophischen Professoren machten — ihrem bisherigen Range und Bezügen unbeschadet — mit den bisherigen Gymnasial-Professoren einen einzigen Lehrkörper und teilten sich mit diesen in sämmtliche Gymnasial-Lehrgegenstände; sie wurden verpflichtet auch eine grössere

1) Vergl. Beilage zum Morgenblatte der Wiener-Zeitung vom 17. Dezember 1848.

Digitized by Google

Stundenzal als sie bisher gehabt, zu übernehmen, doch erhielten sie für diese Vermehrung ihrer bisherigen pflichtmässigen Leistung eine billige Renumeration.

An die Spize des vereinigten Gymnasiums mit dem Wirkungs-Kreise des bisherigen Gymnasial-Präfekten ward ein Direktor gestellt, der sich selbst mit wenigstens acht Stunden wöchentlich zu beteiligen hatte. Die Vorlesungen über Landwirtschaft und Erziehungs-Kunde, die in das System der Gymnasialstudien nicht passen, blieben als freie Lehr-Gegenstände zu behandeln. Der vom Ministerium ausgesprochene Wunsch, dass sich die VII. und VIII. Gymnasial-Klasse in demselben Lokale zusammen mit den andern sechs Klassen, oder wenigstens mit der V. und VI. befinden möchten, konnte bei den hier vorwaltenden, eigentümlichen Verhältnissen bis zum heutigen Tage nicht verwirklicht werden.

Welch mächtige wohltätige Umgestaltung das Gymnasial-Wesen im Innern erfahren, kann man, da die Grundzüge in dem gedruckten »Entwurfe der Organisation der Gymnasien und Realschulen in Oesterreich« enthalten, und 9. Dez. 1854 von Sr. Majestät genehmigt worden sind, als bekannt voraussezen. — Die Darstellung dessen, was die jetzt vereinigte Lehranstalt vor ihrer und seit ihrer Vereinigung für den schönen Zweck der allgemeinen Bildung, die in der Durchdringung dreier Elemente: der christlichen Bildung, der deutschen Kultur und des Studiums der Klassiker beruht, geleistet habe, liegt nicht bloss über die Grenzen dieses Umrisses hinaus, sondern möchte auch für den, der selbst seit dem November 1818 in verschiedenen Stufen das Lehramt an diesen Anstalten verwaltet, eine Aufgabe sein, durch welche die Unbefangenheit und Wahrheitsliebe auf eine zu gefährliche Probe gestellt würde. Hierüber mögen andere, die ausser diesem Kreise stehend die gehörige Einsicht besizen, ein leidenschaftloses Urteil abgeben; nur das glaube ich doch beifügen zu dürfen, dass wir Epigonen, denen der schöne Kreis von Bildungs-Anstalten, wie

Digitized by Google

sie jezt bestehen, nicht offen stand, — den guten Ruf, das grosse Vertrauen, das man den hiesigen Lehranstalten seit langem geschenkt hat, als ein heiliges Gut zu bewahren und unversehrt zu erhalten strebten, und dass als im Studienjare 1850 die neue Ordnung Plaz grif, in Schülern und Lehrern solche Elemente vorhanden waren, — und zwar in allen Abstufungen, welche die Durchführung des neuen Planes auf eine Weise ermöglichten, dass dem Direktor und Lehrkörper des hiesigen Gymnasiums zu wiederholtenmalen, insbesondere in Folge der Visitation durch Herrn Ministerialrat Kleemann, die Anerkennung des hohen Ministeriums für die erfolgreichen Bemühungen im Unterrichte und in der Erziehung der ihnen anvertrauten Jugend bekannt gegeben (30. Mai 1853), und erst unterm 19. Februar 1855 die ermutigende Eröffnung gemacht wurde, dass der Jaresbericht über das Schuljar 1854 dem h. Ministerium die angenehme Warnehmung gewährte, dass das Gymnasium zu Linz seine Jares-Aufgabe richtig aufgefasst und mit günstigem Erfolge gelöst habe, indem der Lehrkörper bemüht war, den Unterricht in allen Fächern auf eine gründliche Weise zu erteilen und den sittlich-religiösen Zustand der ihm anvertrauten Lehranstalt durch Belehrung und eigenes Beispiel su heben und zu befestigen. — Mit Befriedigung habe daher das h. k. k. Ministerium ersehen, wie das Gymnasium, das von jeher eines guten Rufes genoss, sich bereits den neuen Lehrplan angeeignet habe, indem es ihn auf zweckmässige Weise beinahe in allen Teilen zur Ausführung brachte, und dass die Anhänglichkeit dafür auf Erfahrung und Ueberzeugung sich gründet.

Digitized by Google

7. Leitungs- und Lehr-Personale seit Aufhebung der Gesellschaft Jesu.

Die oberste Leitung der Studien besorgte die im J. 1760 gebildete Studien-Hof-Commission, bis sie von Leopold II. im Jare 1792 aufgehoben ward und ihre Geschäfte an die vereinigte Hofkanzlei übergiengen. Von Franz I. wurde die Studien-Hof-Commission wieder errichtet; dabei hatte der oberste Kanzler, in Abwesenheit dieses der Hofkanzler den Vorsiz zu führen, bis im Jare 1848 das Ministerium des Kultus und Unterrichts an die Stelle trat. Bei der Landesstelle selbst war es, wenigstens seit 16. Dezember 1752 der Repräsentations- und Kammerrat Franz Edler v. Schwinghaimb, der als Superindentent die a. h. Verordnungen im Studienwesen in Erfüllung zu bringen und über ihre genaue Befolgung zu wachen hatte. Am 17. Jäner 1778 verordnete die Kaiserin, dass eine eigene der Landeshauptmannschaft untergeordnete Studien-Commission unter dem Vorsize des Landrates Freih. von Poksteiner gebildet werde. Mitglieder waren: die drei Direktoren der höhern Studien, der Direktor der lateinischen Schulen und Professor de Luca; der frühere landeshauptmannschaftliche Sekretär von Moor vertrat die Stelle eines Aktuars; sie hatte monatliche Sizungen zu halten, die genaue Vollziehung der ergehenden Verordnungen zu besorgen und alles, was zur weitern Emporhebung der Wissenschaften gedeihlich sein könnte, in Vorschlag zu bringen, und das Sizungs-Protokoll an die Landeshauptmannschaft jederzeit zu übergeben. — Zur Zeit des Studien-Consesses hörte diese Commission auf und ein Studienreferent bei der Landesstelle übernahm diesen Wirkungskreis, bis im Jare 1850 die Landes-Schulbehörde, und 1854 die Staathalterei denselben übernahm. — Die Gymnasial-Inspektion hatte: 1. der kaiserl. Rat Dr. Ludw. Ritter von Köchel, von 1850—52. 2. Schulrat Johann Kurz, von 1853. — —

Digitized by Google

I. Gymnasium.

a) Direktoren:

1. Georg Edler von Dornfeld, k. k. Landrat, von 1775—1787. 2. Jos. Mayerhofer, Schulen-Oberaufseher und kaiserl. Rat, von 1787 — 1792. Von da an gieng die Direktion an den eben errichteten Studien-Consess über. Nach Aufhebung desselben: 3. Franz Xav. Höger, Exjesuit, zugleich Präfekt von 1802 — 19. Febr. 1807. 4. Michael Ziegler, Propst zu St. Florian, vom 19. Februar 1807 — 5. Mai 1823, erhielt 1809 von Franz I. das Ritterkreuz des österr. kaiserl. Leopold-Ordens in Erwägung der vorzüglichen Verdienste, die er durch Beförderung der Wissenschaften sowol bei der Leitung des Gymnasiums in Linz als auch in seinem Stifte sich erworben. 5. Michael Arneth, Propst zu St. Florian, vom 27. November 1823 — 26. April 1848; erhielt von S. M. Ferdinand I. das Ritterkreuz des österr. kais. Leopold-Ordens. — Vice-Direktoren nach der a. h. Anordnung vom 11. Sept. 1826 waren: 1. Karl Eduard Klein, Bibliothekar zu St. Florian, von 1827 — 1833. 2. Leop. Dierl, Pfarrer zu Walding, von 1833 — 40. 3. Ferd. Mayr, Pfarrer zu Feldkirchen, von 1840 — 48. —

b) Präfekten:

1. Maximil. Graf von Götzen, Jesuit, 1772 — 2. Juli 1774. 2. Jos. Prinner, Weltpriester und Professor des Kirchenrechts, vom 15. Sept. 1774 — 31. August 1775. 3. Josef Tremel, Weltpriester und Prof. der Dogmatik und Kirchengeschichte, 31. August 1775 — 13. Jäner 1776. 4. Anton Angerer, Doktor der Philosophie und Theologie, Exjesuit, vom 13. Jäner 1776 — 27. Novemb. 1780. 5. Jos. Greippl, Exjesuit, vom 27. Nov. 1780 — 16. März 1786. 6. Franz Xav. Seyringer, Exjesuit, vom 16. März 1786—1802. 7. Franz Xav. Höger, Exjesuit, vom 3. Sept. 1802 — 30. Sept. 1807. 8. Leopold Dierl, regul. Chorherr von St. Florian, vom 1. Nov. 1807 —

Digitized by Google

Sept. 1831, erhielt 1833 von S. M. Franz I. die grosse goldene Ehren-Medaille »in Ansehung seiner im Unterrichtsfache erworbenen Verdienste.« 9. Ferd. Mayr, regulirter Chorherr von St. Florian, vom 2. Sept. 1831 — August 1836, erhielt von S. M. Ferdinand I. die grosse goldene Ehren-Medaille. 10. Matthäus Zehetner, regul. Chorherr von St. Florian, vom August 1836 — starb 1. Sept. 1846. 11. Franz Strasser, regul. Chorherr von St. Florian, vom Sept. 1846—1849.*)

c) Professoren der Grammatikal-Klassen, von 1774—1849.

1. Johann Christoph Stelzhammer, Schüler des hiesigen Gymnasiums von 1762—66, lehrte nach der Aufhebung des Ordens in den Jaren 1774 und 1775; nachmals Domherr bei St. Stephan in Wien, kais. Rat und Herausgeber der kirchlichen Topographie. 2. Johann Weber, Exjesuit, von 1774—86. 3. Ignaz Seyringer, Exjesuit, von 1774 — 76. 4. Franz Lettmayr, Exjesuit, von 1774—77. 5. Karl Lakner, Weltpriester, von 1775—93. 6. Leonhard Nisslmüllner, Exjesuit, von 1776—94. 7. Georg Steinhagen, Exjesuit, von 1786—1802. 8. Benjamin Auer, Weltpriester, von 1793 — †1797. 9. Johann Melicher, von 1793—1807. 10. Karl von Rose, von 1798 — †1803. 11. Jos. Valentin Höflich, von 1802—1805. 12. Johann Anger, von 1804—1807. 13. Johann Anton Mayerhofer, von 1806 — 1807. 14. Sylvester Haneschläger, Prämonstratenser von Schlägl, von 1807—19. 15. Maximil. Mayr, Benediktiner von Lambach, von 1807—11. 16. Augustin Zöttel, Cisterzienser von Wilhering, von 1811—†1813. 17. Peter Hadinger, regul. Chorherr von St. Florian, von 1813—31, erhielt 1833 von S. M. Franz I. die mittlere goldene Ehren-Medaille »in Ansehung seiner im Unterrichtsfache erworbenen Verdienste.« 18. Jos. Gaisberger, regul. Chorherr von St. Florian, von 1818—1828. — 19. Matth.

*) Stellung und Unterrichts-Gegenstand der mit einem Sternchen Bezeichneten wolle man im neuesten Personalstande nachsehen.

Digitized by Google

Zehetner, von 1819—32. 20. Jak. Wessely, Cisterzienser von Wilhering, von 1819—20. 21. Ferdinand Ramet, Prämonstatenser von Schlägl, von 1820 — 29. 22. Anton Brandstätter, Cisterzienser von Wilhering, von 1828—33. 23. Dominik Lebschy, Prämonstratenser von Schlägl, von 1830—31. 24. Laurenz Mandl, regul. Chorh. von St. Florian, von 1831—835. 25. Eberhart Fessl, Cisterzienser von Schlierbach, von 1831—40. 26. Franz Strasser, von 1832—36. 27. Rupert Holzleithner, regul. Chorherr von Reichersberg, von 1833—45. 28. Norbert Vogel, Prämonstratenser von Schlägl, von 1835—41. 29. Georg Schafflinger, regul. Chorherr von St. Florian, von 1836—41. 30. Gottfried Jax, Cisterzienser von Wilhering, von 1840—46. 31. Peter Riepl, regul. Chorherr von St. Florian, von 1841—49.* 32. Peter Eder, Prämonstratenser von Schlägl, von 1842—49.* 33. Paul Miedl, regul. Chorherr von St. Florian, von 1845—52. 34. Augustin Ganglmayr, Prämonstratenser von Schlägl, von 1846—49.* —

d) Professoren der Geographie und Geschichte.

1. Adolph Fähtz, Prämonstratenser von Schlägl, von 1807—15, nachmals Abt zu Schlägl. 2. Matth. Zehetner, von 1815—19.

e) Professoren der Mathematik und der griechischen Sprache.

1. Johann Schober, Cisterzienser von Wilhering, von 1807 — 1814. 2. Jakob Wessely, von 1815 — 19.

f) Professoren der griechischen Sprache.

1. Franz Lettmayr, von 1777—93. 2. Bernhard Nisselmüllner, von 1793—1801. 3. Johann Melicher, von 1801—1807.

g) Religionslehrer:

1. Jakob Witzlsteiner, Weltpriester, von 1804—15; lehrte zugleich von 1807—15 Naturgeschichte und Naturlehre, und erhielt 5. März 1815 »in Ansehung seiner im Lehrfache er-

Digitized by Google

worbenen Verdienste die mittlere goldene Ehrenmedaille mit Oehr und Band.« — 2. Mathias Kirchsteiger, Weltpriester, von 1815 — 16, lehrte zugleich Naturgeschichte und Naturlehre. — 3. Johann Gaderer, regulirter Chorherr von St. Florian, lehrte zugleich Naturgeschichte und Naturlehre, von 1816—23. 4. Michael Fischer, regulirter Chorherr von St. Florian, von 1823—29. 5. Ferdinand Ramet, von 1829—40, erhielt 1844 v. S. M. Ferdinand I. die mittlere goldene Ehren-Medaille mit Oehr und Band. — 6. Anton Brandstätter, von 1840—45. 7. Rupert Holzleithner, von 1845—54.

b) Professoren der Poesie und Rhetorik (der Humanitäts-Klassen).

1. Wenzl Heinze, Exjesuit, von 1774—76. 2. Franz Xav. Seyringer, Exjesuit, von 1774—86. 3. Ignaz Seyringer, Exjesuit, von 1776; an des erkrankten Stelle trat 4. Franz Xav. Höger, Exjesuit, von 1776—1802. 5. Johann Weber, Exjesuit, von 1786—1807. 6. Georg Steinhagen, Exjesuit, von 1802—1807. 7. Ferd. Mayr, von 1807—31. 8. Sylvester Haneschläger, von 1819—28. 9. Jos. Gaisberger, von 1828—32. 10. Domin. Lebschy, von 1831—33, jezt Abt von Schlägl. 11. Matth. Zehetner, von 1832—36. 12. Ant. Brandstätter, von 1833—40. 13. Franz Strasser, von 1836—46. 14. Eberhart Fessl, von 1840, resignirt 31. Dezember 1840. 15. Norbert Vogel, von 1841, starb im nämlichen Jare. 16. Georg Schafflinger, von 1841—49.* 17. Gottfried Jax, von 1846—49.*

II. Lyceum.

A. Philosophische Fakultät.

a) Direktoren:

1. Cölestin Schiermann, Benediktiner von Kremsmünster und Pfarrer zu Thalheim, von 1778—1792. 2. Jos. Raicich, Domkapitular und Domscholastikus, von 1802—† Dezemb. 1813. 3. Dr. Johann Karl Haukh, jubilirter Professor der politischen

Digitized by Google

Wissenschaften, von 1815 — 1819. 4. Jos. Felner, k. k. Regierungsrat, von 1819—24. 5. Dr. Johann B. Weiss, Edler von Starkenfels, k. k. Regierungsrat, von 1824—1832. 5. Joh. Bapt. Schober, Prälat von Wilhering, von 1833—1849, erhielt Dez. 1833 »in Rücksicht der durch eine längere Reihe von Jaren im Lehramte erworbenen Verdienste den Titel eines Regierungsrates.« — —

b) Professoren der theoretischen und praktischen Philosophie:

1. Engelbert Stahel, Benediktiner von Garsten, lehrte Logik und Metaphysik, vom 30. Okt. 1773—1774. 2. Prokopius Richter, Benediktiner von Kremsmünster, lehrte Ethik vom 30. Oktob. 1773—74. 3. Jos. Aufschneider, Weltpriester, lehrte von 1775 — 76 theoret. und praktische Philosophie. Diese Vereinigung blieb unter seinen Nachfolgern. 4. Wenzel Meissler, von 1776—† 29. Mai 1782. 5. Anton v. Scharf, früher ausserordentlicher Lehrer der deutschen Philosophie an der Wiener-Universität, von 1782 — 1800. 6. Gottfried Imanuel Wenzl, von 1801—† 4. Mai 1809. Von seinen vielen Schriften erlebte »der Mann von Welt« zwölf Auflagen. 7. Karl Andreas Richter, von 1811—17, ward im Dezember 1817 vom Lehramte entfernt, doch blieb ihm bis zu seiner Wiederanstellung in einer andern Kathegorie als dem Lehrfache, zu der Kenntniss und Fähigkeit ihn eigneten, die Hälfte seines Gehaltes. Damit nicht zufrieden, stellte er voll Hoffnung auf glänzende Anstellung an auswärtigen Universitäten, das Ansuchen, mit dem sechsjärigen Betrage seiner Pension gegen Verzichtleistung auf diese für immer abgefertigt zu werden. Die Bitte wurde ihm 2. März 1820 gewährt; aber die Hoffnungen täuschten ihn und bald lebte er nur noch von den Woltaten seiner Kollegen und Schüler. 6. Kajetan Neuhaus, Piaristen-Ordenspriester, von 1818 — † Mai 1829; ward 1819 mit einer Personalzulage von 200 fl. ausgezeichnet. 7. Dr. Jos. Denkstein, Priester des ritterlichen Kreuzherrn-Ordens mit dem rothen

Digitized by Google

Sterne, von 1832—1850, wo er zum Schulrate in Brünn ernannt ward. —

c) Professoren der Mathematik:

1. Jos. Raicich, Exjesuit, von 1774—1803. 2. Adam Chmel, früher Lehrer des Geniefaches an der mährisch-ständischen Akademie zu Olmüz, von 1803—1812. 3. Johann Jos. Jenko, früher ausserordentlicher Lehrer der Mathematik der Wiener-Universität für Künstler und Fabrikanten, von 1813 — 14. 4. Johann B. Schober, von 1814 — 7. November 1832, an welchem Tage er als Abt von Wilhering gewält ward. 5. Franz Moth, von 1835—1850, wo er zum Professor der Mathematik an der Wiener-Universität ernannt ward.

d) Professoren der Physik:

1. Franz Racher, Exjesuit, von 1774 — 1800, ward 1799 durch die Ernennung zum Ehren-Kanonikus ausgezeichnet. 2. Franz Melzer, von 1801—† 9. Februar 1806. 3. Johann Zemantsek, früh. Professor desselben Faches an der Krakauer-Universität, von 1811—12. 4 Adam Chmel, von 1812 — † 12. März 1831, erhielt 24. Junius 1820 eine Personalzulage von 200 fl.; er schrieb: Institutiones mathemat. Lincii 1807, und Ursprung und Gründung des Linzer-Lyceums. Linz 1826. 5. Karl Wersin, von 1834—36. 6. Dr. Franz Petrina, von 1838—44. 7. Dr. Jos. Kudelka, von 1844—49.* —

e) Professoren der Welt- und Reichs-Geschichte:

1. Karl von Boklet lehrte sie als ausserordentlichen Gegenstand von 1786—96. 2. Markus Anton Gotsch lehrte sie als ordentlichen Gegenstand von 1796—21. Sept. 1801, wo er zum Professor der politischen Wissenschaften in Lemberg ernannt ward. Er schrieb: Ideen über die Geschichte der Kultur des Menschengeschlechtes 1796, und Materialien zum philosophischen Studium 1799. 3. Franz Nik. Titze, von 1802—1804, ausgezeichnet durch philologische Schriften, von denen er die über Florus in Linz herausgab. 4. Franz Julius

Digitized by Google

Schneller, von 1805—1806, Verfasser einer Welt- und österr. Staatengeschichte, trat 1823 in grossherzogl. badische Dienste als Professor zu Freiburg, wo er 1833 starb. 5. Joh. B. Weiss lehrte nach Aufhebung des Studiums der Reichsgeschichte, allgemeine Weltgeschichte, von 1806—1824; ward 5. Oktober 1818 zum Landrate ernannt, mit Beibehaltung des Lehramtes und des ganzen Gehaltes von beiden Stellen. 6. Jos. Gaisberger, lehrte zugleich die lateinische Philologie, von 1832—1849.*

f) Professoren der Religions-Wissenschaft:

1. Johann Mayerhofer, Weltpriester, von 1804—1838, ward 1834 zum Ehrendomherrn ernannt. 2. Dr. Johann B. Steger, Weltpriester, von 1840—41. 3. Johann Oettl, Weltpriester, von 1842—51.

g) Professoren der griechischen Philologie:

1. Johann Melicher, von 1806—1808. 2. Johann B. Schober, von 1808—1824. —

h) Professoren der allgemeinen Naturgeschichte:

1. Adam Chmel, von 1818—24. 2. Joh. König, von 1824 — †2. Mai 1841. 3. Dr. Dominik Columbus, von 1841—1849.*

B. Juridische Fakultät.

a) Direktoren:

1. Landrat Freiherr von Pilati, von 1778 — 1790. (?) 2. Landrat Balthasar von Morr, von 1802 — †18. Juli 1808; die Direktion übernahm der Senior der Fakultät bis zur Aufhebung der Anstalt.

b) Professoren:

1. Dr. Johann Mich. Wibmer, k. k. Kammerprokurator, lehrte Naturrecht, Geschichte des römischen Rechts und Institutionen, von 1774—77. 2. Dr. Joh. Nep. Heyrenbach, k. k. Land- und Bannerrichter, lehrte dieselben Gegenstände, von 1777—80. 3. Johann Bernhard Fölsch, lehrte Natur-, Kriminal- und Lehen-Recht, von 1780—1783. 4. Heinrich

Digitized by Google

Agrikola, lehrte römisches u. Kirchenrecht, v. 1779 (?)—1800. 5. Leonhard Karpella, v. 1789—90. 6. Thaddäus Pleiner, lehrte Natur-, Staats-, römisches Recht, von 1790 — 1811. 7. Jos. Preuer, Senior, lehrte praktische rechtsübliche Rechtsgelehrtheit, von 1795—1801. 8. Dr. Ludwig Lötsch, lehrte römisches und Kirchenrecht, von 1800 — † Dezember 1805. 9. Dr. Anton von Gapp, lehrte römisches und Kirchenrecht, von 1805 — 26. August 1817. 10. Ignaz de Luca lehrte Kameral- und Polizei-Wissenschaften von 1771—1780; war durch seine »Staaten-Kunde«, durch sein »geographisches Handbuch«, sein »gelehrtes Oesterreich« der vorzüglichste Statistiker seiner Zeit. Ihm folgte 11. Johann Heinrich Wüstenfeld, von 1780—95. Diesem 12. Dr. Johann Karl Haukh, von 1795—1812, erhielt die mittlere goldene Ehren-Medaille mit Oehr und Band.

C. Theologische Fakultät.

a) Direktoren:

1. Alexander Graf von Engl, Propst und Stadtpfarrer von Ens, von 1778—1783, wurde 1786 zum Bischofe von Leoben ernannt. 2. Franz Xav. Ertl, Domkapitular, von 1802—1813. 3. Gregor Ferdinand Mayer, Domdechant, von 1813—15 ausgezeichneter Schriftsteller im Bibelfache. 3. Andreas Reichenberger, Dompropst und Regierungsrat, von 1815—34, Schriftsteller im Fache der Pastoral. 4. Dr. Anton Stolzenthaler, Domkapitular, von 1834—1841. 5. Dr. Franz Ser. Rieder, Domkapitular, von 1841—45. 6. Dr. Johann B. Schiedermair, Domkapitular, von 1845—50; vom 30. September 1850 an, von wo die bischöfliche theologische Diözesan-Lehranstalt beginnt, gieng die Leitung an den hochwürdigsten Bischof, Herrn Franz Jos. Rudigier über, dessen Stellvertreter der Domscholastikus Dr. Schiedermair gegenwärtig ist. —

b) Professoren der Kirchengeschichte:

1. Jos. Prinner, Weltpiester, v. 1773—77, lehrte auch das Kirchenrecht. 2. Jos. Himmelreich, Weltpriester, lehrte

Digitized by Google

zugleich Pastoral, von 1777—83. 3. Bernhard Wagner, Benediktiner des Stiftes Schotten zu Wien, von 1793—1810, erhielt die grosse goldene Ehrenmedaille mit Kette. 4. Dr. Gregor Thomas Ziegler, Benediktiner von Wipplingen, von 1811—15; nachmals Bischof von Tarnov und Linz, Schriftsteller vorzüglich im dogmatischen Fache. 5. Johann Weingartner, Weltpriester, von 1816—26. Nov. 1823; erhielt 20. August 1819 auch die Lehrkanzel des Kirchenrechtes, die von da an gegen eine Remuneration von 300 fl. mit der der Kirchengeschichte vereinigt blieb. 6. Dr. Franz Wührer, Weltpriester, von 1824 – † 24. Dez. 1832. 7. Dr. Jos. Reiter, regulirter Chorherr von St. Florian, von 1834. — —

c) Professoren der h. Schrift (des alten und neuen Bundes):

1. Georg Pfisterer, regul. Chorherr von St. Florian, lehrte zugleich geistliche Beredsamkeit, von 1773—74. 2. Chrysogonus Walser, Minorit, von 1774—83. 3. Altmann Arigler, Benediktiner von Göttweih, nachmals Abt daselbst, von 1793—1800, Schrifsteller im Bibelfache. 4. Mich. Arneth, regul. Chorherr von St. Florian, von 1801—1808, wo das Studium der Bibel unter zwei Lehrer verteilt ward.

d) Professoren des alten Bundes und der orientalischen Dialekte:

1. Franz Xaver Danzwohl, regul. Chorherr von St. Florian, von 1808—17, erhielt die grosse goldene Ehrenmedaille. 2. Franz Xaver Pritz, regul. Chorherr von St. Florian, korrespond. Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften, von 1817. — —

e) Professoren des neuen Bundes:

1. Michael Arneth, nachmals Propst zu St. Florian, von 1808—14, scharfsinniger Schriftsteller im Fache der biblischen und pädagogischen Literatur, erhielt 1814 die grosse goldene Ehrenmedaille mit Kette. 2. Anton Viehböck, Benediktiner von Kremsmünster, v. 1815—30. 3. Heinrich Engel, Weltpriester, von 1851. — —

Digitized by Google

f) Professoren der Dogmatik:

1. Jos. Tremel, Weltpriester, von 1773—79. 2. Johann Nep. Dankesreiter aus dem Benediktiner Stifte Monserat zu Wien, nachmals Bischof zu St. Pölten, von 1779—83. 3. Franz Freindaller, regul. Chorherr von St. Florian, von 1793—1803, Herausgeber und Redakteur der sehr geschäzten theolog. praktischen Monat- und Quartalschrift, erhielt 6. Okt. 1803 von S. M. dem Kaiser als Zeichen besonderer Zufriedenheit die grosse goldene Ehrenmedaille mit Kette »zur Belohnung sowol als auch zur Aufmunterung seine Kräfte nach Möglichkeit auch als Seelsorger ausser seinen Amtsgeschäften zur Verbreitung nüzlicher theolog. Kenntnisse zu verwenden.« 4. Andreas Duscher, Weltpriester, v. 1804—19. 5. Dr. Joh. Pammer, Weltpriester, v. 1820—27. 6. August Rechberger, Weltpriester, von 1828—1851, zum Ehrendomherrn ernannt 1849. 7. Jakob Gasselsberger, Weltpriester, von 1853. — —

g) Professoren der Moraltheologie:

1. Franz Winkler, regul. Chorherr von St. Florian, von 1773—74. 2. Josef Dosch, Weltpriester, von 1774—1782. 3. Josef Geishüttner, Weltpriester, geachteter Schriftsteller im ethischen Fache, lehrte zugleich Pastoral, von 1793—1803. 4. Georg Leik, Weltpriester; jezt Propst zu Mattighofen, lehrte auch Pastoral, von 1804—11. 5. Thomas Josef Powondra, Weltpriester, lehrte auch Pastoral, von 1812—14; doch vom Okt. 1814 angefangen blieben diese Lehrkanzeln wieder getrennt. 6. Mathias Reisacher, Cisterzienser von Wilhering, v. 1815—1822, erhielt 1824 die mittlere goldene Ehrenmedaille mit Oehr und Band. 7. Jos. Ritter von Pessler, Weltpriester, von 1824—1841. 8. Dr. Dionys Priglhuber, Benediktiner von Michaelbeurn, von 1842. —

h) Professoren der Pastoral:

1. Michael Wagner, Weltpriester, nachmals Bischof von St. Pölten, von 1816—18. 2. Franz Xaver Hinterberger,

Digitized by Google

Weltpriester, von 1819—29, geachteter Schriftsteller im Fache der Pastoral. 3. Michael Schauberger, Weltpriester; von 1832—41. 4. Dr. Mich. Riedl, Weltpriester, von 1842—50. 5. Dr. Josef Lechner, Weltpriester, von 1851. —

D. Reihefolge der Rektoren des Lyceums:

1. Jos. Tremel, Dompropst, von 1792—95. 2. Franz Racher, Exjesuit, Professor der Physik, von 1796—98. 3. Joh. Karl Haukh, Professor der politischen Wissenschaften, von 1799—1801. 4. Franz Freindaller, regul. Chorherr von St. Florian, Professor der Dogmatik, von 1802—1803. Nach Wiedereinführung des Rektorats: 5. Joh. Karl Haukh, v. 1804—1806. 6. Bernhard Wagner, Benediktiner, Professor der Kirchengeschichte, von 1807—1809. 7. Graf von Pilati, k. k. Hofrat, von 1810—12. Da er als Deputirter der Banko-Einlösungs- und Tilgungs-Deputation in den Jaren 1811—12 in Wien verweilen musste, wurde durch förmliche Wal der Professoren ein Prorektor, Haukh, gewält. 8. Adam Chmel, Professor der Physik, 1813. 9. Joh. B. Weiss, Professor der Geschichte 1814. 10. Anton von Gapp, Professor des Kirchenrechtes, 1815—16. 11. Andreas Duscher, Professor der Dogmatik, 1817. 12. Math. Reisacher, Cisterzienser von Wilhering, 1818—19. 13. Johann B. Weiss, 1820—23. 14. Franz Xaver Hinterberger, Professor der Pastoral, 1824—27. 15. Joh. König, Professor der Naturgeschichte und Landwirtshaftslehre, 1828—30. 16. Franz Wührer, Professor der Kirchengeschichte und des Kirchenrechts, 1831—32; nach dem am 24. Dez. erfolgten Ableben desselben, trat König als Prorektor ein. 17. Johann Mayerhofer, Professor der Religionswissenschaft und Erziehungs-Kunde, von 1834—36. 18. Jos. Ritter von Pessler, Professor der Moral und ständischer Ausschussrat, 1837. 19. Peter Pfeiffer, ständischer Buchhalter und Professor der Staats-Rechnungs-Wissenschaft, 1838—40. 20. Franz Xaver Pritz, regulirter Chorherr von

Digitized by Google

St. Florian, Professor des alten Bundes, 1841. 21. Josef Gaisberger, regulirter Chorherr von St. Florian, Professor der Weltgeschichte und der lateinischen Philologie, 1842—45. 22. Anton Viehböck, Benediktiner von Kremsmünster, Professor des neuen Bundes, 1846. 23. Dr. Jos. Denkstein, Priester des ritterlichen Kreuzherren-Ordens mit dem rothen Sterne, Professor der theoret. und prakt. Philosophie, 1847—50.

Da die Vereinigung der philosophischen Jargänge mit dem Gymnasium bereits am Anfange, die Trennung der theologischen Fakultät im Verlaufe des Studienjares 1849—50 stattgefunden, war das Lyceum, das hundert ein und achzig Jare bestanden, faktisch aufgelösst, ohne dass durch eine förmliche Akte die Aufhebung ist ausgesprochen worden. Unter den drei und zwanzig Rektoren hat Joh. Karl Haukh das Lycealrektorat am längsten verwaltet. Sei es eine Art von Pietät oder warmer Wunsch an der Anstalt, wo er den grössten und schönsten Teil seines Lebens zugebracht in der Erinnerung fortzuleben) erklärte er sich in seiner lezten Willensmeinung (9. Juni 1821, dahin, dass die goldene Ehrenmedaille, womit er von S. M. war ausgezeichnet worden, das Lyceum zu Linz jedoch nur zu dem ausdrücklichen Zwecke bekommen sollte, damit der jeweilige Rektor des k. k. Lyceums, wenn er als solcher zu erscheinen hat, diese Medaille als das Zeichen seiner Würde trage, wenn dieses durch die vorgesezten Behörden Sr. Majestät vorgeschlagen und von Sr. M. genehmigt würde. — Da die Studien-Hof-Commission auf die Genehmigung dieser Widmung anzutragen nicht wagte, konnte der Wunsch des Erblassers nicht in Erfüllung gehen.

E. Personalstand und Verteilung der Unterrichts-Gegenstände am vereinigten Gymnasium im Schuljahre 1855.

1. Direktor. Franz S. Strasser, regulirter Chorherr von St. Florian, lehrt griechische Sprache in V., VI.

2. Jos. Gaisberger, regul. Chorherr von St. Florian, Schulrat ausser der Landesschulbehörde und korrespondirendes

Digitized by Google

Mitglied der kaiserl. Akademie der Wissenschaften in Wien, lehrt lateinische Sprache in VII. und Geschichte in VI., VII., VIII.

3. Dominik Columbus, Dr. der Medicin, Mitglied der k. k. Landwirtschafts-Gesellschaften in Wien, Linz, Salzburg und Klagenfurt, lehrt Naturgeschichte in I., II., III., V., VI. und philosophische Propädeutik in VIII.

4. Jos. Kudelka, Dr. der Philosophie, lehrt Mathematik in VI., VII. und Physik in III., IV., VII., VIII.

5. Georg Schafflinger, regul. Chorherr von St. Florian, lehrt lateinische Sprache in VIII. und griechische in VII., VIII.

6. Gottfried Jax, Kapitular des Stiftes Wilhering, lehrt Mathematik in I., II., III., IV., V.

7. Peter Riepl, regulirter Chorherr von St. Florian, lehrt lateinische Sprache in V., deutsche in VI., VII., VIII.

8. Peter Eder, regulirter Chorherr O. S. N. des Stiftes Schlägl, lehrt lateinische Sprache in III., IV., VI.

9. August. Ganglmayr, regulirter Chorherr O. S. N. des Stiftes Schlägl, lehrt lateinische Sprache in II., Geographie und Geschichte in I., III., IV.

10. Robert Riepl, Kapitular des Stiftes Wilhering, lehrt lateinische Sprache in I., griechische in III., IV.

11. Max. Pammesberger, Weltpriester, Dr. des kanon. Rechts, lehrt Religion in V., VI., VII., VIII. und deutsche Sprache in III., IV.

12. Anton Ozlberger, regul. Chorh. von St. Florian, lehrt deutsche Sprache in V., Geographie und Geschichte in II., V.

13. Floridus Harrer, regul. Chorherr von Reichersberg, lehrt Religion in I., II., III., IV., und deutsche Sprache in I., II.

14. Jos. Aug. Rossi, ständischer Lehrer der italienischen Sprache.

15. Theodor A. Zehden, Lehrer der französ. Sprache.

16. Leopold Zinnögger, Zeichnungslehrer.

17. Alois Weinwurm, Gesanglehrer.

18. Kajetan Prohaska, Lehrer der Kalligraphie. —

Digitized by Google

Gesammtzal der Schüler

des Gymnasiums und der beiden philosophischen Jargänge im vierten Zeitraume.

Schuljar	Gymnasial-Schüler	Schüler der phil. Jargg.	Gesammtzal	Schuljar	Gymnasial-Schüler	Schüler der phil. Jargg.	Gesammtzal
1803	356	104	460	1830	259	108	367
1804	344	133	477	1831	263	89	352
1805	342	139	481	1832	253	73	326
1806	282	98	380	1833	258	73	331
1807	300	114	414	1834	252	60	312
1808	300	123	423	1835	276	54	330
1809	290	101	391	1836	300	61	361
1810	323	65	388	1837	285	73	358
1811	227	51	278	1838	295	71	366
1812	223	51	274	1839	267	78	345
1813	241	51	292	1840	291	68	359
1814	229	64	293	1841	283	63	346
1815	245	56	301	1842	269	72	341
1816	279	40	319	1843	278	85	363
1817	258	55	313	1844	287	77	364
1818	268	74	342	1845	310	78	388
1819	278	75	353	1846	304	70	374
1820	347	88	435	1847	300	86	386
1821	416	118	534	1848	331	83	414
1822	416	111	527	1849	358	97	455
1823	426	100	526				
1824	401	111	512	1850	407	—	407
1825	367	101	468	1851	352	—	352
1826	375	132	507	1852	319	—	319
1827	368	94	462	1853	329	—	329
1828	312	103	415	1854	315	—	315
1829	282	118	400	1855	321	—	321

Digitized by Google

8. Gymnasial- und Lyceal-Gebäude.

Die Erzälung über das Gebäude, wo die gelehrten Schulen untergebracht waren, möchte nur in so ferne einiges Interesse haben, als die Leiden und Wehen des Vaterlandes jederzeit auch in diesem beschränkten Kreise schmerzlich mit- und nachgefühlt wurden. — So lange die Gesellschaft Jesu bestand, waren die höhern und niedern Schulen im sogenannten Schultrakte — gegenüber der Stadtpfarr-Kirche zweckmässig untergebracht. Hier blieben sie auch nach der Auflösung der Gesellschaft; ja am 4. März 1775 ergieng an den Administrator der Jesuitengüter, den Grafen von Falkenhain der Auftrag, zur bequemen Aufstellung des erweiterten physikalischen Kabinets auch Lokalitäten des Kollegiums abzutreten. Da eine geräumige Kaserne mit jedem Tage fühlbareres Bedürfniss wurde, die Bürgerschaft den kostspieligen Bau zu bestreiten nicht im Stande war, wies man auf das Kollegium, als das zu diesem Zwecke geeignetste Gebäude hin und die Kaiserin gestattete endlich 1. August 1776 dass die lateinischen Schulen (Gymnasium und Lyceum) einstweilen in dem ehemals Garstner'schen Stiftshause, die Normalschule in der ehemaligen Landkanzlei — am Hofberge untergebracht, der Zins aber des Garstnerhauses von der hiesigen Bürgerschaft »für alle Zeit« entrichtet werden sollte. — Daher schloss die Bürgerschaft 16. Sept. 1776, mit den Eigentümern des Garstnerhauses, Strasser und Furtmoser einen Bestandvertrag, worin sich jene verpflichtete für die Unterbringung der lateinischen Schulen in diesem Hause einen järlichen Zins pr. 300 fl. zu bezalen.

Im Spätherbste 1776 bezogen daher die gelehrten Schulen

der wie erwähnt, in Censur und Studienangelegenheiten hieher gekommen war, hatte auch hierüber genaue Erkundigung einzuziehen. Auf seinen Bericht erliess die Kaiserin 1. Mai 1779 die Resolution: »Da allerdings besser und für das Decorum eines k. k. Lycei anständiger wäre, wenn zu einem Schulhause ein eigener Ort wieder verschaft werden könnte, hiezu aber nach Aeusserung des Propstes Wittola in dem dasigen k. k. Schlosse hinlänglicher Raum vorhanden sein solle, auch der Zugang über den Schlossberg in die Schulen zur Winterzeit für die studirende Jugend weit bequemer und sicherer gemacht werden könnte, — sollte von der Studien-Commission der Augenschein eingenommen, eine ordentliche Einteilung des ganzen Schlosses entworfen, der Plan angegeben und gutächtlich einbegleitet werden.«

Kaum war das Befohlene geschehen, starb die Kaiserin. Das Schloss ward zu andern Zwecken bestimmt und die gelehrten Schulen harrten vergeblich auf Erlösung von dem unzweckmässigen Gebäude. — Der Studien-Consess liess es auch hierin an dringenden Vorstellungen nicht fehlen, deren Gewicht so in die Wagschaale fiel, dass die Regierung die Sache mit Energie zum gedeihlichen Ende zu führen strebte. Den schon einmal gefassten Antrag wegen Unterbringung des Lyceum, Gymnasium, der Normalschule nebst dem bischöflichen Alumnate in dem vormaligen Jesuiten-Kollegium wollte man a. Orts bittlich wiederhohlen; daher ergieng an den Studien-Consess wie an die Provinzialbaudirektion der Auftrag, taugliche Risse, Vorausmasse und Beköstigungs-Ueberschläge zu überreichen. So war die Sache endlich im Fluss; durch die Kriegsereignisse des Jares 1800 zwar wieder etwas verzögert, erfolgte doch 17. Sept. 1801 die Zusicherung des Baues einer Kaserne auf dem Platze des alten

Digitized by Google

Anstatt die Angelegenheit in diesem Sinne zu fördern, brachte ein noch immer allzu einflussreicher Mann einen scheinbar vorzüglichern Vorschlag auf die Bahn, wodurch der ganze Kasern-Bau vermieden würde, nämlich durch den Ankauf des Khevenhiller'schen Hauses in der Altstadt, das zur Aufnahme der bezeichneten Anstalten bei weitem das geeignetste wäre. — Sogleich ergieng jezt der Auftrag die commissionelle Verhandlung zu beginnen. Da zeigten sich die Schwierigkeiten und somit die Unbesonnenheit des neuen Projektes. Das zum erwähnten Zwecke gar so geeignete Gebäude hatte nicht einmal zureichende Räumlichkeiten; die Lage gegenüber dem Theater und den Redouten-Sälen schien für das Alumnat die unpassendste und der Preis von 98,000 fl. übertrieben; kurz nach einem Umwege, der mehr als zwanzig Monate gekostet, kehrte man auf die Rückgabe des dem Studienfonde gehörigen Jesuiten-Kollegiums zurück, das für Alumnat, Lyceum und Gymnasium hergerichtet, wenig bedeutende Unkösten veranlassen würde (4. Nov. 1803).

Wenige Monate nachher nahm Kaiser Franz II. bei seiner Anwesenheit in Linz das bisherige Schulhaus, worüber er schon so viele Klagen vernommen, in Augenschein. »Das ist ekelhaft, und elend, rief er aus; es ist für ein Schulhaus das unschicklichste und für den Studienfortgang das schädlichste.« — So grosse Hoffnungen sich auch an diese Aeusserung knüpften, eben so schnell sanken sie, sobald es sich zeigte, dass das Militär-Aerar das Kollegium, das nun schon gegen dreissig Jare als Kaserne gedient, unmöglich entbehren könne und somit ein anderes geeignetes Gebäude ausfindig gemacht werden sollte. Leider war hiebei keine Einstimmigkeit zu erzielen. Eybl

Digitized by Google

— Bei so abweichenden Anträgen erfolgte 17. Jäner 1805 die a. h. Entschliessung, dass es sowol vom Kauf des Khevenhillerschen Hauses, als auch von dem theuern Anbau an das Baumgartenberger-Haus abzukommen habe und andere Massregeln zur notwendigsten Abhilfe zu ergreifen wären. Die Schulen hätten einstweilen im alten Lokale, bis etwas passenderes angekauft werden könnte, zu verbleiben, doch sollte die zu verwendende Summe 30,000 fl. nicht übersteigen.

Der bald darauf ausbrechende Krieg und die Unfälle von Ulm und Austerliz unterbrachen die weitern Verhandlungen. — Nach geendigtem Kriege knüpfte man sie, obgleich Eybl inzwischen gestorben war, doch wieder mit dem Grafen Khevenhiller an. Beim Anscheine, dass man seines Hauses gar sehr bedürfe, spannte er die Forderungen hoch, er verlangte für Unterbringung der theologischen und andern Schulen auf zehn Jare, järlich 4000 fl. Miete, Entrichtung der auf dem Hause järlich lastenden Steuern, Tragung der Adaptirungs- und Wiederherstellungs-Kosten nach zehn Jaren, Sicherheit gegen alle Feuerschäden, kurz so drückende Bedingungen, dass auf ihre Annahme unmöglich eingeraten werden konnte. — Da bald hierauf eben dieses Haus für die aus Tirol hieher übersiedelnde Erzherzogin Elisabet gemietet wurde, musste man von diesem Plane ablassen, und jezt erst vereinigte man sich einträchtig zu dem der Trennung des Gymnasiums vom Lyceum. Für jenes ward der Kauf des bisherigen Seminargebäudes — gegenüber der Domkirche — in Vorschlag gebracht. Es gewährte gerade die in Rücksicht auf den neuen Gymnasialplan erforderliche Anzal von 9 Zimmern; das Gymnasium könnte gleich mit dem nächsten Schuljare, wo das bischöfliche Alumnat in das neue bereits vollendete Gebäude auf der Harrach übersezt wird, anständig und bleibend untergebracht, und dadurch die in moralischer und mancher andern Rücksicht sehr erwünschliche

Digitized by Google

Mit gleicher Einstimmigkeit vereinigten sich alle Kommissions-Mitglieder in der Bitte, dass zur anständigen Unterbringung des Lyceums der Kauf und die Adaptirung des Baumgartenberger-Hauses genehmigt werden möchte. Bis jedoch die Mittel zum Ankaufe und zum Zubaue dieses Hauses flüssig gemacht würden, könnte das Lyceum in den bessern Zimmern des gemieteten Schulhauses leicht bequem verteilt werden, sobald das Gymnasium in das vorgeschlagene Gebäude übergewandert sein würde. Wegen Dringlichkeit der Sache wurde daher einstweilen nur die Bewilligung angesucht, das Seminärgebäude aus den Mitteln des Studienfondes um die wahrscheinliche Summe von 10000 fl. zu kaufen, und zum Gymnasialgebrauche herzustellen. Das wurde genehmigt. Im November 1807 wanderte das Gymnasium dahin, wo noch gegenwärtig die sechs ersten Klassen untergebracht sind, nur in den Jaren 1832—1833 musste es wegen der Anstalten gegen die Cholera das eigentümliche Gebäude an die Erziehungs-Knaben des Regimentes Richter abtreten und sich im alten Schulhause kümmerlich behelfen. —

Das Lyceum blieb, weil die Mittel noch immer nicht flüssig gemacht werden konnten, im oft erwähnten Hause; überliess es zur Cholerazeit dem Gymnasium, während die philosophische Abteilung im Baumgartenberger Hause, die theologische im Seminarium Unterkunft fand. Da diese nach ihrer Umgestaltung in eine bischöfliche Diözesan-Lehranstalt, im Oktober 1853 bleibend in das Seminarium versezt wurde, blieben nur noch die beiden philosophischen Jargänge oder die zwei obersten Gymnasial-Klassen im alten Lyceal-Gebäude, oder ehemals Garstner'schen Stiftshause zurück.

9. Lehrmittel des Gymnasiums.

Die Lehrmittel bestehen in zwei Bibliotheken, einem physikalischen Museum und einem naturhistorischen Kabinete.

Digitized by Google

A. Bibliotheken.

a. Akademische (Lyceal- öffentliche) Bibliothek.

Den Grund dazu legte die Erklärung der Kaiserin Maria Theresia, der zufolge die von der Landeshauptmannschaft beantragte Vereinigung des von der erloschenen Gesellschaft Jesu zu Linz befindlichen Büchervorrates mit jenem zu Traunkirchen keinem Anstand unterliege. Diese so vereinigte Bibliothek wäre ohne einen eigenen Bibliothekar dazu zu besolden, von einem der Professoren der Theologie zu besorgen (2. Juli 1774). Zu diesem Büchervorrate kam der des Jesuiten-Collegiums zu Steier hinzu und bald zeigte sich, da das Linzer-Collegialgebäude zu einer Kaserne umzugestalten im Antrage war, die grosse Schwierigkeit, wo mit möglichster Schonung des Staatsschazes dieser literarische Schaz geborgen, und zum allgemeinen Besten soviel möglich zugänglich gemacht werden könnte. Die Landstände erklärten sich zwar bereitwillig, die vereinigte Bibliothek sammt dem Bibliothekar ins Landhaus aufzunehmen, auch das Thürheim'sche (Khevenhiller'sche) Haus für die Unterbringung der Schulen, des musei physici, und des Lehrers der Physik zu erkaufen, vorausgesezt, dass ihnen die ganze Bibliothek eigentümlich übergeben, das Ernennungsrecht des Bibliothekars zugesichert, und der bisherige Beitrag von 1800 fl. järlich an den Jesuitenfond erlassen würde.

Diese Anträge, in denen die Landesfürstin wenige Spuren von Uneigennüzigkeit und patriotischem Sinne gewahr wurde, wurden abgelehnt und die Bibliothek und das museum physicum in dem kaiserl. Schlosse unterzubringen befohlen (29. April 1777), wo sie im zweiten Stocke nicht ohne grosse Besorgnisse im Falle eines Brandes wirklich untergebracht wurden. Zur Nachschaffung nötiger Werke wurde järlich 300 fl. aus dem Studienfonde bewilligt, doch sollte nicht bloss für ein Fach gesorgt, sondern die mögliche Gleichheit beobachtet, da-

Digitized by Google

her die Studiendirektorate und Lehrer schriftlich einvernommen werden (27. Juni 1778). —

Die Aufsicht über die Bibliothek hatte anfänglich der älteste der theologischen Professoren, Josef Tremel, dem die Landesfürstin in »Anbetracht seiner besizenden besondern Wissenschaft und guten Eigenschaften eine Zulage von järlichen 100 fl. bewilligte, gegen deme, dass derselbe die von der Landeshauptmannschaft an das Gymnasium erlassenden Verordnungen und andere dahin gehörige Schriften in der Bibliothek aufbewahren solle (4. März 1775.) Da wenige Jare nachher Tremel auf die landesfürstliche Pfarre Gunskirchen befördert ward, wurde auf den Vorschlag der Landeshauptmannschaft die Direktion der Bibliothek dem Grafen von Engl, den beiden Professoren: Himmelreich und de Luca die Stellen der Kustoden und zwar dem ersten bei dem geistlichen Fache, dem zweiten bei dem weltlichen anvertraut (2. Jän. 1779).

Beide Kustoden suchten nun zu sichten, zu ordnen, zu katalogisiren, um die »akademische Bibliothek« je eher je lieber zum allgemeinen Gebrauche eröfnen zu können. De Luca besorgte auch einen Katalog der Doubletten und erhielt bei seiner Versezung nach Insbruk wegen der durch drei Jare besorgten Aufsicht eine Belohnung von 150 fl. aus der Exjesuiten-Fonds-Kasse. Die Stelle eines Kustodis im weltlichen Fache erhielt provisorisch der Professor Fölsch (27. Nov. 1782). Dagegen ward auch dem geistlichen Bibliothek-Kustos, Himmelreich »die nämliche kleine Ergözlichkeit« die sein Vorfahrer Tremel genossen, zugesichert, sobald die Bibliothek gänzlich in Ordnung gebracht sein würde. —

Ehvor noch dieser Zeitpunkt eintrat, erfolgte zur möglichsten Schonung des ohnehin von allen Seiten in Anspruch genommenen Staatsschazes, in Hinsicht »der Linzer akademischen Bibliothek« die a. h. Entschliessung, dass jenes, was von der ganzen Bibliothek vorhanden, dem Stifte Kremsmünster

Digitized by Google

unentgeldlich, jedoch mit der Obliegenheit übergeben würde, dass es in einem seiner Häuser zu Linz eine öffentliche Bibliothek errichten und die dabei erforderlichen Verrichtungen entweder durch seine eigenen Geistlichen bestreiten, oder auf eigene Kosten die dazu nötigen Leute aufstellen solle. Die seit dem Jare 1778 bewilligten 300 fl. aus der Studien-Fonds-Kasse zur Ergänzung der Bibliothek blieben auch jezt, so jedoch, dass sich das Stift Kremsmünster über die Verwendung immer ausweisen sollte. Wegen der eigentümlichen Geldverhältnisse wurde diese Dotation 21. März 1816 auf 500 fl. erhöht und im Jare 1826 auf 300 fl. CM. mit Einrechnung der Interessen eines früher der Bibliothek zugewachsenen Kapitals von 1663 fl. für immer festgestellt. —

Die beiden Kustoden: Himmelreich und Fölsch, die vier und zwei Jare der Bibliothek gedient, erhielten, jener 50, dieser 25 Dukaten, zur Belohnung, und Stiftsmitglieder traten als Bibliothekare ein: 1. Wenzl Grumich, von 1784—93. 2. Lucas Fuchsjäger, von 1793—1826, der in Ansehung der erworbenen Verdienste die grosse goldene Ehrenmedaille mit Oehr und Band erhielt. 3. Anton Viehbök, Professor des neuen Bundes, von 1826—50. 4. Norbert Mittermayr Kapitular und Stiftshofmeister, von 1850. —

Der oben erwähnten Entscheidung gemäss wurde die Büchersammlung aus dem kaiserl. Schlosse in das geräumige Stiftshaus in der Herrengasse übertragen; aber kaum war das bewerkstelligt, ergieng 30. April 1784 der Auftrag, da obiges Haus dem Bischofe zur Residenz angewiesen war, die Bibliothek sogleich in das Baumgartenberger-Haus an der Landstrasse, wo sie sich noch befindet, »ordentlich und auf das eilfertigste übertragen zu lassen, damit der öffentliche Gebrauch fast gar nicht gehemmt würde.«

Zwei Jare vorher ward diese Büchersammlung im medizinischen Fache bedeutend bereichert. Der Landschafts-Physikus

Digitized by Google

Dr. der Medicin Stephan Krädl hatte in einer leztwilligen Anordnung vom Jare 1766 seine Büchersammlung den Jesuiten unter der Bedingung des öffentlichen Gebrauches vermacht. Da die Gesellschaft bald nach seinem Tode war aufgehoben worden, wünschte die Tochter und Erbin des Erblassers, Gemalin des Protomedikus von Hartmann, dass diese Sammlung, die einstweilen im Landhause untergebracht war, mit der öffentlichen Bibliothek, nach dem Wunsche ihres Vaters vereinigt würde, was nun 1782 auch geschah. Ausser dieser Erwerbung und der Ergänzung mittelst der systemisirten järlichen Dotation gab es für die akademische Bibliothek noch einen andern Weg fast für alle Zweige der Wissenschaften vorzügliches zu gewinnen, die Einverleibung der Bibliotheken mehrerer aufgelassenen Stifte und Klöster im Lande ob der Ens. Nach Ausscheidung desjenigen, was etwa die Hofbibliothek in Wien für sich vorbehielt, kam alles übrige, was in der akademischen fehlte, an diese. Die Doubletten wurden zu ihrem Vorteile veräussert und der allmälig erzielte Erlös gab das oben erwähnte zinstragende Kapital. Auf diesem Wege gelangten an die hiesige Bibliothek die Büchersammlung der Karmeliterinen in Linz und der Dominikanerinen zu Windhaag im Jare 1784; der Cisterzienser von Baumgartenberg im Jare 1787; der Paulaner zu Thalheim und des nordischen Stiftes zu Linz im J. 1788; der Benediktiner zu Gleink, der Minoriten zu Wels, der Dominikaner zu Münzbach und der regulirten Chorherren zu Suben im Jare 1789; der Benediktiner zu Garsten, der Franziskaner zu Pupping, der Cisterzienser zu Engelszell und der Minoriten zu Linz im Jare 1790, der Benediktiner zu Mondsee im Jare 1796, endlich der regulirten Chorherren zu Waldhausen im Jare 1799. Ausser dieser Bereicherung mit dem Vorzüglichsten und Kostbarsten aus den Sammlungen dieser Stifte wurden auch noch die vorschriftmässigen Pflicht-

Digitized by Google

exemplare in Empfang genommen; dazu kamen endlich zumal in den lezten dreissig Jaren die vielen wahrhaft kostbaren Geschenke I. I. M. M. des höchstseligen Kaisers Franz I., des Kaisers Ferdinand I. und unsers gegenwärtigen allerhöchsten Herrn und Kaisers Franz Josef. Dieser grossmütigen Unterstüzung ist es zu verdanken, dass am 25. Sept. 1854 der Zustand der akademischen Bibliothek so beziffert werden konnte:

Handschriften 195 in 166 Bänden und 29 Beibänden. Inkunabeln: 824 in 532 Bänden u. 321 Beibänden. Werke verschiedenen Inhalts: 18,263 oder 26,452 Bände.

b) Gymnasial-Bibliothek.

Den Grund dazu legte ein um diese Lehranstalt verdientes Mitglied der Gesellschaft Jesu, Franz Lettmayr, der im Nov. 1773 von dem Gymnasium zu Steier hieher übersezt, in den Grammatikal-Klassen und von 1777 angefangen griechische Sprache lehrte, aber 1793 in Pension trat und in seiner leztwilligen Anordnung seine ganze Büchersammlung dem Gymnasium bestimmte. Diesem Beispiele folgten andere für Jugendbildung eifrig besorgte Männer, darunter solche, die ausser aller Verbindung mit dem Gymnasium stehend, gerne beitrugen, den Zweck ächt christlicher, humaner Bildung zu fördern; wie der jubilirte Regierungsrat Alois von Schwinghaimb, Rechnungsoffizial Benedikt Pillwein und insbesondere der Regierungssekretär, Michael Höger, der die aus dem Verlasse des ehmaligen Gymnasialdirektors von Linz, Xaver Höger, ererbten Bücher historischen, geographischen, humanistischen und belletristischen Inhalts in einer Zal von 2000 Bänden, dem hiesigen Gymnasium zum Geschenke gemacht hat,« damit so dieser Nachlass seines verehrten Oheims, der fast sein ganzes Leben dem Wole und der Bildung der Jugend nach Kräften gewidmet hatte, auch nach dessem Tode für die studirende Jugend nüzlich und woltätig bleiben möchte.« — Dass Männer, die selbst einst leitend oder lehrend an dieser Anstalt wirkten, von gleicher Gesinnung er-

Digitized by Google

füllt waren, ist nicht zu wundern. So überliess Leopold Dierl, der von 1807—31 die Stelle eines Präfekten bekleidet hatte, bei seinem Rücktritte dem Gymnasium eine ganze Reihe der brauchbarsten nüzlichsten Werke; der hochwürdige Abt von Schlägl, Dominik Lebschy spendete zweckmässiges zur Förderung des geographischen und naturhistorischen Unterrichts, und der im vorigen Jare mit Tod abgegangene Propst von St. Florian, Mich. Arneth, der im J. 1846 zweihundert Bände philologischen und historischen Inhalts grossmütig übergeben hatte, liess auch nachher kein Jar vorübergehen, ohne die Anstalt, der er durch 33 Jare seine warme Sorgfalt zugewendet hatte, mit interessanten und dem jugendlichen Kreise angemessenen literarischen Erzeugnissen zu bereichern. — Dazu kamen in den jüngsten Jaren die wertvollen Geschenke des hohen Ministeriums des Kultus und Unterrichts, der geologischen Reichsanstalt in Wien, endlich die gewälten Erwerbungen des neuesten und besten mittelst der seit 7. Jäner 1851 eingeführten Aufnahmstaxen. —

Durch diese Wolthäter und Mittel ist die Zal der Bände dieser zwar kleinen aber zweckmässig besorgten Bibliothek auf 3500 gestiegen.

B. Physikalisches Museum (Museum physicum).

Der oben erwähnte, durch hydraulische Arbeiten und Bauten ausgezeichnete Jesuit, Jos. Walcher, der hier geboren, am hiesigen Gymnasium unterrichtet, in den Jaren 1753—1755 hier lehrte, machte den Anfang zu einer Sammlung mathematischer und physikalischer Werkzeuge und Gerätschaften. Was dieser begonnen, sezte mit rüstigstem Eifer sein Ordensgenosse Franz Racher, der von 1766—1800 hier lehrte, fort; verfertigte mit eigner Hand, weil es an verlässlichen Künstlern fehlte, viele Instrumente und brachte das Museum in solch erfreulichen Zustand, dass schon zur Zeit der Wittola'schen Verläumdung

Digitized by Google

und am 2. Juli 1785 die Landesstelle ihm das Zeugniss gab »von emsiger und unermüdeter Verwendung und dadurch bewirkter vortreflicher Herstellung des musei physici«. — Dabei darf nicht verschwiegen werden, welche Hemmnisse wegen der öftern Versezung des physikalischen Museums er zu überwinden und kaum vollendete Arbeiten von neuem beginnen musste. — Bis zum J. 1775 war die Sammlung im Jesuiten-Kollegium aufgestellt. Als dieses dem Militär eingeräumt wurde, mussten alle mathematischen und physikalischen Instrumente und Gerätschaften in Eile ins Rathhaus übertragen werden. Hier ruhten sie bis die Anordnung ergieng, der Bibliothek und dem physikalischen Museum im kaiserlichen Schlosse Plaz zu machen. Die nötigen Reparationen im Schlosse waren nicht beendigt, musste das Rathaus geräumt und so Bibliothek und Museum in die unvollendeten Zimmer des Schlosses übertragen werden. Kaum war es hier durch die sorgfältige Hand Rachers, – wofür er mit 50 Dukaten belohnt wurde, aufgerichtet, als 7. April 1783 dem Stifte Kremsmünster die Unterbringung des Museums in einem seiner Häuser überlassen wurde. So wanderte es vom Schlosse in den heutigen Bischofhof in der Herrngasse und im Winter des folgenden Jares, 1784, in den zweiten Stock des Baumgartenberger-Hauses an der Landstrasse, wo es noch gegenwärtig sich befindet.

Zur zweckmässigen Einrichtung und Herstellung der zu den Versuchen nötigen Maschinen, Instrumente und Apparate wurde schon 14. Juli 1781 dem Lehrer der Physik Racher, ein jährlicher Beitrag von 200 fl. aus dem Studienfonde gegen Verrechnung angewiesen und bisweilen noch ausserordentliche Unterstüzungen gewährt. — Seit 17. April 1824 ist diese jährliche Dotation auf 200 fl. C. M. festgestellt und seit 8. Februar 1834 auch noch die Begünstigung ausgesprochen worden, dass in Zukunft die für diesen Lehrzweig nötigen Bücher von der Bibliothek-Dotation, nicht von der Museums-Dotation angekauft

Digitized by Google

werden. — Auch die oberösterreichischen Landstände waren grossmütige Gönner und Unterstüzer dieses Museums und ihrer Freigebigkeit ist die grosse, prächtige und für jene Zeiten merkwürdige Elektrisirmaschine, die 1794 errichtet wurde, zu verdanken. — Racher, unter dessen Händen das Museum in einen so blühenden Zustand gekommen, bedachte es auch noch in seiner lezten Anordnung und vermachte demselben seine Bücher, Gerätschaften und Instrumente. Daher die oberösterreichischen Stände dem Andenken dieses um das Museum so verdienten Mannes, sein Bild mit der Aufschrift weihten: Memoriae F. Xav. Racher. E. S. J. annis 36 Phys. Prof. Publ. et de Hocce Musaeo. Opt. Merit. Stat. incl. Aust. Sup. F. F. 1802.

C. Naturhistorisches Kabinet.

An einer naturhistorischen Sammlung fehlte es noch 1789 so ganz und gar, dass in einer Konferenz der Gymnasiallehrer im Einverständnisse mit dem Direktor Mayerhofer das Ansuchen an die Landesstelle gerichtet wurde, um der studirenden Jugend den Unterricht in der Naturgeschichte fasslich und angenehm zu machen, einstweilen wenigstens »die Welt in Bildern illuminirt« anschaffen zu dürfen. Diess ward 18. Febr. 1789 genehmigt und der Präfekt beauftragt nach und nach die übrigen Hefte nachzuschaffen. Unglücklicherweise gieng das ganze Werk, das in der Wohnung des Professors Melicher sich befand, bei dem grossen Brande am 15. August 1800 zu Grunde. Als wenige Jare nachher bei Durchführung des Lang'schen Gymnasial-Planes auch Naturgeschichte wie Naturlehre umfassender gelehrt werden sollten, half teils das physikalische Museum, teils das Stift St. Florian den dringenderen Bedürfnissen ab. Insbesondere war es der damalige Religionslehrer, Jakob Witzlsteiner, der auf eigene Kosten, aus Liebe zur guten Sache Sammlungen von Mineralien, Conchylien, Pflanzen u. s. w. anlegte und sie bei seinem Austritte aus dem Lehramte der Anstalt zum Andenken überliess. — Als in der Folge

Digitized by Google

der Unterricht in der Naturgeschichte am Gymnasium aufgehoben, in dem ersten philosophischen Jargange eingeführt wurde, ward die kleine Mineralien-Sammlung dahin übergeben und bald darauf teils durch Doubletten aus dem Museum Franzisko-Carolinum, teils durch den Propsten zu St. Florian, dessen Schenkung den Preis von 100 fl. C. M. überstieg, bedeutend bereichert, wozu im J. 1852 noch eine Sammlung von Tertiär-Petrefakten aus dem Wienerbeken von der k. k. geologischen Reichsanstalt hinzu kam. Die neue Ordnung und systematische Zusammenstellung dieser Sammlung verdankt die Anstalt dem Professor Columbus.

Auch die kleine botanische Sammlung erhielt erst im verflossenen Jare von einem Ungenannten aus Weier, eine Centurie österreichischer Alpenpflanzen zum Geschenke. — Das zoologische Kabinet ward 31. Juli 1826 durch den k. k. Strassenbau-Kommissär, Freiherrn von Rosenberg grossmütig unterstüzt, indem er nicht nur seine ganze sorgfältig geordnete Insekten-Sammlung, sondern auch einige zu diesem Fache gehörige Werke dem Lyceum zum Geschenke überliess: gleichwie erst im verflossenen Jare der Stiftsdechant von Reichersberg, Rupert Holzleithner, durch mehrere zoologische Geschenke seine der Lehranstalt zugewendete Gesinnung bewährt hat. —

Ich darf das Verzeichniss der Wolthäter des Gymnasiums nicht schliessen, ohne auch aller jener, die nach Verschiedenheit der Verhältnisse auf diese oder jene Art den Studirenden Wohlthaten erweisen und hiedurch eine ächt-christliche, wissenschaftlich-ernste Geistesbildung fördern, mit inniger Dankbarkeit zu gedenken; zuvörderst der Landstände, die im Verlaufe dieser Geschichte so oft als thätige Unterstüzer unserer Anstalt genannt worden sind, die so viele grossmütige Stiftungen, auf die einzugehen sich eine andere Gelegenheit darbieten wird, gemacht haben und noch fortfahren ihren menschen-

Digitized by Google

freundlichen Sinn dadurch zu betätigen, dass sie seit 1776 jedes Jar hundert Gulden C. M. bloss zu Prämienbüchern spenden und einen grossen Salon für den Gesangsunterricht unentgeldlich überlassen; des hochwürdigsten Bischofes, Franz Joseph Rudigier, der erst vor wenigen Wochen die namhafte Summe von 600 fl. C. M. für brave arme Studirende dem Direktorate gütigst übersendet hat; der hohen und niedern Geistlichkeit, der löblichen Bürgerschaft, die alle — selbst im Drange schwerer Zeiten — arme Studirende mit Geld, mit Kleidung, mit Nahrung zu unterstüzen und so wahrhaft das Brod mit dem Dürftigen zu teilen niemals ermüden, endlich aller jener, die durch Wort oder Tat, durch Lehre oder Beispiel die edlen Keime der jugendlichen Gemüter zu pflegen und zu entwickeln und vor dem verderblichen Gifthauche der Verführung zu hüten, zu wahren und zu schirmen streben. —

Digitized by Google

Inhalts - Anzeige.

Seite

1. Aeltere Bildungszustände im Lande ob der Ens vor Errichtung des Gymnasiums zu Linz 1

2. Die ersten Anfänge des Gymnasiums zu Linz bis zu seiner Erweiterung zum Lyceum, von 1608 — 1669 10

3. Von der Erweiterung des Gymnasiums zum Lyceum bis zu den Studien - Reformen nach der Aufhebung des Jesuiten - Ordens, von 1669—73 26

4. Von den Studien - Reformen nach der Aufhebung des Jesuiten - Ordens bis zu den Studien - Reformen unter Kaiser Franz II., von 1773—1802 42

5. Von den Studien - Reformen unter Kaiser Franz II. bis zur Gegenwart, von 1802—1855 66

6. Veränderungen in den höhern Studien - Abteilungen in diesem Zeitraume:

   a) in der philosophischen 79
   b) „ „ medizinisch - chirurgischen 84
   c) „ „ juridischen 86
   d) „ „ theologischen 87
   e) Vereinigung der philosoph. Abteilung mit dem Gymnasium 90

Digitized by Google

Seite

7. *Leitungs- und Lehr-Personale an den hiesigen gelehrten Schulen seit Aufhebung der Gesellschaft Jesu . . . 93*

8. *Gymnasial- und Lyceal-Gebäude 108*

9. *Lehrmittel des Gymnasiums:*

A) Bibliotheken 113

B) Physikalisches Museum 117

C) Naturhistorisches Kabinet 119

Digitized by Google

Kurzgefasste Geschichte

der

Heilanstalten und des Medicinalwesens

in Linz

von

M. Dr. Anton Knörlein,

kaiserl. Rathe, k. k. Professor, dirigirendem Primararzte der Landes-Irrenanstalt, Mitglied der ständ. Medicinal-Commission für Oberösterreich, Gemeinderathe der Hauptstadt Linz, Ausschuss des Museums Francisco-Carolinum, der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien, der deutschen Gesellschaft für Psychiatrie und gerichtliche Psychologie correspondirendem Mitgliede etc.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bereits sind es sechs Jahre, dass der löbliche Gemeinderath von Linz sich ernstlich mit den Vorarbeiten zur Begründung eines allgemeinen Krankenhauses beschäftigt.

Der allerhöchste Befehl Sr. Majestät unsers allergnädigsten Kaisers, dass schon die nächste Wohlthätigkeits-Lotterie diesem gemeinnützigen Unternehmen dienstbar werden sollte, hat selbes seiner Realisirung näher gerückt, und mich, den das Vertrauen des löblichen Gemeinderathes dem Comité zur Begründung dieser Heilanstalt einverleibt hat, veranlasst, auch, ein wie wohl geringes Schärflein zum gemeinen Besten beizutragen.

Ich dachte, eine geschichtliche Darstellung unseres Medicinalwesens und unserer Heilanstalten, ihres Entstehens, ihrer Schicksale, und ihrer gegenwärtigen Lage würde die Nothwendigkeit des angeregten Projectes am bündigsten darthun und in deren Ueberzeugung die Zeitgenossen zur Theilnahme an einem unvergänglichen Denkmale des Gemeinsinnes und der Humanität vereinen.

Dies der Ursprung dieser Blätter.

Digitized by Google

Als einen Beitrag zur Kulturgeschichte unserer Provinz übergebe ich sie dem löblichen Ausschusse des Museums Francisco-Carolinum, hoffend, dass auf diesem Wege die angeregten Ideen in jene Bahnen einlenken, auf welchen sie am sichersten zum gewünschten Ziele gelangen.

Linz, den 6. März 1855.

Der Verfasser.

Digitized by Google

Geschichte

der

Heilanstalten und des Medicinalwesens in Linz.

Erste Periode 1298 — 1746.

Von der Errichtung des ersten Spitals bis zur Ankunft der Elisabethinerinnen.

Das Siechenhaus im Weingarten. Das Bürgerspital. Das Strassfeldner Siechenhaus. Das Bruderhaus. Das Thonmüllerhäusl. Das Lazareth. Das Keller'sche Waisenhaus. Das Prunnerstift. Der Stockhof.

In den letzten Regierungsjahren Albrecht des Ersten aus dem Hause Habsburg ward dem Lande ob der Enns nach langen und harten Kämpfen einige Ruhe zu Theil geworden.

Auch die Bewohner von Linz fühlten den Drang dieser glücklicheren Zeit, und ihr Städtchen, welches sich während den Stürmen des Faustrechtes mit festen Mauern umgürtet hatte (1098), war bald nicht nur seinen Lebenden, auch seinen Todten zu enge. Die St. Martinskirche und St. Gandolph im Kastelle waren damals die einzigen geweihten Stätten zur letzten Rast der Linzer, und deren Häuser auf dem engen Raume der heutigen Altstadt, des Hofberges, der Hof-, Hahnen- und oberen Badgasse zusammengedrängt; nur längs der Donau dehnte sich unbeengt eine Häuserzeile, wo die Schiffahrt und der Handel ein stets reges Leben bedingten. Die Erweiterung der Stadt in dieser Richtung konnte nicht ausbleiben, und so begannen unsere Vorältern im Jahre 1226 ausser ihren Mauern vor dem Fischerthore ein neues Gotteshaus zu erbauen — unsere

Digitized by Google

gegenwärtige Stadtpfarrkirche, die jedoch erst im Jahre 1286 vollendet wurde. — An dieses Faktum schliesst sich, jedoch ohne Nachweis über den Stifter, die Kunde von der Errichtung eines Spitales in der Popperleiten, zunächst den Schindergruben, ein Umstand, aus welchem unschwer zu entnehmen ist, dass dieses erste Spital zur Absonderung der Aussätzigen, die während der Kreuzzüge in ganz Europa überhand genommen hatten, gedient haben müsse. Denn bis zum 16. Jahrhunderte währte diese schreckliche aus dem Oriente eingeschleppte Seuche. Ansteckend und unheilbar tödtete sie erst nach jahrelanger Pein bis sie alle Stadien ihres scheusslichen Verlaufes durchgemacht hatte. Auf ihrer höchsten Höhe waren die ganze Haut mit Schrunden, Borken und Beulen bedeckt, alle Haare ausgefallen, und das menschliche Antlitz durch knollige Schwielen zur grimmigen Fratze eines Löwenkopfes entstellt.*) Da die vom Aussatze Befallenen häufig mit krankhafter Geilheit geplagt waren, und einen hässlichen Bocksgestank um sich verbreiteten, durch die Berührung gesunde Menschen anstecken konnten, so gesellte sich zu dem Eckel, welchen sie erregten, ein allgemeines Entsetzen, das zu mancher Härte gegen diese Unglücklichen Veranlassung gab; man verwies sie an die abgelegensten Orte, steckte sie in Kutten mit über das Gesicht hängenden Kappen und hing ihnen eine Klapper an, damit die Entgegenkommenden schon von weiten gewarnt würden.

Unbekannt, wann die Widmung für diesen angedeuteten Zweck erloschen, bestand dieses Spital unter dem Namen des Oberen Siechenhauses im Weingarten bis zum Jahre 1789; gegenwärtig befindet sich auf den Grundmauern dieser ersten Krankenherberge inmitten eines freundlichen Gartens das k. k. Taubstummen-Institut.

Das zunächst älteste Spital ist das Bürgerspital. Selbes wurde im Jahre 1334 unter der Regierung Herzog Albrecht

*) Franks Epitome T. V. de Lepra.

Digitized by Google

des Lahmen von dem Ritter Ulrich von der Tann und dem Rathsbürger Fridericus Tuchozinsk an der Stelle des Bürgerhofes auf der Landstrasse aufgerichtet; da zu jener Zeit der Bestand von derlei Stiftungen hauptsächlich vom Erträgnisse des mitgestifteten Grund und Bodens abhängig war, so hatten sie die ganze umliegende Gegend dem Spitale zugestiftet; die alte Spittelwiese reichte sonach weit über ihren gegenwätigen Umfang, sie umfasste den sogenannten Wörth, da nachweislich die Fabriks-Kaserne und das Elisabethiner-Kloster auf den alten Spitalgründen erbaut sind. Obschon ein mächtiger Ueberbau das alte Stadtspittel gegenwärtig völlig bedecket, sind dennoch die Umrisse einer alten Kapelle und einiger Gelasse noch deutlich wahrzunehmen.

Die bald nach Begründung des Bürgerspitals eingetretenen Zeitereignisse brachten fürchterliches Unheil über unser ganzes Land. Zahllosse Heuschreckenschwärme kamen von Osten, es entstand eine entsetzliche Hungersnoth und in ihrem Gefolge eine pestartige Krankheit mit schwarzen Blasen und stinkenden Geschwären, der sogenannte schwarze Tod, *) der ganz Deutschland im Jahre 1349 verheerte. Die Prozessionen der fanatischen Geissler verbreiteten die Seuche in die entlegendsten Winkel, viel Tausend Menschen fielen ihr zum Opfer und ganze Ortschaften unsers eben aufblühenden Landes wurden entvölkert, nur wenige der Befallenen entkamen, um siech und elend durch fremdes Mitleid noch eine Weile ihr Dasein zu fristen.

*) Die Chronik von Zwettel l. c. p. 541 macht davon folgende Beschreibung: Um das Fest Johann des Täufers entstand eine unerhörte und nie gesehene Pestilenz, so dass zu Wien an einem Tage allein über 500 Menschen beerdigt wurden, und doch wurden alle mit den Sterbsakramenten versehen, da sie meist erst nach 3 Tagen in schlafsüchtigen Zustande unter Verbreitung eines grossen Gestankes sanft dahinstarben. Viele hatten trockene Geschwäre an den Geschlechtstheilen, andere wieder Blasen auf der Haut. Die Salzburger Chronik gibt an, dass in Wien an einem einzigen Tage Einmal 960 Menschen gestorben sein sollen. Zu Venedig aber starben an dieser Pest nach Raynald an 100.000 Personen.

Die Aerzte jener Zeit klügelten darüber, ob die Pest aus dem unregelmässigen Laufe der Gestirne, oder aus einer verderbten Luft entstanden sei, und versäumten über diesen subtilen Untersuchungen alle Massregeln einer klugen Vorsicht, während Tausende von Gräbern mit Leichen sich füllten. Kurz, Oesterreich unter Albrecht den Lahmen. Pag. 275.

Digitized by Google

Wahrscheinlich geschah es in Folge dieser Drangsale, dass im Jahre 1353 die Linzer in der Ortschaft Strassfelden, in der Nähe der sogenannten Geisterburg, ein Siechhaus erbauten, welches mit einem zugestifteten Mayerhofe (dem gegenübergelegenen Herrnwirthshause), dienen mochte, den aus diesen Jammerjahren abgesetzten Rest siecher Mitbürger zu versorgen.

Nun folgt ein Zeitabschnitt von beiläufig 200 Jahren, während welchen die Chronik unserer Stadt keine erwähnenswerthen Anstrengungen zur Sanität der Bewohner aufzuweisen hat, ja eine Anordnung des Kaisers Maximilian, aus Gmunden im Jahre 1506 erlassen, ist hinreichend zu zeigen, wie wenig man auf die Salubrität des Burgfriedens achtete, da er es den Linzern sehr übel nahm, dass auf ihrem Hauptplatze die Schweine bei den Häusern aus- und einliefen und abermals waren die Zeiten entsetzlich trübselig geworden; — Fehden benachbarter Adeliger, die Hussitenfurcht, und ein 100jähriger giftiger Religionshader, welcher das Volk in zwei Partheien spaltete, die sich in der Zerstörung ihrer gegenseitigen Schöpfungen gefielen, bildeten das Elend dieser Tage. Auch verheerende Brände, die unsere Stadt so häufig heimsuchten, dass der Geschichtschreiber Lazius, Linz vorzugsweise die Stadt des Vulkans genannt hat, haben mitunter das Ihrige beigetragen, die Quellen des Wohlstandes und des Wohlthuns zu erschöpfen. *)

*) Es giebt kaum eine Stadt, über welche seit ihrer Entstehung so viele und so schreckliche Kalamitäten aller Art gekommen sind. Fast in jedem Jahrhunderte wechselten Feuersbrünste, Pestseuchen, Kriegsverheerungen, Ueberschwemmungen und andere Uebel unter einander ab.

Aber kein Jahrhundert war —

Digitized by Google

Im Jahre 1538 wurde das Strassfeldner Siechenhaus von einer alten Hexe in Brand gesteckt, man ersäufte diese und baute dann das Siechenhaus an der Stelle der Militär-Erziehungshäuser; im Bauernkriege d. J. 1626 sank das Bürgerspital in Asche und mehrere Jahre vergingen ehe selbes wieder aufgebaut werden konnte.

Nur zwei Stiftungen entstammen dieser Periode, es ist jene des Bruderhauses, welches im Jahre 1563 von dem eingezogenen Vermögen ausgewiesener lutherischer Landsleute errichtet, jedoch erst im Jahre 1700 vollendet wurde, und das sogenannte Thonmüllerhäusl im Jahre 1626 für arme Leute von Pankratz Thonmüller gestiftet. Es befand sich das Bruderhaus auf der Landstrasse in der Gegend der zum Gedächtnisse glücklich abgewendeter Pest- und Kriegs-Gefahr im Jahre 1650 errichteten Kreuzsäule, das Thonmüllerische aber in der Klammgasse an der Stelle des Hauses Nro. 887. Der ursprüngliche Zweck dieser genannten Anstalten unseres Weichbildes war wohl zumeist der Versorgung siecher und armer Insassen gewidmet, mitunter dienten sie zur Absonderung eckelerregender oder ansteckender Krankheiten, oder zur Aufnahme und Beherbergung erkrankter Pilger, und da man solchen elenden Zuständen gegenüber, Unterkunft, Bekleidung und Nahrung schon als sehr grosse Wohlthaten erachten mochte, so begnügte man sich diese Anstalten nur mit dem Nothwendigsten auszustatten, eine Ansicht, welche noch gegenwärtig durch den so ziemlich primitiven Zustand mancher dieser Zufluchts-Orte der Provinz an den Tag gelegt wird.

Noch befinden sich 123 Spitäler, Bruder- und Siechenhäuser im Lande zerstreut, von welchen jene zu Steyr, Wels und Enns, wenn nicht älter, doch eben so alt, als die in Linz sein dürfen. Manche Jahre sind vergangen ohne an der Wesenheit dieser Institute besonderes zu verändern, einige jedoch erlagen dem Drucke der Zeitverhältnisse, oder verwandelten ihre Wirksamkeit in die Leistungen eines periodischen Almosens,

Digitized by Google

wie diess namentlich bei jenen zu Linz der Fall gewesen, deren ursprüngliche Betimmung als Zufluchtsorte für Sieche und Kranke aufhörte, da die Gebäude andere Widmungen erhalten hatten, so dass am Ende nichts erübrigte als eine unvollkommene Armenversorgung.*) Erst im siebzehnten Jahrhunderte brachte die abermals drohende Pestgefahr einige Entwicklung des Spitalwesens hervor, bereits bestand seit dem Jahre 1685 in der Nähe des Bürgerspitales ein Lazareth für Pestkranke, die Furcht vor der Seuche, machte die Entfernung desselben aus dem Bereiche der Stadt erwünschlich und schuf die Mittel zur Errichtung einer verbesserten, unter ärztlicher Aufsicht stehenden Anstalt. So wurde in der Nähe von Linz auf einem Anger unterhalb der Stadt im Jahre 1641 der sogenannte Spindlerhof zu einem Pest-Lazarethe hergerichtet und im Jahre 1731 mit einer Kapelle zum Gottesdienste versehen. Hiemit war wenigstens ein Rudiment einer eigentlichen Krankenanstalt gebothen; im allgemeinen blieb das Spitalwesen armselig beschaffen; noch fehlte es ihm an einer nachhaltigen Unterstützung von Oben, und noch an dem fortbildenden Einflusse der Aerzte. Daher war mit dem Verschwinden der Pestgefahr, auch gar bald die Theilnahme an derlei Anstalten, die sich eben als kostspiellig erwiesen hatten, erloschen. Spitalvögte und Hausväter durften sich nicht erdreisten die schmalen Renten ihrer Häuser im Einkaufe theurer Medikamente zu versplittern und die wenigen Aerzte waren theils zu vornehm, theils zu sehr beschäftigt um ihre Zeit und ihre theuren Panaceen gratis armen Spittlern zuzuwenden. Aber auch die ärzt-

*) Das Siechenhaus im Weingarten versorgte 20 bis 30 Pfründner beiderlei Geschlechtes mit einem Naturalbezuge an Mehl, Hülsenfrüchte und dergleichen.

Das Bürgerspital verlieh 37 erwerbsunfähigen und altersschwachen Bürgern und Bürgerinnen Wohnung und Beheitzung nebst 11 kr. täglich, ärztliche Hilfe unentgeltlich.

Das Strassfeldner-Siechenhaus versorgte 20 Sieche beiderlei Geschlechtes, aber auch arme erkrankte Handwerksburschen.

Das Bruderhaus diente ebenfalls erkrankten Handwerkern und verpflegte 20 Pfründner beiderlei Geschlechtes. (Status zur Zeit der Aufhebung dieser Institute anno 1786.)

Digitized by Google

liche Kunst war noch nicht reif genug um den am Krankenlager zu hebenden wissenschaftlichen Gewinn als einen Ersatz für aufgewendete Mühen in Anschlag bringen zu können, sie steckte zu jener Zeit noch zu tief in dem mystischen Aberglauben der Alchymisten und Sterndeuter.

Der Einfluss der Gestirne, Behexung und Zauberei galten als Ursachen vieler Krankheiten, Arcana und der Stein der Weisen als Universalmedizin spielten unter den Arzneimitteln die Hauptrollen. Bei solchen Verhältnissen konnte begreiflicher Weise die medicinische Praxis, und Alles, was mit ihr zusammenhing, keiner Fortbildung theilhaftig werden; es musste vorerst der scholastische und mystische Unsinn aus den Köpfen hinweggefegt werden, um vernünftigen Anschauungen natürlicher Vorgänge des Lebensprozesses Platz zu machen. Vorurtheilslose und eifrige Naturforschung, an der es bisher gefehlt hatte, bahnte den Weg hiezu. — Die Entdeckung des Blutumlaufes durch Harvey, so wie die von Newton, Leuwenhooek, Bartholin, Malpighi und Anderen in der Physik, Anatomie und Physiologie gewonnenen Kenntnisse liessen die Erscheinungen des gesunden und kranken Lebens als natürliche auf physikalischen Gesetzen beruhende Vorgänge erkennen, und eine gereinigte Lehre erhob sich allmälig aus der Asche abergläubischer Systeme und dämmerte als die Morgenröthe einer vernünftigeren und heilbringenden Praxis.

Die vorzüglichste Trägerin dieser glücklichen Richtung der Natur- und Heilkunde, unter deren Einfluss die Humanitäts-Anstalten Hollands während dem 17. und 18. Jahrhunderte als die vorzüglichsten von ganz Europa galten, war die Hochschule zu Leyden, deren edelstes Reis van Swieten bestimmt sein sollte, einst auf Oesterreichs Grund und Boden gleiche Früchte zu zeitigen. Der grosse Verkehr Hollands mit den freien Reichsstädten erweckte nicht nur bei den reichen Patrizier-Geschlechtern derselben, sondern auch bei einigen geistlichen und weltlichen Souvrainen preiswürdige Nacheiferung.

Digitized by Google

So war Julius von Mespelbrunn, Bischof zu Würzburg, der Erste, welcher zu Ende des sechzehnten Jahrhunderts seinem Lande mit dem vortrefflich eingerichteten Julius-Spitale eine unvergängliche Wohlthat bereitete. In unserem benachbarten Erzstifte Salzburg hat der Erzbischof Johann Ernst aus dem Hause der Grafen Thun das Johannis-Spital erbaut, und mit reichen Einkünften versehen; der erhabene Kirchenfürst eröffnete am 7. September 1695 persönlich sein Krankenhaus, indem er den ersten Kranken aufnahm, und dem ersten zusprechenden Pilger die Füsse wusch. Solche Beispiele konnten eine gute Wirkung nicht verfehlen, und so hatte allmälig das Spitalwesen in reichen Reichsstädten und in den Residenzen einiger Fürsten eine dem Stande der Wissenschaften und der menschlichen Würde angemessenere Form erhalten.

Gleichwohl sollten an Oberösterreich und seiner Hauptstadt diese auswärtigen Anregungen zum Fortschritte noch spurlos vorübergehen, da es dem Lande allenthalben an der hiezu nöthigen Ruhe fehlte, denn kaum waren die Stürme der Reformations-Epoche vorüber als auch schon der spanische Erbfolgestreit seinen Kriegs-Schauplatz in selben aufschlug; was in jener Zeit von frommen und patriotischen Bürgern der Stadt Linz geleistet wurde, bestand in Zustiftungen zu den bereits vorhandenen Spitälern, und in Eröffnung eines Waisenhauses *),

*) Das gestiftete Kapital hatte sich binnen 40 Jahren auf die namhafte Summe von 115000 fl., deren Interessen gegenwärtig den in unbeaufsichtigter Pflege befindlichen Waisenkindern zufliessen, erhöht. Ohne Bürgschaft für die im Sinne der Stifter gelegenen katholischen Bildung der Kinder, ist ein Atzungsbetrag von einigen Kreuzern täglich, wohl kein Aequivalent für eine auf Bildung des Herzens und Verstandes abzielende Erziehung in einem ächt christlichen Haushalte. Bereits besteht seit 2 Jahren in Linz ein katholisches Waisenhaus, zwar zählt es nur 12 weibliche Stiftlinge, und klein ist noch dessen Vermögen (10000 fl.), aber es trägt in sich die Bedingungen, die Waisenkinder im Sinne der alten Stifter und Stifterinnen zu erziehen. Eine — salvo jure praesentationis — eingeleitete Vereinigung der gesonderten Kräfte würde Linz zu einem stattlichen Waisenhause verhelfen, das mit Heilighaltung alter Verpflichtungen dem Bedürfnisse der Gegenwart entsprechen und dem Waisenwesen der Commune sich viel gedeihlicher erzeugen dürfte. —

Digitized by Google

dessen Begründer der wackere Schneidermeister Heinrich Keller aus Zürich im Jahre 1713 gewesen ist.

In eben diesem Jahre grassirte abermals eine pestartige Krankheit im Lande und dauerte bis im Februar 1714 volle sechs Monate. — In Linz wurde zur Abwehr der Seuche sehr strenges Regiment geführt, die ganze Stadt mit Pallisaden umgeben, nur ein Paar Sperrthore mit Wachthürmen vermittelten den nöthigen Verkehr, selbst 2 Brückenjoche wurden abgetragen, um die Einschleppung der Pest vom jenseitigen Ufer zu verhindern. In der Stadt hielt man öffentliche Gebete und Prozessionen mit anhaltendem Geläute, die armen Leute wurden auf die nahe Donau-Insel deportirt, ein zweites Lazareth eröffnet, und zu Neuhäusel zum Abschrecken der sich einschleichen Wollenden ein Schnellgalgen errichtet. Viele Häuser wurden mit weissen Kreuzen bezeichnet und die darin Verstorbenen auf dem Friedhofe des Lazarethes beerdiget. (Pillwein.)

Günstiger gestalteten sich die Verhältnisse, als in den nachfolgenden Friedensjahren der wieder belebte Handel den Wohlstand der Bürger vermehrte. Einer dieser Biederen begründete für Linz eine Wohlthat, deren Werth alles bisher Geleistete weit überstrahlen sollte; es war der reiche Kaufherr Namens Adam Prunner, seit d. J. 1721 Bürgermeister in Linz, der sein bedeutendes Vermögen der Errichtung einer städtischen Versorgungs-Anstalt, des nach ihm benannten Prunnerstiftes widmete. Selbes wurde von ihm im Jahre 1734 auf der Stelle des Gräflich Grundemann'schen Freisitzes Eggeregg mit einem Kosten-Aufwande von 65.000 fl. erbaut, und mit weiteren 125.000 fl. ausgestattet. *)

*) Prunner hatte ein Schiff auf dem Meere, als die Nachricht einlief, dass ein Sturm entstanden und viele Schiffe verunglückt wären; da machte er das Gelübde, die ganze Ladung sammt dem Gewinne zu einer Stiftung nach seinem Namen zu verwenden, wenn sein Schiff glücklich gerettet wäre. Prunner bekam die Nachricht von der glücklich angekommenen Schiffsladung an einem 27. Monatstage, und so machte er eine Stiftung für 27 Waisenkinder, für 27 männliche und 27 weibliche Bürgerpfründner. (Pillwein.)

Digitized by Google

Wenige Jahre später, im Jahre 1740, schenkte der hochwürdige Abt von Kremsmünster, Alexander Fixlmüller, der Landschaft eine bei Linz gelegene Besitzung den Stockhof zur Unterbringung eines Militärspitales. Von allen genannten Anstalten sind diese beiden letzten für den Heilzweck noch übrig geblieben, die anderen aber bereits der Vergessenheit anheimgefallen, und deren Namen verschollen; vielleicht wäre diess auch mit jener des edlen Prunners der Fall, wenn nicht die Solidität des Stiftsgebäudes und dessen Verwendbarkeit zu Spitalszwecken ihr einen Theil der ursprünglichen Widmung, so wie den Amtssitz der k. k. Versorgungs-Verwaltung bewahrt hätte.

Zweite Periode 1746 — 1830.

Von der Errichtung des Ordensspitales der Elisabethinerinnen bis zur Organisirung der k. k. Staats-Anstalten.

Das Sanitäts-Normativ. Die Elisabethinerinnen. Die barmherzigen Brüder. Die Theresianische Waisenstiftung. Die ärztliche Praxis. Die milde Versorgungs-Anstalt. Aufblühen der Ordensspitäler. Die medicinisch-chirurgische Schule in Linz. Josephinische Verordnungen. Die Prognostiker. Drohende Auflösung der Ordensspitäler. Rückwirkungen der Kriegsjahre auf den öffentlichen Gesundheits-Zustand. Erholung der Wohlthätigkeits-Anstalten.

Eine glückliche Aera erblühte für Oesterreich unter der glorreichen Regierung der erhabenen Kaiserin Maria Theresia. Die neue Organisirung des Landes, die verbesserte Rechtspflege, die Errichtung der Militärgränze mit einem permanenten Pest-Cordon, so wie die Restauration der Wiener-Universität durch ihren Leibarzt, den von der Leydner-Hochschule berufenen berühmten Gerhard von Swieten, übten auf die Ausbildung des Sanitätswesens in sämmtlichen Erbländern einen belebenden Einfluss. Die wesentlichste Grundlage desselben bildete das auf unmittelbaren Befehl der Monarchin im Jahre 1770 in

Digitized by Google

Wirksamkeit gesetzte Sanitäts-Normativ. Zufolge dessen musste von der Regierung jedem Erblande eine Sanitäts-Commission, bestehend aus 2—3 kaiserlichen Räthen, Einem, oder nach Sachverhalt mehreren geschickten Aerzten bestellt werden. Diese Commission hatte sich alle 8 Tage zu versammeln, und über die Aufrechthaltung des öffentlichen Gesundheits-Zustandes von Menschen und von den Hausthieren zu wachen. *)

In Linz, Steyr, Wels, Freystadt und Enns wurden Aerzte als Landschafts-Physiker aufgestellt, und diese gleich den Chirurgen, Apothekern, Wundärzten, Barbierern, Badern, Okulisten, Operateuren und Hebammen der Sanitäts-Commission in allen Dingen untergeordnet. Der Vorstand dieser Corporation hatte den Titel: »Landschafts-Protomedicus«, und war als Sanitäts-Rath dem Regierungsrathe, jedoch ohne Besoldung zu haben, beigesellt. Die Sanitäts-Hof-Deputation in Wien hielt die Fäden dieses in gleicher Weise über die ganze Monarchie ausgedehnten Organismus zusammen. So hatte nunmehr der Staat faktisch die Ausübung der Sanitätspolizei aller Orten übernommen, und hiemit auch allen Heilanstalten, so ferne sie den gehegten Erwartungen entsprächen, ein gegründetes Anrecht auf besondern Schutz unter Unterstützung eingeräumt.

*) Schon bevor diese allgemeine Gesundheits-Ordnung ins Leben trat, 1746 bestanden in Linz ein Landschafts-Protomedicus und Landschafts-Physiker. Der erste war der emeritirte kaiserl. Professor auch senior collegii medici Wolfgang Martin Gabriel von Fischern, fürstbischöflich passauischer Rath Medicinae et Art. lib. Doctor. Die anderen Johann Kasper Zlinsky, Med. Dr. et. art. lib. Physicus ordinarius der hochl. H. H. Stände, Doctor Stephan Kraül, Landschafts-Physicus, und Doctor Johann Georg Meyer, Feldauch Post-Medicus und Landschafts-Physicus. Diesem Collegio war noch beigegeben der Rathsbürger Johann Christoph Müller, Chirurgus und Balneatorum Vorgeher. Die nachfolgenden Protomediker waren der zu Rom promovirte Dr. Stocker, dessen joviale Originalität eine Sammlung ausgedienter Galgenstricke auf die Nachwelt brachte; ihm folgte Dr. Georg Pikelmann, der Vater des noch in ehrenhaften Andenken fortlebenden Dr. Josef Pikelmann, hierauf Franz Xaver Edler von Hertmann, endlich Franz Sales Hueber, welcher bereits im Schematismus des Jahres 1798 dem Gremio der Regierung einverleibt erscheint.

Digitized by Google

Durch solche Garantien fanden sich alsobald die geistlichen Genossenschaften der Elisabethinerinnen und der Barmherzigen Brüder zu Niederlassungen in den k. k. Erbstaaten um so mehr veranlasst, als die Frömmigkeit und Grossmuth der geliebten Kaiserin für ihre Ordensspitäler reichliche Unterstützung in Aussicht stellte. Die Erfahrung lehrte, dass sie sich in ihren Voraussetzungen nicht getäuscht hatten, schnell erblühte die erste Niederlassung der Elisabethinerinnen in Wien, aus welcher schon nach wenigen Jahren 1744 für unser Linz eine Stifterin hervorgehen sollte. Die Tochter eines Hofapothekers Eleonora von Sternegg *) widmete ihr bedeutendes Erbgut von 50000 fl. der Erbauung des am Spitzfelde gelegenen Ordensspitales, welches von ihr nebst 3 dem Wiener-Convente entnommenen Gefährtinnen schon im Jahre 1749 bezogen wurde. Sieben Jahre später erhielten die Barmherzigen Brüder auf Allerhöchste Anordnung vom 3. April 1756 das Strassfeldner-Siechenhaus sammt Zugehör zur Errichtung eines Krankenhauses für arme Kranke des männlichen Geschlechtes geschenkt. Von nun gewährten diese beiden Krankenhäuser der bis dahin nothdürftig bestellten öffentlichen Krankenpflege unserer Hauptstadt eine wesentliche Verbesserung, deren Wohlthat um so lebhafter empfunden wurde, als die Verpflegung daselbst eine unentgeltliche war. Nach Wahl der Convent-Obern versahen Aerzte und ein Wundarzt die ärztlichen Ordinationen; Sammlungen von Geld und Viktualien, Vermächtnisse und Geschenke, welche nach a. h. Anordnung von der Erbsteuer, so wie jene von den Mauthgebühren befreit waren **) lieferten hinwieder die Mittel dem frommen Zwecke bis jetzt trotz der zufälligen Ungunst mancher Zeitverhältnisse zu genügen.

Digitized by Google

Auch die älteren Anstalten der Wohlthätigkeit erstarkten während der 40jährigen Regierung der Kaiserin; namentlich ward das Bürgerspital auf ihre Anordnung im Jahre 1760 restaurirt, während die hohen Stände des Landes ihrerseits durch die Errichtung der Theresianischen Waisenstiftung (1760) den humanen Absichten der geliebten Landesmutter zu entsprechen suchten. *)

In diesen freundlicheren und aufgeklärteren Zeiten hatte der ärztliche Stand als deren Mitbegründer ebenso an Würde und Ansehen, als auch am Einflusse an den Staatsgeschäften gewonnen.

Das peinliche Gerichts-Verfahren der Tortur und die Hexenbrände waren abgeschafft, und die arge Verhöhnung des ärztlichen Berufes, dem die Kontrolle der Henkersknechte bei ihrer scheusslichen Arbeit übertragen war, hatte aufgehört, selbst die schweren, die Gesundheit zerstörenden Leibesstrafen waren durch hohe Verordnungen beseitigt worden. Ueberall, zumal unter den Aerzten hatte die Humanität begeisterte Epigonen gefunden. Einer der hervorragendsten war der berühmte Leydner, Professor Anton De Haen, ein Landsmann van Swietens, und von diesem im Jahre 1754 nach Wien berufen, um an der Universität das erste Clinikum zu begründen. Dieses neu geschaffene Institut übte nicht nur einen mächtigen Einfluss zur Ausbildung der praktischen Medicin, sondern auch zur sittlichen Veredlung der Aerzte. Freimüthig in Bekämpfung alter Vorurtheile, eben so gelehrt als bescheiden, im Grundsatze und Lehre ein echter Schüler des Hippokrates, umfasste De Haen seine Aufgabe mit der ganzen Begeisterung eines Apostels, der sich seines wichtigen Berufes bewusst war; und so reifte unter ihm ein Nachwuchs von tüchtigen Aerzten, dessen

*) Um diese Zeit entfaltete auch die vom Hofe übernommene Tuchfabrik der orientalischen

Digitized by Google

Elite bei höherem Wissen weniger anspruchsvoll freiwillig auf den Nimbus Verzicht leistete, der die Armuth und das ruhmlose Elend von den Thüren vornehmer Aerzte jener Zeit zurückscheute. Doch nicht so schnell verzichtet der Mensch zu Gunsten der Wahrheit auf den reichen Tribut der gläubigen Menge, zumal, wenn diese in dem hergebrachten Alten sich glücklich und zufrieden fühlt, und so dauerte das goldene Zeitalter der Excellenzen*) zumal in den Provinzial-Städten noch bis zur Neige des Jahrhunderts; denn noch übten im Volke die astrologische Weisheit des Kalenders, die 12 Himmelszeichen, der regierende Planet eine Tirannei, die der Gewinnsucht der Aerzte und ihren Alipten zu viele Vortheile geboten hatte, um sie mit Nachdruck zu bekämpfen, im Gegentheile nützten sie die im Systeme florirende Humoral-Pathologie als Firniss des alten Herkommens.

Noch ist die Erinnerung an diese gewinnbringenden Zeiten der Apotheker in dem Krame zierlicher Büchsen und in den vergoldeten Bechern erhalten, in welchen der laxirende Maitrank des Disp. Viennensis den reichen Kundschaften kredenzt, und dieselbe Panacee einerweise in den mit Blumen geschmückten Offizinen an die Menge verzapft wurde, und noch gedenken alte Wundärzte der hohen Festtage, an welchen sie und ihre Väter bei Hoch und Nieder, in Klöstern und auf Schlössern einen reichlichen Blutzehent mit Schröpfen und Aderlassen gewannen.

Allerdings hatte die öffentliche Krankenpflege der Stadt Linz im Besitze der Ordensspitäler Vieles gewonnen, dennoch blieb ein grosser Theil Hilfsbedürftiger zu Folge der Statuten dieser geistlichen Konvente unberücksichtigt, da die Schwangeren, die Irren, und die der Prostitution unterlegenen weiblichen Individuen keine Aufnahme fanden.

*) Diese Titulatur, welche den Doktoren der Medizin zu jener Zeit allenthalben zu Theil war, wurde mit hoher Verordnung als nur den geheimen Räthen zuständig, für jene abgeschafft.

Digitized by Google

Erst unter Kaiser Josef II. sollte auch für diese Unglücklichen gesorgt werden. —

Einheit im Staate, im Gesetze und in der Verwaltungsform schnellstens zu erzielen, war die Grundidee seiner vielen Reformen.

Auch in den Sanitäts-Angelegenheiten wurde dieses Prinzip das Leitende. Alle alten Institute wurden aufgelöst, um wenigen neuen Platz zu machen, aber diese sollten in ihren Einrichtungen auch die Ideen verwirklichen, deren Normirung im Prinzipe lag.

So entstand im Jahre 1784 das allgemeine Krankenhaus in Wien, das in Verbindung mit dem Schwangerhofe und einem Narrenthurme allen Eventualitäten der Krankenpflege genügen, und in seiner Administration sämmtlichen Heil- und Versorgungs-Anstalten zum Muster dienen sollte; so entstand im Jahre 1786 die Josephinische Akademie als Central-Bildungs-Anstalt der Feldärzte, so die General-Seminarien u. s. w.

Folgerecht wurden zu Linz im Jahre 1788 sämmtliche Waisen-Versorgungs- und Siechenhäuser gesperrt und verkauft. Die Waisen ihren Verwandten oder andern im guten Rufe stehenden Personen gegen einen täglichen Verpflegsbetrag zur Erziehung und zur Pflege übergeben, die Pfründner erhielten einen bestimmten Atzungsbetrag auf die Hand, und den Siechen der Hauptstadt Linz wurde im Jahre 1789 das aufgehobene Dominikaner-Kloster zu Münzbach im untern Mühlviertel eingeräumt. Mit dem aus dem Verkaufe des Bürgerspitales, des Bruderhauses und der Waisen-Stiftungen gelösten Gelde wurde ein Versorgungsfond dotirt, der mit den vorhandenen Stiftungs-Kapitalien, dem »Stiftungsfonde« vereinigt, der neugeschaffenen allgemeinen milden Versorgungs-Anstalt als Grundlage dienen sollte. Die Landesregierung bestellte zur Administration dieser lokalen Anstalt eine Verwaltung, die ihren Amtssitz in der aufgelassenen Prunner'schen Stiftung einnahm, und deren Gebäude zur Aufnahme einer Gebär-,

Digitized by Google

Findel- und Irren-Anstalt sofort eingerichtet wurde. Zwei Jahre nach dieser Fusion ereilte den edlen Kaiser inmitten unvollendeter Arbeiten der Tod. Das Wachsen und Gedeihen der neuen Versorgungs-Anstalt, die in ihrem Schoose zwei wichtige Sanitäts-Angelegenheiten der Provinz vereinigte, war von nun an nicht nur von der Obsorge für die materiellen Bedürfnisse, sondern auch von der rechtzeitigen Bedachtnahme der Fortschritte in den Heilwissenschaften abhängig — ein Umstand, wichtig genug um einer ärztlichen Administration an Ort und Stelle die Superiorität zuzugestehen; statt alle dem hatte die Organisation derselben eine vorwaltend ökonomisch-politische Richtung erhalten, und der Arzt galt nur als gelegentlicher Helfer in dringenden Fällen, ohne Einfluss auf die Administration, dem, da er auch unbesoldet war, jedes Interesse fehlte, seine Kräfte den wachsenden Anforderungen der Wissenschaften und der Humanität zuzuwenden; nur der Geburtshelfer bezog alljährlich eine Bestallung. Bei dieser Einrichtung sah sich der jeweilige Protomedicus zumeist selbst genöthiget dort Dienste zu leisten, wo er vermöge seiner Stellung Referent und Director war. *)

Wohl erstarkten in dem gut verwalteten Haushalte der milden Versorgungs-Anstalt die Mittel, um dem von Jahr zu Jahr sich mehrenden Zuspruche nach den bestehenden Vorschriften zu genügen, aber die starre Form derselben war die Ursache, dass beinahe 50 Jahre an ihr vorübergingen, ohne für die humanitäre und wissenschaftliche Fortbildung derselben Wesentliches zu leisten.

Während so die neue Staats-Anstalt in Statu quo verharrte, entwickelten sich die beiden Heilanstalten der Elisabethinerinnen und der Barmherzigen Brüder auf eine erfreuliche Weise. Ergiebige Sammlungen, namhafte Legate stärkten den

*) Doktor Franz Sales Hueber war damals Protomedicus, eine ausgedehnte Stadt- und Landpraxis machte, dass er nur höchst selten dort erscheinen konnte.

Digitized by Google

Eifer der Conventualen, die ihrerseits durch Vermehrung der Bettenzahl, so wie der Arbeitskräfte dem wohlverdienten Vertrauen der Linzer zu entsprechen suchten.

Da im Jahre 1784 auf a. h. Anordnung die Begräbnissplätze aus den Städten entfernt werden mussten, hatten auch sie ihre Kloster-Friedhöfe in Gärten zur Erholung der Kranken und zum Anbaue von Medizinal-Pflanzen umgestaltet.

Am 28. Oktober 1789 umsiedelten die Barmherzigen Brüder vom alten Strassfeldner Siechenhause in das aufgehobene Kloster der Karmeliterinnen in der äusseren Herrengasse gelegen,*) auch wurde ihnen zur Begründung einer besseren Subsistenz die Bewilligung zu Theil, ihre Kloster-Apotheke dem Publikum öffnen zu dürfen, dagegen waren sie verpflichtet, dem Professor des neu creirten medizinisch-chirurgischen Studiums, Magister Pelotti, die Benützung ihrer Kranken-Anstalt Behufes des klinischen Unterrichtes zu gestatten, und auch das Materiale zu den anatomischen Demonstrationen zu verabfolgen. Das Klinikum für Geburtshilfe unter Magister Kaderbauer befand sich im Prunnerstifte.

Jedenfalls wurde dem Sanitätswesen Oberösterreichs durch die Josephinischen Institutionen manche dankenswerthe Verbesserung zu Theil; namentlich erhielt die Staats-Arzneikunde durch die neu eingeführte Gerichts-Ordnung die Rudimente zu einem kräftigen Ausbaue: Die gesetzlichen Bestimmungen über die Zurechnungs-Fähigkeit, über die rechtlichen Verhältnisse der Kranken, Wahnsinnigen, Schwangeren, liegen zum Theile jetzt noch den bestehenden Gesetzen zu Grunde; wie die gerichtliche Medizin, also wurde auch die Sanitäts-Polizei ausgebildet. Vor allen suchte sie den noch eingenisteten Aberglauben auszurotten: z. B. dass die Orte, wo Selbstmörder begraben lägen, dem Misswachse verfallen würden, dass es

*) Unter Vortragung des Kreuzes, die Stadttrompeter an der Spitze, zog die kleine Schaar der Brüder aus, jeder einen Kranken auf den Rücken gepackt.

Digitized by Google

Leute gäbe, welche nach ihrem Tode noch im Stande wären, Lebenden das Blut auszusaugen, Vampyre u. dgl.

Nebst solchen Verordnungen sorgten öffentliche Belehrungen über giftige Kräuter, Schwämme und Beeren, über das Rettungs-Verfahren bei Scheintodten, über die Vorsichten gegen die Hundswuth für das leibliche Wohl der Unterthanen. Für die Landschafts-Physiker und Chirurgen erschienen Curirungs-Normen, wie sie sich bei den herrschenden Epidemien und Epizootien zu benehmen hätten, auch wurden ältere Verordnungen gegen den unbefugten Gifthandel, so wie gegen die Quacksalberei mit grösserer Strenge erneuert. Die Fortschritte der Naturwissenschaften trugen auch das ihrige bei, der Ausübung der Arzneikunst für mehrere Jahre eine spezifischere Richtung zu geben. Schon Hippocrates hatte in seiner Lehre von der Krankheitsbildung und den Crisen der 6 natürlichen Dinge und ihrer Einflüsse auf Gesunde und Kranke Erwähnung gethan, Sydenham cultivirte diese Doctrin auf dem Standpunkte der physikalischen Errungenschaften, und der klinische Professor zu Wien, Maximilian Stoll, legte sie durchdrungen von ihrer Wahrheit seinem Unterrichte zu Grunde; seine hinterlassenen Abhandlungen über die Witterungs-Beschaffenheit der klinischen Lehrjahre, welche Bände füllen, sind hievon Zeuge.

So wurden die Constitutio annua, der Genius Morborum epidemicus, der Character der Krankheiten und deren Facit das Schiboleth, das Barometer, Thermo- und Hygrometer aber das Nososcop der neuen Schule. Vielleicht muss es dieser fleissigen meteorologischen Beschäftigung zugeschrieben werden, dass manche Aerzte jener Zeit vorzugsweise in den Prognosen ihren Ruhm suchten, und in der That Viele haben ihn trotz manchen mitunter gelaufenen Cynismus reichlich gefunden, denn: Wer sich selbst vertraut, dem trauen auch die Andern*).

*) Im Oberlande erzählt man sich folgende Geschichte: Doctor K..... zu S.... ... genoss weit und breit den Ruf eines unfehlbaren Prognostikers; auch zu den Ohren des todtkranken Kaisers war diese Kunde gedrungen. Er liess ihn eiligst nach Wien kommen.

Digitized by Google

Das 18. Jahrhundert neigte sich zu Ende, die Revolution in Frankreich hatte Oesterreich in ein Reihe unglücklicher Kriege verflochten, in welchen Oberösterreich als westliches Vorland den ersten Anprall jeder Zeit preisgegeben war. Schon am Mariä-Himmelfahrtstage d. J. 1800 begann für seine Hauptstadt diese verhängnissvolle Zeit mit einem furchtbaren Brande, der fast die Hälfte derselben in Asche legte. Kaum hatten sich die Bewohner von diesem Schlage erholt, ereignete sich im Dezember 1800 die erste und im Jahre 1805 die zweite Invasion der Franzosen. Mit dem erschütterten Wohlstande der Bürger und der Landbewohner, mit der erschütterten Ordnung im Staate hatten auch sämmtliche Wohlthätigkeits-Anstalten, so wie die im Zuge begriffenen Verbesserungen des Sanitätswesens einen bedeutenden Stoss erhalten; dennoch hielten sich die Ersteren aufrecht, ja die milde Versorgungs-Anstalt behielt sogar noch einige Kapitals-Ueberschüsse zur erneuerten Anlage, während die in den Jahren 1804 und 1808 erschienenen umfassenden Instructionen zur Verbreitung der Schutzpoken-Impfung, den Beweis lieferten, dass auch in der trübseligsten Zeit das väterliche Auge des Kaisers dem Wohle der Unterthanen stets zugewendet sei. Da kam das verhängnissvolle Jahr 1809 — zum dritten Male hatte der Feind das Land überschwemmt, und mit unerschwinglichen Contributionen ausgesaugt. Die zu forcirenden Flussübergänge der Traun und Enns verursachten eine ungeheure Anschwellung der feindlichen Heeresmacht in Linz. Sowohl bei Ebelsberg als bei Katzbach kam es zu blutigen Treffen. Im Carmelitenkloster, in den beiden Regiments-Erziehungshäusern und im Stockhofe wurden sogleich Feldspitäler eingerichtet, vor allem aber die Barmherzigen Brüder und ihr

---

Ich fühle, sprach der hohe Kranke, dass ich nur mehr kurze Zeit leben werde, noch habe ich manches zu ordnen, und die Zeit drängt — ich befehle ihm, mir ohne Umstände zu sagen: wie lange wird's noch währen? Nach vergeblicher fussfälliger Bitte, ihm den herben Auftrag zu erlassen — hörte der Kaiser ruhig die Stunde seines Todes — aber auch gläubig — denn zur bestimmten Frist hatte der grosse Geist seine Hülle verlassen.

Digitized by Google

Spital in Anspruch genommen. Alle Gänge, Oratorien und andere Gemächer waren mit Verwundeten überfüllt, und beschäftigten Tag und Nacht die wackeren Brüder, deren Prior Emeritus Zimermann als berühmter Operateur besonders von den verwundeten Offizieren in Anspruch genommen wurde.

Weniger hatten die Elisabethinerinnen zu leiden, die Franzosen benahmen sich gegen die frommen Frauen, indem sie deren Clausur respektirten und nur das für den Krankendienst nicht benöthigte Erdgeschoss ihres Ordenshauses zu Magazinen, den Garten zur Unterbringung der Schanzrequisiten in Anspruch nahmen, jedenfalls artig und rücksichtsvoll.

In dieser herben Zeit wirkten Theuerung, Entwerthung des Geldes und das Anschwellen der Armenzahl höchst nachtheilig auf alle Anstalten der öffentlichen Wohlthätigkeit. Die Ueberschüsse der Stiftungs-Kapitalien reichten nicht mehr zu, den Abgang bei dem Versorgungs-Anstalten auszugleichen, und so mussten als das Finanz-Patent von 1811 die Verlegenheiten auf die Spitze getrieben hatte, der Stiftungsfond von dem Versorgungsfonde getrennt, und um nicht beide Fonde zugleich und miteinander zu Grunde zu richten, die Gemeinden verpflichtet werden, für ihre in die Gebär-, Findel-, Siechen-, Lustsiechen- und Irren-Anstalt aufzunehmenden Angehörigen Verpflegsgebühren zu entrichten.

Diese allseitigen durch den Krieg und dessen Folgen für das allgemeine Gesundheitswohl herbeigeführten Nachtheile, zu deren Beseitung die ärztliche Kunst und Wissenschaft als unentbehrliche Gehilfin erscheinen musste, haben nach rückgekehrter Ruhe der Ausbildung des Sanitätswesens jedenfalls mächtigen Vorschub geleistet.

An der Spitze derselben stand zu jener Zeit der eben so als erfahrner Arzt, als auch als Staatsmann ausgezeichnete Leibarzt Sr. Majestät des Kaisers Franz I., Andreas Freiherr von Stifft, geheimer Staats- und Conferenzrath etc. Unter der Leitung dieses Mannes gewann das Medizinal-Wesen eine Form,

Digitized by Google

die von den Unzufriedenen als büreaukratisch verlästert, in ihren wahren Vorzügen erst dann erkannt wurde, als die Zügel des Sanitätswesens den Händen der Aerzte bereits entrückt waren. Ihr zufolge wurde der Protomedicus als wirklicher Regierungsrath dem Stande des Collegiums mit Vorrückungs-Recht in Rang und Besoldung (1812), und der dem Cadre der Landschaft bisher angehörige Kreisarzt, als k. k. Kreisarzt dem Kreisamte im Range und Diäten-Bezuge des jüngsten Kreis-Commissärs einverleibt; zudem wurde ein Kreiswundarzt, und einige Jahre 1821 später ein Landesthierarzt aufgestellt. Zur Evidenzhaltung des Ganges der Medizinal-Angelegenheiten mussten von den Kreisämtern vierteljährige Sanitätsberichte bei der Landesregierung abgegeben werden, jungen Aerzten wurde Concepts-Praxis im Sanitäts-Departements zur Qualifikation für Staatsdienste gestattet; und der medicinisch-chirurgischen Lehranstalt (1808 aus dem einzigen Curse für Hebammen bestehend) der Unterricht zur Rettung der Scheintodten und in plötzliche Lebensgefahr gerathenen Personen beigefügt (1815). Diese Berücksichtigung der Zeitverhältnisse war kaum in's Leben getreten, als eine neue Calamität die Stadt bedrohte.

Im Winter des Jahres 1813, da zahlreiche Transporte französischer Kriegsgefangener in Linz anlangten, und zu Folge eingestellter Schiffahrt hier angehäuft zurückbleiben mussten, brach unter denselben der Typhus los, und durchseuchte durch 3 Monate die ganze Stadt. Die Wasser-Caserne und der Stockhof waren mit Kranken und Verwundeten überfüllt, Dysenterie, Typhus und Wechselfieber rafften sie zu Hunderten dahin, und stets langten wieder Nachschübe an, bis das Eis auch die obere Donau verlegt hatte. Bald war das feldärztliche Personale so gelichtet, dass dessen Hilfe nicht mehr ausreichte. Aerzte und Wundärzte der Stadt folgten unverzagt dem Rufe die entstandenen Lücken auszufüllen. Manche der Braven erlagen ihrem Berufe, manche aber brachten die Seuche in ihre Familien. Das Sterben in der Stadt wurde entsetzlich, es durften

Digitized by Google

die Sterbglöcklein nicht mehr geläutet werden, und in der Dämmerungsstunde zogen die düsteren Leichenwägen aus den Spitälern auf abgelegenen Wegen zum Kirchhofe. Im Dezember hatte die Epidemie begonnen, stand im Februar auf ihrer höchsten Höhe, und endete erst zu Ende März im Jahre 1814. Der entlegene Hagen musste dann für die wenig übrig gebliebenen als Reconvalescenten-Haus und zugleich als Desinfektions-Lokale für deren Effekten dienen.

Die darauf folgenden Jahre 1815 und 1816 sind noch Vielen wegen der stattgehabten enormen Theuerung aller Lebensmittel im leidigen Andenken. Die Kranken-Verpflegung in den beiden Ordensspitälern erheischte ungewöhnliche Summen, denen die gesehmälerten Renten nicht mehr gewachsen waren. Da wurde von den Conventen derselben eine tägliche Verpflegstaxe pr. 24 kr. einzuführen beschlossen. Doch dieser Versuch fiel in den ungünstigsten Zeitpunkt; denn schon hatte die Theuerung eine solche Höhe erreicht, dass die Unbedeutendheit des Verpflegsbetrages in gar keinem Verhältnisse zu dem nöthigen Aufwande sich befand, und schon hatte die Verarmung so überhand genommen, dass selbst dieses Wenige von den Meisten nicht mehr aufgebracht werden konnte; zudem drohte die Sammlung, die ergiebigste Quelle des Bestandes der beiden Klöster gänzlich zu versiegen, und man unterliess die Fortsetzung des Versuches, der unfehlbar die Auflösung der beiden Anstalten herbeigeführt haben würde. Endlich verhalfen Friede und fruchtbare Jahre dem schwer geprüften Oberösterreich wieder zu neuen Kräften und auch die in bedrängter Zeit begonnene Organisation des Medicinal-Wesens erstarkte. An die Stelle des altersschwachen fast erblindeten Protomedicus Dr. Franz Sales Hueber war Dr. Caspar Duftschmid berufen. Das erste Augenmerk dieses scharfblickenden Patrioten galt zuvörderst den durch die Zeitverhältnisse hart mitgenommenen Localanstalten — um sie zu retten, sollte sie der Staat übernehmen. Seinen Bemühungen ist es zu verdanken, dass schon

Digitized by Google

im Jahre 1819 die Irrenabtheilung der milden Versorgungsanstalt zur Staatsanstalt erhoben wurde.*) Leider währte seine Thätigkeit nur kurze Zeit, denn schon nach 3 Jahren (1821) erlag seine geschwächte Gesundheit den Anstrengungen des Berufes. Doch die Einleitung war getroffen, und so erfolgte im Jahre 1824 auch für die Gebär- und Findelanstalt dieselbe günstige Resolution.

Im Verlaufe des 6jährigen Provisoriums des Protomedicates durch den kaiserl. Rath Dr. Pickelmann, erhielt das Sanitätswesen von Linz durch die Aufstellung von zwei Stadtärzten und einem Stadtwundarzte bezüglich der Armenkranken-Behandlung, so wie der sanitätspolizeilichen Ueberwachung der Marktfeilschaften, Baulichkeiten, Gewerbe u. dgl. eine wesentliche Verbesserung; auch die öffentliche Krankenpflege erweiterte ihre Wirksamkeit. — So gründete der Professor der Geburtshilfe Dr. Hinterberger unterstützt von edlen Menschenfreunden: dem Regierungsrathe von Portenschlag und dem bürgerlichen Apotheker Franz Scharitzer im Jahre 1825 ein Kranken-Institut für Fälle operativer Chirurgie**). Die beiden Ordensspitäler dehnten sich gleichfalls aus, insbesondere die Elisabethinerinnen durch Eröffnung eines Saales mit 20 Betten 1827. Solche Anstrengungen zum gemeinen Besten fanden nicht nur von Seite der Landesregierung, sondern auch von Privaten manche erfreuliche Unterstützung, unter welchen jene des kaiserl. russischen Collegienrathes Paul von Demidoff, welcher dem Krankenhause dieser Nonnen eine mit aller Bequemlichkeit versehene Bade-

*) Das Tollhaus war bis zu jener Zeit einem einzigen Wärter und einer Wärterin anvertraut, nur im Falle einer besonderen Veranlassung erschien ein Arzt, um den Kranken Arznei zu verordnen. Der widrige Geruch in den Gängen, die unheimliche Dämmerung der Zellen, das Kettengerassel der an ihren Betten angeschlossenen Tollen, und eine rohe Behandlung waren zu arge Eingriffe auf die menschliche Natur, um unter solchen Umständen eine Genesung erwarten zu können. Dr. Knörlein: Irren-Angelegenheiten Ober-Oesterreichs Pag. 14.

**) Gegenwärtig ist Karl Pleninger, Magister Chirurg. und Operateur, der Eigenthümer dieser Anstalt.

Digitized by Google

anstalt einrichten liess, eine rühmliche Anerkennung verdient. Im Jahre 1827 erhielt auch das Lazareth, durch Umbau seiner Kapelle 2 geräumige Krankenzimmer, und die k. k. Staatsanstalten verwendeten eine erklekliche Summe zur Anschaffung von Wäsche und Hausgeräth.

Gegen das Ende dieser zweiten Periode hatte auch die medicinische Praxis eine ihrer unaufhörlichen Crisen glücklich durchgemacht. Die älteren Praktiker der Stadt, zum Theil Anhänger des Brown'schen Systems, zum Theil Frankianer, und die Apotheker sahen verwundert, das junge Geschlecht der Aerzte aus Raimanns Schule mit dem geringfügigen Apparate antiphlogistischer Mittel und mit beherzten Blutentziehungen glüklich heilen und zahlreichen Anhang gewinnen. Allmälig erst drang die Ueberzeugung durch, dass der alte gastrischbiliöse und adynamische Krankheitsgenius seinen Cyclus durchgemacht habe und dem entzündlichen gewichen sei; vor diesem unenträthseltem Gesetze der Natur, verstummte die Partheisucht und man gieng collegialisch wieder zusammen.

Dritte Periode 1830 — 1855.

Von der Organisirung der Staatsanstalten bis auf gegenwärtige Zeit.

Der medicinisch-chirurgisch-pharmaceutische Leseverein. Die Organisirung der Staatsanstalten. Die Cholera. Das Krankenhaus der barmherzigen Schwestern. Conflict der Heilmethoden. Die Medicinalreform. Das städtische Krankenhaus. Das städtische Versorgungshaus zu Lustenau. Der Verein zur Versorgung der Invaliden. Die Vorarbeiten zur Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses. Die Anträge zur Begründung einer neuen Irrenanstalt. Schluss.

Mit der allerhöchsten Erklärung: dass die Irren-, Gebär- und Findel-Anstalt als Staatsanstalten gelten sollten, war jedenfalls deren Reorganisation in Aussicht gestellt; dennoch sollten noch einige Jahre bis zur definitiven Besetzung des Protomedicates mit dem Medic. et Chirurg. Doctor Wenzel Streinz in

Digitized by Google

statu quo vorübergehen. Dieser ausgezeichnete Sanitätsbeamte suchte vor allem die vereinzelten Kräfte der Aerzte, Wundärzte und Apotheker in wissenschaftlicher und socialer Beziehung zu compacteren Massen zu vereinen. Das Mittel hiezu schien die Begründung eines medicinisch - chirurgisch - pharmaceutischen Lesevereines zu bieten, zu dessen Belebung die Umsicht und Thätigkeit des ersten Stadtarztes Doctor Meisinger das Meiste beigetragen hat.

Die Mitglieder dieses Vereines hielten jeden Monat eine ordentliche Sitzung, in welcher die Sanitäts-Angelegenheiten des Landes, aber auch alle Memorabilien der ärztlichen Praxis, so wie die Standes-Interessen ihre Besprechung fanden. Dieser Leseverein erstreckte sich über die ganze Provinz, seiner Theilnahme entstammen eine ansehnliche Bibliothek von Zeitschriften und Fachwerken, auch Sammlungen von anatomischen pathologischen Präparaten und Arzneistoffen, und die literarische Thätigkeit seiner Mitglieder bezeugten zahlreiche Aufsätze in den medicinischen Jahrbüchern des österreichischen Kaiserstaates, die verhältnissmässig in Oberösterreich die meisten Abnehmer gefunden hatten.

Bei diesem rüstigen Vorwärtsstreben musste der zurückgebliebene Zustand der Staatsanstalten bald die ganze Aufmerksamkeit der Sanitätsbehörde auf sich lenken. Sie erkannte, dass nur eine radikale Operation: eine Trennung der Irrenanstalt von der Gebär- und Findel-Anstalt, den wesentlichen Gebrechen beider abzuhelfen im Stande sei. Streinz projektirte das Schloss Hagen nächst Urfahr anzukaufen, und selbes zur Provinzial-Irrenanstalt einzurichten, dagegen das Prunnerstifts-Gebäude der von Jahr zu Jahr sich vergrössernden Gebär- und Findelanstalt zu reserviern. Doch an dem Kostenpunkte angelangt, scheiterten die für die Fonde zu kostspieligen Projekte, und machten anderen Platz, die bis zum Erscheinen eines günstigeren Zeitpunktes einstweilen als Nothbehelfe angesehen werden mussten.

Digitized by Google

Also wurde im Jahre 1833 die Gebär- und Findelanstalt aus dem Prunnerstifte in das alte Lazareth, welches bis dahin als Curhaus den syphilitischen Weibspersonen gedient hatte, übersiedelt; zur Aufnahme der Letzteren das Schwarzenberg-stöckel gemiethet, und mit dem anstossenden Prunnerstifte (der Irrenanstalt) durch Demolirung einer Gartenmauer vereinigt.

Nun erhielt die Irrenanstalt nach dem Muster jener bei St. Katharina in Prag (1833) eine neue Organisation, die auch in baulicher Beziehung, so weit es die Umstände erlaubten, durchgeführt wurde. Es wurden Garten-Anlagen geschaffen, die schöne bisher als Magazin benützte Stiftskirche zum Gottesdienste wieder eingerichtet, und für die Irrenbeschäftigung mit der Einführung der Seiden-Cultur 1838 ingleichen durch Eröffnung von Werkstätten für Professionisten ein weites Feld eröffnet. Instructionen für Aerzte und Beamte, eine Dienstes-Vorschrift für das Wartpersonale regelten die Ordination und Verpflegung. Gleiches erfuhr in administrativer Beziehung die Gebär- und Findelanstalt mit dem Unterschiede, dass dem Reformationsgelüste die Baufälligkeit des acquirirten Locales durchaus entgegen war. Zur ärztlichen unentgeltlichen Bedienung wurde im Jahre 1834 für jede Anstalt von der hohen Landesregierung ein Primar- und Secundararzt, auch ein Haus-Chirurg bestellt *)

Nur wenige Jahre waren verflossen, und schon zeigte es sich, dass der bei diesen Organisirungs-Arbeiten angewendete Massstab auf die fortschreitenden Zeitbedürfnisse zu wenig Rücksicht genommen habe; denn der Bau des befestigten Lagers um Linz, die in seiner Nähe zahlreich aufiebenden Fabriken

*) Da deren Geschäfte von Jahr zu Jahr anwuchsen, so erflossen nach Kurzen deren Gesuche um Gehaltsbestimmung, worauf 1837 die hohe Landesregierung den ganzen Komplex der Versorgungs-Anstalten, bestehend aus der Irren-, Gebär-, Findel- und Lustseechen-Anstalt bezüglich der ärztlichen Besorgung unter einem Hausarzte mit 400 fl. (im Jahre 1840 auf 600 fl. erhöht), und einem Hauswundarzte mit 200 fl. Gehalt vereinigte.

Digitized by Google

und Baumwoll - Spinnereien hatten bereits einige tausend Menschen herbeigezogen, die in Erkrankungsfällen den städtischen Anstalten in kaum zu bewältigender Masse zueilten; zudem verleitete der unter Dienstboten und Landleuten mehr denn je überhand nehmende Kleiderluxus zur Prostitution, deren Folgen die Gebär-, Findel- und Lustsiechen - Anstalt hinwieder auszugleichen hatte.

Die Gebär - Anstalt fühlte die Nachtheile ihrer Ueberbürdung am ersten. Wiederholte Epidemien des Kindbettfiebers und ein unaufhaltsames Hinsterben der Säuglinge überzeugten die Staatsverwaltung, dass in dem engen alten Lazareth - Gebäude kein Heil zu finden sei, und abermals wurde ein Gebäude gemiethet 1843, der Edelsitz Eckartshof in schöner und freier Lage, dessen Gelasse mit breiten Korridoren umsäumt, nicht nur für die Gebär- und Findel - Abtheilung, sondern auch für die Hebammen - Schule hinlänglichen Raum zu gewähren versprachen.

Dieses Drängen der Zeitumstände, welches den Staats-Anstalten so manche Noth verursacht hatte, bereitete mit Beginn des vierten Decenniums im Herrannahen einer bisher unbekannten Weltseuche neue Verlegenheiten.

Die Cholera war im September 1831 in Wien bereits ausgebrochen, gross war allenthalben der Schrecken und vielfach die Anstrengungen, dem gefürchteten Gaste gerüstet entgegenzutreten. In der Voraussicht, dass die Kräfte der öffentlichen Heil-Anstalten dem Feinde nicht gewachsen sein dürften, wurden in der Stadt und im Urfahr 4 Cholera - Spitäler errichtet, die Stadt in Sanitäts - Bezirke getheilt, und Aerzte und Wundärzte zu deren Ueberwachung aufgestellt. — Glücklicherweise ging die Seuche andere Wege, aber ihre Nähe hatte das Bedürfniss nach einer umfassenderen Krankenhilfe wach gerufen, so dass fortan die Erweiterung der bestehenden Kranken - Anstalten in Jedermanns Ueberzeugung als unabweisliche Zeitforderung begründet feststand. Die Frage über die Wesenheit eines neu zu

Digitized by Google

errichtenden Spitals, ob allgemeines Krankenhaus, ob Erweiterung der Ordensspitäler sollte 10 Jahre, ehe sie zur Lösung kam, ventilirt werden, denn sie fiel in eine Zeit, wo Hahnemann's Methode Similia similibus bereits in allen Schichten der Gesellschaft zahlreiche und begeisterte Anhänger gefunden hatte, die ihren Einfluss dahin verwendeten, dass in dem neuen Krankenhause nach homöopathischer Methode behandelt werden möge, und so geschah es, dass erst im Jahre 1842 die barmherzigen Schwestern, welche unter der Aegide Sr. königl. Hoheit des Erzherzogs Maximilian von Este in Linz eingeführt worden waren, das von der Stadt-Kommune zum Zwecke eines Krankenhauses geschenkte Transport-Sammelhaus in der äusseren Herrengasse beziehen konnten.

Bald hatte sich die auf Sammlungen und Geschenke hingewiesene Ansiedlung durch zweckmässiges Arrangement im Innern, durch Herstellung einer Hauskapelle, so wie durch den Zubau von zwei Krankensälen für einen Belag von 36 Kranken beiderlei Geschlechtes eingerichtet, und durch das Gepräge der Einfachheit, Reinlichkeit und Ordnung in den inneren Einrichtungen, so wie durch die unverdrossene Berufsergebung der frommen Schwestern in der Krankenpflege sich die allgemeine Achtung und ein Anrecht auf förderliche Unterstützung erworben, als auch deren durch Anstelligkeit und Sparsamkeit gleich ausgezeichnete Haushaltung eine gewissenhafte Verwendung der erhaltenen Gaben in jährlichen Rechenschaftsberichten auswies.

An die Eröffnung dieses Krankenhauses schliesst sich das Emporkommen der Homöopathie als einer vielbeliebten Heilmethode. Schon zur Zeit der Cholera befand sich Hahnemanns Organon in den Händen vieler Aerzte und Layen. Die Schranken des Gesetzes, welches die Ausübung dieser Methode verpönt, und hiedurch nur ihren Reitz erhöht hatte, waren gefallen, 1837 auch in Linz ward die Exilirte bei ihrer Rückkehr mit Jubel zumalen von Layen begrüsst, die sich im Besitze

Digitized by Google

eines homöopathischen Vademecum's und einer Apotheke anfangs schüchtern, nunmehr aber mit Zuversicht, an's Kuriren den süssen Zeitvertreib müssiger Philantropen wagten; und in der That schien das Wagniss selbst den zartesten Gewissen nicht zu gross, da im Falle des Nichtgelingens ein Paar Streukörnchen übelgewählt, nicht schaden konnten. Zur grössten Freude der Dilettanten schwanden nicht selten die bedenklichsten Zufälle und ermuthigt durch die kaum gehofften Erfolge ihrer Praxis giengen sie hin, und predigten mit Eifer ihr Evangelium Gesunden und Kranken. In Linz, wo erst vor Kurzem 1836 das rasche Hinsterben des allverehrten Landes-Präsidenten des Fürsten von Kinsky und anderer Notabilitäten gegen die Methoden der hierorts praktizirenden Coryphäen arges Misstrauen erregt hatte, fiel der ausgestreute Same auf den günstigsten Boden und gewann einer Heilart, die Nichts von einem groben Geschütze, sondern nur von sanften und dabei doch wirksamen Mittelchen wusste, fanatische Anhänger und Verehrer.

Kaum hatte diese Lehre von dem potenzirten Wirkungen unendlich kleiner Arzneigaben festen Fuss gefasst, als auch schon eine andere Methode ihr Haupt erhob, und unter der Firma: Hydropathie sich die Superiorität über die anderen Pathien anzumassen schien, und so entstand in der Nähe von Linz im Jahre 1848 ein Neugräfenberg, dem es zur erfolgreichen Hegeanstalt der neuen Methode leider am Wasser fehlen sollte.

In dem entstandenen Conflicte über das Cito, Tuto und Jucunde von drei verschiedenen Curmethoden befanden sich die Kranken, welche von bangen Zweifeln gepeinigt das Heil dieser Pathien nicht begreifen konnten, in höchst unerquicklicher Lage, aber auch die Aerzte hatten ihre Noth, da es ihnen ungemein erschwert ward, den leidenden Gemüthern die nöthige Zuversicht, und mit ihr Trost und Beruhigung zu schaffen.

Digitized by Google

Die Bemühungen, das Collegium medicum wieder unter einen Hut zu bringen, erwiesen sich als vergebliche Versuche, denn die Anhänger der Homöopathie fanden im Bestande einer Spaltung für ihre Praxis zu viele Vortheile, auch trugen die gegenseitigen Verlästerungen, deren Organe zwei medicinische Zeitschriften waren, gar wenig dazu bei, ein collegiales Verständniss zu wege zu bringen, und so gieng trotz des russischen Staatsrathes von Stürmers: Vereinigung der beiden Extreme in der Heilkunst, jede der Partheien ihren gesonderten Weg, um den Unbefangenen in dem mit Beharrlichkeit fortgesetzten Experimente eines bisher in solchem Umfange nie gewagten exspectativen Verfahrens, höheres Vertrauen auf die heilenden Kräfte der Natur einzupflanzen. Zudem war die unser Jahrhundert vorzugsweise auszeichnende praktische Tendenz schon zu weit vorgedrungen, und der Glaube, so ferne er nur auf Autoritäten beruhte, und sich nicht auf Thatsachen berufen konnte, schon zu sehr unterwühlt, als dass naturfilosofische Argumentationen und alte Satzungen eine Verständigung hätten erwarten lassen; es konnte sich unter solchen Verhältnissen weder um eine homöopathische, noch um eine allopathische, wohl aber um eine logischere naturkundigere Medicin handeln, als deren Einleitung die Fortschritte der pathologischen Anatomie, der organischen Chemie, so wie die Vervollkommung der diagnostischen Hilfsmittel durch Rokitansky, Liebig und Skoda bereits von Vielen begrüsst wurden.

Uebergangs-Perioden pflegen meist stürmisch vorüberzugehen und so hatte auch diese nicht allein in dem Bereiche der Ideen, sondern auch im praktischen Leben allerlei Verwirrung hervorgebracht. Der Aerzte Polemik, einfältiges Layen-Geschwätz und die rührige Sudelküche medicinisch-populärer Abhandlungen hatten allmälig die Köpfe so verwirrt, dass jedem kecken Hinausposaunen irgend eines Mittels ergiebiger Weitzen zu blühen schien. In- und ausländische Charlatane nüzten die Gelegenheit, sie bethörten die leichtgläubige Menge mit den unverschäm-

Digitized by Google

testen Anpreisungen, um ihren wundervollen Heilskram in Pillen, Essenzen, Ketten und Ringen, Amuletten und Revalenten zu versilbern; das Zugeständniss hoher Zinsen führte das durch die Ausbreitung der Homöo- und Hydropathie hart betroffene Gewerbe der Pharmaceuten in Versuchung sich selbst mit dieser Industrie zu betheiligen, und so wanderten die gepriesenen Universalmittel in Handverkauf an Jedermann und das Selbstcuriren kam an die Tagesordnung. Wohl mochten der Staats-Verwaltung die Rückwirkungen solchen Unfuges nicht gleichgültig erscheinen, doch die Elemente waren bereits in einer Skeptizismus hauchenden Gährung, die sich in Reform und Verbesserungs-Anträgen überstürzte, was blieb da wohl übrig als — Vorsicht und Zurückhaltung.

In dieser vielbewegten Zeit (1841) stand M. D. Josef Onderka, k. k. Regierungsrath und Protomedicus in Oberösterreich und Salzburg an der Spitze der Medicinal-Angelegenheiten. Noch bevor die Stürme der Jahre 1848 und 1849 losbrachen, hatte die Sorgfalt und Umsicht dieses Ehrenmannes den von Jahr zu Jahr in steigenden Anspruch genommenen k. k. Staatsanstalten in Linz wesentliche Verbesserungen bereitet. Namentlich wurde im Jahre 1845 die Irrenanstalt von der Gebär- und Findelanstalt bezüglich der ärztlichen Besorgung getrennt, an letzterer der jeweilige Professor der Geburts-Hilfe als Primararzt, und zur Unterstützung des Dienstes an beiden Anstalten ein besoldeter Secundararzt aufgestellt; auch wurde die Irrenanstalt durch den Neubau einer Todtenkammer und eines Holzmagazin's vergrössert, und im Jahre 1847 für die Irren aus den gebildeten Ständen ein Conversations-Locale eröffnet, welches die Huld Sr. Majestät des Kaisers Ferdinand mit einem Billard, Fortepiano, und anderen der geselligen Unterhaltung dienlichen Utensilien ausstatten zu lassen geruhte. Während auf diese Weise die Staatsanstalten an gedeihlicher Wirksamkeit gewannen, entwickelten auch die 3 Ordensspitäler einen rühmlichen Wetteifer sich nach Kräften

Digitized by Google

gemeinnütziger zu machen, insbesondere haben sich die barmherzigen Schwestern im Jahre 1847 durch Errichtung des ersten Kinderspitales mit 10 Betten den Dank der Bewohner unserer Stadt verdient.

Und abermals drohte im Jahre 1848 die Cholera. Statthalter Dr. Fischer berief zur Vorsicht, dass es nirgends an ärztlichem Beistande fehlen möge, eine ausserordentliche Sanitäts-Commission, man sorgte durch Unterricht für die Bildung eines hinreichenden Krankenwart-Personales, und hat hiedurch, da die Seuche Linz abermals verschonte, wenigstens der privaten Krankenpflege unterrichtete Leute, an denen grosser Mangel war, gewonnen.

Acht und dreissig Jahre hatte nunmehr ein Modus bestanden, dem zufolge die Sanitäts-Angelegenheiten der Provinz bei der Landesregierung durch ein sachverständiges Mitglied derselben in Verhandlung gebracht wurden; mit dem Jahre 1850 hatte er sein Ende erreicht, denn die Medicinalreform war ins Leben getreten. Bereits waren ihrer Geburt manche Wehen vorausgegangen, besonders fühlte sich im Jahre 1848 der Stand der Chirurgen durch die in Aussicht gestellten Veränderungen hart getroffen, und aus Wien, Salzburg und Linz liessen sich zum Schutze der angegriffenen Standes-Interessen kräftige Stimmen vernehmen. Schon hatte am 20. Juli in Wels eine Versammlung der Aerzte des Kronlandes zur Vorberathung stattgefunden, am 21. September tagte man zu Linz um die Adresse an das Ministerium zu formuliren, als deren wesentlichste Petita: Die Einführung von Medicinal-Collegien und die Vertretung derselben von einem Centralcollegium, Einheit der ärztlichen Bildung, Gleichstellung der Aerzte und bessere Bezahlung für öffentliche Dienste etc. angeführt wurden. Die Dringlichkeit der neuen auf diese Grundlagen zu basirenden Medicinalverfassung wurde durch die Gebrechen der älteren motivirt, denen zu Folge ein grosser Theil der Aerzte ausser Stand sei, seinem schweren Berufe

Digitized by Google

pflichtgemäss nachzukommen. Es lag auf der Hand, dass der durch die übergrosse Concurrenz hervorgerufene Nothstand der Medicinal-Personen den brennenden Punkt der Frage geliefert hatte, und so konnte auch Dr. Onderka's Broschüre betitelt: »Die Medicinal-Reform« im Aufrufe zu bereitwilligen Concessionen der sich gegenseitig beeinträchtigenden Partheien kaum vermitteln, wohl aber erweisen, dass die Hindernisse zur allseitigen befriedigenden Lösung dieser Brotfrage unübersteiglich seien.

Endlich wurde den ungestümen Erwartungen durch die neue Sanitäts-Verfassung ein Ziel gesetzt, anfangs provisorisch erhielt sie gegen Ende d. J. 1854 ihren definitiven Abschluss. Ihr zu Folge bildet die sogenannte ständige Medizinal-Commission, bestehend aus 4 Doktoren, Einem Wundarzte, Einem Apotheker und dem Landesthierarzte unter Vorsitz des Landes-Medizinalrathes das Gremium, welches über die von der Statthalterei herabgelangten Anfragen de foro medico seine sachkundigen Anträge zu erstatten hat. Die provinziellen Medizinal-Angelegenheiten sind sonach wieder auf ihre ursprüngliche Stellung vom Jahre 1760 zurückgeführt, und die vor 30 Jahren zu Staats-Anstalten erklärten Irren-, Gebär- und Findel-Institute bezüglich ihres ferneren Bestandes zu Folge hohen Minist. Erl. vom 26. November 1850, auf die Landes-Einkünfte hingewiesen.

Wie wohl es im Interesse der Provinz begründet schien, die der eigenen Regie übergebenen Institute den Anforderungen der Zeit entsprechend zu erweitern und zu verbessern, so konnte doch für den Augenblick, da dringendere Arbeiten der Organisation die Landes-Einkünfte für mehrere Jahre in ungewöhnlichen Anspruch nehmen, der ganzen kostspieligen Aufgabe nicht gedacht werden, und man begnügte sich der vor allen bedrängten Gebär- und Findel-Anstalt Hilfe zu schaffen. Bereits hatte eine durch mehrere Monate anhaltende Kindbettfieber-Epidemie die Nachtheile des überfüllten Hauses erwiesen. Die

Digitized by Google

Nothwendigkeit Raum zu schaffen, machte den Ausbau eines Flügels und in Berücksichtigung dessen, dass das Gebäude Privateigenthum war, die Erwerbung desselben erwünschlich. Beides geschah; doch die alte Irren-Anstalt, deren leidliches Aussehen noch einige Jahre Lebensdauer verhiess, musste sich einstweilen noch als Miethling mit palliativer Hilfe begnügen.

Noch vor Ablauf des Jahres 1850 war sämmtlichen Heil-Anstalten der Hauptstadt das hohe Glück vorbehalten, von Sr. Majestät unsern geliebten Kaiser Franz Josef in Begleitung Sr. Excellenz des Ministers des Innern, Freiherrn Alexander von Bach, besucht zu werden. Es war der 25. November; dieser unvergessliche Tag gewährte die Ueberzeugung, wie innig Sr. Majestät mit den zeitgemässen Anforderungen und Bedürfnissen dieser Institute vertraut seien, aber auch das erhebende Bewusstsein, dass Sein grosses Herz dem Elende selbst in seinen abschreckendsten Formen lebendige Theilnahme bewahre.

Inzwischen organisirte die Stadt-Commune die ihrer Fürsorge übergebenen Local-Anstalten. Sie transferirte die bisher in Münzbach bestandene, 150 Köpfe zählende Siechen-Anstalt in den zum Behufe einer städtischen Versorgungs-Anstalt erkauften Posthof zu Lustenau, und bestellte für selbe, im gleichen für die nunmehr genannte städtische Kranken-Anstalt, (dem Kurhause der Syphilitischen im Lazarethe), einen Arzt und eine Verwaltung. Die Elisabethinerinnen erweiterten ihren Wirkungskreis, indem sie ihre Bettenzahl auf 72 erhöhten. Die Barmherzigen Brüder eröffneten ein Kranken-Institut gegen Abonnement für Kaufleute (1851), und im Jahre 1854 unterstützt vom Gemeinderathe eine neue Badeanstalt. — Patriotische Oberösterreicher errichteten einen Verein*) zur Versorgung der in den Feldzügen 1848 und 1849 invalid gewordenen Landsleute, und erst in neuester

*) Er verdankt seine Begründung vor Allen den Bemühungen seines Vorstandes, dem edlen Mitbürger: Ritter Josef Dierzer von Traunthal.

Digitized by Google

Zeit unternahmen es die DDrn. Reiss und Schleicher durch Eröffnung einer Anstalt für schwedische Heilgymnastik, die auf diesem Wege gewonnenen heilkünstlerischen Erfolge auch den Bewohnern von Linz zugänglich zu machen, so dass mit Recht behauptet werden kann, es habe sich unsere Hauptstadt zu keiner Zeit ähnlichen Anstrengungen zum Besten der leidenden Menschheit unterzogen.

So löblich und erfreulich diese opferwilligen Bestrebungen waren, und so sehr sie auch beigetragen haben, viele Noth und viel Elend zu lindern, oder zu beseitigen, so blieben sie dennoch hinter den Bedürfnissen unserer Hauptstadt, deren Kranken-Anstalten nur mit Aufbietung aller Kräfte den gesteigerten Anforderungen einer rasch zunehmenden Population zur Hälfte nachkommen konnten, da auch die in den Jahren 1848 und 1849 herbeigeführten Verhältnisse der Herrschaften und Klöster das reiche Erträgniss der Sammlung an Naturalgaben zum grössten Nachtheile ihres Haushaltes vermindert hatten.

Insbesonders sind die drei Ordensspitäler und das städtische Krankenhaus als den currenten Krankheiten gewidmete Heil-Anstalten mit ihren auf 200 Köpfe berechneten Fassungs-Vermögen in keinem Verhältnisse zu einer Koncurrenz, die sich weit über das Stadtgebiet, so zu sagen über die halbe Provinz erstreckt. Daher geschieht es, dass zumal bei herrschenden Krankheiten viele Wochen hindurch die Aufnahms-Gesuche die Zahl der verfügbaren Betten an sämmtlichen Instituten weit überschreiten, dass dem zufolge gar viele Kranke abgewiesen werden müssen, oder erst nach mehreren Tagen Verweilens unter den ungünstigsten häuslichen Verhältnissen in verschlimmertem, ja oft hoffnungslos gewordenen Zustande aufgenommen werden können. Doch nicht allein zum Nachtheile der Kranken und zur grossen Belästigung der Parteien besteht diese Beschränkung, auch dem guten Rufe dieser, alle Hochachtung verdienenden Kranken-Anstalten wird dieses Drängen gefährlich, da, um für den dringenden Zuwachs Raum zu

Digitized by Google

schaffen, vorfrühe Entlassungen kaum Geheilter unvermeidlich werden. — So wird auf der einen Seite mit Mühe Errungenes vergeudet, auf der andern aber der parteilosen Stellung der Spitäler geschadet, da Gunst oder Ungunst aufgerufen werden um das zu erlangen, wessen andere noch höchst bedürftig sind. —

Alles dieses, so wie die Umstände, dass manche Krankheits-Gattungen von der Aufnahme an den weiblichen Spitälern ausgeschlossen sind, dass durch sie (mit Ausnahme des Kranken-Institutes für Kaufleute), keine separirte, gegen festgestellte Bezahlung zu erlangende Krankenpflege für die Mittelklasse in Aussicht gesetzt ist, nicht minder die mit den Ansichten und Neigungen Vieler unvereinbarlichen stereotypen Einrichtungen dieser Ordenshäuser, haben seit einiger Zeit mehr denn je bei Aerzten und Laien den Wunsch nach einem allgemeinen Krankenhause rege gemacht.

Es ist ein hohes und unvergängliches Verdienst des Bürgermeisters Reinhold Körner, schon im Jahre 1848 dieser Angelegenheit die öffentliche Aufmerksamkeit und Theilnahme erworben zu haben.

Reichliche Erträgnisse öffentlicher Schauspiele und Lustbarkeiten, so wie zahlreiche Beiträge von Geld und Geldpapieren bezeugten die gute Aufnahme des menschenfreundlichen und gemeinnützigen Projektes beim Publikum, während der Gemeinderath theils aus dem Erlöse verkaufter Realitäten, theils durch Erwerbung disponibel gewordener Dotationen, theils durch die Zustandebringung einer Wohlthätigkeits-Lotterie die nöthigen Mittel beizuschaffen suchte. Noch im Dezember d. J. 1852 entsendete der Bürgermeister eine Commission nach München, um an Ort und Stelle Materialien zum Entwurfe eines für 200 Kranke genügenden allgemeinen Krankenhauses zu sammeln, und schon wenige Monate später ward von dem der Commission beigegebenen bürgerlichen Baumeister Johann Metz ein Plan vorgelegt, der in seiner Anlage die Vorzüge des Krankenhauses

Digitized by Google

zu Zürich, in seiner inneren Einrichtung aber jene des musterhaften zu München auf eine sinnreiche Weise zu einem Ganzen vereinigte. Bereits beliefen sich die zu dem Zwecke gewidmeten Fonds auf 40.000 fl., beinahe eben so viel stand aus dem Erlöse noch zu veräussernden Realitäten in Aussicht, die Wohlthätigkeits-Lotterie mit dem Hause Perisutti eingeleitet verhiess so bald die a. h. Bewilligung hiezu erflösse: 20.000 fl. alsogleich, — nach erfolgter Ziehung weitere 60.000 fl. Jedenfalls genug, um im Vertrauen auf den ferneren Beistand gemeinsinniger Patrioten alsobald ans Werk gehen zu können.

Leider fiel in die Zeit, als diese dem Troste und der Hilfe der Kranken geweihte Pflanze emporkeimen sollte, frostiges Wetter, und die angeregte Idee hielt einen Winterschlaf, aus welchem sie erst vor Kurzen ein huldreiches Wort unsers guten Kaisers zum neuen Leben erweckte.

Nunmehr aber ist das Projekt eines allgemeinen Krankenhauses durch die allerhöchste Anordnung, dass bei der im April d. J. zur Ziehung kommenden Staatslotterie dasselbe mit einem Theile des ganzen Erträgnisses bedacht werden sollte, seiner Realisirung so nahe gerückt, dass es sich wohl ziemt, jene Ansichten bekannt zu geben, welche die vor drei Jahren von München zurückkehrende Commission beim Gemeinderathe in Folgendem hinterlegte:

Wohlgeborner Herr Bürgermeister

in Linz!

In Entsprechung der verehrlichen Zuschrift vom 18. Dezember v. J., Z. 7178, haben sich die Unterzeichneten nach München begeben, um an Ort und Stelle jene Erfahrungen zu sammeln, welche zum Entwurfe eines Planes für ein in Linz zu erbauendes Krankenhaus befähigen dürften.

Das von E. W. an den würdigen Bürgermeister der Hauptstadt München, Herrn Bauer, gerichtete, und von diesem mit

Digitized by Google

zuvorkommender Bereitwilligkeit aufgenommene Schreiben erschloss alle Quellen zur Förderung unseres Unternehmens, und wir werden mit Hochachtung Zeitlebens des herzlichen Wohlwollens eingedenk sein, mit welchem uns Oesterreichern im Verfolge unserer Absichten die biederen Nachbaren die Hand geboten haben.

Zu geschweigen der wahrhaft aufopfernden Gefälligkeit unseres Führers, des Herrn Magistrats-Rathes Schreyer, sind wir insbesonders dem Direktor des allgemeinen Krankenhauses, Herrn Medizinal-Rathe Dr. Horner, dem unermüdlichen und durch seine Reisen mit dem Hospitalwesen von ganz Europa innig vertrauten Krankenhaus-Inspektor, Herrn Thorr, den geheimen Räthen und Leibärzten Sr. Majestät des Königs, Herrn Med. Dr. von Gietl und von Ringseis, dem geheimen Rathe und Professor der Chemie, Freiherrn von Liebig, so wie dem bei dem städtischen Bauamte funktionirenden königl. Ingenieur, Herrn von Zenetti, für die warme Theilnahme an unserem Interesse, so wie für ihre gehaltvollen Mittheilungen zu innigem Danke verpflichtet.

Ihre Unterstützung und eine reifliche Prüfung des von uns gesammelten Materiales hat uns in den Stand gesetzt, in vollkommener gegenseitiger Uebereinstimmung vorläufig folgende Punkte festzusetzen.

1. Bezüglich der Ortslage ist vor allen darauf zu sehen, dass dieselbe sonnig und ruhig, der Terrain weder zu hoch noch zu niedrig sei, um bei statt habenden Ueberschwemmungen den Zugang stets offen zu haben. Die Flussnähe ist hauptsächlich wegen den an Flüssen häufigeren und länger anhaltenden Nebeln ungünstig, ingleichen ist jene von Exerzier-Plätzen, so wie die Nachbarschaft lärmender und die Luft verderbender Beschäftigungen zu vermeiden. Dagegen sind jene Ortslagen vorzuziehen, welche einen reichlichen Zufluss guten Quellwassers verbürgen, welche mit einer Vegetation umgeben sind, und die Anlage schattiger Promenaden gestatten.

Digitized by Google

2. Bezüglich der Bauart ist die lineare Form der geschlossenen und in Hofräume getheilten vorzuziehen. Wir fanden uns desshalb veranlasst, mit Beistimmung der angeführten Herren Sachverständigen dem Plane des Züricher allgemeinen Krankenhauses den Vorzug zu geben.

3. Eine besondere Berücksichtigung erheischt die Lüftung und Erwärmung grosser Krankenhäuser.

Im Münchner Krankenhause hat die sinnreiche Verbindung beider zu einem System eine gewisse Celebrität erlangt. Die ganze Bauanlage folgte nämlich der Idee einen Organismus zu schaffen, welcher nach physikalischen Gesetzen selbst thätig fortwährend frische Luft zuführen, diese gleichmässig erwärmt in den Krankensälen vertheilen, die verdorbene mit Miasmen geschwängerte Hospitalluft aber im gleichen Masse zur Feuerung verwenden und hiedurch zerstören müsse.

Die an Ort und Stelle gepflogenen Untersuchungen überzeugten uns wohl von der Richtigkeit aber auch von der Kostspieligkeit und zeitweiligen Unbrauchbarkeit der dahinzielenden Vorrichtungen, wornach wir beschlossen haben, einer Modifikation derselben nach Angabe des Herrn Metz den Vorzug einzuräumen. Diese Modifikation besteht in einer Einrichtung im Souterrain, mittelst welcher Heitz-, Koch- und Wäschefeuerung auch zur Ventilirung beitragen.

4. Eine Krankenanstalt bedarf ferner eines reichlichen Vorrathes guten Quellwassers in allen Etagen. Schon bei der ersten Anlage des Hauses müssen die Pläne auf dieses Bedürfniss Bedacht nehmen. In München versorgt ein unter dem Dache befindliches Reservoir die Anstalt mit Wasser. Wo die Ortslage kein natürliches Wassergefäll darbiethet, muss eine mit den Kochapparaten in Verbindung stehende Dampfmaschine alltäglich das Reservoir der Anstalt bedienen.

5. Glauben wir durch das bisher Gesagte schon angedeutet zu haben, dass der Bau eines allgemeinen Krankenhauses nicht stückweise, und nach Verhältniss der einlaufenden Hilfsquellen

Digitized by Google

auszuführen, sondern einmal begonnen, so zu sagen in einem Gusse zu vollenden sei, weil ein allgemeines Krankenhaus selbst bei geringem Belage nach Verschiedenheit der Kranken, ihres Standes, ihres Geschlechtes, ihrer Krankheiten in allen seinen verschiedenen Abtheilungen oft gleichzeitig in Anspruch genommen werde, weil diese verschiedenen Eventualitäten der Krankenpflege Einrichtungen voraussetzen, welche organisch mit einander verbunden, auch in der Bauführung nicht getrennt und abgesondert behandelt werden können.

6. Ist die bestmögliche Krankenpflege eine der Hauptrücksichten, auf welche schon bei Errichtung einer Anstalt Bedacht genommen werden soll. In gegenwärtiger Zeit wird dieselbe mit besonderer Vorliebe dem Institute der barmherzigen Schwestern anvertraut. Der Magistrat Münchens hat diesen Orden in nächster Nähe des Krankenhauses, und mit diesem durch einen bedeckten Gang in Verbindung stehend einen Convent erbaut, und ihm nicht nur die Pflege der Kranken beiderlei Geschlechts, sondern auch die Küche, Wäsche und die innere Hausordnung übergeben. Wir selbst haben uns von der musterhaften, in allen Theilen des Hauses herrschenden Reinlichkeit und Ordnung überzeugt, und in Erfahrung gebracht, dass seit die barmherzigen Schwestern die Oekonomie des Hauses und die Besorgung der Wäsche übernommen haben, die Kost nicht nur besser und billiger geworden, sondern auch an Wäsche und Geräthen namhaftes erspart worden sei. Alle diese Vorzüge des Ordens in der Krankenpflege können jedoch nur dann erwartet werden, wenn dieser, wie es im Königreiche Baiern der Fall ist, in Beziehung auf Krankenpflege ganz der ärztlichen Direktion untersteht, und ein Regulativ genau dessen Wirkungskreis abgränzt. Aus diesem folgt weiters, dass durch die Einrichtungen des Krankenhauses den Ordens-Gliedern die Mittel ihrer Subsistenz gebothen werden, da aller Orten, wo dieses nicht der Fall ist, wo der Orden das Spital zu erhalten hat, diese vor allen nöthige Unterordnung billigerweise nie gefordert,

Digitized by Google

auch factisch nie erreicht werden kann. Das Regulativ befindet sich in der Sammlung unserer Materialien, ist von dem königl. Leibarzte und Geheimrathe M. Dr. Gietl ausgearbeitet, ganz dem Ordensstatute des Vinzentius de Paula entsprechend gefunden, und von den Bischöfen der Diöcösen Baierns sanctionirt worden.

7. Muss ein allgemeines Krankenhaus, um nicht zu einer Siechenbewahranstalt herabzusinken, und um nicht die kostspieligen Mittel seiner Erhaltung nutzlos zu vergeuden, sich der Aufnahme langwieriger unheilbarer Krankheiten enthalten. Die Anhäufung derselben ist in Städten, wo sich neben einem allgemeinen Krankenhause noch andere Krankenanstalten befinden, vor allen zu besorgen. Im Nichtbeachtungsfalle werden am Schlusse eines Verwaltungsjahres die Resultate der allgemeinen Krankenanstalt stets die schlechtesten sein, und dieselbe trotz den besten Einrichtungen und trotz der besten Administration verdächtigen.

Was endlich die Grösse unserer zukünftigen Krankenanstalt anbelangt, so hat man sich schon früher für ein Fassungsvermögen von 200 Betten als den zeitgemässen Bedarf ausgesprochen. Wir erachten diesem Umfange in dem projektirten Plane auf eine Weise entsprochen zu haben, dass ohne Gefahr für Symmetrie und Eintheilung nöthigen Falles der Anstalt jede beliebige Erweiterung durch Zubauten gegeben werden kann.

Rücksichtlich der Baukosten hat die in der Technik der Krankenanstalten gewonnene Erfahrung, dieselben für eine den Zeitanforderungen vollkommen entsprechende Anstalt für 200 Kranke auf circa 200.000 fl. CM. veranschlagt.*) In München wurden diese Mittel zum Beginnen durch Einziehung der Fonde von 5 älteren Krankenhäusern, so wie durch Veräusserung der [illegible] Gebäude und Grundstücke geschaffen. Die

Digitized by Google

nahe zu auf eine Million Gulden R. W. gehoben, ja in den letzten 5 Jahren allein die Summe von 100.000 fl. überstiegen haben. Diese reichliche Austattung stellt alljährlich der Regie ein Zinserträgniss pr. 50.000 fl. zur Verfügung, welches mit dem Abonnements-Erträgniss der Bewohner Münchens pr. 40.000 fl. und den Verpflegs-Geldern der Nichtabonnirten pr. 10.000 fl. in durchschnittlich runder Zahl die Deckung der jährlichen Gesammtauslagen abgeben, welche für circa 8000 Kranke mit 160.000 Verpflegstagen a 36 kr. R. W. nahe zu 100.000 fl. betragen.

Wohl mag die Grösse dieser Zahlen bei Manchen Zweifel wegen der Ausführbarkeit eines ähnlichen Unternehmens in Linz erregen; doch wir geben ihnen zu bedenken, dass diese angeführten Zahlen die Resultate eines vierzigjährigen glücklichen Bestandes eines doppelt so grossen Anwesens seien, dass die Gemeinde Linz einstweilen nur den kleineren Theil der ganzen Aufgabe: den Aufbau einer zeitgemässen allgemeinen Krankenanstalt zu lösen beabsichtige, und dass unsere ob der ennsische Spar-Casse endlich vor allen den Bedürfnissen einer so gemeinnützigen Landesanstalt ihren Schutz und ihre Unterstützung werde angedeihen lassen.

Wenige Jahre noch, und Linz wird nachholen, was andere Städte in ihrer Verbindung mit dem grossen Netze der Staats-Eisenbahnen bereits vorausgeeilt sind, ein lebhafterer Verkehr und eine vermehrte Bevölkerung dürften sodann nur zu bald das Unzureichende der vorhandenen Krankenanstalten um so mehr empfinden, aber auch bereuen lassen, dass die Gemeinde den Zeitpunkt nicht wahrgenommen habe für eines der dringendsten Bedürfnisse zu sorgen, da Grund und Boden noch wohlfeil, die Folgen der Entbehrung aber nicht so bitter gewesen seien, u. s. w.

Dr. Knörlein,	Dr. Födinger,	Joh. Metz,
Gemeinderath.	Ordinarius d. städt. Krankenanstalt.	bürgl. Baumeister.

Digitized by Google

Wie aber die Errichtung eines allgemeinen Krankenhauses im Interesse der Stadtgemeinde, also ist die Begründung einer neuen Irren-Anstalt in jenem des ganzen Landes gelegen; der Schaden und das Unglück, welches seine Bewohner durch unbeaufsichtigte Irre alle Jahre zu erdulden haben, der wirklich erbärmliche Zustand, in welchen Viele dieser Unglücklichen in ihrer Heimath verwahrt werden, nicht minder die Thatsache der progressiv wachsenden Unwahrscheinlichkeit einer Herstellung bei verspäteter Kunsthilfe, sind jedenfalls Momente, wichtig genug, um auf die Bedürfnisse einer Anstalt, deren Bestimmung es ist, »in promter und anständiger Weise nach Umständen Genesung oder Versorgung zu bieten, oder auch die Gesellschaft vor den Gefahren geisteskrank gewordener Mitglieder zu bewahren«, rechtzeitig und in hinreichendem Masstabe Bedacht zu nehmen. — Leider haben die Umstände dieses bisher verhindert. —

Während dreissig Jahren sind die Gebrechen des alten Institutes das stehende Objekt erfolgloser Verhandlungen. Das Endresultat derselben war noch jedesmal die Ueberzeugung, dass das Prunnerstift vermög Lage, Umfang und Strucktur den Anforderungen einer Heil- und Pflege-Anstalt für Geistes- und Gemüths-Kranke durchaus nicht entspreche, auch kostspielige Verbesserungen als gemiethetes Lokale nicht verlohne. Die Verlegenheiten, den Zuwachs unterzubringen, vermehrten sich seither von Jahr zu Jahr, und veranlassten die Statthalterei im Jahre 1852, ein benachbartes Gartenhaus: »Paradeiss« genannt, für 5 Jahre zu miethen; doch kaum sind 3 Jahre vorüber, und schon ist der durch die neue Miethung für 40 Personen gewonnene Belegraum nahezu verbraucht, da gegenwärtig in allen 3 der Irren-Versorgung gewidmeten Häusern nur mehr 12 Plätze disponibel sind. *)

*) Die Miethauslage für die gesammte Irren-Anstalt beträgt jährlich 6640 fl.

Digitized by Google

Die Ueberfüllung, das Durcheinander der Pfleglinge gefährdet ebenso die Sicherheit als auch die Salubrität des Aufenthaltes, sie löset die Hausordnung und hemmt das ärztliche Wirken. Lokalitäten, welche den Flucht- und Zerstörungs-Gelüsten Trotz böten, werden vergebens gesucht. Dagegen stösst das Auge des Kenners auf manche Einrichtungen, die sich mit dem aufgeklärten und humanen Geiste zeitgemässer Irren-Anstalten nicht vertragen, und nur auf neuer Grundlage beseitigt werden können.

Unter dem Drange dieser Verhältnisse hat der Verfasser, wie wohl unaufgefordert, im Jahre 1851 in einer Schrift, betitelt: »Die Irren-Angelegenheiten Oberösterreichs« — Anträge zur Begründung einer Landes-Anstalt für Geistes- und Gemüths-Kranke veröffentlicht. *)

Sr. Excellenz der allverehrte Statthalter Eduard Freih. von Bach hatte sich mittlerweile die persönliche Ueberzeugung verschafft, dass auf der alten Basis dem Irrenwesen der Provinz wenig genügt werde, und er erliess noch vor Ablauf des Jahres 1852 eine Aufforderung, diese Anträge zur Begründung einer neuen Irren-Anstalt ämtlich vorzulegen; da jedoch deren Ausführung

*) Sie erfuhren im 9. Bande der allgem. Zeitschrift für Psychiatrie, 1852 Berlin bei Hirschwald, durch den Hauptredakteur derselben, dem geheimen Medizinalrathe, Professor und Direktor der Prov. Irren-Anstalt bei Halle, Dr. Damerow, Seite 480—492 eine ausnehmend günstige Beurtheilung. D. nennt die gestellten Anträge einfach, zweckmässig, wohlbegründet, vertrauenswerth, im wohlverstandenen Interesse der Provinz ausgearbeitet, und findet besonders anerkennenswerth, dass das gehörige Mass in den Anträgen nirgends überschritten und das Luxuriöse als nachtheilig vermieden worden sei. Liessen sich doch die verwöhntesten Patienten an den Wasserheil-Anstalten die Entbehrung mancher Lebens-Gewohnheiten gefallen, warum sollte an Irren-Anstalten einfacher Comfort nicht genügen. — Dagegen wird von diesem hocherfahrnen Psychiater den ausgedehnteren Ansprüchen auf Gärten und Ackerland, auf Freiheit und Selbständigkeit der Lage und Umgebung im vollsten Masse beigepflichtet, und dabei hervorgehoben, dass die häuslichen Verhältnisse einer tüchtigen Irren-Anstalt vielen Armen ohnediess grosse Vortheile gewähren, wornach die allzu bequemen Einrichtungen nur die Entlassungen verzögerten, und die Recidiven begünstigten. — Deswegen müsse den Kranken, die ausserhalb der Anstalt ihr Brot im Schweisse des Angesichts zu essen gewohnt waren, im Bereiche des Anstaltslebens reichliche Anregung zur Feldarbeit geboten sein, um die üblen Nachwirkungen einer müssiggängischen Lebensweise auf Körper und Willenskraft ferne zu halten.

Digitized by Google

zu bedeutende Summen zu erfordern schien, so wurde deren Benützung erst, sobald es die Geldverhältnisse des Landes erlauben würden, in Aussicht gestellt.

Somit wäre die 500 Jahre alte Geschichte unserer Heil-Anstalten zu Ende. Wohl haben die vielen Brandverheerungen unserer Stadt die ältesten Schriftdenkmale der ersten Periode vernichtet, und den Verfasser veranlasst, hie und da seinen Faden an Vermuthungen zu knüpfen, dennoch hoffet er der Wahrheit nahe geblieben zu sein, und den Thatsachen keinen Zwang angethan zu haben. Doch wenn auch, selbst in diesem Falle stünde die eine über allen Zweifel erhaben: dass von jeher im Charakter der Linzer ein reger Sinn für Werke der Barmherzigkeit begründet gewesen sei. Dieses unverwüstbare, trotz sturmvollen Zeiten und Calamitäten aller Art unversehrt gebliebene Erbgut hat noch in jeder glücklichen Periode der vaterländischen Geschichte ihren Schatz erschlossen, und zumal in der Hauptstadt den Grund zu irgend einer neuen Schöpfung der Wohlthätigkeit befruchtet.

Auch jetzt, obgleich noch der Boden von den gewaltigen Stürmen erzittert, welche Europa durchtobten, und nur schüchterne Streiflichter den Durchbruch der ersehnten Friedenssonne hoffen lassen, keimet seine heilbringende Saat, gepflegt von Händen, die trotz der scheinbaren Ungunst der Zeiten unverzagt festhalten im unerschütterlichen Vertrauen auf Oesterreichs Glück und segensreiche Zukunft. Hat aber einmal das Recht einen dauerhaften Frieden erstritten, dann werden sich auch die anderen jetzt noch vereinzelten Kräfte heben und stärken. Der regsame Geist, der den Körper des gesammten Vaterlandes durchdringt, wird auch unserem Oberösterreich neue Elemente mit Thatkraft und Hilfsmitteln zu führen, seine Humanitäts-Anstalten werden sich mehren, und eine wohlbestellte

Digitized by Google

öffentliche Krankenpflege, bereichert mit den Wohlthaten eines allgemeinen Krankenhauses und einer zeitgemässen Heil-Anstalt für Geisteskranke wird dann ein Zeugniss geben, dass sich im Verlaufe der Zeiten wohl Ansichten, nicht aber die biederen Herzen geändert haben. Dringend und wichtig ist aber jetzt schon die ernstlich gestellte Aufgabe, dass sie auf eine würdige Weise gelöset werden möge, der Wunsch eines jeden Menschenfreundes, um so mehr aber des Oberösterreichers, dem nächst der Wohlfahrt auch die Ehre seiner Heimath am Herzen liegt.

Digitized by Google

hriger Turnus an sämmtlichen Kranken- und Versorgungs-Anstalten zu Linz.

	Barmherzige Brüder	Elisabethinerinnen	Barmherzige Schwestern	Barmherzige Brüder	Elisabethinerinnen	Barmherzige Schwestern	Barmh. Brüder	Elisabethinerinnen	Barmh. Schwest.	Barmh. Brüder	Elisabethinerinnen	Barmh. Schwest.	Städtische Kranken-Anstalt.				Landes-Irren-Anstalt.				Gebär- und Findel-Anstalt			
	aufgenommen.			entlassen.			gestorben.			verblieb.			aufgen.	entlassen.	gestorben	verblieb.	aufgen.	entlassen.	gestorben	verblieb	Aufgenommene Schwangere.	Zahl der geborenen Kinder.	Zahl der Findlinge im Hause.	Auswärtige Findlinge.
1605	880	618	1498	816	581	110	66	35	51	62	39	135	137	1	28	33	19	16	94	426	389	383	1289
1651	921	661	1546	848	632	102	68	28	54	67	40	117	111	5	29	29	17	20	98	466	440	433	1458
1852	932	761	1740	865	724	114	63	25	52	71	52	99	93	2	33	47	22	19	91	499	459	461	1571
1747	1022	786	1636	941	756	110	90	44	53	62	38	78	81	2	28	55	38	8	100	516	482	472	1745
1644	994	802	1539	908	751	104	79	42	54	69	47	126	129	2	19	45	37	14	94	648	609	599	1922
1681	1010	783	1556	928	742	123	81	51	56	70	37	97	91	4	21	30	14	10	100	677	624	619	2127
1628	1005	934*	1538	942	873	93	64	46	53	69	52	100	101	2	18	36	19	19	98	658	595	588	2253
1643	986	986	1534	900	884	114	83	66	48	72	58	129	115	4	28	56	24	16	114	712	677	699	2480
1657	1149	964	1549	1042	906	100	112	57	56	67	59	125	126	5	22	61	28	19	128	709	663	640	2593
1604	1215	943	1488	1105	873	116	108	76	56	69	53	146	140	2	26	53	34	14	133	829	758	743	2732

*) Eröffnung des ersten Kinder-Spitales.

Digitized by Google

Digitized by Google

Streifzüge

im Gebiete

der

österreichischen

Geschichte und Sage

von

Dr. Franz Isidor Proschko,
Museal-Sekretär.

Digitized by Google

I.

Ein merkwürdiges Turnier in Linz.

Unsere ritterliche deutsche Vorzeit bietet so manches denkwürdige Ereigniss der damaligen hochgepriesenen Wehrkraft dar, welches die Vaterlandsgeschichte uns als Merkzeichen eines Zeitalters überliefert, wo die deutsche Faust noch mehr galt als die deutsche Feder. —

Auch das Land ob der Enns wahrt in seinen Jahrbüchern manch ehernes Ritterbild aus jenen Tagen, wo statt der Trommel noch der Harnisch auf den Ringplätzen unserer Landeshauptstadt Linz klang, an welchem das breite Schlachtschwert der sogenannte »Zweihänder« oder der »Flammberg« auf die Eisenhelme der ritterlichen Kämpfer niederklirrte.

Ein solches Kampfesbild, nicht das schlechteste aus den Annalen des Landes ob der Enns, will ich aus einer alten, unter den merkwürdigen Schätzen des fürstlich Schwarzenbergischen Familien-Archives zu Wittingau in Böhmen aufbewahrten authentischen Urkunde entrollen; ich meine das berühmte Turnier zu Linz, bei welchem ein wackerer Kämpe aus Oberösterreich einen gewaltigen Prahlhanns aus Spanien in den Sand schleuderte, dass dieser seine Prahlerei für immer auf den Nagel hängte.

Am 25. Mai des Jahres 1521 kam König Ferdinand, damals Erzherzog, nebst dem Kardinal Erzbischofe Mathias von

Digitized by Google

Salzburg, dem Bischofe Bernhard von Trient, dem Bischofe Ernst von Passau, dem Herzog Ludwig von Baiern und andern Edlen nach Linz, um daselbst sein Beilager mit Anna, der Königin von Ungarn und Böhmen, am Dreifaltigkeits-Sonntage zu feiern.

Bald nach der Festlichkeit wurde ein Turnier nach deutsch-burgundischer Weise vorbereitet.

So konnte es nicht fehlen, dass diese Festlichkeit von einer zahlreichen Menschenmenge aus allen Gegenden der Nachbarschaft und wohl auch aus weiter Ferne besucht war.

Insbesondere war auf derselben ein vornehmer spanischer Ritter erschienen, welcher sich in prahlericher Weise durch Verhöhnung der Deutschen hervorzuthun suchte. Sein Uebermuth ging zuletzt so weit, dass er ein sogenanntes Cartel oder eine Herausforderung an das Rathhaus hängen liess, worin er den deutschen Rittern einen Kampf auf Leben und Tod anbot.

Die inländische Ritterschaft Oberösterreichs, nichts weniger als feige, lechzte darnach, diesem spanischen Prahlhanns mit Schwert und Schild entgegenzutreten, und mehr als fünfzig Streitäxte hingen bereit, dem Hispanier eine deutsche Lection einzubläuen; ein Umstand allein verzögerte den Zusammenstoss. Es schien der ritterlichen Courtoisie des oberösterreichischen Adels nicht angemessen, dies erhabene Freudenfest des königlichen Beilagers durch einen blutigen Kampf auf Leben und Tod zu stören. —

Die österreichische Ritterschaft überlegte daher hin und her, in welcher Weise dem spanischen Uebermute der Zahn gewiesen werden könnte, ohne dass eben eine merkbare und rücksichtslose Störung der hohen Festlichkeit hiedurch herbeigeführt wurde.

Indessen glaubte der stolze Spanier seinerseits in dieser Zögerung eine Aeusserung der Zaghaftigkeit und Furcht der österreichischen Ritterschaft wahrzunehmen; sein Uebermuth

Digitized by Google

vermehrte sich, er prahlte in allen Schenken und selbst auf offener Strasse und brachte die österreichische Ritterschaft hiedurch zuletzt buchstäblich in den Harnisch, — so dass zwei wackere Kämpen, die edlen Herr Sebastian von Losenstein und Herr von Hochenberg sich anschickten, mit dem spanischen Prahlhannse den Kampf einzugehen; der erstere war ein Oberösterreicher.

Nachdem sie längere Zeit miteinander wetteifert hatten, welcher von ihnen zuerst die Streitaxt gegen den Spanier erhebe, entschieden sie sich dahin, dass Herr von Losenstein den Vorrang hiezu haben solle, weil der spanische Ritter seine Schimpfreden im Lande ob der Enns ausgestossen habe, der Herr von Losenstein aber in Oberösterreich begütert, somit auch zunächst verpflichtet sei, die Ehre des Landes zu vertheidigen.

So warf der Sebastian von Losenstein dem Spanier den Fehdehandschuh zu und dieser nahm ihn wie gewöhnlich mit höhnendem Uebermuthe entgegen.

Erzherzog Ferdinand, dem die Kunde von diesem Kampfes-Vorhaben hinterbracht worden war, gab seine Genehmigung hiezu und der Festtag des Turniers wurde angeordnet.

Mit grossem und prachtvollem Trosse zog der Spanier, bloss von einigen Landleuten begleitet der Losensteiner auf den Kampfplatz, welcher an jenem Platze, wo jetzt das ständische Landhaus prangt, vorgerichtet war. Vier Reiter mit roth und weiss angestrichenen, die Landesfarben bezeichnenden Stäben ritten dem Losensteiner vor. Er trug an seiner Seite einen sogenanten »Beidenhänder« (d. i. ein gewaltiges Schlachtschwert, zu dessen Handhabung beide Hände gebraucht werden mussten), über dessen Grösse sich alles verwunderte, da man nicht einsah, wie er diese gewaltige Eisenmasse auf seinem Pferde handhaben werde; für letzteres hatte er einen Maulkorb bei sich und es war das Thier so abgerichtet, dass es, wenn

Digitized by Google

er ihm den Maulkorb abnahm und es mit einigen Worten aufmunterte, unversehens das Ross des Gegners mit Bissen anfiel.

Am Kampfplatze stand eine Bühne für das erlauchte Brautpaar und die zusehenden Edelfrauen.

Die Trompete ertönte und die beiden Kämpfer rasselten gegen einander, indem sie sich mit den Spiessen aus dem Sattel zu heben suchten.

Beide stiessen fehl.

Jetzt griffen sie zu ihren Wehren.

Körnige Hiebe schmetterte der Spanier auf den Helm und Harnisch seines Gegners, welcher lediglich seinen Schild entgegenboth und bei seinen Landesgenossen hiedurch schon die grösste Besorgniss erregte, als habe ihn die Kühnheit und Kraft des Spaniers muthlos gemacht.

Dieser aber hieb blind und unermüdet darauf zu und gerieth in eine wahre Perserkerwuth — da hatte der flugs und besonnene Losensteiner den Augenblick erfasst; rasch schleuderte er seinem Rosse den Maulkorb herab, rief dem Thiere einige Worte zu und liess ihm den Zügel schiessen. Das Pferd packte das des Spaniers bei der Nase und biss sich mit seinen guten Zähnen hinein, indem es dasselbe nunmehr festhielt. Jetzt erfasste der in seiner Kraft noch ungeschwächte Losensteiner seinen gewaltigen »Beidenhänder« und schwang ihn hoch über dem Haupte des Spaniers. Mit zwei Streichen hatte er den Helm des hispanischen Prahlers aufgeschlagen und ihm ein Paar tiefe Wunden beigebracht, so dass dieser blutend vom Pferde in den Sand herabtaumelte.

Digitized by Google

Rasch sprangen die Trossknechte des Spaniers herbei und rissen ihn, trotz dem lauten Unmuthe des Losensteiners, der die spanische Fliege gar gerne ins himmlische Eden gesandt hätte, aus den Schranken heraus. —

Allgemeines Jubel- und Spottgeschrei der umstehenden Oesterreicher verfolgte den spanischen Prahler und geleitete den wackeren Oesterreicher zu seiner Wohnung.

Der Spanier aber ist, wie die Chronik sagt, fortan nebst seinen Landsleuten in Oberösterreich »mit der That etwas stiller worden.« —

Die über diese merkwürdige Begebenheit vorliegende Original-Urkunde lautet wörtlich:

Kaisers Ferdinandi hochlöblicher gedechtnus, Hochzeit vnd Verehlung mit Künigin Anna von Hungern vnd Behemb zu Linz gehalten, und was sich bey dem damall gehaltnen Turnier ain Spanier vnderstanden, die löbliche Teutsche nation zuuerachten, vnd anerboten, sich mit ainen Herrn oder Rittersmann vmb leib vnd leben zukempfen, wie es Ime geraten und letzlichen bezalet worden.

Anno d. 1521. Wies Landtag gehalten ob der Enns *Dominica Laetare*, darinn vnder andern Kaiser Carl zuerkhennen geben, den Beschluss baider löblichen vnd ehlichen heurat Ires lieben Brudern vnd Schwestr von Hungern vnd Oestereich, und das Ir Maj. Kaiser Ferdinand zu sich aus den Nider Burgundischen Landen khumen lassen wöllen, dessgleichen baid Ir liebe Schwestern Frau Anna vnd Marianna aus der Grafschaft Tyrol zuerheben, und beide Hochzeit zufürdern vnd zufertigen, Auf diesen Landtag ist von den Stenden zur Hochzeit vnd Hülfgelt 400 fl. bewilligt worden.

Eodem, Schreibt Kaiser Carl den Stenden, vnd verkhündt Inen, das auf Jetzt vorige erinnerung Ir Maj. vnd dero lieber

Digitized by Google

Bruder mit grosser Reuerenz vnd erbietung der Churfürsten vnd Stend des heiligen Reichs zusamen khumen sein, mit den sich Ir Maj. etlich Tag bissher aller Ir baider sachen vnd Noturfft treulichen besprochen vnd vnderredt, auch in beysein des Künig von Hungern Potschafft die Hochzeit abgeredt, das Ir Maj. Bruders vnd Frauen Anna Künigin von Hungern vnd Behemb hochzeit auf Suntag *Trinitatis* zu Linz, vnd die vberantwortung Ir Maj. Schwester vngeuerlich vierzehn tag darnach zu Prespurg beschehen soll.

Künig Ferdinand, damallen Erzherzog khumbt gen Linz den fünfundzwanzigsten May vnd mit Ir Maj. Erzbischoff Mathes von Salzburg Cardinal, Bischoff Bernhard von Trient, Bischoff Ernst von Passau, der von Laibach, vnd Chrembsee, Herzog Ludwig von Bairn, die drei Brüder Marggrauen von Brandenburg, Marggraf Casimir, Johann vnd Georgen, welcher des Künigs von Hungern Potschafft war, *cum Ambrosio Sarcano Barone*, und dann auch der Kaiserlich *Orator* Herr *Andre de Burgo*, darauf die Hochzeit eruolgt, vnd etlich Tag mit grossen vnd Küniglichen pracht, auch allerlay Turnier Teutsch: vnd Burgauerischer Art nach, gehalten worden. Gleich zu denselben mahl und bei den angeregten gehaltnen Turnier, hat ain fürnemer Spanier an Ir Maj. hof, die teutschen hochveracht, sich mit einen herrn- oder Rittersmann vmb leib vnd leben zukhempfen, angebotten, auch darüber an das Rathaus ain Cartel angeschlagen. Als sich aber aus bedenkhlichen vrsachen, damit die hochzeitliche Freud nit mer dadurch perturbirt, kheiner so bald gefunden, hat sich gedachter Spanier noch mit mer verachtlichen worten wider die Teutschen hören lassen. Darauf sich zwen herrn Sebastian von Losenstain vnd ain herr von Hochenberg angemeld, vnd waren mit einander strittig, welcher den khampf vertretten soll. Darauf die sach entschieden worden, wail der Spanier das im Land ob der Enns gered das herr

Google

glichen, gerüst, und Jedertaill mit seinen beystanden auf den Platz gezogen. Der Spanier mit grossem pracht vnd maisten Hofgesind zu dem Thonauthor ein, der herr von Losenstain aber noch zuor mit etlich wenig beystanden von Landleuten, von der gassen, wo Jezo das Landhauss ist, dem sein Ir vier vorgeritten, mit rott- vnd weiss angestrichnen staben, der hat sein Ross, alls Er den Helmb noch nit aufgesezt, getumelt, wie auch der Spanier hernacher gleichfalls das seinig zirlich und wohl.

Es hat aber herr von Losenstain, ain baidenhender angehangen, dessen sich meniglich verwundert, Was Er zu Ross damit machen wollen, auf sein Ross hat Er ain Maulkorb gefürth, vnd ist das Ross dahin abgericht gewesen, wann Er Im den Maullkhorb abgeworfen und zugesprochen, das es ain anders Ross vnuersehens angefallen. Auf dem Plaz sein Pinn (Bühne) aufgericht gewesen, für Ir Maj. dero Gemahel vnd Frauzimer. Alls Sy nun mit den Spissen gegen einander gerendt, haben Sy baide einander gefehlt. Darauf zu den Wehren griffen, alda der Spanier Ime mit stechen vnd schlagen sehr starkh angegriffen, vor welchem Er sich ein gute Zeit mit verdekhen aufgehalten, also, das auch seine befreundte vnd beystand darüber erschrokhen, vnd vermaint, es hät Ime der Spanier verzagt vnd erschrokhen gemacht. Wie nun der Spanier sich damit abgemüt, vnd herr von Losenstain sein gelegenhait ersieht, hat Er dem Ross den maulkorb abgeworffen, vnd seiner gewonheit nach zugesprochen, vnd den Zaun schiessen lassen. Das hat des Spaniers Ross bei der Nasen erwischt, vnd vest gehalten. Er aber mit sein baidenhender, den Er in baide henndt gefasst, den Spanier in zwaien straichen, das helmelin aufgehauen, loss geschlagen, vnd hart verwundt, vnd gleich den garaus machen wollen. Vnd alls Ir Maj. gesehen, in was gefar der Spanier sey, haben Sy fried zu nemen geschriben. Darauf die Spanier, so Ime auf der Pan (Bahn) gedient, schnell hinweg genumen, vnd also bey dem leben

Digitized by Google

erhalten, des herr von Losenstein vbl zufriden gewest, mit vermelden, da der Spanier den vortl vor Ime gehabt, wüst Er nit, wie es Im ergangen wer, doch sich zu ruhe begeben, vnd sambt seinen beystanden mit frolokhen abzogen, vnd sein die Spanier mit der that etwas stiller worden.

Welches weill es wohl denkwürdig, one meingelichs verkleinerung diss orts nit sollen vmgangen werden.

Digitized by Google

II.

Ein Beglaubigungs-Schreiben des Hussiten-Heerführers Johann Ziska von Trocznow.

Ohnweit von dem kleinen Orte Forbes in Böhmen, budweiser Kreises, liegt eine waldige Gegend; auf einem mässigen Hügel zeigen sich Spuren von der Wurzel eines riesenhaften Eichenstammes. Längst ist dieser Stamm von dem Platze verschwunden, aber noch immer lebt im Munde der dortigen Bevölkerung das Andenken an eine Weltbegebenheit — die unter jener Rieseneiche erfolgte Geburt des rüstigen gefürchteten Heerführers der böhmischen Kelchbrüder oder Hussiten.

Die Edelfrau des Ritters von Trocznow genas unversehens unter jener Eiche eines Knäbleins, des nachmals so berühmten Johann Ziska Ritter von Trocznow.

Die Biografie dieses Mannes bildet eines der blutigsten Blätter in den Annalen der böhmischen Geschichte, und namentlich können die Chroniken der Mönchsklöster von seinen furchtbaren Zügen erzählen.

Unter den Klöstern des südlichen Böhmens wurde insbesondere das Cisterzienser Stift Goldenkron hart mitgenommen, welches nach seiner Zerstörung durch Ziska nicht wieder erstand. Im gleichartigen Stifte Hohenfurth, wohin Ziska nicht kam, zeigt man noch seinen Streitkolben; — ob es der rechte sei, mag eben so wenig entschieden werden wie die Echtheit der drei Lanzen, welche zu Eger, Prag und Dux aufbewahrt

Digitized by Google

werden, und von deren jeder behauptet wird, dass Wallenstein mit ihr durchbohrt worden sei. —

Bekanntlich streiften die Kalixtiner zuletzt sogar nach Oesterreich herüber, wo Ziska sich »Wein holen liess.« —

Das wohlverschanzte Budweis und das nahgelegene Wittingau, wo die mächtigen Rosenberge dominirten, mochten dem gewaltigen Hussitenführer mehr zur Unterhandlung denn zur Bekämpfung geeignet erscheinen, und wir finden auch nicht in der Landesgeschichte Böhmens, dass Johann Ziska bedeutende Unternehmungen auf die genannten Städte wagte.

Wohl aber enthält das Wittingauer Archiv im böhmischen Original ein Beglaubigungs - Schreiben Ziskas für seinen Unterhändler bei der Stadtgemeinde Wittingau, Rybka von Luznic, welches ich nachstehend als ein bisher noch nicht bekanntes authentisches Aktenstück mittheile. Es lautet in deutscher Uebersetzung wie folgt.

Uebersetzung des im Wittingauer Archive verwahrten böhmischen Beglaubigungs-Schreibens des hussitischen Heerführers Ziska von Trocnov.

Der allmächtige Gott und seine Gnade sei mit Euch und mit uns, Brüder in Gott! Johann Ziska von der Kelchburg, Vorsteher des Landes Böhmen dann der anhänglichen, Gottes Gesetz erfüllenden Rechtgläubigen. Dem Richter, Bürgermeister, den Rathsmännern der Stadtgemeinde Wittingau! Ich schicke zu Euch den Rybka von Luznic, als Vorzeiger dieses Schriftstückes und unterichtet von meinen Absichten. Ich ersuche, dass Ihr dem, was er mit Euch reden wird, Glauben beimesset, in dem Masse, als wenn ich selbst persönlich mit Euch verhandeln würde. Gegeben am Samstag bei Deutschbrod im Feldlager.

Digitized by Google

III.

Merkwürdige
Privilegiums-Urkunde des Collegiums S. Wenceslai in Prag.

Zur Zeit als Kunst und Wissenschaft noch höher standen und nicht nach der Elle und mit dem Masstabe des pecunieren Vortheiles bemessen wurden; zur Zeit als man in Deutschland und den angrenzenden Staaten, auch den schönen Künsten, namentlich der Dicht- und Redekunst den ihr gebührenden Platz einräumte und die Krönung manches gefeierten Dichterhauptes nicht Ungewöhnliches war, zu jener Zeit wurden auch den gelehrten Anstalten und Lehrinstituten so manche Begünstigungen zu Theil, unter denen jenes merkwürdige Privilegium Erwähnung verdient, welches Kaiser Leopoldus I. unterm 4. Nov. 1680 kurz vor der zweiten Belagerung Wiens durch die Türken dem Seminar der Jesuiten bei S. Wenceslaus zu Prag, von Linz aus ertheilte.

Das erwähnte Seminar stand damals unter dem Rektorate des Jesuiten Wenzel Hartmann, welcher später in gleicher Eigenschaft in das Ordenshaus der Jesuiten zu böhmisch Krummau (jetzt eine Caserne) versetzt wurde.

Es stand unter der Leitung dieses Ordens in einem grossen Flore und sein Ruf war ein weitbegründeter.

Um die oberwähnte Zeit der Datirung der fraglichen Urkunde feierte nun die Anstalt ihr Jubel-Jahr und die Gnade

Digitized by Google

des Kaisers benützte diesen Zeitpunkt um der Anstalt mehre hochbeachtenswerthe Privilegien zu ertheilen.

Da zum akademischen Grade eines Magisters an der Carl Ferdinands-Universität in Prag ohnediess nur Freygeborne zugelassen wurden, so verordnete der Kaiser: dass alle Zöglinge des genannten Seminars, welche bei der Carl Ferdinands-Universität in Prag den ersten Grad eines Magisters der Philosophie erwarben, wenn sie früher nicht adelig waren, schon durch diese Promotion allein den Adel des Königreichs Böhmen erlangten.

Sie durften fortan als adelige Wappen einen in der Mitte von oben bis unten in zwei ganz gleiche Felder getheilten länglichten Schild führen. Eines dieser Felder war gelb oder golden, in demselben befand sich ein mittelst der Abtheilung des Schildes halbirter mit dem Kopfe rechts gewendeter, in einer Kralle einen grünen Lorberkranz haltender, schwarzer Adler mit offenem Schnabel und roth ausgestreckter Zunge. Das hintere rothe Feld enthielt einen durch die Mitte gehenden eckigen oder silbernen Balken, worin ein gelbes oder goldenes lateinisches W. und durch dessen vorderen Strich ein rothes, durch den rückwärtigen aber ein schwarzes lateinisches S (die Zeichen des *Seminarii Wenceslài)* eingeflochten waren. In der Mitte ober diesem Schilde befindet sich ein anderer gerader mit einem grünen Lorberkranz gezierter Turnier-Helm mit schwarzen und goldenen Helmdecken.

Am obern goldnen Bilde sieht man eine frei fliegende goldene und eine etwas eingeschlagne Rubinfahne, worin wieder ein schwarzer Adler mit grünem Lorbeerkranze schwebt.

Ausser diesem Adlerwappen erhielten die genannten *Primi Philosophiae Magistri* das Vorrecht sich der rothen Wachssieglung ihrer Briefschaften und sonstiger Urkunden zu bedienen, wie auch alle übrigen Vorrechte des Adelstandes. Jedoch sollte durch diesen Gnadenakt allen den frühern Inhabern dieses Adelswappen — welche es *pro parte* oder *in solum* führten — in ihren

Digitized by Google

Vorrechten in keiner Weise präjudiciret werden; wohl aber sollten die fraglichen *primi magistri* des S. Wenceslaus Collegiums *caeteris paribus* den Ausländern in der Beförderung zu Aemtern vorgehen.

Diese merkwürdige Urkunde ist aber mit dem Datum: Linz, den 4. November anno 1680 versehen und ich führe nunmehr ihren vollständigen Wortlaut an:

Wir Leopold, etc.

Bekennen offentlich mit diesem Brieff, und thun kund jedermänniglich: Wiewohl die hohe Röm. Kayserliche und Königliche Würde durch die Macht, und Gewalt Ihres erleuchteten Throns, neben andern fürtrefflichen Herrlichkeiten, auch mit ansehnlichen Edlen Ständen, und Geschlechtern umgeben, gezieret, und versehen ist; Jedoch, nachdeme die Menschen, und solche Edle Geschlechter, nach Ordnung, Willen, und Sazung des Allmächtigen, durch den zeitlichen Todes-Fall, oder in andere Weg, bisweilen in Abnehmen, und Minderung gerathen, und je mildiglicher die Kayserliche und Königliche Würde, und Hoheit ihre Gaben, und Gnaden dergleichen Edlen Geschlechtern, und Getreuen, wohl-verdienten Unterthanen austheilet, und Sie ihren ehrlichen, und Adelichen Tugenden, und Wohlthaten, auch getreuen Verdiensten nach, zu höheren Ehren und Würden erhebet, je mehr die Glori und Herrlichkeit ihres erleuchteten Throns dardurch geschmücket, gezieret, und ausgebreitet, denen Unterthanen und aufrichtigen Gemüthern auch zu allen weitern Adelichen Tugenden, und rühmlichen Thaten eine Begierlichkeit, Anreitzung, und Ursach gegeben wird, Wir auch aus deroselben erleuchteten Kayserlichen, und Königlichen Höhe, darein Uns der Allmächtige, nach seiner Göttlichen Verordnung, gnädigen Willen, und Vorsehung gesetzet, und aus angebohrner sonderbahren Güte, und Mildigkeit je- und allezeit geneigt seynd, aller und jeder Unserer Erb-Königreich-Fürstenthum- und Länder getreuer Unterthanen Ehr, Nutz, Aufnehmen, und Bestes zu befördern, sonderlich aber dieje-

Digitized by Google

nige in höheren Stand, und Würde zu erheben, und sie mit Kayserlich- und Königlichen Gnaden, Privilegien, und Freyheiten zuversehen, durch deren Vor-Eltern, und ihre selbst eigene Adeliche Tugenden, auch beständige getreue Dienstbarkeit, Vernunfft, und gute Erfahrnuss Unserer Erb-Königreiche, Fürstenthüm- und Länder Ehr, Nutz, Aufnehmen, und Wohlfahrt befördert wird.

Wann Uns dann der (Titul) P. Wenceslaus Hartmann Soc. Jesu, damahliger Regent Unsers Königlichen *Seminarii S. Wenceslai*, in Unserer Königlichen alten Stadt Prag, der Zeit aber *Rector* des *Collegii* zu Böhmisch Crumau, noch bei Unserer nächsten Anwesenheit daselbst, gehorsamst zu vernehmen gegeben: Wasmassen erst-bemeldtes *Seminarium* von Anbeginn seiner ersten Fundation, bis auf das gleich damahlen begangene Jubel-Jahr, durch unterschiedliche, darinnen, nicht allein Unserem Erb-Königreich Böheimb, sondern auch andern Ländern zu Diensten, auferzogene, und herbeygeziegelte gute *Subjecta*, in grossen Beruf, Flor, und Aufnehmen gekommen wäre, mit demüthigster Bitte, Wir geruheten, zu dessen Erhalt- und mehrer Beförderung, auch zu Animir- und Aufmunterung der studirenden Jugend, berührtem *Seminario S. Wenceslai* diese Kayserl. und Königliche Gnade zu erweisen, und die jenige Seminaristen, welche förterhin bey Unserer Pragerischen *Carolo-Ferdinandei'schen* Universität, mittelst deren daselbst vorgehenden *Promotionen, ad primatum Magisterii Philosophiae* gelangen möchten, und vorhero *à natalibus* nicht von Adel wären, mit dem Grad des Adels, nebst Verleihung eines Adelichen Wappens zu begaben, die übrige ermeldtem Unserem Erb-Königreich Böheim eingebohrne Adelige Jugend aber, wann sie nach ihrem, in ermeldtem *Seminario S. Wenceslai*, und so dann weiters absolvirten *Studiis* zu einigen Aembtern aspiriren thäte, *caeteris paribus*, vor anderen Concurrenten gnädigst zu beobachten, und dardurch das begangene Jubel-Jahr desto Gnadenreicher zu machen. Und wir nun, was das Erste anbetrifft,

Digitized by Google

gnädigst erwogen, dass ohne dem *ad Gradum Magisterii Philosophiae* keiner zugelassen werde, der nicht Freygebohren, und also hierinnen auf die, sonsten dem Adel im Weeg stehende Unterthänigkeit, keine Reflexion zu machen seye, nebst deme, dass der-dem *Primatui Magisterii Philosophiae* attribuirende Grad des Adels der studirenden Jugend, in Prosequirung ihrer Studien, einen mercklichen Antrieb geben werde. Als haben Wir aus ob- und erst-angezogen Ursachen, in obgedachten *P. Wenceslai Hartmann* demüthigste Bitte ingleichen gewilliget, also, und dergestalt, dass alle und jede Seminaristen, welche aus offt-berührten Unserem Königlichen *Seminario S. Wenceslai ad primum Magisterii Philosophiae Gradum* bei obberührt Unserer Königlich-Pragerischen *Carolo-Ferdinandei'schen* Universität, vermittels deren daselbst vorgehenden Promotionen, von nun an, bis in alle zukünfftige Zeiten, gelangen möchten, und vorhero ihrer Geburth nach, nicht von Adel wären, zugleich, und *eo ipso* in den Grad des Adels Unsers Erb-Königreichs Böheim, hiemit erhoben- und ihnen ins gesammt, und einem jeden insonderheit, nach beschriebenes Adeliches Wappen zu führen, erlaubet seyn solle.

Als nemlichen einen in der Mitte von oben bis unten herab, in zwey gantz gleiche Feldungen abgetheilten abländlichten Schild, deren die vordere gelb, oder Gold-Farb, und in derselben ein just mittelst der Abtheilung des Schildes in der Mitte abgetheilter, gerade über sich schwebender, mit dem Kopf gegen der Rechten gewendter, und mit seiner von sich gestreckten rechten Krahl, einen einfachen grünen Lorber-Krantz haltender halber schwarz- oder Kohl-Farber Adler zu sehen ist, mit offenen Schnabel, rothausgeschlagener Zungen, und ausgeschwungenem rechten Flügel: Die hintere roth- oder Rubin-Farb schattirte Feldung unterscheidet ein recht in deren Mitte durchgehender weiss- oder Silber-Farber Balken, in welchem ein gelb- oder Gold-Farbes Lateinischen W. und durch dessen vordern Strich ein rothes- durch den hindern

Digitized by Google

aber ein schwartzes beederseits eingeflochtenes auch lateinisches S. so zusammen *Sancti Wenceslai Seminarium* bedeuten, gar sichtbar, und erkenntlich exprimiret ist. Ob diesem Schild, just in der Mitte, stehet ein gerade vorwerts gewendeter, und mit seinem anhangenden Kleinod, und obhabendem, jedoch vor sich etwas erhobenen einfachen grünen Lorbern-Krantz gezierter freyer offener Adelicher Thurniers-Helm, mit beederseits abhangenden, schwartz- oder Kohl- und gelb- oder Gold-Farben Helm-Decken. Auf der obbeschriebenen gelb- oder Gold-Farben vordern Feldung ist aufgestecket eine an ihrer, hinter dem Helm, gegen der lincken gehenden, und eine Eisen-Farbe Spitz ob sich habende gelb oder Gold-Farbe Fahnen-Stange auswärts frei fliegende, und etwas eingewickelte roth- oder Rubin-Farbe Fahne, mit abhangenden zweyen, auch roth oder Rubin-Farben Quasten, worinnen abermahlen ein halber, aber mit dem Kopff gegen der linken gewendter, und mit seiner von sich gestreckten lincken Krahl, mehrmalen einen einfachen grünen Lorber-Krantz haltender schwartz- oder Kohl-Farber Adler schwebet, mit offenen Schnabel, roth ausgeschlagener Zungen, und ausgeschwungenen lincken Flügel; Allermassen dann solch-Adeliches Wappen, und Kleinod in der Mitte dieses Unsers Königlichen Brieffs gemahlet, und mit Farben eigentlich ausgestrichen ist.

Verleihen, und geben allen und jeden *Primis philosophiae Magistris*, aus mehr erwehntem Unserem Königlichen *Seminario S. Wenceslai*, so vorhero nicht von Adel wären, von nun an, für und für, das vorbeschriebene Adeliche Wappen, und Kleinod, nebst Erhebung ihrer in den Grad des Adels.

Bewilligen, gönnen, und lassen ihnen zu, dass sie dasselbe also führen, nicht weniger auch sich hinführo zu allen künfftigen Zeiten der rothen Wax-Sieglung gebrauchen können,

Digitized by Google

Wenceslai werdende, und vorhero ungeadelt geweste *Primi Philosophiae Magistri*, für und für recht nobilitirte Personen, in mehr-berühmtem Unserem Erb-Königreich Böheim sein, und von Männiglich, aller Orten und Enden, dafür geehrt, gehalten, erkannt, und geschrieben werden, darzu alle und jede Adeliche Ehr, Würde, Vortheil, Recht, und Gerechtigkeiten haben sollen, mit Beneficien auf Thum-Stifften, Aembtern, und Lehen, Geist- und Weltliche zu empfahen, zu halten, zu tragen, Lehen und andere Gericht zu besitzen, Urtheil zu schöpffen, und Recht zu sprechen, dessen allen würdig, theilhafftig, und empfanglich seyn, auch an allen Orten, und Enden darzu gelassen und genommen werden, und sich dessen allen, nebst obbeschriebenen Adelichen Wappen, und Kleinod, auch aller anderer Gnaden und Freyheiten, deren sich die Nobilitirte in viel-erwehntem Unserem Erb-Königreich Böheim anjetzo gebrauchen, oder welche Sie ins künfftig noch überkommen möchten, in allen und jeden ehrlich- und redlichen Sachen und Geschäfften, es seye zu Schimpff, und Ernst, in Streitten, Stürmen, Schlachten, Kämpffen, Gestechen, Gefechten, Feld-Zügen, Gezelten aufschlagen, Insiegeln, Pettschafften, Kleinodien, Begräbnüssen, Gemählden, und sonsten, an allen Orten und Enden, nach ihren Ehren, Nothdurfften, Willen, und Wohlgefallen, ebenfalls gebrauchen, und geniessen sollen, können, und mögen, von männiglich ungehindert. Jedoch wollen Wir mit dieser Unserer gnädigsten Concession des obbeschriebenen Wappens, denen jenigen, so dasselbe *vel pro parte, vel in totum* gleich führeten, am mindesten nicht praejudiciret, hingegen aber öffters erwehntem Unserem Königlichen *Seminario S. Wenceslai*, in gnädigster Erwegung, dass ohne dem, nach Anleitung Unserer verneuerten Königlichen Landes-Ordnung, die Landes-Kinder, und Eingebohrne, *caeteris paribus*, vor andern Ausländern zu Aembtern befördert werden sollen, noch ferners die ob-verstandene Gnaden ertheilet haben, dass nemlichen die daselbst studirende, und in offt-berührtem Unserem Erb-Königreich

Digitized by Google

Böheim eingebohrne Adeliche Kinder, wann sie dermahlen, nach absolvirten *Studiis*, zu einigen Aemtern aspiriren möchten, *caeteris paribus*, in ihrer Beförderung für andern Concurrenten beobachtet werden sollen.

Und gebiethen hierauf allen und jeden Unsern Unterthanen, und Getreuen, was Würden, Standes, Ambts, oder Wesens, die in Unserem Erb-Königreich Böheim seyn, hiemit ernst- und vestiglich, dass Sie dikberührtes Unser Königliches *Seminarium S. Wenceslai*, in Unserer Königlichen Alten Stadt Prag, bey diesen Unseren demselben ertheilten Begnadungen, kräfftig schützen, und Hand-haben, solchemnach nicht allein erst-vermerckte Unsere der darinnen studirenden, und im Königreich eingebohrnen Adelichen Jugend, wegen ihrer Beförderung zum besten geschöpffte gnädigste Resolution, bey denen sich ereignenden Aperturen gebührend beobachten, sondern auch die, auf ob-verstandene Mass, und Weise nobilitirte *Primos Philosophiae Magistros*, hinführo für Adeliche Personen erkennen, selbige andern Unsers Erb-Königreichs Böheim Nobilitirten gleich halten, und annehmen, zulassen, würdigen, ehren, und an ob-erzehlten Unsern Begabungen, und Freyheiten nicht hindern, noch irren, sondern sie deren geruhiglich gebrauchen, geniessen, und gäntzlich dabey verbleiben lassen, darwieder selbst nicht thun, noch das jemand andern zu thun verstatten, als lieb einem jeden seye, Unsere schwere Straff und Ungnad, und dazu eine *Poen*, nehmlich fünfftzig Mark löthiges Goldes zu vermeiden, die ein jeder, so offt er freventlich darwieder handelte, Uns halb in Unsere Königliche Cammer, und den andern halben Theil denen jenigen, so hiewieder beleidiget würden, unnachlässlich zu bezahlen verfallen seyn solle.

Zu Urkund, etc. etc. Lintz den 4. November Anno 1680.

Digitized by Google

Einige Worte

über

Erziehung

von

Dr. Josef Kudelka.

Digitized by Google

Digitized by Google

Von dem aufrichtigen Willen beseelt, dem mir gewordenen, schmeichelhaften Auftrage, eine wissenschaftliche Abhandlung für den Jahres-Bericht des vaterländischen Museums einzusenden, zu entsprechen, ging ich mit mir zu Rathe, ob sich nicht aus dem reichen Schatze physikalischen Wissens irgend ein Stoff auswählen liesse, der durch originelle Behandlung und eine dem Zwecke des Jahres-Berichtes angepasste Darstellung die Leser desselben befriedigen würde. Ich fand nun mehr, als ein Thema, das mir zu Gebote stand, allein da sich bei einer streng wissenschaftlichen Arbeit, wenn sie irgend einen Werth haben soll, nicht im Voraus der Zeitpunkt ihres Abschlusses bestimmen lässt, so verliess ich diese Tendenz, bevor sie noch zum Vorsatze gereift war, und schlug eine andere Richtung ein, — eine Richtung, welche, wenn sie auch nicht zu wissenschaftlichen Ergebnissen führt, jedenfalls aber auf ein Terrain hinweiset, dessen Pflege zwar keiner jener Sectionen anheimfällt, in welche die Wirksamkeit der Museal-Kräfte sich theilt, das aber doch auch der Erfahrung angehört und das zu kennen nichts desto weniger ebenso interessant als nützlich ist.

Ich will mich kurz erklären. Ich bin Schulmann und in der langen Reihe von Jahren, welche ich der Erziehung der Jugend widmete, musste ich nothwendig zu Beobachtungen, Erfahrungen und Ansichten gelangen, welche, obgleich sie nicht

Digitized by Google

ganz unbekannt sein können, doch sicherlich von dem, was ein grosser Theil der Gesellschaft für richtig hält, in manchem Punkte sich wesentlich unterscheiden mögen.

Schon desshalb und dann zweitens, weil alles, was die physische, moralische und intellectuelle Heranbildung des Menschen betrifft, nicht nur nicht gleichgiltig sein darf, sondern eine ernste Beherzigung verdient, halte ich dafür, dass es weder für mich, noch für den Leser eine verlorene Zeit sei, wenn wir gemeinschaftlich und in Kürze das besagte Terrain etwas näher rekognosziren.

Es ist jedoch keine wissenschaftliche Anleitung zur Erziehung der Jugend, — keine ausführliche, systematische Pädagogik, die ich verspreche und hier niederschreibe, — nein; es sind bloss einzelne Erfahrungen, einzelne Bemerkungen, einzelne Gedanken, die ich ungezwungen, und ohne alle Ordnung, ausser jene, in welcher sie kamen und sich aneinander reiheten, zu Papier bringe und mittheile.

In dem Leben jedes Einzelnen gibt es eine Periode, in welcher er sich im Gebrauche seiner physischen und geistigen Kräfte übt, in welcher er sich entwickelt, in welcher er sich successive allerlei Fertigkeiten, Gewohnheiten und Kenntnisse aneignet, eine Periode, wo er lernen muss, um dereinst als Mann von seiner individuellen Selbständigkeit einen zweckmässigen Gebrauch machen und um eine für den gesellschaftlichen Verband, in dem wir leben, heilsame Thätigkeit entwickeln zu können.

Diese Periode zerfällt zwar nicht bei Allen, aber doch bei sehr vielen in die Zeit vor dem Schulbesuche und in die des Schulbesuches, oder was dasselbe ist, in die Zeit, wo der Knabe bloss unter der Autorität der Aeltern steht, und jene, wo sie zum Theil von Aeltern, zum Theil von öffentlichen Lehrern ausgeübt wird, wo also beide zugleich an der Erziehung Theil nehmen.

Digitized by Google

Lange bevor der Knabe in die Schule eingeführt wird, — da er noch unmündig ist, — im älterlichen Hause, im engen Familienkreise werden arge Fehler begangen, mehr als man glaubt und mehr als die Zeit je gut machen kann.

In dieser ersten Dämmerung des Lebens werden die Keime gelegt, aus denen in der Zukunft der moralische Werth oder die sittliche Verderbtheit sich entwickelt. Da ist das Kind vergleichbar einer leicht beweglichen, krystallreinen Flüssigkeit, welche nach und nach, langsam und unmerklich zu einem festen Körper erstarrt. Eine Flüssigkeit aber hat keine selbständige Gestalt; sie hat eben nur die Gestalt des Gefässes, worein man sie gegossen hat. Formbar in jeglicher Richtung ist das Kind. Wollen wir ihm eine schöne, eine regelmässige Gestalt geben, eine Gestalt, fesselnd durch Ebenmass und würdevolle Kraft, o! so säumen wir nicht! o! so giessen wir es bei Zeiten in die rechte Form! Thun wir das, so lange es noch leicht und ohne Widerstand geschehen kann; thun wir es, bevor wir noch einer Axt, einer Säge, eines Hobels bedürfen, — lauter Werkzeuge, deren Gebrauch von Aechzen und Stöhnen begleitet ist. Bedenken wir wohl, dass nur jene Körper angenehm klingen und melodisch ertönen, die eine regelmässige Gestalt haben.

Man denke nur zurück an seine Kindheit und man wird sich erinnern, wie tief sich da jeder Eindruck einpräge und wie dauerhaft er sei. Diess ist gar wohl begreiflich bei der unendlichen Empfänglichkeit des Kindes. Wir erinnern uns recht lebhaft daran, was wir in einem Alter von 3 Jahren gehört, gesehen und gethan haben, während bei vorgerückten Jahren es sich sehr häufig ereignet, dass wir uns an das nicht erinnern, was vor einer Stunde geschehen ist.

Zu dieser grossen Receptivität gesellt sich noch die Beharrlichkeit, mit der das Kind bei einem Eindrucke verweilt. Unzählige Male wiederholt es ein und dasselbe Dadurch wer-

Digitized by Google

den die Eindrücke zu seinem festen Besitzthum und lassen sich nicht mehr verwischen. Die Eindrücke fügen sich aneinander, so wie Bausteine; nur mit dem Unterschiede, dass man von den letzteren diejenigen, welche nicht passen, wieder wegnehmen kann, von den ersteren aber nicht. Wie könnten wir aber auch einen bereits geschehenen Eindruck beseitigen? etwa dadurch, dass wir den entgegengesetzten davon entstehen lassen? das wäre eine arge Täuschung, denn wir haben dann nichts anderes gethan, als dass wir zu dem ersten noch einen zweiten hinzugefügt haben. Ein Eindruck lässt sich nicht durch einen anderen (entgegengesetzten) ungeschehen machen. Es werden vielmehr beide Eindrücke zugleich bestehen, und da sie einen Gegensatz enthalten, so besteht ein Widerspruch. Wie soll das Kind sich diesen Widerspruch lösen, da ihm noch alle Mittel dazu abgehen?

Wenn jemand einmal »Ja« sagt und das anderemal unter ganz gleichen Umständen »Nein«, so kann es hiefür mehrere Lösungen geben, nemlich er kann in dem einen Falle anders gelaunt sein als in dem anderen; er kann in dem einen Falle wahr sprechen, in dem andern unwahr (vielleicht bloss im Scherz, vielleicht im Ernst); er kann in dem einen Falle aus Schwäche, etwas gestatten, was er in dem andern aus Sittlichkeits-Rücksichten zurücknehmen muss etc. Eine Lösung dieses Widerspruches in dem einen oder andern Sinne erfordert bereits eine höhere geistige Thätigkeit, die wir hier nicht voraussetzen. Daraus geht hervor, dass das Kind mit Konsequenz behandelt werden müsse. Diese Konsequenz ist für dasselbe ein Bedürfniss und eine Hauptbedingung seiner Entwicklung.

Darin ist auch die Regel enthalten, ihm Alles deutlich und verständlich zu sagen; denn die Sprache ist nicht das Werk eines Augenblickes, sondern es hat das Kind sich an den Klang, an die Artikulation, an die Eigenthümlichkeit der Sprache zuerst zu gewöhnen; sowohl das Gehör- als das Sprachorgan in allen

Digitized by Google

seinen Bestandtheilen muss sich dieser Eigenthümlichkeit vorerst anpassen, bevor es fähig wird zu sprechen. Wenn Erwachsene eine fremde Sprache lernen, so übertragen sie den Typus oder das Charakteristische der Muttersprache auf die letztere und es ist ihnen nicht möglich ein Wort gehörig (d. i. im Geiste der zu erlernenden Sprache) auszusprechen, welche solche Laute enthält, die in der Muttersprache nicht vorkommen und für welche weder das Sprach- noch das Gehörorgan eingeübt ist.

Es ist in der That erstaunlich, wie schnell die Kinder die Sprache lernen, d. h. um mich deutlicher auszudrücken, wie schnell sie sie verstehen, ohne sie noch zu sprechen. Man kann in ganzen, langen Sätzen zu ihnen sprechen, sie horchen bis ans Ende und thun dann getreu das, was man von ihnen verlangt hat. Die Zeit der Kindheit ist die günstigste Zeit eine Sprache zu lernen.

Das Kind besitzt einen enormen Drang nach Thätigkeit; es will immer beschäftigt sein. Das darf uns nicht wundern; es hat sich ja zu üben, im Gebrauche seiner Hände, seiner Füsse, seiner Organe; es hat die Körper, die es umgeben, kennen zu lernen und ihre Eigenschaften zu erfahren, die wohlthätig sind, wenn sie gehörig benützt, gefährlich aber, wenn sie verkehrt gebraucht werden. Nun ist es gewiss, dass wir ihm nicht jedes Ding überantworten können, wornach es greift, z. B. Messer, Kerze, Uhr und Glas etc. Die Methode, die man in diesem Falle für gewöhnlich befolgt, ist die, dass man Gegenstände dieser Kathegorie aus seinem Gesichtskreise verschwinden macht. Ich bin nicht der Meinung, dass dieses negative Verfahren das richtige und dass es unbedingt anzuempfehlen sei.

Das Kind fängt frühzeitig an, auf unsere Billigung oder Nichtbilligung seines Thuns aufzumerken. Ich sage hier nicht, dass es beide schon klar unterscheide, damit ich nicht mit den Filosofen, die eine solche geistige Thätigkeit erst mit dem

Digitized by Google

Beginne des Selbstbewustseins eintreten lassen, in Konflikt gerathe.

Die lange Kette unserer Erinnerungen wird bei den Meisten ihren Anfang sehr wahrscheinlich im dritten Lebensjahre haben. Wenigstens fallen die Episoden meines Lebens, bis zu welchen meine Erinnerung zurückreicht, in mein drittes Jahr. Zwischen die Geburt und jenen Moment, fällt ein Zeitraum, ausgefüllt von einer Thätigkeit, von der wir nichts wissen. Man bemerkt recht wohl, dass die Kinder in dieser Periode die Dinge unterscheiden, sie wissen aber nichts davon, sie beziehen diese Thätigkeit nicht auf sich, sie wissen nicht, dass sie ihnen angehöre.

Ich theile nicht die Ansicht, dass das Selbstbewustsein erst dann beginne, wenn das Kind aufhört von sich in der dritten Person zu sprechen und dafür die erste Person, das »Ich« wählt, denn es scheint mir gewagt, den Augenblick des Eintritts irgend einer innern, rein geistigen Umwälzung mit einer bestimmten äusserlichen Manifestation koinzidiren zu lassen, weil es möglich ist, dass im vorliegenden Falle das Sprachorgan noch nicht in dem Grade entwickelt sei, um den innern Zustand zu beurkunden. Uebrigens kann sich auch der Beginn einer bestimmten Phase des geistigen Lebens äusserlich durch mehrere, von einander verschiedene Merkmale zu erkennen geben und es ist gar nicht nothwendig, dass alle diese Merkmale zugleicher Zeit auftreten. Dasjenige, welches an wenigere und leichter erfüllbare Entstehungs-Bedingungen geknüpft ist, wird sich früher offenbaren und so glaube ich, kann das Kind das Selbstbewustsein besitzen, lange bevor wir es aus seiner Sprache zu erschliessen vermögen.

Ich sagte oben, das Kind fange frühzeitig an auf unsere Billigung oder Nichtbilligung seines Thuns zu achten. Wir können diess schon daraus entnehmen, dass es uns, während es nach einem Gegenstande greift, gleichsam fragend anblickt. Es ist klar, dass wir nur im Falle der Nichtbilligung, der

Digitized by Google

Versagung einen Widerstand von Seite des Kindes zu gewärtigen haben. Diese Nichtbilligung darf nie das Gepräge oder den Anschein der Willkühr, der Härte, des Eigensinns oder der Leidenschaftlichkeit an sich haben, und doch hat das blosse Entreissen des Gegenstandes aus den Händen des Kindes oder dessen Hinwegräumung aus seinem Gesichtskreise in sehr vielen Fällen zuviel Aehnlichkeit mit diesen Eigenschaften.

Sollten wir es dem kleinen Weltbürger nicht sagen, nicht irgend wie beibringen können, warum wir ihm den verlangten Gegenstand nicht geben, nicht überlassen können? Mit andern Worten, sollen wir ihm den Grund nicht angeben? Ich weiss, man wird mir die Einwendung machen, das Kind sei für Gründe noch nicht empfänglich, — es verstehe derlei noch nicht. Darauf antworte ich: der Grund von irgend etwas kann sehr wohl eine Erscheinung sein, die man sehen, empfinden, hören, schmecken, riechen kann, und da das Kind seine fünf Sinne hat, so wird es auch den Grund wahrnehmen können. Wir werden daher zum Kinde nicht auf folgende Weise sprechen: »Ich kann dir das Messer nicht geben, denn du würdest dich schneiden oder stechen,« sondern wir werden es vielmehr die Schneide oder die Spitze des Messers behutsam befühlen lassen, nachdem wir es ihm zuerst gehörig vorgezeigt haben; wir werden es ihm veranschaulichen, wie es sich wehe thun könnte; wir werden es seine Erfahrungen unter unserer Aufsicht machen lassen. Die Schärfe, der eigentliche Grund, warum wir dem Kinde den Gegenstand entziehen müssen, wird hier von demselben empfunden.

Darin besteht das eigentliche positive Verfahren, welches dem negativen vorzuziehen ist.

Durch ein solches Verfahren lernet das Kind sehr bald und zwar gefahrlos die Eigenschaften der es umgebenden Dinge kennen, mit denen es denn doch einmal bekannt werden muss.

Digitized by Google

Es wird frühzeitig gewöhnt nicht aus Willkühr, nicht aus Laune, nicht aus Eigensinn sein Benehmen oder sein Thun hervorgehen zu lassen und wir werden sehr bald dahin kommen, dass wir derlei gefährliche oder gebrechliche Gegenstände mit Zustimmung des Kindes aus seiner Nähe werden entfernen können. Der Vater oder sonst Jemand, der eine solche Methode beobachtet, wird sehr bald das Orakel des Kindes werden und ein Wort wird genügen, um es fügsam zu machen.

Häufig hört man den Ausspruch, um ein Kind richtig zu behandeln, um es zweckmässig zu erziehen, muss man selbst Vater, muss man Mutter sein. Diess ist nur zum Theil wahr, zum Theil falsch, denn es gibt bekanntlich sehr viele Aeltern, die ihre Kinder schlecht leiten. Viele Aeltern sind blind für die Schwächen der Kinder, so wie sie es für ihre eigenen sind; sie halten ihre Kinder gewöhnlich für besser als sie sind. Unarten allerlei Art (wenn es ja noch solche sind), werden einmal belächelt, das andere Mal gestraft, je nachdem man gelaunt ist; man hat Gewohnheiten zu tadeln und zu rügen, zu denen man selbst den Grund gelegt hat.

Bei einem Kind kann man freilich noch von keinem eigentlichen Vergehen sprechen, allein wenn es etwas thut, was man absolut nicht gestatten kann, ohne für die Zukunft besorgt sein zu müssen, und was nothwendig bestraft werden muss, hört man sehr häufig die Entschuldigung: »Ach! es hat ja noch keinen Verstand!« Mit diesem beliebten Gemeinplatz schwacher Mütter lässt sich freilich Alles insofern entschuldigen, als seine Evidenz den Meisten einleuchtend und über alle Einwände erhaben zu sein scheint. Allein, ich frage: Wissen sie es gewiss, dass das Kind noch keinen Verstand habe? und wenn sie es wissen, glauben sie, der Verstand sei es, der die Kinder gut mache? glauben sie, das Kind müsse den Anfang machen verständig zu sein, um von ihrer Seite eine verständige Behandlung beanspruchen zu können?

Digitized by Google

Der Verstand ist noch nicht Vernunft; er ist bloss das Vermögen zu begreifen, zu urtheilen, zu schliessen. Mit Verstand kann man ebenso gut Bösewicht, wie ein braver Mann sein. Der Verstand ist ein Fernrohr, das nicht nur das Objekt als Ganzes, sondern auch jede Makel desselben vergrössert erscheinen lässt. Sollten wir die Fehler erst dann strafbar finden und strafen wollen, wenn sie durch die fortschreitende Entwicklung des Verstandes bereits gross geworden sind? O! dann dürfte es bereits zu spät sein!

Zu der unvernünftigen Behandlung von Seite der Aeltern, kommen gewöhnlich noch die Sünden der Dienstleute. Unter diesen mag es welche geben, die dem Kinde nicht zugethan, dasselbe förmlich peinigen. Wenn die Kinder aus dem Schlafe, aus dem Traume aufgeschreckt werden, o! so sind es vielleicht diese dienenden Geister, die es noch im Traume verfolgen. Das Kind ahmt Alles nach, wie ein Affe; es wird so, wie seine Umgebung; die Kinder sind der Spiegel für ihre Umgebung; der Schluss von den Kindern auf den moralischen Werth ihrer Umgebung ist gewöhnlich richtig.

Wie häufig wird gedroht, wie selten die Drohung erfüllt! Wer beständig tadelt, beständig zurechtweiset, jede Kleinigkeit rügt, wird anfangs lästig, zuletzt aber gar nicht mehr angehört. Man gewöhnt sich an sein Mentorisiren und man merkt erst dann auf, wenn es unterbrochen wird, so wie man die Pendeluhr erst dann bemerkt, wenn sie stehen bleibt. Es gibt Aeltern, die sich mit ihren Kindern sehr wenig, oder gar nicht abgeben; der Papa nicht, weil er keine Zeit oder keine Lust hat, und die Mama hat ebenfalls ihr »Weil.« Das Kind wird einem Kindsmädchen, den Kaprizen einer Bonne, die französisch spricht, oder sonst Jemand überlassen. Die Konversation in der Muttersprache wird soviel als möglich gemieden, damit der Kleine recht bald ein Franzose werde. Was hat diese Statistenrolle der Aeltern für Folgen? dass das Kind zu den Personen, die es mit den

Digitized by Google

Namen »Vater und Mutter« bezeichnet, keine Liebe hat und keine haben kann. Sie sind ihm gleichgiltige Personen. Die Namen „Vater und Mutter" sind für es ein leerer Schall; sie sind ja schon von Natur aus leer, so leer wie z. B. ein leerer Sack.

Alles das, was diese Worte enthalten sollen; alles, was wir wünschen, dass sie enthalten; alles, was das Kind in diesen Worten finden, Alles, was es bei ihrer Nennung fühlen soll; Alles, was diese Namen theuer, unvergesslich, ewig macht, Alles das müssen wir erst hineinlegen! Wenn wir nichts hineinlegen, wie wollen wir, dass das Kind etwas darin finde? wie wollen wir, dass das Kind, wenn es Knabe, wenn es Jüngling geworden, mittöne bei unserem Schmerze, unserer Freude? wie wollen wir, dass es bei allem seinen Thun und Lassen an uns denke und sich befrage: wird es euch, liebe Aeltern, freuen, wenn ich so handle? wie wollen wir, dass es uns aus Achtung, aus Liebe fürchte, wenn es keine andere Furcht als die vor dem Stärkeren kennt? wie wollen wir, dass es uns nicht betrübe, wenn es unsere Thränen nicht begreift? wie wollen wir, das es aufjuble bei unseren Gaben, wenn es schon in der Kindheit übersättiget wurde? wie wollen wir, dass es Andere achte und ehre, die durch Alter, Bildung oder staatliche Stellung darauf Anspruch haben, — wie wollen wir Alles das, wenn wir Alles das es nicht gelehrt haben? Wahrhaftig! wir schieben dann auf den Umgang mit Andern, auf die geistige Richtung unserer Zeit, auf die Natur, auf die Schule Alles das, was wir selbst verschuldet haben.

Ein kurzes Verweilen bei jedem dieser vier Punkte dürfte nicht überflüssig sein.

Schlechter Umgang, schlechte Gesellschaften sind in der That sehr zu fürchten; denn aus dem Schlamme, aus der Pfütze ist nicht leicht herauszukommen und wenn es ja Manchem noch gelingt, wie jämmerlich ist er zugerichtet! noch gefähr-

Digitized by Google

licher als offene Schlechtigkeit ist das Laster mit der Maske der Heuchelei.

Aber ein Kind, das zu Hause eine gute, moralische Grundlage erhalten hat, wird wenigstens nicht leicht durch schlechten Umgang verdorben. Es hat eine Scheu vor dem Bösen; es schrickt zurück vor dem Verderbten; es flieht den Verführer, wie das Huhn den Habicht.

Und die Gründe des Kopfes sind unter den Vehikeln, die unser Thun, unser Handeln bestimmen, in der That nicht die mächtigsten. Ist es denn gar so selten, dass wir gegen unsere Ueberzeugung handeln? Haben wir nicht zeitweilig Angst vor Gespenstern, obgleich wir ganz gewiss wissen und überzeugt sind, dass es keine gebe? Ist es nicht Egoismus, ist es nicht Neid, ist es nicht Eitelkeit, ist es nicht eine oder die andere Leidenschaft etc., welche wir zuerst befragen, ob das Wort auf der Zunge nicht rückgängig gemacht und das Feuer des Gefühles nicht gedämpft werden solle; ob die That aus dem Vorsatze entspringen dürfe?

Was die Natur anbelangt, so muss zwar zugegeben werden, dass sie einen sehr mächtigen Einfluss habe auf die Abwicklung des individuellen Lebens. Die Verschiedenheit der Temperamente stützt sich, wie bekannt, rein auf physische Grundlagen. Wenn man jedoch für jede Eigenschaft, für jede Tugend, für jedes Laster, für jede Neigung; für Grossmuth, Geitz, Verschwendung; für Heuchelei, Offenheit, Furchtsamkeit, Kühnheit; für Wohlthätigkeit, Härte, Milde; für Festigkeit und Wankelmuth; für Stolz, Demuth und Bescheidenheit, kurz für jede der unzähligen Aeusserungen unseres Ichs ein bestimmtes Organ, z. B. irgend einen Knochenvorsprung, irgend eine Anschwellung etc. postulirt, wie diess in jüngster Zeit in England sich geltend machen soll, so ist diess ohne Zweifel ein zu weit getriebener Lavaterismus.

Digitized by Google

Wenn wir auch zu allen diesen Eigenschaften unseres Handelns eine Befähigung, ein Vermögen voraussetzen müssen, so können wir doch nie und niemals zugeben, dass der gesammte Character des Menschen eine nothwendige Folge solcher Organe sei, dass der Mensch nur desshalb so handle und nicht anders handeln könne, weil ihn der Besitz und die übermächtige Entwicklung gewisser Organe also und nicht anders bestimme. Gewiss! diess wäre Fatalismus in optima Forma! Wo wäre unser Wille? wo unsere Selbstbestimmung? wo die Zurechnungs-Fähigkeit?

Bequem ist es allerdings die Schuld von uns abzuwälzen und die Natur dafür verantwortlich zu machen, was rein die Folge fehlerhafter Erziehung ist.

Es kann zwar nicht geläugnet werden, dass der Mensch von Natur aus Anlagen besitzen könne, die, wenn sie sich frei entwickeln, wenn sie widerstandslos emporwuchern, ihn unverbesserlich, bald in niederem bald in höherem Grade für die durch Gesetze geregelte Gesellschaft gefährlich und selbst zum Schrecken für dieselbe machen, aber da ist nun die Erziehung und zwar zunächst die häusliche Erziehung, — da ist die vernünftige Pflege der zarten Pflanze am Platze! Mag das Kind auch von Natur aus gefährliche Anlagen besitzen, so kann doch ihre Entwicklung durch die Erziehung gemässigt, beschränkt und auf einem heilsamen Grade festgehalten werden. Eine Eigenschaft ist schädlich durch ihr zuviel oder zu wenig; darum stimme man sie herab oder erhöhe sie insoweit, dass sie dem Ebenmass des Ganzen keinen Eintrag thue. Zwischen der Verschwendung und dem Geitze liegt die heilsame Sparsamkeit in der Mitte. O die Erziehung vermag viel, sehr viel! Oft ist der Sohn, was die körperliche Beschaffenheit anbelangt, ein alter Ego des Vaters, und doch bilden beide in moralischer Beziehung einen vollkommenen Gegensatz. Der Grund hievon ist in der Erziehung zu suchen.

Digitized by Google

Viele Aeltern glauben die Sache nicht so genau nehmen zu müssen. Der Knabe kommt ja in die Schule; darin werde er schon Mores gelehrt und gut werden. Zu diesen sage ich: Ihr habet den Teig zu Hause angemacht, ihr habet ihn geknetet, ihr habet ihn geformt und nun sendet ihr ihn in die Backanstalt (die Schule), damit er darin ausgebacken werde. Gut! könnet ihr aber vernünftiger Weise erwarten, dass aus schlechtem Teige gutes, schmackhaftes Brod gebacken werden könne? könnet ihr euch einbilden, dass die Schule unbedingt das nachholen werde oder überhaupt nachholen könne, was ihr daheim vernachlässiget habet?

Während ihr vorzugsweise die Sittlichkeit eueres Kindes zu pflegen hattet, hat die Schule bei Ueberwachung dieser letzteren, bei Bestrafung jeder Verletzung derselben, vorzugsweise jene Kenntnisse demselben beizubringen, deren alleiniger Besitz schon eine Zierde ist, und welche bei jeglicher Richtung unserer Lebensbahn von Nutzen oder für irgend einen besonderen Beruf erforderlich und nothwendig sind.

In der Schule bringt jedoch der Knabe täglich nur eine bestimmte Anzahl Stunden zu; die übrige Zeit ist er noch unter der Obhut seiner Aeltern oder deren Stellvertreter. Ein Glück für ihn, wenn jetzt noch durch letztere die Bestrebungen des Lehrers nicht nur nicht paralisirt sondern unterstützt, und die Autorität der Schule nicht nur nicht geschwächt, sondern gehoben wird. Wenn aber, wie ich diess aus Erfahrung weiss und durch so manches Beispiel bekräftigen könnte, der heimkehrende Sohn sein schlechtes Zeugniss zu rechtfertigen sucht durch Anklagen der Lehrer, durch Herabsetzung ihres Werthes, so wie auch der Schule in wissenschaftlicher und sittlicher Beziehung, und wenn die Aeltern in All dieses nicht nur willig einstimmen, sondern es auch mit einem gewissen Eifer vor Andern als ihre Ueberzeugung aussprechen, so wird wahrlich

Digitized by Google

Niemand nur einen Augenblick sich zu besinnen nöthig haben, um über solche Aeltern das wahre Urtheil zu fällen.

Da ich nun eben das Moment, welches die Schule bei der Erziehung hat, den letzten von den oben angegebenen vier Punkten zu besprechen anfing, so will ich, wenn gleich nicht alle, so doch einige der wichtigsten Unterschiede zwischen dem Einst und Jetzt unserer Gymnasial-Einrichtung hervorheben.

Das Gymnasium in seiner gegenwärtigen neuen Form, die es in Folge der im Jahre 1850 dekretirten Umwandlung erhielt, unterscheidet sich von dem früher bestandenen hauptsächlich in folgenden Punkten:

I. Die zwei Jahrgänge des Lyceums wurden mit den sechs Gymnasial-Klassen vereinigt. Dadurch hörte das erstere auf eine selbständige Anstalt zu sein. Da nun an dem Lyceo hauptsächlich Wissenschaften docirt, an dem sechsklassigen Gymnasio aber vorzugsweise klassische Studien betrieben wurden, so bedeutet diese Vereinigung soviel, als dass gegenwärtig beide zusammen neben einander fortlaufen und auf einen Zeitraum von acht Jahren so vertheilt erscheinen, wie es der durchschnittliche Grad der physischen und geistigen Reife des in jedem einzelnen Jahrgange vorhandenen Schüler-Komplexes zulässt und erfordert.

II. Das Institut der Fachlehrer ist durchgehends eingeführt. Darnach wird ein und derselbe Gegenstand, wenn er sich über zwei oder selbst mehrere Klassen ausdehnt, nach Thunlichkeit von einer und derselben Lehrkraft versehen. An dem Gymnasio alter Einrichtung unterschied man zwei Kathegorien von Lehrern, Grammatikal- und Humanitätslehrer; erstere lehrten in den vier ersten, letztere in den zwei letzten Schulen. Während des ganzen Ciclus von sechs Jahren wechselten die Schüler den Lehrer nur einmal, nemlich beim Uebertritte aus der vierten in die fünfte Schule. Wenn also früher die Schüler durch einen bestimmten Zeitraum (4 und 2 Jahre) in allen Gegen-

Digitized by Google

ständen (mit Ausnahme der Religion) nur Einen Lehrer hatten (Klassenlehrer), so haben sie gegenwärtig in jedem Jahrgange mehrere Lehrer, in der Regel so viele, als heterogene Gegenstände (Fachlehrer).

III. Manche Gegenstände erlitten eine Aenderung in ihrem Umfange oder ihrer Ausdehnung; andere neue traten hinzu.

IV. Im Verlaufe eines Semesters wird jeder Schüler mehrere Male examinirt und die durchschnittliche Leistung gibt die Zeugnissklasse. Die früher bestandenen Prüfungen am Schlusse jedes Semesters sind abgeschafft.

V. Es wurde die Maturitäts-Prüfung eingeführt.

Ad **I.** Es ist hinlänglich bekannt, dass in der neuesten Zeit sich Stimmen innerhalb und ausserhalb unseres Vaterlandes vernehmen liessen, welche das Studium der griechischen und römischen Klassiker beschränken oder selbst ganz von unseren Schulen verbannt wissen wollten. Man konnte sehr häufig folgendes Räsonement hören: Wozu lehrt man die todten Sprachen? wäre es nicht zweckmässiger, nicht vortheilhafter lebende Sprachen zu betreiben? die todten Sprachen sind etwas, was keiner Entwicklung fähig ist; den in den Klassikern niedergelegten Schatz kann man aus einer Unzahl Uebersetzungen zur Genüge kennen lernen. So gut, wie Cicero, werden wir das Latein nicht sprechen, und selbst, wenn wir es dahin brächten, was hätten wir bei den Anforderungen unserer Zeit damit erreicht? So sprachen diejenigen, welche die alten Klassiker ganz abschaffen wollten. Diejenigen, welche auf ihre Beschränkung drangen, bezeichneten den grössten Theil der klassischen Autoren als sittlich verderblich und verwerflich.

Ich finde mich nicht berufen hier eine Vertheidigung des klassischen Studiums zu unternehmen, denn diese

Digitized by Google

kann nur von einem Manne ausgehen, der ihren Werth in jeder Beziehung genau kennt und ebenso genau auseinanderzusetzen vermag.

Es scheint mir jedoch in der That, dass die Sprache allein es nicht sei, welche wir aus diesen Autoren zu lernen haben, (wiewohl, das muss hervorgehoben werden, der Bau dieser Sprachen so bewunderungswürdig und schön ist, dass sie als Regulator lebender Sprachen dienen könnten, und dass schon desshalb ihre Kenntniss wünschenswerth wäre); denn die Sprache an sich ist nur ein Werkzeug der Verständigung und so lange wir in den lebenden Sprachen solche Werkzeuge haben, scheint es mindestens überflüssig eine todte, die man überdiess nur mit viel Mühe sich aneignen kann, zum Conversationsmittel zu machen. Wohl verstanden, ich nehme das Gesagte in dem Sinne, wie man z. B. französisch lernt, um französisch sprechen zu können, also in dem Sinne, dass die Sprache der Zweck sei.

Da sie nun aber auch des Innhaltes wegen nicht gelehrt werden dürfte, indem dieser uns in den Uebersetzungen geboten wird, so frägt sich, welches ist der Zweck des klassischen Studiums, wie es gegenwärtig betrieben wird?

Der Zweck ist das Eindringen in den Geist des klassischen Alterthums. Was man hier eigentlich unter Geist verstehe, das wird, so viel mir bekannt ist, nirgends definirt; eine richtige Definition davon zu geben, dürfte auch nicht so leicht sein. Wenn man jedoch darüber reflektirt, so wird man zunächst einsehen, dass dieses Wort ein Collektiv-Name sei, etwa so wie »Witterung oder Klima.« Unter dem Worte »Witterung« versteht man objektiv alle Erscheinungen der Atmosphäre, die ihren Zustand in einem gewissen Zeitpunkte bestimmen

Digitized by Google

(als Wärmevertheilung, Winde, Niederschläge etc.), subjectiv die Gesammtheit der Eindrücke, die diesen Erscheinungen entsprechen. Der Begriff »Klima« gründet sich schon auf die Vergleichung der durchschnittlichen Witterungen zweier oder mehrerer Orte.

Unter dem Worte »Geist« wird man auf ähnliche Weise im objektiven Sinne die Summe aller Darstellungen und Eigenthümlichkeiten der Klassiker, im subjektiven aber die Summe der durch letztere in uns geweckten Anschauungen, Gefühle und Erkenntnisse zu verstehen haben. Um nun in den Geist der Klassiker einzudringen, muss man sie freilich im Original lesen, und um dieses zu können, muss man auch die alten Sprachen lernen. Eine blosse Uebersetzung wird uns nie mit dem Geiste der Autoren bekannt machen können. Aber die Sprache, wird man sagen, ist ja eine blosse Form, und diese ist nicht wesentlich. Wir wollen zugeben, dass sie nicht wesentlich sei, ist sie aber desshalb gleichgiltig? Kein Ding kann ohne Form existiren; die Form der Dinge ist zwar veränderlich, aber sie klebt ihnen nothwendig an. Insofern ist sie ein wichtiges Element der Dinge und spielt in unseren Erkenntnissen eine bedeutende Rolle. Man betrachte eine Gegend im Winter und hierauf im Sommer; sie ist in diesen beiden Phasen noch dieselbe, so wie die Sonne dieselbe ist; — anders ist nur ihre Form, ihr Aussehen, ihre Ausstattung, und wie verschieden sind die Eindrücke, die wir empfangen, die Gefühle, die uns beseelen, und die Gedanken, die uns erheben! In vielen Fällen wird die Form sogar zur Hauptsache gemacht.

Das klassische Alterthum war bis jetzt der unverrückbare, unveränderliche Masstab für die moderne Literatur jedes Volkes, und es wird ein solcher noch lange bleiben.

Digitized by Google

Die klassischen Studien bilden unseren Geist; erheben und veredeln unser Gemüth und in dieser Wirkung ist hauptsächlich der hohe Werth derselben zu suchen. Die Anstalten, welche diese Studien betreiben, haben einen wahrhaft humanistischen Anstrich, der sich allseitig beurkundet.

In Betreff des Vorwurfes, welcher den Klassikern von Seite der Sittlichkeit gemacht wird, empfehle ich den vortrefflichen Aufsatz des Herrn Professors Maurus Sieberer: »über die Lektüre der alten Klassiker«, der in dem Programm des Kremsmünsterer Gymnasiums pro 1854 abgedruckt erscheint.

Neben den Sprachen beginnen in den unteren Schulen des vereinigten Gymnasiums auch schon die eigentlichen Real-Wissenschaften, als Mathematik, Naturgeschichte, Physik.

Die niedere Mathematik, welche früher ihrem ganzen Umfange nach dem ersten Jahrgange des Lyceums zugewiesen war, während in dem 6 klassigen Gymnasio in schwerfälliger Methode nur ein geringer Bruchtheil ihrer Elemente vorgenommen wurde, erscheint jetzt zweckmässig über mehrere Schulen vertheilt und wird in der siebenten Klasse zum Abschlusse gebracht.

Die Naturgeschichte wurde vorhin ebenfalls im ersten Jahrgange des Lyceums gelehrt, am Gymnasio aber gar nicht. Nun wird damit der Anfang auch schon in den untern Schulen gemacht und diess ist eine wesentliche Verbesserung; die Naturgeschichte, welche nach dem Prinzipe der Aehnlichkeit die Körper der drei Naturreiche ordnet und klassifizirt, ist der Fassungskraft der kleinen Zöglinge vollkommen angemessen; sie erweitert nicht nur den Umkreis ihrer Vorstellungen und vermehrt so

Digitized by Google

den zu verarbeitenden Stoff, sondern sie bereitet auch vor für die ernstere Anschauungsweise und strengere Consequenz in den obersten Schulen.

Die Physik gehört zu jenen Disziplinen, die man eigentlich nur in der Schule lernt; ausserhalb der Schule sind es nur noch jene wenigen, die entweder aus Vorliebe oder aus Beruf sich diesem Studium widmen. Das, was man davon in der Schule gelernt hat, unvermehrt aber gelockert durch theilweises Vergessen, bleibt dann bei den Meisten als neblige Vorstellung zurück, wornach sie ihr Urtheil in Dingen dieser Wissenschaft bestimmen und abgeben. Nicht selten hört man Diesen oder Jenen sich folgender Massen äussern: »als ich noch studirt habe, hat man uns aus der Physik sehr wenig gelehrt; es war eine wahre Spielerei; ein Bischen Reibungs-Elektrizität, ein Bischen voltaische Säule etc.; das war Alles.« Die Schuld davon wird hierauf auf die Mangelhaftigkeit der damaligen Schuleinrichtung und auf den Professor geschoben.

Es ist nicht zu läugnen, dass noch zu Anfang des aufenden Säculums der physikalische Unterricht hauptsächlich in der Mechanik bestand; dass man von der Chemie, der Elektrizität und dem Magnetismus sehr wenig zu hören bekam. Allein es wäre ungerecht, die Schule oder den Lehrer dafür verantwortlich zu machen. Der Lehrer trug das vor, was er wusste und in damaligen Zeiten wissen konnte.

Nicht bald hat eine Wissenschaft so rapide Fortschritte gemacht, wie die Physik, und wenn der studirenden Jugend in gegenwärtiger Zeit ungleich mehr davon geboten wird, so haben wir diess nur dem Fortschritte der letzten Dezenien zu danken.

Digitized by Google

Das Studium der Natur-Wissenschaften, als ein sehr schwieriges und anstrengendes, wird immer nur durch verhältnissmässig Wenige repräsentirt werden, die grosse Menge wird sich stets damit begnügen, die Resultate derselben anzustaunen, ohne je eine Einsicht in die Ursachen zu gewinnen, oder sich dieselben zu erklären.

Von diesem Gesichtspunkte ist der Ausschlag, den die Natur-Wissenschaft auf der Wagschale der Gesammtbildung der zivilisirten Welt erzeugt, zu beurtheilen und wenn man z. B. dafür hält, dass in gegenwärtigen Zeiten keine Hexenprozesse mehr möglich seien, weil die Natur-Wissenschaft so hoch stehe, so glaube ich, dass, wenn die Hexenprozesse nicht etwa durch irgend eine andere Ursache unmöglich gemacht sind, sie sicherlich nicht in Folge der eben angedeuteten ausbleiben würden; denn die Wissenschaft und ihre Gründe wirken auf und überzeugen nur jenen, der sie versteht; so wie das Licht nur jenen leuchtet, der es sieht. Ich erlaube mir nur zu erinnern an den komischen Tanz, den wir in der jüngst verflossenen Zeit die gebildeten Schichten der Gesellschaft mit Tischen, hölzernen Küchentellern, Schachteln etc. ausführen sahen. Bei dem hohen Ernste und dem Eifer, mit dem man diess betrieb, und der Hartnäckigkeit der Vertheidigung, kann ich füglich nicht annehmen, dass es blosser Scherz war. Wenn aber diess, ist es nicht ein Beweis, dass man im Allgemeinen nicht über das A b c der Natur-Wissenschaft hinaus ist? zeigt uns dieses nicht, wieviel man der öffentlichen Ueberzeugung aufdringen kann ohne zu riskiren, ausgelacht oder für irrsinnig erklärt zu werden?

In der Physik werden die Erscheinungen, die wir ohne unser Zuthun an den Körpern gewahr werden

Digitized by Google

oder die wir gefliessentlich hervorbringen, genau beobachtet; aus den Daten dieser Beobachtung werden regelrechte Schlüsse gezogen, welche das Gesetz darstellen, das auf einzelne Fälle anzuwenden ist. Wenn auch diese Operation nicht ursprünglich vorzunehmen ist (Forschen), sondern wenn man sich bloss eine Einsicht in dieselbe verschaffen will (Studium), so ist doch auch schon in diesem letzteren Falle eine Fertigkeit in Verbinden der Begriffe, im Urtheilen und Schlüssen erforderlich. Da nun aber diese in der Regel von dem Alter abhängt, so wird der Beginn des physikalischen Studiums bedingt durch einen bestimmten Grad physischer Reife. Die Physik ist nicht für die Kleinen, welche hauptsächlich mit dem Gedächtnisse arbeiten. Wenn nun nach dem neuen Plane die Physik auch schon im Unter-Gymnasio als Lehrgegenstand erscheint, so ist dieses dahin zu verstehen, dass daselbst nur solche fundamentale Begriffe und Lehren (in anschaulicher Darstellung und ohne alle Begründung), welche von der Fassungskraft leicht bewältigt werden, ein Gegenstand der Mittheilung sein können.

Die Kleinen halten weniger den Sinn, als die Worte fest, durch welche ersterer ausgedrückt wird; sie memoriren die Worte, aber nicht den Sinn; der Sinn ist etwas abstractes, etwas für sie leicht zu vergessendes. Sie finden den Sinn durch die Worte; die Erwachsenen finden die Worte durch den Sinn. Daraus erklärt sich die Wirkung der Schlagwörter. Diess ist der natürliche Gang. Selbst diejenigen, welche die Schulen mit ausgezeichnetem Erfolge zurückgelegt haben, mögen sich erinnern, dass sie es nicht anders gethan haben. Bei manchen reicht das Wortmemoriren selbst bis in die obersten Gymnasial-Schulen hinauf. Einmal stellte ich

Digitized by Google

eine geometrische Frage. Sie wurde präzis, vollständig und geläufig beantwortet. Die zur Erläuterung dienende Zeichnung (ein Dreieck) war ebenfalls genau; ein unbedeutender Umstand jedoch, dass die Buchstaben (a, b, c), welche die Winkel des Dreieckes bezeichnen sollten, etwas zuweit gegen die Mitte des Dreieckes gesetzt wurden, veranlasste mich zu der Frage: welchen Winkel haben sie mit a, welchen mit b etc. bezeichnet und siehe da, es stellte sich heraus, dass der Examinand von allem dem, was er mit unsäglicher Mühe einstudirte, nichts verstand.

Die Sprache der Wissenschaft ist einfach und schmucklos; die Tropen bleiben weg. Die einen Beweis konstituirenden Sätze dürfen nicht mehr und nicht weniger Worte enthalten, als eben nöthig und diese müssen auch richtig gewählt sein. An diesen sicheren, festen Gang muss man sich erst gewöhnen und es gibt Schüler, die auf den ersten Seiten (Congruenzfälle etc.) den grössten Widerstand finden; haben sie aber diesen einmal überwunden, so sind ihre Leistungen erheblich.

Andere scheinen für diese Consequenz wirklich keinen Sinn zu haben, ja manche nicht einmal die überzeugende Kraft derselben zu fühlen. Einst war ich durch die verkehrten Antworten des Schülers zu der Frage bemüssigt: Was glauben Sie, gewähren die Lehrsätze der Physik irgend welche Sicherheit? sind sie unumstösslich richtig?

Nein!

Und warum nicht?

Weil man bei fast jedem Beweise eine Annahme macht;

Z. B.?

Z. B. man nehme an, dass dieser Raum luftleer sei etc. oder, man nehme an, dass der Lichtstrahl senkrecht auf die Ebene falle etc.

Digitized by Google

Bei der Jugend kommt es in der That viel darauf an, ein Ding von allen Seiten gehörig zu beleuchten, eine Behauptung gegen alle Einwürfe sicher zu stellen. Das nimmt wohl viel Zeit in Anspruch; aber ich glaube, dass es besser sei, der Jugend eher wenige, aber durch allseitige Beleuchtung gesicherte Kenntnisse beizubringen, als den Lehrstoff in der Art zu häufen, dass keine seiner Parthien gehörig verdaut werden könne.

Man muss bedenken, dass das Lernen nicht sein Ende erreicht, wenn man die Schule beendigt hat. Die Schule ist nicht einmal im Besitze aller Erkenntnisse, — nemlich nicht im Besitze jener, die erst in der Zukunft gewonnen werden. Die Schule hat die festen sicheren Fundamente zu legen, auf welchen der weitere Bau mit Leichtigkeit ausgeführt werden kann.

Der Kreis mit seinem Mittelpunkte ist etwas so einfaches, dass man glauben könnte, jeder müsse über den Ort, wo der Mittelpunkt zu setzen sei, mit sich im Reinen sein. Und doch hat dieses einen Schüler der letzten Schule einmal in Verlegenheit gesetzt. Als ich nehmlich von der Peripherie des Kreises ein Stück weglöschen liess, rückte er den Mittelpunkte näher an den Bogen, der noch stehen geblieben war und so successive immer näher, je mehr ich den letzteren vermindern liess.

Wenn nun der jugendliche Verstand selbst in einem so einfachen Falle abzuirren vermag, wo man es kaum für möglich hielte, so ist dieses ein Wink, wie nothwendig es sei, dass die Grundbegriffe einer Wissenschaft und ihre Fundamental-Lehren genau gelehrt und gelernt werden. Ohne rechtes Verständniss derselben wird das weitere Studium erschwert, mühsam und in den meisten Fällen erfolglos. Das Wissen der

Digitized by Google

Schüler in diesem Falle wird lückenhaft, schwankend und unsicher.

Nun wollen wir einen Blick werfen auf die Zahl der verschiedenen Gegenstände, die am vereinigten Gymnasio gelehrt werden, auf ihre Vertheilung, und auf die absoluten und relativen Werthe der Zeit, die sie in Anspruch nehmen, wobei wir uns an den am Schlusse des Schuljahres 1854 vom Linzer Gymnasium ausgegebenen Jahresbericht halten. Darin finden wir 9 obligate Lehrgegenstände, nehmlich: Religion, Latein, Griechisch, Deutsch, Geographie mit Geschichte vereinigt, Mathematik, Naturgeschichte, Physik und filosofische Propädeutik; nebstdem aber sechs freie, nemlich: Italienische Sprache, französische Sprache, Zeichnen, Schönschreiben, Gesang und Schwimmen. Unter den obligaten Lehrgegenständen sind folgende vier über alle acht Klassen fast gleichförmig vertheilt, nemlich: Religion, Latein, Deutsch, Geographie mit Geschichte.

Das Grichische beginnt in der dritten Klasse und erstreckt sich bis in die achte.

Der mathematische Unterricht beginnt in der ersten Klasse und lauft fort bis in die siebente, wo er abgeschlossen wird. Die eigentliche systematische Mathematik wird jedoch in der 5., 6. und 7 Schule gelehrt.

Die Naturgeschichte und Physik dehnen sich zwar über alle 8 Klassen aus, jedoch so, dass sie sich gegenseitig unterbrechen. Die Naturgeschichte umfasst die 1. und 2. Klasse, den 1. Semester der 3. Klasse, hierauf die 5. und 6. Klasse. Die Physik füllt die dadurch entstehenden Intervalle aus, nemlich den 2. Semester der 3. Klasse, dann die 4., 7. und 8. Klasse.

Die Präpodeutik wird bloss in der 8. Schule gelehrt.

Digitized by Google

Die wöchentliche Zahl der Lehrstunden ist für die zwei ersten Klassen 22
Für die 3. Schule im 1. Semester . . . 23
„ „ „ „ „ 2. Semester . . . 24
Für jede der folgenden 5 Schulen . . . 24

Rechnet man die jährliche Unterrichtsdauer nur zu 42 Wochen, so ergeben sich in einem Zeitraume von 8 Jahren, die der Studierende am Gymnasio zubringt, folgende Stundenzahlen und zwar:

Für den Unterricht

in der	Propädeutik	84 Stunden
„ „	Physik	441 „
„ „	Naturgeschichte . . .	462 „
„ „	Religion	672 „
„ „	Mathematik	924 „
„ „	Geographie u. Geschichte	1008 „
im	Deutschen	1050 „
„	Griechischen	1176 „
„	Latein	2058 „
	Zusammen	7875 Stunden.

Rechnet man hiezu die Zeit, welche dem Gottesdienste (an Wochentägen ½ St. an Sonntägen 1 Stunde) gewidmet wird, — jährlich 168 Stunden, somit in 8 Jahren . . . . . 1344 Stunden

so ergibt sich eine Gesammtsumme von 9219 Stunden, oder den Tag zu 24 Stunden gerechnet, von 384 ⅛ Tagen, welche der Studierende unter der Aufsicht der Anstalt zubringt.

Vergleicht man die Zeiten, welche die einzelnen

Digitized by Google

Gegenstände in Anspruch nehmen, miteinander, so ergeben sich folgende relative Zahlenwerthe für dieselben:

Propädeutik	1.
Physik	5.25.
Naturgeschichte	5.5.
Religion	8.
Mathematik	11.
Geographie und Geschichte	12.
Deutsch	12.5.
Griechisch	14.
Latein	24.5.

Theilt man die Gegenstände in drei Gruppen, wovon die erste die Religion, die Propädeutik mit der Geschichte und Geographie enthält, die zweite die Realien (Naturgeschichte, Mathematik und Physik), und die dritte die Sprachen umfasst, so entfallen auf die

I. Gruppe	1764	Stunden.
II. „	1827	„
III. „	4284	„

Diess gibt folgende Zahlenverhältnisse für die Zeiten, die sie in Anspruch nehmen:

I. Gruppe	1
II. „	1.035
III. „	2.428

Während also die Realien fast ebensoviel Zeit ausfüllen, wie die erste Gruppe, erfordern die Sprachen mehr als das doppelte davon.

Ad **II.** Die alte Einrichtung, der zu Folge die Schüler von einem einzigen Lehrer in allen Gegenständen durch eine bestimmte Anzahl von Jahren unterrichtet und geleitet wurden, hat einen unverkennbaren Werth, weil sie das Band zwischen Lehrer und Schüler fester knüpft, weil

Digitized by Google

ein mehrjähriges Zusammenbleiben dem Lehrer eine genauere Kenntniss der Fähigkeiten und Neigungen der Schüler verschafft, und er demgemäss sicherer und erfolgreicher auf jeden Einzelnen einwirken kann, weil ferner der Lehrer die Gesammtheit der heterogenen Leistungen des Schülers gehörig zu überblicken, — sie besser in Einklang zu bringen, — und über den gesammten Fortschritt in seiner Einheit aufgefasst, ein richtigeres Urtheil abzugeben vermag.

Die Vereinigung des Lyceums mit dem Gymnasio machte jedoch das Fortbestehen der Klassenlehrer unmöglich, denn, indem die Lehrgegenstände des ersteren zu jenen des letzteren hinzutraten, konnte man billiger und vernünftiger Weise nicht fordern und erwarten, dass eine und dieselbe Lehrkraft in mehreren, ihrer Natur nach stark divergirenden Gegenständen, die aber als gleich berechtigt auch eine gleiche Sorgfalt der Behandlung beanspruchen, einen gleichen Grad der Tüchtigkeit und Gediegenheit besitze.

Die Einführung der Fachlehrer mochte zwar einige der oben angedeuteten Vortheile vermindern, andere ganz verschwinden machen, sie gewährte jedoch dafür andere, die für die Schüler und ihre Fortschritte von hoher Bedeutung sind, worunter einer der wichtigsten der ist, dass gegenwärtig kein Gegenstand stiefmütterlich behandelt werde, und dass der strebsame Schüler sich gleichmässig in jeder Richtung ausbilden könne. Zugleich wird aber die Aufgabe für den Lehrer etwas schwieriger, denn wenn er in mehreren Klassen zu lehren hat, so ist die zu übersehende Schülerzahl sehr bedeutend; zudem hat jede Klasse in der Regel einen andern Grad der Reife und erfordert somit eine andere

Digitized by Google

Behandlung sowohl der Schüler als des Lehrstoffes; die Anpassung des Lehrers an den Schüler ist somit eine stets wechselnde, weil der Schüler stets wechselt

Ad **III.** Jede Wissenschaft als solche ist etwas einheitliches und setzt daher bei demjenigen, der sich ihr widmen will, gleich anfangs die entsprechende Befähigung voraus. Wäre die Befähigung des Schülers nicht gleich Anfangs im gehörigen Masse vorhanden, sondern würde sie noch im Zunehmen und Wachsthume begriffen sein, so müsste sich die Wissenschaft demgemäss in Sprache und Darstellung verändern. Diess wäre eine Verunstaltung derselben; sie besässe die Füsse eines Knaben, den Leib eines Jünglings, den Kopf eines Mannes.

Das ist der Grund, warum es nicht zweckdienlich erscheint, eine Wissenschaft über mehrere Klassen von stark abweichender Befähigung auszudehnen. Da ferner der Effekt einer Thätigkeit grösstentheils auch von ihrer Concentration abhängt, so zwar, dass er bedeutend vermindert wird, wenn sie sich über einen grösseren Zeitraum zersplittert, so muss man der Massregel, der zufolge die wissenschaftliche Physik bloss in den zwei letzten Jahrgängen (statt wie zuerst bestimmt war, in den drei letzten,) gelehrt wird, die gerechte Anerkennung zollen, weil sie den beiden oben angeführten Rücksichten vollkommen Genüge leistet.

Zu den Gegenständen, die früher weder am Gymnasio noch am Lyceo gelehrt wurden, gehört die deutsche Sprache.

Die Filosofie wurde auf die Propädeutik beschränkt, diese wird jedoch, in Folge einer eingetretenen Modification des ursprünglichen Lehrplanes, in grösserem Umfange gelehrt werden.

Digitized by Google

Ad **IV.** An den Lyceen war der Professor nicht verpflichtet, während des Curses zu examiniren; die Studierenden hatten erst am Schlusse jedes Semesters ein Examen zu bestehen, — einzeln aus jedem Gegenstande. Drei oder in zweifelhaften Fällen, mehrere Fragen entschieden und bestimmten ihre Zeugnissklasse. Bei der streng in einander greifenden Gliederung der Wissenschaften liess sich nicht annehmen, dass der Studirende mit Erfolg das Examen bestehen könnte, ohne das Ganze in seinem Zusammenhange durchstudirt zu haben.

An dem sechsklassigen Gymnasio früherer Einrichtung, wurde nicht nur während des Curses examinirt, sondern es bestanden auch Prüfungen am Schlusse jedes Semesters.

Gegenwärtig nach dem neuen Plane wird in allen acht Schulen während des Semesters fleissig examinirt, und es kommt jeder Schüler während eines Curses mehreremal an die Reihe zu zeigen, welche Fortschritte er mache.

Hier stellt sich jedoch als Thatsache heraus, dass der mit guten Willen, mit Ergefühl begabte und von seinen Pflichten gegen Aeltern und sich selbst durchdrungene Schüler jede einzelne Lektion, jede einzelne Parthie des Gegenstandes studirt, auch wenn er nicht examinirt würde; jene aber, die man schlechte Studenten nennt, bleiben es und lernen immer wieder nichts, man möge sie examiniren, so oft man will, höchstens dass sie dann und wann irgend ein Bruchstück memoriren, das ausser allem Zuzammenhange ihnen unverständlich sein muss und ihre Klasse nicht abzuändern vermag. Das häufige Examiniren ist daher für diese Gattung Schüler fruchtlos.

Digitized by Google

Ad V. Die Prüfungen, welche früher am Schlusse des Semesters oder des Schuljahres in jeder Klasse abgehalten wurden, haben aufgehört.

Nur die Schüler der achten Klasse haben sowohl die schriftliche als mündliche Maturitätsprüfung zu bestehen, Letztere wird unter dem Vorsitze des k. k. Schulrathes feierlich vorgenommen und das Resultat derselben kombinirt mit den Leistungen während des Schuljahres entscheidet über die Befähigung jedes Einzelnen zum Uebertritte an die Universität.

Digitized by Google

Beiträge

zur

Klimatologie

von

Oberösterreich.

Von

P. Augustin Reslhuber,

Direktor der Sternwarte in Kremsmünster.

Digitized by Google

In früheren Jahrgängen der Berichte des vaterländischen »Museums Francisco - Carolinum« veröffentlichte mein hochverehrter Vorgänger in der Leitung der Sternwarte, der nunmehrige Herr Ministerialrath im hohen Ministerium des Unterrichtes, Dr. Marian Koller, Beiträge zur Klimatologie Oberösterreichs, abgeleitet aus den metereologischen Beobachtungen auf der Sternwarte zu Kremsmünster, und zwar im fünften Jahresberichte:

a) »Ueber den Gang der Wärme in Oberösterreich aus den Temperatur - Beobachtungen von 1820 bis 1839;«

in dem siebenten Jahres - Berichte:

b) »Resultate zehnjähriger, auf der Sternwarte zu Kremsmünster angestellter Beobachtungen (1833—1842) über die Feuchtigkeits-Verhältnisse unserer Athmosphäre.

Koller behandelte in diesen Aufsätzen zwei der wichtigsten Gegenstände für das Klima einer Gegend, für das Gedeihen organischer Wesen, und entwickelte die Gesetze, nach welchen die Aenderung sowohl der Erwärmung als des Dunst- oder Feuchtigkeits - Gehaltes der Luft während dem Verlaufe eines Tages sowie des Jahres erfolgen.

Die unseren festen Erdkörper umgebende Luft- und Dunst-Schichte bietet aber noch viele andere Seiten dem aufmerksamen Beobachter, welche vom höchsten Belange für das Wohlbefinden des Menschen, der Thiere und der gesammten Pflanzenwelt sind.

Digitized by Google

So drückt die ungeheure Luft- und Dunst-Masse mit einem nicht unbedeutenden Gewichte auf alles unter ihr Befindliche; die Grösse dieses Druckes, so wie die Aenderungen derselben wirkt je nach den Umständen verschieden auf lebende Wesen ein; anders z. B. befindet sich der Mensch in einer Niederung, wo er die ganze Höhe der Luft- und Dunst-Menge über sich, und ihr Gewicht zu ertragen hat, anders auf einem hohen Berge, wo er einen grossen Theil derselben unter sich hat, und nur dem Drucke einer bedeutend niederen Schichte, und zwar reinerer, weniger schweren Luft ausgesetzt ist.

Geräth die Luft durch stärkere Erwärmung an einem Orte als an einem anderen benachbarten in Bewegung, entstehen Luftströmungen, Winde, so wird unser Luft- und Dunst-Kreis beständig erneuert, wir haben mit dem Andrange der Luftwellen zu kämpfen; je nachdem sie aus einer Gegend kommen, werden sie uns sehr verschieden beeigenschaftete Luftarten zuführen, wärmere oder kältere, leichtere oder schwerere, an Dünsten reichere oder ärmere; sie klären uns entweder den Himmel auf, oder umziehen ihn mit Wolken; trocknen die Luft und Erde aus, oder bringen uns Niederschläge, welche je nach den Umständen die Erde und alles auf ihr Befindliche mit Wasser übergiessen, oder mit dem Schneekleide des Winters überziehen.

Die Wolken bieten in ihren Formen, in ihrem Zuge, ihrer Menge, ihrem Wassergehalte ein reiches Materiale für Beobachtungen; sie sind für das Leben organischer Körper vom wichtigsten Belange.

Eine grosse und dichte Wolkenmenge schwebt wie eine

Digitized by Google

digen Folgen je nach dem Grade der Abkühlung. Wir fühlen den Einfluss einer ruhenden Wolkenhülle, wenn dieser Zustand längere Zeit andauert, auf unseren Körper recht gut; ein solcher Zustand der Ruhe in der Luft, der geringe Wechsel in der von uns einzuathmenden Luft stimmt unser Gemüth gewissermassen melancholisch, was vorzüglich bei dem Inselklima der Fall ist, während bei schneller erfolgenden Austausch der Luft wir uns körperlich und geistig viel wohler und heiterer befinden. Der schwüle Zustand der Athmosphäre vor dem Ausbruche eines Gewitters ist uns unbehaglich, Thiere und Pflanzen sehnen sich nach dem Aufhören desselben; hat das Gewitter sich entladen, so lebt Alles frisch auf, die gesammte Natur fühlet sich erquickt und gestärkt.

Bei jeder Temperatur verdünstet ein Theil des Wassers an der Oberfläche der Erde; diese Dünste verbinden sich mit der athmosphärischen Luft; geht dieser Prozess längere Zeit und im erhöhten Grade vor sich, so verringert sich der Wasservorrath in den natürlichen Behältnissen, der Erdboden trocknet aus, die Pflanzen welken dahin aus Mangel entsprechender Nahrung, das aus der Luft von ihnen aufgenommene Wasser reicht für ihr Gedeihen nicht vollkommen aus, Alles sehnt sich nach Erfrischung. Hat die Luft sich mit Wasserdünsten hinreichend gesättigt, und tritt eine Depression der Temperatur ein, so gibt sie einen Theil des aufgenommenen Wassers als Niederschläge wieder zurück, nährt so unsere Quellen, Flüsse und Wasserbehältnisse, erquicket das Erdreich, die Pflanzen, und macht Menschen und Thieren ihre Existenz wieder behaglich.

Diese Vorbemerkungen werden genügen, darzuthun, wie wichtig es sei, alle Vorgänge in unserem Luft- und Dunst-Kreise in ihrem Zusammenhange scharf ins Auge zu fassen, um zu einem sicheren Urtheile zu gelangen. Für diesesmal ist es meine Absicht, die Luft-Strömungen etwas näher zu betrachten, und die aus vieljährigen Beobachtungen erlangten

Digitized by Google

Resultate darzulegen. Weit entfernt hier eine vollständige erschöpfende Abhandlung über die Winde geben zu wollen, gedenke ich nur das für eine bestimmte Gegend Wichtigste anzuführen.

Zum leichteren Verständniss des Nachfolgenden glaube ich einige allgemeine Bemerkungen voranschicken zu müssen.

So lange die Luft überall gleich dicht ist, herrscht Gleichgewicht und somit Ruhe in der Atmosphäre; wird dieses Gleichgewicht aber durch irgend eine Ursache gestört, so tritt Bewegung in derselben ein, welche wir mit dem Namen Wind bezeichnen.

Die Hauptursache der Winde sind Temperatur-Aenderungen. Wird von zwei benachbarten Gegenden die eine stärker erwärmt als die andere, so entsteht in der erwärmten Gegend ein aufsteigender Luftstrom, welcher über den kälteren Schichten der Nachbargegend oben abfliesst; in der kälteren Gegend beginnt unten ein Zuströmen der kälteren Luft nach der erwärmten Gegend; wir haben demnach oben eine Luftbewegung von der warmen zur kalten, unten von der kalten zur warmen Gegend.

Eine andere unmittelbare Ursache der Winde und oft der heftigsten Stürme ist die schnelle Condensation der Wasserdünste der Luft in Folge einer Temperatur-Erniedrigung. Durch die Niederschläge gibt die Luft viele Dünste ab, wird verdünnt; es strömt daher von allen Seiten Luft in den verdünnten Raum, um so mehr als da, wo die Condensation statt fand, die Temperatur der Luft durch die frei gewordene Wärme erhöht und dadurch ein aufsteigender Luftstrom erzeugt wird.

Wäre die Erdachse nicht um einen gewissen Winkel gegen die Achse ihrer Bahn geneigt (23^0 27.'5), oder mit anderen Worten, würde die Aequators-Ebene der Erde mit der Ebene der Bahn (Ekliptik) zusammen fallen, so bewegte sich scheinbar die Sonne im Aequator, und wirkte das ganze Jahr hindurch auf unsere Erde in gleicher Weise ein, wir hätten bei der

Digitized by Google

doppelten Bewegung unserer Erde (innerhalb vier und zwanzig Stunden um ihre Achse, im Laufe eines Jahres um die Sonne), Tag und Nacht, und zwar beide stets gleich lang, aber der Unterschied der Jahreszeiten hörte auf. Die Wärme-Erregung durch die Sonne wäre im ganzen Jahre eine gleiche, wir würden daher in unserer Atmosphäre nur die Bewegungen wahrnehmen, welche vom Stande der Sonne im Aequator, und von dem Unterschiede der Temperatur der Tageszeiten abhängen; es müsste somit in selben eine vollständige Regelmässigkeit stattfinden. Am Aequator würde sich das ganze Jahr in Folge der starken Erwärmung ein aufsteigender Luft-Strom bilden, welcher oben über den weniger erwärmten Luftschichten, der vom Aequator rechts und links liegenden Gegenden gegen die Pole hin abflösse; in den unteren Theilen würde ein Zuströmen der kälteren Luft von den Polen gegen den Aequator eintreten, welche dort erwärmt aufsteigen und gegen die Pole in den oberen Regionen abfliessen würde.

Wegen der Achsendrehung der Erde von West nach Ost, würden diese Strömungen, da auch der Luftkreis Theil an dieser Drehung nimmt, derart abgeändert, dass der Aequatorialstrom in der nördlichen Erdhälfte in den oberen Regionen sich von SW. nach NO., der Polarstrom von NO. nach SW., in der südlichen Erdhälfte der Aequatorialstrom vom NW. gegen SO., der Polarstrom von SO. nach NW. bewegte. Es kommt nähmlich in der nördlichen Erdhälfte der Südstrom vom Aequator, wo die grösste Geschwindigkeit der Achsendrehung stattfindet, in Breiten, wo diese allmählig kleiner wird, bis sie am Pole ganz verschwindet; er eilt daher anfangs weniger, dann immer mehr voraus, der Südstrom geht daher in SW. und W. über.

Der Polarstrom kömmt aus höheren Breiten, wo eine kleinere Rotations-Geschwindigkeit stattfindet zu immer südlicheren, wo die Rotations-Geschwindigkeit grösser ist, er bleibt daher anfangs weniger, dann immer mehr zurück, je

Digitized by Google

weiter er gegen den Aequator vorschreitet, geht daher in NO., O. über. In grösserer Entfernung vom Aequator senkt sich der Südstrom immer mehr gegen die Oberfläche der Erde herab; bis er diese endlich erreicht und die nordöstlichen Strömungen verdrängt.

Die Erklärung des Ganges der Luftströmungen in der südlichen Erdhälfte unterliegt nach dem für die Nordhälfte Gesagten keiner Schwierigkeit.

In Folge der Achsendrehung der Erde von West nach Ost werden die östlichen Gegenden am Morgen früher erwärmt als die westlichen, es entsteht dort ein aufsteigender Luftstrom; aus den noch kälteren westlichen Gegenden strömt an der Boden-Oberfläche die kältere Luft von West gegen Ost zu, wir haben daher am Morgen in den unteren Regionen ordentlicher Weise Westwind. Gegen den Abend erkalten die östlichen Gegenden früher, durch Abnahme der Erwärmung und Wärme-Ausstrahlung, während die westlichen immer mehr erwärmt werden, der Luftstrom geht am Boden in den Abendstunden von Ost nach West, wir haben Ostwind. Die Regelmässigkeit in den jährlichen Luftströmungen wird aber zur Unmöglichkeit, da die Aequators-Ebene der Erde gegen die scheinbare Bahn der Sonne um einen Winkel von 23° 27.'5 geneigt ist; es müssen je nachdem Stande der Sonne zur Erde verschiedene Verhältnisse der Erwärmung und darum auch der Luftströmungen eintreten.

Die Sonne bewegt sich in der einen Hälfte des Jahres unter, in der andern oberhalb des Aequators der Erde, Winter- und Sommer-Hälfte, die Sonnenstrahlen fallen in beiden Hälften verschieden auf die Erde, im Sommer verweilt die Sonne länger über dem Horizonte als im Winter, daher die verschiedenen Grade der Wärme-Erregung, der Wechsel der Jahreszeiten mit den ihnen eigenthümlichen meteorologischen Vorgängen auf unserer Erde. Diese gestalten sich im Allgemeinen auf der nördlichen Erdhälfte folgendermassen:

Digitized by Google

Gelangt im Frühlings - Aequinoctium die Sonne zum Aequator, so findet in Betreff der Erwärmung und Luftströmungen das statt, was ich früher erwähnte für den Fall, wenn die Sonne sich stets im Aequator bewegte.

Mit dem Ueberschreiten des Aequators geht die Erwärmung der zunächstgelegenen Zonen vorwärts, der Aequatorialstrom wird mächtiger, vorherrschend, senkt sich immer tiefer gegen die Oberfläche der Erde herab, bis er diese endlich erreicht, der Südwestwind wird vorherrschend, und verdrängt allmählig die Nordostwinde. Herrschen daher um die Zeit des Frühlings-Aequinoctiums, im März, April an der Oberfläche der Erde vorzüglich östliche Winde, so werden diese gegen das Sommer-Solstitium immer weniger, wo südwestliche Winde die Oberhand gewinnen. Diese führen, da ihr Weg über Meere geht, warme feuchte Luft mit sich, während NO und O Winde über einen grossen Continent daherkommend trockene kältere Luft bringen. Mit dem Fortschreiten der Erwärmung gleicht sich die Temperatur in den oberen und unteren Regionen mehr aus, die Luftströmungen aus Ost werden seltener, während SW und W Winde im Junius und Julius die Oberherrschaft führen, und häufige oft sehr ergiebige Niederschläge erfolgen.

Tritt die Sonne, nachdem sie im Junius den höchsten Stand erreicht hatte, wieder mehr gegen den Aequator zurück, so nimmt die Erwärmung ab, der Aequatorialstrom zieht sich nach den höheren Regionen allgemach zurück, während an der Boden-Oberfläche die östlichen Winde wieder häufiger werden.

Nach dem Herbst-Aequinoctium tritt mit der langsamen Abnahme der Erwärmung mehr Ruhe in der Luft ein, grössere Wärme-Variationen kommen seltener vor; bei sparsamen östlichen Winden haben schwächere westliche Winde das Uebergewicht; im Dezember geben oft rasche Temperaturs-Aenderungen Veranlassung zu heftigen Luftströmungen aus Südwest.

Beginnt nach dem Winter-Solstitium die Sonne sich

Digitized by Google

wieder dem Aequator zu nähern, und schreitet die Erwärmung, wenn auch wegen der auf der Erde in Folge der grossen Auskühlung lagernden Schneedecke langsam vor, so treten oft schon Ende Januars, gewiss aber im Februar die grössten Bewegungen im Luft-Kreise ein, welche, da der Aequatorial-Strom nur in den obersten Regionen sich findet, an der Boden-Oberfläche aus Nordost und Ost kommen. Senkt sich der Aequatorial-Strom bis zur Erdoberfläche, so treten heftige Südwest-Stürme ein, welche Niederschläge als Regen, also Thauwetter zur Folge haben.

Mit dem Frühlings-Aequinoctium beginnt derselbe Ciclus von Erscheinungen aufs Neue, wie er so eben in den allgemeinsten Umrissen geschildert wurde.

Dem oberflächlichen Beobachter der Windes-Richtungen werden die Aenderungen derselben ganz verworren und regellos erscheinen, aufmerksame Beobachter hingegen haben schon lange die Erfahrung gemacht, dass in der Aenderung der Windes-Richtung eine gewisse Aufeinanderfolge stattfinde, und zwar in der Ordnung

von S, SW, W, NW, N, NO, O, SO, S;

selten aber doch öfters, besonders im Winter, lässt sich dieser Gang genau beobachten; daraus leitete der berühmte Meteorologe Professor Dove sein Gesetz der Drehung des Windes ab.

Dove erklärt in seinen meteorologischen Untersuchungen (Berlin 1837 pag. 125 et seqq.) dieses Gesetz auf folgende Weise.

»Die Rotations-Geschwindigkeit der einzelnen Punkte der Oberfläche der Erde verhält sich wie die Halbmesser der Parallel-Kreise, unter welchen sie liegen; sie nimmt also zu von den Polen, wo sie Null ist, bis zum Aequator, wo sie am grössten wird. Im Zustande der Ruhe nimmt die Luft Theil an der Drehungs-Geschwindigkeit des Ortes, über welchem sie sich befindet. Wie sie daher durch Temperatur-Differenz oder irgend eine andere Ursache ein Bestreben erhält, in einem

Digitized by Google

Parallelkreise zu fliessen, so wird die Drehung der Erde durchaus keinen Einfluss auf sie äussern, weil die Punkte der Oberfläche, zu welchen die strömende Luft gelangt, genau dieselbe Drehungs-Geschwindigkeit haben, als die Punkte, welche sie verlassen hat.«

»Wird aber Luft durch irgend eine Ursache von den Polen nach dem Aequator getrieben, so kommt sie von Orten, deren Rotations-Geschwindigkeit gering ist, zu Orten, an welchen diese grösser ist. Die Luft dreht sich dann mit einer geringeren Geschwindigkeit nach Osten, als die Orte, mit welchen sie in Berührung kommt, sie scheint daher nach entgegengesetzter Richtung d. h. von Ost nach West zu fliessen. Die Ablenkung des Windes von der anfänglichen Richtung wird desto grösser sein, je mehr sich bei gleichbleibender fortrückender Bewegung die Drehungs-Geschwindigkeit des Ausgangs-Punktes unterscheidet von der Drehungs-Geschwindigkeit des Ortes, an welchem der Wind beobachtet wird, d. h. je grösser der Unterschied der geographischen Breite der beiden Orte ist. Daraus folgt:

1) auf der nördlichen Hemisphäre gehen Winde, welche als Nordwinde entstehen, bei dem allmähligen Fortrücken durch NO immer mehr nach O über;
2) auf der südlichen Hemisphäre gehen Winde, welche als Südwinde entstehen, bei dem allmähligen Fortrücken durch SO immer mehr in O Winde über.«

»Treten nun, nachdem Polarströme eine Zeit lang geherrscht haben, Aequatorial-Ströme ein, so wird in der nördlichen Halbkugel ein eintretender Südwind den mehr oder weniger östlich gewordenen Polarstrom durch eine Drehung im Sinne O, SO, S verdrängen; in der südlichen der als Nordwind eintretende Aequatorial-Strom den mehr oder weniger östlich gewordenen Südpolar-Strom aus O durch NO in N verwandeln. Dieses gibt für die nördliche Erdhälfte die Veränderung

N, NO, O, SO, S;

Digitized by Google

für die südliche die Veränderung

S, SO, O, NO, N.«

»Luft, welche vom Aequator nach den Polen abfliesst, kommt von Orten mit grösserer Rotations-Geschwindigkeit nach Orten hin, welche sich langsamer nach Osten bewegen.

Daraus folgt:

3.) auf der nördlichen Erdhälfte geht ein südlicher Wind bei seinem Fortschreiten allmählig immer mehr in SW und W über;

4.) auf der südlichen Erdhälfte geht ein nördlicher Wind bei seinem Fortschreiten allmählig durch NW in W über.«

»Ein West wird in beiden Hemisphären auf neue Aequatorial-Ströme hemmend einwirken, und sie zu relativer Ruhe bestimmen. Bei fortdauernder Tendenz nach dem Pole hin wird also die Erscheinung sich immer wiederholen, bis neue Polarströme den West in der nördlichen Hemisphäre durch NW in N, in der südlichen durch SW. in S verwandeln.«

»Dieses gibt für die nördliche Erdhälfte die Veränderung

S, SW, W, NW, N;

für die südliche

N, NW, W, SW, S.«

»Aus der Gesammtheit der betrachteten Erscheinungen folgt also:

A. In der nördlichen Erdhälfte dreht sich der Wind, wenn Polar- und Aequatorial-Ströme mit einander abwechseln, im Sinne

S, W, N, O, S durch die Windrose,

und er springt zwischen S und W, und zwischen N und O häufiger zurück als zwischen W und N, und zwischen O und S.

B. In der südlichen Erdhälfte dreht sich der Wind, wenn Polar- und Aequatorial-Ströme mit einander abwechseln, im Mittel im Sinne

S, O, N, W, S durch die Windrose,

Digitized by Google

und springt zwischen N und W und zwischen S und O häufiger zurück, als zwischen W und S und zwischen O und N.«

Wir haben es also hier mit einer Drehung des Windes im Grossen zu thun, welche wir mit dem Namen Wirbel bezeichnen. Verfolgt man die Vorgänge in der Athmosphäre, welche diese Wirbel begleiten, und beachtet man die Angaben der meteorologischen Instrumente, so findet man folgendes Gesetz:

Südliche und südwestliche Winde bringen warme mit Dünsten überfüllte Luft. Die Spannkraft der Dünste ist gross (Maximum), der Luftdruck klein, zeigt sein Minimum bei den Südwestwinden, Temperatur das Maximum, Dunstgehalt das Maximum, der Himmel ist mit Cirrus umwölkt, öfters erfolgen Niederschläge als Regen.

Geht der Wind in West über so
steigt der Luftdruck,
sinkt der Dunstdruck,
sinkt die Temperatur,
es erfolgen Condensationen der Dünste,
und häufige Niederschläge gewöhnlich als Regen,
die Wolken werden sehr verdichtet zu Cirrostratus;

Rückt der Wind gegen NW vor, so
steigert sich der Luftdruck,
vermindert sich der Dunstdruck,
sinkt die Temperatur,
häufige Niederschläge erfolgen, (im Winter als Schnee, wegen der erniedrigten Temperatur),
Dunstgehalt der Luft nimmt ab,
die Wolken gehen in Cumulostratus über.

Zwischen N und NW lösen sich die Cumulostratus in Cumulus auf; die Niederschläge hören auf, der Himmel heitert sich langsam auf;

Digitized by Google

der Dunstgehalt wird kleiner;
Luftdruck steigt;
Dunstdruck und Temperatur sinkt.

Beim Drehen des Windes von N gegen NO wird es ganz heiter;

Luftdruck erreicht sein Maximum;
Dunstdruck und Temperatur ihr Minimum;
Dunstgehalt sein Minimum.

Bei Ostwinden beginnt der Luftdruck abzunehmen, der Dunstdruck, die Temperatur, Dunstgehalt zuzunehmen, der Himmel bleibt noch heiter.

Bei SO Winden setzen sich diese Erscheinungen fort; am Himmel erscheinen feine Cirrus mit dem Zuge von SO, welche sich bei Uebergang des Windes gegen S mehr verdichten.

Im Südwest erreicht der Luftdruck sein Minimum, Dunstdruck, Temperatur, Dunstgehalt wieder ihr Maximum; die Cirrus werden immer dichter, nicht selten erfolgen wässerige Niederschläge.

Bei diesen Vorgängen befolgen alle meteorologischen Erscheinungen einen gesetzmässigen Gang, der eine Zustand bedingt nothwendig die übrigen.

Wir erhalten durch dieses Drehungsgesetz des Windes sogenannte Windrosen

für den Luftdruck mit dem Maximum bei einem NO Winde
mit dem Minimum bei einem SW Winde

für die Temperatur, den Dunstdruck, den Dunstgehalt mit dem Maximum bei einem SW Winde
mit dem Minimum bei einem NO Winde

für die Wolkenmenge und die Niederschläge mit dem Maximum bei einem Winde aus W gegen NW
mit dem Minimum bei einem Winde zwischen N und O gegen SO

Digitized by Google

Diese Erscheinungen erfolgen in solcher Regelmässigkeit, und in der eben bezeichneten Weise, jedoch nur in vollkommen offenen Gegenden, in welchen die Luftströmungen auf keine Hindernisse, wie z. B. Gebirge stossen, und keine Ablenkung von ihrer ursprünglichen Richtung erleiden, eben so werden die Verhältnisse der atmosphärischen Luft in Betreff der Temperatur, des Dunstgehaltes, der Niederschläge etc. verschieden modificirt, wenn die Luftströmungen den Weg über hohe mit Schnee bedeckte Gebirge zu machen haben.

Unsere Gegend ist gegen SO, S, SW begrenzt von den dicht hinter einander geschichteten hohen Alpen, im N und NO von den weniger hohen bis an die Spitzen bebauten oder bewaldeten Bergen des Mühlkreises, und also nur im W, NW und O dem ungehinderten Zutritte der Luftströmungen offen, welcher Umstand für unseren Ort eigene meteorologische Verhältnisse bedinget.

Die barometrische Windrose für unseren Ort, d. h. die Grösse des Luftdruckes bei den acht Hauptwinden ist nach zwanzigjährigen Beobachtungen

beim Winde	N	Luftdruck =	324.‴65 Pariser Linien.
	NO	„	323. 53
	O	„	321. 93
	SO	„	319. 50
	S	„	320. 58
	SW	„	321. 98
	W	„	322. 67
	NW	„	323. 70

Es trifft das Maximum des Luftdruckes ein bei einem Winde aus dem Punkte der Windrose, der um weniges vom N in der Richtung gegen NW absteht; das Minimum bei einem Winde aus dem Punkte der Windrose, der nahe am S in der Richtung von S gegen SO liegt.

Digitized by Google

Die hohen Alpen kühlen die südlichen und südwestlichen Luft-Ströme bedeutend ab, die Dünste condensiren sich, und darum in unserer Gegend häufige und reichliche Niederschläge.

Die Höhe der jährlichen Wassermenge aus den Niederschlägen der Athmosphäre beträgt nach 34jährigen Messungen = 34.″03 Par. Zolle; sie vertheilt sich auf die einzelnen Monate, wie folgt:

Jan.	1.″988 Par. Zolle.
Febr.	1. 832
März	2. 234
April	2. 320
Mai	3. 055
Juni	4. 423
Juli	4. 701
Aug.	4. 458
Sept.	2. 717
Oct.	2. 303
Nov.	2. 032
Dec.	1. 971

auf die Jahreszeiten

Winter	5.″791 Par. Zolle.
Frühling	7. 609
Sommer	13. 582
Herbst	7. 052;

oder die Mengen der Jahreszeiten in Prozenten der Jahresmenge ausgedrückt

Winter	17.04	Prozente	der	Jahresmenge,
Frühling	22.33	„	„	„
Sommer	39.89	„	„	„
Herbst	20.74	„	„	„

Für unsere Gegend stellt sich demnach folgendes Schema der athmosphärischen Veränderungen bei der Drehung des Windes durch S, SW, W, NW, N, NO, O, SO, S heraus:

Digitized by Google

Bei einem Winde	Luftdruck	Temperatur	Dunstdruck	Absoluter Dunstgehalt der Luft	Relative Luftfeuchtigkeit	Bewölkung	Niederschläge
zwischen SO u. S	Minimum	Maximum	Maximum	Maximum	Minimum	wenig feine Cirrus	keine
bei S	nimmt zu	nimmt ab	nimmt ab	nimmt ab	steigt	nimmt zu	selten
SW	„	„	„	„	„	„	Regen
W	„	„	„	„	„	„	Regen
NW	„	„	„	„	„	Maximum	Regen oder Schnee Max.
N	Maximum	Minimum	Minimum	Minimum	Maximum	nimmt ab	selten
NO	nimmt ab	nimmt zu	nimmt zu	nimmt zu	nimmt ab	heiter	keine
O	„	„	„	„	„	heiter	keine
SO	„	„	„	„	„	feine Cirrus	keine

Digitized by Google

Die Drehung des Windes durch die ganze Peripherie der Windrose lässt sich an der Windfahne nur selten, am öftesten im Winter vollständig beobachten; beobachtet man aber sorgfältig den Gang des Luft- und Dunstdruckes, der Temperatur, des Dunstgehaltes, so wie die Zustände der Bewölkung und des Wolkenzuges, so weiset sich Doves Drehungsgesetz sehr schön nach.

Es kommt bei diesen Luftwirbeln im Grossen vorzüglich auf die Lage des Ortes zum Mittelpunkte des Wirbels an.

Liegt ein Ort im Mittelpunkte der Drehung, so herrscht während der Drehung des Windes an einem solchen Orte Ruhe, während es an der Peripherie stürmisch zugeht. Liegt er mehr in der Peripherie der Drehung, so wird er je nach der Lage die Heftigkeit der Luftströmung in der einen oder anderen Weise empfinden.

Liegt er z. B. in dem Westpunkte des Wirbels, so wird er nach einander S, SW, W, NW-Winde haben, und von dem Ost, wenn die Drehung so weit vorgerückt ist, wenig oder nichts verspüren.

So z. B. herrschte am 13. November 1854 in Wien ein anhaltender Sturm, am 14. November auf dem schwarzen Meere der ungeheure Sturm, welcher mehrere Kriegs- und viele Handels-Schiffe vernichtete; am 16. November ein grosser Sturm auf dem Bodensee und in Gegenden des westlichen Deutschlands, während in unserer Gegend diese Tage hindurch die Luft beinahe ganz ruhig war; Luftdruck, Temperatur etc. änderten sich aber so, dass man auf bewegte Vorgänge in entfernteren Gegenden mit Sicherheit schliessen konnte.

Hat der Luftwirbel einen kleineren Durchmesser, so erfolgen alle Aenderungen im raschen Gange, und lassen sich an den meteorologischen Instrumenten, und die Drehung des Windes an der Windfahne beobachten.

Die Dauer dieser Drehungen ist sehr verschieden, umfasst oft mehrere Tage, während manchmal die Drehung im Verlaufe weniger Tage, ja selbst eines Tages vollendet wird.

Digitized by Google

Luftwirbel von ganz kleinem Durchmesser (gewöhnlich unter dem Namen der Wirbelwinde bekannt), entstehen manchmal besonders bei Gewittern aus dem Kampfe zweier in entgegen gesetzten Richtungen sich bewegenden Luftströmungen, oder auch, indem eine bewegte Luftmasse gegen eine ruhende gleichsam anstosst. So bei dem Gewitter am 30. Junius 1854 nach 12 Uhr Mittags; am Vormittage herrschte ein heftiger Ost, gegen Mittag wurde ein Gewitter von einem mächtigen Winde aus West herangetrieben, beide Luftströmungen geriethen in Kampf, verheerende Wirbel waren das Resultat; der Weststurm gewann die Oberhand, und jagte das Gewitter mit ungeheurer Gewalt und Schnelligkeit noch weit nach Osten fort.

Solche mehr lokale Wirbel werden oft höchst verderbend, indem sie frei auf dem Boden liegende Gegenstände aufheben und wegführen, Häuser abdecken, Bäume entwurzeln etc. Ueber den Wasserflächen entstehen durch sie die sogenannten Wasserhosen. Sie haben in der Regel eine in der Richtung der Resultirenden der zwei in Kampf gerathenen Kräfte fortschreitende Bewegung.

Bei Beobachtungen der Winde hat man besonders zu sehen auf die Richtung, Geschwindigkeit, Stärke und Ausbreitung des Windes.

Was die Richtung des Windes anbelangt, so bezieht man sie auf die Weltgegend, woher der Luftstrom kommt, und benennt darnach den Wind; so ist ein Westwind ein Luftstrom, welcher aus Westen kommt etc. Man theilt sich zu diesem Zwecke die Peripherie des Horizontes in 4, 8 oder 16 gleiche Theile, und bezeichnet die Winde mit den Anfangs-Buchstaben der Gegenden, aus welchen sie kommen, (Windrosen); z. B. bei der Eintheilung der Peripherie in

4 Theile W, N, O, S;
8 „ W, NW, N, NO, O, SO, S, SW;
16 „ W, WNW, NW, NNW, N, NNO, NO, ONO, O, OSO, SO, SSO, S, SSW, SW, WSW.

Digitized by Google

Gewöhnlich begnügt man sich mit der Eintheilung der Peripherie des Horizontes in acht Theile, und zählt also acht Hauptwinde.

Zur Beobachtung der Windesrichtung an der Oberfläche der Erde benützt man leichtbewegliche Windfahnen auf erhöhten Gebäuden; auf der Zinne unserer Sternwarte ein acht Ellen langes und zwölf Zoll breites Band.

Die Richtung der Luftströmungen in höheren Regionen beurtheilt man aus dem Zuge der Wolken.

Jeder Ort hat einen bestimmten Punkt der Windrose, aus welchem die mehrsten Winde kommen; es ist von besonderem Interesse, diesen Punkt durch genaue Beobachtungen der Windesrichtungen im Verlaufe eines Tages, Monate, Jahres, und im Mittel vieler Jahre zu bestimmen.

Man sieht die Winde als Kräfte an, welche die Luft in Bewegung bringen, und setzet sie, wie alle Kräfte in der Mechanik, zusammen, wodurch man eine Richtung erhält, welche man die mittlere Windesrichtung nennt. Man muss hiebei nicht bloss die Richtung, sondern auch die Stärke der Mittelkraft bestimmen. Der Physiker Lambert setzt, um einen festen Anhaltspunkt zu erlangen, die Zahl aller in einem Jahre beobachteten Windesrichtungen = 1000, und dividirt damit in die Stärke der mittleren Windesrichtung.

So zum Beispiele war für Kremsmünster im Jahre 1854 die mittlere Windesrichtung aus dem Punkte der Windrose, welcher 83° 11′ vom Nord gegen West absteht, und die Stärke der Mittelkraft = 100; d. h. die 1000 im Jahre beobachteten Winde haben auf die Bewegung der Luft eben so eingewirkt, wie 100 Winde aus dem Punkte der Windrose

N. 83° 11′ W. gewirkt hätten.

Zur genaueren Bestimmung der mittleren Windesrichtung und Stärke für unsere Gegend benütze ich die Beobachtungen der letzten 25 Jahre (1830—1854), seit welcher Zeit in den meteorologischen Tagebüchern der Sternwarte, sowohl die Win-

Digitized by Google

desrichtungen als des Windes Stärke mit besonderer Sorgfalt aufgezeichnet sind, so wie am Schlusse eines jeden Jahres genau die Zahl der Tage ausgemittelt wurde, an welchen einer der acht Hauptwinde vorherrschend war.

Folgendes Schema gibt für die Monate des Jahres im Durchschnitte von 25 Jahren die mittlere Anzahl der Tage, an welchen einer der acht Hauptwinde herrschte.

	N.	NO.	O.	SO.	S.	SW.	W.	NW.	Summe
Januar	0.12	2.08	6.44	0.20	0.16	2.60	7.84	1.56	21.00
Februar	0.08	2.36	3.52	0.12	0.12	1.80	9.60	1.92	19.52
März	0.24	3.16	5.48	0.44	0.04	1.64	10.32	3.12	24.44
April	0.32	3.20	6.84	1.16	0.32	1.28	8.92	3.60	25.64
Mai	0.60	3.48	6.96	0.92	0.68	1.32	9.04	3.76	26.76
Juni	0.28	2.84	4.04	0.36	0.56	2.00	13.20	3.56	26.84
Juli	0.20	2.52	4.08	0.40	0.20	1.16	14.24	3.96	26.76
August	0.16	2.96	5.16	0.08	0.24	1.00	14.24	2.44	26.28
September	0.16	2.44	6.40	0.28	0.20	0.84	9.80	2.36	22.48
Oktober	0.12	2.72	5.76	0.28	0.32	1.48	9.72	1.80	22.20
November	0.20	2.60	5.52	0.12	0.08	1.96	8.96	1.20	20.64
Dezember	0.08	1.92	6.04	0.08	0.12	2.28	9.40	0.96	20.88
Summe	2.56	32.28	66.24	4.44	3.04	19.36	125.28	29.24	283.44

Digitized by Google

Bei Durchsicht dieses Tableau's zeigt sich, dass die reinen N und S Winde in unserer Gegend selten vorkommen; es sind von beiden je drei Tage mit herrschendem Winde aus diesen Richtungen; vom N am öftesten im Mai, vom S im Mai und Junius; O und NO wehen am öftesten im April und Mai; SO im April und Mai; SW im Januar, Junius und Dezember; W Winde am häufigsten im Junius, Julius und August; NW Winde in den Monaten März bis Julius, sind am seltensten im Dezember.

Betrachtet man in der letzten Vertical-Columne die Summe der windigen Tage in den einzelnen Monaten, so findet man einen regelmässigen Gang; die meisten Tage mit Winden sind in den Monaten May bis August, also in den wärmeren Monaten, die wenigsten Tage mit Winden im November bis Februar in den kälteren Monaten; in den ersteren (wärmeren) Monaten sind die täglichen Temperaturschwankungen in der Regel grösser also die Ursachen zu Luftströmungen häufiger, als in den letzteren (kälteren), wo die Temperatur der Luft während eines Tages im Allgemeinen keinen so grossen Aenderungen unterworfen ist.

Die letzte Horizontal-Columne zeigt deutlich das Uebergewicht der westlichen Winde (SW, W, NW) = 173,88, über die östlichen (NO, O, SO) = 102,96. —

Nach der Lambert'schen Formel zur Bestimmung der mittleren Windesrichtung und Stärke, wenn man setzt

A. = W — O + (NW + SW — NO — SO) sim. 45°
B. = N — S. + (NW + NO — SW — SO) cos. 45°
gibt die Gleichung
tang. φ. = $\frac{A.}{B.}$ den Winkel der mittleren Windesrichtung mit dem N Punkte der Windrose und

Digitized by Google

Aus obigen Daten ist für Kremsmünster

	Mittlere Windesrichtung.					Mittlere Stärke.
Januar	vom N	78°	37′	gegen	W	2.79
Februar	N	71	16	„	W	7.35
März	N	60	45	„	W	8.17
April	N	38	30	„	W	3.94
Mai	N	36	30	„	W	4.30
Junius	N	76	36	„	W	11.13
Julius	N	73	28	„	W	12.23
August	N	72	20	„	W	9.82
September	N	46	13	„	W	4.53
October	N	67	11	„	W	4.51
November	N	70	20	„	W	3.98
Dezember	N	85	33	„	W	4.25
Jahr	N	68	47	„	W	72.35

Bei der Durchsicht der mittleren Windes-Richtung in den einzelnen Monaten erkennt man leicht das hierin herrschende Gesetz, und die Abhängigkeit von den Jahreszeiten. Im April und Mai wo häufige Ostwinde und weniger südwestliche und westliche Winde wehen, tritt der Punkt der mittleren Windes-Richtung mehr gegen N; im Junius, wo die südwestlichen und westlichen Strömungen die Ostwinde mehr verdrängen, indem der Aequatorial-Strom sich auf die Oberfläche der Erde herabsenkt, weiter gegen den Westpunkt; dieser Zustand dauert im Julius und August mit geringer Abnahme an. Im September, wo die Sonne den Aequator wieder erreicht, treten Ostwinde mit ihrem Einflusse auf, da der Aequatorial-Strom sich

Digitized by Google

langsam von der Erdoberfläche gegen die oberen Regionen erhebt, der Punkt der mittleren Windes-Richtung nähert sich dem N.

Im October, November und Dezember, wo die Winde seltener werden, und die westlichen die Mehrzahl bilden, geht der Punkt der mittleren Windes-Richtung weiter gegen West, und erreicht im Dezember den grössten Abstand von N.

Wenn die Sonne nach dem Winter-Solstitium wieder dem Aequator sich nähert, wechseln öftere Ostwinde mit den westlichen, der Punkt der mittleren Windes-Richtung rückt vom W mehr gegen den N, bis er im Mai den kürzesten Abstand vom N bei dem Häufigerwerden der östlichen Winde erreicht.

Die Geschwindigkeit des Windes hängt ganz von dessen Stärke ab, wie wohl Jedermann sich leicht überzeugt. Eine schwache Kraft hat eine langsame Bewegung zu Folge, eine grössere Kraft beschleunigt sie. Vom leisen Luftzuge bis zum stürmischsten Orcane, mit welchem Ausdrucke wir den höchsten Grad der Stärke des Windes zu bezeichnen pflegen, finden wir oft in kurzen Zeiträumen alle Zwischenstufen.

Mit welcher Schnelligkeit bei heftigen Stürmen Luftwellen fortgetrieben werden, gab uns ein Beispiel der Orkan vom 30. Junius 1854, welcher in Kremsmünster 20 Minuten nach 12 Uhr Mittags losbrach, und um 2 Uhr 30 Minuten schon in Wien eintraf, also den Weg von 2 Graden 15 Minuten (Meridiandifferenz zwischen Kremsmünster und Wien) oder von ohngefähr 34 Meilen in der Zeit von zwei Stunden 10 Minuten zurücklegte.

Die Geschwindigkeit des Windes zu messen, ist mit vielen Schwierigkeiten verbunden; die Geschwindigkeit der Luft-Strö-

Digitized by Google

mungen in höheren Regionen zu bestimmen, geben die Wolken, wenn solche vorhanden, einen Anhaltspunkt, indem man die Bewegung des Schattens, den sie auf die Erde warfen, beobachtet.

Dagegen ist die Stärke des Windes ein besonderer Gegenstand der Beobachtung. Man schätzt diese Stärke entweder nach dem Effekte, den die Winde hervorbringen, oder bedient sich eigener Instrumente der Windkraftmesser, Anemometer. Auf unserem Observatorium wird seit einer längeren Reihe von Jahren die Stärke des Windes durch Schätzung bestimmt, und zu allen Beobachtungs-Stunden zugleich mit den Windes-Richtungen im Tagebuche verzeichnet.

Man bezeichnet bei dieser Schätzung

gänzliche Windstille mit einem Punkte oder Striche	. oder —
einen sehr schwachen Wind, dass die Blätter der Laubpflanzen eben bewegt werden mit . . .	0 bis 1
einen schwachen Wind mit	1
einen mässigen Wind mit	2
einen starken Wind mit	3
einen sehr heftigen Wind, Sturm, Orcan mit .	4

Aus den täglichen Beobachtungen von 1845 bis 1854 leitete ich die monatlichen Mittel für die einzelnen Beobachtungs-Stunden und für den Monat ab, und stellte so folgende Uebersicht des mittleren täglichen Ganges der Windesstärke in den einzelnen Monaten zusammen.

Digitized by Google

	16^h	18^h	20^h	22^h	0_hMittag	2^h	4^h	6^h	8^h	10^h	Mittel
Januar	0.32	0.44	0.50	0.51	0.55	0.53	0.47	0.43	0.41	0.39	0.46
Februar	0.66	0.73	0.80	0.85	0.93	0.92	0.78	0.72	0.71	0.64	0.77
März	0.41	0.52	0.69	0.76	0.85	0.89	0.77	0.57	0.50	0.44	0.64
April	0.42	0.52	0.76	0.82	0.93	0.96	0.87	0.57	0.44	0.40	0.67
Mai	0.31	0.47	0.71	0.80	0.85	0.89	0.85	0.60	0.45	0.30	0.62
Juni	0.39	0.51	0.63	0.70	0.79	0.91	0.76	0.58	0.50	0.33	0.61
Juli	0.32	0.40	0.51	0.63	0.76	0.79	0.73	0.45	0.44	0.28	0.53
August	0.32	0.43	0.57	0.65	0.79	0.81	0.71	0.47	0.38	0.32	0.55
September	0.28	0.41	0.48	0.63	0.76	0.74	0.67	0.41	0.34	0.27	0.50
Oktober	0.33	0.43	0.50	0.59	0.69	0.71	0.57	0.45	0.40	0.34	0.50
November	0.39	0.50	0.55	0.55	0.59	0.59	0.51	0.47	0.42	0.38	0.50
Dezember	0.45	0.53	0.65	0.68	0.71	0.72	0.67	0.60	0.57	0.54	0.61
Jahr	0.38	0.49	0.62	0.68	0.76	0.79	0.70	0.53	0.50	0.39	0.58

Digitized by Google

Man sieht aus diesen Mittelgrössen, dass die Aenderungen in der Stärke des Windes während eines Tages ganz regelmässig in allen Monaten erfolgen, und gleichen Schrittes mit den Aenderungen der Erwärmung durch die Sonne gehen; der Wind ist am stärksten um die Zeit der grössten Wärme, am schwächsten in der Nacht kurze Zeit nach der unteren Culmination der Sonne.

Vergleicht man die Maxima und Minima der mittleren täglichen Windes-Stärke in den einzelnen Monaten

	Minimum.	maximum.	(Max. – Min.)
Januar	0.32	0.55	0.23
Februar	0.64	0.93	0.29
März	0.41	0.89	0.48
April	0.40	0.96	0.56
Mai	0.30	0.89	0.59
Juni	0.33	0.91	0.58
Juli	0.28	0.79	0.51
August	0.32	0.81	0.49
September	0.27	0.76	0.49
Oktober	0.33	0.71	0.38
November	0.38	0.59	0.21
Dezember	0.45	0.72	0.27

so findet man, dass in der mittleren täglichen Aenderung der Windes-Stärke ein bestimmtes Gesetz herrsche, welches durch die Differenz des (Maximum — Minimum) deutlich ausgesprochen ist; nämlich die grössten Aenderungen der Stärke des Windes während eines Tages finden statt in den Monaten April bis Julius, in welchen auch die grössten Temperatur-Schwankungen während eines Tages vorkommen; die kleinsten Aen-

Digitized by Google

derungen in den Monaten, wo die Extreme der Temperatur, höchste und tiefste sich einander näher liegen.

Im Februar, wo der Wind die grösste mittlere Intensität hat, beträgt die Differenz Maximum — Minimum = nur 0.29; wir wissen, dass die Stürme dieses Monates mit nur geringer Schwächung oft Tag und Nacht anhalten, da sie nicht so viel in der täglichen Aenderung der Wärme, als viel mehr in dem Kampfe des Aequatorial-Stromes mit dem Polar-Strome ihren Grund haben.

Die monatlichen Mittel der letzten Vartical-Columne in obiger Tabelle der Aenderung der Windes-Stärke zeigen, dass zehnjährige Beobachtungen noch nicht ausreichen, das Gesetz der jährlichen mittleren Aenderung der Intensität des Windes genügend darzustellen. So viel aber geht aus diesen Mittelzahlen hervor, dass das Minimum = 0.46 im Januar und das Minimum = 0.77 im Februar der mittleren Windes-Stärke im Jahre sich ganz nahe liegen, wie dieses auch die allgemeine Erfahrung in unserer Gegend bestätiget, dass im Januar sehr häufig gänzliche Ruhe in der Atmosphäre herrsche, während der Februar wegen der Häufigkeit und Stärke der Winde sprüchwörtlich bekannt ist. Eben so sind September, Oktober und November im Allgemeinen ruhige Monate, von einzelnen Ausnahmen abgesehen.

Stellt man die Tage eines Monates nach der mittleren Stärke des Windes in vier Gruppen zusammen, wo

die erste Gruppe die Tage mit gänzlicher Windstille (.)
„ zweite „ „ „ „ schwachem Winde (0.1 bis 1.0)
„ dritte „ „ „ „ mässigem Winde . (1.1 bis 2.0)
„ vierte „ „ „ „ starkem Winde . . (2.1 bis 4.0)

in sich begreift, so erhält man aus dem Durchschnitte zehnjähriger Beobachtungen folgende Uebersicht.

Digitized by Google

	I. windstill.	II. schwach. Wind.	III. mässig. Wind.	IV. stark. Wind.
Januar	10.6	16.6	2.9	0.9
Februar	5.0	14.9	6.6	1.7
März	4.6	19.7	6.3	0.4
April	3.2	19.7	6.0	0.7
Mai	3.7	21.7	5.1	0.5
Juni	2.1	23.6	4.2	0.1
Juli	2.7	25.1	3.0	0.2
August	3.3	23.9	3.8	0.0
September	4.7	21.2	3.9	0.2
Oktober	7.8	18.8	3.8	0.4
November	8.7	16.1	4.5	0.9
Dezember	9.7	14.5	4.9	1.9
Summe	66.1	235.8	55.0	7.9

Die windstillen Tage sind am häufigsten im Januar und Dezember; am wenigsten im Junius.

Schwache Winde am häufigsten im Mai bis August; am wenigsten von November bis Februar.

Mässige Winde am meisten im Februar, März, April; am wenigsten im Januar und Julius.

Die stärksten am längsten andauernden Winde im Dezember und Februar; am wenigsten im Junius bis September.

Kurze Zeit andauernde Stürme, wie sie bei Donnerwettern vorkommen, wo bald wieder eine Abnahme oder gar Windstille eintritt, geben im täglichen Mittel, besonders wenn die Beobachtungs-Stunden während eines Tages mehrere sind, wie bei uns zehn (zu allen geraden Stunden von 4 Uhr Morgens bis zehn Uhr Abends) keinen besonderen Ausschlag; massgebend sind bei diesem zehnjährigen Durchschnitte nur die längere Zeit anhaltenden Winde.

Digitized by Google

Was die Ausbreitung der Winde betrifft, so hängt die Grösse derselben von der Stärke und Dauer des Windes ab. So wie schwache Wellen in einem Wasserbehältnisse nur einen kleinen Ausbreitungs-Kreis haben, und bald sich verlieren, eine heftige Erregung sich einer ausgedehnten Menge der Wassermasse mittheilet, so findet ganz dasselbe statt und muss stattfinden bei den Luftbewegungen. Grosse anhaltende Stürme verbreiten sich über weite Länderstrecken. Ueber die Verbreitung der Winde können nur Beobachtungen, gemacht an recht vielen, und weit von einander entfernten Orten, Aufschluss geben.

Sollen dergleichen Erscheinungen im Grossen gehörig aufgefasst, und überhaupt so manche Fragen in der Meteorologie glücklich und befriedigend gelöst werden, so ist ein einmüthiges und unverdrossenes Zusammenwirken Aller, die sich mit diesem Zweige der Naturwissenschaft beschäftigen, nothwendig. Die Arbeiten Einzelner haben mehr nur lokales Interesse, durch das Sammeln und Zusammenstellen der Auffassungen, welche sich über einen grossen Theil der Erde verbreiten, gelangt man zur Ergründung der Ursachen der Natur-Erscheinungen, die Wirkungen und Folgen ergeben sich dann ungezwungen.

Es ist in hohem Grade erfreulich, dass man in neuerer Zeit diesem wichtigsten Punkte die entsprechende Würdigung schenket.

In mehreren Ländern Europas gründeten sich unter dem Schutze und der kräftigsten Unterstützung von Seite der hohen Regierungen meteorologische Vereine mit einer Central-Anstalt an der Spitze, welche den Vereinigungspunkt der über die einzelnen Provinzen vertheilten Arbeitskräfte bildet.

Im österreichischen Kaiserstaate besteht dermalen ein Netz von nahe an 100 Beobachtungsstationen, deren mehrere auf jede Provinz kommen, mit der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus in Wien (gegründet

Digitized by Google

durch die Gnade Sr. Majestät des glorreich regierenden Kaisers Franz Joseph I. am 23. Julius 1851) unter der Leitung des ausgezeichneten Naturforschers Dr. Carl Kreil. Die von der k. k. Central-Anstalt veröffentlichten Annalen für Meteorologie, Abhandlungen, und monatlichen Uebersichten der Witterung in Oesterreich enthalten einen reichen Schatz von Beobachtungen für Forschungen über Witterungskunde; manche wichtige Frage hat aus selben schon ihre Lösung gefunden, so z. B. die über die periodische Aenderung der Luftwärme durch Herrn Karl Fritsch, Adjunkten an der k. k. Central-Anstalt etc. etc.

Russland unterhält viele meteorologische Observatorien in seinen ausgedehnten Provinzen Europa's und Asien's mit einem physikalischen Central-Observatorium zu Petersburg unter der Leitung des Staatsrathes Kupffer.

Der berühmte Meteorologe Dove in Berlin leitet den meteorologischen Verein Preussens. In Baiern existirt ein gleicher Verein unter der Oberaufsicht des genialen Direktors Dr. J. Lamont.

In neuerer Zeit wurden meteorologische Vereine in Frankreich mit seinem Centrale in Paris, und in den Niederlanden mit dem Haupt-Observatorium zu Utrecht gegründet etc.

Unter solchen Auspicien geht die Meteorologie einer schöne Erfolge versprechenden Zukunft entgegen.

Kremsmünster, Anfangs Juni 1855.

Digitized by Google

Beiträge

zur

Palaeontologie und Geognosie

von

Oberösterreich und Salzburg

von

Carl Ehrlich, M. Ph.

Custos und Mitglied des vaterländischen Museums zu Linz,

Ehren - Mitglied der historisch - statistischen Section der k. k. mähr. schles. Ackerbau - Gesellschaft zu Brünn, korrespondirendes Ehren-Mitglied der naturforschenden Gesellschaft zu Emden, korrespondirendes Mitglied der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften zu Görlitz, der schlesischen Gesellschaft für vaterländische Kultur zu Breslau, des zoologisch - mineralogischen Vereines zu Regensburg, der Gesellschaft für vaterländische Naturkunde in Würtemberg, des Vereines für Naturkunde im Herzogthume Nassau, wirksames Mitglied der grossherzoglich sächsischen Gesellschaft für Mineralogie und Geognosie zu Jena, und Mitglied des zoologisch-botanischen Vereines zu Wien etc.

Digitized by Google

I.

Die fossilen Cetaceen-Reste aus den Tertiär-Ablagerungen bei Linz, mit besonderer Berücksichtigung jener der Halianassa Collinii H. v. M., und des dazu gehörigen, im August des Jahres 1854 aufgefundenen Rumpfskelettes.

Uebersicht der geognost. Verhältnisse von Oberösterreich und der Gegend von Linz.

Bespült von den Wellen der Donau, gleicht die reitzende Umgebung von Linz einer mit einem See geschmückten Landschaft, in welcher am jenseitigen Ufer von W. in O. sich mit dem Dirn- und Lichtenberg, wie dem Pöstling-, Gründ- und Magdalenaberg, dann dem Pfennig- und Luftenberg, eine Reihe mit Vegetation bekleideter Anhöhen hinzieht, die vorwaltend aus dem krystallinischen Massengestein des Granites bestehen, gegen dem der Gneis nur untergeordnet auftritt, während entfernter, so an der Donauleiten bei Ranariedl, sich auch Granulit und Amphibol-Schiefer zeigt, und noch weiter in den nordwestlichen Parthien dieser Gegend der Granit mit Uebergängen in Syenit, und nach Dr. Peters *), verlässliche Anzeichen von Dioritgängen getroffe n werden.

*) Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien 1853 Nro. 2 Seite 258.

Digitized by Google

Das Hauptgestein, der Granit, übersetzt die Donau, und läuft am diesseitigen Ufer bei Linz mit dem Kirn-, Buch- und Freinberge, und schon im Gebiete der Stadt mit dem Schlossberge aus.

Von diesen genannten Höhen überblickt das Auge in blauer Ferne die manigfachen Formen der Kalk-Alpen, in denen wieder von W. nach O. als hervorragende Grössen der Schafberg, Höllengebirge, Traunstein, hohe Schrott, Dachstein, Woising, Spitzmauer, Kasberg, Ostrowitz, grosser Priel, Teufelsmauer, kleiner Priel, Falkenmauer, Sparring, Waschenegg, Gaisberg nächst Leonstein, Kruckenbrettl, Hochsensen, Hochbuchberg, hohe Nock, Schobersteinmauer, Grestenberg, Ensberg, Pyrgas, Dürrenkogel, Damberg, Voralm, Schieferstein, Sparrenberg, Gamsstein, Hochkahr, lange Wand, Lassingberg, Kreuzbühel, hohe Schwab, Sonntagsberg, Scheiblingstein, kleiner und grosser Oetscher, Wachsriegel, nebst mehreren Höhen aus dem Salzburgischen, wie der Untersberg, grosser und kleiner Göll, Watzmann, Stauffen, bei klarem Himmel in scharfen Umrissen sich deutlich unterscheiden lassen.

Den secundären Gebilden angehörend, sind in diesem Zuge sowohl die Trias, in dem bunten Sandsteine und Schiefer, wie im Thale von Windischgarsten, der Moltersberg, Grauschhügel, dann der Arikogel am Hallstädter See u. a. O., als auch in den alpinen versteinerungsreichen Muschelkalke des Sommerau- und Steinbergkogels zu Hallstatt, Sandling bei Aussee und der Rossmossalpe bei Ischl, dann die Gruppen des Jura als dem Lias, nach den neueren Erhebungen der k. k. geolog. Reichsanstalt in den cardienführenden Kalken des Dachsteins und grossen Priels u. a., und in den bereits früher schon dazu gerechneten kohlenführenden Schichten im Pechgraben, der Grossau u. a. O., wie in den cephalopodenreichen Kalken zu Adnet und am Pitschenberg, dann der braune Jura in den Terrbrateln und

Digitized by Google

Ammoniten einschliessenden Kalken der Gegend von Weyer, Losenstein, minder der weisse Jura vertreten, zu welch' secundären Formationen noch die mächtig entwickelten Dolomite und dolomitischen Kalke, wie das Sensen- und Ramsauer-Gebirge, die Berge von Ebensee bis Ischl, sowie von Kirchdorf bis Windischgarsten u. a. gehören, in welchem grossen Gebiete ferner die Bildungen der Kreide manche Thalgründe und Gräben erfüllen, so der Gosau, zu Windischgarsten, in St. Wolfgang, Ischl, Losenstein, grossen Klaus, Gschliefgraben, Eisenau, und auch zum grössten Theil die Vorberge der Alpen zusammensetzen. Zwischen dieser südlichen und der Eingangs erwähnten nördlichen Grenze erstreckt sich des Landes fruchtbarster Boden, das oberösterreichische Tertiär-Becken, in dem die eocenen Gebilde, so bei Gmunden, sehr gering, im Vergleiche zu den miocenen, vorkommen, welche theils zu Bergen erhoben, wie in den die mächtigen Lignit-Lager führenden Hausruck und dessen Verzweigungen, anderwärts in Hügel- und Flachland ausgedehnt sind, zwischen denen die Niederungen reichlich von Gewässern durchzogen werden, während die Dilluvial-Ablagerungen meist terassenförmig auftreten, und die Ufer der sie durchschneidenden Flüsse, so der Ens, Steyer, Traun u. a. begleiten, der Löss aber sowohl dem älteren Diluvium als auch den Tertiär-Bildungen und dem Granit mehr oder minder mächtig aufliegt, bis endlich die grösseren Flüsse, wie die Ens, Traun, der Inn und die Donau, die entlang ihres Laufes freundliche und gewerbreiche Orte begrüssen, und indem sie ihre tragende Kraft dem Dienste der Bewohner entbieten, die Schwäche des Menschen unterstützen, in ihren Anschwemmungen als jüngste Bildungen die Reihe der entwickelten Formationen beschliessen.

So in kurzen und allgemeinen Umrissen der geognostische Charakter von Oberötserreich und der nächsten Umgebung von Linz, welch' letztere ausser den primären krystallinischen Ge-

Digitized by Google

bilden, vorzüglich des Granites, noch die tertiären dann die Diluvial- und Alluvial-Ablagerungen bietet.

Die knochenführenden Sand-Ablagerungen bei Linz.

Die Tertiär-Formation bei Linz auf granitischer Unterlage ruhend, und an den Gehängen dieser Berge ansteigend, tritt an der erwähnten nördlichen Begrenzung nur stellenweise auf, wie zu Freudenstein, Walding, Hagen, bei St. Magdalena, Steyregg, Mauthausen, und erweiset hier sich als Uferbildung, die stellenweise Ansiedlungen von Austern belebten, wie deren fossile Reste am Fusse des Pfennigberges (neue Strasse) gefunden werden.

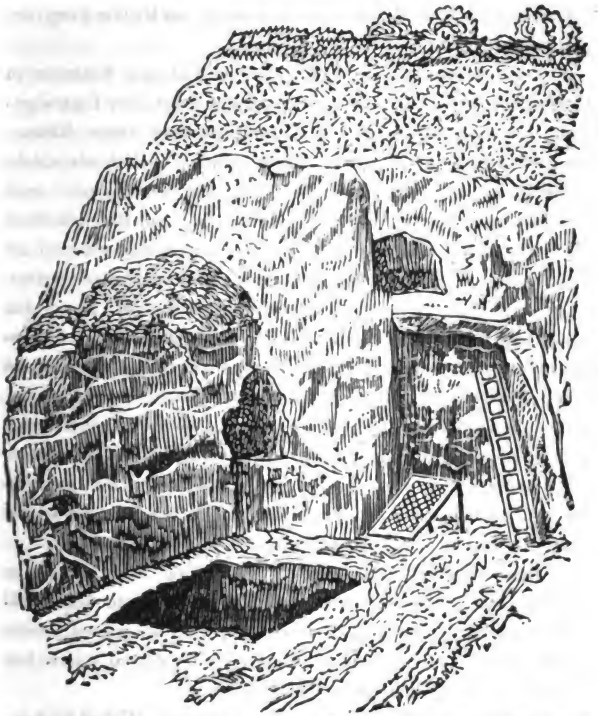
Mächtiger erscheinen die gleichen Anschwemmungen am diessseitigen Donau-Ufer, wo sie einem Theile der Stadt, (der St. Mathias Pfarre) zum grossen Theil als unmittelbare Unterlage dienen.

Der meerischen Molasse der Miocen-Periode angehörend, bestehen sie im allgemeinen aus Sand, Gerölle, Conglomerat, Lehm, Mergel und Braunkohlen, von welchen Schichten um Linz besonders erstere, und unter diesen vorwaltend ein graulich weisser Sand auftritt, dessen Lager in ungleichen Abstufungen schmale, durch Eisenoxydhydrat gefärbte Straten durchziehen, während anderwärts, wie am Fusse des nahen Kirnberges, die ganze Sandmasse gelblichbraun gefärbt ist.

Von ungleichen, theils gröberen theils feineren Korn weisen die durch Abbaue blossgelegten Sandlager eine verschiedene Mächtigkeit, so bei Linz von 7—20 Klafter über der Sohle, unter der sie noch etwa 3—4 Klafter reichen, wo dann Wasser zutritt. Ueber dem Sande [1]) lagert eine Schichte von Gerölle und Lehm, [2]) 3 Klafter mächtig, dann folgt die Dammerde [3]) mit 4 Schuh, welches Verhältniss die Lokalität, beim sogen. Prixenhäusel, zeigt, in der im August 1854 ein Rumpfskelett der Halianassa Collinii H. v. M., gefunden wurde,

Digitized by Google

und welche die folgende Abbildung darstellt, in der die dargestellte Grube die Fundstelle bezeichnet.



Sandlager mit der Fundstätte des Rumpfskelettes der Halianassa Collinii H. v. M.

Unwesentliche Abänderungen der Verhältnisse erscheinen an anderen Stellen desselben Sandlagers, so dass dem Sande unmittelbar Conglomerat und Löss aufliegt, welch' letzterer die tertiären Gebilde theils bedeckt, oder sich bloss an den Abhängen derselben findet, und stellenweise, wie eben an der bezeichneten Fundstätte, oben fehlt. Dem Löss mangeln entweder

Digitized by Google

die ihn bezeichnenden Schneckengehäuse, wie in den Ablagerungen am diesseitigen Donau-Ufer beinahe gänzlich, während die am jenseitigen Ufer daran reich, besonders an Helix hispida, getroffen werden.

Zur Gewinnung des Sandes als ein wichtiges Materiale zu technischen Zwecken werden die Sandlager meist über Tags abgebaut, und an einigen Orten aber ausgearbeitete innere Räume, die sich zu guten Keller-Lokalitäten eignen, vielfach als solche vermiethet, (Sicherbauern-Sandgstätte an der Strasse nach Leonding). Der gewonnene Sand wird nach seiner Beschaffenheit als gewöhnlicher Mauersand, oder als sog. Spritzwurf- und als Putzsand, zum Theil aber auch als Scheuerungsmittel verwerthet.

Bei ziemlichen Mangel an fossilen Weichthieren, ausser den schon angeführten Ostreen und den bis jetzt erhaltenen Exemplaren von Pecten und Pholadomya am Pfennigberge, dann den zahlreich vorkommenden Haifischzähnen, vorzüglich der Gattung Carcharias und Lamna, bergen die der Stadt zunächst gelegenen Sand-Ablagerungen interessante Fossil-Reste von Cetaceen, die durch die Gewinnung des Sandes zu Tage gefördert werden, und vom vaterländischen Museum erworben, dessen vorzüglichste paläontologische Schätze bilden.

Diese fossilen Säugethier-Reste finden sich meist nur einzeln und zerstreut, und werden in einem sehr gebrechlichen Zustande gewonnen, erhärten der Luft ausgesetzt wieder mehr, und erhalten durch Behandlung mit gelösten thierischen Leim wieder eine bedeutende Festigkeit.

Am gewöhnlichsten erscheinen Rippen, Wirbelknochen, seltener Zähne, Gehörknochen, Schulterblatt und Schädelfragmente, von welchen Resten die bis jetzt aufgefundenen, dreien Arten wallartiger Thiere angehören: als dem

Balaenodon lentianum H. v. M.

1. Balaenodon lentianum H. v. M.

Das Genus Balaenodon ward von R. Owen in England nach zu Suffolk aufgefundenen Gehörknochen und Zähnen auf-

Digitized by Google

gestellt, wozu besonders erstere ihn bestimmten, während die Zähne weniger denselben entsprachen, und nur durch die Annahme, dass Zähne und Gehörknochen demselben Genus angehören werden, veranlasste Owen zur Aufstellung von Balaenodon. *)

Aus den Tertiär-Ablagerungen von Linz erhielt das Museum im Jahre 1849 ein Schädelfragment, welches das Hinterhaupt, die Schläfen- und Jochbeine umfasst, dessen hintere Breite über 0,5 und die Höhe des Hinterhauptes vom oberen oder vorderen Winkel des Hinterhauptloches über 0,3 misst. An diesen Schädeltheil passt genau ein bereits schon früher erhaltener Atlas, so wie die vorhandenen grösseren Wirbeln, ein Zahn, und Gehörknochen dazu gehören**), da jedoch letztere nur die halbe Grösse der in England aufgefundenen erreichen, überdiess auch die Beschaffenheit des Gehörknochens nicht ganz mit dem von Felixtow gleichkommt, so bestimmte diess Herrm. von Meyer diese Fossil-Reste aus dem Linzer-Becken als eine muthmasslich neue Spezies, nach ihrem Fundorte Linz als Balaenodon lentianum in der Wissenschaft einzuführen, welche Ansicht wohl erst durch ein aufzufindendes Schädelfragment zu Suffolk bestätiget werden muss; so wie auch die schon Jahre früher gekannten grösseren Wirbelknochen dieses Thieres aus dem Tertiärsande bei Linz durch die spätere Auffindung des dazu gehörigen Schädels genauer bestimmt werden konnten.

2. Squalodon Grateloupii H. v. M.

Squalodon Grateloupii H. v. M.

Das Genus Squalodon ward von Dr. Grateloup zu Bordeaux durch eine kleine Schrift »Description d'un fragment de murchoise fossile d'un genre noveau de Reptil (Saurier) gigantesque voisin del' Inquanodon, trouve dans le gies marin a Leognan pres Bordeaux«, im Jahre 1840 eingeführt. In dieser Abhandlung wird ein Oberkiefer-Fragment beschrieben, welchem die

*) Herrm. v. Meyer in Leonhards und Bronns Jahrbuch 1849 Seite 549.

**) Ehrlich's geognost. Wanderungen Linz 1850.

Digitized by Google

hintere Gegend fehlt, Hermann von Meyer erkannte jedoch, dass die beschriebene Versteinerung nicht einem Saurier, sondern einem den Delphinen nahestehenden fleischfressenden Cetace angehöre, welche Ansicht auch Professor Bronn *), so wie auch von Vandeneben **) und Grateloup bestätigten, nach welch letzteren Hermann v. Meyer die Spezies benannte.

Fossil-Reste von diesem Thiere führt auch Gervais aus dem Tertiär-Gebirge des Herault Dep. in Frankreich an ***), ferner sind dergleichen aus Malta bekannt. Aus gleicher Familie der Zeuglodonton, worüber Professor Joh. Müller in Berlin ein ausgezeichnetes Werk veröffentlichte †), lieferten die Kalkschichten von Alabama in Nordamerika mehrere Vertreter, so das Zeuglodon cetoides, Z. macrospondylus, Z. brachispondylus.

Nach Professor Joh. Müller unterscheiden sich von den nordamerikanischen die europäischen in ihrer Grösse und im Bau des Schädels, ebenso sind sie verschieden in den seitlichen Ausläufern des Stirnbeines und der mehr gewölbten Form des Hinterhaupt-Beines, während die charakteristischen eingekerbten Zähne völlig mit den amerikanischen übereinstimmen, nur dass sie gegen dieselben um die Hälfte bis zu einem Drittel kleiner sind.

Die Museal-Sammlung zu Linz besitzt von Squalodon, Grateloupii, einen ziemlich vollständigen Kopfobertheil mit noch zwei ganz guten Zähnen ††, der im Jahre 1840 aufgefunden wurde, dann ein Cranium, mehrere Wirbelknochen und Rippen.

---

*) Jahrbuch für Mineralogie 1840 Seite 547.

**) Blainville's Osteographie in den über die Phocen handelnden Heft und Jahrbuch für Min. 1841 Seite 241 und 567.

***) Leonhard's und Bronn's Jahrbuch 1849 Seite 638 und Gervais Zoog. franc. pl. 8 f. 11, 12 in der Molasse von St. Jean de Vides.

†) Ueber die fossilen Reste der Zeuglodonten von Nordamerika mit Rücksicht auf die europäischen Reste aus dieser Familie von Joh. Müller. Berlin 1849.

††) Abgebildet in Ehrlich's Abhandlung „Ueber die nordöstlichen Alpen", Linz 1850, dann in den Berichten der Freunde der Naturwissenschaften in Wien Band 4 Seite 197.

Digitized by Google

3. Halianassa Collinii H. v. M. Seekönigin.

Halianassa Collinii H. v. M. Seekönigin.

Sehr verbreitet in der meerischen Molasse, so im rheinischen Tertiär-Becken, wo deren Fossil-Reste bei Weinheim und Flonheim in einem gelben Sande vorkommen, und Hermann v. Meyer, welcher diese Art mit obigen Namen bezeichnete, gelang es aus den aufgefundenen Resten dieser Gegend nicht nur einen ganzen Schädel, sondern auch ein beinahe vollständiges Skelet zusammenzustellen. Grössere Rumpf-Fragmente davon kamen auch in Frankreich vor. Christol's Metaxytherium, von welchen nach Geinitz*) ein vollständiges Gerippe in einem festen Kalkstein bei Beaucaire entdeckt wurde, sind nach Quenstedt**) mit Bruno's Cheirotherium aus der Subappeninen-Formation von Tanaro und die Halianassa H. v. Meyer, von welcher auch fossile Reste in der Molasse zu Baldringen in Oberschwaben mit denen von Metaxytherium zusammengefunden worden sind, nicht geschlechtig verschieden.

Ebenso fällt Kaup's Halitherium nach Fossil-Resten aus der Gegend von Flonheim, in einem gut erhaltenen Unterkiefer, vielen Rippen, Wirbeln und anderen Knochen bestehend, und Fitzinger's Halitherium Cristolii***) nach den bei Linz aufgefundenen Schädel-Fragment mit Hermann von Meyer's Halianassa Collinii zusammen.

Wie die fossilen Ueberreste dieser Thiergattung unter verschiedenen Namen auftauchten, so waren auch die Ansichten darüber nicht immer die richtigen und Dr. Fitzinger führt in seiner trefflichen Abhandlung in einer kurzen Geschichte über die französischen Auffindungen an, dass Jules de Cristol, welcher sich um der Bestimmung wesentliche Verdienste er-

*) Grundriss der Petrefaktenkunde Seite 56.

**) Handbuch der Petrefaktenkunde von Fr. Aug. Quenstedt. 1. Lief. Seite 72.

***) Sechster Jahresbericht des Museum Francisco-Carolinum nebst der dritten Lieferung der Beiträge zur Landeskunde. Linz 1842 Seite 67.

Digitized by Google

worden, und der erste war, der die von Cuvier in seinem Recherches sur les Ossemens fossiles abgebildeten, aus der Gegend von Angers erhaltenen, dann der Pariser-Sammlung einverleibten beiden Hälften eines Humerus der rechten Seite, von Cuvier zwei verschiedenen vorweltlichen Robben-Arten (Phoca) zugeschrieben, als zusammen und einem Duyong ähnlichen Thiere angehörend nachwiess, was sich später auch durch einen bei Montpellier aufgefundenen vollständigen Humerus desselben Thieres bestättigte. Ferner erklärte de Cristol, den von Cuvier abgebildeten gleichfalls bei Angers aufgefundenen fossilen Vorderarm, den Cuvier einem Thiere aus der Gattung Manatus zugetheilt, durch die abweichende Form in der oberen Gelenkbildung geleitet, für den linken Vorderarm desselben Thieres, von welchen jener Humerus herrührte.

Im Jahre 1840 übergab de Cristol der Akademie der Wissenschaft in Paris eine Abhandlung, in der er zeigte, dass ein bei Montpellier aufgefundener Unterkiefer, dessen Backenzähne vollkommen mit jenen übereinstimmten, nach welchen Cuvier sein Hippopotamus medius aufgestellt, die wesentlichen Kennzeichen eines Duyong-Kiefers besitze. Cuvier ward nämlich durch die zitzenförmigen tuberkulirten Backenzähne, die nach Art der Nilpferde, veranlasst sie einem Hippopotamus zuzuschreiben und nach denen des Oberkiefers sein H. dubius und nach denen des Unterkiefers sein H. medius aufzustellen, welche beide durch die näheren Untersuchungen vorzüglich de Christols wieder verschwanden. Dieser Irrthum ward auch bald von Friedrich Cuvier eingesehen und dessen Berichtigung von Georg Cuvier in der letzten Ausgabe seiner »Recherches sur les Ossemens fossiles« angeführt. Die richtige Ansicht de Christol's aber, dass der Kiefer von Montpellier gleich dem Humerus und dem Vorderarm von Angers, jenem vorweltlichen Duyong ähnlichen Thiere angehöre, wurde durch einen in gleichen Lagern zu Montpellier aufgefundenen vollständigen Schädel dieses Thieres, welcher in die Sammlung des Herrn Marcel de Serres kam, noch mehr bestätigt.

Digitized by Google

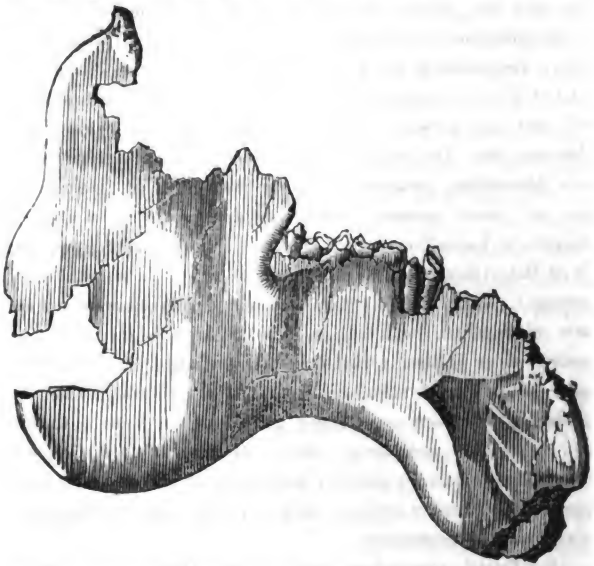
An einem andern bei Angers erhaltenen Obertheil eines Schädels, entsprechend dem von Montpellier, bewies de Cristol, dass die beiden von Cuvier an diesem Schädeltheile für die Nasenknochen gedeuteten Stücke nicht diese, sondern die hintern Extremitäten der Zwischenkiefer-Knochen seien, die in gleicher Weise wie beim Duyong zwischen die Stirnbeine eingekeilt sind und woraus sich auf grosse Zwischenkiefer-Knochen schliessen liess. Die erforschten Thatsachen fasste de Cristol in einer Abhandlung zusammen, die er unter dem Titel »Recherches sur divers ossemens fossiles attribués par Cuvier a deux Phoques, au Lamantin et a deux espèces d'Hippopotame, et rapportés au Metaxytherium, nouveau genre, de cétacé de la famille de Duyongs« im Jahre 1840 der Akademie der Wissenschaften zu Paris überreichte, und die zu den Schluss führt, dass die fossilen Reste einem vorweltlichen Thiere angehören, welches durch die Bildung seiner Backenzähne der Gattung Manatus, bei denen dieselben regelmässig gestellt und an ihren mehrfachen Wurzeln geschlossen sind, nach dem ganzen Skelet aber mehr der Halicore gleiche, und indem er dasselbe mit dem Namen Metaxytherium belegte, suchte er damit diese beziehungsweise Stellung anzudeuten.

De Cristol unterschied von diesem Thiere zwei Arten, eine grössere aus den unteren Tertiär-Gebilden der Departements de la Charante und de Main et Loir, und eine kleinere aus den oberen marinen Tertiär-Bildungen von Montpellier. Auch Quenstedt führt in seinem Petrefacktenwerke sub Taf. 3 eine kleine Spezies der Halianassa an und zwar aus der Molasse von Pfullendorf und eine zweite Art als Halianassa Studeri aus der Molasse der Schweitz.

Wie nun aus diesen Anführungen der Auffindungen von Fossil-Resten der Halianassa schon hervorgeht, gehören diese eben nicht zu den seltenen Erscheinungen, auch kommen

Digitized by Google

einen im Jahre 1839 aufgefundenen Unterkiefer, den die folgende Abbildung seitlich und in einem Drittel seiner Grösse darstellt.



Seiten-Ansicht des Unterkiefer-Fragmentes der Halianassa Collinii.

Auf dieser rechten Seite findet sich noch der Kieferast ganz, hingegen er an der linken nur zur Hälfte vorhanden ist, der hintere Theil des Unterkiefers fehlt, während der vordere gut erhalten ist.

Die Zähne stecken noch zum Theil, wie an der rechten Seite die drei hintersten, die an ihrer Kaufläche schon etwas abgenützt erscheinen, anschliessend diesen befinden sich zwei vordere Mahlzähne. An der andern Seite ist nur mehr der zweite und dritte Backenzahn und der durch die Zahnhöhle des mangelnden ersten von diesen getrennte zweite der vorderen Mahlzähne vorhanden, welch[illegible] die folgende Ansicht, die

denselben Unterkiefer in halber Grösse und von vorne so wie mehr von oben gesehen, noch besser zeigt.

Digitized by Google

In der sehr genauen Beschreibung dieses Unterkiefers bemerkt Dr. Fitzinger ferner in seiner Abhandlung über das Halitherium Cristolii, dass die Stellung der übrigen ausgefallenen Mahlzähne durch die Zahngruben, deren sich an jedem Kieferaste bis zur Synchondrose fünf befinden, ersichtlich wird; nur die drei hintersten zeigen eine tiefere Höhlung, während die zwei vorderen sich gegen das Kieferende zu immer mehr verflächen, in ihrem Grunde aber deutliche Nervenknäule enthalten, wodurch dieselben sich als wahre Zahnhöhlen von den übrigen seichten Gruben unterscheiden, die an jedem Kieferaste vor ihnen liegen und etwa zur Aufnahme jugendlicher Vorderzähne des Oberkiefers gedient haben mochten, woraus sich vermuthen liess, dass das Thier in der Jugend jederseits zehn Backenzähne, von dem zum mindesten die zwei vorderen bei zunehmenden Alter ausgefallen sind, und nicht mehr ersetzt wurden, so dass dem ältereren Thiere nur acht und dem ganz alten, da alle diese vorderen Backenzähne wohl nur als Milchzähne zu betrachten wären, nur drei Mahlzähne jederseits zukammen.

Der folgende Abdruck eines Holzschnittes versinnlicht einen einzelnen Mahlzahn dieses Thieres in natürlicher Grösse.

Mahlzahn der Halianassa Collinii in natürlicher Grösse.

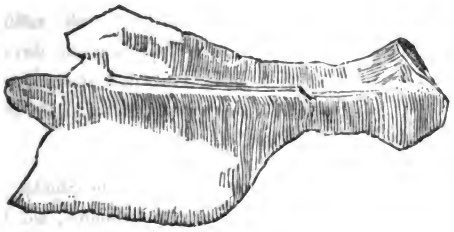
Zwei lose Backenzähne, jenen des Unterkiefers gleichend,

Digitized by Google

stimmend, nun im k. k. Hof-Mineralien-Kabinete befindlich, wurden in demselben Sandlager gefunden.

Am Unterkiefer ist übrigens noch sowohl der Gelenkkopf als auch der Kronenfortsatz ziemlich vollständig, so wie Dr. Fitzinger noch hervorhebt die durch ihren Umfang ausgezeichnete Höhlung, welche dem unteren Maxillar-Nerven zum Durchgange gedient hatte, nebst diesen ist auch die Kieferspitze beinahe unversehrt.

Zu diesem beschriebenen Unterkiefer erhielt das Museum ein Paar Jahre später noch zwei Scheitel-Fragmente und ein linkes Schulterblatt, welch' letzteres so gut es aus seinen Trümmern hergestellt werden konnte, die Abbildung in $^1/_3$ seiner Grösse gibt.



Linkes Schulterblatt der Halianassa Collinii.

Der bedeutendste Fund von Fossil-Resten der Halianassa Collinii ereignete sich am 23. August des Jahres 1854, indem durch die Bearbeitung des Sandlagers, das die vorausgegangene Abbildung darstellte, in einer Tiefe von 4 Klafter von der Sohle, ein fast vollständiges Rumpfskelet dieses Thieres blossgelegt und zu Tage gefördert wurde.

In der Lage seiner Auffindung belassen, bewahrt dasselbe nun das vaterländische Museum, und die lithographirte Beilage

Digitized by Google

Schon durch die Ablagerung erscheinen die einzelnen Theile aus ihrer normalen Lage gebracht und stellen eine aus siebenzehn Wirbelknochen bestehende, unterbrochene und verschobene Wirbelsäule dar, der zunächst vier und zwanzig Rippen sich befinden; die gleichfalls verrückt, zum Theil auch über einander liegen, nur wenige annähernd ihre eigentliche Stelle einnehmen, während andere Wirbelknochen, so die mit den Buchstaben a., b., u. bezeichneten, dann eben so viele Rippen mit den Nummern 11., 26., 27. wohl nahe dem Skelete, aber sonst ganz vereinzelt liegend, vorgekommen sind. Die vorzüglichsten Formen der Wirbelknochen und Rippen zeigt die lithographirte Beilage Taf. II im einzeln noch besser mit Angabe des Massstabes.

Von den Wirbeln sind nach H. v. Meyer und J. Müller fig. u. ein ächter Rückenwirbel, während fig. a., b. mit langen Querfortsätzen, sowohl Lenden - Becken - als auch vordere Schwanzwirbeln sein können. Die Rippen nach ihrer Stellung ebenfalls verschieden, sind theils kurz und stumpf, theils lang und gebogen, abgerundet, steinartig, massig und stark, wie sie überhaupt der Halianassa eigen.

Durch ihre Stärke führten verstümmelte Stücke derselben aus der Molasse von Baldringen zu dem Irrthume, sie für Stosszähne von Wallrossen zu halten.*) An den drei wesentlich zu unterscheidenden Grössen solcher Rippen ergab sich an den bei Linz aufgefundenen, aus einer zweiten Parthie nach ihrer Herstellung und Behandlung mit thierischen Leim, ein Gewicht an der kleineren zu 1 Pfund 9 Loth, einer mittleren zu 2 Pfund 5 Loth und einer grösseren zu 3 Pfund 7 Loth. (Oesterreich. Civil-Gewicht das Pfund zu 32 Loth). Von Aussen mit weisslichen Ueberzug zeigen die Rippen inwendig eine pechartige braune Substanz und eine vom Herrn Chemie - Professor Schreinzer

*) Jäger fossile Säugethiere Taf. I., fig. 1 — 3.

Digitized by Google

in Linz ausgeführte quantitative Analyse ergab folgende Bestandtheile:

Phosphorsaure Kalkerde mit Spuren von Fluorcalcium	75,20
Kohlensaure Kalkerde	17,34
Phosphorsaure Bittererde	0,78
Kieselsäure	1,10
Organische Substanz	3,94
Alkalien	0,92
Spuren von $F_2 O_3$ und Verlust	0,72
	100,00

Bald nach diesem eben beschriebenen bedeutenden Funde von Halianassa-Resten erhielt das Museum aus einer dem angegebenen Fundorte benachbarten Lokalität, dem städt. Sandlager, eine Parthie von zwei Wirbeln und dreizehn Rippen, mit den Formen der schon vorhandenen übereinstimmend, aber muthmasslich einem zweiten Individuum angehörend; und in weiterer Umgebung von Linz sollen im Jahre 1852 aus dem Tertiär-Sandsteine zu Wallsee an der Donau, Fossil-Reste dieses Thieres, bestehend aus fünf und vierzig Rippen und sechs Wirbelknochen erhalten worden sein, die in die k. k. geologische Reichsanstalt gekommen, wie auch von Zeit zu Zeit noch fortwährend daselbst einzelne dergleichen Ueberreste gefunden werden.

Stellung der Halianassa im zoologischen System.

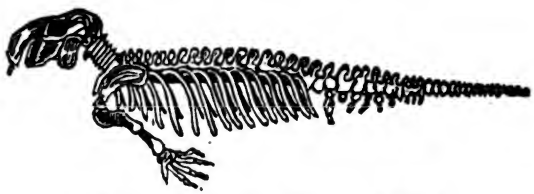
Die Walle (Cetaceen) in dem zoologischen Systeme die niederste Ordnung der Säugethiere einnehmend, deren fischähnlicher Körper die Vorderfüsse in Flossen, und die Hinterfüsse entweder eine horizontale Schwanzflosse bilden, oder ganz fehlen, in welchem Falle die hinteren Extermitäten nur als ein Rudiment des Beckens aus stielförmigen Knochen vorhanden sind, wie am Skelete des Duyongs ersichtlich ist.

Unter den Wallthieren, die manche Grade einer stufenweisen Entwicklung zeigen, gehört die Halianassa, als ein pflanzen-

Digitized by Google

fressendes Meer-Säugethier, zu einer der höher stehenden Familie, nämlich der Seekühe Sireniformia, die sich im allgemeinen durch einen kurzen, vorne stumpfen Kopf, hohen Schädel, vorne liegenden Nasenlöchern, veränderlichen Schneidezähnen, stumpfen Backenzähnen, so wie überhaupt einen kräftigen Skeletbau auszeichnen.

Zwischen dem Manatus und Duyong seine Stelle einnehmend, steht die Halianassa dem letzteren am nächsten, daher auch zur Versinnlichung des ganzen Körperbaues die Abbildung des Skeletes eines Duyong nach C. Voigt's Naturgeschichte der lebenden und untergegangenen Thiere beigegeben ist.



Skelet des Doyongs (Halicore) Seemaid.

Von den lebenden Repräsententen dieser Familie findet sich nach Dr. Fitzinger der Duyong (Halicore Illiger) in den indischen Meeren, an den Küsten von Asien und Afrika, der Manatus oder Lamantin (Manatus Rondelet) im atlantischen Ocean, an den amerikanischen und afrikanischen Küsten, von wo aus sie in die grösseren Flüsse aufsteigen, während von der zweiten Familie die sie bildende einzige Gattung der Borkenwale (Ritina Illiger) aus den nordischen Meeren, von den Küsten, der zu Amerika gerechneten Aleutischen Inseln, schon seit dem Jahre 1768 gänzlich ausgerottet sind.

So belebten auch einst Individuen der Halianassa, sich in den Gewässern herumtreibend, die Gegend des jetzigen Linz, wo deren fossile Reste nun in den Absätzen des bestandenen

Digitized by Google

Tertiär-Meeres eingehüllt, aus den nun trockenen und grünenden Meeres-Boden bei der Gewinnung des Sandes zum Vorschein kommen und unläugbare Zeugen ihrer Existenz geben.

Die Lokal-Verhältnisse der Linzer-Gegend mit den erwähnten Ufer-Bildungen müssen für den Aufenthalt dieser Thiere besonders günstig gewesen sein, und diese Oertlichkeit scheint in Bezug dieser Cetaceen für das österreichische Tertiär-Becken so wichtig zu sein, wie für das rheinische die Gegend von Weinheim und Flonheim.

Digitized by Google

II.

Bericht über die im Monate August 1854 gemeinschaftlich mit Bergrath Ritter von Hauer ausgeführte geognostische Forschungsreise.

Wie in der Wissenschaft überhaupt das Feld der Forschungen nie als geschlossen zu betrachten, so ist diess auch in der Geognosie und um so mehr in dem grossartigen Gebiete der Alpen der Fall, wo die Manigfaltigkeit der auftretenden Formationen und der in selben eingeschlossenen organischen Reste gross genug ist, um fortwährend neue Entdeckungen zu bieten, durch welche die gewonnenen Ansichten theils sich ändern, theils aber auch durch die aufgefundenen Belege festen Halt erlangen.

Gmunden-Gschliefgraben.

Die mit Bergrath Ritter v. Hauer ausgeführten Untersuchungen betrafen einige in geognostischer Beziehung noch etwas zweifelhafte Punkte des oberösterreichisch-salzburgischen Alpen-Gebietes, in welches der Plan der Reise zuerst in die Umgebung von Gmunden führte, in der das bis an die Stadt sich erstreckende Tertiär-Land, südlich von den aus sog. Wiener-Sandstein bestehenden Vorbergen, und anschliessend diesen von den Kalkalpen begrenzt wird. Waren auch in dieser Gegend die Gebilde der Kreide aus der nahen Eisenau schon

Digitized by Google

bekannt, so lieferten die Durchsuchungen des zwischen dem Traunstein und dem Himmelreichberge liegenden Gschliefgraben für unser Alpengebiet noch ganz neue Kreide-Schichten, welche mit ihren bezeichnenden Versteinerungen, so in den aufgefundenen Belemnites mucronatus, Anachytes ovatus, Spatangus cor anguinum nebst zweien Spezies von Inoceramus eine höhere Kreide-Etage als die Gosau-Bildungen beurkunden.

Von den Gosauschichten der nahen Eisenau sind die im Gschliefgraben auftretenden Kreide-Mergeln durch die Kalkmassen des Traunsteins getrennt. Aus ihrer Mitte ragt im selben Graben eine Parthie Nummuliten-Sandstein hervor, der steil nach Süd dem Traunstein zu einfällt, gleich der nordseits entwickelten Formation des Wiener-Sandsteines, und höher ansteigend erscheinen grypheenreiche Schichten des Lias.

Sämmtliche drei verschiedene Bildungen, hier auftretend, waren für die geognostische Landes-Aufnahme neue und wichtige Beiträge, sowie auch diese versteinerungsreichen Lokalitäten zur Ausbeute an Petrefakten eine sehr interessante Fundgrube bieten

Von Gmunden bis Mondsee.

Der weitere Verfolg der Reise führte von Gmunden nach Ebensee und von da an der Strasse nach Ischl durch die Region der hier die Gebirge zusammensetzenden dolomitischen Kalke, durch das Weissenbachthal zum Attersee nach Unterach und Mondsee, und mit letzteren Oertlichkeiten wieder an die Begrenzung der Kalk- und Wiener-Sandstein-Zone. Diese letztere, arm an Versteinerungen, ausser den wenig bezeichnenden Fucoiden und Schaffhäutl's Helmintoiden, wie solche unter andern in den Steinbrüchen am Gmundnerberge, dann zu Mondsee gefunden wurden, lässt mehr durch ihren petrographischen Charakter schliessen, dass selbe der unteren Kreide-Abtheilung, dem Neocomien, zugerechnet werden müsse, indem ein gleich ausserhalb des Marktes Mondsee eröffneter Steinbruch in den Schichten von Sandstein und kalkigen Mergeln, besonders in den letzteren, ein auch dem Neocomien

Digitized by Google

eigenthümliches Gestein zeigt, dem nur die bezeichnenden Aptychus fehlen, um seine Einreihung ganz sicher zu stellen.

Das Vorkommen dieser kalkigen Mergeln wäre für den Ort in technischer Beziehung nicht ganz unwichtig, da sie das beste Materiale zur Bereitung des hydraulischen Kalkes liefern, worauf anderwärts, wie z. B. in Klosterneuburg bei Wien, fabriksmässige Etablissement gegründet wurden, während die Bewohner von Mondsee, unbekannt mit den eigenen Vorkommnissen, den hydraulischen Kalk aus dem fernen Salzburg beziehen.

Die Untersuchungen in der Umgebung von Mondsee in Beziehung der daselbst auftretenden Gosau-Versteinerungen, so von Natica, Tornatella, Hippuriten u. m. a., wie zu Oberhofen und dem ehemals auf einem Felde ausgestandenen Kegel von Hippuritenkalk zu Gschwandt, führten zu dem Resultate, dass diese nur aus einzelnen losen Blöcken der nahen Kreide-Lokalitäten stammen können, und dass der Hippuritenkalk von Gschwandt selbst einem blockweisen Vorkommen zugeschrieben werden müsse.

Von Mondsee über Thalgau nach Hof und Salzburg.

Der Weg von Mondsee nach Thalgau verfolgte zum Theil noch das Gebiet des Wiener-Sandsteines, während von Thalgau nach Hof mächtige Ablagerungen von Gerölle der Tertiär-Formation auftreten, die hier die Thalausfüllung bilden, und noch an die Gehänge der zu 2 bis 3000 Fuss Meereshöhe erreichenden Berge der Wiener-Sandstein-Bildung ansteigen.

Die Exkursion in der Gegend von Hof bot durch das zahlreiche Auftreten grösserer und kleinerer Conglomerat-Blöcke aus meist abgerundeten, verschieden färbigen Kalkgeschieben und wenigen Fragmenten von Hornstein bestehend, ein vorzügliches geologisches Interesse. Sie erscheinen an dieser Strecke bis Salzburg stellenweise, am häufigsten jedoch gegen die Höhe des südlich vom Posthause zu Hof sich erhebenden Berges zerstreut, und mitunter von bedeutender Grösse.

Digitized by Google

Ein Vorkommen, welches sich nur mit den Conglomeraten der Kreide-Formation vergleichen liess, und das durch die noch zweifelhafte Bestimmung auch bis Salzburg verfolgt wurde, wo man dergleichen am Fusse des Gaisberges in grosser Anzahl wiederfindet, hier aber zunächst den ausgesprochenen Kreide-Bildungen, wie bei Aigen, dann an der Einsattlung zwischen dem Gais- und Buchberge, wo sie älteren sekundären Kalken aufliegen, wodurch die Ansicht festgestellt werden konnte, dass die fraglichen Blöcke die Gosau-Conglomerate repräsentiren und der Kreide-Formation zuzurechnen sind.

Von Salzburg nach Elixhausen erscheinen im Bereiche der Wiener-Sandstein-Formation von einigem Interesse die Anbrüche bei Bergheim mit dem fucoidenreichen Mergel, und die Sandsteinbrüche bei Elixhausen, in denen die vorkommenden Gesteine zu technischen Zwecken gewonnen, und erstere zu Spielkugeln, letztere zu Thür- und Fenster-Stöcken, Grenzmarken u. d. gl. ihre Anwendung finden. **Von Salzburg über Elixhausen nach Mattsee.**

Von Elixhausen nach Mattsee tritt gegen die letztere Oertlichkeit die Formation des Nummuliten-Sandsteines auf, welche in dieser Gegend in nicht unbedeutender Ausdehnung entwickelt ist, wie bei Seeham, Schiessendobl, dann am Haunsberg, in Teufelsgraben, Glimmersberg, St. Pankraz, wie sie auch zu Mattsee, die beiden Hügeln des Schlossberges und Wartsteines zusammensetzt, deren mächtige Schichten von Sandstein und Kalk das Baumateriale der Gegend bilden, bei welcher Gewinnung die als Einschlüsse vorkommenden zahlreichen Versteinerungen, besonders von Strahl- und Weichthieren, den Geologen fesseln.

Die Umgebung von Mattsee war in geognostischer Hinsicht auch wichtig durch das Verhalten der Wiener-Sandsteinbildung zu den entschieden eocenen Nummuliten-Sandstein, und ob nicht selbst ein Theil der ersteren an den nördlichen Ausläufern dieses Gebirgszuges durch die Auffindung von Nummuliten in selben, wie bei Wien, gleichfalls zu den alt tertiären Gebilden

Digitized by Google

zu rechnen sei. In dieser Absicht wurde ein gute Aufschlüsse bietender Graben des nahen Buchberges, von dessem Fusse bis an die Höhe durchsucht, der in seinen unteren blossgelegten Schichten ein dem Nummuliten-Sandsteine der Karpathen wohl sehr ähnliches Gestein, doch ohne Nummuliten zeigte, über diesen Schichten treten an den höheren Stellen des Grabens die kalkigen Mergeln der Wiener-Sandstein-Formation auf. Sind nun die unteren grobkörnigen Sandsteine wirklich eocen, so liesse sich ihre Unterteufung älterer Bildungen nur durch eine überstürzte Lagerung erklären, wie dergleichen auch bei anderen Bildungen, so bei dem die Vorberge der Alpen bildenden Wiener-Sandsteine gegen die Kalkzone vorkommt.

Von Mattsee über den Tanberg nach Neumarkt und Wels.

Von Mattsee in nordöstlicher Richtung erreicht der Nummuliten-Sandstein bei Reitsam und Schalham sein Ausgehendes, vor welchen Oertlichkeiten die bestehenden Anbrüche den auftretenden Nummuliten-Kalk von einer Schichte gelblichen losen Sandes, dann einem festen versteinerungsreichen Sandstein überlagert zeigen.

Auf diese eocenen Bildungen folgen am Wege gegen den Tanberg miocene Conglomerat- und Geröll-Ablagerungen, wie sie auch am südlichen Gehänge dieses Berges gegen Kestendorf sich vorfinden, so dass der meist aus Wiener-Sandstein bestehende Tanberg, der in seinem Abhange gegen Lohen, bei der früher stattgefundenen Kohlenschärfung, so ziemlich die gleichen Verhältnisse mit denen am Buchberg bei Mattsee zeigt, durch die allseitige Umgebung von den Mittel-Tertiär-Ablagerungen auf der colorirten Charte sich inselartig herausstellt.

Mit Kestendorf beginnt das ausgedehnte Hügelland der Tertiär-Formation, sich an der Strasse nach Wels bis Lambach erstreckend, wo die beginnenden Diluvial-Terassen von der Traun durchschnitten, bei Wels gegen die Alluvial-Ebene abdachen.

Von Wels bis Kirchdorf.

Von Wels im Verfolge der Strasse nach Kirchdorf erscheinen am jenseitigen Ufer des Traunflusses mit dem erhöhten

Digitized by Google

Tertiär - Lande wieder die Ablagerungen der Miocen - Periode bis selbe bei Kirchdorf wieder südlich zuerst von den Vorbergen der Kalkalpen und anschliessend diesen von der Kalkzone selbst begränzt werden. Nahe der Scheide dieser beiden letzterwähnten Formationen lieferte die Durchsuchung eines Grabens am Durhamberge einem Ausläufer des Kalkgebirges in südwestlicher Richtung des Kirchdorfer - Thales, ausser den in selben durch Giessbäche massenhaft angehäuften Geschieben dolomitischen Kalkes, Stücke von Porphyr theils lose, theils mit anderen conglomerirt, auf welches Vorkommen Dr. Schiedermaier in Kirchdorf aufmerksam gemacht, nach einer Mittheilung des k. k. Bergrathes Ritter v. Hauer von diesem auch schon in der Umgebung von Wien zu St. Veit beobachtet worden, und obgleich so zu sagen die Geburtsstätte dieser Porphyre, noch unermittelt, so ist doch ihr bisher unbekanntes Auftreten in unserem Alpengebiete von geognostischem Interesse.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Sechzehnter Bericht

über das

MUSEUM

Francisco-Carolinum.

Nebst der

eilften Lieferung

der

Beiträge zur Landeskunde

von

Oesterreich ob der Enns.

Druck

Digitized by Google

Digitized by Google

Sechzehnter Jahres-Bericht.

Das vaterländische Museum Francisco-Carolinum ist ein wissenschaftliches Institut.

Sein Zweck ist die Förderung der vaterländischen Wissenschaft und Kunst.

Der Verwaltungsrath dieses Vereines hat die Pflicht den verehrten Herren Mitglieder desselben über die Ergebnisse des Vereinswirkens während der letztverflossenen Jahresperiode Bericht zu erstatten.

Wissenschaftsfächern wendet der Museal-Verein, wie den Herren Vereins-Mitgliedern bekannt ist, vorzugsweise seine Thätigkeit zu.

Die vaterländische Naturwissenschaft, Geologie, die vaterländische Geschichte, Alterthumskunde und ihre Hilfswissenschaften, die Diplomatik, Numismatik, Heraldik, die vaterländische Geographie und Topographie waren seine Aufgabe. Außerdem fördert der Verein die vaterländische Kunst, indem er ihre Objekte, so weit dies seine Vermögenskräfte erlauben, an sich löst und seinen Sammlungen einreiht, endlich Bildersammlungen, bibliographische Werthgegenstände, ein schönes Streben desselben, die Schätze der Wissenschaft, die er mit Beharrlichkeit und Auswahl erwarb, mit Sorgfalt aufbewahrt und den Landesgenossen in seinen Hallen zur Anschauung und Belehrung darbietet, bilden die stereotypen Lettern für das Zeugniß seines Wirkens.

Im Bereiche der vaterländischen Naturwissenschaft, insbesondere der Geologie und Geognosie, welches Wissenschaftsfach von dem Herrn Referenten desselben, Professor Engel, in erfolgreicher Weise vertreten wird, hat nun der Musealverein auch während der letzten

Digitized by Google

schaft in früherer Periode im Vaterlande Oberösterreich völlig brach lag, und erst durch die Thätigkeit des Musealvereines, namentlich seines in diesem Fache ausgezeichneten Custos Herrn Carl Ehrlich fruchtbringend gemacht wurde. Mit großer Sachkenntniß und unermüdlichem Fleiße hatte dieser thätige Sammler eine große Anzahl paläontologischer und geognostischer Objekte auf vaterländischem Boden, namentlich im oberösterreichisch-salzburgischen Alpengebiete zu Stande gebracht.

Diese interessante und reichhaltige Sammlung für das Museum anzukaufen, wurde der Verwaltungsrath durch die edle Munifizenz der Herren Landstände in die Lage gesetzt, indem dieselben, wie in dem vorhergehenden Jahre auch diesmal einen Betrag von 500 fl. Conv. Mz. zu geologischen Zwecken aus Landesmitteln bewilligten und genehmigten, daß die in den ebenerdigen Räumen des Museums bestimmten Lokalitäten für die systematische Aufstellung und Ordnung dieser Sammlung sogleich hergestellt werden dürfe, was auch bereits geschehen ist; hierdurch erhalten die wissenschaftlichen Schätze unseres Institutes eine demselben zur hohen Zierde gereichende Vermehrung; für das Studium der vaterländischen Geologie werden hiedurch neue und vielseitige Behelfsmittel geboten sein. Aber auch in anderer Weise war Custos Ehrlich für die Kultur dieses Wissenschaftszweiges thätig, indem er auch während dieser letztverflossenen Jahresperiode seine Vorlesungen über vaterländische Geologie in den Räumen des Museums fortsetzte. Zum wärmsten Danke findet sich der Verwaltungs-Ausschuß an den ständ. Herrn Beamten Weishäupl für die mit unermüdeten Fleiße und Genauigkeit besorgten Registratursgeschäfte, der Ordnung der Münzen-, Wappen- und Siegelsammlung verpflichtet.

Auch die Naturwissenschaft fand im Museum an vaterländischen Phanerogamen und Kryptogamen ihre fortgesetzte gedeihliche Pflege, und dankbar müssen jene interessanten Beiträge gewürdigt werden, welche die Herren Doktoren Schiedermaier und A. Duftschmid durch die ganz vorzüglichen und seltenen Exemplare, mitunter auch Herr Doktor Pröll, Badearzt in Gastein, den Herbarien der Anstalt lieferten. So z. B. lieferte Herr Dr. Schiedermaier dicranum virens Hedw.

Digitized by Google

Warschenek. tetraplodon mnioides Bruch. Leptohymenium repens Gimp. Schleich. hypnum subsphæricum Sprengl. trachylia tigillaris Fr. und viele andere.

Die fremde Theilnahme für das Museum rücksichtlich dieses Wissenschaftsbereiches sprach sich insbesonders durch die fortgesetzte Widmung der Verhandlungen der kaiserl. leopoldinischen Academie der Naturforscher in Breslau, ein Geschenk des Herrn Bade- und Salinenarztes Dr. Ritter v. Brenner; durch die gütige Zusendung des Jahrbuches der geologischen Reichsanstalt in Wien, und interessanter metereologischen Beobachtungen der k. k. Sternwarte in Prag, in erfreulicher Weise aus.

Im Bereiche der vaterländischen Geschichte und Alterthumskunde, deren vorzugsweise Pflege sich das hochverehrte Museal-Ausschuß-Mitglied, Herr Akademiker und Schulrath Gaisberger — zur Freude und Ehre des Museums erst kürzlich mit dem k. k. Franz Josephs-Orden dekorirt — sich angelegen sein läßt.

Diese Drucklegung wurde aber nur dadurch ermöglicht, daß Se. Majestät Kaiser Ferdinand I. über gnädigste Verwendung des durchlauchtigsten Herrn Vereinsprotektors Sr. k. k. Hoheit Erzherzog Franz Carl die Hälfte der Druckkosten aus der allerhöchsten Privatchatouille zu bestreiten geruhte, welche allerhöchste Gnade von dem Musealinstitute mit dem tiefinnigsten Danke erkannt werden muß.

Das genannte Geschichts-Quellenwerk ist unstreitig eines der interessantesten Ergebnisse vaterländischer Geschichtsforschung, und seine Hochwichtigkeit, wie sein historischer Werth finden im In- und Auslande die verdiente Anerkennung. Es gereicht dem Museum zur besonderen Zierde. So wie die Musealanstalt in diesem Werke, bei dessen Zusammenstellung unserem hochgefeierten Ausschußmitgliede dem Chorherrn, Akademiker und berühmten Historiagraphen Jodock Stülz in St. Florian das größte und dankbarst anerkannte Verdienst gebührt, als ein anerkennungswürdiger Beleg für die selbsteigene wissenschaftliche Thätigkeit des Museums im Bereiche der Vaterlandsgeschichte dasteht, so waren auch andererseits die Erwerbungen historischer Wissenschaftsprodukte fremder Federn in dieser Periode nicht unwesentlich.

Digitized by Google

So reihte die Musealanstalt mit Vergnügen die ihr zugesandten Fortsetzungen des hochwichtigen Werkes: Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae, herausgegeben von Herrn Ritter v. Chlumetzky und Chytil, verschiedene gediegene Schriften des Wiener Alterthums-Vereines; das hochinteressante Werk Bischof Pilgrim von Passau, von Dr. Ernst Dümler, die Fortsetzungen der mährischen Landtafel, welche dem Museum durch das Redaktions-Comité in Brünn zukam, dann mehrere sehr merkwürdige Urkunden, Abschriften, das Frauenkloster Traunkirchen und die Abtei Baumgartenberg betreffend, ein dankbar entgegengenommenes Geschenk des hochwürdigen Stiftsabtes von Mölk, Herrn Wilhelm Eder, endlich die italienischen Werke: dell' antico palazzo di Diokleziano, ein erfreuliches Geschenk des Herrn Regierungsrathes Arneth in Wien und das Werk: Principi de disegno tratti dalle piu excellenti statue antiche — von Raphael Morghen in Rom, gespendet von Fräulein Anna v. Helmreich in die Musealbibliothek; ferner nicht weniger als 195 römische Münzen, welche Dr. Ritter v. Genczik aus Afrika mitgebracht hatte, und andere interessante numismatische Objekte in ihre Münzensammlungen.

Insbesondere stand die Musealanstalt mit der k. k. Akademie der Wissenschaften in Wien in fortgesetztem Verkehr, und erfreute sich auch in diesem Jahre des Austausches mehrerer interessanter Schriften der Letztern. Endlich erwarb sie so manches interessante Manuscript unserer vaterländischen Vorzeit, wie z. B. das Musealmitglied Herr Johann Brunthaler fünf derartige Exemplare lieferte.

Unter den Erwerbungen nicht vaterländischer Gegenstände dieser Art dürfte wohl eines seltenen Autographs der Hand des berühmten Bildhauers Canova zu erwähnen sein, welche die Frau Regierungsrathswitwe Raider in dieser Zeit dem Museum spendete.

Für die vaterländische Alterthumskunde war die durch huldreiche Vermittlung Sr. Excellenz des Herrn Statthalters Freiherrn v. Bach erfolgte Erwerbung interessanter Ausgrabungen bei der Straßenumlegung zu Enns vom hohen Interesse, deren Aquirirung vorzüglich den thätigen Bemühungen der beiden Herren Ausschußmitglieder Grafen von Barth und Hofrath Ritter v. Kreil zu verdanken ist.

Digitized by Google

Die interessanteste Erwerbung endlich verdankt das Museum der Großmuth seines jetzigen Präsidenten Baron v. Stiebar, welcher auf eigene Kosten die bisher ausgegrabenen Gegenstände in Hallstadt durch die Sorge des Herrn Bergmeisters Ramsauer abbilden, beschreiben ließ, und von heut an dem Museum übergibt.

Das Werk besteht aus 4 und aus 17 Blättern groß Folio.

Die Erstern enthalten eine Karte von Hallstadt, dem geöffnetem Leichenfelde, und Funde im Salzberg.

Auf den weitern 17 Tafeln sind die Leichen, ihre Lagen, und was sich bei ihnen fand, gezeichnet und kolorirt.

Beigegeben ist ein Manuscript mit den nöthigen Erklärungen der Zeichnungen. Demnach besitzt von nun an unser Museum wenigstens die Abbildungen jener vaterländischen Funde.

Diese gedrängte Skizze über die wesentlichsten Leistungen und Erwerbungen der Museal-Anstalt im Bereiche der vaterländischen Wissenschaft, dürften ein vollgültiges Zeugniß für die unermüdete und folgreiche Thätigkeit unseres Institutes liefern.

Tief verpflichtet fühlt sich der Musealverwaltungsrath zur Darlegung seines ehrfurchtsvollsten Dankes an den durchlauchtigsten Herrn Vereinsprotektor Se. k. Hoheit Erzherzog **Franz Carl**, Höchstwelcher dem vaterländischen Musealinstitute seine gnadenvolle Theilnahme fortwährend zuwendet und auch in dieser Periode einen huldreichen Beitrag für die Musealkassa aus Höchstseiner Privatchatouille zu spenden geruhte.

Die dankbarste Anerkennung muß der Museal-Verein ferner seinen im ganzen Kronlande hochverehrten obersten Vorstande, Seiner Excellenz dem Herrn Statthalter und Präsidenten des vereinigten Landes-Collegiums Eduard Freiherrn v. Bach zollen, Hochwelcher bei jeder Gelegenheit die Interessen des Vereins zu vertreten und demselben alle Förderung angedeihen ließ. Unter seinem Präsidium im Rathe des landständischen vereinigten Collegiums, von dessen Munifizenz der Museal-Verein bereits so vielfältige mit hohem Danke anzuerkennende Beweise erfahren hat, wurde dem Museal-Verein die Ueberlassung der ebenerdigen Lokalitäten für die obenerwähnte neuerworbene geologische Sammlung, dann der erwähnte weitere Beitrag

Digitized by Google

zu geologischen Zwecken in der namhaften Summe von 500 Fl. in Aussicht gestellt. In materieller Beziehung der finanziellen Kräfte des Museal-Institutes war es für dasselbe von entschiedenem Interesse, daß Seine Excellenz unser hochverehrter oberster Vorstand demselben die Portofreiheit in allen Museal-Angelegenheiten zu erwirken geruhte.

Durch die von Hochdemselben veranlaßte Betheilung des Museums mit Exemplaren des Reichs- und Landes-Gesetzblattes, dann hinterlegten Pflichtexemplaren der k. k. Staatsbehörden, wurden die Bücher-Sammlungen des Museums in erfreulicher Weise vermehrt; so wie durch die Bewilligung der Herausgabe des mit allgemeiner Anerkennung erschienen Provinzial-Handbuches.

In so fern es nun weiter in der Aufgabe des Museal-Verwaltungsrathes liegt, auch über die finanzielle Gebahrung der Anstalt, das Verwaltungswesen überhaupt und allfälliger Veränderungen in diesem Bereiche Rechenschaft zu erstatten, so muß er im Allgemeinen die auch in früheren Jahren berührte Thatsache wiederholen, daß die Bilanz des Museal-Kassastandes noch immer keine günstige ist, und zu größtmöglichster Sparsamkeit mit den Vereinsmitteln auffordert.

Sie weiset dermalen einen Aktivstand von 17334 fl. 34 kr. aus.

Eine wesentliche Aufgabe aber fand der Museal-Verwaltungsrath in der Verpflichtung zur Ordnung des sämmtlichen Rechnungswesens der Anstalt, dessen Leitung das Ausschußmitglied Herr Saxinger besorgte.

Die Zahl der Vereinsmitglieder ist übrigens in dieser Jahresperiode abermals um 21 gestiegen.

Diese Anzahl ist keineswegs eine unbedeutende, wenn das Verhältniß der Landesbevölkerung und der Umstand in Betracht gezogen wird, daß bereits über 300 Mitglieder im Lande der Anstalt angehören.

Erfreulich, besonders mit Rücksicht auf die Ergebnisse früherer Jahresperioden ist diese Zunahme an Beitritten im Gegensatze zu der Thatsache, daß auch in diesem Jahre nicht ein einziges Musealmitglied außer denjenigen, welche der Todesengel aus diesem Leben abgerufen hat, aus den ehrenvollen Reihen der Museal-Vereinsglieder geschieden ist.

Digitized by Google

Ein aufrichtiges und gewiß von allen Vereinsmitgliedern mitverstandenes Wort der Erinnerung weiht der Verwaltungsrath dem Andenken der während der verflossenen Jahresperiode heimgegangenen Edlen, dreier ehrenvoller Ehrenmitglieder als: Sr. Excellenz des Präsidenten des Reichsrathes Freiherrn v. Kübeck; des Präsidenten des Obersten Gerichtshofes Grafen von Taafe, dann des Herrn Josef Bischof, k. k. Rathes und gewesenen Bürgermeisters von Linz. Von den ordentlichen Mitgliedern hat der Verein 4 durch den Tod verloren.

Nach dieser gedrängten Darstellung der wichtigsten Jahresergebnisse im Haushalte des Museal-Vereines erübrigt dem Verwaltungsrathe noch die wichtige Pflicht, jenen Herren Gönnern und Mandataren des Museums, welche die Interessen unseres Institutes auswärts vertraten oder besorgten, den verbindlichsten Dank hiermit öffentlich auszusprechen.

Namentlich fühlt sich der Verwaltungsrath des Museums hierzu gegen die Herren: Regierungsrath und Akademiker Ritter von Auer und Hörners in Wien, dann Herrn Andreas Edlen von Meiler verflichtet, indem diese Herren das Interesse unseres Institutes bei Drucklegung des oberösterreichischen Urkundenbuches so gütig und bereitwillig vertreten und fortwährend in dankbarst anzuerkennender Weise thätig sind.

Endlich findet sich der Verwaltungs-Ausschuß verpflichtet, den Vereinsmitgliedern Herren k. k. Professoren Engel, k. k. Rath und Professor Ulrich, k. k. Professor Pritz, dem ständ. Beamten Herrn Wirmsperger für ihre werthvollen Beiträge zu dem heurigen Jahresbericht den wohlverdienten Dank auszusprechen.

Diese Ergebnisse des vorjährigen Wirkens des Vereins-Ausschusses findet sich derselbe verpflichtet zur Kenntniß der General-Versammlung zu bringen.

Linz, am 3. Mai 1856.

Vom Verwaltungs-Rathe
des Museum Francisco-Carolinum.

Digitized by Google

I.

Vermehrung der Sammlungen

des

Museum Francisco-Carolinum

im Jahre 1855.

A. Bibliothek.

I. Druckwerke.

a) **Mittheilungen von Akademien, Anstalten und Vereinen.**

Nach dem Einlaufe.

1. Archiv für hessische Geschichte und Alterthumskunde. — Urkunden zur hessischen Landes-, Orts- und Familiengeschichte, welche bis jetzt im Drucke noch nicht erschienen sind. Gesammelt und herausgegeben von Ludwig Baur. 8ten Bandes 1. und 2. Heft. Darmstadt 1854—55. — Periodische Blätter der Geschichte und Alterthums-Vereine zu Cassel, Darmstadt, Frankfurt a. M., Mainz und Wiesbaden. Nr. 1—4. Mainz 1855. (Der Verein.)

2. Abhandlungen der historischen Classe der k. b. Akademie der Wissenschaften in München. 7. Band. 2. und 3. Abtheilung, in der Reihe der Denkschriften der 29. Band. München 1854. — Pfalzgraf Rupert der Cavalier. Ein Lebensbild aus dem 17. Jahrhundert. Festrede zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät des Königs Maximilian II., gehalten in der öffentlichen Sitzung am 28. November 1854. Von Dr. Carl von Spruner, königl. Major und Mitglied der Akademie. — Rede in der öffentlichen Sitzung der k. Akademie der Wissenschaften am 28. März 1855 zu ihrer 96. Stiftungsfeier. Gehalten von ihrem d. z. Vorstande Thiersch. München 1855. — Oeffentliche Sitzung der königl. Akademie der Wissenschaften am 28. Nov. 1854. — Dr. Lorenz

Digitized by Google

Hübner's k. geiſtl. Rathes ꝛc. biographiſche Charakteriſtik, als Beitrag zur Geſchichte der Nationalkultur Baierns im gegenwärtigen Jahrhundert, von Joſef Wißmayr. München 1855. — Friedrich Wilhelm Joh. von Schelling. Denkrede zur Feier des 96. Stiftungstages der Akademie, von Dr. Hubert Berkers. München 1855. — Almanach der Akademie für das Jahr 1855. (Die kön. baier. Akademie der Wiſſenſchaften.)

3. Bericht des Alterthums-Vereines in Wien. I. Band. 1. Abtheilung. Wien 1854. (Der Verein.)

4. Magnetiſche und metereologiſche Beobachtungen zu Prag. Auf öffentliche Koſten herausgegeben von Dr. J. G. Böhm und Dr. Adalbert Kunes. 12. und 13. Jahrgang. Prag 1854 und 1855. (Die löbl. Direktion der Sternwarte in Prag.)

5. Anzeiger für Kunde der deutſchen Vorzeit. Organ des germaniſchen Muſeums. — Organismus des germaniſchen Muſeums zu Nürnberg. — Aufruf, das germaniſche Muſeum betreffend. — Archiv des germaniſchen Muſeums. — Zweiter Jahresbericht deſſelben vom September 1854 bis Ende Auguſt 1855, verfaßt von deſſen erſten Sekretär Dr. J. Müller. Nürnberg 1855. (Das germ. Muſeum.)

6. Verhandlungen des zoologiſch-botaniſchen Vereines in Wien. Band IV. und V. Wien 1854–1855. (Der Verein.)

7. Mittheilungen der Geſchichts- und Alterthums forſchenden Geſellſchaft des Oſterlandes. 4. Band. 1. Heft. Altenburg 1854. (Die Geſellſchaft.)

8. Archiv für ſüdſlaviſche Geſchichte. 4. Band. Agram 1854. (Der Verein.)

9. Jahrbücher und Jahresbericht des Vereines für meklenburgiſche Geſchichte und Alterthumskunde, aus den Arbeiten des Vereines. Herausgegeben von Dr. G. C. Fr. Liſch und Dr. W. G. Beyer. 19. Jahrgang. — Quartalbericht XIX. 2. und 3. XX. 1. (Der Verein.)

10. Abhandlungen des zoologiſch-mineralogiſchen Vereins zu Regensburg. 5., enthaltend die Mineralogie in ihren neueſten Entdeckungen nnd Fortſchritten. Ein ſyſtematiſcher Jahresbericht von Anton Franz Besnard. Regensburg 1855. — Korreſpondenzblatt. 8. Jahrgang. Regensburg 1854. (Der Verein.)

11. Zeitſchrift Lotos des naturhiſtoriſchen Vereins in Prag. 4. Jahrgang. 1854. (Der Verein.)

12. Denkmale der Kunſt und Geſchichte des Heimathlandes. Herausgegeben von dem Alterthums-Vereine für das Großherzogthum Baden durch deſſen Direktor A. v. Beyer, enthaltend 1. das Grabmal der h. Rothburga in der Kirche zu Hochhauſen am Neckar, und 2. ein römiſches Feldzeichen. 1854 und 1855. (Der Verein.)

Digitized by Google

13. Geschichte der Häuptlinge Ostfrieslands. Emden 1846. — Geschichte der ehemaligen Klöster in der Provinz Ostfrieslands. Emden 1838. Beide von Hemmo Suur, Amtmanns zu Norden, weiland Ehren-Mitgliede der Gesellschaft für Kunst und vaterländische Alterthümer zu Emden. — Kurzer Bericht über die Entstehung, Entwicklung und Wirksamkeit der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Alterthumskunde zu Emden. Emden 1854. (Die Gesellschaft.)

14. Die Cultur-Fortschritte Mährens und österreichisch Schlesien, besonders im Landbaue und Industrie, während der letzten hundert Jahre. Von Christian d'Elvert, k. k. Finanzrathe in Brünn. Herausgegeben von der k. k. m. schl. Gesellschaft zur Beförderung des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde. Brünn 1854. — Schriften der historisch-statistischen Section der k. k. mähr. schl. Gesellschaft des Ackerbaues, der Natur- und Landeskunde, redigirt vom k. k. Finanzrathe Christian d'Elvert. VIII. Band. Brünn 1855. (Die Gesellschaft.)

15. Archiv für schweizerische Geschichte, herausgegeben auf Veranstaltung der allgemeinen geschichtsforschenden Gesellschaft der Schweiz. 10. Band. Zürich 1855. (Die Gesellschaft.)

16. Mittheilungen der Gesellschaft für vaterländische Alterthümer zu Basel. VI., enthaltend die Dominikaner Klosterkirche in Basel. Von L. A. Burkhardt und Chr. Reggenbach, Architekt. Mit 8 lith. Tafeln und 1 Holzschnitt. Basel 1855. — Der Bauernkrieg von 1655 in der Landschaft Basel für die historische Gesellschaft zu Basel. Herausgegeben von Dr. A. Heusler. Basel 1854. (Die Gesellschaft.)

17. Sitzungsberichte der kais. Akademie der Wissenschaften in Wien, der philosophisch-historischen Classe XIII. Band. Heft 3. XIV. Band. Heft 1. 2. XV. Band. Heft 1—3. — Der mathem. naturhistorischer Classe XIV. Band. Heft 1—3. XV. Band. Heft 1—3. XVI. Band. Heft 1. — Denkschriften der philosophisch-historischen Classe Band VI. — Archiv für Kunde österreichischer Geschichtsquellen. XIV. Band. Heft 1. — Jahrbücher der k. k. Central-Anstalt für Meteorologie und Erdmagnetismus. Von Carl Kreil. Herausgegeben durch die kais. Akademie. — Denkschriften der math. naturhist. Classe. Band VIII. und IX. — Notizenblatt vom Jahre 1855. Nro. 1—12. — Almanach für das Jahr 1855. Wien 1855.

18. Mittheilungen des historischen Vereines für Steiermark. 5. Heft mit 2 Tafeln Abbildungen. Gratz 1855. — Der angebliche Götter-Dualismus an den Votivsteinen zu Videm und Aquileja gegen den neuesten Behauptungs-Versuch wiederholt in Abrede gestellt vom Pfarrer Richard Knabel. Gratz 1855. — Bericht über die fünfte allgemeine Versammlung des histor. Vereines für Steiermark am 22. März 1855. — Jahresbericht über den Zustand

Digitized by Google

und das Wirken des historischen Vereines für Steiermark vom 1. Februar 1854 bis 1. März 1855. (Der Verein.)

19. Berichte der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Galizien. Bd. 15. 16. Lemberg 1854. (Die Gesellschaft.)

20. Annalen des Vereines für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung. 4. Bandes 3. Heft, enthaltend die römischen Inschriften des Herzogthums Nassau. Wiesbaden 1855. — P. Hermann Bär vormals des Klosters Eberbach Priester und Bustierre, diplomatische Geschichte der Abtei Eberbach im Rheingau. Im Auftrage des Vereines für nassauische Alterthumskunde und Geschichtsforschung bearbeitet und herausgegeben von Dr. K. Rossel, Sekretär des Vereins. — Periodische Blätter der Geschichts- und Alterthums-Vereine zu Cassel, Darmstadt, Mainz, Wiesbaden und Frankfurt a. M. Nro. 5—6. (Der Verein.)

21. Zeitschrift des Vereines für hamburgische Geschichte. Neue Folge. 1. Bandes 1. Heft. Hamburg 1854. (Der Verein.)

22. Oberbaierisches Archiv für vaterländische Geschichte. Herausgegeben von dem historischen Vereine von und für Oberbaiern. 14. Bandes 3. Heft. 15. Bandes 1. Heft. München 1854. — Sechzehnter Jahresbericht für das Jahr 1853. (Der Verein.)

23. Mittheilungen des historischen Vereines für Krain, redigirt von Dr. V. L. Klun. Neunter Jahrgang. Laibach 1854. (Der Verein.)

24. Jahresbericht des Museums Carolino - Augusteum der Landeshauptstadt Salzburg für das Jahr 1854. Salzburg 1854. (Der Direktor Herr M. Süß.)

25. Neues Lausitzisches Magazin. Im Auftrage der oberlausitzischen Gesellschaft der Wissenschaften besorgt durch deren Sekretär C. G. Th. Neumann. 31. Bandes Heft 3—5. Görlitz 1854. (Die Gesellschaft.)

26. Jahresbericht des k. k. akademischen Gymnasiums zu Linz am Schluße des Schuljahres 1855. (Die Direktion.)

27. Auszug aus dem statistischen Berichte der oberösterreichischen Handels- und Gewerbekammer zu Linz für das Jahr 1854. Linz 1855. (Die Direktion.)

28. Jahrbuch der k. k. geologischen Reichsanstalt in Wien. Jahrgang VI. Wien 1855. (Die Direktion.)

29. Programm des k. k. akademischen Gymnasiums zu Kremsmünster für das Schuljahr 1855. (Die Direktion.)

30. Correspondenzblatt des Gesammtvereines der deutschen Geschichts- und Alterthumsvereine. Im Auftrage des Verwaltungs-Ausschusses des Gesammtvereines herausgegeben vom Archiv-Sekretär Dr. C. L. Grotefend. 4. Jahrg. Nro. 1. 2. (Der Ausschuß.)

Digitized by Google

31. Jahrbuch des naturhiſtoriſchen Landes-Muſeums von Kärnthen. Herausgegeben von Canaval. 3. Jahrgang. 1854. — Die Flora von Kärnthen, von Eduard Joſch. Klagenfurt 1855. — Ueberſicht der Mineralien und Felsarten Kärnthens und der geognoſtiſchen Verhältniſſe ihres Vorkommens, von Franz von Roſthorn und J. L. Canaval. Aus dem Jahrbuche des naturhiſt. Muſeums in Kärnthen. II. Jahrgang. 1853. (Das Muſeum.)

32. Abbildungen von Mainzer Alterthümern. Mit Erklärungen herausgegeben von dem Vereine zur Erforſchung der rheiniſchen Geſchichte und Alterthümer. III. und VI. Mainz 1851 und 1855. (Der Verein.)

33. Einunddreißigſter Jahresbericht der ſchleſiſchen Geſellſchaft für vaterländiſche Cultur zu Breslau für das Jahr 1853. Breslau. (Die Geſellſchaft.)

34. Mittheilungen der naturforſchenden Geſellſchaft zu Emden für 1854. Emden 1855. (Die Geſellſchaft.)

b) Widmungen von Gönnern und Freunden des Muſeums.

1. Verhandlungen der kaiſerl. Leopoldiniſch-Caroliniſchen Akademie zu Breslau. 16. Bandes 2. Abtheilung, — dann Supplementband des 14. Bandes. Breslau und Bonn 1854. (Herr Med. Dr. Ritter von Brenner-Felsach, k. k. Salinen- und Bade-Phyſikus zu Iſchl.)

2. Auſtria, öſterreichiſcher Univerſal-Kalender für das Jahr 1855. 16. Jahrgang. Wien. (Herr O. Haslinger, Buchhändler in Linz.)

3. Stammtafel der Regenten Böhmens, entworfen von Dr. Legis. — Einleitung zum Studium der allgemeinen Naturgeſchichte, von A. J. G. C. Batſch. Weimar 1805. (Herr Rudolph Mitterndorfer, Chirurg zu Neuſtift.)

4. Perſonalſtand der Geiſtlichkeit in der Linzer Diözeſe auf das Jahr 1855. Linz. (Das Hochw. biſchöfl. Conſiſtorium zu Linz.)

5. Oeſterreichiſche Blätter für Literatur und Kunſt. (Beilage der Wiener-Zeitung.) Von den Jahren 1854 und 1855. (Herr Anton Hofſtätter, Apotheker in Linz.)

6. Ueber das geognoſtiſche Vorkommen der Diamanten und ihrer Gewinnungs-Methoden auf der Serra do Grao Mogor in der Provinz Minas Geraes in Braſilien, von Virgil von Helmreichen, k. k. Montan-Beamten. Mit einem Vorworte des k. k. Bergrathes Haidinger. Wien 1846. — Principi dell Disegno tratti dalle piu excellenti Statue antiche per li Giovani che vogliono incamminarsi nello studio dello belle arti publicati ed incisi da Giovanni Volpato e Raphaelo Morghen Roma 1786. — Heinrich Chriſt von Brocke. Wahre Gründe der phyſikal. und expe-

Digitized by Google

rimental allgemeinen Forſtwiſſenſchaft. Leipzig 1768 — 1772. — Allgemeine Forſtordnung nebſt wichtigen Hinweiſungen für Förſter und Forſtbeſitzer. Von Mathäus Schröſl. Wien und Trieſt 1815. Nebſt vier andern forſtwirthſchaftlichen älteren Abhandlungen. — Der geöffnete Ritterſchatz, worinnen der vornehmſten ritterlichen Uebungen. Hamburg 1704—6. — Anzeig deren in dem Churfürſtenthum Baiern, Herzogthum der obern Pfalz ꝛc. entlegenen Clöſtern, Graf- und Herrſchaften, Hofmarkten, Edelmannsſitzen, Landſaſſen und Gütern ꝛc. Verfaßt von N. F. R. F. v. Z. A. R. München 185. — Adagiorum D. Erasmi Roteradami epitome Amsterdami 1649. — Dictionaire abbrégé de la fable par M. Chompre sept. Edition a Paris 1753. — Phaenomena electricitatis exposita ab Andrea Gordon. Erfordiae 1744. (Fräulein Anna von Helmreichen in Salzburg.)

7. Schulreden, gehalten bei der feierlichen Prämienvertheilung am Ende des Schuljahres in der Stadtpfarrſchule zu Linz. 19 Hefte, aus den Jahren von 1830—1855. Verfaßt von Joſef Kerſchbaum, Muſterlehrer dieſer Schule. (Der Herr Verfaſſer.)

8. Die foſſilen Mollusken des Tertiär-Beckens von Wien, unter der Mitwirkung des Paul Partſch, bearbeitet von Dr. Moritz Hörnes. Heft 9. Wien 1855. (Herr Joſef Edler von Raymond, k. k. Regierungsrath in Wien.)

9. Vollſtändiges Ringbuch, darinnen angewieſen wird, wie man Adversarium recht ſoll angreifen, ſich losmachen, die Schläge pariren ꝛc., mit Fleiß beſchrieben und mit nothwendigen Kupfern ausgebildet. Leipzig 1663. (Herr Ferd. Fuchsjäger, Pfarrer in Katsdorf.)

10. Der hohen vntailbarlichen Treyfaltigkeit zu lob Mariae der würdigſten jungfrawn vn Mutter unſers Herrn Jeſu Chriſti zu eren und allen heyligen vnd der Chriſtomenſchen zu heyl. So hebt hie an der heyligen Lebn und zu dem erſten das Summertayl 1517. (Herr Carl Scherrer, Pfarrer zu Oſtering.)

11. Zwei Abhandlungen als Beitrag zur Löſung der Unterrichts-Frage. Herausgegeben von J. C. Arneth, k. k. Regierungsrath ꝛc. Linz 1853. Verhandlungen der fünften General-Verſammlung der katholiſchen Vereine im Bisthume Linz 1854. — Die jodhältige Salzquelle zu Hall in Oberöſterreich von M. Dr. Mandl. Linz 1854. — Die brom- und jodhältige Soolquellen zu Hall bei Kremsmünſter, von M. Dr. Netwald. Linz 1854. — Nekrolog des hochw. Michael Arneth weiland Prälaten und lateranischer Abt des löbl. Stiftes St. Florian. Linz 1854; nebſt 7 kleineren Pieces eingegangener Pflichtexemplare. (Die löbl. k. k. Polizei-Direktion in Linz.)

12. Sammlung der Aktenſtücke über die ſpaniſche Thronveränderung. Abth. 1—2. Germanien 1808. — Abhandlung über das Schul- und Lehrweſen der Mohamedaner im Mittelalter von Dr. Daniel Haneberg.

Digitized by Google

München 1850 — **Sermo dum R. universitas Hungarica Bissecularem memoriam natalin suorum a Petro Pazmann Badae** (Hr. Moriz Az, k. k. Postdirektor in Linz.)

13. Allgemeine Zeitung, 37 Jahrgänge, aus den Jahren 1826, dann 1831—42. (Hr. Oehn, Buchhalter in Linz.)

14. Oberösterreichs Ausstellungsgegenstände auf der allgemeinen deutschen Industrie-Ausstellung in München. Besprochen vom k. k. Professor Dr. Dominik Columbus. Linz 1854. (Der Verfasser.)

15. Piligrim von Passau und das Erzbisthum Lorch. Von Dr. Ernst Ludwig Dümler. Leipzig 1854. (Der Hr. Verfasser.)

16. **Catalogus Religiosorum Ordinis S. P. Benedikti in Monasterio Cremifanensi superioris Austriae viventium. Anno ab incarnato Domino 1855. A fundato monasterio 1078.** (Hochw. Hr. P. Norbert Mittermaier, geistl. Rath und Stifts-Hofmeister in Linz.)

17. Nekrolog. Johann Nepom. Ungnad Graf von Weißenwolf (gest. den 27. April 1855.) Von Hrn. Alexander von Moor, k. k. Statthalterei-Präsidial-Sekretär zu Linz. (Der Hr. Verfasser.)

18. Leben und Thaten des in das Grab der Vergessenheit gesunkenen Anton Wallner (vulgo Aichberger), Wirth in Windisch-Matrei und Landesvertheidiger der Salzburger-Hochlande im Jahre 1809. Nebst merkwürdiger Leidensgeschichte dessen Familie. Verfaßt von A. G.... l und herausgegeben von Elise Wallner. Wien 1843. (Hr. Baron von Habichtsheim in Linz.)

19. Landesgesetzblatt für das Erzherzogthum Oesterreich o. d. Enns. — Dann als eingegangene Pflichtexemplare in Druckwerken „theologisch praktische Quartalsschrift, redigirt und herausgegeben von Friedrich Baumgartner, Cooperator in der Stadtpfarre zu Wels, siebenter Jahrgang, Quartal 3—4. 8. Jahrgang, Quartal 1—3. Wels 1853 und 1854 — nebst drei kleineren Piecen pädagogischen Inhalts. (Die h. k. k. Statthalterei.)

20. Die Landtafel des Markgrafenthums Mähren, Brünn 1855. Lieferung 2 und 3. (Das löbl. Redaktions-Comite zu Brünn.)

21. K. k. Instanz-Kalender für das Erzherzogthum Oesterreich o. d. Enns f. d. J. 1809 Linz. (Hr. Alois Seyringer, jub. st. Gegenhändler in Linz.)

22. Jahresberichte der Anstalt für erwachsene Blinde in Prag, Nro. 14 — 20. Prag. (Hr. P. A. Klar, k. k. Kreisrath und Direktor der Anstalt zu Prag.)

23. Handbuch für das Berg-, Münz- und Forstwesen im Kaiserthume Oesterreich für 1855. Herausgegeben von Joh. Bapt. Carl Kraus, 16. Jahrgang. Wien. — Oesterreichisches Jahrbuch für den Berg- und Hüttenmann auf das Jahr 1855. Herausgegeben von J. B. C. Kraus, 5. Jahrgang. Wien. (Hr. Herausgeber k. k. Rechnungsrath in Wien.)

Digitized by Google

24. Skizzen aus meinem vielbewegten Reiseleben. Von Carl Maria Rossi, 5. Heft, Fortsetzung, Linz 1854. (Der Hr. Verfasser.)

25. Historische Denkwürdigkeiten und Charakterbilder aus der Alt- und Neuzeit. Gesammelt und herausgegeben von C. A. Schweigerd, 1. Band, Heft 5. 6, (Fortsetzung) Wien 1855. — Oesterreichs Helden und Heerführer von Maximilian I. bis auf die neueste Zeit in Biographien und Charakterskizzen aus und nach den besten Quellen und Quellenwerken geschildert von C. A. Schweigerd Band 3. Lieferung 4—9. Wien 1855. (Der Hr. Verfasser k. k. Censurbeamte in Wien.)

26. Türkische Historien. Aus der italienischen Sprache in die deutsche verdolmetscht durch den hochgelehrten Heinrich Müller. Frankfurt a. M. 1563. (Hr. Conrad Klie, Uhrmacher in Efferding.)

27. Des Sängers Pilgerfart, von Ernst Marinelli, regul. Chorherr des Stiftes St. Florian. Wien 1855. (Hr. Franz Lustig, Lehrer in Budweis.)

28. **Kramérynsowy Roku 1798. W. Lobotu dne Ledna Desáty rócnj héh. Sneywyssjm eysarskym Králowskym powotenjm.** (Hr. Anton Nemeczek, gräflich Althann'scher Erzieher in Linz.)

29. Vierter Jahresbericht über das k. k. kath. Gymnasium zu Ofen f. d. Jahr 1855, enthaltend Ofen zur Zeit der Türkenherrschaft unter Kaiser Leopold I., im J. 1628, von Heinrich Scheuba. (Hr. Heinrich Scheuba, k. k. Professor in Ofen.)

30. **Dell antico Palazzo di Diocleziano in Spalato illustrazione con 12 Tavole orignalj pervservíre di Guida al viaggiatore che ne vésita le rovine superstiti del Prof. Dr. Francesco Lanza Trieste 1855.** (Hr. J. C. Arneth, k. k. Regierungsrath u. Direktor des k. k. Münz- und Antiken-Kabinetes ꝛc. in Wien.)

31. Der durchlauchtigsten Welt zum 30. Mal neuvermehrter und verbesserter Geschichts-, Geschlechts- und Wappen-Kalender auf das Jahr 1752 Nürnberg — **Francisci Perrier** Abbildungen antiker Statuen 1638. (Hochw. Hr. Jos. Schrötter, Consistorialrath und Pfarrer zu Altenfelden.)

32. Acht verschiedene Abhandlungen balneographischen Inhaltes. (Hr. Med. Dr. Josef Netwald, Badearzt zu Hall.)

33. Ein botanisches Werk, (ohne Titel) mit Abbildungen. (Hr. Med. Dr. Jos. Kliemstein, k. k. Bergrath und 1. Salinen-Physikus zu Gmunden.)

34. Rechnungs-Abschluß der allgemeinen Sparkasse und Leihanstalt auf Handpfänder in Linz für das Jahr 1854 -- Bericht über die zur Erhöhung der Feier des glorreichen Geburtstages Sr. k. k. apost. Majestät des Kaisers Franz Josef I. von Seite des Ausschusses des kathol. Centralvereines in Linz am 10. August 1855, theils in der Landeshauptstadt Linz, theils in mehreren anderen Ortsgemeinden des Erzherzogthums Oesterreich ob der Enns ver-

Digitized by Google

anstaltete feierliche Austheilung von Sparkassabüchcln und silbernen Ehren-Medaillen an solche Schulkinder, welche sich durch Tugend und Frömmigkeit besonders hervorgethan haben. Linz 1855 — Organ des Vereins gegen Mißhandlung der Thiere im Erzherzogthum Oesterreich ob der Enns und dem Herzogthume Salzburg, 1. Jahrgang. Linz 1855. — Kinder-Geschichten gegen Thierquälerei. von Heinrich Reitzenbeck. Herausgegeben auf Veranlassung und Kosten des Vereines gegen Mißhandlung der Thiere. Wien 1855. (Hr. Adolph Ludwig Graf von Barth-Barthenheim, k. k. Kämmerer und Regierungsraths ꝛc. ꝛc. in Linz.)

35. Landshaubtmanns-Patente, 3 St. aus den Jahren 1634, 1641 und 1706, — Ordnung, was gestalten man sich hiefero in diesem Land sowohl gegen allerhandt auf der Almosen-Sammlung begriffene Leuth, als auch wider anderes herumbagirend verdächtiges Gesindel zu verhalten habe. Gedruckt zu Linz 1681. (Herr Brunnthaler, bürgl. Buchbinder in Linz.)

36. Allgemeine Zeitung sammt Beilage vom Jahre 1854. (Fr. M. Grentter in Linz.

37. Reichsgesetzblatt für das Jahr 1855. (Das h. k. k. Ministerium des Innern, durch die löbl. Direktion der k. k. Hof- und Staatsdruckerei.)

38. **Codex diplomaticus et epistolaris Moraviae**, Urkundensammlung zur Geschichte Mährens, im Auftrage des mährischen Landes-Ausschusses, herausgegeben von P. Ritter von Chlumecky und redigirt von Josef Chytil, 6. Band. Vom Jahre 1307—1333. Brünn 1854. (Der löbl. Mährische Landes-Ausschuß Brünn.)

c) Anschaffungen.

a) für die mit dem Museum vereinigte ständische Bibliothek als Fortsetzungen.

1. Zeitschrift für deutsches Alterthum. Herausgegeben von Moriz Haupt, 10. Band, Heft 1. 2. Berlin 1855. — **Monumenta germaniae historica edidit Georgius Henricus Pertz Tomus VIII. Hannoverae 1854** — General-Register zu Konrad Schwenk's Mythologie der Griechen, Römer, Egypten etc. Frankfurt a. M. 1855. — Allgemeine Encyklopädie der Wissenschaften und Künste. Herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber. I. Sektion 60. Theil., II. Section 31. Theil, Leipzig 1855. — Technologische Encyklopädie. Herausgegeben von Joh. Jos. N. v. Prechtl. 19. und 20. Band, nebst den Tafeln, Abbildungen. Stuttgart 1855. **Icones florae Germaniae et Helvetiae. Auctoribus L. Reichenbach et H. G. Reichenbach fil. Tom XVII. Decas, 5. 6.** (Lipsiae 1854.)

b) für die Museal-Bibliothek,

theils neu, theils in Fortsetzungen.

2. **Glossarium diplomaticum.** Von Dr. Ed. Brinkmeier. Heft 20—23. Hamburg und Gotha 1855. — **Codex inscriptionum romanarum**

Digitized by Google

Danubii et Rheni. Von Dr. Hofrath Steiner. III. Theil. Seligenstadt 1854. — Publikation des literarischen Vereines in Stuttgart. 8. Jahrg. 3. der ganzen Folge 35. Lief. Stuttgart 1855. — Denkmäler, Forschungen und Berichte, als Fortsetzung der archäologischen Zeitung von Eduard Gerhard. Lieferung 25 — 28. Berlin 1855. — Archiv für Naturgeschichte, herausgegeben von Dr. F. H. Troschel. Jahrgang 19. Heft 6. Jahrg. 20. Heft 5. Jahrg. 21. Heft 1. Berlin 1853 — 1855. — Das Flötzgebirge Würtembergs. Mit besonderer Rücksicht auf den Jura. Von Fr. August Quenstedt. 2. Aufl. Tübingen 1851. — Neues Jahrbuch für Mineralogie, Geognosie, Geologie und Petrefaktenkunde, herausgegeben von Dr. K. C. von Leonhard und Dr. H. G. Bronn. Jahrgang 1855. — Zur Fauna der Vorwelt. 2. Abtheilung. Die Saurier des Muschelkalkes mit Rücksicht auf die Saurier aus dem bunten Sandstein und Keuper. Von Hermann von Meyer. Frankfurt a. M. 1855. — Natürliche Geschichte der Schöpfung des Weltalls, begründet auf die durch die Wissenschaft errungenen Thatsachen. Aus dem Englischen nach der 6. Auflage. Von Carl Vogt. Braunschweig 1851. Oberösterreichische Landes-Zeitung für das Jahr 1855. Linz. — Oberösterreichischer Geschäfts-, Haus- und Volkskalender auf das Schaltjahr 1856. 2. Jahrgang. Linz.

II. Karten. — Pläne.

Widmungen und Relata.

1. Karte der deutschen Länder vom Erzbisthume Salzburg an bis in die Mark Brandenburg, worin die verschiedenen Marschrouten der salzburgischen Emigranten durch gedachte Länder accurat gezeichnet. (Herr Sylvester Sturmberger in St. Florian.)

2. Karte von Mittel-Europa. Herausgegeben durch Ignaz Haymann. Triest 1806. — Karte des mährisch-schlesischen Gouvernements nach den neuesten astronomischen Beobachtungen und geometrischen Vermessungen. Gezeichnet von Kos. Bayer. — Karte von Galizien, — Königreich Ungarn, — General-Karte von Siebenbürgen als Relutum. (Herr Heinrich Graf von Orlandini, k. k. Staatsbuchhaltungs-Beamter.)

3. Plan des Angriffs, welcher unter dem Ober-Kommando des k. k. Feldmarschall-Lieutenants von Wurmser und dem Blockhaus zu Oberschwedeldorffen in der Grafschaft Glaz den 18. Jänner 1779 glücklich vollzogen worden. — Plan de la Ville et Fauhourgs de Paris. (Hochw. Herrn Josef Schrötter, Consistorialrath und Pfarrer zu Altenfelden.)

III. Musikalien.

Widmung.

1. Sammlung neuer leicht ausführbarer katholischer Kirchenmusik. Componirt von Carl Santner. Heft 1 — 3. — Der Kaiserbaum.

Digitized by Google

Vaterländische Dichtung nach einer wahren Begebenheit. Von Dr. Fr. J. Proschko. In Musik gesetzt für eine Singstimme mit Begleitung des Pianoforte. Wien und Leipzig 1855. (Der Componisteur Herr Carl Santner, k. k. Rechnungsführer zu Garsten.)

2. Orgelstimmen zu dem von der Lehrer-Conferenz des Dekanates Thalheim in Oesterreich o. d. E. herausgegebenen Gesangbuche für die katholische Schuljugend. Verfaßt von Engelbert Lanz. Wels 1854, unter den an die h. k. k. Statthalterei eingelangten Pflicht-Exemplaren. (Die hohe k. k. Statthalterei.)

B. Geschichte.

I. Urkunden in Abschriften besorgt,

(mittelst der vom hochlöbl. oberösterreichischen vereinten Landeskollegium zur Zustandebringung eines Landes-Diplomatars jährlich bewilligten Beitrages von 500 fl.)

1. Nach Originalen aus dem Stadtarchive zu Freistadt 292 Stück. — Aus dem Stadtarchive zu Enns 193 Stück. — Aus der Sammlung des Museums und nach Originalen aus dem ehemaligen Kloster Waldhausen 51 Stück. — Aus dem Archive des Klosters Schlierbach 68 Stück. — Aus dem oberösterreichisch-ständischen Archive 49 Stück. — Aus dem k. k. Statthalterei-Archive 4 Stück. — Aus dem Archive des Schlosses Sprinzenstein 11 Stück. — Aus dem Archive des Schlosses Ernstbrunn — Aus dem k. k. Haus-Archive zu Wien 88 Stück. — Nach Originalen in Privathänden 2 Stück; — nebst zehn Abschriften für die Miscellanea des Diplomatars, sämmtlich collationirt durch Sr. Hochwürden Herrn Jodok Stülz, regul. Chorherrn, Dechant und Pfarrer ꝛc., zu St. Florian.

Widmung.

2. Urkunden-Abschriften der Geschichte des Frauenklosters Traunkirchen, der Abtei Baumgartenberg und des Ordenshauses zu Pulgarn betreffend, gütigst besorgt durch Herrn Ignaz Keiblinger, Achivar des löblichen Stiftes Mölk. (Hochw. Herr Wilhelm Eder, Abt zu Mölk, Sr. k. k. Majestät Rath ꝛc.)

II. Numismatik.

a) **Widmungen.**

1. 28 Stück verschiedene Silberbracteaten, nebst vielen andern in einem irdenen Kruge bei Grabung eines Brunnens zu Hofkirchen im Hausruckkreise aufgefunden. (Hochw. Herr Ernst Wurm, Kooperator zu Weißkirchen.)

Digitized by Google

2. Drei Stück Silberbracteaten. (Herr Dr. Fr. Proſchko, k. k. Polizei-Kommiſſär in Linz.)

3. Römiſche Erzmünzen von **Flav. Jul. Constantius** und **Hadrianus**, — dann eine mittelalterliche Votiv-Münze. (Herr Math. Pöchmüller, Beamter zu Schmiding.)

4. Vier Stück Silberbracteaten, aufgefunden zu Schwertberg. (Herr Dr. Joſ. Netwald, ſtänd. Badearzt zu Hall.)

5. Sechzehn Stück römiſche Erzmünzen, von **Marc. Aurel, Vespasian, Fausina, Trajan, Aurelianus, Constantinus, Severa Alexander, Valens, Sept. Severus**, ausgegraben bei Enns im Jahre 1854; — dann eine kleine ſalzburgiſche Silber-Münze von Erzbiſch. Math. Lang. (Herr Joh. Huber, k. k. Bezirksbeamter zu Neuhofen.)

6. Medaille (bronz.) auf die Errichtung des Monumentes für weil. Sr. Maj. Kaiſer Franz I. in Wien. (Herr Franz Ritter von Laveran-Hinzberg, Landſtand ꝛc.)

7. Fünf Stück römiſche Erzmünzen und ſechzehn Stück verſchiedene kleine ſalzb. Silbermünzen. (Herr Joſ. Gſtattner zu Mondſee.)

8. Eine Silber-Medaille. **Av.** das Schiff mit der Umſchrift: **In tempestate securitas Rev**, der h. Georg im Kampf mit dem Drachen. Umſchrift: **S. Georgius Equitum patronus.** (Hochw. Herr Skerle, emerit. Pfarrer zu Linz.)

b) **Eingelöſt.**

9. Zweihundert zweiundſiebzig verſchiedene Silberbracteaten, welche in einem Gefäße vor mehren Jahren zu Waizenkirchen aufgefunden wurden, darunter hauptſächlich öſterreichiſche und baieriſche, um den reelen Werth überlaſſen. (Herr Carl Huber, Kaufmann zu Waizenkirchen.)

10. Zehn Stück römiſche Silbermünzen, darunter **Nerva, Septim. Sever, Alexander Sever, Caracalla, Aurelianus**, dann 16 Erzmünzen, unter denen wohlerhalten **Titus, Trajan, Hadrianus, Antonin Pius, Aurelius, Comodus, Alexander Sever**, ſämmtlich Auffindungen bei der theilweiſen Straſſenumlegung nächſt Enns im Jahre 1854.

11. Hundertneunundzwanzig verſchiedene römiſche Erzmünzen, darunter **Ptolomaeus, Gordianus afric fil, Sev. Alexander, Glaudius Gothicus, Aurelianus, Probus, Diocletianus, M. Aurelius, Val.: Maximinianus, Licinius, Constantius, Crispus, Constans, Valentinianus, Valens, Theodosius, Arcadius, Justinianus, Constantinus**, in Egypten aufgefunden und der Anſtalt um einen geringen Betrag überlaſſen. (Herr Dr. Joſef Ritter von **Genczik** von Linz, nun in Chartum.)

III. Autographe.

Widmung.

1. Schreiben des **Canova** dat. Cop. 17. Dezember 1818. (Frau Regierungsräthin Raider in Linz.)

Digitized by Google

C. Alterthum und Kunst.

I. Archäologische Gegenstände.

a) Widmung.

1. Römische Nadeln von Bein, Bruchstücke von Verzierungen, dann ein eiserner Schlüssel, ausgegraben im Jahre 1854 bei der Straßen-Umlegung nächst Enns. (Herr Joh. Huber, k. k. Bezirksbeamter zu Neuhofen.)

b) Angekauft.

1. Verschiedene römische Gegenstände, welche bei Gelegenheit der im Jahre 1854 nächst Enns am Bleicherbache stattgefundenen Straßenumlegung ausgegraben wurden, wie Aschen-Urnen, Lampen von Thon und Bronze, Thränenfläschchen, Nadeln von Bein und Bronze, zierliche bronzene Löffelchen, Kettchen, Fibuln, Griffeln, ein kleines Brustbild von Bronz mit oben angebrachten Henkel, ein liegender Löwe (klein, doch schön geformt), Schlüsseln, ein kleiner Würfel von Bein, welcher in einer Lampe enthalten gewesen, bronzene Pfeilspitzen, Messer (Eisen), zwei irdene Modelle (aus gebrannten Thon mit vertiefter mythologischer Darstellung), Fragmente von Grabsteinen mit Inschrift und von Geschirren wurden von den Straßenarbeitern eingelöst, um welche Auffammlung die Herrn Franz Wieser, Cooperator an der Stadtpfarre zu Enns, sowie Herr Franz Preinfalk, Kaufmann und Gemeinderath, damaliger Bürgermeister durch ihre Obsorge für die Zustandebringung dieser interessanten Lokalsammlung sich um die Anstalt besonders verdient gemacht.

II Kunst-, Alterthums- und neuere ethnographische Gegenstände.

a) Widmungen.

1. Eine Kupfertafel vom J. 1659 mit der Grabschrift für Christoph Weiß von und zu Würting, kais. Rath und Burgvogt zu Wels, Stifter der Kirche zu Offenhausen. (Hr. Sylvester Stirmberger zu St. Florian.)

b) Waffen.

1. Einen Hirschfänger mit der Jahreszahl 1414, mit messingenem Griffe, und mit eben solcher Legirung beschlagener Scheide. (Herr Georg Hochwimmer, k. k. Steuer-Inspektor in Linz.)
2. Eine eiserne Bombe, bei Abbrechung eines Hauses aufgefunden. (Herr J. Schachermayer, Schlossermeister in Linz.)
3. Zwei italienische Dolche. (Herr Fischer von Rosenberg, jub. k. k. Regierungskommissär in Linz.)

c) Verschiedene Geräthschaften.

1. Ein Becher aus Steinbockshorn. (Herr Roggenhofer, b. Spenglermeister in Linz.)

Digitized by Google

2. Ein ſog. Patzenferl (früheres Strafinſtrument in der Schule.) (Herr Sylveſter Sturmberger.)
3. Ein hölzerner Becher. (Herr Rudolph Mittendorfer, Chirurg zu Neuſtift.)
4. Eine kleine Glocke zum kirchlichen Gebrauch. (Herr Peter Kneißl, Schullehrer zu Aſchach.)
5. Ein zinnerner Becher mit Wappen, mit der Jahreszahl 1752. (Herr Karl Ehrlich.)

d) Ethnographiſche Gegenſtände.

a) Waffen.

2. Drei Stück Lanzen, ein Pfeilbogen, Köcher und verſchiedene Pfeile, Pfeilſchirm, zwei Streitkeilen, als Waffen der Dafur-Neger am weißen Nil in Egypten.

b) Geräthſchaften.

Eine Harpune, ein Gefäß von Leder mit Muſchel verziert, ein zweites aus einem ausgehöhlten Zahn mit Deckel, ein Geflecht zum Einſtellen eines Gefäßes, ein hölzerner Eßlöffel, ein Gazellengeweih, welches als Signalhorn diente, und eine irdene Tabakspfeife, Kettchen eiſerne, zwei Stöcke, zwei kleine Gefäße aus Horn und einer Frucht, dann eine Schaale aus dem Horn eines Naßhorn, ſämmtlich Arbeiten und Geräthſchaften der Dafur-Neger.

Peitſche und Stock der Kameeltreiber, Kameelreitzeug nebſt großen ledernen Beutel und Reiſeſack, deren ſich Reiſende bedienen, aus Sudan in Egypten, ein Sonnenſchirm aus Japan.

c) Kleidungsſtücke und Ziergegenſtände.

Ein Leibgürtel, eine Haube, beide geflochten, Armbänder aus Elfenbein, andere aus Eiſen, 2 Stück Armzierrathen aus Eberzähnen, mit eiſernen Ringen, Halsbänder, ebenfalls Arbeiten und gebrauchte Gegenſtände der Dafur-Neger in Egypten nebſt vielen andern Gegenſtänden, in einem dreijährigen Aufenthalte geſammelt, und die angeführten dem vaterländiſchen Muſeum gewidmet von den vaterländiſchen Reiſenden aus Linz. (Herr Dr. Ritter v. Genczik, damals Chefarzt zur Einführung der Impfung in Egypten, dermalen wieder zu Chartum.

e) Kunſtgegenſtände.

a) Malerei.

Porträt des Wolff Freiherrn von Eggenberg auf Pergament. (Herr Sylveſter Sturmberger.)

b) Kupferſtiche.

Zwei Stücke, Landſchaften darſtellend. (Herr Alois Seyringer, jub. ſtänd. Liquidator.)

c) Lithographien.

1. Eine Tafel Abbildungen antiker Münzen. (Herr Sylv. Sturmberger.)

Digitized by Google

2. Lithographische Abbildung einer Vermählungs-Medaille auf Michael Wenzeslaus Grafen von Weißenwolf, vom Jahre 1677. (Herr Carl Schmutz, Sekretär der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Linz.)
3. Abbildung eines römischen Denksteines, sowie

d) **Handzeichnung**

eines andern in der St. Jakobs-Kapelle der fürstl. Auersperg'schen Herrschaft Köppach befindlichen Römersteines mit Inschrift. (Herr Fischer von Rosenberg.)

D. Naturgeschichte.

I. Zoologie.

a) Säugethiere.

Widmungen.

1. Ein Affenkopf skeletisirt, einen Gazellenkopf, ein zweiter skeletisirt, Geweih einer Gazelle, Vorderfuß und Zähne vom Nilpferde, ein Rhinocerashorn, Stacheln eines Stachelschwein, sämmtliche Stücke aus Afrika mitgebracht. (Herr D. August Ritter v. Genczik.)
2. Füße (skeletisirt), eines im Jahre 1853 in der Donau erlegten Bibers. (Herr Carl Schmutz.)
3. Ein Exemplar eines Maulwurfes (Varietät), — eines Hamsters. (Herr Carl Ehrlich.)

b) Vögel.

1. Ein Exemplar einer Schleiereule, erlegt in der Schloßruine zu Spielberg. (Herr Graf von Weißenwolf.)
2. Ein Exemplar eines Steinfeldhuhn, geschossen in der Gegend der Steyerling. (Herr Oehn, Handlungs-Buchhalter in Linz.)
3. Ein Exemplar eines Steinadlers, aus der Steyerling, eines Flußuferläufers aus der Umgebung von Micheldorf. (Herr Caspar Zeitlinger, Sensenfabrikant zu Micheldorf.)
4. Ein ausländischer Vogel, aus Egypten mitgebracht. (Herr Dr. August Ritter v. Genczik), sowie
5. zwei andere Vögelbälge aus Egypten. (Herr Dominik Geyer, fürstl. Starhemberg'scher Forstmeister zu Eferding.)
6. Eine Mißbildung eines Hühner-Eies. (Herr Carl Schmutz.)

c) Amphibien.

1. Kopf einer Nileidechse, Ei eines Krokodils, dann eine große Schildkrötenbackenschale aus Egypten. (Herr Dr. Aug. Ritter v. Genczik.)

d) Weichthiere.

1. Mehrere verschiedene Exemplare von Ein- und Zweischallern, aus Egypten. (Herr Dr. August Ritter v. Genczik.)

Digitized by Google

e) Würmer.

1. Ein Exemplar eines Fadenwurmes (Gordius aquaticus) aus den Sandsteinbrüchen zu Perg. (Herr Albert Berger, k. k. Bezirksamtskanzellist zu Perg.

II. Botanik.

Widmungen.

1. Eine Sammlung von Pflanzen aus der Umgegend von Kirchdorf, bestehend in 60 verschiedenen Exemplaren von Algen und Flechten, 30 Exemplaren Leber- und Laubmoosen, ferner 38 Exemplaren Phanerogamen. (Herr Med. Dr. Carl Schiedermaier, prov. k. k. Bezirksarzt zu Kirchdorf.)
2. 20 Stück verschiedene Cryptogamen der Gegend von Gastein. (Herr Dr. Gustav Pröll, Badearzt zu Gastein.)
3. 78 Exemplare verschiedener Phanerogamen, worunter 46 für das provinziele, 32 für das allgemeine Herbar. (Herr Med. Dr. Joh. Duftschmid, Stadtarzt in Linz.)

III. Mineralogie.

Widmung.

1. Ein Exemplar eines Gelbbleierzes. (Fräul. Anna von Helmreichen.)

IV. Geognosie.

Zur Darstellung der geognostischen Verhältnisse des oberösterreichisch-salzburgischen Alpengebietes ward eine bedeutende geognostisch-paläontologische Sammlung erworben, zu welcher Aufstellung dem Museum von dem hochlöbl. vereinigten Landes-Kollegium die ebenerdigen Lokalitäten nicht nur überlassen, sondern auch auf ständische Kosten zweckmäßig hergestellt wurden.

Der künftige Bericht wird jedoch erst Gelegenheit geben, sowohl über die Sammlung als auch deren Aufstellung Ausführlicheres berichten zu können.

V. Paläontologie.

Widmungen.

1. Fragmente versteinerter Pecten und Terebrateln im Kalkgerölle, welches bei Grabung eines Brunnens im Volksgarten aus einer Tiefe von 4 Klafter gefördert wurde. (Herr Böck, Besitzer des Volksgartens in Linz.)
2. Verschiedene Mollusken-Versteinerungen aus Afrika mitgebracht. (Herr Dr. Ritter v. Geneczik.)

b) Angekauft.

Rippenstücke der **Halianassa Collinii H. v. M.** aus dem tertiären Sandstein zu Wallsee z. Th. noch in selben eingeschlossen.

Digitized by Google

Beiträge

zur

Geschichte des aufgelassenen Chorherrnstiftes Suben.

Von

Franz Xaver Pritz,

Chorherrn von St. Florian.

Digitized by Google

Quellen.

Zu den vorzüglichsten Quellen der Geschichte dieses Stiftes gehören:

Monumenta boica. Vol. IV., worin die alten Urkunden von Suben enthalten sind.

Das Urkundenbuch von Oberösterreich. B. I. vom Jahre 1854, ähnlichen Inhaltes.

Wo diese beiden aufhören, steht es nun schlecht um die Geschichte von Suben, nur wenige Notizen finden sich vor.

Eine reichhaltige Quelle aber liefert uns ein Codex im Manuscripte in Folio, der den Titel hat: »Jahrbuch oder jehrliche Beschreibung aller bey dem löblichen Stüfft und Kloster Suben in wehrenter Regierung dess Hochwürdigen in Gott hoch Edlen Herens, Herrn Gregory Probstens alda Eraigneten merkhwürdigen sonderbahren fähl und Begebenheiten mit beigefügten Catalogo der in besagtem löbl. Collegio sich pro tempore befindenten R. R. D. D. professorum. Von anno 1696 bis ad Annum 1706.« —

Die letzten aber sehr kurzen Anführungen von den Chorherren, ihrer Geburt, Profess und Primiz sind von der Hand des letzten Propstes von Suben, Wilhelm Weber, selbst ge-

Digitized by Google

schrieben. Endlich ist von einer andern Hand einiges über dessen Schicksal und Tod, so wie über die Auflösung des Stiftes darin enthalten.

Collectio scriptorum rerum Historico - monastico - ecclesiasticorum variorum ordinum Tomus V. Günzburgi ad Danubium 1765 über Suben S. 116 pars V. lieferte einige Notizen bis zum Propste Firminus.

St. Florian, den 12. Februar 1856.

Franz Xaver Pritz,
Chorherr von St. Florian.

Digitized by Google

I. Abtheilung.

Von der Gründung des Stiftes Suben bis zum Propste Gregor II., von 1060 (?) bis 1696.

Suben, das aufgelassene Stift der regulirten Chorherren des heiligen Augustin, liegt auf einer kleinen Anhöhe, ganz nahe am Inn, am rechten Ufer desselben, eine Stunde oberhalb Schärding. Die Aussicht von dort, besonders stromabwärts und nach Baiern hinüber ist herrlich und rasch eilt der Inn am Fusse des Hügels vorbei, welcher das Gebäude trägt.

In der Vorzeit gehörte ein grosser Theil der Gegend diess- und jenseits des Inn den Grafen von Farenbach (auch Formbach, Fornbach genannt) und Neuburg, so geheissen von ihren Burgen dieses Namens am linken Ufer jenes Flusses, unweit von Passau. Es war ein uraltes, edles Geschlecht, mächtig und reich in diesen Gauen, aber auch wohlthätig. Von ihnen lebte noch um 1030 Graf Heinrich I. (slavisch Hesso genannt), Sohn des Grafen Tiemo des älteren, dieser überlebte ihn und es blieben ihm nur Heinrichs zwei Töchter Himiltrude und Tuta zur Seite, welche bedeutende Besitzungen an beiden Ufern des Inn besassen.[1]) Erstere war an einen Dynasten, Namens Heinrich, verheirathet und

1) Sie kommen als Schwestern und als Töchter Heinrichs urkundlich vor in den Monum. Boic. Vol. IV. pag. 97. Nro. 127. Due sorores Touta et Himiltrude tam nobilissimis quam ditissimis parentibus orte. — pag. 100. Himiltrudis filia Hessonis (Henrici).

Digitized by Google

stiftete, wahrscheinlich als Witwe, ein kleines Convent oder Kloster mit Besitzungen am linken Ufer des Inn, welches dann vom Grafen Eckbert I. sehr vergrössert und Mönchen vom Orden des heiligen Benedictus im J. 1094 übergeben wurde, der erste Abbt hiess Berenger.[1]) Tuta, die Schwester der Himiltrude, besass viele Rechte und Güter vorzüglich am rechten Ufer des Inn, wozu auch Suben gehörte, wo wahrscheinlich eine kleine Burg und eine Kirche, zu Ehren des heiligen Lambert erbauet, sich befanden. Sie war noch sehr jung zum erstenmal vermählt mit einem Dynasten aus Kärnten, unbekannten Namens, von dem sie aber ansehnliche Besitzungen in jenem Lande erhielt oder erbte.

Wann sie und ihre Schwester lebten, lässt sich nicht genau bestimmen, doch einige Zeit vor 1090, wie es aus Urkunden von Farenbach und Suben erhellt, ungefähr zwischen 1020 und 1080. Diese Tuta nun ist die erste Gründerin des Stiftes Suben, sie soll aber nach den Ueberlieferungen desselben eine Königin und zwar von Ungarn gewesen sein. Dahin deuten nämlich noch bestehende Monumente, ihr Standbild im königlichem Schmucke in der Kirche des Stiftes, und eine Statue derselben im Innern des einstigen Klostergebäudes, zu deren Füssen die Inschrift sich befindet: *Tuta e stirpe regia Hungaria fundatrix obiit anno 1136.* Da jedoch diese Monumente aus viel jüngerer Zeit stammen, so glauben manche, es sei nur aus Eitelkeit zur Ehre des Stiftes erfunden worden. Diess war selbst die Ansicht der Herausgeber der Monumenta boica in ihrer Vorrede zu den Traditionen des Stiftes Suben.[2]) Wahr ist es, dass die Jahreszahl des Todes der Tuta irrig ist, sie starb ohne Zweifel viel früher und die Standbilder mit der Inschrift sind auch aus späten Jahrhunderten vielleicht

Digitized by Google

besonderen Gewährsmänner; dass sie nicht von einem ungarischen Stamme (wie die Aufschrift sagt), ihrer Geburt nach, ihre Herkunft ableitete, ist auch richtig, denn sie ist urkundlich der Familie der von Farenbach entsprossen, allein ob das Ganze unrichtig ist, kann man doch sehr bezweifeln. Es wäre eine solche Dichtung, ohne allen Grund, sehr sonderbar und es findet sich in der Geschichte der Klöster kaum etwas Aehnliches vor, und was das Wichtigste ist, so kann man ja dafür aus den ältesten und echten Urkunden von Suben Beweise darbringen, indem Tuta wirklich eine Königin genannt wird, wenn auch nicht gesagt ist wessen Landes sie es war. Diess ist der Fall in einer Privilegiums-Urkunde des Erzbischofes Eberhard von Salzburg vom J. 1153, dem Stifte Suben ertheilt, wo er von der Tuta, als ersten Stifterin desselben spricht und sie *Regina Tuta* nennt. Manche wollen gerne beide Wörter als Taufnamen ansehen, allein, wenn man unbefangen die Stelle der Urkunde lieset, welche heisst: *Tridentinus episcopus Altmannus Subenensem ecclesiam a quadam Regina Tuta nomine, de qua secundum carnem genus duxit, primo fundatam etc,* [1]) so ist doch wohl der Sinn, »Altmann hat das Stift Suben, welches von einer Königin mit Namen Tuta zuerst gegründet worden war, wieder hergestellt.«

Es ist auch nicht gebräuchlich, dass Eine weibliche Person urkundlich mit zwei Taufnamen erscheint, es muss also *Regina* ein Appellativum sein. In der nämlichen Urkunde heisst es weiter: *bona, a memorata Regina quondam collata.* Sie heisst auch so in einer Urkunde, die nicht vom Stifte Suben ist; es führen nämlich die *Monum. ecclesiae Tridentinae* den Bischof Altmann von Trient im J. 1124 auf, und sagen: er sei *a regina Tuta nomine — a comite Udaschalko — progenitoribus — ortus.* [2]) Auch

1) Mon. boic. Nr. V. pag. 525. Nr. III.

2) Gleiche hierüber die Abhandlung des Ritters von Koch-Sternfeld betitelt: Die

Digitized by Google

die Grafen von Schaunberg (bei Eferding) rühmten sich ihrer hohen Abkunft, der Seitenverwandtschaft mit der Königin Tuta. [1]) Diese Tuta heisst auch in den Urkunden, wo sie noch jung und unverehlicht mit ihrer Schwester vorkommt, als sie ihre reichen Besitzungen theilten, nur ganz einfach Tuta oder *domina Tuta*, aber nicht *Regina*. [2]) Ihr erster Gemahl war vielleicht aus der Familie der Eppensteiner oder der Aribone und Ottokar von Steier, welche wirklich mit denen von Farenbach verwandt oder verschwägert waren und später auch zu ihren Erben gehörten. Er starb bald, wahrscheinlich in Ungarn bei den Kriegszügen K. Heinrich III. von 1042 — 1052, seine Gemahlin mochte ihn begleitet haben und nach seinem Tode mit einem ungarischen Könige oder Thronprädententen, deren es um jene Zeit mehrere gab, vermählet und dann *Regina Tuta* genannt worden sein.

Darum wurden wohl auch der Graf Ekbert I. von Farenbach, der Markgraf Engelbert und andere Deutsche, als Anverwandte der Tuta, als sie sich vor K. Heinrich IV. flüchten mussten, in Ungarn so gut aufgenommen, bis sie wieder in ihr Vaterland zurückkehren konnten.

Aus allem diesem geht wenigstens so viel hervor, dass die Behauptung, Tuta sei eine Königin gewesen, weder ungereimt noch ganz unbegründet sei. Ob sie aber nun als solche oder vielleicht zum zweiten Male Witwe, in ihre Heimat zurückgekehrt, die erste Stiftung von Suben gemacht, so wie das Jahr derselben, ist nicht zu bestimmen. Die gewöhnliche Annahme setzt dieselbe zwischen 1040 und 1050, ohne weitere Begründung, wir möchten dieselbe wohl noch etwas später ansetzen. Die Veranlassung dazu soll übrigens nach einer alten Sage folgende gewesen sein: Tuta fuhr eines Tages auf dem Inn herab, da erhob sich ein gewaltiger Sturm und das Fahrzeug drohte unterzugehen, sie gelobte nun im Falle der

1) L. c. S. 21.
2) Mon. boic. IV. pag. 97. Nr. CXXVII.

Digitized by Google

Rettung die Erbauung eines Stiftes und als sie glücklich in der Gegend von Suben landete, beschloss sie auch ihr Gelübde zu erfüllen und errichtete dann ein Gebäude, wohin Kleriker kamen, welche ein gemeinschaftliches Leben führten [1]) und sie stattete ihre Stiftung mit mehreren Gütern aus. [2])

Diese bestanden grösstentheils und zunächst in Besitzungen in der Gegend von Suben, welche ein Erbtheil der Tuta gewesen waren, sammt dem Ueberfuhrsrechte zwischen Suben und Schaerding nach Griesbach hinüber und auch ihrem Antheil daran bei Farenbach, worüber jedoch später Streitigkeiten entstanden, [3]) ferner aus Gütern in Steier und Kärnten, wie sich noch herausstellen wird.

Die Kleriker, welche nun zu Suben lebten, hatten einen Vorsteher Namens Hartwik und lebten von ihrem Besitzthume Anfangs nicht schlecht, allein nach dem Tode der Tuta wurde der Stand der Communität recht arg, indem einige Erben derselben, welche nicht so eifrig für dieselbe bedacht waren, ja wenig religiösen Sinn besassen, in jener Zeit der Unruhen, Gewaltthätigkeit und Fehden, mehrere Besitzungen den Klerikern wegnahmen und sich zueigneten; dies machte dieselben auch muthlos und verdrossen und wie das Vermögen derselben zerfiel auch die Disciplin und die Frömmigkeit im Stifte. [4]) Es entstand auch ein Streit zwischen ihnen und dem Kloster Farenbach wegen der Rechte der Ueberfuhr bei Suben und dort, welcher um das Jahr 1100 dahin geschlichtet wurde, dass auf dem linken Ufer des Inn bei Farenbach beide gleiches

---

1) Mon. boic. IV. Nr. 1. ad divinum servicium Clericis ibidem servientibus — Nro. III. fratribus communis vite ivibem deo militantibus.

2) L. c. IV. p. 525. Subenensem ecclesiam a quadam regina Tuta nomine primo fundatam — Altmannus restituit.

3) L. c. pag. 97. Nro. CXXVII.

4) L. c. pag. 525. Nro. III. 1153. Altmannus Tridentinus episcopus Subenensem ecclesiam a quadam Regina Tuta nomine — primo fundatam, sed succedentibus heredibus circa cultum divinum minus devotis tam religione, quam reditibus dilapsam — restauravit.

Digitized by Google

Recht und Einkommen haben, aber auf dem rechten Ufer, wo der Bach Suben in den Inn fliesst, Ein Jahr das Stift Suben, dann das Kloster Fahrenbach durch drei Jahre die Einkünfte der Ueberfahrt geniessen sollte. [1])

Nach mehreren Jahren kam wieder eine bessere Zeit für Suben und zwar auch durch Blutsverwandte und Nachkommen der Stifterin Tuta; es tretten nämlich ein Graf Udalschalk und seine Gemalin Adelheid und bald darnach ihre beiden Söhne Adalbero und Altmann als Wohlthäter von Suben auf; dass diese ihre Söhne waren, ist urkundlich gewiss, [2]) dass sie aber Abkömmlinge der Tuta waren, geht ebenfalls aus einer Urkunde deutlich hervor, in welcher von Altmanns Abstammung von ihr die Rede ist. [3]) Höchst wahrscheinlich war jene Adelheid ihre Tochter aus der ersten Ehe, welche die Besitzungen in der Steiermark und Kärnten von ihr erbte, ihr Gemal Udalschalk, sehr begütert in Krain, im Lurnfeld, im Möll und Pusterthal stammte wohl von den Grafen von Görz und Lurn ab. [4]) Seine grossen Besitzungen alldort kamen dann an seine Söhne, vorzüglich an Altmann. Diesem übergaben er und seine Gattin zuerst die Herrschaft Suben mit den dazu gehörigen Lehen und die Kirche als Eigenthum (welche wohl Adelheid von der Tuta geerbt hatte), jedoch zur Verwendung für die im Stifte den Gottesdienst besorgenden Kleriker, wie es schon die Vorfahren angeordnet hatten. [5]) Diess geschah um das Jahr 1120, als Altmann noch Canonicus zu Passau war. Zu dieser Zeit schenkte auch Adelheid mit

1) L. c. pag. 97. Nr. CXXVII.

2) L. c. pag. 520. Adalbero comes filius Udalschalci comitis tradidit predium Malentein etc. pag. 517. Nr. I. Comes Udalschalcus et conjux Adelheid tradiderunt Altmanno suo Subuna circa 1120. Nr. II. Adelheid comitissa tradidit cum filio suo Altmanno Cholomumbi etc.

3) L. c. pag. 525. Nr. III. Altmannus Tridentinus episcopus Subenensem ecclesiam a quadam regina Tuta nomine primò fundatam, de qua secundum carnem genus duxit — restauravit —

4) Von Koch-Sternfeld über die Stiftung von Suben, (oben angeführte Abhandlung) S. 28.

5) Mon. boic. IV. pag. 517. Nr. I. secundum Majorum suorum constitutionem.

Digitized by Google

ihrem Sohne Altmann Chalomumbi (sic) mit allem Zugehör, weniges ausgenommen, dem Stifte Suben als Eigenthum.[1]) Jenes, eigentlich Cholmunche genannt, ist die Kirche Kolmitz und die Herrschaft Ober- und Unter-Kolmitz zwischen der Möll und dem Lurnfelde in Kärnten, was Adelheit von ihrem Gemale als Witthum erhalten haben mochte. Bald darnach starb sie, auch Udalschalk war todt, um 1126 lebten sie nicht mehr, ihre Grabstätte fanden sie zu Suben. Die Erben waren ihre Söhne Adalbero und Altmann, ersterer widmete dann dem Stifte Suben sein Gut Malentein (Malentin) in Oberkärnten, wozu auch die Kirche alldort gehörte, wie es aus späteren Urkunden erhellt. Altmann, welcher indessen, im J. 1124 Bischof von Trient geworden war, liess diese Schenkung, welche wahrscheinlich schon um 1126 gemacht worden war, nachträglich nach dem bald darauf erfolgten Tode Adalberos, um 1130 am Feste des heiligen Lambert in Gegenwart vieler Zeugen beurkunden.[2]) Nach dem Tode seiner Eltern und seines Bruders, der kinderlos starb, war Altmann der einzige Erbe der bedeutenden Besitzungen derselben. Er machte aber den edelsten Gebrauch davon, indem er sehr Vieles für kirchliche Zwecke verwendete und besonders für die Stiftung Suben grosse Sorgfalt trug. Er nahm sich derselben thätig an, suchte die ihr von früheren Verwandten der Tuta entrissenen Besitzungen zurückzubringen, Alles zu ordnen und Suben mit neuen Gütern auszustatten, so dass er schon in dieser Hinsicht als Wiederhersteller und zweiter Gründer des Stiftes zu betrachten ist. Die Besitzungen, welche er demselben als Eigenthum übergab, werden in einer Urkunde, von ihm ausgestellt, aufgezählt.[3]) Die vorzüglicheren sind folgende: Er schenkte die Kirche zu Heingist (Hengist),

) L. c. pag 517. Nr. II. circa 1120.

2) Mon. boic. IV. pag. 420. Nr. VII. circa 1130, muss jedoch früher angesetzt werden.

3) L. c. pag. 517 — 519 Nr. III, circa 1126, doch nicht früher, weil er schon als Bischof vorkommt, und es ist diese Urkunde mit den andern Nr. IV. S. 519 und jener S 525 zusammenzustellen und zu vergleichen.

Digitized by Google

welche in einer andern Urkunde des Papstes Eugenius vom J. 1146 die Kirche St. Margaretha zu Hengst genannt wird, diese ist die jetzige Pfarre St. Laurenz zu Hengsberg, im Gratzerkreise. Altmann gab sie nach Suben mit dem alten Widthum, dazu den Edelhof mit den Leibeigenen und den neu gepflanzten Weinbergen mit einer kleinen Ausnahme. Diese Kirche hatten einst seine Eltern zur Zeit Gebhards, Erzbischofes von Salzburg (1060 — 1088) gegen das Gut Zeidlarn (bei Burghausen) sehr wahrscheinlich das heutige Pfarrwidthum Zeilarn bei Tan, eingetauscht. [1])

Ferner gab er einen Theil von Halchesdorf mit allen Rechten, Berndorf und Sedingen (heute die Herrschaft Gross- und Klein-Söding im Gratzerkreise), Barschalksdorf, Preurat (bei Gonowitz), Gloiach, Russutz, Abbatisberg (Absberg im Marburgerkreise), Ulaspurch, Sulba (Sulm) und andere, deren Namen uns nicht bekannt sind. Dann schenkte er Maierhöfe, Mühlen, Weiden, Waldungen, Fischereien an der Pram und Antiesen, am Bache Suben, um Rossbach, zu Haid, Lohen, Inzing, Grantenberg, Pramhofen, Stocka, Au, Utenheim, Ottendorf, Marcelinsbach, Vichtenstein bei Schaerding, Mittich, Ror, Grub in Oesterreich, zwei Mühlen zu Pram, die Hälfte des Ueberfuhrgeldes bei Schaerding und in Kärnten Alles, was sein Bruder Adalbero zu Malentein besass. [2])

In dem Jahre 1126 verschaffte der Bischof Altmann dem Stifte Suben vermöge eines Tausches mit dem Erzbischofe Konrad I. von Salzburg jener Kirche zu St. Margarethen bei Hengsberg das Recht zu taufen und zu begraben, wofür er demselben die Kirche Kolnütz mit Zugehör übergab. Er schenkte ferner Zehente zu Rusinche und Rakambe (im Gurkersprengel?)

Digitized by Google

Thales Malmentein Taufe und Begräbniss in der Kirche daselbst erhalten konnten, die übrigen Rechte aber verblieben dem Pfarrer, unter dem Malmentein stand.[1])

Diese Verhandlung geschah zu Salzburg am 26. August 1126.

Um diese Zeit wird als Vorsteher des Stiftes Suben ein gewisser Hartwick aufgeführt, welcher am 14. April 1127 gestorben sein soll und Otto zum Nachfolger erhielt.[2])

Im Jahre 1130 schenkte Arbo, der Richter des Grafen Ekbert von Farenbach, dem Stifte Suben das Gut Rosbach.[3])

Andere verpflichteten sich zu dem jährlichen Kopfzinse von fünf Pfennigen an das Stift Suben.[4])

1131 verpflichtete Eberger Canonikus (sic) von St. Lambert, (d. i. Suben) eine gewisse Judith auch zu fünf Pfennigen ausser im Falle der Krankheit oder der Armuth.[5]) Dieser, welcher kurz zuvor noch Presbyter hiess, heisst nun Canonicus, es mochte wohl die Schenkung erst nach 1142 niedergeschrieben worden sein, als es dort schon Chorherren gab oder vielleicht führte Altmann schon einige derselben um diese Zeit dort ein, ohne dass Alles in Ordnung gebracht worden war, was urkundlich erst im Jahre 1142 geschah. 1135 schenkte der Bischof Altmann von seinen ererbten Gütern ein Besitzthum zu Steinbach dem Stifte Suben, worüber später ein grosser Streit entstand, welcher erst im Jahre 1212 ganz entschieden wurde.[6])

Im folgenden Jahre 1136 weihte er in der Kirche zu Suben einen Altar zu Ehren Mariens ein und machte wieder manche Schenkungen an das Stifft.[7])

---

1) Mon. boic. IV. S. 519. Nr. IV. 1126. VII. Col. Sept. Salzburch.
2) L. c. pag. 514.
3) L. c. pag 521 Nr. VIII. Auch im Urkundenbuche von Oberösterreich 1854. Band I. S. 429 Nr. XI.
4) Mon. boic. S. 520 Nr. V. VI.
5) L. c. pag. 521 Nr. IX.
6) L. c. pag. 521 Nr. X. Urkundenbuch von Oberösterreich 1852. Gedruckt zu Wien. S. 430 Nr. XIII.
7) Mon. boic. IV. pag 525 Nr. III.

Digitized by Google

So weit war indessen die Sache gediehen, die Güter desselben hatten sich bedeutend vermehrt, ein grösseres Anwesen sich gebildet und Bischof Altmann beschloss nun eine grosse Erneuerung und Umstaltung des Stiftes Suben.)

In einer zahlreichen Versammlung zu Salzburg übergab er dasselbe feierlich dem Erzbisthume Salzburg oder eigentlich dem dortigen Domkapitel und dessen Propste, [1]) nur in Suben Chorherren nach der Regel des heiligen Augustin einzusetzen. Es erhielt von Altmann zugleich das Recht, immer einen Propst dorthin zu ernennen; da sei keine freie Wahl, sondern wenn ein Propst stirbt, müssen die Chorherren beim Domkapitel in Salzburg um einen neuen ansuchen, und dem Ernannten ohne Widerrede gehorchen.

Die darüber ausgestellte Urkunde wurde von Altmann selbst besiegelt. Die Verhandlung geschah in Gegenwart und mit Gutheissung des Erzbischofes Conrad von Salzburg, des Propstes Gedeon, Ulrich's Abbtes von St. Peter, Hugo's Propstes von Berchtesgaden, Gerhoh's von Reichersberg, aller Domherren von Salzburg, vieler Kleriker und Laien. [2])

Und von nun an tritt eigentlich Suben als geordnetes, regulirtes Chorherrnstift in der Geschichte auf.

---

1) Anmerkung. Das Domkapitel zu Salzburg stand selbst seit dem Erzbischofe Conrad I. unter einem Propste und beobachtete die Regel des heiligen Augustin; diess dauerte bis 1514, wo es vom Papste Leo X. die Dispensation davon erhielt.

2) Mon. boic. IV. pag. 523 Nr. I. Acta sunt hec in Salzburg 1142 ohne Angabe des Tages. Darin heisst es: Inter cetera donaria — tradidi ad ecclesiam prefatam (Salzburg) locum Suben dictum jure perpetuo possidendum — ad instituendum ibi apostolicam vitam secundum regulam beati Augustini, sicut in eadem principali ecclesia Canonicos in Dei servicio vivere regulariter vidi, tali forma, ut in locum jam dictum Suben nullus Prepositus imponatur, nisi quem Prepositus ecclesie Salzburgensis cum Canonicis sedis illius illuc destinaverint et sua auctoritate ad conservandam ibi regularem vitam ordinaverint et prefecerint. Ne habeant ejusdem loci fratres eligendi protestatem sibi Magistrum, nisi quem prefati Canonici cum Preposito suo ipsi deputaverint et ad regimen loci miserint. Quo decedente a prenominata ecclesia humiliter Magistrum et rectorem vite sibi expetant et datum devote accipiant et in domino diligant et obediant.

Digitized by Google

Im Jahre 1146 nahm der Papst Eugen III. vermöge einer Urkunde vom 4. Januar auf Bitten des Propstes Johann und der Chorherren das Stift Suben in seinen besonderen Schutz, bestätigte alle gegenwärtigen Besitzungen und jene, welche es künftig auf rechtlichem Wege erhalten würde. Und insbesondere auch den Besitz der Kirchen St. Margaretha zu Hengist und jener zu Malentein in Kärnten mit allem Zugehör. [1])

Aus dieser Urkunde erhellt auch, dass der erste, eigentliche Propst von Suben Johann hiess. Jene Anordnung übrigens, vermöge welcher das Domkapitel von Salzburg das Recht erhielt den Propst für Suben zu ernennen, war nichts Ungewöhnliches und fand auch bei andern Chorherrnstiften statt. Z. B. zu Högelwerd und zu Weiern (in Baiern am Mangfall), wie es aus einer Urkunde des nämlichen Papstes Eugen III. vom Jahre 1147 an das Domkapitel von Salzburg erhellt, worin jenes Recht in Bezug auf Suben, Weiern und Werde bekräftiget wird. [2]) Der zweite Stifter von Suben, Bischof Altmann, war noch im Jahre 1147 bei einer Verhandlung in Passau gegenwärtig und mochte ohne Zweifel seine Stiftung besucht haben, er starb dann im Jahre 1149.

Auch der Propst Johann I. leitete das Stift nicht lange, und verliess zu dieser Zeit das Leben, denn schon um 1150 erscheint urkundlich sein Nachfolger Chuno. Dieser ist sehr wahrscheinlich der nämliche, welcher im Jahre 1137 als Priester und Canonicus von Salzburg in einer Urkunde von Reichersberg unter den Zeugen erscheint, [3]) und dann von dort als Propst nach Suben bestimmt wurde.

---

1) M. b. IV. p. 524 N. II. Datum Laterani pridie Nonas Januarii. (4. Jänner.)

2) Geschichte des regulirten Augustiner-Chorherren-Stiftes Högelwerd im Erzbisthume München-Freising. Von Ernest Geiss, Beneficiaten bei St. Peter und Kaplan am Militär-Krankenhaus zu München. 1852. München. S. 9. „Confirmamus quoque loca, que sub regula S. Augustini instituta sunt, Suben videlicet, Wiare et Werde, ut et de regimine ordinis et de institutione prepositi ad vos respiciant, ita ut nullus episcopus seu advocatus sine vestra permissione quenquam presumat ibi imponere. Dat. Cistercii 18, Cal. Octobris (14. Sept.) 1147. Auch Juvavia S. 327.

3) M. boic. IV. S. 403 Nr. I.

Digitized by Google

In seiner Gegenwart und in jener Rudolfs und Ditwins, Chorherren von Suben, geschah eine Uebergabe von Hörigen an das Stift St. Nikola bei Passau um das Jahr 1150. [1])

Um diese Zeit machte sich eine Frau Tuta, welche dem Stifte Suben verpflichtet war, davon frei, bezahlte dafür dem Propste Chuno ein Talent und übergab sich und ihre Tochter dem Stifte Reichersberg.

Im Jahre 1153 fand eine wichtige Verhandlung statt zwischen dem Stifte Suben und Engelschalk von Libnitz, Pfarrer, vorzüglich durch Vermittelung des Bischofes Roman von Gurk und anderer Prälaten. Engelschalk hatte nämlich manche Güter, welche schon die erste Stifterin, die Königin, [2]) oder Altmann gegeben hatten, worunter auch die Hohenburg genannt wird, eine Herrschaft in Kärnthen in der Grafschaft Lurn, woher wahrscheinlich Udalschalk, Altmanns Vater stammte, längere Zeit für sich in Besitz genommen. Der Propst Chuno hatte ihn öfters vor Gericht geladen, allein es nützte nichts; jener erklärte, er habe sie von dem Bischofe Altmann selbst erhalten. Der Propst erwiederte, dass diese Güter zuerst dem Stifte Suben geschenkt worden sind, also diesem gehören. Die Sache wurde nun dahin ausgeglichen, und zwar durch schiedsrichterlichen Spruch, dass Engelschalk einen Theil jener Güter zurückgab, aber den lebenslänglichen Genuss anderer als Lehen erhielt; z. B. Seding und Haslach, auch die Kirche St. Margareth bei Hengsberg sammt dem Widthume; er gab ferner nach Suben was er zu Stammarkt besass, Parschalksdorf und Lewarn. Zum Zeichen, dass er Alles als Lehen geniesse, musste er jährlich eine bestimmte Summe an Suben bezahlen; nach seinem Tode sollte aber Alles an das Stift zurückfallen.

Die Verhandlung geschah auf der Burg zu Leibnitz und der Erzbischof von Salzburg bekräftigte diese Uebereinkunft. [3])

---

1) L. c. S. 246 Nr. XI.

2) M. b. IV. p. 525 Nr. III. — bona — imo a memorata Regina quondam collata.

3) Mon. boic. IV. pag. 525 Nr. III. XIII. Cal. Januarii. (20. Dec.)

Digitized by Google

Im Jahre 1161 erscheint der Propst Chuno als Zeuge in einer Urkunde von Reichersberg [1]) und 1163 in einer andern des Klosters Farenbach. [2]) Er starb nach dem gewöhnlichen Verzeichnisse im Jahre 1182, was jedoch nicht richtig ist, indem im Jahre 1180 schon der Propst Pabo urkundlich erscheint, als dessen Vorgänger noch dazu Wipoto aufgeführt wird. Von diesem ist übrigens nichts, nicht einmal das Jahr seines Todes bekannt oder angegeben.

Es erscheint Pabo als Propst zuerst als Zeuge bei einer Verhandlung im Jahre 1180 zwischen dem Bischofe Albert von Freising als päpstlichen Schiedsrichter und den Chorherren von Gurk wegen der Wahl des Bischofes daselbst, welche sich diese mit Unrecht angemasst hatten. [3]) Ferner kommt er in einer Urkunde vor, welche zwar im Jahre 1212 ausgestellt ist, wo aber er schon viel früher als handelnd erwähnt wird, vielleicht um 1190. Es hatte nämlich Altmann, Bischof von Trient, schon 1135 das Gut Steinbach nach Suben geschenkt, allein Abkömmlinge aus seinem Stamme hatten es sich gewaltsam zugeeignet, daher dann der Propst Pabo mit Hilfe des Grafen Dietrich von Wasserburg dasselbe um 16 Pfunde einlöste von Ortwin von Nivenhofen in einer Versammlung zu Passau, wo dieser jenem Gute gänzlich entsagte. [4]) Pabo soll dann 1198 1. Februar gestorben sein und sein Nachfolger hiess Thiemo, von dem wir sonst nichts wissen, als dass er im Jahre 1203 starb und zwar am 11. März nach einem alten Necrologium von Klosterneuburg und wo er »*frater noster*« genannt wird; ob er aber wirklich aus diesem Stifte war und nach Suben befördert wurde

1) Urkundenbuch von Oberösterreich B. II. 1855 S. 310.

2) Mon boic. IV. pag. 134 Nr. VII. XVI. Cal. Januarii.

3) Archiv, herausgegeben für Kunde österreichischer Geschichtsquellen von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien. 1853. B. XI. Nr. II. S. 320. Michelbeck hist. Frising. I. pag. 374.

4) Mon. boic. IV. S. 521. Nr. X.

Digitized by Google

oder ob er bloss in der Bruderschaft in Ansehung des Gebetes sich befand, ist nicht bestimmt. [1])

Noch in diesem Jahre 1203 tritt Ditmar als Propst auf und zwar als Zeuge in einer Urkunde von St. Nikola bei Passau. [2]) 1207 ertheilte der Bischof Manegold von Passau dem Propste Ditmar und dem Stifte das Burgrecht daselbst und auch die Mauthfreiheit für die Lebensmittel auf den Schiffen. [3]) Unter ihm ging auch gänzlich der Streit zu Ende, von dem wir schon zur Zeit des Propstes Pabo gesprochen haben, wegen des Gutes Steinbach, welches Bischof Altmann einst nach Suben geschenkt und Pabo von Ortwin von Nivenhofen eingelöst hatte, der es damals besass.

Seine Söhne Siboto und Hezilo, als sie gross geworden waren, brachten es wieder gewaltsam an sich: da starb aber ihre Mutter Jutta, welche ihren Gatten und ihre Söhne inständig gebeten hatte, ihr eine Grabstätte in Suben zu verschaffen, wo auch ihre Ahnen lagen. Allein das Stift verweigerte es, so lange nicht vollkommener Schadenersatz von beiden Brüdern geleistet sein würde. Endlich machten sie einen Vergleich, ihre Mutter wurde dort begraben und sie gelobten eidlich das Stift wegen jenes Gutes nie mehr zu belästigen oder zu beschädigen. Diese Verhandlung geschah zu Hals (bei Passau) im Jahre 1212. [4])

Der Tod dieses Propstes wird auf den ersten Juni 1221 angesetzt, aber nach jenem Necrologe von Klosterneuburg war der Tag seines Todes der 18. Juni, da heisst es nämlich an demselben: *Dietmarus prepositus Submensis.* [5]) Sein Nachfolger war Roman, welcher jedoch schon im Jänner 1223 starb;

1) Archiv, herausgegeben für Kunde österreichischer Geschichtsquellen von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien. 1851. B. VII. 3. und 4. Heft S. 383

2) Mon. boic. IV. pag. 314. Nr. X.

3) L. c. pag 528. Nr. IV.

4) L. c. S. 521. Nr. X.

5) Archiv, herausgegeben für Kunde österreichischer Geschichtsquellen von der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien. Eodem loco.

Digitized by Google

dann regierte als Propst Johann II. bis 1231, beide werden in einem alten Nekrologe von Ranshofen als in jenen Jahren verstorben erwähnt. [1]) Dann folgte Albert bis ersten Oktober 1235, in welchem Jahre schon Gregor I., Propst von Suben, Zeuge ist in einer Urkunde des Klosters Farnbach, [2]) als Günther von Nuenpurk und seine Gattin von Ruhstorf dorthin ein Gut zu Schaltarn (Schildorn?) schenkten. Gregors Bruder, Namens Karl, war auch Zeuge.

Eben so erscheint Gregor in diesem Jahre in einer Urkunde als Zeuge, welche die Schaunburger dem Stifte St. Nikola ausstellten. [3]) Um 1236 ertheilte Herzog Otto III. von Baiern für sein und seiner Familie Seelenheil dem Stifte Suben das Privilegium, dass es bei Burghausen und andern Mauthen zwischen Salzburg und Passau 12 Gebinde Salz (*cuppas Salis*) und 2000 Stücke Käse ganz mautfrei vorbeiführen dürfe. [4])

In diesem Jahre 1236 nahm der Papst Gregor IX. Suben in seinen Schutz und bestätigte alle Besitzungen und Einkünfte desselben, welche weitläufig aufgezählt werden, unter diesen die Kirche St. Margarethen und jene zu Malentein, er erlaubte Novizen aufzunehmen, zur Zeit von Interdikten bei verschlossenen Thüren den Gottesdienst zu halten *(divina officia celebrare)* mit Ausschluss der Excommunicirten, jedoch ohne Glockengeläute; er erlaubte freies Begräbniss für Fremde, und gab ihnen die Befugniss sich aus ihrer Mitte einen Propst frei zu wählen. [5])

Diess Letztere ging aber von nun an noch nicht in Erfüllung, denn vermöge anderer Nachrichten soll der Propst Sigismund von Potendorf, welcher 1422 gestorben ist, der

1) In einem alten Manuscripte: Antiquarium Ranshofianum betitelt, im Besitze des Museum Francisco-Carolinum zu Linz.

2) Urkundenbuch von Oberösterreich B. I. S. 699 Nr. 234.

3) Mon. boic. IV. S. 334 Nr. XX. 1235. 19. August.

4) L. c. S. 529.

5) L. c. S. 530 Nr. V. Datum Interamni V. Cal. Decemb. (27. Nov.)
Obeunte te Preposito vel tuorum quolibet successorum nullus ibi qualibet subreptionis astutia seu violentia preponatur, nisi quem fratres communi consensu vel fratrum major pars consilii sanioris secundum Deum et B. Augustini regulam providerint eligendum.

Digitized by Google

letzte vom Domkapitel zu Salzburg aus seiner Mitte ernannte Probst von Suben gewesen sein, wie später die Rede sein wird. Im Jahre 1240, als der Pfalzgraf Rapoto von Baiern eine Schenkung an St. Nikola machte, war Propst Gregor der erste Zeuge. [1]) In eben diesem Jahre haben die Vögte von Reichersberg, Ortolf, Heinrich und Alker Brüder von Waldeck, welche diesem Stifte vielen Schaden verursacht hatten, einen Schadenersatz geleistet. Die Verhandlung geschah in zahlreicher Versammlung und die Vögte legten ihre rechte Hand in die Hände des Propstes Gregor und versprachen so eidlich ihr Versprechen zu halten; dieser ist auch als Zeuge unterschrieben. [2]) Im folgenden Jahre 1241 erscheint er wieder als Zeuge in einer Urkunde von Reichersberg, vermöge deren der Bischof Rudiger von Passau die Freiheit bei der obern Mauth ertheilte. [3])

Auch gewährte in diesem Jahre 1241 Herzog Friedrich II. von Oesterreich, der Streitbare genannt, dem Stifte Suben auf Bitten des Propstes Gregor die Mauthfreiheit für die Lebensmittel desselben bei Neuburg am Inn, so wie sie einst Heinrich, der Markgraf von Istrien, bewilligt hatte, auch gab er einen Mansus zu Harwort am Pirnbache mit der Belastung, dass zu Suben in Zukunft alle Montage eine Todtenmesse für ihn nach seinem Ableben gelesen werde. Unter den Zeugen erscheint auch Heinrich, Chorherr von Suben. [4])

Sonst ist von dem Propste Gregor nichts mehr bekannt, als dass er im J. 1249 selig in den Herrn entschlafen ist.

Nach ihm wird Heinrich I. als Propst angeführt, welcher

---

1) L. c. S. 342 Nr. 28. Acta 1240 IV. Idus Augusti. (10. August.)

2) L. c. S. 447—449 Nr. 45, es ist jedoch in der Urkunde selbst keine Jahreszahl, sondern nur in der Aufschrift angegeben.

3) L. c. S. 449 Nr. 46. Datum in Richersperg in infirmaria fratrum. 1241. 10. Kal. Februarii (23. Januar).

4) L. c. S. 536 Nr. 12. Datum Cremse VI. Cal. Octobris (26. Sept.), diese Urkunde ist aber in jener H. Friedrichs des Schönen vom J. 1313 eingeschaltet.

Digitized by Google

1258 in einer Urkunde von Reichersberg als Zeuge auftritt, so wie sein Kapellan Heinrich von Strasswalchen. [1])

In eben diesem Jahre wird ein Propst von Suben, aber ohne seinen Namen, angeführt, welcher dem päpstlichen Geldsammler Eine Mark Silber bezahlte; [2]) es war wohl der nämliche Propst und er soll noch im April dieses Jahres gestorben sein.

Ueber die folgenden Pröpste, deren Todesjahr nicht einmal in den *Mon. boic. IV.* angegeben ist, Pabo II., Johann III., Andreas I. und Johann IV. wissen wir etwas besonders nicht zu sagen, nur Einiges, was in diesen Jahren, nämlich von 1258 bis 1300 Suben Betreffendes, aufgezeichnet ist, wollen wir anführen. Um 1270 bewilligte Herzog Heinrich von Baiern dem Stifte die Mauthfreiheit bei Burghausen und allen Mauthen zwischen Salzburg und Passau für 12 Kuffen Salz und 2000 Stück Käse. [3]) Im Jahre 1293 ertheilte Herzog Otto von Baiern zum Ersatze des Schadens, welchen das Stift Suben besonders bei der Belagerung des Schlosses Neuburg erlitten hatte und zum Seelenheile seiner Verwandten, demselben die Bewilligung ein Talent Salz grösseren Gebindes und vier von kleinerem jährlich mauthfrei zu verführen gegen einen Jahrtag im Stifte. [4]) Im Jahre 1301, wohl unter dem Propste Meinhard, verliehen Heinrich der ältere, Heinrich der jüngere und Wernhard von Schaunburg (bei Eferding) dem Stifte Suben, welches von ihren Vorfahren gegründet worden ist und dessen Vogtei sie führen, Mauthfreiheit bei Aschach für dessen Korn und Wein. [5])

1303. 10. Juni starb Meinhard; sein Nachfolger war Otto II.; unter ihm hatten der Propst und das Convent von

1) L. c. S. 451 Nr. 48.

2) Urkundenbuch von Oberösterreich B. I. 1854 S. 501.

3) Mon. boic. IV. S. 533 Nr. VI. Dat. in Walcastein V. Cal. Nov. (28. Oktober).

4) L. c. S. 533 Nr. VII. Datum et actum in Scherding. 1293. — 25. Januar.

5) L. c. S. 534 Nr. VIII. Gegeben zu Schaunburg 1301. 25. Nov. Sie waren also Abkömmlinge von Farnbach.

Digitized by Google

Suben bei dem Herzoge Stephan von Baiern geklagt, dass sie so oft von ihren Unterthanen wegen des Erbrechtes belästiget werden und dieselben öfters nicht zahlen wollen. Daher trug er Heinrich dem älteren von Schaunburg im J. 1306 auf, als Vogt keine solche Klage gegen das Stift anzuhören, wenn nicht die Unterthanen über das Erbrecht eine Handfeste vom Stifte selbst vorweisen können, und wer nicht zahlen will, der soll des Herzoges Huld verlieren. [1]) Dieses wurde auch von den Schaunburgern 1363, 1375, 1377 u. s. w. erneuert und bekräftiget. [2]) Schon früher hatte Herzog Stephan an alle Richter, Vicedome und Amtleute einen ähnlichen Befehl erlassen. [3]) 1307 bestätigt er auch dem Stifte die schon von seinem Grossvater Otto und Vater Heinrich ertheilte Mauthfreiheit bei Burghausen und den Mauthen zwischen Salzburg und Passau für 12 Kuffen Salz und 2000 Stück Käse und dehnte dieselbe noch auf zwölf Fuhren *(carratas)* Wein und 12 Metzen Getreide aus. In dieser Urkunde erscheint der Propst Otto namentlich. [4])

Er starb nach den gewöhnlichen Angaben im Jahre 1310 und die Würde eines Propstes bekleidete dann Engelbert. Unter ihm bestätigte im J. 1313 Herzog Friedrich der Schöne von Oesterreich die von Herzog Friedrich II. im J. 1241 ertheilte Mauthfreiheit bei Neuburg am Inn, dessen Urkunde hier ganz eingeschaltet ist. [5]) Engelbert starb am 28. Juli 1331, ihm folgte als Propst Walchun. Unter ihm war der ökonomische Stand des Stiftes nicht gut und dasselbe wurde von dem herzoglichen Gerichte zu Schärding mit ungerechten Forderungen belästiget. 1345 bestätigte Kaiser Ludwig (der Baier) dem Stifte alle Privilegien der Herzoge von Baiern

1) L. c. S. 535 Nr. IX. Landau 1306. 9. August.
2) Hundii metrop. Salisb. edit. Gewold. Vol. III. 259 etc.
3) Mon boic. IV. S. 536 Nr. X. 1306 feria V. proxima post dominicam quasi modo geniti Datum apud Landau.
4) L. c. S. 537 Nr. XI Apud Landshuttam 1307. 22. Juli.
5) L. c. S. 538 Nr. XII. Wien 1313. 21. April.

Digitized by Google

wegen der Mauthfreiheit. [1]) Der Propst starb aber noch in diesem Jahre am 8. Juli; dann stand an der Spitze von Suben Wilhelm I. bis 1351, da starb er am 2. September, dann Heinrich II. bis 1353 am 19. Juli, endlich Ruger (mit dem Zunamen Neunhofer) bis 1358, er starb am 29. Juli. Von allen diesen Prälaten fanden wir sonst nichts vor. Dann regierte der Propst Andreas II., (Edler v. Lampoting), Canonicus von Salzburg, bestätiget von Gottfried, Bischof von Passau am 27. August 1358. Unter ihm schloss Suben die Confraternität mit dem Stifte Ranshofen ab. [2]) Er führte die Abhaltung einer h. Messe an jedem Montag für die verstorbenen Pröpste ein und starb 1380 am 18. August. Dann bekleidete die Würde eines Propstes Johann V., Edler von Liebenberg, Canonicus von Salzburg, welcher am 21 Juni 1390 dieses Zeitliche verliess. Ihm folgte Ulrich I. (Saeldt), Profess von Reichersberg, unter den Canonikern von Salzburg als Gast aufgenommen. Er kommt im Jahre 1400 in einer Urkunde vor, vermöge welcher er dem Bischof Georg von Passau die von den früheren Bischöfen Manegold und Gottfried ertheilten Urkunden in Ansehung der Mauthfreiheit zu Obernberg vorzeigte und ihn um die Bestätigung derselben bat. Dieser gewährte es und vermehrte noch die Anzahl der Kuffen Salz um 20 jährlich, welche auch mauthfrei waren, aber gegen einen Jahrtag im Stifte für alle armen Seelen und ein Requiem mit Vigilien, welches künftig für ihn an seinem Sterbetag gefeiert werden sollte. [3]) 1404 bestätigte auch Herzog Heinrich von Baiern die alte Mauthfreiheit des Stiftes zu Burghausen für 32 Kuffen Salzes und erhöhte noch die Anzahl derselben auf 52. [4]) 1421 starb der Propst Ulrich am 16. Oktober; sein Nachfolger war Sigismund Edler von Potendorf, Canonicus von Salzburg

1) L. c. S. 540 Nr. XIII. Gegeben zu München 1345 am Palmsonntage.
2) Antiquarium Ranshofianum (Manuscript) pars III. S. 84.
3) Mon. boic. IV. pag. 543 N. XV. Datum Patavie 1400. 27. Februarii.
4) L. c. S. 542. 1404 am Sonntag nach Jakobitag.

Digitized by Google

und der letzte Propst aus dem dasigen Domkapitel, er starb aber schon am 17. März 1422.

Nach ihm wurde zum Propste ernannt Matthäus Mermoser, aus dem Stifte Berchtesgaden, welcher 34 Jahre regierte und im Jahre 1456 am 14. Mai gestorben ist. Dann war Propst Erasmus Werder, vom Chorherrnstifte Gars, sein Tod erfolgte am 30. Jänner 1471. Nun aber war die Propstei durch drei Jahre erlediget, indem wegen der Bestimmung eines Propstes Streit und Verhandlungen zu Salzburg entstanden waren; es wurde zwar dann Hieronimus Rotenpeck, aus dem Stifte Rebdorf zum Propste ernannt, allein er starb, bevor er seine Würde antreten konnte.

Nun hatte es dem Stifte gelungen, die freie Wahl des Propstes aus den Mitgliedern desselben durchzusetzen und es wurde Bernhard Huetter, welcher früher Oekonom dort war und vieles zur Erhaltung jener Freiheit beigetragen hatte, im Jahre 1474 zum Probste von Suben erwählt. Er war auch ein gelehrter, und frommer Mann. 1492 stiftete Wolfgang von Hoheneck eine ewige Wochenmesse nebst einem Jahrtag im Stifte.[1]) Leonhard starb nach einer rühmlichen Regierung am 26. Juni 1493. Schon am 9. Juli war die neue Wahl, Johann VI. (Heiwek) wurde zum Propste erwählt und am 17. Juli zuerst vom Bischofe von Passau; dann vom Papste Alexander VI. im Dezember d. J. bestätigt. Er war ein gelehrter Mann und starb am 9. November 1509. Dann wurde Propst Petrus (Dörffl) noch im 10. November erwählt, und vom Papste Julius II. 1510 bestätigt. Er starb den 23. Juli 1530. Ihm folgte als Propst Lambert Pogner, vorher Oekonom im Stifte, welcher bis zum 20. Juni 1542 demselben vorstand. Nun traf die Wahl am 14. Juli d. J. den Leonhard Reutter, damals Pfarrer zu Raab, er wurde vom Bischof

1) Pillwein's Innkreis S. 417.

Digitized by Google

Wolfgang von Passau am 4. September bestätigt. Er starb im Jahre 1558 am 17. Dezember. Ihm folgte Georg I. Wagner, am 6. März erwählt, 1559, bestätigt vom Bischofe Wolfgang am 6. April, und starb 1563 am 17. August.

Zum Propste wurde dann erwählt am 19. Oct. Johann VII. (Molitor), und am 5. November 1593 vom Bischofe Urban von Passau bestätiget. Um diese Zeit war in Suben, wie auch in vielen anderen Klöstern, durch den Einfluss des Protestantismus und seiner der Sinnlichkeit schmeichelnden Lehren, der Verwerfung der religiösen Gelübde, Ehen der Kleriker u. s. w., der Stand der klösterlichen Disciplin ein sehr schlechter, Frechheit und Ungehorsam gegen die Vorgesetzten herrschten, Skandale verschiedener Art fielen vor, die Conventualen empörten sich gegen den Propst und die Hilfe des weltlichen Armes gegen sie war sogar nöthig geworden. Dieser konnte es nicht mehr ertragen und resignirte gegen Ende des Jahres 1585. Nun wurde am 13. Jänner 1586 aus dem Stifte Ranshofen, wo ein besserer Geist damals herrschte, Paulus Fixinger, früher Oekonom, dann Pfarrer zu Handenberg, nach Suben als Propst berufen, allein er konnte nur wenig ausrichten und starb auch schon seiner Würde satt, am 27. Juni des nämlichen Jahres. Nach seinem Tode leitete Johann Ponner, welchen Paulus von Ranshofen nach Suben mitgenommen und zum Dechant ernannt hatte, einige Zeit das Stift, aber der Geist war in demselben noch so arg, dass die Regierung von Burghausen ein Schreiben an die Chorherren erliess, worin denselben ihre schon lange dauernde schlechte Lebensweise in und ausser dem Stifte vorgehalten wurde; sie sollen nun, da kein Propst vorhanden ist, bis zur Ernennung eines solchen, dem Dechante Johann, dem Richter und den von ihr verordneten weltlichen Commissären sowohl in *spiritualibus* als *temporalibus* allen Gehorsam leisten und sich ordentlich benehmen. Wenn dieses nicht geschieht, so habe der Landrichter den Befehl die Ungehorsamen alsogleich zu

Digitized by Google

dem Bischofe oder zu andern fernen Klöstern auf Wägen schnell fortzubringen.

Datum den 12. Juli 1586.[1])

Bald darnach wurde Johann VIII. als Probst zu Suben eingesetzt und am 22. September 1586 vom Bischofe von Passau bestätigt. Wir wissen aber nichts darüber, was er nun zu Stande brachte, er starb am 18. August 1591. Nach ihm wurde als Propst aus dem Chorherrnstifte Baumburg postulirt Michael I. (Hererig), ein ausgezeichneter Mann, Magister der freien Künste. Er brachte Alles in gute Ordnung und wurde mit Recht als der Wiederhersteller und Reformator von Suben gepriesen, aber nach acht Jahren (1599) kam er als Propst nach St. Nikola bei Passau, nach dem Tode des dortigen Prälaten Abraham; er resignirte jedoch schon im Jahre 1603 vermöge eines Verzeichnisses der Pröpste dieses Stiftes,[2]) nach einer andern Nachricht soll er aber am 25. November 1602 gestorben sein. Im Stifte Suben wurde nach dem Abzuge Michaels Ulrich II. (Rack) Profess und damals Dechant dieses Stiftes zum Propste erwählt, er starb jedoch schon am ersten Dezember 1601 zu Schärding. Ihm folgte im Jahre 1602 als Propst Wolfgang (Strasser), damals Pfarrer zu Raab, welcher noch in diesem Jahre zu Rosatz im Lande unter der Enns, als er sich dort bei Gelegenheit der Weinlese in den Weinbergen des Stiftes aufhielt, am 3. October dieses Irdische verliess. Dann bekleidete die Würde eines Propstes Leonhard III. (Lilius) im Jahre 1604, nachdem durch zwei Jahre keine Wahl gewesen war; er befand sich damals als Pfarrer zu Taufkirchen bei Sigharting. Er hatte das Lob eines frommen Mannes und starb zu Schärding am 10. Jänner 1610. Dann wurde Georg II. (Reichenstorfer) am 22. März 1610 ein-

1) Aus dem Antiquarium Ranshofen pars IV S. 471 u. s. f. Auch aus diesem im Notizenblatte der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien. 1851 S. 504 angeführt von Jodok Stülz, Dechant des Stiftes St. Florian.

2) Mon boic. IV. S. 218.

Digitized by Google

stimmig zum Propste erwählt und auch an diesem Tage noch von dem Bischofe von Passau bestätiget. Er bauete das Bräuhaus zu Suben und starb im Jahre 1622. Am 10. Mai d. J. wurde Markus (Pekh) als Propst erwählt, er starb 1628. Ihm folgte Matthias (Froschhammer) er war der Sohn eines Müllers, verschaffte der Kirche schöne Paramente und verliess dieses Leben im Jahre 1640. Am 28. Jänner 1641 wurde Georg III. (Gugler) zum Propste erwählt; er leitete das Stift durch acht Jahre und starb 1649 an der Pest, welche in Baiern überhaupt und auch zu Suben wüthete. Ihm folgte durch Wahl am 16. Februar 1650 als Propst Hieronimus (Ländl); er regierte löblich, bauete die Kapelle zu Ehren der heiligen Katharina und wurde auch in derselben nach seinem am 9. April 1664 erfolgten Tode begraben. Die Würde eines Propstes erhielt dann Lambert II. (Wieninger, geboren zu Raab) am 23. Juni 1664 dem Tage der Wahl, er war früher Pfarrer in Zell und in Taufkirchen gewesen. Er starb nach einer guten Leitung des Stiftes am 3. Februar 1672.

Sein Nachfolger war Aquilinus (Satelpogner), er wurde am 3. April 1672 erwählt und befand sich damals als Pfarrer zu Raab. Er war ein tüchtiger Mann, er bauete von Neuem die Propstei und starb am 29. Juni 1678. Die Wahl wurde dann am 31. Juli d. J. vorgenommen und sie traf Wilhelm II. (Saxmayr), damals Pfarrer zu Raab. Von ihm ist weiter nichts bekannt, als dass er am 2. März 1679 gestorben ist.

Am 24. April d. J. wurde dann Ernest Theophilus (Scharrer, Edler von Friesenegg), gebürtig von Krems im Lande unter der Enns, als Propst erwählt. Unter ihm entstand zu Suben eine Erzbruderschaft unter dem Titel: »Maria Hilf« in der Frauenkapelle mit bestimmten Statuten und päpstlichen Ablässen. Innocenz XI. hatte sie für alle Christgläubigen am 7. Dezember 1682 bewilliget und der Bischof Sebastian von Passau, bestätigte dieselbe am 11. August 1683.

Digitized by Google

Im folgenden Jahre 1684, am 7. Dezember erhielt er von jenem Papste die Pontificalien oder Inful und Stab als der erste von den Pröpsten des Stiftes Suben und zwar auf hohe Verwendung des Cardinals und Nuntius zu Wien, Namens Bonvisius, welches Recht dann für immer den nachfolgenden Pröpsten verblieb.

Zu seiner Zeit, im Jahre 1683, ereignete sich der fürchterliche Zug der Türken unter den Grossvezier Kara Mustafa gegen Wien, und die heftige Belagerung dieser Stadt, wodurch ganz Deutschland in Furcht und Schrecken gerieth. Durch die Tapferkeit der Deutschen und der mit ihnen vereinigten Polen unter ihrem Könige Sobiesky wurden aber die Türken gänzlich geschlagen, Wien entsetzt, mehrere Festungen in Ungarn zurückerobert und siegreiche Schlachten geliefert. Grossen Antheil daran hatte der tapfere Churfürst Maximilian Emanuel von Baiern, und da liess der patriotische Propst Ernest von Suben Ehren der unbefleckten Empfängniss Mariens, als Beschützerin von Baiern und zur Verherrlichung des Churfürsten als seines Landesherrn eine sehr schöne Säule im Jahre 1692? errichten. Sie steht noch auf der westlichen Seite ausserhalb des Friedhofes, umgeben von einem steinernen Geländer. Zu dem vierseitigen Piedestale führen drei Stufen aus Stein, auf demselben steht eine steinerne, runde Säule und oberhalb die Statue der unbefleckten Jungfrau Maria.

Auf den vier Seiten des Piedestales sind folgende Inschriften (die aber eine einzige bilden) angebracht:

Auf der Ostseite: *Sub sceptris Sereniss. Duc. Max. Emanuelis Electoris Bavariæ, Boiorum Herculis, Orientalis hydræ Domitoris, Asiæ Terroris, Teutonum Heroum Coronæ, Et si plura velis, stupentis orbis Miraculi.*

Südseite: *Ad solius Dei Opt. Max. Deiparæ Gloriam, sub titulo conceptæ sine labe Virginis, Potentissimæ Coeli terræ Reginæ, Protectricis Patriæ et Bavariæ Patronæ,*

Digitized by Google

Nordseite: *Statuam hanc erexit Ernestus Theophilus Scharrer a Friesenegg, Nobilis Austriacus Crembsensis, præpositus Subensis infulatus primus,*

Westseite: *Anno, quo liberata Vienna, Vivarina (?) recuperata, Buda reducta, variis trophæis elata Austria quinto victricia vexilla infert Orienti.* [1])

Der Propst Ernest leitete das Stift recht gut, starb am 25. August 1696 und wurde in der Frauenkapelle begraben. Sein schöner Krummstab, mit seinem Namen bezeichnet, befindet sich jetzt in der Domkirche zu Linz.

1) Nach der gefälligen Angabe des Herrn Pfarrers Johann Hingsammer von Lohen.

Digitized by Google

II. Abtheilung.

Vom Propste Gregor II. bis zur Auflösung des Stiftes, von 1696 bis 1784.

Es folgte nun als Propst Gregor II., (mit dem Zunamen Raissauer); er wurde zu Braunau am 20. Februar 1656 geboren, trat am 18. Sept. 1674 in das Chorherrnstift Suben, und legte unter der Regierung des Propstes Aquilinus am 13. Oktober 1675 die feierlichen Gelübde ab. Er studirte als Kleriker zu Dillingen die Philosophie und dann durch zwei Jahre nebst der spekulativen Theologie auch das Kirchenrecht. Am 20. August 1681 wurde er zum Priester geweiht. Er besass ausgezeichnete Talente und vortreffliche Aufführung, und wurde daher schon im folgenden Jahre 1682 am 26. Februar zum Dechante des Stiftes erwählt. Er bekleidete dieses Amt durch 14 Jahre sehr löblich, erwarb sich die Liebe seiner Mitbrüder in hohem Masse, so dass er nach dem Tode des Propstes Ernest im Jahre 1696 bei der neuen Wahl am 30. September d. J. zum Propste erwählt wurde. Die Infulirung desselben verspätete sich aber wegen der ungemeinen Bescheidenheit und Demuth desselben und ungeachtet mancher, scharfer Aufforderung von Seite des bischöflichen Ordinariates zu Passau erst am 20. Mai 1709, um nicht in die Ungnade desselben zu verfallen, willigte er fast nothgedrungen ein und wurde zu Passau von Johann Raimund, gebornen Grafen von Lamberg

Digitized by Google

und Weihbischof v. Passau, in der Hofkapelle daselbst zugleich mit dem erwähnten Propste Korbinian von Aspach infulirt. Er regierte das Stift immer mit grosser Umsicht und Thätigkeit in den schwierigsten Lagen und erneuerte dasselbe fast ganz vom Grunde aus.

Er begann sein grosses Werk gleich nach erhaltener Würde, und die Kommissäre, welche bei der Wahl von Seite des Churfürsten von Baiern und des Fürstbischofes von Passau, Johann Philipp, gebornen Grafen von Lamberg, zugegen gewesen waren, besichtigten und untersuchten das Stiftsgebäude, welches damals in einem sehr schlechten Zustande sich befand und von dem manche Theile sogar den Einsturz drohten. Besonders baufällig und unbequem waren auch die Wohnzimmer der Chorherren und das gemeinschaftliche Wärmezimmer oder Museum.

Unterm fünften December 1696 erschien dann ein Befehl des Erzbischofes von Passau, dass von Seite des Stiftes alle Mühe angewendet werden sollte, um sich die nöthigen Mittel zum Baue desselben zu verschaffen und ihn so bald als möglich zu beginnen.

Der Propst wendete sich nun an den geistlichen Rath zu München und bat ihn zu bewilligen, dass die zum Baue des Klosters nöthigen Summen von den Gotteshäusern des Rentamtes Burghausen geliehen und vorgestreckt werden möchten. Seine Bitte wurde bald erfüllet, denn schon am 23. April 1697 wurde ein churfürstlicher Befehl ausgefertiget und dem Propste bewilliget, dass ihm die Baukosten mit 20731 fl. von den Kirchen jenes Rentamtes gegen künftige Wiedererstattung, jedoch ohne Interessen, erlegt werden sollten. Dieser Befehl erging dann von der Regierung zu Burghausen an die Gerichte wegen Einbringung dieser Summe und es erfolgten auch 1697 und 1698 einige Einlagen. Es wurden nun zu dem Baue viele Materialien gesammelt und zuerst das Schlachthaus und die Bäckerei, welche sich im schlechtesten Zustande befanden, ganz neu erbauet. Schon am 15. Januar 1697 bat der Propst die churfürstliche Hofkammer um grosse, schon zugerichtete Steine, welche bei

Digitized by Google

der Befestigung von Schärding übrig geblieben waren, und es wurden ihm auch 75 derselben unentgeldlich bewilliget, welche dann im Januar und Februar 1698 auf Schlitten zu dem Stifte gebracht wurden (auch 1699 wurden noch 100 Stücke demselben geschenkt.) Im Jahre 1697 sorgte der Propst auch für eine bessere Ordnung in dem Archiv und in der Registratur, wo es schlecht aussah, und liess in der Prälatur selbst zu diesem Zwecke drei neue, grosse Kästen machen, die Aktenstücke und Privilegien durchlesen, ordnen und numeriren. Auch brachte er eine Sache glücklich zu Ende, worüber schon 1583 ein Vergleich abgeschlossen worden war, aber mancher Streit herrschte zwischen dem Stift Suben und dem Kloster Formbach und ihren Unterthanen wegen mehrer Marksteine und der Gränzen ihrer Besitzungen, von jenen waren seither wieder manche zu Grunde gegangen, nun aber wurden die Gränzen genau bestimmt, die Steine gesetzt und unterm Datum vom 18. Juni 1697 darüber eine Urkunde ausgestellt. Der Abbt Wolfgang von Farnbach erhielt ein Exemplar davon und der Propst von Suben Eines; beide wurden in diesem Stifte am 18. Juni ausgefertigt und mit Unterschriften versehen. Der Propst bat auch am fürstlichen Hofe zu Passau um Erneuerung des alten Privilegiums, vermöge dessen das Stift seinen Wein jährlich mauthfrei zu Passau vorbeiführen durfte (worüber es sich auswies), welches seit längerer Zeit nicht mehr beobachtet worden war, Johann Philipp, Reichsfürst und Bischof zu Passau, erneuerte auch jenes Privilegium und das Stift erhielt die freie Durchführung der Victualien und anderer demselben gehöriger Sachen zu Passau und zu Obernberg.[1]) In diesem Jahre 1698 wurde auch das alte Conventgebäude und das Schlafhaus niedergebrochen, man fing dazu am vierten August an; diess geschah mit der Kanzlei, dem Saale, der Küche und dem halben Refectorium und den 14. September wurde

1) Datum zu Passau den 2. Juli 1698.

Digitized by Google

diese Arbeit vollendet. Man begann aber auch gleich vom Thurme an die Grundfesten aufzubauen und am 24. d. M. wurde sehr feierlich der Grundstein nach den herkömmlichen Vorschriften und Ceremonien gelegt. Das ganze Kapitel zog in Procession mit Vortragung des Kreuzes und unter Absingung der Litanei aller Heiligen voran, der Propst im Pluviale von zwei Diakonen begleitet folgte; der Zug ging an das äusserste Ende des neuesten Refectoriums gegen Norden, wo der Grundstein lag, worin ein versiegeltes Kapsel von Zinn war, in dem einige Reliquien und ein kaiserlicher und ein bairischer Reichsthaler nebst einer lateinischen Inschrift auf Pergament sich befanden. Diese enthielt das Jahr und den Tag der Grundsteinlegung, den Namen des Propstes, des damaligen Churfürsten und des Fürstbischofes von Passau, dann aller Priester und Kleriker, welche schon Profess abgelegt hatten; sie waren folgende:

Priester:

Albert Schacher, Dechant. Michael Dessenreuter, Senior. Johann Arxeder. Aquilin Landrachinger. Quirin Pisenberger. Floridus Nidermayr. Anton Maderegger. Ernest Wagner. Franz Mitterreitter. Augustin Klaus. Gottfried Mitterer. Lambert Kranzinger. Wilhelm Munzenrieder.

Clerici professi:

Josef Haslauer. Ambros Tanzer. Ildefons Kranzinger. Gaudentius Prey.

In diesem und dem folgenden Jahre sorgte der Propst Gregor auch für die Sicherheit des Stiftsgebäudes von Seite des Inn und liess mehrere Arbeiten zum Schutze desselben vollziehen. 1699 machte Hanns Steinwendtner eine Stiftung zum Seelenheile seiner beiden verstorbenen Frauen zu der Pfarre St. Margarethen in der Steiermark bei Wildon, welche schon seit langer Zeit dem Stifte Suben einverleibt war und wo damals Franz Mittereder aus demselben als Pfarrvikar sich

Digitized by Google

befand. Er vermachte nämlich eine Hofstätte sammt zwei Wiesen, dagegen jährlich für ihn und seine Frauen zwei heilige Messen gelesen werden sollten. Die Urkunde wurde am 21. Januar 1698 ausgestellt, kam aber erst an den Pfarrer am 1. März 1699. Da der Stifter im Jahre 1702 starb, so fiel dann auch sein Vermächtniss an den Pfarrhof. Im Jahre 1699 wurde der Bau des Stiftes thätig fortgesetzt, die Grundfesten wurden gänzlich ausgemauert und am ersten April begann man den ersten Stock aufzubauen. Es wurden dann das Refectorium, zwei grosse und vier mittlere Zimmer, die Küche, ein Keller und vier Stiegen, deren Stufen von Eichenholz waren, hergerichtet, bis 14. November war der erste Stock vollendet und unters Dach gebracht. Das grosse Zimmer wurde von Peter Kamuzzi aus Passau mit Stukatur-Arbeit ausgeziert.

In diesem Jahre schlossen auch das Stift Suben und das Kloster Rein in der Steiermark einen Vertrag ab. Es lagen nämlich grosse Lasten auf der Pfarre St. Margareth, worüber sich die Vikäre sehr beklagten. Der Propst und das Kapitel von Suben überliessen nun vier dazu gehörige Unterthanen, welche vermischt unter jenen der dem Kloster Rein zuständigen Herrschaft Rohr lagen, sammt dem Zehente und den kleinen Rechten im Dorfe Pastorf, diesem Stifte, welches dagegen alle Steuern, Lasten, landschaftliche Forderungen u. s. w. der Pfarre St. Margarethen für ewige Zeiten übernahm. Dieser Vertrag wurde abgeschlossen mit Wissen und Einwilligung des Fürsten von Eggenberg und Herzogs von Krumau Johann Seifried, als Vogtherrn des Stiftes Rein zwischen dem Propste Gregor und dem Kapitel von Suben und dem Abbte Jakob von Rein nebst dem Convente daselbst, er sollte gültig sein und in Kraft treten vom Beginne des Jahres 1699. Darüber stellten der Abbt Jakob, der Prior Wolfgang und der Convent von Rein am 13. Juli 1699 einer Seits und der Propst Gregor, der Dechant Albert und das Kapitel von Suben anderer Seits unter dem nämlichen Datum die Urkunden aus. Vermöge derselben

Digitized by Google

kamen drei Huben und eine Hofstatt, vier Unterthanen zu Pastorf, welche jährlich zusammen 3 Gulden vier Schillinge steuermässigen Zins, dann zinsmässige drei Viertel Weitzen, 24 Hühner und 70 Eier, nebst einem Gulden sechs Schillinge gewöhnlicher Leibsteuer und 1 fl. 6 Sch. 12 Pfennige Holzhackergeld dienten sammt dem ganzen Zehent zu Pastorf, den dazu gehörigen Kleinrechten und andern Dienstbarkeiten und Robot mit Anfang 1699 an das Kloster Rein, dieses übernahm aber die auf dem Pfarrhofe zu St. Margareth haftenden 18 Pfund Geld 4 Schillinge, 19 Pfennige sammt 6 fl. 4 Sch. 5 Pf. Contribution, mithin auch alle auf besagte Pfundgeld belaufende Landeslasten und Anlagen, wie sie immer heissen mögen oder künftig aufgelegt werden ohne Ausnahme. Die besiegelten und unterfertigten Urkunden wurden gegeneinander ausgewechselt.

Der Pfarrer zu St. Margarethen, Franz Mittereiter war überhaupt für diese Pfarre sehr besorgt und da er kaum das nöthige Holz für den Pfarrhof besass, so brachte er es dahin, dass Johann Pergler, Gastgeb zu Lebring in jener Pfarre, Kirchenpropst daselbst, und seine Frau Maria ihren erkauften Wald am Taxenberg, zur Herrschaft Freipichl dienstbar, dem Pfarrhof nach ihrem Tode vermachten, wogegen der jeweilige Pfarrer jährlich eine heilige Messe für dieselben und ihre Erben lesen sollte. Die Urkunde, von ihnen ausgestellt, war datirt: Lebring den 24. April 1699. [1])

Karl Ludwig, Freih. v. Puechbaum, als Besitzer der Herrschaft Freipichel, k. k. inneröesterr. Regimentsrath, bewilligte und bestätigte diese Schenkung durch einen von ihm ausgestellten Kaufbrief gegen Entrichtung der Gebühr und immerfort der gewöhnlichen Dienstbarkeit: als Zins, Steuer u. s. w., wie es im Urbarium enthalten war. Und weil dieses Holz gleichsam ewig bei dem Pfarrhofe St. Margarethen verbleiben sollte u. also keine sonst gebräuchliche Veränderung stattfinden würde, so wurde bestimmt,

1) Das Original befand sich im 18. Jahrhundert noch im Stifte zu Suben.

Digitized by Google

dass allmal nach Verlauf von 20 Jahren eine neue Schätzung vorgenommen und hiervon der gewöhnliche zehnte Pfennig Kaufrecht nebst dem Briefgeld gereicht werden solle, wenn das nicht geschieht, so sei das Wäldchen der Herrschaft verfallen. Datirt Herrschaft Freyenpichl den 10. März 1700.

In diesem Jahre 1700 wurde der Bau zu Suben wieder fortgeführt, am 15. März begann die Arbeit, es wurde das alte Kapitel zum Theil abgebrochen, der untere Kreuzgang und die Küche gewölbt, die Zimmer mit allem Nöthigen versehen, hergerichtet und wohnbar gemacht, und so der erste Stock vollendet. Dann grub man die Grundfesten zum andern Theile und zum Keller daselbst, diess dauerte bis 13. November.

Auch wurde der im Jahre 1698 erbauete Ziegelofen im Kuhdobel vergrössert, um schneller den Bau beendigen zu können.

Uebrigens hatte das Stift Suben drei sehr alte Privilegien, welche es damals benützen wollte, indem es vermöge derselben alle Baumaterialien und Victualien, die es selbst bedurfte, ganz frei an den hochfürstlichen, salzburgischen Mauthen vorbeiführen durfte. Da es nun damals Eisen, Gyps und andere Sachen benöthigte, so bat der Propst Gregor unter Vorweisung jener Privilegien um Bestätigung derselben und um einen Mauthfreiheitpass, diess war schon am 14. Juli 1699 geschehen, aber erst am 29. Januar 1701 wurde von Johann Ernst, Erzbischof von Salzburg, die Confirmation ausgestellt, so dass zwar die Vorsteher des Stiftes das Nothwendige an den Zollstätten Werfen, Lueg, Salzburg, Laufen und Tittmoning mauthfrei vorbeiführen könnten, sie mussten aber jedes Jahr um diese Befugniss einschreiten und ordentlich specificiren, was sie an Victualien oder Baumaterialien und zu welchem Zwecke sie dieselben bedürfen. Das Stift suchte dann um einen Freiheitspass für 40 Zentner Eisen an, allein es erhielt keinen, sondern es wurde den Mauthnern aufgetragen, dieses Eisen frei durchzulassen, was auch geschah.

Digitized by Google

Der fleissig fortgeführte Bau des Stiftes hatte bisher schon sehr Vieles gekostet, von den 20730 Gulden, welche dasselbe im Jahre 1697 aus den Kirchengeldern erhalten hatte, waren nur mehr 8232 fl. vorhanden und es war noch der dritte Theil des Stiftes zu erbauen. Der Propst reichte daher wieder eine Bittschrift bei dem churfürstlichen, geistlichen, geheimen Rathe zu München am 19. Februar 1701 ein, dass ihm noch ferners von den Kirchengeldern 10000 Gulden ohne Interesse geliehen werden möchten, allein die Regierung zu Burghausen machte darüber einen sehr ungünstigen Bericht und beschuldigte sogar das Stift, dass es ein zu prächtiges Gebäude aufführe, wie es gar nicht nöthig sei; der geistliche Rath ertheilte hierauf dem Propst einen abschlägigen Bescheid, worüber derselbe sehr traurig war. Allein er ruhte nicht, weil er die Nothwendigkeit der Vollendung des Baues einsah. Er suchte um eine Commission zur Besichtigung desselben an, bat den Fürstbischof von Passau um seine Fürsprache und mehre Grosse um ihre Verwendung. Da wurde dann der Hofzimmermeister zur Untersuchung nach Suben geschickt, welcher sich günstig aussprach, die Regierung zu Burghausen machte nun selbst einen für das Stift wohlwollenden Bericht und der geistliche Rath zu München bewilligte am 9. September 1701 die Summe von 10000 fl. aus Kirchengeldern zur Vollendung des Baues aufzunehmen, worüber nun im Stifte eine grosse Freude herrschte, es hatten jedoch die verschiedenen Honorare gegen 600 fl. betragen. Die Gelder selbst wurden zwar nur langsam und mit vieler Mühe eingebracht, aber man setzte doch den Bau vom 30. März angefangen rasch fort, errichtete den langen Conventtrakt sammt dem Garten-Vorsprung und andere Zimmer daselbst, die Dechantei, das Museum und die Bibliothek, Alles wurde mit dem Nothdürftigen versehen, und in die Gastzimmer des ersten Stockes neue Betten und einige Gemälde angeschafft. Der Bau und die Einrichtung dauerten bis zum 22. April 1702. Damals begannen aber für das Stift und das ganze Land

Digitized by Google

Baiern traurige Jahre durch den sogenannten spanischen Erbfolgekrieg. Es war nämlich König Karl II. von Spanien der letzte männliche Sprosse der österreichisch-habsburgischen Linie in diesem Lande am 1. Nov. 1701 gestorben. Kaiser Leopold I. hatte sehr gegründete Ansprüche auf diese Monarchie, allein Frankreich hatte es durch vielerlei Kunstgriffe zuwege gebracht, dass König Karl II. den Enkel König Ludwigs XIV. von Frankreich, Philipp von Anjou, in seinem Testamente zum Erben seiner Reiche ernannte. Dieser wurde auch am 24. November zu Madrid als König ausgerufen und die verschiedenen Provinzen Spaniens huldigten ihm. Der Kaiser aber erklärte das Testament als nichtig und ungiltig und kündigte Frankreich den Krieg an, welcher auch im Jahre 1701 in Italien begann. Viele Fürsten traten dem Kaiser bei, aber andere, worunter besonders der Churfürst von Baiern sich befand, traten auf die Seite Frankreichs und Philipps, welcher der Sohn seiner Schwester war. Der Churfürst kam nun aus den spanischen Niederlanden, wo er zugleich Gouverneur war und sich einige Jahre in Brüssel aufgehalten hatte, nach Baiern zurück und langte im Juni 1701 zu München an. Zu dieser Herreise und zur Fortschaffung der Bagage mussten alle Klöster in jenem Lande einen mit vier Pferden bespannten Wagen sammt zwei Knechten nach Wertheim am Main stellen, Suben aber gab wegen dieser Fuhr am 19. Mai 1701 zum Hofzahlamte München 75 Gulden Geld, wofür daselbst eine andere Fuhr aufgenommen wurde. Nun begannen in Baiern die Kriegsrüstungen, zuerst mussten alle Pferde beschrieben und von dem Bezirke, worin Suben lag, am 9. Juli nach Ried gestellt werden, von den zwölf Pferden jedoch, welche das Stift dahin schickte, wurde keines behalten, aber den Bauern wurden viele weggenommen, man versprach zwar dafür Bezahlung, hielt aber nicht Wort.

Bei diesen kriegerischen Anstalten wurde doch auch das kirchliche Wesen und der Schmuck des Stiftes nicht vernach-

Digitized by Google

lässiget, so wurde am 12. Dezember 1701 der heilige Leib des Märtyrers Benignus nach Suben gebracht, welcher durch den P. Adrian von Ahamb, gewesenen Provinzialen der Capuziner, als er zu Rom sich aufhielt, jenem Stifte verschafft worden war. Ein Pilger aus Rom überbrachte den Leichnam (der aber nicht ganz vollständig war), in einem verschlossenen und versiegelten Kästchen, er erhielt dafür 16 fl., und die Nonnen alldort, welche den h. Leib eingefasst hatten, bekamen 24 fl. Dieser wurde aber dann zu den englischen Fräulein nach München geschickt, welche ihn noch mehr mit den von Suben dahin gesendeten Perlen und Edelsteinen verzierten.

Im folgenden Jahre 1702 wurde der Bau des Stiftes am 25. April wieder begonnen, dann der zweite Stock vollendet und eingerichtet und der dritte und letzte Convent- oder Sacristei-Trakt grösstentheils aufgeführt. Die Zimmer der Priester wurden mit neuer Einrichtung versehen und die Stukador-Arbeiten fortgesetzt.

Während dieser Zeit sah es immer kriegerischer im Lande aus, die Mannschaft wurde ergänzt oder neu ausgehoben, Pferde und Rüstwägen mussten auf den 4. Sept. 1702 nach Burghausen von je sieben Höfen Einer und Ein Knecht gestellt werden. Suben trafen zwei Stuckpferde und ein Knecht, welche jedoch nach einem halben Jahre, aber in schlechtem Zustande, wieder zurückkamen. Die baierische Armee versammelte sich in der Gegend von Augsburg und Niemand wusste, was geschehen würde; da überrumpelte der Churfürst die Reichsstadt Ulm durch List und eroberte auch Memmingen, wobei der Hauptmann Royer durch eine Kanonenkugel getödtet wurde, diese ging zwar nicht ein, weil er fest war, jedoch that ihn solche inwendig zerquetschen und zurückwerfen, so dass er von Stund an starb (so erzählt die Chronik von Suben!!).

An den Gränzen von Baiern gegen Oesterreich, Tirol, Salzburg und Passau wurden Linien gezogen, Schanzen und

Digitized by Google

Blockhäuser errichtet, und in den Wäldern Verhaue gemacht, Schärding wurde befestiget und auch St. Willibald mit Palisaden umgeben.

Am 19. October hatten die Stände eine Bittschrift an den Churfürsten erlassen, er möchte doch zum Wohle des Landes und der Unterthanen den Frieden erhalten; welches er auch in seiner Antwort an dieselben vom 30. Oktober aus seinem Hauptquartiere Ehingen versprach, allein er müsse sich auch rüsten und werde den Kampf aufnehmen, wenn es nöthig sei. Da er jedoch Ulm und Memmingen nicht räumen wollte und man seine Pläne durchschauete, so wurde er im November 1702 sammt dem Könige von Frankreich zu Wien und Regensburg, dann auch in andern Orten und endlich am 1. Dezember zu Passau öffentlich als allgemeiner Reichsfeind bei Trompetenschall und Trommelschlag ausgerufen.

Am 19. d. M. kam derselbe nach Schärding, um die Festungswerke zu besichtigen, am 21. machte der Propst Gregor von Suben mit dem Propste Theobald von Reichersberg ihm dort seine Aufwartung und beide wurden sammt dem Abbte Wolfgang von Formbach von ihm zur Tafel gezogen. Der Churfürst reiste dann über Braunau und Burghausen nach München.

Im Jahre 1703 ward es immer ärger und kriegerischer, welches auch auf den Bau zu Suben einen schlechten Einfluss hatte, erst den 18. Juni wurde derselbe wieder fortgesetzt, aber nur mit fünf Männern, man arbeitete bis zum dritten Oktober und vollendete fast ganz den dritten Trakt.

Die Kriegessachen hatten übrigens schon im Januar d. J. begonnen, die kaiserlichen Truppen besetzten Passau und das Schloss Neuburg am Inn, sonst aber verübten sie keine Feindseligkeiten in Baiern. Daselbst hob man viele ledige Bauern-Bursche zum Soldatendienste aus und es wurden auch, wie die Chronik von Suben erzählt, alle Schergen oder Amtleute

Digitized by Google

und Gewehren versehen und so zum Kriege verwendet. Man nannte sie Rumorknechte und sie mussten den Soldaten überall die Wege und Ortschaften zeigen, Bothen und Fuhren verschaffen. [1])

Am 24. Januar hat der Propst von Suben auf das vom Churfürsten an das Stift mit eigener Hand unterschriebene sehr bewegende Schreiben in Betreff eines Anlehens zu den Kriegs-Auslagen, welches einst zurückbezahlt und von dem immer die Interessen verabreicht werden sollten, 500 Gulden, wie man verlangt hatte, verabfolget; er gab es auch gerne, weil andere Klöster sogar 2—3000 fl. zahlen mussten.

Auch die Kirchen mussten zu dem Anlehen beisteuern, daher das Stift Suben noch dazu die von der St. Katharina Kapelle zu Pfaffing [2]) geforderten 25 fl. vom Klostergeld bezahlte, weil es Vogtei und Schirmherr war und die Kirche kein Geld hatte.

Der Churfürst belagerte den 31. Januar 1703 die Stadt Neuburg an der Donau und eroberte dieselbe am 3. Februar, welche von kaiserlichen und fränkischen Reichstruppen besetzt war. Auch wurden um diese Zeit die Linien gegen das Land ob der Enns oder das sogenannte Landl mit baierischer Landwehre und der passauische Markt Obernberg sammt dem Schlosse ohne Widerstand besetzt, weil der Churfürst die freie Passage auf dem Inn haben wollte. Indessen hatten sich aber die kaiserlichen Truppen in Oberösterreich gesammelt, unter ihnen waren viele sächsische Hilfstruppen zu Fuss und zu Pferd. Am 2. März 1703 rückten sie, beiläufig 12000 Mann stark, unter dem Befehle des Generales von Schlick gegen die baierischen Schanzen an der Gränze, eroberten sie mit leichter Mühe und versprengten die Landwehre.

---

1) Diesen Krieg zwischen Oesterreich und Baiern hat der Chorherr von St. Florian J. Geisberger weitläufiger beschrieben: Museal-Zeitschrift von Linz 1842—1843.

2) Pfaffing zur heiligen Katharina ist eine Filialkirche zur Pfarre Raimbach im Innkreise gehörig.

Digitized by Google

Nun ergossen sie sich wie ein Strom in die benachbarte Gegend, plünderten und verwüsteten Alles und quälten die Bauern auf jämmerliche Weise. Besonders arg trieben es die Sachsen, sie rückten bis über Raab und plünderten die in der Nähe liegenden Filialkirchen St. Willibald und St. Jakob an der Saleth (nun eine Filiale von Willibald, genannt St. Jakob zu Antlangkirchen), und nahmen die Messgewänder, Altartücher u. s. w. weg.

Dann raubten sie in der Hofmark Zell die Pferde, aus dem Pfarrhofe daselbst führten sie drei hinweg. Sowohl die Pfarre Raab mit den Filialen als jene von Zell waren dem Stifte Suben einverleibt, der Schaden traf also auch dasselbe. Endlich zogen die kaiserlichen Truppen nach Ried, welches sie besetzten, von dort nach Auroldsmünster und Ort und man besorgte einen Angriff auf Schärding; Alles flüchtete sich in die Wälder und an den Inn, und als die Truppen gegen Taufkirchen (unweit von Siegharting), vorrückten, welches auch eine nach Suben gehörige Pfarre war, flüchteten sich sehr viele Leute in dieses Stift mit Kindern, Vieh und Habseligkeiten, ungeachtet auch hier keine Sicherheit war, da die kaiserlichen Truppen sehr nahe waren. Den 9. März schickten zwei Hauptleute derselben, welche in dem an der Strasse nach Schärding liegenden, kaum eine Stunde von Suben entfernten Schlosse Teuffenbach sich befanden, einen Brief in das Stift, dass man ihnen Fische und Getränke schicken möchte, weil das Schloss von den Besitzern ganz verlassen wäre, man willigte auch in ihr Begehren. Zum Glücke kam kein feindlicher Soldat in das Stift, denn plötzlich zogen die Kaiserlichen von Taufkirchen gegen Schartenberg und Eisenbirn in der Pfarre Münzkirchen und schlugen dort ihr Lager auf. Da kam aber schnell und unerwartet der Churfürst über Schärding heran, überfiel die kaiserlichen Truppen am 11. März und schlug sie in die Flucht, sie zogen sich jedoch unverfolgt in das Land ob der Enns zurück und die Gegend um Suben hatte nun kurze Zeit Ruhe vor ihnen. Da

Digitized by Google

jedoch der Churfürst aufwärts in die Pfalz zog, sammelten sich die Kaiserlichen wieder um Peuerbach und Riedau und brachen am 28. März 1703 bei letzterem Orte und bei Raab in Baiern ein, plünderten und führten das Vieh hinweg. Nun wurde Suben wieder mit Flüchtlingen angefüllt, die Feinde kamen nach Taufkirchen, wo der sächsische General von Schulenburg sich befand, von dem der dortige Pfarrer Ernest Wagner, ein Mitglied des Stiftes Suben, gegen 54 Gulden einen Salva-Quardia-Brief erhielt, es wurden jedoch alle Lebensmittel aufgezehrt und ein Reitpferd weggenommen.

Bald aber zogen sich die Truppen nach Passau und eroberten Vilshofen, welches sie bei Annäherung des Churfürsten wieder verliessen, der nach Schärding kam, Neuburg am Inn eroberte und den Neuburger-Wald verhauen liess. Dann begab er sich nach Donauwörth und erwartete die Ankunft der Franzosen. Dieses benützten die Kaiserlichen, rückten bei Haag wieder an die baierische Gränze und schickten von dort am 30. April an alle Herrschaften Brandbriefe. Ein solcher kam auch nach Suben, man begehrte 8000 fl. Contribution binnen vier Tagen, geschähe es nicht, so würde die Summe verdoppelt, man drohte mit Plünderung und Brand des Stiftes. Dergleichen Briefe erfolgten auch an die Pfarren des Stiftes, von denen Getreide und Vieh in dasselbe geflüchtet wurden.

Am 17. Mai erschienen neuerdings Brandbriefe, am 27. rückten die Kaiserlichen schnell auf Ried, Gurten und Altheim, welches sie gänzlich ausplünderten, dann begaben sie sich eilig über Ried nach Haag zurück. Da man im Stifte Suben immer einen neuen Zug besorgte, so trug man dem Verwalter in Raab am 2. Juni auf, im Namen desselben mit den kaiserlichen Commissären wegen der Contribution zu unterhandeln und man kam übereins, dass das Stift für sich und die drei einverleibten Pfarren und für die Unterthanen 1100 fl. erlegen sollte, was auch geschah. Dazu trugen diese Pfarren 500 fl. bei, es wurden aber auch dagegen Sicherheitsbriefe ertheilt. Am 12. Juni kam,

Digitized by Google

wie es der Pfarrer von Raab, Anton Maderegger, dem Stifte berichtete, der kaiserliche General Solari von Passau mit mehreren Tausend Mann nach Enzenkirchen, (eine Filiale von Raab damals) marschirte dann über Raab, nahm im Pfarrhofe fünf Pferde ungeachtet des Sicherheitsbriefes weg, allein der Pfarrer folgte den Truppen in das Lager nach und erhielt von den Generälen die Pferde zurück, nur musste er für jedes zwei Gulden erlegen, er bekam auch gegen Bezahlung eines Dukaten einen Soldaten als Sicherheitswache, welche auch geachtet wurde. Dann rückten die Truppen auf Dorf, unweit Riedau, wo auch der General Schlick zu ihnen kam. Noch längere Zeit dauerte die Nachbarschaft derselben und der Churfürst von Baiern schützte sein Land wenig von dieser Seite; er zog vielmehr mit dem grössten Theile seines Heeres nach Tirol, wo er sich mit dem aus Italien heranrückenden französischen General *Duc de Vendome* vereinigen und dann mit ihm ins Herz von Oesterreich einbrechen wollte. Anfangs gelang auch der Zug, die Baiern eroberten Kufstein und Rattenberg, Innsbruck ergab sich, andere Pässe wurden erstürmt und der Plan schien seiner Vollführung nahe, da erhoben sich plötzlich die Bauern in Tirol, feuerten auf die Baiern, erlegten eine Menge, verrammelten die Schluchten und Wege, so dass endlich der Churfürst gezwungen wurde, Tirol ganz zu räumen, was jedoch nur mit grossem Verluste geschah. Längere Zeit hielt man ihn für todt, bis er sich endlich wieder an der Spitze seiner Armee sehen liess.

Die kaiserlichen Truppen, welche im Lande ob der Enns und zu Passau lagen, führte damals Graf Reventlau, ein Däne, an, welcher aus jener Stadt am 25. Juli 1703 ein Schreiben erliess, worin er vom Stifte Suben binnen drei Tagen eine grosse Portion Fourage forderte, man entschuldigte sich mit der Unmöglichkeit, allein der General schrieb am 13. August aus seinem Hauptquartier Roith bei Hofkirchen an das Stift, dass man am 15. ins Lager kommen und dort accordiren solle.

Digitized by Google

Bevor jedoch dieses geschah, rückte er mit den Oesterreichern und Dänen über Zell, Raab und Taufkirchen vor. Im Pfarrhofe zu Zell lag ein Oberstlieutenant mit 60 Reitern, die dahin gehörige Filiale Jebling wurde ganz ausgeplündert, zu Taufkirchen und Rainbach wurden die Monstranzen und das Ciborium aus dem Tabernakel, ferner vier Kelche, silberne Gefässe und Paramente geraubt, zu St. Jakob, einer damaligen Filiale von Taufkirchen, nahe bei Rainbach, alle Leuchter und das Leinenzeug weggenommen und der Pfarrhof zu Taufkirchen gänzlich geplündert, diess geschah grossentheils durch die Dänen. Es kamen sogar einige Soldaten nach Marienkirchen, eine halbe Stunde von Suben entfernt, und wollten die Kirche plündern, sie wurden aber in derselben von baierischen Husaren gefangen genommen und nach Schärding gebracht.

Bei diesen Schreckenszenen wurde noch am 15. August Abends der Priester und Kastner Quarin Pisenberger in das feindliche Lager bei Münzkirchen geschickt um wegen der Contribution zu unterhandeln, er wurde aber am folgenden Tage von dem Generale beauftragt, nach Passau zu gehen, und mit dem Kriegskommissariat zu accordiren, indessen sollte dem Stifte nichts geschehen. Es mussten dann 511 Gulden anstatt der geforderten Naturalien bezahlt werden.

Am 23. August zog Reventlau, bei 8000 Mann stark, von Passau gegen den Neuburger-Wald, verjagte die baierischen Posten und lagerte sich am folgenden Tage vor Schärding bei Neuhaus, am 26. begann die Beschiessung, es flüchteten sich viele Bewohner nach Suben und Reichersberg, besonders Greise, Weiber und Kinder, welche unter Thränen und Heulen die Flammen sahen der brennenden Häuser, und den Donner der Kanonen hörten. Doch bald zog Reventlau wieder über Farnbach und Neuburg nach Passau, nach der Chronik von Suben, durch einen falschen Lärmen auf der rechten Seite des Inn aufgeschreckt, dass ein baierischer Entsatz angekommen sei, aber er hatte Grund genug, solchen zu erwarten.

Digitized by Google

Von baierischer Seite wurden wieder Stellungen von ledigen Bauernknechten, Fourage- und Getreidelieferungen ausgeschrieben, letztere besonders vom Secular-Clerus eingefordert, aber auch von jeder der Pfarren Zell, Raab und Taufkirchen 50 fl. von der Münchner-Hofkammer verlangt; sie machten aber dagegen tüchtige Vorstellungen, besonders dass sie dem Stifte *ad mensam* incorporirt seien, welches ohnehin zahlen müsse, sie wurden auch freigesprochen. Auf der andern Seite schrieben die Kaiserlichen, welche zu Passau waren, Contributionen aus, es sollten Schanzarbeiter gestellt werden, um Maria Hilf alldort zu befestigen, dieses verboten aber die Baiern und die Priester kamen besonders in die Klemme, weil sie es von der Kanzel verkünden sollten, und der Pfarrer Klein von Münzkirchen, welcher es that, wurde von baierischen Husaren nach Schärding abgeführt.

Um diese Zeit verschanzten sich die kaiserlichen Truppen besonders auch zu Willibald, dort lag der Oberstlieutenant Gugthal mit 400 Mann, es wurden dazu Anfangs kaiserliche, dann aber meistentheils benachbarte, baierische Bauern zu dieser Schanzarbeit gezwungen. Der Kommandirende verlangte sogar vom Stifte Suben einen eigenen Priester, welcher dort an Sonn- und Feiertagen Messe lesen sollte, es wurde auch Ambrosius Danzer dorthin geschickt. Den Oberbefehl über die kais. Truppen erhielt am 10. Oktober Johann Franz Graf von Gronsfeld, welcher am 24. d. M. 1703 aus Passau eine Contribution ausschrieb, zu welchem Zwecke sogar die Urbarien und andere Dokumente von den Herrschaften ausgeliefert werden sollten. Man berichtete dieses von Suben an die bairische Regierung zu Burghausen, welche befahl, dieselben zur Verwahrung an diesen Ort zu schicken, was auch geschah.

Digitized by Google

Enzenkirchen zum Landgerichte nach Schärding geflüchtet. Was die Contribution betrifft, so belief sie sich für Suben auf 2000 fl., aber der Bischof von Passau verwendete sich um Herabsetzung derselben.

Indessen hatten sich 22000 Franzosen unter dem Marschall Tallard über den Rhein nach Baiern begeben, der Churfürst eroberte Augsburg den 14. Dez. und besetzte es mit 9000 Franzosen. Im Beginne des Jahres 1704 ging der Marsch des Churfürsten nach Schärding und die Klöster und die Unterthanen mussten viele Fourage liefern; dann wurde von ihm das Schloss Neuburg am Inn erobert, am 7. Januar begann sein Zug nach Passau, wo der General von Gronsfeld mit einer schwachen Besatzung lag, also dass er nur wenig Widerstand leisten konnte, daher trug der Fürstbischof von Passau auf eine Kapitulation an und die Stadt ergab sich an die Baiern. Gronsfeld zog mit seinen Truppen nach Peuerbach, auch bei Riedau lagerten kais. Soldaten und bei Willibald hatten sie sich verschanzt. Aber bald rückten die Baiern nach, am 12. Jänner waren sie schon in Raab, am 13. vor Willibald, wo die Truppen nach manchen Gefechten die Schanzen verliessen, welche von den Baiern besetzt wurden. Am 13. d. M. kam der Churfürst selbst mit den übrigen Truppen in Zell an; da wohnten nun im Pfarrhofe der General Seefeld, ein Hauptmann und viele Bediente, sie hatten 40 Pferde bei sich, dann auch noch der Landrichter von Schärding mit Schreibern und Soldaten, alle diese musste der Pfarrer Lambert Kranzinger, ein Chorherr von Suben, umsonst verpflegen. Der Churfürst zog dann gegen Riedau, wo 500 Soldaten sammt bewaffneten Bürgern und Bauern lagen, welche sich tapfer wehrten, daher wurde der Markt bis gegen sieben Uhr Abends beschossen, indessen war aber die Besatzung und

Digitized by Google

sehr arg, selbst die Bauern halfen dazu, nur der Pfarrhof wurde verschont. Der Churfürst verweilte den 14. Jänner in Riedau, begab sich wieder nach Zell und schrieb eine Contribution von 600000 fl. für Oberösterreich aus. Von da begab er sich über St. Willibald nach Peuerbah, wo er ohne Widerstand einzog und im Schlosse zwei Tage verweilte, indessen streiften seine Truppen weit herum, und plünderten allenthalben, sie kamen sogar bis Eferding und man hielt zu Linz schon die Contribution in Bereitschaft und richtete das Schloss zur Wohnung des Churfürsten ein. Die Baiern verbreiteten sich im Lande, trieben alles Vieh zusammen, machten überall Beute und hausten gewaltig. Sogar baierische Bauern und Bewohner der Hofmark Zell wandelte die Lust an, Beute im sogenannten Landl zu machen, allein sie trugen von den österreichischen Bauern nur Schläge, aber kein Geld davon.

Dieser Uebermuth und die Plünderungen im Lande ob der Enns dauerten jedoch nicht lange, es rückten Truppen heran, der Landsturm trat gewaltig auf, der Churfürst musste zurückziehen, das Schloss Starhemberg blieb noch besetzt und die Gränzen wurden vertheidiget, allein schon am 22. Januar fielen kaiserliche Truppen und Bauern in Eberschwang ein, und plünderten, eroberten auch Starhemberg, und am 25. die Schanzen von Willibald, am 26. wurde der Pfarrhof von Raab ausgeplündert, der Pfarrer hatte sich nach Suben geflüchtet, sein Aushilfspriester Gottfried Mitterer war geblieben, es wurde Alles zerschlagen, und als nichts mehr da war, erhielt es *salva quardia!* Auf ähnliche Weise trieben es die Husaren im Pfarrhofe zu Zell, dann wurden Enzenkirchen und St. Jakob bei Rainbach, damals eine Nebenkirche, geplündert, die Kaiserlichen

Digitized by Google

österreich, fast gegenüber von Dürrenstein, wo es auch Weinberge besass, ein kaiserliches Dekret, wodurch bekannt gemacht wurde, dass der Kaiser alle baierischen, geistlichen und weltlichen Güter, Gülten und Effekten, die in Oesterreich liegen, confisciren und sequestriren lassen wolle. Es sollen daher über die Effekten des Stiftes eine ordentliche Specification, dann die Stiftbriefe und andere Documente, auch von sechs Jahren her die Rechnungen eingesendet werden, diess Alles bei zehn Dukaten Strafe. Dem Hofmeister wurde nun aufgetragen, vor dem *judicium delegatum*, welches zu diesem Zwecke in Wien eingesetzt war, zu erscheinen und zu erklären, dass alle Dokumente vor einem halben Jahre nach Burghausen eingeschickt werden mussten, daher nicht ausgeliefert werden könnten.

Am ersten März wurden baierische Dragoner in der Hofmark Suben einquartirt, der Oberste und mehrere Offiziere speisten im Stifte; diess dauerte neun Tage, dann zogen sie nach Reichersberg; bald darauf mussten wieder Heu und Hafer nach Schärding geliefert werden.

Am 16. April rückte General Gronsfeld von Haag über Geiersberg nach Ried, schickte überall Contributions-Briefe aus und begehrte vom Stifte Suben 4000 Gulden binnen fünf Tagen, sonst sollten Execution und Brand erfolgen — sie zogen jedoch bald wieder nach Haag zurück. Gronsfeld forderte aber von Wels aus nochmals jene Summe, das Kloster entschuldigte sich mit der Unmöglichkeit zu zahlen und bat um Verschonung, worauf einige Zeit Ruhe war. Aber am 26. Juni wurde auf Befehl des kaiserlichen Generals Thürheim von dem Kriegskommissariate Wels ein ernstlicher Brandbrief in das Stift geschickt, es sollten binnen sechs Tagen jene 4000 fl. bezahlt werden, sonst würde mit demselben sehr arg verfahren werden. (Reichersberg sollte gar 11000 fl. zahlen!) Man entschuldigte sich am 28. Juni mit der Unmöglichkeit dieser Leistung, allein man nahm keine Entschuldigung an, und es verbreitete sich aus

Digitized by Google

wollten, das Stift gab davon Nachricht an Schärding und Passau und es kamen 300 Mann Infanterie in das Stift, um es zu beschützen, welche aber nun verpflegt werden mussten, es wurde daher Tattenbach, Kommandant zu Passau gebeten, dieselben wieder wegzubringen, was auch am 3. Juli geschah. Dann erbot sich das Stift nach Wels 1000 fl. zu bezahlen, der Antrag wurde aber verworfen, und man bat nun den Fürstbischof von Passau um Vermittlung; er sandte auch ein Empfehlungs-Schreiben für Suben, diess wurde sammt 1000 fl. an den General geschickt, welches ihm jedoch zu wenig war, endlich verabfolgte das Stift noch überdiess 500 fl. wegen der Contribution, dem General Thürheim 100 Dukaten, dem General-Adjutanten Schmidinger 100 fl., Taxe für den Salva-Quardia-Brief 8 fl., und überdiess mussten noch nach Riedau 100 österreichische Metzen Hafer und 100 Zentner Heu geschickt werden, letztere lieferten jedoch die dem Stifte einverleibten Pfarren. Auch wurden noch folgende Präsente gegeben: dem Verwalter zu Raab für seine Mühe 28 fl., dem Director zu Passau wegen seiner Intercession 15 fl., dem Notar 7½ fl., dem Kanzellisten 2 fl.

Am 2. Juli wurde die französisch-baierische Armee am Schellenberge von dem tapfern engländischen General Marlborough geschlagen und Donauwörth erobert. Am 1. August mussten den Kaiserlichen zu Riedau vom Stifte Suben wieder 200 Metzen Hafer und 200 Zentner Heu abgeliefert werden, auch die Gemeinden von Zell und Taufkirchen mussten bedeutende Lieferungen machen. Am 4. August kamen die Dokumente des Stiftes, welche nach Burghausen geflüchtet worden waren, wieder zurück.

Den 13. August wurde die verbündete französisch-baierische Armee bei Höchstätt in Schwaben von dem Prinzen Eugen und dem Marschall Marlborough gänzlich geschlagen, und zog sich über den Rhein zurück. Auch der Churfürst that dieses, übertrug aber noch vorher, vermöge eines interessanten Akten-

Digitized by Google

stückes, welches auch nach Suben gelangte, die Regierung von Baiern seiner Gemalin. Es ist datirt aus Wiblingen den 17. August und addressirt an die zu München hinterlassenen geheimen Räthe, es lautet folgender Massen: Nachdeme Ihro churfürstliche Durchlaucht Dero Frtl geliebtesten Gemahlin Frauen Theresia Cunegunde den absoluten Gewalt und Authorität zuegelegt, bey gegenwerttiger Dero abwesenheit und Entfernung von dem Landt die durchgehende Regierung sowohl in *politicis* als in den *militaribus* zu füehren, auch alles dasjenige zu beobachten, zu handlen und zu *tractiren*, auch zu schliessen, was sye Ihro und dem Landt am besten zu seyn erachten werde, Als haben Sye diese Dero gnädigste Resolution hiemit zu *declariren* für guet angesehen und wollen vorderist Dero gehaimbe Raths *Dicasterium* sambt all andern *Collegiis* sowohl zu München, als bey den Regierungen, wie auch alle Hof Civil und Militär Bediente, absonderlich aber alle Comendanten der Vesstungen Ulmb, Kopfstain (sic) Ingolstadt, München, Burghausen, Braunau, Schardting, Passau und sonsten nit weniger alle Stendt und Landtsunterthanen an die Churfürstin angewisen haben, dass menniglich deroselben als regierenden landsfürstin gehorchen und ihre *ordres* und befelch dergestalten vollziehen solle, als wan es der Churfürst selbst befelchete. —

Die Churfürstin übernahm auch die Regierung, und erliess mehrere Verordnungen, aber der Stand der Dinge wurde immer schlechter und sie beschloss im Einverständnisse mit den Ständen einen Vergleich mit dem Kaiser abzuschliessen. Es wurden auch schon Straubing und Passau den Kaiserlichen übergeben und am 7. November kam der Vergleich im Lager des römischen Königes Josef vor Landau zu Stande; dem Kaiser wurde ganz Baiern, das Rentamt München ausgenommen, welches sammt den Einkünften der Churfürstin verblieb, abgetreten, den Ständen ihre Privilegien bewilliget, die Truppen und Milizen abgedankt. In der Gegend am Inn sollte nun Schärding und auch Braunau von den Kaiserlichen besetzt werden, aber die Garnison daselbst

Digitized by Google

rebellirte, und wollte ohne erhaltenen Sold nicht abziehen und verlangte, dass die Klöster indessen das Geld vorschiessen sollten. Der kaiserliche General Thürheim trug dem Stifte Truppen an zum Schutze gegen die rebellische Garnison von Schärding, allein es dankte dafür, indem es dieselben hätte verpflegen müssen und die Gefahr war so gross nicht.

Am 24. Dezember kam Herr Fischer mit einem Lieutenant aus Schärding nach Suben und begehrte einen Vorschuss, man gab auch 1500 fl. gegen eine Quittung her, dann kam ebenfalls Geld aus München und die Truppen zogen ab. Schärding zahlte recht bald 400 fl. zurück, das Uebrige sollte entweder bei der Stadt anliegend bleiben oder zur Heimzahlung einiger von den Kirchen dem Stifte geliehener Gelder verwendet werden. Es ist auch ein genaues Verzeichniss vorhanden, was das Stift in den Jahren 1703 und 1704 den kaiserlichen Truppen an Contribution, Brandsteuer und als Betrag von Lieferungen zahlen musste:

Dem General Schlick	1100 fl.	— kr.
« « Reventlau	511 «	15 «
« « Thürheim	2033 «	— «
An Lieferungen . . .	462 «	30 «
Summa	4106 fl.	45 kr.

und weil die dem Stifte gehörigen Pfarrhöfe öfters ausgeplündert wurden, hat es auch von denselben die jährlichen Pensionen oder abzuliefernden Summen entbehren müssen. Da auch die Unterthanen des Stiftes öfters ausgeraubt und die Häuser Einiger abgebrannt worden waren, so konnte es von denselben wenig verlangen oder eintreiben. Dazu kamen die vielen Geldforderungen und Abgaben an Baiern.

Dessen ungeachtet litt das Stift keinen besonderen Mangel und hatte nicht nöthig Geld aufzunehmen als jenes zum Baue des Stiftes, welcher in diesem Jahre fortgesetzt wurde. Man riss die Ringmauer gegen den Inn, die schon sehr schlecht

Digitized by Google

war, am 14. April nieder, und grub dann eine neue Grundlage und führte die Mauer auf vom Wasserzimmer bis zum Museums-Vorsprung, es wurde auch der letzte Theil des Conventes ganz vollendet und unter das Dach gebracht, mehrere Gewölbe gemacht, dieser Trakt oder Theil angeworfen, wozu man wie bei den vorigen Anwürfen lauter gesottenes pechiges Tannenzapfen-Wasser zur Bereitung des Kalkes verwendete. Der Dachstuhl wurde auch zu Ende gebracht, die Fensterstöcke verfertiget und die Glastafeln eingesetzt; es blieb jedoch noch manches zu thun übrig, besonders auch in der Einrichtung des Gebäudes. Uebrigens zahlte in diesem Jahre Propst Gregorius am 4. December dem Prälaten Hieronimus von Reichersberg ein Kapital von 500 fl., welches der vorige Propst dieses letzteren Stiftes Theobald an Suben im Jahre 1696 ohne Interesse geliehen hatte, ganz zurück. Es wurde aber auch am 6. Juli 1704 von Johann Schäky, Handelsmann zu Schärding, eine ältere Schuld an Suben gegen 400 fl. betragend, zurückbezahlt.

Wir können auch bemerken, dass der Propst Gregor in diesem Jahre 1704 als Zeuge und Assistent bei der Wahl des Hieronymus zum Propste von Reichersberg sich befand, und von diesem Stifte dafür als Erkenntlichkeit drei Eimer ungarischen Wein erhielt, wogegen er dem Kellermeister alldort zwei Dukaten, jeden zu 4 fl. 16 kr. und dem Binder 2 fl. als Honorar verabfolgte. Am 5. November d. J. wurde Gottfried Mitterer als Pfarrer nach St. Margarethen in der Steiermark geschickt; er bekam 30 fl. Reisegeld, wurde dort als Baier scheel angesehen und seine Anstellung erfuhr manche Hindernisse, er machte sich aber bald recht beliebt. Im folgenden Jahre 1705 wurde bei fortwährendem Kriege der Bau des Stiftes nicht fortgesetzt, da ohnehin zwei Stöcke zur Wohnung der Chorherren hinreichten und der dritte desto mehr austrocknen konnte, aber einige Verbesserungen wurden vorgenommen. Uebrigens war dieses Jahr ein sehr trauriges für

Digitized by Google

Baiern überhaupt und auch insbesonders für Suben. Es erlitt bedeutenden Schaden durch wiederholte Herabsetzung des baierischen und französischen Geldes, durch Quartiere und grosse Requisitionen. Die baierische Regierung hatte keine Gewalt mehr, das kaiserliche General-Kriegskommissariat kam nach Landshut und leitete eigentlich Alles. Die vorigen Regierungen zu Straubing, Burghausen und Landshut blieben zwar, jedoch ohne selbstständige Kraft. Am 25. Jänner wurde eine Extrasteuer ausgeschrieben, das Stift Suben trafen 445 fl., welche auch erlegt wurden, alle Weltpriester, Pfarrer und Kapläne, so wie die den Klöstern inkorporirten Pfarren mussten eigens zahlen. Am 23. März musste Suben wieder für die unterthänigen 65 Höfe 314 fl. zahlen, welche es erst nach und nach von den Unterthanen hereinbringen konnte. Die Oesterreicher nahmen um diese Zeit auch München in Besitz, der Graf Max von Löwenstein und Werthheim wurde Administrator über ganz Baiern und der Graf Franz Sigmund von Lamberg auf Rossatz ihm für Militärgegenstände, so wie in *cameralibus* Graf Johann Friedrich von Seeau beigegeben, welche sich dann zu München aufhielten.

Wir wollen hier zugleich aus den geschriebenen Annalen von Suben anführen, dass am 20. März 1705 der Herzog Maximilian Philipp aus Baiern, ein Bruder des Churfürsten Ferdinand Maria seliger, zu Türhaimb an der Schlafsucht gestorben ist, mithin kam die Landgrafschaft Leuchtenberg in der oberen Pfalz, sammt den Herrschaften Mindelheim und Thürheim, welche er besass, wieder an Baiern zurück. Da nun dieses von Oesterreich in Besitz genommen worden war, so geschah es nun auch mit jener Landgrafschaft, mit dieser belehnte dann Kaiser Josef I. am 11. Juli 1709 den Leopold Mathias, (früher Grafen, und Sohn des Grafen Franz Josef von Lamberg, Besitzers der grossen Herrschaft Steier und Landeshauptmannes ob der Enns), welchen Höchstderselbe am 1. November 1707 in den Fürstenstand erhoben hatte.

Digitized by Google

Leopold Mathias starb aber schon am 10. März 1711 zu Wien ohne Nachkommen, und sein Vater ward nun, als der älteste der Familie, Fürst und Landgraf von Leuchtenberg, aber im J. 1714 ging diese Landgrafschaft für die Familie Lamberg wieder verloren, weil sie durch den Frieden von Radstatt an Baiern zurückfiel, welches der Churfürst Max Emanuel wieder erhalten hatte.

Doch wir kehren zur Geschichte von Suben zurück, welches nun bald in eine traurige Lage kam. Am 25. Mai wurde wieder eine ausserordentliche Kriegssteuer ausgeschrieben, das Stift musste 373 fl. 41 kr. zahlen. Es wurden auch den Unterthanen die Gewehre abgenommen und für den 16. Juli eine Rekrutenstellung ausgeschrieben, doch durften statt jeden Mannes 16 fl. bezahlt werden. Am 4. August wurde dem Kaiser Josef I. von den Ständen des Rentamtes Burghausen die Huldigung abgelegt, der Baron von Weichs nahm sie dort auf, von Suben wurde der Hofrichter Johann Feinstl als Bevollmächtigter hingesendet.

Schärding, Braunau und Burghausen sollten durch die Unterthanen demolirt werden, bei ersterem wurde auch am 6. August begonnen und im Oktober Alles vollendet. Am 12. September erschien ein kaiserliches Dekret, vermöge dessen in Baiern 4000 Rekruten gestellt werden sollen, von 20 bis 40 Jahren, im Landgericht Schärding 165 Mann; da aber keiner sich stellte, wurde dazu der 8. Oktober bestimmt. Am 29. September wurde von jedem Kloster eine freie Gabe zur Errichtung eines neuen Regimentes abgefordert, Suben trafen 300 fl.

Indessen erhielt dieses Stift doch auch eine Wohlthat vom Kaiser, indem am 5. Oktober die Sequestration der Besitzungen desselben in Unteröstereich nach vielen Bitten und zweimaligen Reisen des Lesemeisters und Chorherrn Quarin Piesenberger nach Wien aufgehoben wurde, aber es betrugen die gemachten Praesente, Taxen und Reisegelder 97 fl.

Digitized by Google

Nun war der 8. Okt. herbeigekommen, an dem die Bauernburschen zur Stellung erscheinen sollten, es kam aber wieder keiner, da liessen die Beamten mehrere Vagabunden zusammenfangen und selbst heimlich Bauernknechte aufheben, da brach nun ein völliger Aufstand los, und zwar zuerst um Griesbach und Pfarrkirchen am linken Ufer des Inn. Die Beamten flüchteten sich in die Schlösser oder nach Passau, die sogenannten Schergen oder Gerichtsdiener und Amtsleute durften sich nirgends sehen lassen, die Rebellen schossen den Amtmann zu Pfarrkirchen todt, plünderten die Amtshäuser, befreieten die zu Soldaten Eingefangenen, überfielen kaiserliche Truppen und nahmen überall die Gewehre weg. Dann begann der Aufstand auch im Landgericht Ried, um Braunau, Mauerkirchen, Altheim Höhnhart und Matighofen, die Obrigkeiten wurden verjagt, die Amtshäuser geplündert und zerstört. Sie boten alle Bauernburschen auf, zogen abgedankte Soldaten und auch Offiziere an sich und rückten schon sehr zahlreich vor Braunau, ihr General war ein Student Namens Meindl von Altheim gebürtig. Es kamen dann auch andere Bauern und umschlossen Braunau auch auf der rechten Seite des Inn, so dass im Ganzen genommen schon fast 30000 beisammen waren. Um Schärding und Suben war indessen noch Ruhe gewesen, aber am 19. November kamen auch in dieses Stift 70 Bauern von Reichersberg und Antiesenhofen herab, begehrten Bier und Brot und für den Korporal eine Flinte, was sie auch erhielten, dann zogen sie wieder weiter.

Am 20. überrumpeln die Bauern die Stadt Burghausen und das Schloss, die Garnison ergab sich. Sie fanden viele Munition, Gewehre und auch Kanonen, welche sie gleich gegen Braunau führten.

Sie nannten sich gewöhnlich die Landesdefension und boten am 22. November 1705 alle ledigen Bursche zum Zuge nach Braunau auf. Dieses ergab sich auch, nachdem die Bürger selbst Drohungen gegen den Kommandanten Grafen von

Digitized by Google

Tattenbach ausgestossen hatten, am 28. d. M.; er selbst wurde sehr übel behandelt. Am 27. November war von den Bauern aus St. Marienkirchen dem Stifte Suben bei Execution aufgetragen worden, vom folgenden Tage an durch drei Tage die ankommende Armee mit 4000 Portionen Brod, jede zu drei Pfund und des Tages mit 3 Zentner Fleisch zu versehen. Auch begehrten sie Gewehre und es wurden ihnen alte Pistolen, Säbel, Degen und Flinten ausgeliefert.

Den 29. und 30. musste auf Begehren der Bauern ein Priester von Suben nach St. Florian bei Schärding kommen, um dort im Lager den Gottesdienst zu halten. Am ersten Dezember wurden wieder 750 Portionen Brot und für die Offiziere Geflügel und Fleisch von Suben dorthin abgeliefert, am dritten neuerdings 1450 Portionen Brod und zwei Eimer Bier. Nun wurde Schärding beschossen, am 4. capitulirten die Kaiserlichen, 400 Mann stark, und wurden am sechsten nach Passau gebracht. Die Bauern wurden immer übermüthiger und frecher, verjagten viele Obrigkeiten und Geistliche, besonders am linken Ufer des Inn und liessen sich vernehmen, sie wollten den Klöstern und Herrschaften keinen Dienst oder Stift mehr leisten, sie seien nun die Herren im Lande und könnten jeden hängen lassen, wie es ihnen gefiele. Noch grösser gestaltete sich die Rebellion der Bauern in ferneren Gegenden, als sie die Fortschritte der hiesigen erfuhren, sie erliessen ein Manifest voll Klagen gegen Oesterreich, rückten sogar vor München, griffen in der heiligen Nacht die Stadt an und eroberten die Isarbrücke sammt dem Thurme. Nun kam aber der General Freiherr von Kriechbaum zu Hilfe, die Bauern zogen sich nach Sendling, eine halbe Stunde ausserhalb München, wurden aber angegriffen und nach einem mörderischen Kampfe gänzlich geschlagen. Die Rebellion dauerte jedoch fort und zog sich in das Jahr 1706 hinüber. Die Bauern sammelten sich wieder und lagerten bei Aidenbach; sie erlitten aber eine gewaltige Niederlage, es blieben bei 3000 derselben, grösstentheils so-

Digitized by Google

genannte Taschnerbauern vom linken Ufer des Inn, auf dem Schlachtfelde. Die Kaiserlichen marschirten dann nach Passau und liessen am 13. Januar Schärding zur Uebergabe auffordern, die Bauern wollten Anfangs nicht einwilligen, aber der Magistrat und die Bürgerschaft drangen in dieselben, dass sie abziehen möchten, was sie auch thaten und sie zogen nach Hause; die Stadt wurde von den kaiserlichen Truppen gut behandelt, als sie am 14. Jänner in dieselbe einzogen. Nun kamen viele Soldaten nach Suben in das Quartier, die Offiziere speisten im Stifte und verursachten grosse Kosten. Es erhielt *Salva guardia*, welche gute Dienste leistete, indem es sonst wahrscheinlich vieles Ungemach hätte ausstehen müssen. Am 17. Jänner zog Kriechbaum auch in Braunau ein, nachdem es die Bauern, durch List dazugebracht, verlassen hatten. Die Rebellion lag nun in den letzten Zügen und hörte bald gänzlich auf.

Da die Bewohner der dem Stifte unterthänigen Hofmark Suben sich bei dieser Rebellion auch sehr herrisch und übermüthig benommen hatten, nicht folgen wollten und sich wegen ungleicher Austheilung der Quartiere beklagten, so liess der Propst am 21. Jänner aus den Bewohnern selbst vier Hofmarksführer erwählen, welche dann ordentlich verpflichtet wurden, auf das Wohl ihrer Gemeinde zu schauen, bei Quartieren und Geld-Anlagen, Fourage u. s. w. die Austheilung zu machen, die Gelder einzusammeln und in das Stift zu bringen.

Bisher wurde die ganze Hofmark für Einen Hof betrachtet und besteuert, und auch der Maierhof des Stiftes als ein halber Hof behandelt, welches letztere aber höchst unbillig war, indem kein Maierhof eines Klosters so betrachtet wurde, sondern zu demselben gehörte und unter der Stiftssteuer verstanden war. Man fing daher auch nun zu Suben an, nichts eigenes mehr für denselben zu bezahlen oder zu liefern. — Wegen jener kriegerischen Umstände wurde der Bau im Stifte nicht fortgesetzt, nur Böden wurden gelegt und andere Kleinig-

Digitized by Google

keiten vollendet. Erst im Jahre 1709 wurde das neue Gebäude sammt dem Garten zu Ende gebracht.

Mit dem Ende jener Rebellion hört auch die reichhaltige Quelle unsers Manuscriptes von Suben zu fliessen auf, und wir wissen nichts besonderes mehr über die Schicksale des Stiftes in jener Zeit. Dass der Zustand desselben nun ein besserer ward, ist an sich klar, der Krieg hatte sich in weite Ferne gezogen, die Rebellion war vorüber, der Kaiser hatte einen General-Pardon ertheilt, Ruhe und Ordnung herrschten wieder. Die österreichische Regierung und Verwaltung von Baiern dauerte bis zum Jahre 1714, da wurde der Friede zu Radstatt abgeschlossen, der Churfürst Max Emanuel erhielt sein Land zurück und somit kam auch das Stift Suben wieder unter seine alten Herrscher zurück.

Der Propst Gregor suchte nun immer die Wunden zu heilen, welche die Unbilden jener Zeit dem Stifte beigebracht hatten, er sorgte für Alles auf väterliche Weise, vereinigte weise Sparsamkeit mit kluger Benützung der Oekonomie und der Einkünfte des Stiftes. Er tilgte die Schulden desselben, nämlich 6000 Gulden, welche er beim Antritte seiner Regierung vorgefunden hatte, und zahlte jene 30.000 fl., die zum Baue des Stiftes aufgenommen worden waren, bis auf 3000 fl. zurück, manche Summe war sogar ihm zu lieb nachgelassen worden. Er schaffte noch dazu Silbergeschmeide und manche kostbare Paramente für die Kirche an und eiferte eben so sehr für die Ehre Gottes als für Ordnung und Disciplin im Stifte. Endlich verliess er dieses Leben nach einer langwierigen, auszehrenden Krankheit am 7. Juli 1720 und wurde am 10. d. M. in der Mitte der Kapelle des heiligen Augustin begraben.

Er hatte 24 Jahre sehr löblich regiert, und wurde als ein neuer Gründer oder als Wiederhersteller des Stiftes gepriesen und verehrt.

Ihm folgte schon nach einem Jahre der Stiftsdechant Albert Schacher nach, welcher dem Propste stets treu zur

Digitized by Google

Seite gestanden und manche Last und Sorge brüderlich mit ihm getheilt hatte. Er war am 17. Mai 1657 zu Passau geboren worden, legte im September 1681 in Suben die feierlichen Gelübde ab und wurde am 29. Juni 1683 zum Priester geweiht. Bald darauf leitete er die Oekonomie des Stiftes, bekleidete dann die Stelle eines Kooperators zu Taufkirchen und Raab, und wurde, nachdem Gregorius (früher Dechant) Propst geworden war, am dritten Oktober 1696 zum Stiftsdechante erwählt. Auch er war in seinem Wirkungskreise sehr thätig und voll Sorgfalt für die Mitglieder des Conventes. Er liess für die Kirche zwei grosse Kelche, Fahnen, Rauchfässer, Chorbücher u. s. w. machen und den Chor mit Marmor pflastern. Für das Refectorium besorgte er silberne Löffel, Gabel und Messer, Salzbüchsen, neue Sessel und Leuchter und andere Einrichtungen, welches Alles er aus der Conventkasse bestritt. Er starb am 17. Mai, seinem Geburtstage, im Jahre 1721 am Schlagflusse und wurde am folgenden Tage begraben. —

Die Würde eines Propstes von Suben erhielt nach Gregors Tode Patritius (Egerbacher), die Wahl war am eilften August 1720. Er wurde den 24. Juli 1682 zu Rosenheim in Baiern geboren, sein Vater Johann Paul war daselbst Organist. Er studierte zuerst am Gymnasium zu München, dann die Philosophie zu Innsbruck, durch vier Jahre Theologie in München, wurde am 21. September 1707 zu Suben eingekleidet, am nämlichen Tage des Jahres 1708 legte er die feierlichen Gelübde ab. Am 22. Februar 1709 bekam er zu Passau das Subdiaconat, am 15. März das Diaconat, am 24. Mai das Presbyteriat, am 23. Juni feierte er seine Primiz. Am 10. September 1709 ward er Schaffner im Stifte, nach fünf Jahren Novizenmeister und zugleich Chorregent, 1720 wurde er einstimmig, jedoch wider seinen Willen als Propst —

Digitized by Google

Beispiel für Andere, verschaffte der Kirche viele Paramente, silberne Statuen, Leuchter und andere Gefässe. Er war sehr freigebig gegen Nothleidende, bethete fleissig für die armen Seelen und die in der Confraternität Verstorbenen. Er erbauete ganz neu die Pfarrhöfe zu Taufkirchen, Raab und Zell, welche Pfarren dem Stifte einverleibt waren, mit grossen Unkosten. Er legte dann nach 28 Jahren edlen Wirkens gegen den Wunsch aller Chorherren seine Würde nieder, um nur Gott und sich allein zu leben. Er nahm auch selten einen Besuch an, bethete oft den Rosenkranz und widmete sich dem *cursus Marianus*, dem Kreuzgange und andern Andachten, bis seine Kräfte sich erschöpften. Er starb schnell, nach erhaltener General-Absolution, am zweiten August 1756. Er hatte aber immer den Tod vor Augen gehabt, denn schon im Jahre 1738 hatte er sich aus dieser Absicht seinen Sarg machen lassen.

Als Patritius im Jahre 1718 seine Würde niedergelegt hatte, wurde Firminus (Geibinger) zum Propste erwählt.

Er war den 18. November 1696 zu Burghausen geboren, der Sohn des Georg Josef Geibinger, Bürgermeisters dieser Stadt und einer löblichen Landschaft in Baiern Gränz- und Landaufschlags-Gegenschreibers. Er studierte daselbst am Gymnasium und ward dann Magister der Philosophie zu Salzburg. Er wurde am 28. Oktober 1715 zu Suben eingekleidet, machte am nämlichen Tage 1716 Profess, erhielt am 24. Februar 1720 zu Passau das Subdiaconat, am 21. September das Diaconat, am 8. März 1721 das Presbyteriat, und feierte am 20. April sein erstes heiliges Messopfer. Am 28. Juni d. J. wurde er im Stifte als Kirchenherr angestellt. Von seinen andern Dienstleistungen, wie von seinem Wirken als Propst, ist uns nichts bekannt, er starb im Jahre 1763.

Auf ihn folgte als Propst Ildefons (Schalkhammer) im

Digitized by Google

1720 in Suben das Noviziat, 1721 machte er am nämlichen Tage Profess, 1722 ward er Priester. Er war ein edler Mann, und hatte vielen Sinn für Wissenschaft. Er überlieferte zur Herausgabe der *Monumenta boica* viele Urkunden aus dem Archive von Suben, welche im vierten Bande derselben abgedruckt sind. Als er noch Pfarrer zu Raab war, hatte er schon die dasige Pfarrkirche grossentheils im Jahre 1750 umgebauet, aber als Propst begann er im Jahre 1766 den Bau der neuen schönen Stiftskirche, starb jedoch schon im folgenden Jahre. Nach ihm wurde am 24. September 1767 Wilhelm III. (Weber) zum Propste von Suben erwählt. Er wurde am 5. Juni 1712 zu Braunau geboren, machte zu Suben am 30. September 1736 Profess und feierte am 11. Oktober 1739 seine Primiz. Er war dann Cooperator zu Taufkirchen vom 26. April 1746 bis 1748, ferner zu Raab von 1748 bis 1760, und bekleidete dann die Stelle eines Küchen- und Kellermeisters im Stifte. Am 1. Jänner 1764 ward er Pfarrer zu Zell an der Pram, am 8. Juni 1766 zu Taufkirchen, am 18. Mai 1767 Dechant des Stiftes und dann am 24. Sept. d. J. Propst von Suben. Er leitete das Stift löblich und vollendete den Bau der Kirche im J. 1770. Zwei Chronographika deuten den Anfang und das Ende des Baues an:

QVoD ILDephonsVs I. InCepIt aeDIfiCare (1766).
WILheLMVs III. spLenDore perfeCIt. (1770).

Die Kirche ist sehr schön und zur Andacht begeisternd, im italienischen Style erbauet, hat sieben Altäre, schöne Gemälde von Jakob Zeiler und eine herrliche Orgel. Im Jahre 1779 kam durch den Frieden von Teschen mit Baiern das Innviertel, und mit demselben auch Suben unter österr. Herrschaft, wo damals Kaiser Josef II. regierte, grosse Neuerungen und Reformen begannen und viele Klöster ihr Ende fanden.

Im Jahre 1782 hatte der Propst ein eigenes Schicksal, es waren nämlich Zerwürfnisse wegen der nach Suben gehörigen Pfarre St. Willibald eingetreten und in einer Vorstellung an

Digitized by Google

die hohe Landesregierung zu Linz in Betreff dieser Sache bediente er sich des Ausdruckes: Er wolle *ad summam sedem* appeliren, da man nun dort darunter den päpstlichen Stuhl verstand, wohin sich zu berufen damals als ein grosses Vergehen galt, so wurde er zu einer Geldstrafe von 100 Dukaten verurtheilt.

Nun kam aber auch das Ende des Stiftes Suben heran, am 4. Mai 1784 wurde es aufgelöset. Einige der Chorherren, welche dieses Schicksal mit Schmerzen ertrugen, begaben sich zum Kaiser Josef mit der Bitte sie im Stifte beisammen zu lassen, diess gewährte er nicht, aber sie hätten sich in das Stift Reichersberg begeben können, das wollten und thaten sie nicht. Man hatte überhaupt höheren Ortes den Plan Suben mit diesem Stifte zu vereinigen, so wurden auch die Pfarren, welche zu ersteren gehörten, Raab, Taufkirchen, Zell an der Pram, St. Willibald, Rainbach, Enzenkirchen, Diersbach und St. Margarethen in der Steiermark dem Propste von Reichersberg angetragen, er nahm sie aber nicht an, wahrscheinlich, weil er die damit verbundenen Unkösten scheute, indem damals manche Filiale zur Pfarre erhoben, Pfarrhöfe und Schulhäuser gebauet werden mussten.

Die Chorherren von Suben blieben also theils auf ihren Pfarren, welche dann an Weltpriester übergingen, theils lebten sie von ihrer Pension. Dem Propste Wilhelm waren vom Allerhöchsten Hofe täglich 4 Gulden Pension bewilliget worden. Da aber die Renten des einstigen Stiftes diess nicht bestreiten konnten, erhielt er bis an seinen Tod täglich nur zwei Gulden. Er starb endlich am 12. Dec. 1789 zu Suben im 78. Jahre seines Alters an der Herzwassersucht und wurde in dem neu errichteten Friedhofe unter Begleitung der Herren Prälaten von Reichersberg und Farenbach begraben, aber kein besonderes Monument erinnert an den letzten Propst von Suben. [1])

1) Nach dem Manuscripte Suben.

Digitized by Google

Zum Schlusse wollen wir noch bemerken, dass einst (so wie zu Reichersberg und Ranshofen) zu Suben auch Nonnen waren, welche nach der Regel des heiligen Augustin dort abgesondert wohnten, alte Bilder stellen dieselben dar in Procession herumziehend u. s. w., wann sie aber dort lebten oder eingeführt worden sind und wieder ihr klösterliches Leben ein Ende fand, darüber haben wir leider nichts aufgefunden. Von diesem doppelten Stifte wollten Einige sogar den Namen desselben *Subuna* herleiten, gleichsam *sub una regula (scilicet St. Augustini vivamus?)* Allein diess ist mehr witzig als richtig gesagt, denn schon lange bevor Chorherren und noch vielmehr Nonnen hinkamen, hiess die Ortschaft Suben *(Subuna, Subana)*, der Name kommt von dem Bache Suben her, in dessen Nähe dieselbe lag.

Dieses Stift besass nebst der Kirche St. Margarethen in der Steiermark seit langer Zeit auch die drei grossen Pfarren Raab, (das alte Rurippe,) Taufkirchen bei Sigharting und Zell an der Pram. Zur ersteren gehörten einst die Filialen St. Willibald, und Enzenkirchen, zur zweiten Rainbach und Dirsbach, zur dritten die Filiale Jedling. Dann war auch ein Beneficium zu Sigharting von einem Priester des Stiftes besetzt, welches in der Pfarre Taufkirchen lag.

Diese Filialen (Jedling ausgenommen) sind dann besonders unter Kaiser Josef II. zu selbstständigen Pfarren erhoben worden, selbst Sigharting ward eine Localpfarre. Die Herrschaft Suben erhielt im Jahre 1792 der Edle von Finetti, Generalvikar des Bisthums Linz, da wurde derselbe unter grossen Feierlichkeiten mit vielem Aufwande im Januar installirt. Es war eine bedeutende Beleuchtung im Orte, eine Schlittenfahrt mit Fakeln, zwei Opern wurden aufgeführt, mehrere Tafeln für viele Gäste hergerichtet. Der Herr Commissär und Regierungsrath Eybel bestritt die Unkösten aus der Religions-Herrschafts-Kasse, er erhielt von Finetti 100 Dukaten als Präsent.

Digitized by Google

Man hielt sogar einen Ball in den Lokalitäten des Stiftes.[1]) Als Finetti im J. 1802 starb, hörte die Stelle eines Generalvikares auf und die beiden Herrschaften, welche er besass, Suben und Engelszell, wurden vom Staate eingezogen.

Im Jahre 1810 schenkte der damalige Kaiser Napoleon I. die Herrschaft Suben dem baierischen General Wrede, dessen Familie dieselbe noch bis 1855 besass, wo sie das k. k. Aerarium kaufte und das Gebäude zu einer Straf- und Besserungsanstalt für weibliche Sträflinge herrichten liess.

1) Nach einem gleichzeitigen, geschriebenen Berichte darüber.

Digitized by Google

Reihenfolge

der

Vorsteher und Pröpste von Suben.

I. Vorsteher der Kleriker.

Hartwick † 1127.

Otto bis 1142.

Pröpste:

Johann I. 1142 — 1150.

Chuno um 1150.

Wipoto, unbekannt wie lange.

Pabo 1180 urkundlich bis 1198.

Thiemo † 1203.

Ditmar 1203 — 1221.

Roman † 1223.

Johann II. † 1231.

Albert † 1235.

Gregor I. 1235 urkundlich. † 1249.

Heinrich I. † 1258.

Pabo II. unbestimmt seine Re

Digitized by Google

Johann III.
Andreas I. } unbestimmt ihre Regierungszeit.
Johann IV.

Meinhard urkundlich 1301 † 1303.

Otto II. † 1310.

Engelbert † 1331.

Walchun † 1345.

Wilhelm I. † 1351.

Heinrich II. † 1353.

Ruger † 1358.

Andreas II. 1358 — 1380. Edler v. Lampoting.

Johann V. † 1390. Edler von Liebenberg.

Ulrich I. † 1421. Saeldt.

Sigismund † 1422. Edler von Potendorf.

Mathäus † 1456. Mermoser.

Erasmus † 1471. Werder.

Drei Jahre unbesetzt.

Hieronymus, starb vor Antretung seiner Würde. — Rotenpeck.

Leonhard I. 1474 — 1493 erster frei erwählter Propst. Huetter.

Johann VI. 1493 — 1509. Heiweck.

Petrus 1509 — 1530. Dörffl.

Lambert I. † 1542. Pogner.

Leonhard II. 1542 — 1558. Reutter.

Georg I. 1559 — 1563. Wagner.

Johann VII. 1563, resignirt 1585. Molitor.

Paulus 1586 † am 27. Juni. Fixinger.

Digitized by Google

Michael I. 1591 — 1599. Hererig.

Ulrich II. 1599 — 1601. Rack.

Wolfgang 1602 † — im October d. J. Strasser.

Vacat durch zwei Jahre.

Leonhard III. 1604 — 1610. Lilius.

Georg II. 1610 — 1622. Reichenstorfer.

Markus 1622 — 1628. Pekh.

Mathias 1628 — 1640. Froschhammer.

Georg III. 1641 — 1649. Gugler.

Hieronymus II. ? 1650 — 1664. Ländl.

Lambert II. 1664 — 1672. Wieninger.

Aquilinus 1672 — 1678. Satelpogner.

Wilhelm II. 1678 — 1679. Saxmayr.

Ernest Theophilus 1679 — 1696. Scharrer v. Friesenegg.

Gregor II. 1696 — 1720. Raiffauer.

Patritius 1720 — 1748. Egerbacher.

Firminus 1748 — 1763. Geibinger.

Ildefons 1763 — 1767. Schalkhammer.

Wilhelm III. 1767 — 1784. Weber.

Druck von J. Wimmer in Linz.

Digitized by Google

Die

Belagerung und Eroberung

von

Freistadt im Jahre 1626.

Ein Beitrag

zur

Geschichte des ob der ensischen Bauernkrieges von 1626.

Von

Ferdinand Wirmsberger.

Digitized by Google

... 17. Mai 1626 in Oesterreich ob der E...
...ender Schnelligkeit um sich greifende, ...
...scher Treulosigkeit, schamloser Heuc...
...Erbitterung geführte, von dem Statthalt...
...erstorf nur durch Anwendung aller ...
...Mittel unterdrückte und so grässlich ...
...igkeit zusammenstürzende Bauernaufr...
...ast noch in der Erzählung des geme...
...fortlebt, bietet jedem Patrioten und F...
...Geschichte einen Gegenstand vom ...
...ausführlichsten hat das um Oeste...
...ente Mitglied des regul. Chorherrnst...

Einlettung.

Der am 17. Mai 1626 in Oesterreich ob der Ens entstandene, mit reissender Schnelligkeit um sich greifende, von den Bauern mit griechischer Treulosigkeit, schamloser Heuchelei und satanischer Erbitterung geführte, von dem Statthalter Adam Grafen von Herberstorf nur durch Anwendung aller ihm zu Gebote stehenden Mittel unterdrückte und so grässlich in seiner eigenen Fluchwürdigkeit zusammenstürzende Bauernaufruhr, dessen Andenken jetzt noch in der Erzählung des gemeinen Mannes und Bürgers fortlebt, bietet jedem Patrioten und Freunde der vaterländischen Geschichte einen Gegenstand vom höchsten Interesse.

Am ausführlichsten hat das um Oesterreichs Geschichte hochverdiente Mitglied des regul. Chorherrnstiftes zu St. Florian, Franz Kurz, denselben in seiner Ausdehnung über das ganze Oberösterreich beschrieben in seinen »Beiträgen zur Geschichte des Landes Oesterreich ob der Ens I. Theil 1805.« Ueber den Aufstand in seiner engeren Begränzung auf das Machland-Viertel standen uns aber bisher nur zwei, den Gegenstand umfassender behandelnde Quellen zu Gebote. *1. Relationis historicae semestralis Continuatio*, von Meurer. 1627. 2. Das Schreiben des Conventualen von Göttweig Pater David Gregor Corner, abgedruckt bei Kurz, l. c. in den Beilagen XXI. und XXIX. Seite 534 und 584.

Ich bin so glücklich, eine neue Quelle, — ausführlicher als die andern, die Geschichte der Belagerung von

Digitized by Google

Freistadt, der durch seinen ausgedehnten Salzhandel nach Böhmen reichbegüterten Hauptstadt des Machlandes darstellend, der Oeffentlichkeit übergeben zu können. Sie besteht in einem, früher im Stadtarchive zu Freistadt aufbewahrten, in den Notizenblättern der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, Jahrgang 1851, Nro. 6, Seite 92, als »sehr interessant und weit vollständiger als das bei Kurz abgedruckte« bezeichnete, vom dortigen Bezirksvorsteher und k. k. Landesgerichts-Rathe Herrn Anton Fleischanderl mir mit der freundlichsten Bereitwilligkeit zur Benützung überlassenen und dem vaterländischen Museum zur Aufbewahrung übergebenen **Tagebuche über die Belagerung von Freistadt durch die Bauern unter Hanns Christoph Hayden im Jahre 1626.**

Dasselbe, vorliegend im flüchtig auf 12 Folio-Papierblättern geschriebenen Concepte, wurde während der Belagerung und nach dem Entsatze der Stadt durch die kaiserlichen Truppen zusammen getragen und eigenhändig unterzeichnet vom damaligen Stadtschreiber Johann Neurattinger, womit er dem Vorwurfe zu begegnen versucht, als ob die Bürgerschaft von Freistadt im Einverständnisse mit den Rebellen gehandelt habe und die Uebergabe der Stadt eine Folge desselben gewesen sei. — Dass es ein gleichzeitiger, sohin um so höheren Grad der Authenticität besitzender Bericht sei, schliesse ich aus der Form der Schriftzüge, der Schreibart und besonders setzen diess einige darin vorkommende Stellen ausser Zweifel. So heisst es Punkt 3) »Nichts von Victualien in die Statt gelassen vnd noch nit.« Punkt 36) »Gott gebe Inen zue guetter erspriesslicher verrichtung genad.«

Bedauerlich ist zwar der Verlust der citirten, wahrscheinlich mit der Reinschrift an die kaiserlichen Behörden eingesendeten

Digitized by Google

Dass Graf F. Christoph Khevenhiller im 10. Theile seiner *Annalium Ferdinandeorum* unser Diarium benützt und dasselbe stellenweise wörtlich abgeschrieben habe, werde ich in der Note ad Punkt 49 genügend darthun. Nach genauerer Vergleichung des letzteren mit den ersteren ergibt sich aber, dass der um das Vaterland und seine Geschichte hochverdiente Staatsmann und Gelehrte für dieses Mal in der richtigen Angabe der Zeit und der Personen- und Ortsnamen ziemlich sorglos verfahren, und in eine umständlichere Darstellung der auf diesen Krieg bezüglichen Verhältnisse und Vorgänge nicht eingegangen sei.

Zum leichteren Verständnisse dieses Diariums erlaube ich mir, demselben eine kurze Erzählung der dem 29. Mai 1626, mit welchem Neurattinger seinen Bericht beginnt, im Machlande vorausgegangenen Bewegungen voran zu schicken.

Um die vom Kaiser Ferdinand II. anbefohlene Reformation desto schneller und ernstlicher zu befördern, wurden zu Reformations-Commissarien ernannt: der Statthalter ob der Ens Adam Graf von Herberstorf, Doctor Georg Falbius, Abbt zu Göttweig, Doctor Johann Baptist Spindler von und zu Hofeck, Hofkammer-Rath, und Constantin Grundemann von Falkenberg, damaliger Mauthamtmann zu Linz. Nach Freistadt konnten dieselben nicht füglich reisen, weil dort eben eine bösartige Krankheit herrschte. Um aber die Gemüther auf ihre Ankunft etwas vorzubereiten, schickte Falbius als seinen Stellvertreter einen Conventualen seines Stiftes, Doctor David Gregor Corner dahin, welcher selbst seine merkwürdigen Erlebnisse in dem an Abbt Falbius gerichteten Schreiben erzählt, welches ich in der Beilage der Einsicht des grösseren Publicums in getreuer Uebersetzung liefere. Durch seine grosse Beredsamkeit und humane Behandlungsweise hatte er es schon dahin gebracht, dass mit Ausnahme von 6 Bürgern alle übrigen ihren Rücktritt zu[illegible]

Digitized by Google

Seine Entstehung wird von den Geschichtschreibern nach »Lampach, Lombach oder Lempach« versetzt, wo zur Zeit der Kirchenweihe am 17. Mai ein Corporal, der von einem Bauer ein Pferd begehrte und selbes nicht erhielt, in dem desshalb entstandenen Streite sammt 6 oder 7 Soldaten erschlagen wurde. Andere geben den Fadingerhof bei Aschau, andere Haibach, wieder andere die höhmische Gränze an. Lampach, Lombach lese ich für Lämpach, Lömbach. Wenn auch Herr von Märk berichtet: »Als ich den 17. Mai von Linz weg geraist, und diesen Tag auf Bergham (im Mühlkreise) zu Herrn Cammerer kommen, allda über Nacht blieben und den andern Tag nach Mittag von Bergham (Landshag) nach Aschach in den Markt hinüber fahren wollen, haben wir, als ich mitten auf die Donau kommen, wieder zu Land (nach Landshag) fahren müssen, sintemal die Leut geschrien, wir sollen nit hinüber fahren, es ziehe alles voller Baurn herein, und ich um den Aufstand noch nichts gewusst,« und Kurz (l. c. p. 131) beifügt: »Wäre unter Lempach der Ort dieses Namens im oberen Mühlviertel zu verstehen, so würden die Rebellen wohl eher nach Bergham als nach Aschach gekommen sein«, so ist mir doch unwahrscheinlich, dass nach längst schon vorausgegangener Abrede Fadingers mit den Bauern, der in politischer, obgleich kurzsichtiger Voraussicht des Erfolges immer den Statthalter und die friedliebenden Städte und Märkte als Ausgangspunkte und Anstifter dieses Krieges heuchlerisch angegeben, in seinem Hofe, in dessen Nähe überdiess kein Ort des Namens Lambach oder Lembach liegt, den Beginn des Aufstandes zugelassen habe. Nachdem den Bauern des Mühlviertels das Zeichen zum Aufstande gegeben war, konnten sie von Lembach aus Aschach in kürzerer Zeit und schneller auf Schiffen erreichen als Bergham zu Lande, daher sie auch, als Herr von Märk von Bergham nach Aschach übersetzen wollte, hier schon in Massen zuliefen.

Lembach im Mühlviertel wird sohin wahrscheinlicher als Ausgangspunkt der Bewegung zu betrachten sein. Der Aufruhr

Digitized by Google

war von den emigrirten Adeligen, deren Machinationen mit den Bewegungen des Bastards von Mansfeld an der Oder in engster Wechselwirkung standen, beschlossen, und durch ihre im Geheimen arbeitenden Emmissäre in der Mitte des Monates Mai 1626 schon so vorbereitet und zum Theile organisirt, dass die Bauern nur auf den verabredeten Ruf warteten, um im Hausruck-, Mühl- und Machland-Viertel fast zu gleicher Zeit loszubrechen. Mit heisser Sehnsucht harrten die an Böhmens Gränzen sesshaften Unzufriedenen auf das Zeichen zum Losschlagen. Nach einem Berichte des Hofrichters Martin Wulf zu Wilhering an seinen Abt Georg in Wien vom 21. Mai 1626,*) hat sich dieses Feuer in höchster Stille unversehens schleunig angehebt, und sehr weit um sich gefressen. Die an der Rebellion betheiligten Bauern haben zu Aschach, Peuerbach, Schaumburg, Parz, Neuhaus, Lembach, Neufelden, Rohrbach, Pührnstein und an anderen Orten Gewehre, Kanonen und Munition weggenommen. »Etliche Boheimbische Pauren sollen sein auf die Freystadt heraussgkommen vnd machen daselbst Lehrmen vnd wollen diejenigen, so im Machlandtt Vierttel wohnen, aufruehrisch machen. Es gehett diesses feur so geschwindt vnd so listig, dass es nicht zu glauben ist, woll kein Pauren witz dabey, Sondern man vermuettet, dass der Adell solches mochte angesponen haben vnd noch dirigire.«**) Nach Märks Zeugniss war ein grosser Theil des obern Mühl-Viertels schon am 18. Mai unter den Waffen. Den 19. belagerten 800 Bauern das alte Schloss Velden. Selbst der Statthalter muss die Rebellen im Mühlviertel für schlimmere Leute gehalten haben, als jene vom Hausruckviertel, weil er ihnen in den Dekreten, welche er am 21. Mai an mehrere Herrschaften

*) Stülz, Wilhering p. 611. Beilage CXXV.

**) In der That erscheinen bei diesem Bauernaufstande ausser Achaz Wiellinger noch zwei Adelige als Oberhauptleute der Bauern: Hanns Christof Haiden vor Freistadt und sein Bruder Sebald Haiden im Traunviertel cf. Kurz l. c. p. 485 und Hohenecks Tom. I. 276.

Digitized by Google

erliess, fast ganz allein den Aufruhr zur Last legt. *) Herr von Jörger schrieb am 29. Mai aus Spielberg an den Doctor Philipp Persius nach Linz: »Gestern haben mich die Herrn Bauern heimgesucht; hab ihnen Bewehrungen und anders de facto geben müssen; haben auch viel Unterthanen mit sich hinweg genommen bei Bedrohung des Brands. Sie seind bei sieben hundert im Dorfe Langenstein gewesen vnd vergangene Nacht zu Mauthausen Quartier gehabt, die Mauthauser haben heunt auch mit ihnen fort müssen. Ziehen auf Grein und Freystadt zu, alldort ein Lager sein soll. Haben mir gesagt, es seien vor der Freistadt fünf tausend Mann und wär ihnen ein Succurs aus Böhmen in die zehn tausend Mann auch zukommen und von einem andern Ort acht tausend. Den Freistädtern habens das Wasser allbereit genommen; geben für, sie setzen nit aus, bis ihr Intent vollbracht oder sie wellen eher sterben.« **) *Carafa Germania sacra, Coloniae Agrippinae 1639.* Pag. 253 erzählt: »Als in Oberösterreich die Bauern zu scharf zur Annahme des katholischen Glaubens verhalten wurden, empörten sie sich zuerst in derjenigen Gegend, die an Böhmen gränzet. Alsdann setzten sie über die Donau und bewogen auch jenen Theil zum Aufruhr, welcher Passau am nächsten liegt.« *Adolphus Brahelius in historia sui temporis* pag. 123 ist der gleichen Meinung: »Die Menge versammelte sich also zuerst an den Böhmischen Gränzen, während das Gerücht davon sich bald weiter verbreitete.«

Freistadt war sohin am 29. Mai auf allen Seiten von dem im vollen Aufstande begriffenen Bauernvolke umrungen.

Digitized by Google

Memorial vnd Sumarischer Extract

Vber den

vnuerhofft endtstanndtenen Paurnkhrieg im Machlandt-Viertl vnd belegerung der Statt Freystadt Lanndts ob der Ennss vnd was sich nach vnd nach verloffen de anno 1626.

Die Gemein vnnd Pauerschafft im Mallandt (sic) viertl würdet ihr eingeführte Clag contra Freystatt vnd den dahin verordneten herrn Wachtmaister vnd haubtmann, alls solten die Soldaten den Anfanng mit Schiessen vnd anndern feindselligkhaiten gemacht haben, nimermehr beibringen Khöndten, Dargegen ist aber vnwidersprechlich wahr vnd genugsamb zu dociern, dass sie wider die Statt, ehe vnnd dass ein schuss hinauss beschehen, nachuolgendte Gwaldthettigkheitten verübt. [1])

1. An die Statt schon den 29. May Anno 626. schrifftlich begert, sich zu erclären, Ob man sich guetwillig gegen Inen einstellen wölle oder nit oder aber zu andern mitl vrsach ze geben.

2. Inmitls der Stat Prunwasser abgraben sowoln dass Müllwasser.

3. Nichts von Victualien mehr in die Statt gelassen vnnd noch nit.

4. Die Aussgeschickhte Potten aufgehallten, fenckhlich angenohmmen, mit straichen Tractiert vnd sich mit allerhandt betrohungen verlautten lassen, vneracht man sie zu fridt vnnd ainigkheit vermanth.

5. Auf beschehene antwort ddo. 30. May vnd das man zu wissen begert, was gestallten man sich dann bey ihnnen

Digitized by Google

einstellen solle, ist Khain andere resolution, alss dass sie (sic) Inen in der Freystatt freyes quattier geben werden solle, eruolgt vt supra.

6. Darüber vor sich selbsten das quattier Sambstag nacht den 30. May in den vorstetten Rings vmb die Statt herumb [2]) genohmmen, alssbalden schildtwachten Zenegst an die Stattmauer vnd Thor vfgestellt, Truzig hin vnd wider vmb die Statt Spaziert vnd sich mit allerhanndt Troheworthen gegen der Burgerschafft vnnd Gemein vernehmmen lassen.

7. Vber dass von einer gemeinen Löbl. Landtschafft herrn verordneten etc. etc. ein Offen Patent den 28. May dadiert [3]) khommen, dass ein Ausssehuess zu der angestellten fridenstractation erscheinen sollte, sowolen von der Pauerschafft, vneracht aber dessen vnd Inen vom Magistrat aus beschehenen erinderung, Nachtberlichen ersuechen, mitgeschicktem endschuldigungschreiben an der löbl. Lanndschafft herrn verordente vnd offen patent sub dato lesten May haben sie den Pass nit willigen wöllen.

8. Zwar Letstlich den 5. Junij Bloss verwilligt, die schreiben, aber nit verschlossen, sonder offen zu passiern, deme sie aber auch nit zugehallten, sonder Gemeiner Statt Trumenschlager in arrest genohmmen vnd die offen schreiben bej Irem Trumenschlager nacher Linz geschickht. [4])

9. Die hierüber von den Keyl. herrn Commissarien vnd herrn verordneten etc. etc. eruolgte resolution vnd weittere Citation erscheinung zur fridens Tractation eröffnet vnnd dem Magistrat erst offen zukhommen lassen.

10. Endtzwischen den 6. Junij die Statt abermalls auf: vnd die Soldaten hinauss ze geben begert [5]) oder sie wöllen im

der hochen obrigkhait in aines Magistrats macht nit stee, darüber die Pauerschafft den 8. Junij wider die Statt aufzegeben, dieJenigen Inwohnner, so Bassbrief gelösst, auch weib vnd Kindt hinauss begert oder sie wöllens sonsten mit gewerther handt angreiffen vnd mit Gwaldt einnehmmen, so der Pauerschafft Bestellter haubtman hannss Christof haydt an vier vnderschiedtlichen ortten vmb die Statt herumb offentlich verlesen vnd die Burgerschafft gewahrnen Lassen, auch nur 24. stundt Termin geben, sich endtlich zu erclären.[6])

12. Hernach de dato 10. Junij herrn haubtman sokolufskhi sowolen dem Magistrat wider geschrieben vnd die Statt auffordern Lassen, vmb sich deren vornembsten Stätt ausser Linz, wie auch gestert Ennss ergeben vnnd die schliessel selbsten endtgegen dragen, im widerigen wissen sie herrn haubtman vnnd seine anhenger sambt allen vervrsachten vncossten gar wol zu findten.[7])

13. Haben sie vnerwarttet die vf diss schreiben anerboten antwordt andern Tags alss den heilligen Franleichnambsabent vnd nacht die Statt mit in Prandtsteckhung etlicher Burgerstädel, Ja dess Keyl. Schlossstadel selbsten, dann mit beschiessung grosser Stuckh, Mussqueten vnnd andern Rohr anzegreiffen sich vnderstandten.

14. Andern als den heilligen Fronleichnams Tag vnuerschant dess heilligen fesst eben dergleichen Gewaldttigkheiten verübt vnd gar dass Keyl. schloss zu beschiessen vnd sich darzu nachent mit vier grossen stuckhen zuuerschanzen.

15. So herrn OberWachtmaister erst bewegt, durch die seinigen auch lossprennen ze lassen,[8]) endtgegen sie es auch nit gespart, doch mit den schildtwachten wider etwass zuruckh gewichen.[9])

16. Hierauf den 12. Junij 626 Inen abermals mit erzehlung der dato von Inen am Tag Corporis Christj vnd abendt zuuor ver-

Digitized by Google

ausstrag der sachen, sowolen den Pass ze lassen vermanth worden.

17. Antwort von Inen den 12. Junij, weiln ihre zu denen sachen gehörige Person nit alle bej der stell, soll man sich, biss (sie) zur stöll khommen, geduldten, bei Hl. haubtman aber die sachen dahin dirigiern, damit seine vnderhabendte Soldaten mit dem heraussschiessen stillstandt halten, ingleichen soll es von den Irrigen auch Beschehen.

18. Welches herr Oberwachtmaister versprochen, doch dass sie deme in gleichem nachgeleben vnd dass sie sich nicht näher zu der Statt, alss sie iezt sein, begeben, Inen auch also zugeschrieben vnd die anerbottene antwordt wider Sollicitiert worden den 18. Junij.

19. Gemein vnd Pauerschafft den 13. Junij weitter geantwordt, dass sie vrbietig auf der Statt Langes schreiben vom 12. Junij willfehrige antwordt, auch im vbrigen die ordinanz zu erthaillen, Damit von Innen nichts Tädtlichs vorgenohmmen werde, doch begern sie Ire haubt: vnnd schildtwachten wider an den orthen wie vor ze haben.

20. Gemainer Statt resolution hierüber, ihr anerbiethen, nichts Gwaldtettigs gegen der Statt vorzunehmmen, sej an Ime selbs ein billichs Christlichs werckh, wegen Passierung Iren haubt: vnd schildtwachten steet nit in ihrer macht, sonder vnmitlbar bej hl. haubtman de dato 13. Junij.

21. Endtzwischen khombt vom hl. Graffen Statthalltern ordinanz de dato 12. Junij 626. dass die Pauerschafft zu Linz anbracht, alss ob die Soldaten den anfang mit Schiessen vnd anderer feindtseeligkheit gemacht, werde derowegen beuolhen, da die Pauerschafft weittern angrieff bleiben Lassen, die Soldaten auch dauon abzehallten.

22. So herr Haubtman vermitels aines schreiben vom 13. Junij der Pauerschafft widerlegt mit bedeuten, die Pauerschafft hab den ersten anfang mit Prennen vnnd schiessen gemacht, sollten sich derowegen forthin nit nachendter, als ein Muss-

Digitized by Google

queten Raichen Kahn, ohne schaden an die Statthor vnd gräben herzulassen, Wann sie auch ehrlich vnd der Keyl. Fridens Tractation zu accomodiern gedacht, so werden sie dem Magistrat vnd Burgerschafft den sichern Pass verwilligen.

23. Eben diesen Tag hat der Pauerschafft Haubtman Haydt herrn Obristen Wachtmaister endtbiethen lassen, er hette vnderschiedtliche sachen in aigner Person mit Ime zu reden, Wann er Ine sicher in die Statt sambt Sechster khommen Lassen wolte, so vf negstuolgendten Sontag den 14. Junij auf 10 vhr mit der condition verwilligt worden, wann er wegen dess fridts vnd nit aufgebung der Statt zu Tractiern habe.

24. Hayden ist aber vneracht der vf in vnd den seinigen zugerichten Mittagmallzeit vnd anerbieten hinaussgebung der begerten Gaisel nit erschinen, sonder hat sich mit dem endtschuldigen lassen, es wehre Inen von Linz wider ordinanz zuekhommen, so sie erst berathschlagen müesen. [10])

25. Vber welches sich ein Ersamer Magistrat mit herrn haubtman vnd Gemeinen Burgerschafft den 16. Junij endtschlossen, nit allein vmb die anerbottene antwordt vf dero schreiben vom 12. Junij anzemahnen, sonder auch auss der Burgerschafft Sechs Persohn zu der Pauerschafft hinauss ze ordnen, vmb den Pass sich zu erkhundigen vnd bschaidts zu erhollen, wessen man sich Endtlichen mit dieser Statt zuuerhallten, endtgegen sollten sie auch souil Personen herein zue Gaissl in die Statt geben.

26. Darein die Pauerschafft den 17. Junij consentiert, dass man vmb 10 vhr von Gemeiner Statt 6 Personen hinaus zu freundlicher vnderredung ordnen müge, Endtgegen sie von ihrer Gemein auch souil Personen herein Lifern wöllen, doch gegen anerbottener gleichmessiger gueter Tractierung. seind also von dem Eusern Rath Mathes hinderlohner, Burgerschafft hasner, SilberEysen, Geyr, Gabinger vnd Leopoldt hinauss vnd Endtgegen 6 Pauern herein gelassen vnnd bej herrn Benedicten Landtshuetter Lossiert worden, Namens:

Digitized by Google

Herrschafft Freystatt: Geörg Hayder zw Zeyssing.
Stänglischer: Gabriel Schnützl auf der obern Gschwandt.
Zelckhingische { Wolf Ellnperger. / Abrahamb Dohrn Schuester bej St. osswaldt.
Stänglischer: Paulus Sterer von Reichentall.
Statt FreyStatt: Michael Lederer von HelmansEdt vor Mittag, nach Mittag für Ine Thoman Neumüllner von Schenkhenfelden.[11])

27. Eben disen Tag den 17. Junij Nach Mittag khombt von dem Burgerlichen hinausgeschickhten vsschuss der 6. Persohnen halben thaills, alls hindterlohner, hassner vnd Geyr wider, Endtgegen werden souil paurn hinausgelassen. die relationiern, das zwar der paurn oberhaubtman herr hayden anfangs Zwayen, alls dem hindterlohner vnd hassner den pass vf Eblsperg,[12]) alda die Khayl. herrn Commissarien in arrest, verwilligt, hernach aber sey des haubtmans Stuben voll mit paurn angeloffen, sye abtretten müessen, allssdann die weittere Resolution gewest, weiln ain Magistrat in sye, alls wann sich anndere Stett nit ergeben, ain Misstrauen seczen, so khönden sye den pass auch nit verwilligen so lanng, biss sich Freystatt auch ergibt, dann Enss Ebenfalls zuegesagt, Linnz starekh belegert vnd auch bald verhoffen, soll sich herr haubtman mit seinen Soldaten ins Schloss Retraiern, (sic) begern yemandt nichts zu thuen, im widerigen müssten sye sich der Statt mit Gewaldt bemechtigen, wie sye es dann vermüg vorgewissner ordinanz schon vor 3 Tagen angruffen haben solten, solls derowegen ain Magistrat wol Ponderiern, vf dass die Statt nit in Prandt, sowol Burgerschafft, Weib vnd Khinder in Pluetvergiessen gesteckht werde.

28. Darüber obuermelte drey Burger wider zue der Paurschafft gesanndt vnd dargegen die 3 paurn zue Gaissl wider hereingelassen worden mit beuelch, dem oberhaubtman vnd Gemain die vhrsachen dess begerten pass noch vfs beweglichist vorzedragen vnd müglichist sehen, dass man solchen bekhomb.

Digitized by Google

29. Den 18. Junij in der frue khomen die 6. abgesanndten gegen hinauslassung der 6. paurn wider vnd referiren khürzlich, dass zwar haydn oberhaubtman nit zuwider, den pass mit zuegöbung ainer Conuoy zuuerwilligen, Ein Gemain vnd Paurschafft well es aber durchaus nit Eingeen, sondern beharren bey gesteriger Resolution, begern auch vf Mittag zu wissen, was ain Ersamer Magistrat Endtlich zu thun gedacht.

30. Hierauf allssbalden wider der Gemain vnd Paurschafft geschriben vnd alle vorige schreiben zu gemüeth gefirth worden, vnd das man sich Irer abschleglichen Resolution vnd vnvfhörlichen bedroens vber so billichs begern gannz nit verhofft, weilns vom Erbfeindt vnabgeschlagner, dannenhero man noch der zuuersicht, weiln sye seithero von Iren hereingeordneten 6 Persohnen werden vernommen haben, was mit Inen vermitls thaills Innern Rathsfreundt beweglich vnd wolmainendt geredt worden, sye werden sich aines anndern vnd bessern bedacht haben vnd nunmehr den pass zu den Khayl. herrn Commissarien vergonnen, auch da sye bedenkhen, yemandt aus Inen mitschickhen, man sey auch nit zuendtgegen, noch anndere Ehrliche herrn aus dem Innern Rath Catholisch vnd vncatholisch, wer Ine dann gefellig, gegen hereingebung wider souil Persohnen hinaus zeordnen zu andeittung der vhrsachen dess begerten pass, im widerigen welle ain Magistrat offentlich solemiter protestiren, das sye an Iren Gwaldtettigkhaiten bei der Röm. Khayl. Mayt. vorderist vor Gott khain Schuldt haben wellen.

31. Vber welches die Paurschafft noch diesen abendt mündtlich herein verpotschafft, man solte herrn Leopolden Khämauf, Albrecht, Rodler, hannssen deibl, Geyr und Schweinpeckh hinausordnen, Entgegen sye souil Persohnen aus Irer Gemain herein geben wellen.

32. Auf vnderredung ist man Irem begern mitgewest, doch solte herr Benedict Lanndtshuetter auch mit hinaus, vnd Endtgegen sye hereinschickhen Hannsen Puechmayr von Rainpach,

Digitized by Google

Georgen Reitter Richter zu Lossperg, [13]) Samuel Weissenpeckh hoffambtman, Bärtlme hasslinger, Sigmund Pramer von Grienpach, Matthiasen Prandstetter, Sonnpaur bey dem Ross-Stainhofl.

33. Seind also weiln es disen Tag schon zu Spatt gewest, andern Tags den 19. Junij frue aus dem Rathsmitl vnd Burgerschafft hinaus erschienen, ausser des Khämaufs, so Schwach worden, vnd Lanndtshuetters, der sich sonnsten entschuldigt, herr Ferdinandt Albrecht Innern Raths,
hanns Christoph Rodler Salzhanndler,
hanns deibl,
Planckh Appothekher,
Geyr,
Schweinpeckh.

Herein:

Herrschafft Freystadt: Samuel Weissenpeckh hoffambtman, disen Titl er aber geändert,
Zelckhing. Bärtlme hasslinger.
Polhaimbisch. Mattheus Weissenpeckh vf dem Sonnenhoff.
Starnbergisch. Martin Tiernessl zu Rauchen Edt,
Stänglisch { Vrban Gusner in der obernschwandt. / Paulus Sterer von Reichentall.

NB. allso die Jhenigen nit alle, wie begert worden, erschinen.

34. Den Burgerlichen abgesandten Ist auch ain Schreiben mitgeben, darin begert worden, weiln man in gewisser erfahrung, das Ine bey ainem linnzer Potten wider ain Patent vnd anndere Schreiben an die Statt lauttendt zuekhommen, solches ainem Magistrat zuekhommen ze lassen.

NB. Haben dess Patents von den herrn verordneten vnd merers nit bestandten, daruon auch dem Stattschreiber den 20. Junij 1626 ain abschrifft vf weiters begern vberschickht, das lauth, das die noch abwesenden 4 Stendt allssbalden erscheinen sollen, welches patent dann durch sye dem potten genommen vnd weitter darmit nit passiert worden.

Digitized by Google

Obuermelten 19. Junij vmb Mittag khomen die abgesandten gegen hinauslassung der paurn wider vnd referirn, sye hetten vf starckhes anhalten den pass so weitt erlanngt biss nacher Eblsperg, alda die Khail. herrn Commissarien, aber khainesweegs nach lünz, vermitls dreyer vncathollischer Persohnen, die sollen noch heuth Iren weeg fortnemen, die wellen sye mit Beuelchshabern vnd Musgetieren beglayten lassen, doch müssen sye von Gemainer Statt aus verzert werden. lestlich hetten sye vf beweglichs ersuechen verwilligt, das neben zwayen Euangellischen auch ain Cathollischer mitmüge, deren Nämen soll man Inen allssbalden zu wissen machen, wie vermitls aines verschlossen schreibens mit dem anhanng beschehen, dass sye Ihnen abgesandten hinaus vnd herein sicher freyes gelaydts mit sein (?) vnd ainen gebreichigen Gleydtsbrieff geben wellen. die abgesandten sein gewest:

Cathollisch: herr Niclas Laimpach angesezter Burgermaister.

Euangelisch: Ferdinandt Albrecht, Hanns Christoph Rodler Salzhanndler.

36. Weiln sich nun dise abgesandte vf die Raiss gericht, khombt wider ain post zum Thierl, ain Gemain welle den verwilligten pass nit eingeen; vf weitteres mündtlichs werben wierdt er wider mit dieser Condition verwilligt, wann man die Ihenigen, so sye mitordnen, Zehrung frey halten, wie auch Ir drey berithen machen werde. mit den Rossen aber sich entschuldigt, man khainer antwortt weitter erwarth, sondern die 3. abgesandten seindt forth zu der paurn oberhaubtman gerithen. vber ain ½ Stundt thuen sye die post herein, man solte 3 Ross hinausschickhen, werden sonst an Irer Commission verhindert, wie beschehen. seindt also noch den 19. Junij Spath mit der zuegebnen Conuoy forthmarchiert. [14]) Gott gebe Inen zue guetter erspriesslicher verrichtung genad.

37. Den 20. Junij 1626. schreibt ain gemain dem Magistrat, wie das von der Statt aus, alls gleich Ir Paurschafft in Irem gebett versamblet gewöst, ain scharpfer Schuss beschehen,

Digitized by Google

wie dann die Khugl gleich vfgehebt worden, bitten vmb die abstellung bey herrn haubtman, im widerigen werdens sonnst die Irrigen auch ins werkh setzen, so h. haubtman gwisen worden, der sich endtschuldigt vnd Endtgegen gesagt, die paurschafft hab gestern vnd heuth vorab vf das Khayl. Schloss Scharpf geschossen, er vor sein Persohn beger guett Regiment ze halten, sye solten Ine dessen nur auch versichern, so Inen allssbalden wider antworttlich geschriben worden.

38. Sonntag den 21. Junij vngeuar vmb 4. vhr nach Mittag last die Paurschafft vmb die Statt herumb lärmen schlagen, vnbewust was Intent, hernach begert Ir Veldtwaibl der hasslinger neben Ettlichen Mussgetiern dess herrn ober Wachtmaisters Veldtwaibl vf das Thurl, sodann helt er Ime vor, es wehr abermalls ain scharpfer Schuss hinaus vf die Irrigen beschechen vnd wann mans nit abstellen werde, so werden sye sich dergleichen auch Endtgegen gebrauchen, vber welches man sich mit der vnwissenhait endtschuldigt. [15])

39. Ain Schreiben an die Paurschafft vnd oberhaubtman den 22. Junij, das sye den wider hoffen in Arrest genommen hannss Pauman, so Gemaine Statt mit Ihrnen 3 Pferthen, darvf die Irrigen mit der Statt abgesandten verwilligtermassen zu den Khaysl. herrn Commissarien forth marchiert, zu verseh: vnd warttung deren abgeordnet, wider loss lassen sollen, allso abermalls von Inen ain feindselligkhait erschinen. NB. Weiln man das Thor nit gleich vf die Stundt, wie sye es begert, vfgespert, Ist der Pauman nit herein passiert worden, sonder biss zu der abgesandten ankhonnfft draussen bliben biss den 24. Junij, Interim haben sye Ine mit straichen vnd in ander weg hart gehalten.

40. Den 23. Junij an dem H. St. Johannes Abent hat die Paurschafft vnser Fraun Teicht vnd sonnsten ainen StattGraben abgelassen vnd darein gefischt.

41. Den 24. Junij seindt vngeuar vmb 10. Vhr herr Laimpach, Albrecht vnd Rodler von Irer verrichten Commission

Digitized by Google

wider ankhommen, aber von der Paurschafft nit gleich in die Statt gelassen, sonnder biss vf ein 6. Vhr abendts, vmb willen der oberhaubtman haydt nit bey der Stell gewest, Item auch der Pader Richter bey St. osswalden,[16]) so sye zu ruckh wegen erwarttendter Resolution vom herrn Statthalthern vorgelassen, noch nit ankhommen gewest, vfgehalten worden; wie nun der Pader mit herrn Statthalters verschlossen schreiben angelanngt, habens die abgesanndten erbrochen vnd dem oberhaubtman vnd Paurschafft, anndern Paurnhaubtleuthen et Beuelchshabern zu lesen geben, dem veranlass gemess, dann sonnsten der pass nit verwilligt wer worden; Nichtweniger von den Khayl. herrn Commissarien ain Patent verferdigt vnd vnderschribner, das sye vndter werundter Fridens Tractation gegen der Statt vnd Burgerschafft nichts feindtselligs Gwaldtettigs verueben, sonnder allerdings Stillstanndt halten wellen. diss Patent haben sye originaliter behalten vnd den abgesandten dauon nur ain abschrifft Nr. 34 erthailt, Nebens auch die gesandten den haydt, sowoln die Jhenigen, so mit Inen gewöst, alls hannssen Pader Richter bey St. Osswalden, Geörgen Puechmayr zw Windthag vnd Martin Schreiner im Kheffermarckht ersuecht, sye werden nunmehr nichts feindtlichs Tentiern oder da sye dessen gewilt, vorhero der Statt zueschreiben, dessen sye sich erbotten, wanns annderst bey der Paurschafft zu erhalten sey, destwegen er dann bey dem Fädinger oberhaubtman ordinandz abhollen welle, vf deme es nun berhuet. Sonnsten haben die gesandten die herrn Khayl. Commissarien zu Eblsperg,[17]) dahin sye vnd weitter nit den pass gehabt, nit mer androffen, sonder die Paurschafft habs ins Khayl. Schloss Steyr gefhiert, aldort werden sye von Inen verwacht, dahero sye erst den pass vf ein Neus nacher Steyr erlangen müessen, vf Lintz aber ganntz abgeschlagen gewest, allain dass sye ain anbringen an Ir Gräfflich gl. herrn Statthalthern vermitls aines Khayl. Trometers fortbracht, die darauf eruolgte Resolution ist bey den acten Nr. 36, die lendt sich halt auch vf der paurn

Digitized by Google

versprechen frid zue halten, im widrigen solt die Burgerschafft den Soldaten Treulich beyspringen vnd die Statt vorm feindt erhalten helffen etc.

42. Was man sich nun den 25. Junij vber der abgesandten Mündtlich Relation Nr. 37. Resoluiert, vorab herrn haubtmans Ettlichen dem Rath proponierten puncten, Item auch die Burgerschafft für Grauamina vbergeben vnd man sich ermeltem herrn haubtman Ettliche bewegliche puncten, wie vf Mitl, da die extrema verhanndten, Zu gedenckhen, damit die Statt vor feindtsgefahr erhalten werden mochte, vorzetragen endtschlossen, das Zaigt Nro. 38. neben den beylagen Nro. 1 et 2 merers.

43. Den 26. Junij der Paurschafft vnd Oberhaubtman Hayden wider geschriben, der Khayl. herrn Commissarien de nouo vsgefertigt Patent sowoln herrn Statthalters Resolution, das sye vnder werundter Khayl. Commissarien vnd fridenstractation Irem Zuesagen gemess nichts feindtlichs Tentiern wellen, massen auch der Oberhaubtmann Fädinger mit Lintz Stillstandt helt, Nebens auch erjndert worden, das sye numehr die Victualien, wie auch zu vndterhalttung des Viechs die Nottwendigkhait wider in die Statt lassen, dargegen sey man auch erbiettig Pier und Salz zuekhommen zelassen, allso forthin Nachtberlicher, alls an dato beschechen, leben vnd dass sye auch vnnser frauen Teicht vnd Stadtgraben abgelassen.

44. Darauf von der Paurschafft khain anndere antwortt allain pro recepisse den 28. Junij souil eruolgt, das sye solch schreiben allssbalden durch einen Reittenden potten zu Irem herrn oberhaubtman nacher Lintz geschickht, dahero man sich biss zu seiner ankhonnfft gedulden solle.

45. Antwortt vom herrn obristen Wachtmaister Sokolowsky haubtsächlichen wann die Extrema verhanndten sein, so mag vf allergnedigiste Ratification Irer Mayt nach gestaltder sachen ain Conditionierter accord mit der Paurschafft getroffen werden, dann das er noch vf 500 fl. vorleichen aus den Khayl. vnd

Digitized by Google

Churfstl. Salz-Cammergefehlen drungen, das vbrig vermag Nro. 41 merers.

46. Vermug Nr. 42. den 28. Junij wider beantwortt worden, dass der Erste puncten alls vornembste mit dem accord vf Ime selbst berhue, vnd aines Ersamen Magistrats vf der Burgerschafft vnd Gemain im Nammen Irer Weib vnd Khinder so Innstenndigs bitten vnd mitvbergebner Grauamina zu Pappier gebrachte puncten sich annderst nit alls wann die Extrema verhanndten, aber ganntz vf khain vfgebung der Statt versteen; mit dem darlechen Stee in ains Magistrats macht nit ohne vorwissen vnd Consenss dess lob. Statthalther-Ambts in Salzgefehl zu greiffen, in Gemainer Statt Cassa sey Aus der vorgeschriben Ration nichts verhandten, wie deme, welle man Ime vf sein verantworttung für die Soldaten 150, dann sein selbst gemachtes Monatlich depudat Junij auch 150 fl. (NB. souil hat er auch im Monnat Aprill vnd May, dann absonderlich vf die Soldaten von Gemainer Statt 100 vnd vom h. Pfleger auch 100 fl. darlechen emphangen,) volgen lassen der hoffnung Content ze sein, weiln Gemainer Statt vber vnderhalttung der Soldatescha ohne das vill genueg vfgeet.

47. herr ober Wachtmaister hat aber mit diser Resolution nit Zufriden sein wellen, doch lestlich die 150 fl. darlehen vf die Soldaten genommen vnd Zuuerantwortten bscheint, das Monatlich depudat aber hat er zwar auch Nemen, aber nit bescheinigen wellen, die vhrsach halte ich sey, das er sich besorgt, wann etwann von der hochen obrigkhait ins Khonfftige inquieriert (sic) werden mechte, was vf die haubtleuth erganngen, es wuerde Ime mit vorweisung seines scheins zu schaden khomen.

48. Dann Interim ist ain abschrifft aines von N. vnd N. Genneral (sic) obriste, ober- vnd vnder haubtleuth der Allgemainen Paurschafft Ertzhertzogthombs ossterreich ob der Ennss etc. vsgeferttigten patents dadiert 25. Junij 1626. bekhomen worden, haubtsächlichen Innhalts, das sich alle Lanndtleuth,

Digitized by Google

herrn, Ritter vnd vom Adl zu Inen bequemen vnd in disem werckh, welches Ir Sell Selligkhait gleichermassen antreffen thuet, beispringen vnd vnuerzogentlich zu Ine in das nechste haubtquarttier verfüegen sollen, im widerigen fall aber Ire Güetter In pranndt ze steckhen vnd mit den Persohnen vbl vmbgeen etc.[18])

49. Erchtag den 30isten Junij vmb Vösperzeit hat in der Statt der herr haubtman Sockoloussky vf allen possten vf die Paurschafft lossprennen lassen, vneracht herr Pfleger vnd die Geistlichen Inne daruon abgehalten vnd vermanth Instandt ze halten, biss die Paurschafft Angreifft. er sagt, die Paurschafft vnderfangt sich ain Gwalttettigkeit vber die ander vnd hat erst wider ain Newe Schanz aufgeworffen, also in seinem Intent fortgefahren; wie er nun vf dem Behaimerthurn khommen vnd hinaus geschosen, ist auch ain schuss gegen Ime vnd wie die Erfahrung lauth, von ainem kleinen Bueben beschehen, ins Gesicht oberhalb der Nassen, daruon er Todts bliben.[19])

50. Vber welches ain Ersamber Magistrat sowollen auch die beruelchshaber zusammenkhommen vnd die vmbfrag gangen, wer forthin des haubtmans Stöll verdretten solle? der Schluss von den Beuelchshabern ist vf den herrn von Seepach Neben dem Manstain Reformirten Fenderich ergangen, doch sich sowolen auch wer forthin die Schlissl zur Statt haben solte, vf Morgen frue ainen bedacht genommen, Zumhalens (sic) Kriegsbrauch, dass, wann ain haubt Abgehet, die Schlissl dem, so volgends das Guberment (hat), wider eingeantwortt werden.

51. Entzwischen hat ain Ersamber Magistrat ain schreiben an herrn oberhaubtman vnd Paurschafft Ablauffen lassen, dass Innen nit lieb sey, das der haubtman vf die Irigen lossprennen lassen, er hab das Commenda (sic) vnd hab Ine die Newe Schanz darzue beweegt; weiln er dann ainen tödtlichen schuss Empfanngen, ersuech man sye, ob sie forthin mit dem Scharpfschiessen Stillstandt halteten, Entgegen soll es von der Statt

Digitized by Google

auss auch beschehen, wie auch vf dass schreiben vom 26. Junij antwortt ze geben.

52. Darüber den 30. Junij ain schreiben vmb Liechtzeit khomen; weilln man zwar auss dem Schreiben nit, aber sonnsten verstanden, das der haubtman Todt sey, so werde nunmehr der Magistrat vnd Burgerschafft weitter khein vssflucht haben weegen vfgebung der Statt, dahin sie sich alzeit mit dem Comando beruefft, massen sie hiermit die Statt Expresse vfgefordert haben: vnd in puncto antwortt Erwartten wellen, wass man gedacht, dann ainmahl sey die Paurschafft vor dem Angriff nit mehr zu erhalten.

53. Antwortt von einem Magistrat hierauf pro recepisse, weiln es schon so spadt, ain Magistrat Erst vellig zusamen khomen: wie auch die Burgerschafft vnd Gemain billig darüber vernommen werden muess, so solt sich die Paurschafft bis andern tags vf Mittag gedulden vf die Endtlich Resolution vnd Entzwischen nichts gwalttetligs verüben.

54. Die Paurschafft vnd Gemain aber hat diser biss vf Mittag gebettnen Resolution nit erwarth, sonder nach empfachung des recepisse, wie auch schon vorheero angefangen, mit grossen Stuckhen vnd andern Rohrn vnaussezlich die Statt an vnderschidlichen ortten, vorab vf den Schlossthurn vnd bey dem Thürl zu beschiessen, Sturm ze lauffen, biss sie endtlich die Statt den Ersten Julij gegen dem Tag vngeuer zwischen 2. et 3. vhr Erobert, bey dem Runden Thurn vber die Maur herein khommen, wo der Teuch abgelassen, ain gross Loch in die Rünkchmaur brochen, das ain Man nach dem andern durchschliefen mügen, vf diser posst nur 2. Soldaten, Also kein Rechte gegenwehr verhannden gewest.

55. Wie nun die Paurschafft in die Statt khommen, Alssbalden den Catholischen heusern zugeloffen vnd vssblindert, auch mit Straichen Tractiert, vorab herrn Burgermaister Geörgen Pader, der vf den Todt kranckh gelegen, ain wundten in Khopf gehauth, vom petth vf den Potten herab geworfen, das

Digitized by Google

Peth vnd all andere sachen weckhgenommen, Fenster vnnd alles Zerschlagen, vber welches er dann bald gestorben vnd durch die Paurschafft selbsten in Freithoff vor der Statt begraben worden; An das Stattschreiberhaus Zwar auch offt khommen vnd mit gewalt darein gewelt, auch noch vsszeblindern drot, vneracht der iezig Stattschreiber Johann Newrättinger erst ein Viertl Jar alda der Burger: noch Paurschafft nichts genossen, weiln die Statt seines aldasein maiste Zeit belegert gewest vnd yezt gar mit der Paurschafft besezt, also nur sein Armuethey sowoln vf die einQuarttierten Persohnen Spenttiern, dannoch der Cathollischen Religion halber Leiten muess, massen Ime die paurn nit wenig drölich gewest vnd gleich ersten Tags ainer Mitterpaur zu Walchshofen genannt zum fenster hinvf erschiessen wellen, vnd zum drittenmahl darauf andragen.

56. Vber dass ist die Paurschafft ins Schloss hinein, die paum zu vfziechung der Schlagpruggen Alssbalden Abgehauth, in alle Zimmer vnd Loghanent (sic) mit gwaldt brochen, alles, wie auch Cässten vnd Truhen zerhagkht, was verhanden, vssblindert vom wenigisten biss vfs maiste, herrn Pfleger Johann Kogler sambt seinem Vettern Jacoben Schrenckh wie auch herrn p. d. dauiten Prediger, herrn Martin Caplan, den sye sambt ainem Cathollischen Burger am dritten Tag in der Pfarrkhürchen, die andern Persohn aber in der Schlosscapeln gefunden, vnd 3. Persohn Capaziner (sic) ordens, so von Budtweiss heraus geraist vnd vf Lintz gewolt, aber vmb die Statt gespert gewest, nit fordkhundt, gefanngen genommen, die Capaziner darzue hart geschedigt, sonnderlich den Lengern die Nassen Abgehauth, auch gar vmb das aine Aug khommen.

57. In Gemainer Statt Rathaus zum 5. mahl, Iha sogar in die ferttigung durch Eysene Thürn brochen, das gröser Sigull sambt Ettlichen gulden vhralten Schwarzen Pfeningen herausgenommen, Nicht weniger in fürgangner Spolierung bey herrn Laimpach angesezten Burgermaister die andern 3. Sigull in ainem Lidern Sackhl sambt dem Statt-Cammerpuech.

Digitized by Google

58. Den Dechantshoff auch allen Spalliert (sic), Fenster vnd Thürn zerhackht, dem Cruzafix hendt vnd füess, wie auch St. Catharina pilt den Kopf abgehackht, in den prunen geworfen, so hernach Stattschreiber wider daraus erheben lassen, ain paur gesagt, es hab In ain pildt gar vbel angeschauth, so hab er deme den Khopf abgehauth, vnd andere Thüraney sye mehr hin vnd wider in der Statt, dann auch in den Pierkhellern veryebt, das pier vnnüzlich vssrünen lassen, dass sie gar mit den füessen vber die Khnoden darinen vmbgangen, khain abmanen vnd Redten nit geholfen, vmb den Oberhaubtman nichts geben, selbst durcheinander zu Rauffen vnd Schlagen angefangen.

59. Herrn Haubtmans Appians Veldtwaibl vnnd Sockolofskj Schneider Erschlagen, die andern beschedigt vnd vnbeschedigten Soldaten gefangen genommen, hernach vf porgschafft thails wider Erlassen, die andern nacher Linz ins haubtleger geschickht.

60. Herrn von Seepach auch gefangen genommen, Ja gar vor Todt haben wellen, vmb er bey St. Osswaldt die Burger vnd Paurn geschäzt haben solte.

61. Haben also den 1., 2. et 3. Julij gueten Muet in der Statt gehabt, man vftragen vnd Thuen müessen, wass sie geschafft vnd gewölt.

62. Den 4. Julij hat herr Oberhaubtman haiden ainen Ersamen Magistrat vnd Burgerschafft in aller frue vf das Rathauss beschaiden lassen vnd vorgehalten, ain Paurschafft beger mit Innen heben vnd zulegen vnd an Irem vorhaben keinesweegs nit Zuuerhindern, desswegen solt der Magistrat sowoln die Burgerschafft mit Innen vnder den hellen himel ainen Leiblichen Aydt schwören, so der Magistrat abgeschlagen, vmb sie ohne das schon mit Aydt vnd Pflicht der Röm. Kayl. Mayl. vnd dem Landtsfürsten verpunden, der hofnung, man welle sye darbey verbleiben lassen. Leztlichen hat man sich aber aines handtglübs, weiln die Paurschafft weitter nit weichen

Digitized by Google

noch sich zu Ruehe begeben wellen, doch vf Ihr erbieten, das Ir krieg nit wider den Landtsfürsten, sonder allein wider (sic) Freystellung der evangelischen Religion, dann Abhelfung etlicher beschwerungen angesehen, das sie forthin weder den Cathollischen noch Euangelischen nichts gwalttettigs mer zuefüegen wellen, verglichen, was gestalten gibt der verferttigte durch die Paurschafft selbste verfasste accord vom 4. Julij Nro. 46. mehrers Zu ersehen, vnd haben dass auch den Newrattinger Stattschreiber verfaste Concept nit gelten lassen. (Neurattinger schrieb hier die Andeutung: NB. nur biss vf das worth »verpunden« ze schreiben).

63. Den 5. Julij haben die Paurn den Prädicannten von Perchtolz vf die Lauben in aines Catholischen Burgers Leopoltens Behausung offentlich zu Predigen vfgestelt, sambt das sie ohne das 2. praedicanten, ainen vss Behaimb vnd den andern vss dem Landt Wierttenperg haben.

64. Den 6. Julij vber der Paurschafft verfasstes Concept Rath gehalten, Ettliche bedenckhen, sonderlich die Claussl (ausser derjenigen, so sich im Reformiern vnd sonst verdechtig gebrauchen lassen), vfzeheben, Item das die ferttigung nur vf die Statt allein vnd die Paurschafft nit gestellt, herrn Oberhaubtman haiden Mindtlich durch den Stattschreiber in beysein herrn Landtshueters, herrn Albrechten vorbracht worden, aber anders nichts erhalten, allein, das sich die in Quarnison ligenden Paurschafft forthin (ausser der gewöhnlichen Seruition) ohne der Statt vnd Burgerschafft Endtgelt selbsten mit Speiss vnd dranckh versehen soll.

65. Den 9. dits die Gemain vnd Paurschafft ainem Ersamen Magistrat in sizeten Rath ain solch schrüfftlich begern vbersendt:

1) von der Burgerschafft 200 Man Innen vf die Gränizen zuezeordnen.
2) die Burgermaister, Richter vnd Rathsstellen von Euangelischen Persohnen zuersezen,

Digitized by Google

was gestalten sich nun ain Ersamer Magistrat Resoluiert vnd Nebens noch an der mehr punkten vorbracht, Ist ob dem eben disen Tag durch den Stattschreiber in beysein herrn Stattrichters, Landtshueters, Albrechts vnd Khänaufs dem herrn Oberhaubtman vbergebenen Memorial Nro. 48 ze sehen, darauf man aber nit gleich die Resolution, sonder, wie hernach ze sehen, erst bekhommen.

66. So hat auch ain Ersamer Magistrat vf der herrn von Budtweiss Schreiben vom 7. Julij für entledigung der Capaziner Intercediert, aber kheinen andern bschaidt erhalten, dann wann von denen von Budtweiss yemandt heraus geordnet, der sich mit der Paurschafft der Ranzion halber abfinden werde, das weittere Resolution volgen solte, welches also Antworttlich hinein geschriben worden, vnder wehrender Intercession hat ain Paur sein Stimb vf 10m (10000) Muth Traidt, ain ander vf 20m (20000) fl., dritte vf 10 Thunen Puluer geben.

67. Den 11. Julij weiln die Viertlmaister sowoln in Als vor der Statt den accord nit ferttigen wellen, die Burgerschafft sambt Innen vf das Rathaus beschaiden vnd die Notturfft vorgehalten worden, Volgendts den Schluss verferttigter nach Mittag herrn Reisinger, der in abwesen herrn Oberhaubtmans das Comando durch den Stattschreiber neben herrn wernner Mautgegenhandler angehendtigt vnd Nebens gebetten worden, doch Volgenden: Alss Sontag durch Iren Prediger nach der Prädig offentlich, weiln die Gemain beysammen, verkhunden Zlassen, Gemainer Statt Sigüll gegen ainer verErrung wider herzue ze bringen, doch das sich die Paurschafft forthin selbsten verkhössten, auch gegen den Catholischen vnd Euangelischen dem accord gemess fridt vnd sicherheit halten solle. Item ob kein Resolution vf vnnser Memmorial verhandten, dessen sich gleichwoln Reisinger erbotten, wann er anders in abweesen seines herrn Oberhaubtmans haidens von den andern haubtleithen, alss haider oder Aigner, Ringl [20]) vnd Pader die Volg haben khan, dann herr Oberhaubtman erst gestert, ehe er vf die

Digitized by Google

Granizen verraist, mit Innen destwegen ainen vfstoss gehabt, solt nur alles nach Iren Khopf geen etc.

68. 12. Julij alss Sontag Neurättinger Stattschreiber von selbsten den Reisinger wider schrüfftlich obige Nottwendige puncten publiciern ze lassen vermanth, vf das Memmorial antwortt ze geben, in Simili den 13. et. 14. dito.

69. Den 15. Julij die Paurschafft vnd Gemain vermitls Ires verordneten vssschuss Ir antwortt vf des Magistrats Memmorial Nro. 48 vbergeben, wie Nro. 51 zaigt, können sich wegen verwilligung vnd widerfreystellung der Catholischen Priesterschafft noch nichts Resoluiern; Begern, die Burgerschafft Inn: vnd vor der Statt offentlich zu Mustern, Alssdann ein gewisse anzahl zum hinaussziechen zu benennen.

den 16. dito die Burgerschafft vnd Gemain in vnd vor der Statt vf das Rathauss beschaiden lassen, die ganz Manschafft dem Paurnvssschuss vnd haubtleithen vorgestelt, mit vermelten, das khein muglichkeit sey, begerter massen 200. Man vsszemustern, sonder blibe niemandt von Mansspersohnnen bey hauss, vber welches sie sich vf 50 Persohnnen bewörther ze stellen bereden lassen.

70. Den 17. dits die Musterung vorgangen vnd nit mehr vermüg der Musterrohl Nro. 52 alss 46. Persohnnen sambt dem Trumenschlager haben Köndten,

71. Vnd welcher selbsten nit mit gewölt, ainen andern neben zuetragung seiner benambsten Nachtbarn Stellen müessen, Volgendts nacher Mittag herrn*) Oberhaubtman haiden vnd dem vssschuss, (die Zwar vf die 50 Persohnen völlig dringen), bewörter, wie mans haben khönden, vorgestelt, der es in die Pflicht genommen vnd sie Ine in sein Quarttier belaidt.

72. 18. Julij dise vsgemusterte von der Burgerschafft vnd Gemain fortgefierth worden vf die Gränizen Nacher Hörschlag.

73. dito herrn*) Reisinger bei dem Oberschreiber Pezen wider ain vom Magistrat anbeuolchen Memmorial Nr. 52. herrn*)

*) „herrn“ durchstrichen.

Digitized by Google

oberhaubtman vnd vssschuss mit gelegenheit zu vbergeben vberschickht haubtsächlichen begerns, die vberig Paurschafft abzefiehrn vnd nit mer alss 200 alda ze lassen in Mangl Victualien vnd Quarttier, dann dass sich dem Accord gemess die Paurschafft selbsten mit Speiss vnd Cosst versehen, Margadenten einzustellen, der Spalierten StattSigüllen vnd StattCammerpuechs nachfrag ze haben, ain Catholischen Priester zuezelassen, darüber noch khein Resolution Eruolgt. *) [21])

74. Den 24. Julij der Paurnoberhaubtman hayden an ainen Ersammen Magistrat begert, zumallen vorhero geworbenen haubtleuthen vnd beuelchshabern, welche es vmb die Statt gar nit verdiennt, Ime gebürliche Zuepuess ze machen oder an gelt (neben gebreichiger Seruition) ein gewisses Deputat neben wochentlichem Pier fürs gsindel zuuerordnen, endtzwischen auch den Resst an den dem Erschossn haubtman Socolofsky versprochnen 300 fl. anzuhendigen, zumall er vnangesehen der vilfeltig treuherzigen verwahrung die Statt mit stiermeter hanndt erobern müssen, er billich zu schaffen vnd nit zu bitten vhrsach.

75. Den 25. dits abgeschlagen vnd zue Endschuldigung vorgeschrieben worden, das man den vorigen in Quarnison alda gelegn haubtleuthen ohne sonderbare ordinandz khain gewisses deputat, sonder was man dargeben, das sey in abschlag des lifergelts vnd vf widerguetmachung beschehen, wie man dann an der einfordrung, sobald der Pass offen, nichts vnderlassen werde. die Paurschafft werde Ine allso, weiln er dero bestelter, gleichwoln ze vnderhalten wissen; dem hern Sokolussky (sic) habe man Monatlich nur 150 vnd nit 300 fl. geben, und weiln Ime sein gefangner Veldschreiber dauor berürth 100 fl. geben ohne wissen der Stend, solt er sich darmit vernüegen lassen.

76. Den 26. Julij N. vnd N. ober vnd vnderhaubtleuth; auch KhriegsRäth aus dem haubtquarttier Vhrfahr schadtlinz dem

*) Von hier angefangen des Stadtschreibers Neurathinger Handschrift.

Digitized by Google

Magistrat geschriben, die Züngüesser vnd Wagner, so sich vf die grossen Stuckh versten, neben Mitnemmung dess Zeugs zue ausporung grosser vernagleter Stuckh hinauss ze ordnen, so aber abgeschlagen vnd mit Irem begern vf den oberhaubtmann hayden gewisen worden.

77. Eben disen tag von den ob: vnd vnderhaubtleuthen, KhriegsRäthen vor vnd vmb der Statt vnd Schloss Linz Per aignen (Boten?) Zwayerlay General Patente, (so man in der StattCantzley abschreiben müessen, weiln mans originaliter nit alda lassen wellen), Einkhommen, vfbott vnd beschreibung der Mannschafft von 16 Jahrn an allssbalden nacher Eblsperg ze schickhen, dann dass sich die Adelichen Nobilitierte Persohnen, Burger vnd Junge Mannschafft, so Ross ze halten vermugen, mit gueten greisten pferthen zugleich Einstellen bey im widerigen bedroender abprenung, darin wider Ir gl. herr Statthalther mit groben Spötlichen worthen anzogen. [22])

78. Darauf pro Recepisse gar nichts anders gantwortt worden, alls das sich der pott mit vorweisung der Patent angeben, die antwort hierauf stee der Zeitt bey der Paurschafft oberhaubtman hayden.

79. Den 27. Julij N. vnd N. verordnete der Paurschafft im Machlandt Viertl sich vf der Statt begern vom 21. diss Resoluiert wegen des Einquarttierns, Marckhadenten, von der Paurschafft, verlohren StattSigil, Passierung aines Catholischen priesters, doch nichts Endtlichs, sonder alles vf Schrauffen, wie Nro. 62 merers erleittert.

80. Den 29. huius ain vssschreiben von den zu Welss anwessenden herrn mitglydern deren Lob. Landstendten, dadiert den 23. Julij, das man von der Statt aus vermitls abgesandten Ebmfalls ze stundten erscheinen solle, weiln sonnsten die Paurschafft Resoluiert, all vnd yede Landtleuth bey Iren Schlössern vnd wohnungen abzehollen.

81. Ain Ersammer Magistrat hat sich hierauf den lesten Julij endschuldigt so weith, weiln der ortt zue Rechter volliger

Digitized by Google

Zusammenkhonnfft vnd Collegium aller vier Stenndt noch nit benambst, man auch dess freyen pass noch nicht versichert, sich biss dahin zu gedulden; sodann erschein man gehorsambblich, Nebens auch in obacht genommen worden, das von dem lob. herrn prälaten Stanndt noch yemandt zu Welss.

82. Eben den lesten Julij ain Magistrat der Paurschafft oberhaubtman vnd verordneten vssschuss zuegschriben vnd nochmallig passierung Catholischer Sellsorger, wie auch freystellung der gfanngen herrn Capuziner ordens, sowoln herrn D. Dauidten Predigers etc. begert.

83. Darauf den Ersten Augustj vordrist vf Empfanngen Khayl. Patent [23]) (so zwar die Paurschafft vnns nit bekhandtlich sein wellen), der herr Dr. Dauidt, herrn Capuciner, Caplan, der herr Khogler Pfleger sambt seinem Vettern dess arrest solchergstalten endtlassen worden, das man herrn oberhaubtman zu Rosenberg vmb abordnung der anerbothen fhuer für die Capuciner, auch das er sich erelern solle, ob sein geworbens Volckh für die Paurschafft gemaint; auch ob er freundt oder feindt sey, zuegeschriben, dann das Zwar herr Dr. Dauidt in sein Closter gegen ainer verehrung beglaydt, herr Pfleger aber noch so weith durch seine aigne vnderthonen, die er Ime selbst zu benenennen wais, verwacht werden solle, das er Nebens wol ausgeen, Ime auch in der Statt ain loghament nemmen muge, wie es Ime gfellig; dann begert, bericht ze geben, ob sich der verlauff in erober: vnd Einnemmung der Statt also, wie sye in ainem von Wienn aus gedruckhten Tractätl [24]) bezichtigt werden, allso erhalten, Magistrat sich aber darauf endtschiden vnd khain bericht geben, biss gleichwoln von andern hochern ortten aus selbiger abgefordert worden.

84. Das schreiben ist vf Rosenberg beschaidenlich abgangen, Massen den 3. Augustj die fhuer vmb die herrn Capuciner ordens eruolgt, Interim aber den 3. Augustj haben sye den Cathollischen Rathsfreunden vnd Burgern den arrestierten herrn Caplan, wie auch die Cathollisch Pfarrkhürchen zu be-

sueechen wider zuegelassen, Endtgegen sye sich der Khürchen vor der Statt, so die Euangellischen vor disem auch Innegehabt, selbsten bemechtigt vnd von dem Cathollischen Messner die Schlissl darzue abgefadert, der Prädikant von Perchtolz auch Sonntag den 2. Augustj darin sein erste prädig verricht.

85. Den 4. augustj seindt die herrn Capuziner ordens vf Rosenberg forthgefierth, aber an der Greniz von der Paurschafft vfgestellten Wacht wider vfgehalten vnd zurukh gebracht worden in Iren alten arrest, wie auch herr Dr. dauidt nit forthgelassen, sonder Neben dem herrn Pfleger zwar nit mer so starekh darin behalten, biss Endtlich die Statt dem Khayl. Preinerischen Regiment wider vfgeben worden. Die vhrsach nitforthlassung der Capuziner solt gewesen sein, das 7 Soldaten vssgerissen vnd zu den Khayl. gefallen. [25])

86. Gstaltsamb an Statt den von der Burgerschafft den 5. augustj in isto ander 7 Mann gestelt werden müessen bey betroung sonst anlegenden Gwaldts.

87. Den 8. Augustj das Khayl. Volekh die paurn vf der Confin vberfallen vnd Ettlich erlegt, [26]) darauf die Paurschafft de nouo den Irrigen vfbotten vnd oberhaubtman Hayden den 8. vnd 9. dito selbsten mitgeraist. [27])

88. Disen tag auch die Paurschafft dem Magistrat ain Khayl. Patents abschrüfft der Paurschafft eruorderten vssschuss dadiert den 24. Julij erst eingelofen [28]) mit begern, aus dem Raths Mitl vnd der Burgerschafft auch yemandt mitzeschickhen, vorab in specie den alten hanns deibl, obenauss vnd Rodler Salzhandler. der Magistrath hat sich endschuldigt, das man Teglich von den herrn verordneten der Lanndschafft all Vier Stendten vssschreiben vf abgesandte erwarttet, der Rodler khonde vom Salzambt nit abkhommen, darbey sy es Bewenden lassen, doch hat aus der Burgerschafft der deibl, der obenauss den 10. augustj mit der . . . . . , vssschuss vf Welss forthgemuest.

Digitized by Google

89. Den 13. Augustj die Paurschafft Mann für Mann vfbotten, in similj auch an den Magistrat vnd Burgerschafft allssbalden bewöhrte vszustaphiern begert, der vssschuss selbsten mit jrem oberhaubtman hayden vf das Rathhaus erschinen, man sich aber aus den oftters erzehlten vhrsachen endschuldigt.

90. Den 14. dito wider dergleichen begern gestelt vnd Ernstlich, weiln vom Khayl. Volckh vnd Paurn zu Kherschpaumb wider ain Treffen beschechen, im widrigen sye sonst selbst die Burgerschafft von den heyssern schmieren wellen. magistrat sich abermallig endtschuldigt mit der Clainen vnbewehrten Burgerschafft; wellen sye dann ainen Gwaldt brauchen, stee lmer beuor.

Den 15. Augustj Oberhaubtman Hayden mit sein zuegeben wider ankhomen, gar Still gewest vnd obigs begern weitter nit gesuecht, der Statt gestelte 47. Mann weitter bey der Paurschafft nit mehr halten wellen, sonder sich yeder wider zu hauss begeben.

Samstag den 16. huius ist die Statt Gottlob! mit sonder freydt (Lücke) in der frue zwischen 7. vnd 8. Uhr von der Soldatessca Khayl. Preinerischen Regiment wider ohne Sturmb vnd Pluetvergiessen, weiln die Schlissl zum Statt Thor, vmb sich die Paurschafft schon maistens aus der Statt verloffen vnd haimblich versteckht gehabt, vf das Emphangen Patent, destwegen ain Magistrat allssbalden Zusammen khommen, Endtgegen dragen vnd da Ir bestelter oberhaubtman Hayden sich hierzue nit gern bequembt, resoluiertermassen mit gewaldt genommen wehr erobert vnd mit Khayl. Volckh besetzt, thaills pauern in der Burger heissern gefundten vnd neben zwayer Prädicanten gefangen worden. [29])

Sonnst hat sich der Magistrat der Paurschaft Zusammen-

Digitized by Google

darumben angehalten, weder mit Rath noch That thaillhafftig gemacht.

Was sich nun weitter verlaufft, gibt die Zeitt. Diss allain khürzlich Summariter vom vnuerhofften PauernKhrieg durch mich vnderschribnen verfassten.

J. Neurättinger Statschreiber.

NOTEN.

1. (S. 9.) Gleichförmige, aber kürzere Berichte wurden an die Untersuchungs-Commission erstattet von den Bürgern der Märkte Grieskirchen am 19. März 1627 und Peuerbach am 29. desselben. Kurz Beitr. I. pag. 458—461.

2. (S. 10.) Noch gegenwärtig umgeben die innere Stadt 3 Vorstädte: Böhmer-Vorstadt, Hafnerzeile und Linzer-Vorstadt.

3. (S. 10.) Obwohl die Verordneten in ihrem Berichte an Herrn Sigmar angaben, dass sie nach Freistadt offene Patente an die Bauern absenden wollten, dass aber ihre zwei Deputirten nur bis Riedeck kommen konnten, wo die Bauern schon die Gewehre abgefordert und den Pfarrhof in Gallneukirchen geplündert hatten (Kurz l. c. 151), so scheinen nach dem Diarium die Patente doch nach Freistadt gelangt zu sein.

4. (S. 10.) Kurz l. c. 157. „Fadinger befahl, dass kein versiegeltes Schreiben, es komme von wem immer, dürfe verschickt werden, wofür die ausgestellten Wachen der Bauern, besonders an den Gränzen, mit ihrem Leben bürgen mussten. Dadurch wurde das Geschäft der Unterhandlung sehr erschwert. Anfangs waren die Bauern noch so höflich und schickten die versiegelten Schreiben unerbrochen an den Ort zurück, von dem sie herkamen, aber bald fingen sie an, dieselben ganz zu behalten. Bei einigen Berichten der Stände an den Kaiser oder an den Churfürsten, wie auch an ihre Deputirten in Wien machten die Bauern noch einzelne Ausnamen und liessen die Curriere mit denselben unangetastet fortreisen; kam aber vom Statthalter ein Schreiben vor, wurde es gewiss nicht unerbrochen über die Gränze hinausgelassen."

5. (S. 10.) Khevenhiller Annal. Ferd. T. X. p. 1139 und nach ihm Kurz l. c. 242 setzen den Tag der Aufforderung auf den 10. Juni, an welchem Tage aber Freistadts Uebergabe schon zum drittenmale verlangt wurde.

Digitized by Google

6. (S. 11.) Khevenhiller l. c. „Sie haben auch die Stadt Freystadt belagert vnd sie den 10. Junii aufgefordert, vnd die Soldaten hinaus zu liefern begehrt mit Androhung, sonst mit Gewalt hinein zu kommen. Und hat ihr Hauptmann Hanns Christoph Heyden diese Resolution an vier unterschiedlichen Orthen um die Stadt herum öffentlich verlesen vnd den 14. die Stadt vnd Schloss mit Stücken beschiessen lassen.“ Letzteres geschah nach dem Diarium aber schon am 12. Juni.

7. (S. 11.) Kurz l. c. 306 hat klar bewiesen, dass Ens zwar am 23. Juni zur Uebergabe aufgefordert, belagert, aber nie eingenommen und erobert worden ist. Es wurde am 23. Juli auf Befehl der kais. Commissäre, welche sich zu Seitenstetten aufhielten, durch Oberst Löbel von der Belagerung befreit. Obige Angabe der Bauern, dass sich Ens schon am 9. Juni ergeben und ihnen die Schlüssel entgegen getragen habe, ist daher eine leere Prahlerei, welche leicht gegen Solche angewendet werden konnte, denen aller Verkehr mit der Aussenwelt abgeschnitten war.

8. (S. 11.) Khevenhiller p. 1139. „Darauf ihnen der Commendant Gokholowsky in der Stadt wiederum mit Stücken geantwortet.“

9. (S. 11.) Kurz l. c. 185. Die am 12. Juni zu Linz erschienenen Bauern-Ausschüsse erklärten den Ständen, dass die Bauern jetzt wieder in grosser Furie seien. — Die Verbitterung rühre daher, dass eine Schildwache der Bauern bei Freistadt erschossen und am Frohnleichnamstage in Linz kanoniret worden sei. In Folge der hierauf gegebenen Ermahnungen versprachen sie, die Bauern im Lager zur Ruhe zu vermahnen.

10. (S. 13.) Khevenhiller l. c. „Da aber gedachter Hauptmann Heyden an den Commendanten sicher Geleite begehrt, selb sechster in die Stadt zu kommen, so hat er sich doch entschuldiget, bis den 17. der Magistrat aus dem äussern Rathe 6 Geisel hinaus vnd die Bauern wieder 6 hinein geschickt.“

11. (S. 14.) Khevenhiller hat die Personen- und Ortsnamen zum Theile irrig aufgeführt: „Die Bürger waren diese: Matthias Hinterlochner, Fassner, Silber Eyssen, Geyer, Gäbniger vnd Leopold vnd der Bauern Namen folgende: Georg Hayden zu Zeissing der Herrschafft Freystadt, Gabriel Schmitzel auf der untern Geschwand Stänglischer, Wolff Elnberger, Abraham Dorn Schuster

Digitized by Google

bey S. Osswald, beedes Zelckische, Paulus Sterer von Reichenthal, Stänglischer, Michael Lederer von Helmanstadt Freystetter, Thomas Neumiller von Schenckenfeld.

12. (S. 14.) Kurz 191. Khevenhiller 1135. Die kais. Commissäre wollten sich auf die feierliche Zusage der Bauern, sie sicher nach Ens, wo sie ihre Beschwerden vorbringen könnten, zu begleiten, dahin begehen, wurden aber verrätherischer Weise in Ebelsberg angehalten und am 15. Juni auf das dortige Schloss geführt.

13. (S. 16.) Dieser wurde nach Khevenhiller p. 1472, wo er als Richter zu Landberg (sic!) und Rittmeister der Bauern vorkommt, zu Linz am 23. April 1627 hingerichtet.

14. (S. 17.) Es ist sohin das, was Khevenhiller und diesem Kurz p. 242 nacherzählt, dahin zu berichtigen, dass die Bauern den Freistädtern den Pass zwar nach Ebelsberg, aber nicht nach Linz bewilligt haben.

15. (S. 18.) Khevenhiller p. 1139. „Den 21. um 4 Uhr Nachmittags haben sie einen Lärmen darum, dass ein Schuss aus der Stadt geschehen, gemacht, und den Graben vnd Unser Frauen Teich abgelassen vnd gefischet."

16. (S. 19.) Hanns Bader, ein Lederer und zugleich Richter in St. Oswald, der Hauptmannsdienste in der Schlacht bei Kerschbaum that, fiel in dieser Affaire. Kurz 347.

17. (S. 19.) Die kais. Commissäre wurden am 16. Juni nach Steyr abgeführt.

18. (S. 22.) Kurz p. 508. „Wir N. und N. General - Obriste, Ober- und Unterhauptleute der allgemeinen versammelten Baurschafft des Erzh. Oest. ob der Enns geben hiemit freundlich zu vernehmen, wie dass sich der bewusste Aufstand von dem gemeinen Volk im Land erhoben und nunmehr etlich Wochen fortgewähret, bis dato aber die Herrn im Land der Baurschaft in solchen Gelegenheiten wenig beigestanden. Wann sie aber nunmehr für rathsam geachtet, dass sich alle Landleut, Herrn, Ritter und vom Adl zu ihnen bequemen, in diesem Werk, welches ihre Seligkeit gleichermassen antreffen thut, beizuspringen: als haben wir solches nicht unterlassen wollen, gedachten Herrn, Rittern und Adl diese Anmahnung zu thun, dass sich ein jeder, was Würden und Standes der auch

Digitized by Google

ist, alsbald und unverzogentlich zu uns, wo er das nächste Hauptquartier befinden wird, verfüge, welches wir hoffen zu beschehen. Im widrigen Fall aber, so wollen wir sie gewarnt haben, welcher diess Begehren nicht würde Statt thun, dass ohne alles Verschonen ihre Güter sollen in Brand gesteckt und mit den Personen übel umgangen werden, darvor sie sich haben zu hüten und darnach zu richten. Geben im christlichen Hauptquartier Schadt Linz den 25. Juni 1626."

Ein ähnlicher, aber viel roher abgefasster Befehl aus dem Lager zu Ebelsberg wurde an demselben Tage von Christoph Zeller und Stephan Fadinger erlassen.

19. (S. 22.) Zum überzeugenden Beweise, dass Khevenhiller pag. 1140 vorliegendes Diarium benützt, ja stellenweise wörtlich abgeschrieben habe, setze ich seine eigenen Worte hieher: „Den 30. Junii um Vesper-Zeit haben die Bauern Schantzen vor der Stadt angefangen auffzuwerffen, desswegen der Commendant auf sie hinaus geschossen vnd als er auf den Pehener Thurn (Böhmerthurm) gestiegen vnd etwas absehen wollen, hat ein kleiner Bube hinein vnd ihn über das Auge durch den Kopff zu tode geschossen. Ueber welches ein ehrsamer Magistrat, sowohl auch die Befehlshaber zusammen kommen vnd die Umfrage ergangen, wer forthin des Hauptmanns Stelle vertreten solte. Der Schluss von den Befehlshabern ist auff den Herrn von Seebach ergangen, doch hat man sich sowohl auch, wer forthin die Schlüssel der Stadt haben solte, biss auf morgen frühe Bedacht genommen, zumahlen es Kriegs-Brauch, dass, wenn ein Haupt abgehet, die Schlüssel dem, so folgends das Gouvernement bekommt, wieder eingeantwortet werden. Inzwischen hat Ein Ehrsamer Magistrat ein Schreiben an den Ober-Hauptmann abgehen lassen, „„Dass ihnen nicht lieb sey, dass der Hauptmann auf die Ihrigen lossbrennen lassen. Er habe das Commando vnd habe ihn die neue Schantze darzu bewegt. Weil er denn einen tödtlichen Schuss empfangen, ersuche man sie, ob sie forthin mit dem scharffen Schiessen Stillestand halten wolten: entgegen solte es von der Stadt aus auch geschehen."" Auf Vernehmung des Commendanten Todes haben die Bauern die Stadt wiederum de novo aufgefordert vnd mit Stücken die Mauern dermassen niedergeschossen, dass sie den 1. Julii in die Stadt kommen, alsbald den Catholi-

Digitized by Google

schen Häusern zugelaufen, dieselben beraubt, die Inwohner geschlagen vnd dem Bürgermeister, so kranck im Bette gelegen, eine solche Wunde über den Kopff gehauen, dass er bald darauf verschieden. Den von Seebach haben sie gefangen vnd übel tractiret, drey Capuziner sehr geschlagen vnd dem einen die Nase abgehauen vnd das Auge ausgestochen und sich also der gantzen Stadt bemächtigt."

Carafa, Germania Sacra pag. 260 und Mercurius Gallo-Belgicus pag. 88 erzählen: Die Protestanten, die sich in der Stadt aufhielten, hatten schon die Uebergabe derselben durch Verrätherei beschlossen. Ein Fleischhauer schlich sich zu den Bauern hinaus, verrieth ihnen einen Ort, der mit keiner Wache besetzt war, und zeigte ihnen zugleich an, wo sie Leitern finden könnten, um die Mauern übersteigen zu können. Sie machten von dieser Nachricht alsogleich Gebrauch und nahmen den ersten Julius mit leichter Mühe die Stadt ein. Vermöge der gemachten Uebereinkunft hiengen die protestantischen Bürger zu den Fenstern weisse Tücher heraus. Wo die Bauern dieses Zeichen erblickten, dort wurden die Häuser verschont. Die Katholiken, welche von allem diesen nichts wussten, wurden grausam behandelt und ausgeplündert.

Die Relatio historica pag. 146 gibt weiter an: „Nach Vollendung solches, weil sie verstanden, dass Theils der Bürger, so katholisch waren, ihren besten Vorrath in's Schloss geflüchtet hatten, haben sie sich alsbalden gegen dasselbe gemacht und es, weils ohne das schlechtlich verwahrt ist, mit leichter Müh erobert, darinnen in der Schlosskapelle Herrn Johann Kogler, Ihrer gräfl. Excellenz Herrn von Meggau Pflegern, Herrn David Corner Conventualen des Klosters Göttweig sammt dreien Kapuzinern auf ihren Knien bethend gefunden, in dieselben nit anderst, als wären sie unvernünftig, gefallen, in sie geschlagen und mit Füssen getreten, den einen Kapuziner tödlich verwundet, dem andern aber hat der Bauern Prädikant, welcher in einem veigelfarb Ungarischen Kleid aufzeucht, selber die Nasen und Ohren abgeschnitten. Herrn David, den sie für einen Jesuiten angesehen, wollten sie kurzum Todt haben, wär auch unfehlbarlich erschlagen worden, wo ihn nicht der Stadt-Medikus alldort und andere unkatholische Bürger erbethen hätten. Nach solchem haben sie gemeldte fünf Personen gefangen

Digitized by Google

aus dem Schloss in der Frau Riesin Haus geführt, alldort halb todter in einen Stall eingesperrt und mit etlich Bauern verwachten lassen, im Schloss alles ausgeplündert, nit allein Herrn Kogler alles des Seinen beraubt, sondern auch Herrn Grafen von Meggau um etlich tausend Gulden Schaden gethan, in der Stadt Georgen Bader, gewesten Bürgermeister, der viel Wochen im Bett todtkrank gelegen, erbärmlich ermordet und sein ganzes Haus alsbalden preisgemacht. Sie wären dennoch an allem dem geübten Muthwillen nit ersättiget, sondern fielen in die Kirchen, warfen alldort, zu geschweigen anderer groben Bubenstück, das schöne von Ebenholz gemachte Tabernakul vom hohen Altar und schlugen es zu Stücken, und in Summa wütheten diesen Tag übler, als die Türken selbst hätten thun können. Den dritten Juli hat man Herrn Kogler neben andern seiner Mitgefangenen auf öffentlichen Platz in Eisen und Banden als Mörder geführt, und Standrecht über sie gehalten, auch vorgehalten, wo sie anderst ihr Leben wollten fristen, sollten sie der katholischen Römischen Religion öffentlich renunziren und absagen, weil sie sich dessen aber geweigert und gebethen, dass man sie zu diesem nit sollte zwingen, auch dass sie eher hundertmal zu sterben, als solches zu thun, bereit wären, sind sie also gefangen, sich besser zu bedenken, ins Schloss geführet worden. Alldort liegen sie bis dato.“ Kurz hat in seinem Werke über diesen Bauernkrieg alle diese Aufschreibungen benützt, unserm Diarium, geschrieben von der Hand eines obrigkeitlichen Beamten, welcher all' dieses Unglück mit eigenen Augen gesehen und bitterlich empfunden hat, verdanken wir die vollkommen berichtigende Aufklärung, welcher Corners Brief nicht den mindesten Abbruch thut.

20. (S. 27.) Khevenhiller l. c. p. 1472. „Ringel, ein Bauern-Hauptmann, so der Stadt Lintz hart zugesetzt, und Hochpaum, ein Bauer wurden an einem doppelten Galgen zu Linz am 23. April 1627 aufgehenkt.

21. (S. 29.) In der blutigen Nacht vom 21. auf den 22. Juli wurde ein Angriff der Bauern, welche die Stadt Linz zwischen dem Schulerthürl und Welserthor einzunehmen versuchten, mit einem Verluste von 560 Todten und 40 Gefangenen abgeschlagen.

22. (S. 30.) Kurz p. 302. „Aus dem Hauptquartier des Oberhauptmanns Wiellinger erging an seine Unterbefehlshaber folgende

Digitized by Google

Ordinanz: — „„Liebe Hauptleut, Befehlshaber und christliche versammlete Gemain. Es ist unser allhie beweglichstes Anmahnen, Bitten und Begehren, weilen glaubwürdig etlich tausend Mann Bairisch Volk herab kommen wollen, dass ihr alle, Mann für Mann, was nur sechzehn Jahre alt ist, edel und unedel, in allen Oertern und Revieren zu der Ketten (in der Donau) dieselbige augenblicklich sowohl bei Nacht und Tag aufs allerbeste zu bewahren, dergestalt aufbiethet, dass, wann einer oder der andere nit pariren sollt, dessen Haus und Hof alsobalden in die Aschen gelegt und derselbe ungehorsame selbsten niedergeschossen werden soll. Solches wollet ihr mit ehestem Ernst und Eifer, so lieb euch eur eignes Leben ist, verrichten. Actum in denen christlichen Feldlegern bei und um der Stadt Linz den 22. Juli 1626.“ “ In einem anderen Befehl, welcher an alle Herrschaften und Unterthanen des ganzen Landes gerichtet ist, heisst es: „„dass es nit anderst mehr seyn kann, denn dass wir mit Heeresmacht den greulichen Witterich und Tyrannen, den Statthalter und Landsverderber in Linz, Adamen von Herberstorf, aus seinem Nöst dermal einstens heben und dieses Bluthunds teuflisches Fürnehmen dempfen. Zu Vollziehung dann und damit wir durch die Gnad und Beistand Gottes zu diesem Zweck gelangen möchten, ist hiemit an alle . . . . was nur über sechzen Jahr alt, unser Begehren, dass sie sich mit hellen Haufen sammt ihren Balbierern, auch habenden Wehren und Wachen auf den Weg machen, nach Ebelsberg rucken und dort weitere Ordinanz erwarten.“ “ „Wer nicht erscheinen wird, der soll sammt seinem Hause verbrennet werden;“ — „„und wie wir ferner discentes zu machen unvonnöthen zu seyn erachten, als weiss sich männiglich nach Fürweisung diess hernach zu richten. Actum in unserem christlichen evangelischen Feldleger um der Stadt und Schloss Linz den 22. Juli 1626.

N. und N. die sammentlichen Ober- und Unterhauptleut, auch Kriegsräth daselbsten.“ “

Den 23. kam ein Befehl — „„an alle adeliche und nobilitirte Personen, auch Bürger und junge Mannschaften, so Rosse zu halten bishero Vermögen gehabt,“ “ — „dass sie sich alsogleich nach Ebelsberg stellen sollen. Den Ungehorsamen wird Plünderung, Brand und Mord gedroht.“

Digitized by Google

23. (S. 31.) Dieses an die Bauern gerichtete kaiserl. Patent vom 24. Juli 1626, ist bei Kurz l. c. p. 576—579 in der Beilage XXVII. abgedruckt. Kaiser Ferdinand sagt darin, er habe wegen ihrer fortdauernden Feindseligkeiten Ursache, mit seiner Kriegsmacht gegen sie aufzutreten, jedoch wolle er noch Gnade gegen sie ausüben, und durch seine neu ernannten Commissäre mit ihnen wiederholte Unterhandlungen anstellen lassen. Vor diesen sollen daher ihre Ausschüsse aus allen vier Vierteln des Landes erscheinen, ihre Beschwerden vorbringen und ihren Anordnungen Folge leisten. „Benebens gebiethen Wir euch auch ernstlich, dass ihr unter währender dieser gütigen Tractation von allen Hostilitäten gegen unseren Städten, Geist- und Weltlichen, hohen und niedern Standspersonen und deren Hab und Güter abstehet, auch unsern verordneten Commissarien und denen bei sich habenden Personen und Leuten, wie ingleichen unserm Kriegsvolk keine Verhinderung erzeiget; alle Pässe zu Wasser und Land offen haltet u. s. w.“ Wie wenig die Bauern, obwohl anfänglich zur Ausführung sich willig zeigend, diesem Befehle nachkamen, beweiset der Umstand, dass noch am 16. August, — dem Tage der Besetzung der Freistadt durch kais. Volk — ihre sämmtlichen Gefangenen — Beamte und Geistliche, sich daselbst in Arrest befanden.

24. (S. 31.) Kurz l. c. pag. 321. „Dieser Bericht wurde wenige Tage hernach, als er gegeben wurde, öffentlich durch den Druck bekannt gemacht unter dem Titel: Ausführliche Avisa aus Enns, wie die Bauern den 29. July Lintz abermahlen mit Stürmen angeloffen, wiederumb abgetrieben und bey tausend Mann der ihren verloren, auch wie sie den letzten desselben (Monaths) vom Ufer in fünf Schiffen über die Tonau Pulver und Volk in ihr Lager haben führen wollen, aber von des Statthalters Volk ertapt, ihrer etlich gefangen, viel erlegt, auch ersoffen und vom Pulver, welches bei ihnen durch einen Musskettenschuss angangen, umkommen. Gedruckt im Jahr 1626.“ Merkwürdig bleibt jedenfalls, wie dieser Bericht über die Vorgänge in und um Linz am 29. und 31. Juli schon am 1. August in den Händen der in Freistadt befindlichen Bauern sein konnte. Bei diesem, am heftigsten und mit zahlreichster Mannschaft auf Linz am 29. Juli unternommenen Sturme, wo, wenn

Digitized by Google

1000 wüthende Bauern abgeschlagen worden, ein neues Tausend vorrücken musste, wo die Soldaten, welche den Bauern mit grossem Geschütze, Doppelhacken und Musketen grossen Abbruch thaten und doch der Stadtgraben von letzteren mit den von ihnen mitgenommenen Holzbürdeln, dazwischen Steine und Erde eingebunden waren, schon fast angefüllt war, wurden die Rebellen durch auf sie geworfene Pechkugeln und Pechkränze, wodurch ihre leinenen Kleider in Brand gesetzt wurden, zum jammervollen Rückzuge genöthigt.

Des andern Tages ordnete der Bauernhauptmann, weil er Mangel an Pulver und Kugeln litt, etliche Abgesandte an die im Urfahr gegenüber lagernde Bauernschaft mit dem Begehren ab, Munition und Volk nach Linz herüber zu schaffen. Fünf mit 600 Bauern, mit Stücken, Pulver und Kugeln, welche von der Freistadt und einigen Schlössern in das Urfahr gebracht worden waren, ausgerüstete Schiffe wurden während des Anlandens beim jetzigen Prunnerstifte in Linz von den Soldaten des Statthalters unversehens überfallen, 30 Bauern erlegt, 6 gefangen, ein Schiff mit sämmtlicher Mannschaft in die Luft gesprengt und drei Schiffe angezündet.

25. (S. 32.) Sie gingen zu dem Obersten Preuner über, welcher schon an Böhmens Gränzen lag. Kurz l. c. 346.

26. (S. 32.) Unser Diarium gibt den 8. August als den Schlachttag bei Kerschbaum an, Kurz l. c. 347, den 6. „Von dem Gefechte, das zu Kerschbaum vorfiel, schweigen alle Nachrichten; nur der damalige Pfarrer in Lasberg, Wolfgang Hasenberger, ein Kanonikus des Stiftes St. Florian, hat diesen Vorfall in das Sterbprotokoll seiner Pfarre eingetragen, in welchem es heisst: Dieser Catalog der nachfolgenden Verzeichneten ist derer, so im Bauernkrieg zu Kerschbaum auf einmal vom Preunerischen Regiment an dem Freitag vor Laurenzi den 6. August erschlagen sind worden 1626. — Hanns Bader, ein Lederer und zugleich Richter in St. Oswald, der Hauptmannsdienste dabei that, ist unter den Todten mitgezählet. Die Action muss ziemlich wichtig gewesen sein, weil von der Pfarre Lasberg und der Filialkirche St. Oswald allein 51 Hausbesitzer auf dem Wahlplatze blieben, ohne die ledigen Pursche zu zählen.“ Corners bei Kurz 584 abgedruckter Brief enthält aber ohne Angabe des Tages Folgendes. „Milites namque Illustrissimi D. Preuner, ductore potissimum Capitaneo, Lutherano quidem,

Digitized by Google

sed egregio, Helwig Echzell de Bützbach, tribus levibus velitationibus quadringentos circiter mactarunt.“ Corner gibt uns also über diese Vorgänge die beste Auskunft. Freitag vor Laurenzi fällt nicht auf den 6. sondern 7. August, die Action kann aber in der Nacht vom 6. auf den 7. vor sich gegangen sein und Hasenberger ist daher alles Vertrauen zu schenken. Nach unserm Diarium wurden die Feinde am 8. auf der Gränze überfallen, (Kerschbaum ist ein Dorf in der Pfarre Rainbach, etwa eine Stunde von Freistadt, eine halbe Stunde von der böhmischen Gränze entfernt,) also ist aus diesen drei Angaben zu schliessen, dass die Bauern in 3 Scharmützeln am 6., 7. und 8. August an der böhmischen Gränze mit einem Gesammtverluste von 400 Mann geschlagen wurden.

27. (S. 32.) Hauptmann Haiden agirte sohin nicht in obigen drei Gefechten mit.

28. (S. 32.) Also erst am 8. August wurde dem Magistrate zu Freistadt von den jetzt zaghaften Bauern das kais. Patent, wovon ich einen Auszug in der Anmerkung ad 83 gab, in Abschrift zugesendet.

29. (S. 33.) Hauptmann Haiden wurde nach unserem Diarium nicht gefangen, wenigstens geschieht davon keine Erwähnung. Ramspeck bei Stülz Wilhering 302 erzählt aber: „Den Hauptmann des Machlandes, einen Adelichen (Christoph) Haydn hat Obrist Breuner jüngst gefangen. Etliche kais. Minister, welche ihre im Lande gelegenen Güter schonen wollen, hindern den Ernst, und Ziehen ihr Privatinteresse vor.“

Corner gibt über ihn nichts an, weil sein Brief am 16. August datirt ist. Khevenhiller l. c. 1192 berichtet: Auf Befehl der kais. Commissäre, welche dem Obersten Preuner, dass er mit seinem Regimente aus Böhmen nach der Freistadt, um sich derselben zu bemächtigen, rücke, Ordonanz gegeben, zog er dahin und hat ohne Schuss und Schwerdtstreich den 16. August die Stadt erobert, in den Schanzen herum bei 1000 Bauern erlegt, „deren Hauptmann Hanns Christoph Haiden neben noch vielen andern aus der Bauerschafft in gefängliche Hafft gebracht und daraus herentgegen die alldort geweste Capuziner und andere Catholische erledigt und die Stadt von seinem Regimente besetzt und mit beiden Pfarrern.“

Digitized by Google

Beilage.*)

Hochwürdigster Prälat! Gebenedeit sei Gott, durch dessen Barmherzigkeit es geschehen ist, dass wir nicht zu Grunde gegangen sind. Vom ersten Juli angefangen, an welchem wir in die Gefangenschafft der Bauern geriethen, welche nicht Menschen, sondern fürwahr wilde Bestien sind, schwebten wir in Todesgefahr; aber heute sind die Banden zerrissen, wir sind befreit und diese Wohlthat verdanken wir nach Gott dem unter Anführung seiner Durchlaucht Herrn Preuners dienendem kaiserlichen Heere. Bisher immer in Lebensgefahr habe ich es nicht gewagt, die Feder zu ergreifen: jetzt erkühne ich mich und werde daher (wie es einem gehorsamen Sohne geziemt), getreu, aber im Auszuge die ganze Geschichte unseres Unglückes oder vielmehr Glückes berichten. Ich möchte wohl lieber mündlich Alles umständlich in den väterlichen

*) Das Wirken David Corners, geboren zu Hirschberg in Schlesien 1587 † als Abbt zu Göttweig am 9. Jänner 1648, beschreibt *Magnoaldus Ziegelbauer Historia Rei Literariae Ordinis S. Benedicti Tom. III. pag. 375—377.* »*Mundum ingressus est Hirschbergae in Silesia saeculi decimi sexti anno supra octogesimo septimo: mansuetioribus literis, quas per omnem dein vitam excoluit, magna sui commendatione absolutis, ad severiores animum adjecit et suprema Philosophiae laurea Pragae donatus Graecium ad excipiendas Theologicas disciplinas se contulit. Sacris initiatus, Rötzensi primum Austriae, qua Moraviam attingit, urbi Parochus decennium praefuit: inde Theologicam in Universitate Viennensi purpuram adeptus Paroeciae in Mauttern, vicina Gottwicensi Asceterio Civitate praeficitur et Catholicorum gregem afflictis illis temporibus contra haereticorum insultus strenue tuetur. Verum*

Digitized by Google

Busen überströmen lassen, aber die so gewiss bevorstehenden Gefahren einer Reise, die feindliche Beraubung meines Ordensgewandes ohne welchem ausser der Stadt zu erscheinen, mir das Decorum verbietet, so viele Seufzer, flehentliche Bitten und Thränen der Bürger von Freistadt und vieles Andere schliessen mich noch durch einige Tage in diesen unglückseligen Ort ein; ich werde jedoch kommen, wenn Gott und die Gesundheit es erlauben, ganz gewiss vor dem Ende dieses Monates. Einstweilen sende ich diesen vorläufigen Bericht unserer Tragödie.

Seit jenem Tage, an welchem ich zuletzt die Freundeshand Eurer hochwürdigsten Herrlichkeit zu Linz geküsst habe und von da nach Freistadt zurückgekehrt bin, war ich bestrebt, die mir anvertraute Provinz nach meinen Kräften zu erhalten und zwar, da Gott meinen Bemühungen seinen Segen verlieh, mit so grossartigem Erfolge, dass, mit Ausnahme von sechs Bürgern fast alle Andern den Uebertritt zu unserer Religion bis zum nächsten Pfingsfeste versprachen. Alle unumgänglich zu lösenden Streitfragen hatte ich mit meiner gewöhnlichen Mässigung mit solchem Nachdrucke behandelt, dass nichts mehr übrig blieb, als die Seelen zur demüthigen Beicht und Communion

---

non multo post, cum in Georgii Falbii, Gottwicensis Monasterii tum Abbatis Amplissimi, amicitiam se insinuasset, miro Sacri ejus Ordinis captus desiderio, quod enixe oraverat, anno aetatis suae primo et quadragesimo obtinuit, ut inter Celeberrimi illius Coenobii Tyrones adlegeretur. Neque tamen ita solitudinem coluit, ut egregium Catholicae fidei proferendae ardorem imminui pateretur, cum enim ab Abbate suo, quem diximus, Georgio Falbio ob singulare religionis studium et rerum gerendarum peritiam a Caesare in Austriam Superiorem domesticis tum ab haeresi discordiis misere distractam misso in itineris socium etiamnum Tyro assumeretur, Abbate res Lincii componente, ipse per omnem viciniam Sacra proferre conabatur.« Nun werden seine Schicksale bis zum Entsatze der Stadt durch kais. Volk — mit Berufung auf den an seinen Abbt gerichteten Brief vom 16. August 1626 erzählt:

Digitized by Google

vorzubereiten, welches ich im Laufe der Bittäge in sechs Predigten mit so glücklichem Erfolge gethan habe, dass ich mir einen erspriesslicheren nicht einmal wünschen konnte. Unsere Processionen und Bittgänge zu ziemlich weit entfernten Orten begleiteten bei 1000 Ketzer, nicht mit Zwang, sondern nur in Folge meiner wohlwollenden Einladung. Ich selbst sang die katholischen Lobgesänge mit einer solchen Begeisterung der Ketzer vor, dass sie mich nach Beendigung einer Strophe mit vielen Bitten um die Fortsetzung bestürmten. Die Sache war an diesen Orten seit beinahe 70 Jahren Niemanden vorgekommen, besonders mit so grossem Zulaufe. Dieser glückliche Erfolg erfreute mich ungeheuer, ich dankte dafür Gott und schon damals glaubte ich den Lohn für meine Anstrengungen erlangt zu haben, welche ich mit Eurer hochwürdigsten Herrlichkeit übernommen hatte, als wir auf unseren Reisen unter Thränen den Samen streuten zur künftigen Ernte.

Aber siehe! gerade am Auffahrtssonntage vereitelt ein feindlich gesinnter Mensch all' unsere Pläne, indem er die aufrührerischen Bauern gegen uns und unsere heilige Religion aufhetzte. Der Herr Hauptman Soccolowsky wurde von seiner Durchlaucht dem Statthalter abgeordnet, um diese Stadt gegen den rasenden

---

»*Tam gloriosa ex arena ad Monasterium redux solennia Deo vota nuncupavit et quinquennio post Georgio Falbio defuncto in Abbatis dignitate omnium votis suffectus est. Quo in munere quae quantaque pro Deo, religione, patria praestiterit, longum foret recensere: illud satis, ab insigni doctrina, animi candore et modestia, rei Catholicae promovendae studio Austriae toti notissimum, Augustissimis vero Caesaribus Ferdinando II. ac III., qui ejus consiliis, in rebus praecipue, quae ad Religionem spectant, saepissime usi sunt, impense charum ac pretiosum extitisse, Statuum Inferioris Austriae Deputatus, Sacri Caesarei Palatii Comes, Universitatis denique Viennensis anno 1638 Rector fuisse legitur et a Paulo de Sorbaith inter Universitatis Maecenates et viros in Theologia celebres refertur. Ita nempe Gottwicensi Monasterio nullo non tempore viri a virtute et doctrina spectatissimi praefuerunt. — Ultimos*

Digitized by Google

Feind zu vertheidigen; aber seine Mannschaft war noch nicht eingeübt und wenig vertraut mit den Pflichten eines Soldaten. Soccolowskis Soldaten waren ungefähr 100 oder etwas mehr, denen später 50 von Herrn Appiani nachfolgten, unter allen diesen grösstentheils Neulinge von verdächtiger Treue. Die Stadt wurde von den Bauern plötzlich so umzingelt, dass am Sonntage nach dem Auffahrtsfeste kaum für Einen Mann ein Entrinnen möglich war. Was sollte ich nun beginnen? mein Amt aufgeben? ich konnte es weder mit Sicherheit noch mit Ehre thun. Der Soldat und besonders der Bürger musste durch eindringliches Zureden bei seiner Pflicht gehalten werden, dass ich auch wirklich öffentlich und insgeheim in Anwendung brachte Ohne Zweifel wäre die Stadt gegen den Feind vertheidigt worden, wenn die Bürger, so wie sie es Anfangs thaten, mit dem Rathe treu ausgeharret hätten, auch waren alle Katholiken, ja die meisten Bürger bereit, lieber das Aeusserste zu dulden, als sich den Bauern zu ergeben, und haben sich während der Dauer der Belagerung dazu wohl fünfzigmal eidlich verpflichtet. Aber immer standen Einige aus ihnen, welche sich durch Weiberklagen erschüttern liessen, ihres gegebenen Wortes vergessend nicht nur mit den Bauern im Einverständnisse, sondern brachten

vitae annos, exhausto jam laboribus corpore, scribendis libris impendit, quibus immortuus est Viennae in aula Gottwicensi v. Idus Januar. an. 1648. — Libri ab eo scripti, qui ad notitiam nostram pervenere, hi sunt: 1) Promptuarium Catholicae devotionis, selectissimas orandi formulas continens. 2) Fragmentum, quod continet tres responsiones ad 8 Quaestiones ab August. Imp. Maximiliano Joanni Frithemio propositas. 3) Nucleus Catholicae Devotionis. 4) Feriae Paschales, sive Commentarii ascetici de descensu ad inferos et Resurrectione D. N. J. C. libri 2. 5) Vita D. N. Jesu Christi Divino-Humana, ejusque Virgineae Matris Mariae, seu Theologia Dogmatico-Mystica Commentariis asceticis ex S. S. P. P. et Doctoribus Ecclesiasticis elucidata. 6) Gemitus devotarum mentium. 7) De ignorantia fidei et rerum spiritualium libri duo.«

Digitized by Google

auch die nicht katholischen Besatzungstruppen so auf ihre Seite, dass sie nur ungern und gezwungen den Wachtdienst versahen. Dazu kam ein solcher Mangel an Getreide, Munition, Waffen und Schiessbedarf, dass sich die Sache endlich zu offener Widersetzlichkeit bei den ketzerischen Bürgern, welche schon damals durch Ueberredung der Weiber in ihrer Treue wankten, hinzuneigen begann, und dass, da die Bürger es nicht wagten, die Weiber drohten, selbst die Waffen zu ergreifen, den Hauptmann sammt der Besatzung niederzumachen und die Stadt den Bauern zu übergeben. Wir liessen uns jedoch zu allem diesen nicht bereden, sondern erhielten die Soldaten und angesehneren Bürger, selbst mit Geschenken bei ihrer Pflicht, auch der Stadtrath erfüllte immer höchst getreu seine Schuldigkeit und besonders unterliess der Hauptmann Soccolowsky nichts, was seines Amtes war. Während aber dieser brave Soldat mit solcher Treue dahin strebt, dass die wohl befestigte Stadt dem treulosen Feinde nicht durch Verrath in die Hände falle, siehe, da wird er, während er etwas unvorsichtig auf den Feind hinausspäht, mit einer Musquete in den Kopf geschossen und getödtet (so, dass er nicht einmal einen Seufzer ausstiess), nachdem er acht Tage vorher in frommer Beichte bei mir seine Seele für dieses Ende gereinigt hatte.

Hoffmann v. Fallersleben in seiner »Geschichte des deutschen Kirchenliedes bis auf Luthers Zeit. Zweite Ausgabe. Hannover 1854« S. 488 äussert sich sehr anerkennend über Corners literarische Thätigkeit: »Die grösste Sammlung (von Kirchenliedern) veranstaltete endlich David Gregorius Corner, Abbt zu Göttweig. Sie erschien zu Fürth bei Georg Endter im Jahre 1625 unter dem Titel: Gross Catholisch Gesangbuch. Durch Dauid Gregorium Cornerum 1625. 8. (Die geistliche Nachtigal erschien zu Wien 1649. 8. und 1658. 8.), und verdient diesen Namen mit vollem Rechte, denn sie enthält 422 numerirte Lieder. Der gelehrte und fleissige Abbt hatte dabei die alten Lieder mitberücksichtigt, also auch diejenigen Lieder, die aus älterer Zeit stammen und Gemeingut der ganzen deutschen christlichen Kirche sind, mit aufgenommen.«

Digitized by Google

Der Tod dieses Mannes brachte der Stadt den Untergang; denn alsbald wurde er durch des schlechtesten Bürgers Verrath den Bauern bekannt, welche ohne Verzug, (da fast Niemand oder nur sehr wenige Soldaten Widerstand leisteten und viele Bürger den Bauern behilflich waren), die Stadt bestürmten und am 1. Juli um die dritte Morgenstunde eroberten. Bei der Einnahme wurden einige katholische Häuser, besonders das des Bürgermeisters, ausgeraubt, der andere Bürgermeister, welcher Tags zuvor die heiligen Sacramente und namentlich in der vorhergehenden Nacht die letzte Oehlung von mir empfangen hatte, wurde, schon halbtodt, tödtlich verwundet und erschlagen, die Soldaten, wovon ungefähr 10 getödtet wurden, und einige Katholiken wurden in enge Gewahrsam gebracht. Diess waren die Vorgänge in der Stadt.

Unterdess ergingen wir uns in der Schlosscapelle im Gebete und reinigten die Seele abermals durch die heilige Beicht, damit wir Gott ein wohlgefälliges Opfer darbringen könnten, denn nichts schien uns augenscheinlicher als die ausgesuchteste Todesart, womit uns die Bauern, während sie noch die Stadt belagerten, gedrohet hatten. Wir waren im Ganzen fünf: drei Capuciner, der sehr religiöse Herr Kogler und ich. Um 4 Uhr erbrechen die Bauern mit Gewalt und unter Drohungen die Schlossthore; da die Soldaten getödtet oder auf der Flucht zerstreut waren, so konnte Niemand einer so grossen Menge (4000) Widerstand bieten. Und es fand auch nichts, wie es doch bei einem andern Feinde zu geschehen pflegt, bei ihnen mit Erfolg Eingang, weder Bitte, noch Unterhandlung, noch freundliches Entgegenkommen: alle Bauern hatten in ihrer Tobsucht uns und die reiche Habe Koglers schon verschlungen, eigentlich nur unter dem Religionsvorwande verlangten sie ihren Raub. Nach Einnahme des Schlosses greifen sie uns in der Kapelle Betende mit einer so unsäglichen Wuth an, dass mir der Tod selbst viel erträglicher gewesen wäre, als solch unausgesetztes Rasen. Mit dem ersten Streiche haben sie in der

Digitized by Google

Kapelle das Kreuz des Heilandes, welches P. Andreas vortrug, mit einer Pfrieme zerhauen, hierauf den Pater selbst und seinen Mitbruder Franz mit gräulichen Schlägen verwundet, dann auf mich zuerst mit Fäusten und Füssen, hernach auch mit einer Musquete losgeschlagen. An meiner Seite stand der Capuciner Frater Placidus, welcher mit keineswegs beneidenswerther Freundschaft, da er sah, dass man mich noch grausamer behandeln wolle, mit seinem eigenen Körper sich auf mich warf und so von mir auf sich selbst das Verderben lenkte. Herr Kogler, schon damals krank, wurde mit Schmähungen, die aber empfindlicher als Schläge waren, empfangen.

Einstweilen wird das Kirchengeräthe geraubt. Man zieht mir mein, gleichwohl mit Blut besudeltes Gewand aus und führt mich — so ganz und gar aller Dinge beraubt, — halbnackt, mit Herrn Kogler als Gefangenen fort. Die Capuciner werden zu weiterer Beschimpfung in der Kapelle zurückgelassen und so grausam behandelt, dass für P. Andreas noch jetzt sehr geringe Hoffnung zur Rettung vorhanden ist. Dem Frater Franz wurde das linke Auge gänzlich verdorben, die Nase sammt der Stirne gespalten, aber mit Hilfe des Wundarztes die Nase wieder nothdürftig hergestellt: die Ohren sind allen unversehrt geblieben. Durch Gottes Erbarmen ist es geschehen, dass wir in die Behausung der Frau Riesin gefangen geschleppt wurden, zwar ungefesselt, aber doch während des Transportes mit hundert Schmähworten und auch mit vergeblichen Würfen Vieler angegriffen und zum Tode durch tausend Haufen verlangt, während der Hauptmann thätliche Handanlegung kaum abzutreiben vermochte. Dort wurden wir fünf in einem engen Gemache, aber nicht in einem Stalle, wie man fälschlich ausgesprengt hat, eingesperrt, die Capuciner seit jener Stunde von uns abgesondert und nie bis zum heutigen Tage zu einer Unterredung mit uns gelassen, ausser einmal, da man mich zur Anhörung der Beichte des in grosser Gefahr schwebenden Paters Andreas heimlich zuzog. Zwei vornehme Krieger, Herrn

Digitized by Google

von Seepach und einen gewissen Manstain, welcher mir versicherte, sein Vater sei Eurer hochverehrtesten Herrlichkeit sehr gut bekannt, gesellte man uns als Gefangene bei, schloss aber Herrn Seepach Tags darauf in einen festeren Kerker ein und zwang den Manstain, einige Zeit mit jenen gottlosen Menschen zu unterhandeln, welche ihn als Lutheraner begnadigten. Herr Kogler mit seinem Verwandten und ich wurden durch 5 Tage in jenem engen Gemache eingeschlossen gehalten, bis die Krankheit des so rechtschaffenen Mannes gefährlich anwuchs und man uns dann auf Bitten Vieler an einem geräumigen Orte einsperrte. Herr Kogler, mit dem sie viel barscher als mit mir verfuhren, wurde nur einmal, aber ungefesselt, zu den aufrührerischen Bauern auf den Stadtplatz geführt.

Auf's Aeusserste hat mich am ersten Tage gepeinigt ein böhmischer Prädicant, ein ganz tölpelhafter Mensch, welcher sich brüstete, ich sei ihm von den Bauern als leibeigen gegeben worden, und die Drohung ausstiess, dass, wenn ich nicht mein Leben mit 1000 Gulden erkaufen wollte, mir am folgenden Tage ganz gewiss die Haut werde abgezogen werden. Da ich mich als Mönch bekannte und ihm weiters erklärte, dass ich nicht einmal 1000 Pfennige habe, forderte er von mir 800 Gulden und weil ich nichts versprechen konnte, so hat er sich, nachdem er gegen mich als gegen einen Jesuiten viele Schmähworte geführt, wüthig entfernt und gesagt, mein Tod sei auf den folgenden Tag nur verschoben. Ein bischen hat er auch zu disputiren angefangen, aber so dumm, dass ein vorzüglich gelehrter Lutheraner, welcher bei diesen Disputationen oder vielmehr Lästerungen zugegen war, desswegen auf's Höchste bestürzt wurde. Dieser besuchte hernach ohne meinem Wissen den Hauptmann, eröffnete ihm das grobe Benehmen und den läppischen Streit des Menschen, pries mich als ausgezeichnet gelehrt und bewies, dass durch weitere derartige Auftritte ihre Religion dem Gespötte preisgegeben werden würde. Um dieses zu verhüthen, wurde diesem Prädicanten, sowie auch den beiden

Digitized by Google

anderen hier befindlichen der Zutritt zu mir verwehrt; Menschen von gar keinem Werthe, über welche die Ketzer zuletzt selbst noch erröthen. Was wir indessen gelitten, wie viele Beschimpfungen und welch' grosse Gefahren, ist leicht zu schliessen. Ein Spiel ist dagegen jene Haft gewesen, welche ich vor 5 Jahren für Glauben und Kaiser von den Böhmen ausgestanden. Aber keine Tugend wird in der Schule der Bauern mehr eingeimpft als die Geduld. Herrn Kogler wurde all' seine Habe geraubt, man schätzt seinen Verlust auf 20.000 Gulden. Das Schloss ist so zerstört, dass in demselben kein Mensch wohnen kann. Auch mir wurde Alles, Kleider, Schriften, Bücher und besonders mein Brevier weggenommen und nur das Leben gelassen. Meine Lebensretter waren sowol Bürger als ein grosser Theil jener Bauern, welche meine Predigten gehört hatten; denn sie gestanden zu, dass ich mit so grosser Bescheidenheit und liebevoller Freundlichkeit (Euer Hochwürden und Gnaden kennen ja meine Handlungsweise), die Streitigkeiten behandelt habe, dass sie keine Ursache zum Unwillen gegen mich haben konnten. Nur darüber führten sie Anfangs Beschwerde, dass ich ein Jesuit wäre und mit meinen Genossen den Kaiser zur Reformation angeeifert habe. Die Ursache dieses Verdachtes war sowohl die gewöhnliche Einbildung, dass bei den Ketzern kein Unsriger mit Ausnahme der Jesuiten für gelehrt gehalten wurde, als auch die bescheidenere Redeweise und das religiöse Leben, besonders aber der Umstand, dass ich einigemale gelegenheitlich in der Predigt von der Gesellschaft Jesu ehrenvoll gesprochen oder Beispiele, welche ich von diesen Vätern gelesen und gesehen, wie es zu geschehen pflegt, anführte. Ich habe auch anfänglich davon nichts geläugnet, ausser dass ich sagte, ich sei zwar kein Jesuit, aber in der Religion ihr Genosse: sie aber konnten mit ihren Verstandeskräften diesen Unterschied nicht auffassen, nicht einmal der Prädicant, bis ihnen endlich der Arzt ohne meinem Wissen diesen Scrupel benahm. Eifrigst arbeiteten indess die Bürger an meiner Befreiung

Digitized by Google

und hatten für meine Entlassung schon 200 Thaler den Bauern angeboten und von diesen die meisten eingewilligt: aber plötzlich und stundenweise änderten sie ihre Meinung, denn die Leute hatten ihnen auf die thörichteste Art die vollkommene Ueberzeugung beigebracht, sie werden überhaupt alle Priester, nicht nur in dieser Provinz, sondern auch in Unterösterreich und ebenso in Böhmen umbringen oder verjagen: ja das Kaiserthum selbst hatten sie in ihrer Hoffnung schon aufgezehrt und mit unglaublichen Heeren und Subsidien Friedrichs und des Mansfelders geprahlt. Dadurch wurden sie so hoffärtig, dass sie uns für Hunde hielten und kaum des Anredens würdig erkannten. Und wirklich wollten sie uns nur von Brod und Wasser leben lassen, aber die ausserordentlich gottesfürchtige Frau Riesin, nicht anders als für ihre eigenen Kinder besorgt, war uns mit aller möglichen Gutthätigkeit behilflich und reichte uns eine bessere Nahrung, als wir sie zu Hause hätten wünschen können, obwohl sie sich gerade dadurch der äussersten Gefahr und Missgunst der aufrührerischen Bauern ausgesetzt hat und wahrlich würde, wenn das Glück der Bauern gedauert hätte, ihr Haus unsertwegen geplündert worden sein. Damit sie also nicht ferners gegen uns wohlthätig sein konnte, wurden wir vor 14 Tagen aus der Behausung der Frau Riesin in eine andere, nämlich in die des Herrn Landshutter, in welchem Euer Hochwürden und Gnaden einzukehren pflegen, übergeführt. Da aber jene so gute Frau eben so wie früher gegen uns freigebig war und Landshutter selbst auch oft gewichtige Worte zu Gunsten der kaiserlichen Partei gegen die Bauern geredet hatte, so fingen die Bauern in der nächsten Stunde einen Aufruhr an und wollten das Haus, worin wir versperrt waren, plündern. Daher wurden wir gezwungen, wieder nach unserer ehemaligen Wohnung zu wandern, um dort unter den Augen des Hauptmannes desto genauer beobachtet zu werden.

Indessen ist ein, wie wir später in Erfahrung brachten, hinlänglich strenger Befehl an sie gelangt und auch für mich

Digitized by Google

ist Herr Zech in Ybbs sehr wirksam eingeschritten, daher wir auch seit 12 Tagen in dem Hause der Frau Riesin freier und besser gehalten wurden, doch fehlten nicht tägliche Todesdrohungen, besonders so oft sie von einer Niederlage der Ihrigen etwas vernahmen, wollten sie ihre ganze Wuth auf uns und die Capuciner ausgiessen. Daher haben wir uns täglich zum Tode vorbereitet und am Vorfeste des heiligen Laurenz nach Empfang des heiligen Abendmales uns innerlich Gott aufgeopfert.

Aber seit diesem Tage nahmen die glücklichen Fortschritte der Bauern immer mehr und mehr ab. Denn die Soldaten seiner Durchlaucht des Herrn Preuner, grösstentheils unter Anführung Helwigs Echzell von Bützbach, eines zwar protestantischen, aber vortrefflichen Mannes, haben in drei leichten Scharmützeln bei 400 Bauern getödtet, durch welche Niederlage der Bauernmuth auf wunderbare Weise gesunken ist. Sehr vortheilhaft war der Umstand, dass fast alle, in der Stadt befindlichen Bauern zum Schutze der Gränzen gegen das kaiserliche Volk hinausbeordert wurden: kaum 50 wurden als Besatzung zurückgelassen und noch dazu ohne Waffen. Da ich dieses bemerkte, begann ich mit einigen Bürgern, auf deren Treue ich rechnen konnte, zu verhandeln, (denn diesen wurde, da meine Haft schon milder geworden, eine Unterredung mit mir gestattet), dass sie den feindlich gesinnten Bauern bei ihrer Rückkehr die Thore verschliessen und die rückgebliebenen kampfunfähig machen: und die Bürger hätten dieses auch gethan, wenn nicht Hauptmann Echzell nach Auskundschaftung der Zustände in der Stadt unserm Vorhaben zuvorgekommen wäre; denn am 16. August Sonntags, kurz vor 6 Uhr Morgens, erscheint er plötzlich mit seinen Truppen (bei 1000 Reitern und Fussvolk) vor dem Thore und verlangt die Uebergabe der Stadt. Der bestürzte Hauptmann Haiden begehrt dreitägige Bedenkzeit: jener bewilligt nicht eine Viertelstunde. Wie gewöhnlich, entstehet ein Geschrei der Bürger. Nun gehe ich, ohne von den Bauern, (denn ich sah, dass die Wachen sich verlaufen hatten und die

Digitized by Google

Bauern nach Erbrechung eines andern Thores grossen Theils entflohen waren), dazu Erlaubniss erlangt zu haben, auf den Platz. Alle, besonders die Weiber, schreien: Dieser kann uns retten! Mir werden die Stadtschlüssel eingehändigt, um sie den Kaiserlichen zu überantworten. Dann rede ich sammt Herrn Kogler und den meisten Rathsherren durch die Thore und bitte um Abwendung von Plünderung und Mord des unschuldigen Bürgers. Der Hauptmann verspricht dieses: ich öffne die Thore, die kaiserlichen Soldaten werden unter Frohlocken hereingeführt und alle Glocken geläutet. Unter diesen Zuständen wird die Stadt dem Kaiser, ich sammt meinen Leidensgenossen der Freiheit wieder gegeben.

Die Erzählung alles sonst Merkwürdigen verschiebe ich bis zu meiner Rückkunft, denn ein Tag würde vergehen, wenn ich Alles erzählen oder gar schriftlich darstellen wollte, was von dieser tollsüchtigen Menschenart versucht und vollbracht worden ist. Mich drängt es zu andern Geschäften, daher ich für heute endige. Gerade jetzt seufze ich mit der heissesten Sehnsucht nach der väterlichen Umarmung; ich wünschte aber wenigstens 8 Tage vor Mariä Geburt durch geistige Exercitien zu Göttweig mich zu sammeln und werde daher, sobald der Weg sicherer sein wird, kommen, wenn ich mir nur früher Kleider verschaffen kann.

Dieses, wie ersichtlich, höchst eilige Schreiben bitte ich zu entschuldigen, denn sowie zur Umarmung meines heissersehnten Prälaten, so auch im Schreiben eilet die Hand. Tausendmal grüsse ich meine Freunde, besonders meine hochersehnten Mitbrüder.

Freistadt, am 16. August 1626.

Besondere Grüsse von Herrn Kogler und den Capucinern, den in Gott geliebten Männern, welche in der That ihre Seelen für Jesu Namen eingesetzt haben.*)

*) Dieser Brief, originaliter in lateinischer Sprache abgefasst, wurde hier der Verständlichkeit halber in deutscher Uebersetzung gegeben.

Digitized by Google

Museal-Notizen

von

Franz Carl Ehrlich,
Custos und Mitglied des vaterländischen Museums etc.

I. Gebethbuch des Erzherzogs Mathias zu Oesterreich vom Jahre 1588.

II. Zur Genealogie des Joachim Enzmüller, Grafen von Windhag, dessen beiden Heiraths-Verträge aus den Jahren 1627 und 1661.

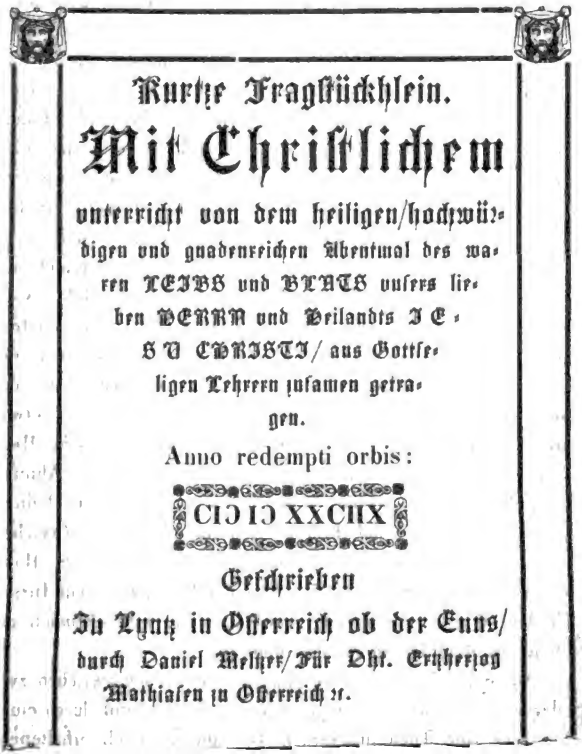
Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Gebethbuch des Erzherzogs Mathias zu Oesterreich vom Jahre 1588.

Als einen Gegenstand von besonderem und mehrfachem Interesse bewahrt das vaterländische Museum in der Sammlung der Manuscripte ein Gebethbuch von Erzherzog Mathias zu Oesterreich, (geboren 1557, zum Kaiser gewählt 1612, gestorben 1619), welches den Titel führt:



Kurtze Fragstückhlein.

Mit Christlichem

unterricht von dem heiligen/hochwürdigen und gnadenreichen Abentmal des waren LEIBS und BLUTS unsers lieben HERRN und Heilandts JESU CHRISTI/ aus Gottseligen Lehrern zusamen getragen.

Anno redempti orbis:

CIↃ IↃ XXCIIX

Geschrieben

Zu Lyntz in Osterreich ob der Enns/ durch Daniel Meltzer/ Für Oht. Erzherzog Mathiasen zu Osterreich ꝛc.

Digitized by Google

Dieses werthvolle Manuscript in klein Octavformat zwischen zwei steifen Holzdeckeln gebunden, die mit wenig verziertem Leder überzogen, einen Ledereinband darstellen, an dem noch die Spuren vorhanden gewesener, doch immerhin sparsamer Verzierungen, wie an den vier Ecken und in der Mitte, sowohl an der Vorder- als auch Rückseite des Buches erkennen lassen, nebst diesen fehlen auch die beiden Schliessen. Sonst ist das Manuscript ausser dem von seinem Inhalte etwas getrennten Einbande noch in sehr gutem Zustande und besteht aus sechs und dreissig Pergament-Blättern, deren die meisten an den untern Ecken die Kennzeichen des Gebrauches an sich tragen. Jedes Blatt ist auf jeder Seite mit gedruckt erscheinenden Randverzierungen versehen, die mehrfach wechseln und sich wiederholen, und innerhalb welchen die geistlichen Unterweisungen und Gebethe mit einer besonders gleichmässigen und zierlichen Schrift nach altdeutscher Druckform eingeschrieben sind.

Auf der Innenseite des vordern Einbanddeckels findet sich auf selben angeklebt ein mit Deckfarben gemahltes Bild, welches den ersten Sündenfall darstellt, Adam und Eva, letztere zunächst dem Baume stehend, dessen Stamm und einer der Aeste von der Schlange umwunden ist. Eva langt mit der linken Hand nach einem der goldenen Aepfel, während etwas entfernt Adam um seinen Antheil ihr gleichfalls die linke Hand entgegenstreckt, mit der rechten aber schon in der Ahnung der Folgen seiner Schuld eine Hülle, um sich zu bekleiden, festhält. Zeichnung und Kolorit sind mittelmässig. Zwischen den beiden Figuren erscheint in sitzender Stellung ein Hund und in der den Hintergrund bildenden Landschaft ein Hirsch sich dem Wasser zuneigend, mit letzterem wahrscheinlich die Flucht aus dem Paradiese anzudeuten.

Auf der Schlussseite des Manuscriptes stehen zwischen zwei Federverzierungen nur wenige Zeilen und diese sind durch einen alten Klex zum Theil unleserlich. Die untern, noch erhaltenen, lauten:

Digitized by Google

Dirß Büchl vom hochwürdigen Abentmal
des HERRN geschrieben und vollendet
zu
Lynß den Achtzehnten tag Octobris
Im Jar nach Christi geburt:
MDXXXX
VIII.

An der Innenseite des Schlussdeckels ist in gleicher Malerei ein zweites Bild, in dem unter einem Rundbogen eine Landschaft mit Gebirgen den Hintergrund bildet, während die Vorberge einerseits eine feste Burg schmücken, andererseits ausgedehntere Baulichkeiten vielleicht eine Stadt vorstellen sollen. Den Zwischenraum füllt Wasser aus. Auf dem Lande im Vordergrunde steht eine gekrönte weibliche Figur, mit einer Hand ein rauchendes Opfergefäss in die Höhe haltend, hingegen mit der rechten bei etwas nach dieser Seite geneigtem Haupte und zu Boden gesenktem Blicke auf die zu ihren Füssen zerstreut herumliegenden Gegenstände irdischer Macht und Herrlichkeit weisend, wie Kronen, Scepter, Weltkugel, Schwert, Weihrauchgefäss, Geld, Buch, Statue, dann Musikinstrumente, worunter Mandoline, Geige, Hüfthorn und zur Andeutung der Vergänglichkeit dieser weltlichen Dinge ein Todtenkopf mit einer obenauf befindlichen Sanduhr. Unter der Einrahmung dieses alten Bildes ist von erkennbar derselben Hand nur in etwas veränderten Zügen der Spruch Salomons geschrieben:

Ich sahe an, alles thun, das vnnter der Sonnen geschicht Vnnd sihe es war alles Eytell vnnd Jamer.
Salom: 1 Cap:

Ein an der Ecke befindlicher Name, W. Nidermayr, scheint mit der eigentlichen Bestimmung des Buches in keinem weiteren Zusammenhange mehr zu stehen.

Digitized by Google

Im Jahre 1580 nahm Erzherzog Mathias seinen Aufenthalt in Linz und die Anfertigung dieses Gebetbuches fällt nicht nur in eine für unser Vaterland sehr bewegte Zeitperiode, sondern der Inhalt trägt auch ersichtlich den Charakter derselben.

Dass der Schreiber dieses interessanten Buches in irgend einem dienstlichen Verhältnisse zu dem durchlauchtigsten Erzherzoge gestanden, darüber gab ein ebenfalls im Museum befindliches altes Stammbuch des Philipp Wattinger, Röm. Kais. Mtt. Mundkochs, näheren Aufschluss. In diesem befindet sich ein Blatt mit dem schön gemalten Wappen des Daniel Meltzer und in ganz gleicher ausgezeichnet schöner Schrift über dem Wappen mit doppelter sinnreicher Verwendung der Anfangs-Buchstaben die Worte:

D^eus aniel M^ea elzer L^ux ibethensis P^erpetua annonius

Unterhalb dem Wappen die Unterschrift:

In immerwehrender Gedechtnus hab Ich dem Edlen und Vesten Herrn Philippen Wattinger Röm: Kay: Mjt Mundkoch dieß mein Wappen herein malen lassen und mich unterschrieben

Geschehen zu Prag den 28 Augustj Im 1612 Jar.

Daniel Meltzer Röm: Kay: Mjt.
Hof Secretarius.

" bethbuch durch
" aus Ungarn.

Digitized by Google

II.

Zur Genealogie des Joachim Enzmüller, Grafen von Windhag, dessen beiden Heirathsverträge.

Vom regulirten Chorherrn Franz Xav. Pritz, dem Ober-Oesterreich die Bearbeitung seiner Geschichte und so viele werthvolle Beiträge zur Landeskunde verdankt, erschienen zum Theil in den Schriften der kaiserl. Akademie der Wissenschaften zu Wien, eine Reihe Publikationen zur Geschichte der im Lande aufgehobenen Klöster und unter diesen im verflossenen Jahre »Beiträge zur Geschichte von Münzbach und Windhaag in Oberösterreich im einstigen Machlandviertel.« Beide Klöster waren Stiftungen des Joachim Enzmüller, nachherigen Grafen von Windhaag, und dessen Tochter.

Aus Pritz's schätzbarer Arbeit mit Benützung des genealogischen Werkes von Hoheneckh, B. II. S. 488, 489, und eines Aufsatzes von Dr. Ignaz Schumann von Mansegg im Musealblatte vom Jahre 1843 Nro. 27, entnehmen wir in Kürze die Biographie des edlen Stifters, der im Jahre 1600 (den 21. Febr.) geboren, aus Schwaben stammte und als Rechtsgelehrter nach Linz kam, dann Advokat und Secretär der Landschaft, später ständischer Syndikus wurde, welche Stelle er jedoch bald wieder niederlegte. Im Jahre 1636 (12. April) in dem Ritter- und 1651 (5. Jänner) in dem Freiherrnstande erhoben ward. Im folgenden Jahre fungirte er als Reformations-Commissär im Viertel ober dem Mannhartsberge, von 1657 (1. März) aber

Digitized by Google

Stellung er mit solcher Umsicht wirkte, dass in Folge seiner grossen Verdienste sich Kaiser Leopold I. veranlasst fand, ihn 1669 in den Reichs-Grafenstand zu erheben, von welcher Zeit an er sich gewöhnlich nach seinen grösseren Besitzungen in Oberösterreich Graf und Herr von Windhag nannte. Noch im selben Jahre erscheint er als Sr. k. k. Majestät Rath und Regent der niederösterreichischen Lande.

Joachim Enzmüller vermählte sich zweimal, erst mit Maria Kirchstetter von Kirchstetten aus einer sehr alten niederösterreichischen adelichen Familie, der Tochter des kaiserl. Secretärs und Rathsherrn Christoph Kirchstetter in Wien, dem vom Kaiser Mathias im Jahre 1612 der Reichsadel verliehen wurde. Sie war geboren den 19. Mai 1608 und vermählte sich am 31. September 1627, aus welcher Ehe die Tochter, Namens Eva, sprosste. Die Mutter starb am 30. Mai 1659. Eine zweite Ehe ging Freiherr Joachim Enzmüller mit Maria Emilie, gebornen Gräfin von Sprinzenstein, aus einem oberösterreichischen Geschlechte ein, der Tochter des Grafen Simon Hieronymus und dessen Gattin Emilia Katharina, gebornen von Walkenfels, welche ihn auch überlebte.

In Beziehung auf die ausgezeichnete und für Unter- aber besonders Oberösterreich so einflussreiche Persönlichkeit des Grafen von Windhag, dessen Geschlecht nach so kurzem Bestande wieder erlosch und dessen Name nur mehr in den gestifteten, noch zum Theile bestehenden Stipendien (deren Stiftsbriefe bei der k. k. o. d. e. Statthalterei hinterlegt sind) und der nun der kaiserl. Universitäts-Bibliothek einverleibten *Bibliotheca Windhagiana*, so wie seiner ehemaligen Besitzung fortlebt, während ausser den Urkunden von Windhaag und dem geschriebenen Gebethbuche des Grafen im vaterländischen Museum, die meisten der übrigen Schätze des bestandenen Klosters zerstreut wurden und verloren gingen, dürfte die Mittheilung der beiden erst kürzlich wieder zum Vorschein gekommenen

Digitized by Google

Heirathverträge nach dem getreuen Inhalte der Originale gewiss von Interesse sein, um damit einen weiteren Beitrag zur Biographie dieses wenig gekannten, doch so hervorragenden Mannes und zugleich auch für unsere Landeskunde zu liefern.

Erster Heiraths-Vertrag.

Vermerckht die Heyratsabredt, so an heunt Dato den Neun vnndt Zwanzigisten tag Julij zwischen dem Edlen vnd hochgelehrten Herrn Joachim Enzmüller, beider Rechten Doctorn vnnd einer Löbl. Lanndtschafft in Österreich Ob der Enns Syndico alsss Werbern an ainem, dann der Edlen vnnd Viel Ehrntugentreichen Jungkhfrawen Maria, des Edlen vnnd Vessten herrn Christoffen Kirchstetter, des Innern Raths alhie nuhnmehr seel., Dann des Edlen vnndt Gestrengen herrn Christian Schäffler, Röm. Kay. Mtt. Rath vnndt Nider Österreich. Canzlers &c. Ehegemahlin Eeleiblicher Tochter Andersthails inn beyseinn derer Von einem Edlen, hochweissen StattRath inn Wienn Verordtneten Commissarien, Herrn befreundten vnnd beederseits erbettenen herrn beyständt geschlossen worden.

Erstlichen ist gedachtem herrn Enzmüller auf sein widerholte Christliche werbung ermeltte Jungkfraw Maria Kirchstetterin zu einer Jungkfranwen Brauth vnndt künfftigen Ehegemahlin biss auf des Pristers handt verlobt vnnd versprochen worden.

Anderten Verheyrath ermeltte Jungkfraw Brauth Ihrem herrn Bräuttigamb Fünffhundert gulden, die widerlegt Er mit Ain Taussent gulden, die sollen Vermüg Stattgebrauchs dem vberlebenden völlig verbleiben.

Dritten verEhrt der herr Bräuttigamb mehrernantter seiner Jungkfrawen Brautt zu ainer freyen Morgengaab ain hundert Duggaten.

Die Vahrnus belangendt, dauon der herr Bräutigamb seine Klaitter, Wöhren vnnd Büecher, die Jungkfraw Brautt ebenmessig Ihr Klaitter vnnd frawen Zier, beede aber Silberge-

Digitized by Google

schmeidt, Paar geldt, verbriefft: vnnd vnuerbrieffte schulden aussgenomben haben wöllen, Soll baider Chon Persohnen zugleich sein vnnd der vberlebende thaill des Verstorbenen Kindern das verstorbne halbe gebührnus mit dreyhundert gulden, auf den fall aber keine Leibs Erben verhanndten, dennen befreundten mit Zweyhundert gulden abzulösen befuegt seinn.

Was im vbrigen die Jungkfraw Brawtt dem herrn Breuttigamb vonn Ihrem Vätterlichen guett oder sonnsten Vnderthenig macht, das soll Er sambt dem heyrats Vermächt auf allen seinen Jezigen vnd Kunfftig haab: vnndt güettern zuuersichern schuldig sein.

Was sonsten ein Jedweder auss baiden Contrahenten vber dises Vermächt hat oder durch Erbschafft bekombt vnnd erobert, damit ist Er allerdings frey vnnd vnuerbunden.

Was Sy aber inn wehrunder Ehe durch den Seegen Gottes gewinnen, soll Ihr beeder gleiches guett sein vnnd beede vmb die erkhauffende grundtstuckh ann Nuz: vnnd gewöhr geschriben werden, Trewlich vnnd ohne geuehrde.

Des zu Vhrkhundt sein diser Heuratsnotl zwo gleichlautende aufgericht, vonn beeden Contrahenten, dero Eltern, von ainem löbl. Statt Magistrat Verordtne Commissarien, herrn befreundten vnnd beyständt vnderschriben worden. Actum ut supra,

Joachim Enzenmüller m/p.
Georg Abbte zue Göttweig m/p.
Martin Hafner Dr. m/p.
F. Georg Pacher m/

Maria Khüerchstetterin.
Eua Schäfflerin geborne Khatzbökhin
Ch. Schäffler Dr. m/p
Canzler.

Digitized by Google

Zweiter Heiraths-Vertrag.

In dem Namben der Allerheyligisten Vnzerthailten Dreyfaltigkheit Gott desz Vatters, Sohnes vnd Heiligen Geistes Ist an heunt dato denn 13. Martij ao 1661. zwischen dem Hoch vnnd Wollgebohrnnen herrn herrn Joachimb Freyherrn von nnd zu Windthaag, auf Pragthall, Münzbach vnnd SaxenEgg, Herrn der Herrschafften Rosenburg am grossen Khampp, Wolfshouen, Neunzen, Wuermbach vnnd zu Gross Poppen, Aigenthumbern der herrschafft Reichenau am Freywalt vnd grossen Pertholz, der Röm. Khay. May. Rath vnnd Regentens des Regiments der N. Oe. Landten etc. als Preutigamb An Ainem Vnd dan der auch Hoch vnnd Wohlgebohrnnen Freyle Freyle Maria Aemilia Catharina alss Weyl. desz Hoch vnnd Wollgebohrnnen herrn herrn Simon Hyeronimi, dess heyl. Römischen Reichs Grafen von vnnd zu Sprinzenstain vnnd Neuhauss, hern der Herrschafft Waydthouen, Theya vnnd Waldtreichs, Der Röm. Khay. May. gewesten würckhlichen Cammerern vnnd Reichshofraths, nunmehro seeligen, Vnnd dessen frawen Gemahlin Frauen Frauen Aemilia Catharina, Gräfin von Sprinzenstain, Gebohrner von Walckhenfels Freyin, Frauen auf nidern Edlitz, Junckhfraudorf, Läsoth, Jeutriz, Gürsskholss vnnd Dambstorff, Wittiben noch im Leben, eheleiblichen Freylen Tochter alss Freyle Prauth Andersthails In beisein deroselben erstwollermelter liebsten frauen Muetter vnnd herrn Prueders, alss dess Hoch vnnd Wohlgebohrnen herrn herrn Ferdinandt Maximilian Grafens von vnnd zu Sprinzenstain, auf Neuhauss, Herrn der Herrschafft Waydthouen an der Theya, Waldtreichs, nidern Edlitz vnnd Junkhfraudorff, der Röm. Khay. May. Raths, Cammerers vnnd Regentens dess Regiments der N. Oe. Landten, auch einer Löbl. N. Oe. Landtschafft des Erzherzogthumbs Oesterreich vndter der Ennss herrnstandts Verordneten, Wie auch deren hierzue

Digitized by Google

Wollgebohrnen Herrn herrn Hannss Franzen Von Lamberg, Freyherrn auf orttenegg Vnnd ottenstein, herrn der Herrschafften Stockhern, Khranizberg, nidern Grüenbach Vnnd Schlosshof an der march ect. der Röm. Kay. May. Raths, Cammerern Vnnd Regennten dess Regiments der N. Oe. Landten, auch einer Löbl. N. Oe. Landtschafft des erzherzogthumbs Oessterreich vndter der Ennss herrn Standts Verordnetens ect., dess Hoch vnnd Wollgebohrnnen herrn herrn Wolff Philipp Jacoben Vnuerzagten. Freyherrns auf Rez, Ebenfuerth vnnd Petronell, herrn der Herrschafft GoldtEgg, Piellacha vnnd Plomau, der Röm. Kay. May. Raths vnnd Regenntens dess Regiments der N. Oe. Landten ect.; Auf der Freyle Prauth seitten, aber dess auch Hoch vnnd Wollgebohrnnen Herrn herrn Franz Maximilian Grafen von Mollärth, Freyherrn zu Reinegg vnnd Drossendorff, Herren zu Gumppendorf, der Röm. Khay. May. Cammerer, Raths vnnd Regenntens dess Regiments der N. Oe. Landten, Dess Hoch vnnd Wohlgebohrnnen herrn Ferdinandt herrn von Zintzendorf vnnd Pottendorff, auf Freyenstain, Carlspach, Waasen, Toppel vnnd Freyenthuern, Erblandt Jägermaistern in Oessterreich, wie auch der Röm. Kay. May. beysizern bey dennen N. Oe. Landtsrechten, Nachuolgendter Heyraths Contract abgerödt vnd beschlossen worden:

Erstlich Ist auf wollgedachtes herrn Joachimb Freyherrns von vnnd zu Windhtaag ect. Christliche Werbung vnd gebüehrliches ersuechen die wollernente Freyle Maria Aemilia Catharina Freyle Gräfin von Sprinzenstein mit ihren herrn befreundten vnnd herrn beyständt gueten wissen vnnd Rath, wie auch ihr der Freyle willkhüerliche einwilligung ihme herrn von Windthaag Freyherrn biss auf dess Priesters Confirmation ehelich verlobt vnnd versprochen worden.

Füers Andter gibt mehrgemelte Freyle Praut ihrem herrn Preutigamb zu einem rechten heyrathguett ain Suma Gelts benentlichen Ain Tauszent gulden Reinisch, ieden derselben zu funfzehen Pazen oder Sechzig Khreuzern gerechnet,

Digitized by Google

Solche gemelte Summa der ain Tausent Gulden hat herr Preutigamb ihr der Freyle Prauth mit Zway Tausent gulden zuwiderlegen vnnd neben dennenselben ihr noch Zehen Tauszent gulden zu einer freyen Morgengaab zugeben versprochen, Mit welchen ain: vnnd andterseits verwilligten Summen es, auf etwo sich begebendten Todtfahl, da sich solcher bei einer oder der andtern ConPersohn (welches Gott der Allmechtige lanng verhüetten wolle) zuetragen wuerde, dem Landtsbrauch in Oessterreich vndter vnnd ob der Enns Gemäss dergestalt gehalten werden solle, dass Nemblich dass Heurathguett der herr Preutigamb, die widerlag aber die freyle Prauth leibslebenlanng zu genüessen haben vnnd nach eruolgendten ein: vnnd dess andtern Todt auf dess verstorbenen rechtmessige erben fallen, die freye morgengaab aber alss ihr der Freylen Prauth frey aigenthumbliches Guett dergestalt verbleiben, dass sie darmit ihres gefahlens disponiern möge, vnnd auf den fahl sie ab intestato abgehen wuerde, solche alssdann auf ihr Negste befreundte oder wohin sie solche durch Testament oder lezten willen verschaffen möchte, Erben vnnd fallen solle.

Füers dritte Ist der fahrundten haab halber abgerödt vnnd beschlossen worden, da es sich nach dem willen Gottes zuetruege, dass er herr von Windthaag Freyherr vor seiner khünfftigen Frau Gemahlin mit Todt abgienge, so solle ihr sodann vber ihr aigenthumbliche zuegebracht oder in wehrendter ehe ihr geschenkhte oder andterwerts ererbte Fahrnuss füer sein dess herrn von Windthaag völlige fahruuss Sechs Tauszentgulden baar gelt neben sechs Ross vnnd Waagen ihrem Standt gemässs vnd anstatt der sonnst gebreichigen ersten Jahrsnuzung Zehentauszent gulden gereicht vnnd bezahlt werden, Auch sye vor deren vnnd andterer obstehenundten Possten bezahlung auss der Possess der hierundten in Specie verschribenen Herrschafft Reichenau zugehen nicht schuldig sein.

Vierttens hat vilberüehrter herr von Windthaag Freyherr seiner khünfftigen Frauen Gemahlin auf den Fahl der Verwitti-

Digitized by Google

bung, so lanng sie seinen Namben füehren wierdt, zu einer gewissen wittiblichen vndterhaltung Jährlich dreytauszent gulden, wie auch zuer wohnung Sein aigenthumbliches hausz (darin er ihme doch den obern stockh sambt seinen Zuegehörungen zu absondterlicher seiner freyen Disposition vorbehaltet) alhier zu Wienn zuegesagt vnnd versprochen, dergestalt, dass sie solche halb zu Georgi vnd halb zu Martini ihr an dass ohrt, wo sie im Landt wohnnen wierdt, vnfelbar vnnd ohnne ihr entgelt abgefüehrt vnd richtig bezalt werden sollen.

Fünfftens Ist der Wittiblichen abferttigung halber abgeredt vnnd beschlossen worden, dass solche zu kheiner andtern Zeit alss zwischen Weyhenachten vnnd Liechtmessen füergehen vnnd beschehen solle.

Sechstens versichert herr von Windthaag Freyherr die Freyle Prauth wegen aller obstehenndten Possten auf alle seine haab vnnd güetter ligent vnd fahrendt in Genere, in Specie aber auf die Herrschafft Reichenau am Freywalt ved deroselben Pertinenzien dergestalt, dass sie selbe so lanng Innen haben vnnd genüessen solle, biss sie aller ihrer habentten Heurathlichen Sprüch befriediget vnd der khünfftigen verfallendten Wittiblichen vndterhaltung von dessen Erben genuegsamb versichert worden.

Sibentens Souil der freyle Prauth Parragraphernal güetter anbelangt, wofehrnn sie iber anfangs gemelte aintauszent gulden Heyratguett ihrem khünfftigen herrn Ehegemachel wenig oder vill vber khuerz oder lang vndterthennig machen wuerde, solle vmb dass Capital der herr von Windthaag sie iedesmahls absondterlich zu uersichern schuldig sein, sie auch solche nit weniger alss ihrer andtern heyrathlichen Sprüch bey dessen haab vnd Güettern zu suechen befuegt sein.

Schliesslichen Solle ein ordentlicher Heurathts brief vndterdess herrn von Windthaag Freyherrn vnd seiner herrn

Digitized by Google

hentiget werden, Interim aber vnnd bis solcher aufgericht vnd verferttiget wierd, solle dise Heuratsabrödt gleiche crafft vnd würckhung haben vnnd dises alles, wie obstehet, haben beede hierinnen offtbenente Principal Persohnen verbindt: vnd creffttiglich gehandlet vnd geschlossen, Wollen vnnd sollen auch solches wahr, vesst vnnd vnwiderbrechlich halten Gethreulich vnnd Ohnne Geuerdte, auch bei Verbindtung dess allgemainen Landtschaden bundts in Oessterreich vndter der Ennss·

Dessen zu Wahrem Vrkkundt Seint diser heyrats abredung zwei Exemplaria gleiches Inhalts vndter einem dato aufgericht vnd mit der beeden herrn Contrahenten, allss Preutigambs vnnd der freyle Prauth handtschrifften vnnd Petschafften becrefftiget vnnd iedem thaill aines in handten gelassen, auch zu mehrer der sachen becrefftig:, stäthaltung vnnd gezeugnuss willen anfangs wollernente hochansehenliche herrn befreundte vnd herrn beyständt mit sondterem fleiss erbetten worden, dass sie ihre Namben vnnd Petschafft (Jedoch ihnnen in alle weeg ohnne schaden) hierundtergestelt haben. Actum ut supra.

Joachim Freyherr v. Windhag m/p
H. Franz von Lamberg Fh. m/p.
W. Philipp Jac. Vnverzagt Freyherr m/p.

Maria emilia Catherina Freile gräfin von Sprintzenstein.
Emilia Catharina von Sprintzenstein wiettib.
Ferd. Max. G. v. Sprintzenstein m/p.
Franz Max graff von Mollert m/p.
Ferdinandt h. v. Zintzendorff m/p

Beide Orig. auf Papier mit aufgedruckten Petschafften.

Digitized by Google

Das Sanitätswesen

und die

Volkskrankheiten

des

sechzehnten Jahrhundertes

im

Lande ob der Enns.

Von

Dr. F. Ulrich,

kaiserlichem Rathe, Professor und dirigirendem Primararzte der k. k. Gebär- und Findelanstalt in Linz.

Digitized by Google

Die Geschichte unseres Vaterlandes hat fleissige und kenntnissreiche Bearbeiter gefunden, welche theils die Ereignisse der Vorzeit, theils die Begebenheiten unserer Tage eben so gründlich als angenehm beschrieben haben. Nur die Berichte über die Pflege der Gesundheit und über die vorgekommenen Volkskrankheiten haben in diesen Meisterwerken leider zu oft einen sehr sparsamen Raum gefunden. Ein Rückblick auf Einrichtungen in der Gesundheitspflege verflossener Jahrhunderte dürfte dennoch sehr beachtenswerth sein, indem sie für die Kulturgeschichte des Landes als ein wichtiges Moment angesehen werden müssen. Wenn man in der Arzneiwissenschaft annimmt, dass manche Krankheiten bei einem Menschen nur die Folge lange vorausgegangener anderer Krankheiten sind, so dürfte man wohl auch ohne Fehlschluss die Behauptung wagen, dass auch beim gesammten Menschengeschlechte grossartige Volkskrankheiten zuweilen ihren Grund in vorausgegangenen Epidemien haben können. Die Volkskrankheiten können daher an Klarheit nur durch die Erkenntniss ihrer zeitlichen Entwicklung ungemein gewinnen. Dieses waren die Gründe, welche den Verfasser bestimmten, sowohl über die Geschichte des Sanitätswesens überhaupt als auch über vorgekommene Volkskrankheiten früherer Jahrhunderte Nachforschungen anzu-

Digitized by Google

stellen. Nachstehendes ist das Ergebniss der erlangten Ausbeute mit Rücksicht auf das Land ob der Enns. Mögen die Söhne des Landes hinnehmen, was den Vätern gebührt, den Ausdruck der Pietät für all das Gute, was die Väter begonnen, die Söhne gefördert und weiter ausgeführt haben, eine Pietät, welche das ärztliche Nachsuchen aus der Quelle geschöpft und hier laut gemacht hat.

Digitized by Google

I.

Das Sanitätswesen

im

sechzehnten Jahrhunderte.

Man kann mit grosser Wahrscheinlichkeit annehmen, dass schon in viel früherer Zeit die Gesundheitspflege in dem Lande ob der Enns eine wichtige Sorge der Landesregierung gewesen sei; doch finden sich in den ständischen Archivsakten erst im sechzehnten Jahrhunderte geschichtliche Daten über die Art und Weise, wie in damaliger Zeit das Sanitätswesen gehandhabt wurde, so auch über die epidemischen Krankheiten, welche im Lande herrschten und über die Vorkehrungen, welche dagegen getroffen wurden.

Im Jahre 1518 ist schon aus der gemeinen Landesordnung Kaiser Maximilian des Ersten zu entnehmen, dass schon wegen der Güte der Arzneien in den Apotheken und über die Taxen der Arzneien Bestimmungen bestanden haben. Ein Gutachten der Aerzte vom Jahre 1552 enthält Bestimmungen, welche in Ansehung der Apotheken fürzukehren sind, woraus ersichtlich ist, dass seit deren Errichtung im Lande keine Visitationen vorgenommen wurden. Es kommen darin Vorschriften vor, welche bei der Bereitung der Arzneien zu beobachten sind. Zugleich werden die im Lande sich herumtreibenden Theriaksmänner, Wurzler und Kräutler, die zum Nachtheile der sesshaften Apotheker ihr Unwesen treiben, der Aufsicht der

Digitized by Google

Landesregierung anempfohlen. Auf die Abschaffung der Winkelapotheken, der Schwarzkünstler, Wurzelgraber, falscher Theriaksverkäufer wurde angetragen, weil diese im Lande herumstreichen, die Kunst verunehren, die Aerzte beeinträchtigen und zum Nachtheile für die Menschheit ihre verderblichen Arzneien um theures Geld ruhmredig hintangeben. Ordentliche Apotheken mögen damals etwa nur zu Linz und Steier bestanden haben. Die Apotheker erklären sich in einer Eingabe an die Stände im Jahre 1552 gegen die Zumuthung einer eigenmächtigen Taxirung der Arzneien und verlangen die Wiener Taxordnung, nach welcher sie sich streng halten wollen. Sie führen Beschwerde wegen bestehender Winkelapotheken, klagen über Arzneibereitung von Seiten der Bader und Barbierer und anderer dazu unbefugter und verlangen, dass die Rezepte von den Aerzten selbst ordentlich zu schreiben seien. Die Stände des Landes hatten schon vor dem Jahre 1555 ihre eigenen Medizi, das heisst Aerzte, welche eine ständische Bestallung bezogen; aber erst mit dem Jahre 1555 kommen in den ständischen Akten die Namen derselben, sowie ihre Verpflichtungen und Besoldungen aufgezeichnet vor. Der Erste der Aufgezeichneten ist Martin Stopius aus Wien, welcher an die Stelle des abgegangenen Georg Mändler mit jährlichen 350 Gulden gegen halbjährige Aufkündigung auf drei Jahre als ständischer Medikus in Bestallung genommen wurde. Seine Verpflichtungen, welchen er sich mit eigenhändig unterschriebenem Revers unterzogen hatte, bestanden vorzüglich darin: Zunächst den Landesmitgliedern und ihren Unterthanen beizustehen, auch auf Verlangen über Land zu reisen, wofür er per Meile 35 Kreuzer und für jeden bei den Kranken zugebrachten Tag, nebst Verpflegung einen Gulden zu fordern berechtigt war. Jedoch durfte er nicht ohne Wissen oder Bewilligung der Stände sich ausser Land begeben. Ein anderer ständischer Arzt, den die Aufzeichnungen aus der damaligen Zeit enthalten, ist Mathäus Sabisch, vormals Physikus zu Schwaz in Tyrol. Er wurde von

Digitized by Google

den Ständen in Bestallung genommen; nach dem Bestallungsbriefe vom Jahre 1578 hatte Sabisch jährlich nur 233 Gulden 20 Kreuzer und dabei dieselben Verpflichtungen, wie Stopius. Es scheint, dass sein Wirkungskreis vorzüglich in der Stadt Wels gewesen sei, wohin er von den Ständen empfohlen wurde mit dem Wunsche, für seine Unterkunft zu sorgen und ihn freundschaftlich zu unterstützen. In einer Abordnung der Landschaftsphysiker vom Jahre 1575 zur Untersuchung der Apotheken in Linz, Steier und Wels kommen nebst den beiden Angeführten auch noch Alexander v. Sychten und Friedrich Lagus als ständische Aerzte vor. Es scheint somit, dass damals vier Landschaftsphysiker bestanden haben, ob sich gleich über die Bestallung der beiden Letzteren in den Archivsakten nichts vorfindet. Im Jahr 1579 wurde von den Ständen dem Doktor Lagus und Stopius wegen ihrer langen Dienstzeit eine Provision von jährlichen 100 Gulden bewilligt. Im Jahre 1582 wurde dem Mathias Anomäus, welcher schon das Jahr zuvor um Anstellung bei den Ständen angesucht hatte, wegen seiner bisherigen Dienstleistung und in Erwartung, dass er sich beim Schulwesen verwenden werde bis zur wirklichen Anstellung eine Belohnung von 100 Gulden bewilligt.

Im Jahre 1583 wurde von den Ständen der Beschluss gefasst, vier erfahrene Aerzte in ständische Dienste und Bestallung zu nehmen, um den bisher bestandenen Unordnungen abzuhelfen. In den Städten Wels, Enns und Freistadt sollte einer und in Linz mit Einrechnung des Doktors Friedrich Lagus zweie bestehen. Doch sollten sich von diesen vier Landschaftsphysikern zweie abwechslungsweise als *Magistri Sanitatis* verwenden lassen. In demselben Jahre erfolgte die Aufnahme des früher erwähnten Doktors Anomæus mit jährlichen 200 Thalern Bestallung. In demselben Jahre erfolgte auch vermöge des angeführten Beschlusses der Stände die Berufung des Doktors Bartholomæus Schönporn als Landschaftsphysikus nach Linz. Seine Aufnahme fand wie gewöhnlich auf drei Jahre statt mit

Digitized by Google

jährlichen 200 Thalern und 100 Thaler Zulage, da er als in in Linz wohnhaft eine grössere Mühwaltung auf sich habe. Es wurden ihm nebst der Vergütung der Reiseauslagen und zur Erkaufung eines Pferdes noch weitere 100 Thaler bewilligt. Von den damals bestehenden Landschaftsphysikern wurde im Jahre 1589 Doktor Fleck auf Ansuchen des Erzbischofs von Salzburg diesem als Leibmedikus überlassen, obwohl seine Bestallungszeit noch nicht zu Ende war. Im Jahre 1593 beschlossen die Stände zur Herstellung einer Gleichheit unter den Aerzten und zur Verhinderung von Streitigkeiten unter ihnen wegen Bevorzugung einem jeden künftig nur 300 Gulden als Besoldung zu verabreichen; wenn auch einige früher einen höheren Gehalt bezogen hätten, da der obige Betrag selbst für den geschicktesten Arzt genügend sei und auch an anderen Orten nicht mehr verabreicht werde. Zugleich erfolgte in demselben Jahre die Aufnahme des Doktors Springer als Landschaftspkysikus mit jährlichen 300 Gulden und Doktor Lagus erhielt seine 200 Thaler als Pension. Zugleich erliessen die Stände die Bestimmung, dass künftig einer der Landschaftsphysiker in Freistadt zu wohnen habe. Aus einem Schreiben der Stände an die Stadt Freistadt wegen Besorgung einer geeigneten Wohnung für den als Landschaftsphysiker dorthin bestimmten Doktor Sabisch, wie auch wegen Errichtung einer Apotheke, geht hervor, dass zu Freistadt in früherer Zeit weder eine ordentliche Apotheke, noch ein geprüfter Arzt bestanden habe. Doktor Michelius, im Jahre 1596 als Landschaftsphysiker angestellt, erhielt den Auftrag, seiner Bestallung gemäss in Wels sein Domicil zu nehmen. Unter den Aerzten, welche im Lande ihre Kunst ausübten, war damals auch Doktor Johann Attemstett Landschaftsphysiker, wie aus dessen Gesuche an die Stände um Belassung seiner jährlichen 400 Thaler ersichtlich ist und worin er anführt, dass man ihm diese 400 Thaler zugesichert und er desswegen auch seinen guten Dienst bei Herzog Wilhelm in Baiern verlassen habe. Nebst den genann-

Digitized by Google

ten Doktoren hatten die Stände auch schon beiläufig um das Jahr 1569 in der Person des Horstauers ihren eigenen Wundarzt in Bestallung und eben so wurden auch nach ihm andere Chirurgen in Ständische Bestallung genommen. Was die Ordnung für das gesammte Sanitäts-Personal betrifft, so waren aus den damals bestandenen kaiserlichen Verordnungen folgende Bestimmungen für das Land ob der Enns von den Ständen festgesetzt: Keinem solle als Doktor die Praxis gestattet sein, der nicht in Wien geprüft und mit Zeugnissen versehen sei. Eben so sei niemand als Apotheker, Wundarzt, Barbier, Bader, Steinschneider, Bruchschneider, Augenarzt und Franzosenarzt zuzulassen, der nicht von den Landschaftsphysikern geprüft und mit Zeugnissen versehen sei. Die Vornahme der Prüfung habe im Beisein eines Landherrn oder eines Rathsmitgliedes des betreffenden Ortes, desgleichen eines beeideten Notars oder Ständischen Sekretärs zu geschehen. Die Zeugnisse hierüber seien den Ständischen Verordneten vorzulegen. — Es wurde die Beeidigung der Apotheker angeordnet: unter den Eigenschaften derselben wird besonders die Nüchternheit hervorgehoben, worüber die Aerzte zu wachen haben; dann wurde die Aufnahme der Lehrlinge durch gewisse Bestimmungen festgesetzt. In Linz seien nur drei Apotheken gestattet und es dürfe keiner zwei Apotheken zugleich haben, eben so wenig dürfe ein Arzt eine Apotheke besitzen, ausser er würde der Praxis entsagen. Ohne Rezept der Aerzte seien weder Medikamente zu bereiten noch auszugeben. Was die Zubereitung der Arzneien betrifft, habe das Wiener Dispensatorium als Richtschnur zu gelten. Den Aerzten wurde untersagt, ihren Patienten Arzneien zu geben, wenn sie diese auch früher von den Apothekern erkauft hätten. Es solle den Patienten eine freie Wahl bezüglich der Apotheken, ohne Einmischung der Aerzte, zustehen. Apotheken in Klöstern sollten nur zum Stiftsbedarf und nicht öffentlich bestehen. Den Wurzelkrämern und Landfahrern wurde der Verkauf schädlicher Artikel untersagt, und nur gestattet, gewisse

Digitized by Google

Artikel an die Apotheker zu verkaufen. — Ungeniessbare Konfituren sind verboten. — Den Wundärzten, Badern u. s. w. sind die innerlichen Kuren untersagt, eben so den Hebammen und Besehnerinnen die Zubereitung der Arzneien, nicht minder auch den Juden, ausser sie wären zuvor getauft und geprüft. — Die Taxbezeichnung auf den Rezepten und eine öftere und unvermuthete Apotheken-Visitation wurden anbefohlen. Aerzte und auch Chirurgen, welche in Wien geprüft, bedürfen zu ihrer Aufnahme im Lande ob der Enns keiner weiteren Prüfung. Hippokrates und Galen werden den Aerzten als Richtschnur anempfohlen. Die ständischen Verordneten haben über die Befolgung dieser Verordnungen zu wachen und bei Nichtbefolgung die Anzeige dem Landeshauptmanne darüber zu machen.

Auch für die Apotheker, deren Gehilfen und Lehrlinge wurden Bestimmungen angeordnet, wovon die hauptsächlichsten dahin lauten: In den Apotheken muss immer Jemand anwesend sein; Lehrlinge müssen Latein können, dürfen vor zwei Jahren nicht selbst Arzneien bereiten, was auch dem weiblichen Geschlechte gänzlich untersagt ist. Rezepte sind geheim zu halten u. s. w.

Digitized by Google

II.

Natur-Ereignisse

im

sechzehnten Jahrhunderte.

Die Geschichtsschreiber dieser Zeit enthalten einige Angaben über die Störungen der Natur, welche dem Pflanzen- und Thierleben nachtheilig wurden. Doch sind diese Aufzeichnungen nur sehr fragmentarisch; wahrscheinlich, weil sie mit anderen Angelegenheiten beschäftigt, der Natur nur wenig Aufmerksamkeit widmen konnten. Im Jahre 1502 wurden unsäglich viele Würmer von allerlei Farbe im Lande ob der Enns wahrgenommen und von ihnen die Blüthen auf den Bäumen sammt dem Laube verzehrt. — Im Jahre 1529 herrschte grosse Nässe. Es wurden Heuschrecken-Schwärme als Vorzeichen grosser Volkskrankheiten beobachtet. Der Winter war äusserst gelinde gewesen; den Frühling aber und den nachfolgenden Sommer über blieb die Nässe vorherrschend. Das Gedeihen der Früchte wurde vereitelt und dadurch Elend und Hunger erzeugt. Auch der Spätsommer und der ganze Herbst blieben trübe und nasskalt. Die damals herrschende Hungersnoth soll so gross gewesen sein, dass man aus Eicheln und anderen sonst nicht geniessbaren Dingen Brod bereitete. Die Hungersnoth während dieses Jahres wird von glaubwürdigen Männern mit grosser Theilnahme geschildert. Die folgenden Jahre sind durchaus nicht alle durch entschiedenen Misswachs bemerkens-

Digitized by Google

werth. Das Jahr 1530 war selbst fruchtbar, 1531 war ein sehr kaltes Frühjahr und ein nasskalter Sommer, nur dann und wann mit Sonnenschein, doch war der Ertrag der Felder nicht ganz unergiebig. 1532 und 1533 waren wieder sehr unfruchtbar. Im Jahre 1540 war sehr grosse Sommerhitze und Dürre. Es sollen sich durch die sehr grosse Hitze selbst Wälder entzündet haben, es vertrockneten Bäche, man musste das Wasser in manchen Gegenden auf zwei Meilen weit zuführen. Es regnete von Ostern bis Dezember nur einmal über eine Stunde lang. Auch von den Jahren 1551 und 1555 ist eine ähnliche trockene Hitze aufgezeichnet. Von einer grossen Heuschreckenplage wurde das Land im Jahre 1547 heimgesucht. Preuenhuber liefert eine eigene Beschreibung dieser gefrässigen Thiere. Im Jahre 1548 musste wegen ihrer zu grossen Menge die Vertilgung derselben als eine allgemeine Landesangelegenheit unter eigenen Kommissionen veranstaltet werden. Das Jahr 1570 ist abermals durch eine sehr grosse Theuerung der Lebensmittel bemerkenswerth. Der Mangel soll so gross gewesen sein, dass man aus Kleien mit darunter gemengten Sägespännen Brod bereitete. Im Jahre 1586 wird die Kälte des Winters als sehr bedeutend geschildert. Die Kälte fing mit Ende November an und dauerte bis in die Fasten 1587. In dem sehr heissen Sommer 1590 regnete es von Ostern bis August nie, es sollen auch viele Wälder in Brand gerathen sein, es verdorrte das Getreide auf den Feldern, es gab wenig Heu und kein Grummet; die Preise der Lebensmittel erreichten eine ungewöhnliche Höhe. Um von den Preisen der Lebensmittel im sechzehnten Jahrhunderte eine geringe Kenntniss zu haben, fügt man folgende aus damals

Digitized by Google

der Hafer um 6 bis 7 Kreutzer verkauft; 1514 und 1515 kostete der Metzen Korn 20 Kreutzer bis 3 Schillinge, der Hafer. 6 Kreutzer, in den Jahren 1516, 1517 und 1518 kostete der Metzen Korn 3 Schillinge und 24 Pfennige, der Hafer 6 und 6½ Kreutzer; 1519 kostete der Metzen Korn 18 bis 20 Kreutzer, der Hafer 6 bis 8 Kreutzer. Von Fleischpreisen findet sich im Jahre 1539 das Pfund Rindfleisch mit 5, das Schaffleisch mit 4 Pfennigen verzeichnet.

Von Feuermeteoren, die wegen ihrem zahlreichen Erscheinen offenbar einen ungewöhnlichen Zustand der Atmosphäre erkennen lassen, wird im Verlaufe des sechzehnten Jahrhunderts in der Weise des Zeitalters viel berichtet. Kometen erschienen im Verlaufe dieser Jahre in ungewöhnlicher Zahl. Der Erste am 11. August 1527, man sah ihn in ganz Europa. Der Zweite 1529 im Juli und August, man sah ihn in Deutschland, Frankreich und Italien. Auch sollen sich in diesem Jahre vier andere Kometen zu gleicher Zeit gezeigt haben. Doch ist hier wahrscheinlich nur ein Feuermeteor von unbekannter Art zu vermuthen. Der Dritte 1531, der in Europa vom 1. August bis zum 3. September sichtbar blieb. Es war der grosse Halleysche, den wir im Jahre 1835 gesehen haben. Der Vierte 1532 vom 2. Oktober bis zum 8. November sichtbar; er ist 1661 wieder erschienen; der fünfte 1533 von der Mitte des Juni bis zum August sichtbar. Eine merkwürdige Erscheinung dieses Jahrhundertes waren auch die sogenannten Blutflecken. Diese Flecken *(signacula)* vorzüglich die Blutflecken genannt, waren schon in älteren Zeiten wahrgenommen worden, z. B. während der grossen Weltseuche im sechsten Jahrhunderte, dann während der Pest im Jahre 786 und 959, zu welcher Zeit man die Bemerkung gemacht haben wollte, dass diejenigen, denen sie häufig auf den Kleidern erschienen, und diesen wahrscheinlich auch eigenthümlichen Geruch mittheilten, leichter von der Seuche ergriffen wurden, woher man denn auch diese Befleckung den Kleideraussatz *(lepra vestium)* nannte. Diese

Digitized by Google

Flecken sind Wucherungen der kleinsten kryptogamischen Gewächse im Wasser und an allerlei feuchten Gegenständen, wie sie vor und während grosser Seuchen als verschiedenfarbige und verschiedengestaltete Flecken beobachtet wurden und grosses Entsetzen hervorgebracht haben. Dieselben Zeichen setzten nun auch in den ersten Jahren des sechzehnten Jahrhunderts die Menschen in unserem Vaterlande in banges Erstaunen, indem man, wie früher gewöhnlich, die Form des Kreuzes darin entdecken wollte. Diese Erscheinung war diesesmal über ganz Deutschland verbreitet und gehört wegen ihrer grossen Ausdehnung und ihrer langen Dauer zu den ausgezeichneten ihrer Art. Die Flecken waren von verschiedener Farbe, vorzüglich roth, aber auch weiss, gelb, aschfarben und schwarz und entstanden oft in sehr kurzer Zeit, auf den Dächern, den Kleidern, den Schleiern und Brusttüchern der Frauen, auf verschiedenem Geräthe, auf dem Fleische, in den Speisekammern u. s. w.

Ein Geschichtsschreiber, der auch von Blutregen spricht, berichtet, man habe sie in 10 bis 12 Tagen nicht wieder entfernen können und häufig entstanden sie in verschlossenen Kasten in der Wäsche und an Kleidungsstücken. Untersuchungen von Naturforschern kann man in dieser Zeit nicht erwarten; es leidet aber keinen Zweifel, dass hier von irgend einer oder einigen Arten von Schimmel die Rede ist (vielleicht von *Sporotrichum vesicarum*, oder von einer Art von *Mycoderma*, in dem die ganze Erscheinung neueren Beobachtungen ganz deutlich entspricht. Wissenschaftliche Aerzte des sechzehnten Jahrhunderts unter denen vorzüglich der Naturkundige Georg Agricola zu nennen ist, erkannten auch jene Flecken als Schimmel und sahen sie als Vorzeichen grosser Erkrankungen an.

Digitized by Google

III.

Volkskrankheiten

des

sechzehnten Jahrhundertes.

Zu Anfang des sechzenten Jahrhundertes begann eine neue Gestaltung der Dinge. Die Erfindung Guttenbergs gab der Denkfreiheit neue Schwingen, die Entdeckung der neuen Welt, die Umsegelung Afrikas wurden die Anfänge grosser Ereignisse. Mit dem Aufhören der Raubfehden gewann die Sicherheit des Lebens und des Besitzes immer mehr Stärke und die Gründung der stehenden Heere beförderte den Fortgang der europäischen Gesittung, indem sie nun die Grundpfeiler der gesetzlichen Ordnung der zügellosen Rohheit der Landsknechte ein Ende machten. Die Landsknechte waren nur heimatslose Abentheurer aus allen Ländern Europas; angelockt von der Aussicht auf reiche Beute fanden sie sich zusammen wie Heuschreckenschwärme und der losen Bande der Kriegszucht spottend, führten sie, während der Kriegsdauer ein zügelloses Leben. Wurden nach geschlossenem Frieden die Heere wieder vermindert, so zerstreuten sich die Landsknechte in alle Gauen, nicht um hinter dem Pfluge oder beim ehemaligen Handwerk ihr Brod zu erwerben, nein, um im gewohnten Müssiggange, die ihnen gewordene Beute in Trunk und Spiel zu vergeuden, oder um zur allgemeinen Landplage als wandernde Bettler und Wegelagerer ihr Dasein bis zu einem neuen Kriege zu fristen. Durch diese umherschweifenden Landsknechte wurden die Keime

Digitized by Google

der Lasterhaftigkeit nach allen Seiten hin verbreitet, und eben durch diese zerrütete Menschenklasse fand die Ansteckung von bösartigen Krankheiten in die Städte und Dörfer leichter Eingang. Zugleich fand bei der veränderten Kriegführung in den grösseren Heeren, welche jetzt in das Feld gestellt wurden, die Verbreitung bösartiger Seuchen viel umfassender statt, als in den wenig zahlreichen Heerhaufen der früheren Jahrhunderte, und so wurden die friedlichen Städte und Landbewohner auch von dieser Seite bedeutenden Gefahren ausgesetzt.

Die Schrecken der immer wieder kehrenden Pest erneuerten sich auch im 16. Jahrhunderte in unserem Vaterlande. 1506 wüthete dieselbe so arg, dass man zu Wien deswegen genöthigt war, die Schulen zu sperren, welche erst 1508 wieder geöffnet wurden. Im Jahre 1521 entstand in Oesterreich eine so grausame Pest, dass manches Haus 5—6 Todte hatte. In Oberösterreich soll sie den dritten Theil der Menschen hinweggerafft haben. Von welchen Erscheinungen diese pestartige Krankheit begleitet war, oder aus welchen Ursachen sie hervorgegangen, lässt sich bei der Mangelhaftigkeit der Nachrichten aus den Zeiten des sechzehnten Jahrhunderts nicht ermitteln. Es ist nicht einmal gewiss, ob, wenn die Jahrbücher der Vorzeit von Krankheiten sprechen, welche sie mit dem Namen der Pest bezeichnen, immer auch die wirkliche Drüsenpest darunter zu verstehen sei, indem es bekannt ist, dass unsere Vorältern auch solche Krankheiten mit dem Namen »Pest« bezeichneten, welche durch ihre Contagiosität und verheerende Tödtlichkeit ihnen besonders furchtbar erschienen, die jedoch nach der Meinung unserer jetzigen Aerzte keineswegs die wirkliche Pest waren. Das Jahr 1529 war ein wirkliches Unglücksjahr. Die Türken standen vor Wien. Krieg, Theuerung, Hunger und Pest verwüsteten das schöne Oesterreich. Eine neue Krankheit, der englische Schweiss genannt, begann ihre Schrecken zu verbreiten. Nachdem diese neue Krankheit schon früher in England gewüthet und Tausenden den Todesschweiss ausge-

Digitized by Google

presst hatte, verbreitete sie sich nun auch nach dem Continente. Die Erschütterung der Gemüther in ganz Deutschland war über alle Beschreibung heftig und gränzte an wahnsinnige Verzweiflung. Sobald die Seuche sich auf dem festen Lande gezeigt hatte, gingen haarsträubende Erzählungen von den unerhörten Qualen der Kranken und der Gewissheit ihres Todes wie ein Lauffeuer von Mund zu Mund. Die Einbildung vergrösserte das Uebel, das wie ein jüngstes Gericht hereinzubrechen schien, man hörte nur überall vom englischen Schweisse, und wenn Jemand an irgend einem anderen Fieber erkrankte, so musste es dieser Dämon sein, der dem Geiste seine Schreckenbilder unablässig vorgaukelte. Zugleich entstand der unglückselige Wahn, wer von der englischen Seuche ergriffen wurde und dem Tode entrinnen wolle, der müsse 24 Stunden unablässig schwitzen. So brachte man nun die Kranken, war es der englische Schweiss oder auch nicht (denn wer wäre bei Besinnung gewesen, dies zu unterscheiden) auf der Stelle zu Bett, bedeckte sie mit Federbetten und Pelzen, und während der Ofen stark geheizt wurde, verschloss man Thüren und Fenster mit grosser Sorgsamkeit, um jedes kühle Lüftchen abzuhalten. Damit nun auch der Leidende seine heisse Last nicht abwerfen möchte, so legten sich noch einige Gesunde über ihn her und beschwerten ihn so, dass er kein Glied rühren konnte und endlich in diesem Vorspiele der Hölle, in Angstschweiss gebadet, seinen Geist aufgab, wenn er vielleicht bei einiger Besonnenheit seiner allzuhilfreichen Verwandten ohne Mühe hätte erhalten werden können. Es geschah in dieser Zeit oft, dass, wenn in Kreisen von Freunden der Schweisssucht nur mit einem Worte gedacht wurde, einer und der andere von peinlicher Angst ergriffen, so, dass das Blut ihm ins Stocken gerieht, still und seines Verderbens gewiss, nach Hause schlich, dort sich legte und nun wirklich ein Raub des Todes wurde. Diese tödtliche Furcht ist, wie wir auch in unseren Tagen gesehen haben, eine schwere Zugabe zur Geissel schnell tödten-

Digitized by Google

der Volksseuchen, und im eigentlichen Sinne des Wortes eine hitzige Gemüthskrankheit, die den Verstand verwirrt, so, dass er unfähig wird, die äusseren Dinge in ihrem wahren Verhältnisse zu beurtheilen; alle Handlungen werden verkehrt, und bricht etwa in diesem Zustande der Zerrüttung eine andere Krankheit aus, so glaubt der Kranke dem gefürchteten Todesübel verfallen zu sein, wie die Unglücklichen, die nach dem Bisse unschädlicher Thiere der eingebildeten Wasserscheu zur Beute werden. So mögen in dem angstvollen Jahre 1529 gar Viele von eingebildeter Schweissucht befallen worden sein, und manche von ihnen in hochaufgethürmten Betten ihr Grab gefunden haben. Um diesen Zustand der Gemüther auch in seinen Vorbereitungen ganz zu begreifen, gedenke man nur der ungeheuren Ereignisse in Deutschland. Zu den Wirren der durch Luther hervorgerufenen Reformation gesellten sich allenthalben Unruhen und bei diesen Zerwürfnissen und bei der Furcht vor den Barbaren des Südens, die bereits Ungarn unter ihrem Sultan Soliman erobert hatten, brach der englische Schweiss in den Donauländern aus. Es war eine Zeit der Noth und der Thränen, in der kaum die Muthigsten sich aufrecht erhielten. Die Belagerung von Wien begann den 22. September, nachdem die englische Seuche in dieser Hauptstadt Oesterreichs ausgebrochen war. Doch achtete man nicht der inneren Gefahr. Mit rühmlicher Tapferkeit wurden die Stürme der Türken abgeschlagen und am 15. October zog Soliman ab, nachdem der englische Schweiss nicht weniger unter seinen Schaaren gewüthet hatte, als unter den Belagerten. Dass die Sterblichkeit in Oesterreich unter so ungünstigen Umständen wohl bedeutend gewesen sein mag, lässt sich leicht ermessen. Aus den Aufzeichnungen der damaligen Schriftsteller über diese Krankheit lässt sich aus den angeführten Erscheinungen derselben folgendes Bild entwerfen, dessen Conturen wohl richtig sein dürften, das jedoch aus Mangel der Behelfe der Vollendung entbehrt. Der Verlauf des Schweissfiebers war äusserst rasch und

Digitized by Google

in den meisten Fällen erfolgte schon in 24 Stunden die Entscheidung desselben. Doch kann man selbst in dieser zeitlichen Beschränkung sehr verschiedenartige Zufälle desselben unterscheiden. Es zeigte sich sogar eine Form dieser Krankheit, der der wesentlichste Zufall, der schmelzende Schweiss, abging. Vorboten desselben findet man nicht aufgezeichnet, ausser eine mit Herzklopfen verbundene Beklommenheit, welche vielleicht mehr von der allgemein verbreiteten Todesfurcht herrührte. Ein ohnmachtähnliches, unwiderstehliches Sinken der Kräfte wurde vor dem Ausbruche der Krankheit an vielen Orten beobachtet, oder auch rheumatische Leiden verschiedener Art, wie sie im Sommer 1529 häufig vorkamen; auch ein widriger Geschmack und übler Geruch aus dem Munde war eine auffallend gewöhnliche Klage dieser Zeit.

Bei den Meisten trat die Krankheit mit einem kurzen Schüttelfroste und mit Zittern ein, das in den ganz bösartigen Fällen selbst in Zuckungen der Glieder überging. Viele Kranke empfanden sogleich zu Anfang ein unangenehmes Krübeln oder Ameisenlaufen in den Händen und Füssen, dass sich sogar zu stechenden Schmerzen und einem äusserst schmerzhaften Gefühl unter den Nägeln steigerte, womit eine solche Ermattung des Körpers verbunden war, dass die Befallenen durchaus nicht im Stande waren, die Arme zu heben. Einigen sah man während dieser Zufälle die Hände und Füsse anschwellen, hierauf entwickelten sich in rascher Folge bedenkliche Hirnzufälle. Viele geriethen in rasende Fieberwuth, und diese starben gewöhnlich; über dumpfes Kopfweh klagten alle, und es währte nicht lange, so brach die furchtbare Schlafsucht herein, welche, wenn sie nicht standhaft überwunden wurde, den sichern Tod durch Schlagfluss herbeiführte. Bei vielen wurde sogar das Gesicht blau und aufgedunsen, sie athmeten mit grosser Beschwerde und das Herz klopfte und zitterte ihnen immerwährend unter dem drückenden Gefühle inneren Brennens. Nach kurzem Zögern, bei vielen gleich zu Anfang, brach der stin-

Digitized by Google

kende Schweiss in Strömen über den ganzen Körper hervor, entweder heilbringend, wenn das Leben Herr über die Krankheit werden konnte, oder verderblich, wenn es unterlag. Dabei zeigten sich wieder grosse Verschiedenheiten, denn einige schwitzten sehr leicht, andere dagegen sehr schwer. Während dieser stürmischen Krankheit war weder die Thätigkeit der Nieren, noch die Stuhlausleerung ganz unterbrochen. Es ging fortwährend ein trüber und dunkler Harn ab, welcher wie begreiflich nur in geringer Menge gelassen wurde und keine Zuverlässigkeit der prognostischen Merkmale darbot, worüber die harnschauenden Aerzte in nicht geringe Verlegenheit geriethen.

Nach überstandenem Schweisse sollen an manchen Orten an den Gliedmassen kleine nicht zusammenfliessende und die Haut sehr uneben machende Bläschen erschienen sein. Es sind darunter höchst wahrscheinlich Friesselbläschen zu verstehen, doch wurde diese Erscheinung bei dem englischen Schweissfieber nur in ganz vereinzelten Fällen beobachtet. In sehr grosse Gefahr geriethen die, denen der Schweiss im Verlaufe der Krankheit irgendwie unterdrückt wurde. Die Meisten von ihnen verfielen dem unabwendbaren Tode. Die Erschütterung der Lebenskräfte durch das Schweissfieber war sehr bedeutend, daher denn auch schnelle Genesung nur nach der mildesten Form dieser Krankheit beobachtet wurde; diejenigen aber, denen sie heftiger zugesetzt hatte, blieben sehr lange hinfällig und kraftlos, und konnten nur durch gute Pflege und stärkende Nahrung allmälig wieder aufgerichtet werden. Rückfälle waren häufig, weil die Genesenen nach überstandener Krankheit noch lange sehr reizbar blieben. Es bildete sich auch Wassersucht oder irgend eine andere zerstörende Nachkrankheit, bis der Tod den unheilbaren Leiden ein Ziel setzte. Die Leichen gingen sehr schnell in Fäulniss über, was aller Orten die grösste Eile mit den Begräbnissen nothwendig machte und glücklicherweise die Furcht vor dem Lebendigbegrabenwerden nicht aufkommen liess. Von Leichenöffnungen findet

Digitized by Google

sich keine Spur. Was die Geneigtheit zu dieser Krankheit anbelangt, so findet sich verzeichnet, dass das mittlere Alter vorzugsweise dem Schweissfieber ausgesetzt war; die Kinder dagegen von dieser Krankheit fast ganz verschont blieben und die Alten nur in einzelnen Ausnahmen früher befallen wurden. Nebst dieser in ihren Erscheinungen höchst eigenthümlichen, epidemischen Krankheit, welche seit dem sechzehnten Jahrhunderte nirgends mehr zum Vorschein kam, findet sich in den Annalen des sechzehnten Jahrhunderts verzeichnet das bösartige Fieber, unter dem vorzüglich die Pest, das Fleckenfieber und die Hauptkrankheit zu verstehen sind, die in den einzelnen Angaben selten ganz genau unterschieden werden können, sich immer wieder und wieder zeigten. Es war ein Jahrhundert fauliger, bösartiger Verderbniss, in welchem die typhösen Krankheiten unablässig wucherten. Von einer epidemischen Ruhr, die sich während eines kalten Sommers im Jahre 1538 verbreitete, sind leider nur mangelhafte Nachrichten auf uns gekommen. Eine denkwürdige Pestzeit begann mit dem Jahre 1539 und dauerte, in verschiedenen Gegenden auftauchend, bis in das Jahr 1543. Wahrscheinlich hatte der Heereszug der Türken in Ungarn zur Verbreitung der Pest das Meiste beigetragen. Die Pest griff allsobald in Ungarn um sich und bereitete dem gegen die Türken fechtenden Reichsheere den Untergang. Das Lagerfieber, das im Frühjahre 1547 unter den Truppen des Kaisers herrschte und von den Aerzten als ein Fleckfieber geschildert wird, verbreitete sich, da das kaiserliche Heer aus ganz verschiedenen Kriegsvölkern, Spaniern, Deutschen, Ungarn und Böhmen zusammengesetzt war, sehr schnell nach allen Provinzen des Kaiserreiches. Die Befallenen klagten über unerträgliche Hitze des Kopfes, die Augen schwollen an und traten glänzend hervor, ein stinkender Athem verpestete ihre Nähe, die Zunge war braun bedeckt, sie erbrachen Galle, die Haut wurde bleifarben und dunkelblauer Ausschlag brach hervor. Man ersieht aus diesen wenigen Erscheinungen die

Digitized by Google

grosse Bösartigkeit der Seuchen im sechzehnten Jahrhunderte, die noch viel deutlicher in die Augen fallen würde, wenn die damaligen Aerzte besser beobachtet und die Geschichtschreiber Vorfälle dieser Art genauer aufgezeichnet hätten. In den Jahren 1570, 1571 und 1597 wüthete die Pest abermals in den österreichischen Landen. 1570 soll besonders in Wien das Sterben so arg gewesen sein, dass täglich 40 bis 50 Menschenleichen waren. Unter den Volkskrankheiten des sechzehnten Jahrhundertes findet sich auch ein weitverbreitetes heftiges Schnupfenfieber von der Art, wie es die Italiener Influenza nennen. Es herrschte im Jahre 1510. Nach einem sehr kalten Winter brach dieses Schnupfenfieber mit einer solchen Heftigkeit aus, dass nach der Versicherung der Geschichtschreiber nur wenige Einwohner verschont blieben. Zuerst wurden die Kranken von Schwindel und heftigem Kopfweh ergriffen, reissende Schmerzen in den Schultern und Schenkeln begleiteten ein hitziges Fieber mit Irrereden und heftiger Aufregung; bei einigen zeigte sich Entzündung der Ohrdrüsen und auch die Verdauungsorgane wurden in Mitleidenschaft gezogen; denn die Kranken empfanden unter fortwährendem Magendruck grossen Ekel vor allen Fleischspeisen. Von den Armen wie von den Reichen starben viele an dieser wunderbaren Krankheit. In Frankreich, wo dieses Fieber besonders mit grosser Heftigkeit und in einer grossen Ausdehnung ausbrach, nannten die Franzosen, welche von jeher ernste Dinge mit scherzhaften Namen zu bezeichnen beliebten, diese Krankheit die Mönchskappe (Coqueluche) weil diese Kopfbedeckung bei der grossen Empfindlichkeit der Haut gegen Kälte und Zugluft allgemein nothwendig wurde, und den Ausbruch sowohl, wie die Verschlimmerung des Uebels verhütete. Aehnliche Volkskrankheiten, wie die im Jahre 1510 kamen im sechzehnten Jahrhunnoch viermal vor. In den Jahren 1551 und 1564 war sie von milderem Charakter und in geringerer Ausdehnung, viel weiter verbreitet und von bösartigerem Charakter wurde sie hingegen

Digitized by Google

in den Jahren 1557 und 1580 beobachtet. Auch in neuester Zeit sind wiederholt auftretende Influenzen beobachtet worden, welche dem Leser vielleicht noch in Erinnerung sein dürften, wodurch jede weitere Beschreibung dieser Krankheit überflüssig gemacht wird.

Digitized by Google

Die

Flechten und deren Nutzen,

vom

Professor Heinrich Engel.

Digitized by Google

Die Flechten und deren Nutzen.

Diese kleine Abhandlung dürfte vielleicht von manchem Leser mitleidig belächelt werden, indem ihr ein Gegenstand zu Grunde liegt, welcher bisher viel zu wenig beachtet, kaum des Denkens, noch weniger aber einer längeren Betrachtung werth zu sein scheint; denn ich rede das Wort jenen organischen Wesen — in der Absicht solche zu Ehren zu bringen — welche entweder durch ihre Winzigkeit dem gewöhnlichen Blicke nicht auffallen, oder wo sie sich dem Auge nothgedrungen darstellen, als unnütze, schädliche und lästige Gäste betrachtet, ja selbst als Schmarotzer geschmäht werden, da die meisten derselben nicht frei gleich einer Haselstaude oder Ackerdistel aus dem Boden hervorragen, sondern eine Unterlage benöthigen, sei diese nun der von höher gestellten Pflanzen entblösste Boden, oder eine Felswand, eine Einfriedung oder die Rinde am Stamme oder Aste eines Baumes im luftigen Freien oder in einer Obstbaumanlage, und diese Wesen »Flechten« genannt, möchte ich mit wenigen Worten von einem günstigen weil nützlichen Standpunkte besprechen.

Ergehen Sie sich, liebe Leser, nach welcher Richtung immer in der anmuthigen freien Umgebung unserer Provinzial-Hauptstadt, und fassen Sie ein wenig ins Auge, was die Granitwände oder Bäume auf ihren Oberflächen tragen, so werden Sie daran bemerken, dass weisse, graue, gelbe Flecke in man-

Digitized by Google

nigfacher Gestaltung und Erhabenheit zu erschauen sind, welche verschiedenfarbige Flecke jedoch nicht von einer Menschenhand entstanden sind, weil sie auch dort sich finden, wohin sich der Mensch im tollkühnsten Uebermuthe nicht waget.

Auffällig ist es weiters, dass der farbige Fleck nicht zur Wesenheit des Steines, der Rinde oder Erde gehöre, er ist von denselben der Natur und Farbe nach ganz verschieden.

Betrachten Sie dieses Granit- oder jenes Kalkstück.

Hier an der Bruchfläche sehen Sie die diesen Körpern eigene Farbe, auf der äusseren Fläche aber einen ihnen nicht angehörigen sohin fremdartigen Ueberzug, der hier braun, dort grau, da weisslich und wieder bläulich gefärbt ist. Obendrein erscheint der eine Ueberzug wie angestäubtes Mehl, der andere wie aufgetragener Farbestoff.

In diesen so und anders gefärbten Oberflächen können Sie mittelst Vergrösserungsglases oder auch mit unbewaffnetem Auge dunkle Punkte bemerken; diese Punkte sind Höhlungen und darin sitzt etwas einem Kerne Aehnliches, und so wissen Sie beiläufig eine Flechte niedersten Ranges zu erkennen, als: die Verrukarien, Warzenflechten oder nach Oken's Benennung die Warzenrahlen. Diese Pflanzen sind wohl weit verschieden von einer Tulpe, Rosenstaude und einer Buche, so wie die Taube von der Schnecke', der Käfer vom Fische oder der Eidechse, und doch gehören letztere insgesammt zum Thierreiche.

Betrachten wir abermals eine andere Form der Flechten; an dieser da ist mehr auffällig ihr Festsitzen an dem Steine; sie hat mehr Körper, ist darum fühlbarer, dem Auge deutlicher, da sie greller von ihrem Wohnorte oder ihrer Unterlage absticht. In deren Mitte und gegen den Rand bemerkt man kleine Scheiben, welche hier mit dem Boden, wo sie herauskommen, bald gleiche, bald verschiedene Farben haben.

Digitized by Google

Die Ausdehnung der Pflanze auf dem Steine oder dem Holze ist 1, 2, 3 Zoll weit und endet entweder von selbst, oder ist durch das Gestein an der Fortsetzung des Ausbreitens gehindert.

Einige dieser Flechten besitzen die Gestalt des Kreises oder streben selbe an; wieder andere sind an den Enden wulstig aufgeworfen oder möchten lappig werden. Sie heissen: Lecideen, Lekanoren, Collemaceen.

Andere besitzen wirkliche Lappen an ihrem Ende und sind grösstentheils an den Boden geheftet mit aufstehenden Enden; an diesen lernen sie beiläufig die Gesaltung der Parmelien, Stikten und Peltideen kennen.

An der Oberfläche hin oder an den Enden dieser Pflanzen bemerken sie etwas, was rund oder wie kleine Nägel zu sehen ist; das sind die Früchte und Samenbehälter.

Betrachten wir nun eine andere Form von Flechten; sie wachsen frei aus dem Boden und einer gelappten spröden Unterlage oder einer solchen wie gefärbtes Mehl anzusehen; sie haben Stiele und auf den Stielen Näpfe, Wulsten, Köpflein, welche roth, braun, weiss und schwarz sind; sie heissen: Cladonien, Calicien, Cenomicen.

Wieder andere haften nur an einem Punkte an dem Aste oder einer hölzernen Einfriedung; schön wallt, wenn etwas feucht, dieser lange weissgelbliche, auch graue Bart vom Baume herab; da und dort sehen Sie Scheiben und Schüsselchen, man benennt sie: Evernien, Usneen u. s. w.

Bis diese genannten Pflanzen ihre vorliegenden vollkommenen Gestalten erreichen, brauchen sie auch ihre Zeit und all' jene Bedingungen, unter welchen Pflanzen überhaupt gedeihen.

Sie entwickeln sich demnach gleich den Fanerogamen aus einem freilich unendlich kleinen, dem unbewaffneten Auge kaum bemerkbaren Samenkügelchen mittelst des gehörigen Masses

Digitized by Google

von Feuchtigkeit, Wärme und insbesondere von Licht, mehrentheils nach Nord und Nordwest zugewendet.

Die Bedingung ihres Gedeihens ist aber nicht Fäulniss, wie bei dem Schimmel, noch die sie umfluthende Feuchtigkeit, wie dies bei den Tangen und Wasserfäden der Meere und Seen der Fall ist.

Hat die Flechte unter der Gunst der ihr Wachsthum fördernden Umstände das gehörige Alter und mit demselben die ihr zugewiesene Ausbildung erreicht, so bildet sie aus ihrer Substanz Früchte von verschiedener Form, deren Farbe mit den Flechten öfters eins, meistentheils aber sehr verschieden ist.

Diese kurze Beschreibung vorausgesendet, fragen wir uns nun um den Zweck dieser organischen Gebilde.

Er ist mannigfach ein ästhetischer, dann ein allgemeiner für den Haushalt der Natur und ein einzelner, den Menschen und Thieren zu Nutz und Frommen.

Was den erstbenannten ästhetischen Zweck betrifft, kann ich nicht umhin zu bemerken: so wie es den Wohlhabenden in der menschlichen Gesellschaft beliebt, ihre Gemächer auf dem Fussboden, an den Wänden mit Teppichen, Tapeten oder Malereien zu bekleiden und mannigfaltig zu verschönern: so beliebte es dem Schöpfer mit den zahlreichen und bunten Teppichen der Flechten weite Strecken der nackten Erde, lange und hohe Wände der Felsen und die Rinde der Bäume auf eine solche Art zu schmücken, dass schon das Auge des einfachen Beobachters, noch mehr aber des Kenners dieser Pflanzen mit Staunen daran sich weidet.

Doch nicht allein um Diesem oder Jenem eine Bewunderung abzudringen, Höheres noch wird durch das Dasein und den Fortbestand dieser organischen Wesen in dem grossen Welthaushalte bezweckt.

Digitized by Google

Sie sind ja Ursache zum Erstehen und zur Lebensfähigkeit solcher Pflanzen, welche eine höhere organische Ausbildung erfordern und ihren Nutzen gleich den Obstbäumen und Feldfrüchten auf geradem Wege schaffen; denn haben die Flechten ihre Lebenszeit durchgemacht, so werden sie zersetzt und bieten dann die fruchtbarste Erde, den besten Humus und damit die Lebenserhaltung für Pflanzen höherer Culturstufen.

Ich deute da nicht auf die Verrukarien, Grafideen hin, obschon auch diese die Felswände, Baumrinde und die nackte Bodenfläche für andere Vegetationen vorbereiten, sondern auf die Lekanoren, Parmelien, Collemen, Stikten, Peltideen, welche mit der verwitterten gallertartigen Masse von Zoll-, Hand- und Schuhgrösse oder durch die gehäufte Masse den sogenannten höher entwickelten Pflanzen einen bedeutenden Nahrungsstoff spenden.

Dass die verwitterten Flechten einen dem thierischen Dünger ähnlichen Stoff liefern, erkennt man, anderweitige Wahrnehmungen nicht zu erwähnen, ganz einfach aus der lästigen Erscheinung, dass jene Käferlarven, welche in den Fellen der Thiere ihr Zerstörungswerk üben, dasselbe auch an den Lekanoren und Parmelien vollbringen — ein Beweis, dass letztere ähnlichen Nahrungsstoff wie die Thierfelle enthalten.

Allein, wie die Flechten nach ihrer Zersetzung als Dünger den in der Entwicklung höhergestellten Pflanzen wesentliche Dienste leisten, so auch während ihres Lebens, da sie mit den Moosen die Feuchtigkeit einsaugen, diese darnach wieder abgeben und hierdurch zur Feuchterhaltung der Luft beitragen, wodurch das Gedeihen der übrigen Pflanzenwelt herrlich gefördert wird.

Die Flechten fördern aber nicht allein das Gedeihen der Pflanzenwelt, sie dienen auch Menschen und Thieren zur Benützung.

Digitized by Google

Nach der treffenden Bemerkung des berühmten Naturforschers Oken (S. 240) sind die Flechten »Produkte des Verwitterungsprozesses im Lichte« — demgemäss sind es die Färbungsstoffe, welche die Flechten in sich entwickeln, und darin besteht der Hauptnutzen dieser unansehnlichen Pflanzen für den menschlichen Haushalt; sie liefern die Lakmus- und Persio-Farbe, womit man gelb, roth, blau färbt.

Abbildung Z. 4. Die kleyige Gekrösrahle, *gyrofora*, auch *umbilicaria pustulata* bei uns auf den Granitfelsen zu Hause, spendet eine rothe und violette Farbe.

Aus der *roccella tinctoria*, welche in Menge an den Meeresklippen des südlichen Europa, den Canarien, Azoren, dem grünen Vorgebirge, dem Cap der guten Hoffnung und der Insel Bourbon als fadenförmiger Rasen wächst, wird die eigentliche Orseille- oder Columbinfarbe, dann Lakmus bereitet und zwar nach Verschiedenheit der Behandlung weich und roth, oder hart und blau.

Die Wandraspe, *parmelia parella*, *lecanora pallescens*, welche bei uns an Baumrinden, auf der Erde und an Granitblöcken sich befindet, wird in der Auvergne in Frankreich von den Felsen geschaben, in Lyon aus derselben eine Lakmusfarbe, die sogenannte Erdorseille bereitet, welche jedoch minderen Werth, als die sogenannte Krautorseille hat.

Die wie die erstgenannte auch in unseren Gegenden heimische Färberraspe, *parmelia tartarea* nach Achar, auch *lecanora tartarea* nach Rabenhorst benannt, liefert vorzüglich den rothen Indigo oder Persio. Zu diesem Zwecke wird sie in Schweden nach Regenwetter gesammelt, gekocht, getrocknet, gemalen und vier Wochen in Harn geweicht.

Die Steinraspe, *parmelia saxatilis* findet sich häufig bei uns, gewährt schöne Farben wie die vorbenannte Färberraspe als: den rothen Indigo, Persio, Cutbear, womit die Wolle purpurroth gefärbt wird.

Digitized by Google

Die nämliche Farbe bereitet man aus den scharlachrothen Früchten der spärlich hin und wieder sich vorfindenden Cochenilleflechte, *cladonia macilenta*, *cenomyce* nach Achar.

Weiters geben uns die mehligen Zweigraspen, welche in höher gelegenen Gegenden häufig wachsen, dann die *ramalina fraxinea, calicaris, farinacea,* eine schöne rothe Farbe.

Nicht minder die Kalkraspe, *urceolarea calcarea* und die so oft vorkommende Schlehenraspe, *evernia prunastri.* **Abbildung Z. 2.**

Gelbe Farbe erhält man von der häufig vorkommenden *parmelia parietina* und der seltneren Wachholderraspe, mit obiger werden in Schweden die Talglichter gelb gefärbt, damit sie das Ansehen von gelbem Wachs gewinnen.

Die in hochgelegenen Gegenden wachsende Strauchraspe, *evernia vulpina*, bietet ähnlichen Stoff.

Die gemeine Bartraspe, *usnea barbata*, welche von den Aesten der Waldbäume in Menge herabwallet und ihnen ein ehrwürdiges Ansehen giebt, besitzt hochgelben Färbestoff; violetten hingegen durch Behandlung mit Urin liefert die kleyige Gekrösrahle, *gyrophora pustulata.* **Abbildung Z. 3.**

Nachdem nunmehr jene Flechten benannt wurden, welche Färbestoff liefern, gehen wir weiters zu denjenigen über, welche den Menschen uud Thieren Nahrungsstoff und für erstere auch Heilmittel gewähren.

Allgemein bekannt und verbreitet ist die *cladonia rangiferina*, Rennthiermoos statt Rennthierflechte genannt. Auf Berghaiden und Felsabhängen allein oder auch mit Moos vermengt ist sie in Massen zu sehen. Von derselben nähren sich in Lappland die Rennthiere und scharren sie im Winter aus dem Schnee hervor; bei uns nährt sich davon auch das Hochwild in nämlicher Jahreszeit. Im Norden sammelt man sie bei Misswachs als Futter für Rinder und Schafe. **Abbildung Z. 5.**

Digitized by Google

Abbildung Z. 8. Die gemeine Brodraspe, *cetraria islandica*, isländisches Moos genannt, wird in manchen Gegenden zur Mästung der Schweine verwendet; auf Island bereitet man Grütze daraus und isst selbe in Milch gekocht. Auch hat man es versucht, verkleinert und mit Mehl vermischt daraus Brod zu backen, das bitterlich schmeckt, weil man den vielen Flechten eigenen Bitterstoff durch Abrühren mit heissem Wasser nicht gänzlich entfernen, sondern nur vermindern kann.

Die *gyrophora vellea*, zottige Gekrösrahle, in unseren Gegenden zu finden, wird auf Canada in Hungersnöthen gegessen.

Abbildung Z. 8. Nebst dem Nahrungsstoff liefert die isländische Flechte,, wie *lichen carageni*, welche bei uns nicht zu Hause ist, Thee und Gallerte für Lungen- und Brustleidende.

Noch giebt es eine auswärtige Flechte, welche den Menschen nothdürftig ernähren kann, denn von den erbsen- und haselnussgrossen Früchten der essbaren Rahle, der *matocarpon esculentum*, welche in Massen auf den Bergen der Tartarei wächst, leben die Kirgisen und Kalmuken auf ihren Jagden oft Tage lang.

Weiters wurde die obengenannte *usnea barbata*, gemeine Bartraspe, gepulvert zum Blutstillen verwendet.

Purgirende Kraft wurde der *peltidea aphtosa* zugeschrieben; auch wird sie zum Vertreiben der Schwämmchen und Würmer bei Kindern angewendet, so wie ferner zur Hebung der Gelbsucht die Wachholderraspe.

Die mit schönen rothen Früchten gezierten Becherstuppen der *cladonia macilenta* wurden sonst zur Heilung der Keuchhusten, wer weiss mit welchem Erfolge genommen, so

Abbildung Z. 6. wie die gemeine Waldraspe, *sticta pulmonaria*, gekocht mit Milch gemischt bei Brust- und Lungenaffektionen gebraucht worden ist, auch wird diese Raspe beim Bierbrauen statt Hopfen verwendet.

Digitized by Google

Endlich wird die obenangeführte schön rothfärbende Schlehenraspe, *evernia prunastri*, in Schiffsladungen von den griechischen Inseln nach Aegypten geschafft, um dort als Gährungsmittel beim Brodbacken verbraucht zu werden.

Somit mögen Sie, geehrte Leser, immerhin Ihre Beachtung diesem allgemein nicht genug gewürdigten Pflanzengeschlechte spenden, welches eine preisenswerthe Gabe des Schöpfers, Menschen und Thieren zweckdienlich, im grossen Haushalte der Natur überhaupt so vielseitige Nutzbarkeit gewährt!

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Scheckh von Steyer*)

(Steyrer Sage.)

Von

Dr. Franz Isidor Proschko.

Auf Oesterreichs Gefilden
Ging einst mit Schwert und Schilden
Ein lustig' Treiben an.
Und manchen Preis gewann
*Mit Speer und Eisengitter**)
Der edelste der Ritter,
*Der bied're Leopold.***)
Der war dem Edlen hold;
Der war ein Mann des Rechtes
Und duldete nichts Schlechtes
In seinem Herzogs-Sold. —

---

*) Die Herren Scheckhen von Steyer kommen in der Geschichte des Landes ob der Enns zuerst mit Dieterikus Scheckhe im Jahre 1126 vor und starben wahrscheinlich mit Ritter Georg von Scheckhe vom Walde zum Aggstein und Ottenschlag, Herzog Albrecht's von Oesterreichs Kammermeister und Pfleger in Steyr um's Jahr 1140 aus. — Obige Sage handelt von Heinrich oder Heinz Scheckh von Steyer, von dem die Geschichte des Landes ob der Enns aus dem Jahre 1373 erzählt: „Heinrich, dann Hanns und Ulrich, seine Söhne haben ein Stift zur Pfarrkirchen zu Steyer gethan so man unter unser lieben Frau Amt für Lebend und Todte betet, soll auch für sie und ihr Geschlecht gebetet werden. Es solle auch am nächsten Tag nach unsern lieben Frau Scheidung

Digitized by Google

Vor allem war ihm theuer
Herr Heinz, der Scheckh von Steyer;
Der war ein rechter Mann!
Der schwang die Eisenlanze
Im Waffenbruderkranze,
Wie einen hohlen Span,
Stach nieder mit dem Schwerte,
Warf in den Sand zur Erde
Wie keiner es mehr kann. —
Vom Fusse bis zum Scheitel
War er ein Eisenheld;
Doch arm war stets sein Beutel
Und karg sein Herd bestellt. —

Er war dem Herzog theuer;
Doch beim Turnier zu Steyer,
Da stach der alte Bär
Einmal so grob den Speer
Dem Herzog in die Weiche,
Dass der fast eine Leiche
Darob geworden wär' —

Drum rief er: »Hol' der Geier
»Den alten Scheckh von Steyer,
»Der taugt zum Spiele nicht,
»Ist ein gar grober Wicht;
»Darf nimmer mit mir kämpfen,
»Ich will die Lust ihm dämpfen;
»Der Bär bleib nur zu Haus
»Und kühle dort sich aus...«

Und um ihm bass zu zeigen,
Das er zum Kampfesreigen
Nicht tauge — liess es rund
Durch seines Herold's Mund,

Digitized by Google

Der Herzog laut verkünden:
»Es mögen ein sich finden
»Die Ritter zum Turnier,
»Von Osten, Süd und Westen
»Geladen sei'n die Besten
»Mit Schwert, Sperr und Visir.
»Doch nur mit gold'nen Ketten
»Darf man den Platz betreten,
»Kein Schlucker darf hinein,
»Ein Prachtfest soll es sein!«

Drum' durft' nicht zu der Feier
Der arme Scheckh von Steyer....

»Ich schwör's, rief Leupold aus;
»Nie will ich mehr den Scheckhen
»Die Hand entgegenstrecken,
»Eh' schenk' ein Dorf ich her.
»Und wenn's Pfarrkirchen wär!
»Das noch zu aller Frist
»Das liebste Gut mir ist.« —

Das kränkt den wackern Ritter
Bis an das Herz gar bitter —
Und darf er nicht mit Ehren
Sich schlagen im Turnier,
So will er mit den Bären
Es wagen im Revier....

Es schwingt der wackere Recke
Sich auf die flinke Schecke
Und trabbt zum Dörfchen hin,

Digitized by Google

Das bass gejagt von Strolchen,
Entflieh'n will ihren Dolchen,
Die Untergang ihm droh'n.
Auf die stürzt wie ein Geier
Der wack're Scheckh von Steyer —
Risch, Rasch, sind sie entfloh'n.
Drauf nimmt er ihn zu Pferde,
Und führt auf sich'rer Fährde
Den Juden schnell hinein
Nach Steyr — und pfleget sein. —

* * *

Am Morgen drauf ertönet,
Sobald die Glocke dröhnet,
Laut der Trompeten-Schall.
Des Herzog's gold'ne Schaaren
Zieh'n aus in hellen Paaren,
Zum Festturnier im Thal.
Dort fliegen sie entgegen
Auf Rösslein braun und weiss,
Und zieh'n auf allen Wegen,
Zu ringen um den Preis. —

Im gold'nen Harnisch blinket
Der Herzog stolz, und winket
Die Kämpfer sich heran.
Sie nahen Mann für Mann;
Er streckt mit starker Hand
Sie alle in den Sand.

Jetzt sprengt ein hoher Reiter
Rasch unter alle Streiter,
Und schwingt sein Schwert mit Macht;
Viel Perlen, Gold und Spangen
An seinem Harnisch prangen

Digitized by Google

In nie geseh'ner Pracht. —
Der streckt vom Ritterstande
Gar viele in den Sand.
Da sprengt der Herzog her,
»Ist das nicht eine Schande:«
Ruft er, im Zorn entbrannt,
»Getraut vom Steyrerland
»Zum Kampf sich keiner mehr? —
Wohlan, — und zögert ihr,
»So will ich selbst es wagen,
»Den fremden Ritter jagen
»Mit seinem Goldvisir!«
Doch der sprengt schon herfür;
Und eh' sich Leupold wendet
Liegt er im Sand.... es endet
Nun auch das Prachtturnier. —

Da reicht die starke Rechte
Der Herzog ruhig dar.
»Fürwahr ein solch' Gefechte
»Mag ich nicht jedes Jahr;
»Ihr seid der stärkste Recke,
»Den jemals ich gekannt,
»Und dürft mir nicht vom Flecke,
»Eh' ihr euch mir genannt. —
»Ich muss den Helden lohnen,
»Kommt her an's Ritterherz!
»Sollt heute bei mir wohnen,
»Ihr Mann von Stahl und Erz.
»Euch lass ich nicht von dannen,
»Müsst mit nach d'Acre zieh'n,
»Will an den Hof euch bannen,
»Ein Gut sei euch verlieh'n.
»Jetzt öffnet edler Ritter

Digitized by Google

»Den Harnisch, das Visir,
»Dass ohne Eisengitter
»Eu'r Antlitz schauen wir,
»Glaubt mir's, ihr seid mir theuer,
»Wie nennt ihr euch«
»Ich bin«
Spricht er, »Heinz Scheckh von Steyer,« —
Und sinkt vor Leupold hin...

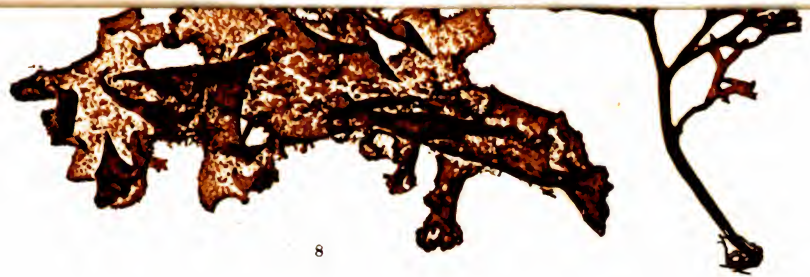
»Was? Donner und Trompeten!«
Ruft Leopold, »bei Gott!
»Ihr lasst euch hier betreten?
»Ihr treibet mit mir Spott?!« —
»Ei, spricht der Scheckh von Steyer,
»Ihr ludet zum Turnier,
»Was vornehm ist und theuer,
»Und theuer sind euch wir —
»Ihr glaubt, ich sei ein Schlucker,
»Ja, prosit, schaut einmal,
»Da blitzt wie reiner Zucker
»Das Silber auf dem Stahl —
«Ein Jüdlein, das ich schützte
»Vor Strolchen gestern, lieh
»Den Schmuck, der an mir blitzte;
»So schön prangt ich noch nie —
»Bin sonst ein armer Teufel,
»Doch heute bin ich reich,
»Ich seh's — es ist kein Zweifel,
»Eu'r Herz ist wieder weich!....
»Ihr gebt dem alten Scheckhen

Digitized by Google

»Mein' Seel', ich hab's geschworen «;
Darauf Held Leupold spricht;
»Und seit ich bin geboren,
»Brach ich mein Manns-Wort nicht!«
»Du Schalk hast mich bezwungen,
»Nun denn, so mag es sein!
»Der Streich ist dir gelungen,
»Reit' mit nach Steyer ein.
»Pfarrkirchlein sei dein eigen,
»Weil ich es so versprach;
»Doch du! — beim Kampfesreigen
»Stoss fürder hübsch gemach....«

Da ruft mit nasser Wimper
Der Bär, »Potz, alle Welt!
»Ich bin ein armer Stümper,
»Ihr aber seid ein Held!
»Ich mach den Harnisch klingen,
»Wie es ein jeder kann,
»Ihr könn't das Herz bezwingen,
»Ihr seid der grösste Mann.
D'rum bleib' ich ewig euer,
So wahr mir helfe Gott:
»Der treue Scheckh von Steyer,
»Im Leben und im Tod!«

Digitized by Google



1. Ramalina calicaris *Fries.* — 2. Evernia prunastri *Ach.* — 5. Cladonia rangiferina *Hoffm.* — 7. Sphaerococcus crispus *Ag.* (Lichen carageni.) — 8. Cetraria islandica *Ach.*

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

3 2044 106 235 864

DIGEST OF THE

LIBRARY REGULATIONS.

No book shall be taken from the Library without the record of the Librarian.

No person shall be allowed to retain more than five volumes at any one time, unless by special vote of the Council.

Books may be kept out one calendar month; no longer without renewal, and renewal may not be granted more than twice.

A fine of five cents per day incurred for every volume not returned within the time specified by the rules.

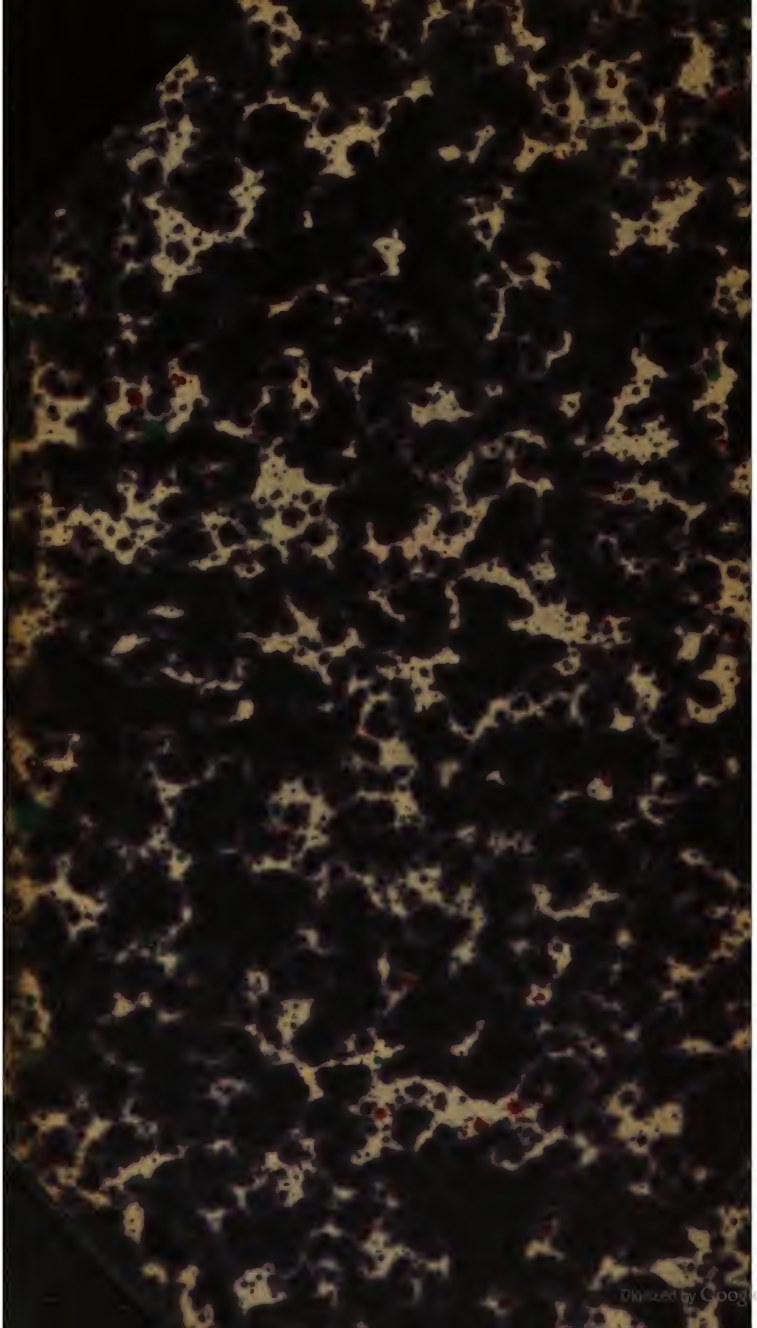
The Librarian may demand the return of a book after the expiration of ten days from the date of borrowing.

Certain books, so designated, cannot be taken from the Library without special permission.

All books must be returned at least two weeks previous to the Annual Meeting.

Each member is responsible for all injury or loss of books charged to his name.

Digitized by Google


Digitized by Google